<36633616560013 S

<36633616560013

Bayer. Staatsbibliothek

Polem 853 a

~~Pol. g. 259~~

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aller Weltlichen Staaten Hauptſtütze iſt die Religion, fallt dieſe, ſo können jene nicht ſtehen.

Der Religion ſpotten, iſt demnach eben ſo viel, als in dem Staat Aufruhr ſtiften,

weshalben mittelſt eines Geſprächs von etlichen weltlichen Staatsmännern deren drey chriſtlichen Religionen,

Die in ſämtliche teutſche Lande mehr als Peſtartig ſich neuerlich eindringende ſogenannte Freygeiſterey beſtritten, und zur geſäzmäßigen Strafe empfohlen wird.

Die gröſte Gefahr haftet auf dem Verzug.

Verfaßt von
Valentin Franz von Emerich
Edlen Herrn.
Bey dem fürwährenden Reichstag zu Regenſpurg Geſandten rc.

Cum Privilegio Cæſareæ Majeſtatis.

Augſpurg, gedruckt und zu finden bey Gottfried Albrecht Bornſtäd catholiſchen Buchdrucker. 1768.

Abgehaltene Predigt

Eines alten heydniſchen ägyptiſchen Prieſters oder Hierophanten beym *Euſebius* præparat. Evang. Lib. I. teutſche Ueberſezung.

Wilſt du auf den richtigen Wegen gehen, ſo bedenke ohne Unterlaß, daß du vor dem einigen Herrn der Welt wandelſt.

Er iſt das einige Weeſen, das von ſich ſelbſt iſt, alle übrige kommen von ihm her, Er durchdringet alles, kein Sterblicher ſiehet Ihn, aber ſeinem Auge kann nichts entgehen.

Wir Joſeph der andere von GOttes Gnaden Erwählter römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien nnd zu Jeruſalem König, Mitregent und Erb=Thronfolger der Königreiche Hungarn / Böheim, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien ꝛc. Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burg und zu Lothringen, Großherzog zu Toſcana, Großfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland und Bar, gefürſteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. Bekennen öfentlich mit dieſem Brief, und thun kund, allermänniglich, daß uns unſer und des Reichs lieber getreuer Valentin Franz Edler Herr von Emerich des H. R. Reichs Ritter, Fürſtl. Eichſtädtiſcher auch anderer Fürſten, und eines Reichsgräfl. Schwäbiſchen Collegii Commitial-Geſandter zu Regenſpurg unterthänigſt zu vernehmen gegeben, was maſſen derſelbe ein Buch unter dem Titul: **Aller weltlichen Staaten Hauptſtütze iſt die Religion, fallt dieſe, ſo können jene nicht ſtehen**; wegen ſeinem beſondern Nutzen zum beſten des Publici in Druck aufzulegen entſchloſſen ſey. Nachdem aber zu beſorgen ſtehe, daß gewinnſüchtige Leute ſich unterfangen möchten, mehrgedachtes Buch auch anderer Orten nachzudrucken, Supplicanten ſo fort die Verkaufung deſſelben erſchwehret, und über ſeine darauf verwendete viele Mühe, Arbeit und Köſten ein groſſer Schaden zugefüget werden dürfte; als hat uns derſelbe unterthänigſt gebethen, Wir unſer kaiſerliches Privilegium ihm und deſſen Erben auf zehen Jahre zu ertheilen geruhen möchten. Wann wir nun gnädiglich angeſehen ſolche des Supplicanten unterthänigſte Bitte; ſo haben Wir ihm die Gnade gethan, und Freyheit gegeben; thun ſolches auch in Kraft dieſes Briefes, alſo und dergeſtalten, daß gedachter Valentin Franz Edler Herr von Emerich obbemeltes Buch, in ofenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben und verkaufen könne und möge, auch ihme ſolches niemand ohne ſeinen Conſens, Wiſſen oder Willen innerhalb zehen Jahren, von dato dieſes kaiſerlichen Privilegii an zurechnen, im Heil. römiſchen Reich nachdrucken und verkaufen laſſen ſolle. Und gebieten darauf allen und jeden Unſeren und des Heil. römiſchen Reichs Unterthanen und getreuen, inſonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern und Buchverkaufern bey Vermeidung einer Poen von 6 Mark löthigen Golds, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in unſere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil mehr beſagten Valentin Franz edlen Herrn von Emerich oder deſſen Erben unnachläßig zu bezahlen ſeyn ſolle, hiermit ernſtlich und wollen, daß ihr oder einiger aus euch

ſelbſt.

ſelbſt, noch jemand von Euertwegen obangeregtes Buch in vorbemelten zehen Jahren nicht nachdrucket, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch das anderen zu thun geſtattet, in keine Weiſe noch Wege, alles bey Vermeidung Unſerer kaiſerlicher Ungnade vorgemelter Poen, und Verliehrung deſſelben euren Drucks, den Er Valentin Franz Edler Herr von Emerich, deſſen Erben oder Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch und einen jeden finden werden, alſogleich aus eigenem Gewalt, ohne Verhinderung männiglich, zu ſich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun können und mögen. Jedoch ſolle er Valentin Franz Edler Herr von Emerich ſchuldig und verbunden ſeyn, die gewöhnliche fünf Exemplarien bey Verluſt Unſerer kaiſerlichen Freyheit zu unſerm kaiſerlichen Reichshofrath zu liefern, und dieſes Unſer kaiſerliches Privilegium andern zur Nachricht und Warnung, voran drucken zu laſſen. Mit Urkund dieſes Briefs, beſiegelt mit unſerm kaiſerlichen aufgedruckten Secret Inſiegel, der geben iſt zu Wien den ſieben und zwanzigſten Martii Anno ſiebenzehen hundert ſieben und ſechzig, Unſers Reichs im vierten.

Joſeph.

L. S.

Ut. C. Fürſt Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæſaræ
Majeſtatis proprium.
Andreas Edler von Stock. m. p.

Ap-

APPROBATIO CENSORIS.

Præclariſſimum hoc opus, cui titulus: Aller weltlichen Staaten Hauptſtüze iſt die Religion: fallt dieſe, ſo können jene nicht ſtehen. Der Religion ſpotten iſt demnach eben ſo viel, als in dem Staat Aufruhr ſtiften ꝛc. non æneis, ſed aureis Typis Committi digniſſimum eſt, primum enim fundamentum agnitionis Dei, & omnis honeſtatis Principium, omni ſoliditate Doctrinæ firmat, Claritate ornat, Eruditione illuſtrat, ut nemini ratione ſana prædito, non poſſit non intima penetrare Viſcera, quin Divinitatem illico adoret, immortalitatem animæ, fidemque Chriſtianam fateatur, atque proclamet: prodeat ergo opus hoc, non tantum ſummé utile, verum etiam maxime neceſſarium, in mundum & publicam lucem, ut perverſorum intellectûs tenebras diſſipet, alios verò

in cultu Dei & Religionis roboret, ac confirmet; prodeat inquam, ad immortalem clariſ. Domini Authoris honorem & gloriam: ſic Cenſeo Auguſtæ Vindel. 13. Sept. 1765.

Imprimatur H. S.
HENRIC. SIGISM. de FERCHER,
SS. Theol. Doct. Eccleſ. Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, nec non Reverend. & Sereniſſimi S. R. I. Principis & Epiſcopi Auguſtani, Landgravii Haſſiæ &c. Conſiliarius Eccleſiaſticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis &c.

FRANC. JOSEPH. de HANDL,
SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch. mppr.

Zu-

Zueignungsſchrift allen Europäiſchen Chriſtlichen Mächten, Staaten und Landesherrſchaften.

Es haben viele geſchickte Männer ihre gelehrte Werke Römiſch kaiſerlichen Majeſtäten, auch höchſt- und hohen Reichsſtänden, ingleichen andern großen Herren, und Frauen öfters zugeeignet. Dieſes waren gleichwohl Arbeiten, welche nur ihren gelehrten Räthen zu wiſſen nöthig, und ohne welche Staat, Herr, Diener, und Unterthan feſt ſtehen, und beſtehen könnten.

Gegenwärtige meine Bemühung hingegen iſt von ſolcher Gattung, welche der anmaßlichen Trennung des Bandes zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpfe, des Bandes der Liebe, Gehorſams, Treue, und Redlichkeit zwiſchen dem Herrn, Diener, und Unterthan; der Trennung des Bandes des leiblichen und ſittlichen Verhältniſſes zwiſchen Menſchen und Menſchen zu Hülfe eilet.

So weit die Geſchichten in die Jahrtauſende reichen, iſt von allen Völkerſchaften bekannt, daß ſie einen unſterblichen GOtt, oder Götter, geglaubt,

und angebetet, eine Belohnung des Guten gehoffet, und eine Beſtraffung des Böſen gefürchtet haben. Zu Ende des fünfzehenden Jahrhunderts wurde bekanntlich der große Welttheil **America** gefunden, jedoch nicht ohne Glauben; die Innwohner waren Götzendiener: verſchiedene betheten die Sonne an, welches alles in dem erſten Abſchnitte umſtändlich erwieſen. Hier will man nur den **Sokrates**, welchen Ariſtoteles den gelehrteſten unter allen Philoſophen nennet, bemerken, da er öfters geſprochen: „wie die Menſchen ſich ſo ſehr bemüheten ein Bild zu haben, ſo „ihnen gleich ſehete, und ſich doch nicht befleiſſeten, „GOtt gleich zu ſeyn, deſſen Ebenbild ſie wären.(a) welcher geſtalt der berühmte Philoſoph **Confucius**, (den die Chineſer noch heut zu Tage faſt den Göttern gleich verehren) die Atheiſterey mit unwiderſprechlichen Gründen widerleget, und verdammet, auch ſolches bereits vor dem **Confucius**, von denen philoſophiſchen Königen, **Thao** und **Xun**, welche über 1500. Jahre vor Chriſti Geburt gelebt, gelehret worden, iſt geſchichtkundig. (b) Wohl vernünftige und gottesfürchtige Heyden! welche Millionen heutiger Namenschriſten zu ſchanden machen. **Confucius**, **Sokrates**, **Cicero**, **Seneca**, und andere Gelehrte Heyden mit ihnen, haben aus jenem, was ſie mit ihren leiblichen Augen, in, und um die Natur nur beobachtet, den weiſen Schöpfer, und eine unſterbliche menſchliche Seele nothwendig gefolgert; wir haben

(a) Baßler Lexicon voc. *Socrates*. (b) Lex. Geogr. mag. verbo *Confucius*.

den vor dieſen Heyden die allerſicherſte Geſchichte, und heilige Offenbarungen annoch zur Zugabe: wir wollen Christen heiſſen, und das nicht glauben, woran die Heyden nicht gezweiffelt haben.

Sämmtliche proteſtantiſche Rechtslehrer, ſonderlich der ruhmvolle Benedict Carpzov in practica Criminali (c) ſetzet das crimen hæreſeos unter die allergefährlichſte, ſchwereſte, und ſtrafwürdigſte Verbrechen, nennet jenen einen wahren Ketzer, welcher in der chriſtlichen Kirchen gebohren, und erzogen, und gleichwohl einem oder dem andern Glaubensartikel halsſtärrig widerſpricht. Dieſen Satz unterſtützet Carpzov mit vielen göttlichen, und weltlichen Geſetzen. „Daher jene Obrigkeit, ſpricht Carpzov „weiter, ihrem Amt nicht gemäß handle, welche „dergleichen Leute dulde; und hierinnen wären die „drey Religionen im Reich vollkommen eins ꝛc. Carpzov allegirt auch einige von den ſächſiſchen Scabinis gefällte Urtheile.

Der erſte zum Feuer verdammte hat der Kindertaufe und der Lehre, daß drey unterſchiedliche Perſonen in dem göttlichen Weſen ſeyen, wiederſprochen. Der andere hat die Auferſtehung, und noch verſchiedene andere Artikel des chriſtlichen Glaubens geläugnet: bey=

(a) 2 de

(c) Part. I. quæſt. 44.

de wurden alſo vermöge der allgemeinen geſchriebenen kaiſerlichen Rechten, und üblichen Gebrauch nach, verbrannt. Belobter Carpzov (d) ſchreibt von den Gotteslåſterern: daß jener ein wahrhafter Gotteslåſterer, und zum Tode zu verdammen, „ der dem groſ„ ſen GOtt etwas zueignet, welches denen Ei„ genſchaften etwas entziehet, ſo ihnen eigen „ iſt. Zum Exempel: GOtt wiſſe nicht alles, GOtt „ ſey nicht gerecht, GOtt habe keinen Einfluß und „ Providenz in den menſchlichen Handlungen: „ oder jener, ſo gegen die heilige NB. Menſchheit GOt„ tes, und dergleichen ſpricht; alle ſolche Freveler håt„ ten das Leben verwirkt, und müßten zum Tode ver„ dammet werden: wegen ſolchen gottloſen Reden, „ oder Nachſicht derſelben, habe GOtt öfters ganze „ Reiche mit Peſt, Hunger, Krieg, Erdbeben, und „ anderen Plagen geſtrafet, ja gar vertilget, oder „ andern und beſſern Regenten übergeben.

Carpzov ſpricht recht wohl, auch allen göttlichen, und menſchlichen, inſonderheit unſern Reichsgeſetzen gemåß, (e) in ſpecie wird in der Ordnung und Reformation guter Polizey de Anno 1548. Tit. 1. §. 1mo. gemeldet, „ Nachdem die Got„ teslåſterung in göttlichen, geiſtlichen, und welt„ lichen Rechten bey hohen Strafen verbotten, „ und durch ſolch beſchwerlich Uebel GOtt der All„ måch-

(d) Ibid. Qv. 45. (e) Novella 77. Receſſus Imperii de anno 1484. Tit. Königl. Satzungen von denen Gottslåſterern. Receſſ. imp de anno 1495. de anno 1500. von Gotteslåſtern und ſchmåhen. de anno 1552. tit. eod. Carolina art. 106. Receſſ. imp. de anno 1548 tit. von den Gotteslåſterungen.

„ mächtige nicht allein gegen die Gotteslåſterer, ſon„ dern auch gegen die Obrigkeiten, die ſolches zu „ verwehren ſchuldig ſind, und doch dulden, zu den „ Werken des Zorns, und erſchrecklicher zeitlicher, „ und ewiger Strafe beweget wird ꝛc.

In dem 2ten §. dieſer Verordnung wird geſagt: „ So jemand, weſſen Würde, und Standes er wäre, „ hinfüro GOtt zumeſſen würde, das Er. göttli„ chen Macht und Gewalt nicht bequem; oder mit „ ſeinen Worten dasjenige, ſo GOtt zuſtehet, ab„ ſchneiden wollte, als ob GOtt ein Ding nicht ver„ möge, oder nicht gerecht wäre, oder ſonſt derglei„ chen freventliche verächtliche Låſterwort ohne Mittel „ in, oder wieder GOtt, ſein allerheiligſte NB. Menſch„ heit, oder die göttliche Sacramenten redet, der „ ſoll am Leben, oder mit Benehmung etlicher Glie„ der, wie ſich nach Gelegenheit der Perſonen, „ auch geübter Gotteslåſterung der Rechte eignet, und gebühret, geſtraft werden.

Im 4ten und 5ten §. dieſes Reichsgeſezes wird verordnet: „ wer dergleichen Låſterung hören, oder „ in ſeinem Hauß gedulten, und dazu ſtillſchweigen „ wird, der ſoll als Mitverhånger der Gotteslå„ ſterung nach Gelegenheit der Sachen am Leib, oder „ Gut ebenmåßig hårtiglich geſtraft werden.

Im 6ten §. dieſer löblichen Verordnung wird befohlen: „ daß jene Beamte und Richter, der „ Churfürſten, Fürſten, Grafen, Herren, von „ Adel, oder Commun, welche die Gotteslåſterer

„ nicht zur gebührenden Straf ziehen, auf das em-
„ pfindlichſte ſollen geſtrafet werden ꝛc.

Was ſchwache Regentropfen gegen einen ſtarken Wolkenbruch, das ſind die von Carpzov, und andern Criminaliſten angeführte Kezereyen, welche mit dem Feuer zu beſtrafen, ingleichem die in den Reichsgeſezen verbotene Gotteslåſterungen, welche mit der Todesſtrafe belegt; gegen die heut zu Tage frey, und ungeſtraft ſich eindringende Atheiſterey, Freygeiſterey, und chriſtlicher Religionsſpötter. Die alte Ketzer, **Arianer**, **Neſtorianer**, und dergleichen, waren heilige Leute gegen dieſe heutige eingefleiſchte Teufel.

Die ſåchſiſche Scabini bey dem Carpzov haben jene, ſo die heilige Dreyeinigkeit, und etliche andere Glaubensartikel verneinet, als offenbare Kezer zum Feuer verdammet, und dieſes vermöge **kaiſerlichen Rechten**, und der beſtåndig löblichen Gewohnheit. Was meynen unſere dermalige Kezer (welches noch ein Ehrenname für dieſe Böſewichter iſt) wohl für eine Strafe zu verdienen? da ſie der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen Hohn ſprechen, andurch die alte und neue göttliche Geſetze, die heiligſte Menſchwerdung, das Leiden, und Sterben Chriſti, mithin die ganze chriſtliche Religion vor den Augen chriſtlicher Potentaten, und Regenten, zur åuſſerſten Aergerniß ihrer chriſtlichen Mitbůrger ohne Scheu belachen, und ſo viel an ihren verfluchten Willen iſt, vernichten? hundert Leben, wenn ſolche derley Unmenſchen belebten, erklekten nicht zur gnugſamen Strafe, ſelbige ins Feur zu werfen.

Welch

Welch ein Gotteslåſterer iſt nicht ein Atheiſt! der den Schöpfer mit allen ſeinen Eigenſchaften vor unerfindlich erklåret? erweiſet ein Deiſt, oder Materialiſt dem großen GOtt die Gnade, daß er Ihn als einen Schöpfer erkennet, ſo ſpricht er Ihm ſeine göttliche Eigenſchaften, und den Einfluß in das Einzle ab: er erkennet ihn nicht, als einen Belohner des Guten, und Beſtrafer des Böſen. Sind dieſes nicht die allererſtaunlichſte Gotteslåſterungen, vor welchem einem jeden ehrlichen Menſchen die Haut ſchaudern ſollte, und wogegen erklekende Strafen unter Chriſten faſt nicht zu erdenken? Bey Türken und Heyden wurde ſolches, weit über die Peſt ſchådliche Menſchengeſchmeiß, aus dem menſchlichen Geſchlecht zu allen Zeiten vertilget. Man will nur ein kleines Portrait dieſer abſcheuligen Unthiere hier entwerfen.

Itens iſt die menſchliche Seele ein gleiches Materialweſen mit ihrem Leibe, ſo ſind die Huldigungspflichten aller Unterthanen gegen ihre Herrſchaften nur ein Spaß. Ingleichem ſind

IItens Alle Lehenpflichten nur eine Gewohnheit, und gar nichts weſendliches; denn beyde haben die göttliche Strafe im Fall der Ubertrettung zum Hauptgegenſtand.

IIItens In denen Gerichtsſtuben, wo die Eide Rechtshåndel entſcheiden müſſen, wåren dergleichen Vorkehrungen nur zum Gelåchter

IVtens Was für ein Nachtheil werden die Großen an ihrem Militarſtaat erleben? Ein rechtſchafner Officier, oder gemeiner Mann, wenn ihnen die Gefahr des Lebens zugegen iſt, ſind und bleiben beherzt, weil ſie eydlich angelobt, treu zu ſeyn, und keine Gefahr zu ſcheuen; falls aber dieſes Gewiſſensband zerriſſen iſt, ſo wird ihnen ihr Leben auf alle thunliche Art zu retten, weit lieber ſeyn, als die Liebe und Treue zu ihrem Herrn. „ Nur ein romanhafter Thor ſtirbt für „ ſein Vaterland, wenn er in jener Welt nichts zu „ hoffen hat: was gehet ihn ſein Vaterland an, „ wenn ihm die Allmacht nichts vergelten kann? ſein „ eigenes Daſeyn erhalten, iſt ſein höchſtes Gut: ſo redet der große Engelländer Eduard Young (f) Dieß iſt der treue Eifer eines unglaubigen Landskinds; was wird ein großer Herr von ſeinen erkauften ſchlechtglaubigen Soldaten zu gewarten haben?

Vtens Bürger, Bauern und ſämmtliche Unterthanen, wenn ſie keine Strafen im künftigen Leben zu förchten haben, werden ſie nicht Gelegenheit ſuchen, und darauf denken, wie ſie das Joch der Dienſtbarkeit abſchütteln möchten? Bey den Heiden, und allen andern Nationen iſt ein beſtändiger Grundſaz, daß in der menſchlichen Geſellſchaft hauptſächlich für die Regenten nichts gefährlichers, und nachtheiligers könne erſonnen werden, als die Heiligkeit der Religion aus den Herzen der Menſchen zu vertilgen. Eben deswegen haben

(f) Nachtgedanken p. m. 253 und 254.

ben die heidniſche Geſezgeber im Anfang ihrer Geſeze dieſes ſonderlich eingeſchärfet : „ Ein jeglicher „ Einwohner, er ſey in der Stadt, oder auf dem „ Lande, ſoll vor allen Dingen von der Exiſtenz „ der Götter überzeugt ſeyn, ꝛc. die Götter vor „ Augen haben, an deren Natur und an die Straf„ gerichte, die denen Gottloſen aufbehalten werden, „ gedenken: ſie ſollen ihnen die erſchrökliche Stun„ de des Todes vorſtellen ꝛc. (g) Von gleicher Art war der Eingang, den Plato zu denen Geſezen machte. (h) Cicero machte den Eingang ſeiner entworfenen Geſäze eben alſo, (i) Cicero lehret recht göttlich, wenn er ſpricht : mala & impia conſuetudo eſt, contra Deos diſputare, ſivè animo id fiat, ſivè ſimulatè. „ Es iſt eine böſe und gottloſe Gewohn„ heit, wider die Götter diſputiren, es mag nun „ im Ernſt, oder auch verſtellter Weiſe ſeyn. „ (k)

Unſere böſe Geiſter haben hingegen kein Bedenken, mitten in der Chriſtenheit Chriſtum, und ſeinen Glauben auf die gröbſte Art zu läſtern, und gleichſam lächerlich zu machen; o Zeiten, o Sitten! Gewiſſe anſehnliche gelehrte Männer A.C. haben zu Halle in Sachſen vor wenig Jahren ein ſtattliches Wochenblatt, der Menſch genannt, geſchrieben, worinnen ſie bekennen, daß dieſes GOtt vergeßne Laſter ſehr eingeriſſen, und die allgemeine göttliche Strafruthe unausbleiblich folgen werde. (l)

(a) [illegible] VItens

(g Pontopidan von der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen. S. 171 u. f. (h) Eben derſ. S. 173. (i) *De legibus Lib. II. cap. 7.* (k) *De Natura deorum Lib. II. in fin.* (l) Part. 7. pag. 120.

VItens Treu und Glauben in allen menſchlichen Handlungen fallen auf einmal hinweg; Raubereyen, und Mordthaten ſind Thür und Angel aufgemacht; Hundert anderer gefährlichen Hauptzüge, ſo dieſem Portraite eigen ſind, zu geſchweigen. Es werden demnach alle göttliche, und menſchliche Geſätztafeln von dieſen Böſewichtern, ſo viel an ihnen iſt, mit Füſſen getretten und zertrümmert: ſie ſuchen auch bey aller Gelegenheit allen Gattungen der Menſchen, weſſen Standes, und Würde ſie ſind, ihren Gift beyzubringen, andurch ihre Parthey von Zeit zu Zeit zu verſtärken, ſohin dem ganzen chriſtlichen Menſchengeſchlecht das Verderben aller guten Sitten, und den chriſtlichen Regenten den Umſturz und Untergang zu beſtimmen.

In die Reihe dieſer Rebellen gegen die göttlich- und menſchliche Obrigkeiten auch boshaften Verführer des menſchlichen Geſchlechts, ſo viel an ihnen iſt, gehören zugleich ihre Helfershelfer, das ſind die Buchdrucker, Verleger, und Verkäufer der Atheiſtiſchen und dergleichen Bücher.

Man dürfte glauben, der Verfaſſer gegenwärtiger Schrift ſey als ein Catholik gar zuſtreng, und zu ſorgfältig, die Sache ſey gleichwohl nicht ſo arg: ich will alſo aufhören zu ſchreiben, und ehrliche einſehende Männer A. C. reden laſſen. „Ich halte es „für einerley, die Religion oder das ganze menſch„liche Geſchlecht zu beſtreiten: der Saamen ihrer

„Thor-

„ Thorheit fällt auf Erdreich, wo er aufgehet, und
„ ſolche Laſter hervorbringt, die der Ruhe des gemei-
„ nen Weſens ſchädlich ſind. Daß dieſes wirklich
„ ſich zutrage, beweiſe ich nicht nur mit der allgemei-
„ nen Erfahrung, ſondern mit folgenden Schreiben
„ u. ſ. w. (m) Ferner: ein gewiſſenloſer Menſch zeigt
„ ein Ungeheur an, für den das **Wort Unmenſch**
„ noch zuwenig iſt, der weit unter das Vieh gehört,
„ und der an ſich ſelbſt die ganze menſchliche Na-
„ tur ſchändet. Ein Menſch ohne Gewiſſen, iſt ein
„ Scheuſal, ein Unthier, und ſo etwas greuliches,
„ daß ihm nichts gleich kommt, als der Satan
„ ſelbſt. „ (n)

Gleichwohl führen unſere Materialiſten, Frey-geiſter, oder von der Dummheit ſelbſt gefangene Geiſter, die verwegene Sprache: **Sie ſeyen dennoch ehrliche Leute im Herzen, mithin wäre ihren eben ſo gut zu trauen, wie den beſten Chriſten.** Ohne Spötteln und heimliches Lachen können ſie dieſes nicht reden. Zu was Ende Ehrlichkeit, zu was Ende ein Gewiſſen, wo ein viehiſches Ende? dieſe der Freygeiſter Larve, will ich von einem großen, und ſehr berühmten Manne aus der reformirten engliſchen Kirche, damit ich alle Partheiligkeit von mir abwende, ihnen völlig abreißen laſſen. „ Wenn ei-
„ nige Vortheile den Freygeiſt zu einer That anreizen,
„ warum ſollte er nicht ſein Vaterland verkau-
„ fen?

(m) Der Menſch eine Wochenſchrift VIII. Theil. S. 53.
(n) Ebendaſ. Part. V. pag. 49.

„ ſen? Es iſt ja eine Tugend, nach unſern höchſten „ Gut zu trachten: der Freygeiſt hat ſein einziges höchſtes „ Gut auf der Welt, was ihn alſo gelüſtet, die „ That ſey noch ſo verwegen und abſcheulich, ſo „ iſt dieſes ſein höchſtes Gut. Geitz, Ehrſucht, „ Mordthat u. ſ. w. welche der Weiſe verabſcheuet, „ ſind die vollkommenſte Weißheit, ſo lange Men- „ ſchen Thoren ſind, und vermöge dieſer ihrer Thor- „ heit glauben, daß ein Waſen oder ein Leichenſtein „ alles bedecke. **Wer mir ſagt, daß er die Ewig- „ keit ſeiner Seele läugne, der prahle ſonſt wo- „ mit er wolle, er hat mir geſagt: daß er ein „ Böſewicht ſey.** Es iſt ſeine Pflicht, nur ſich „ allein zu lieben, und den Untergang des menſch- „ lichen Geſchlechts gleichgültig anzuſehen, wenn nur „ er zufrieden iſt. (o)

Bey allen Nationen Juden, Türken, und Heyden, wurden die Religionsſpötter mit der Todesſtrafe belegt, was ſollte nicht bey den Chriſten geſchehen? Ich will hier zugleich die Uebernahme gegenwärtiger Arbeit rechtfertigen; da ich nämlich die Ehre habe, auf der Wache, für des heiligen römiſchen Reichs Staats- Wohlweſen in das 25ſte Jahr mitzuſtehen: weshalben ich des feſten Glaubens bin, durch dieſe Arbeit dem heiligen römiſchen Reiche, und ſämtlichen Europäiſchen chriſtlichen Landesherrſchaften keinen unangenehmen Dienſt zu leiſten; zumaln jeglicher auch ohne ſcharfe Augen leicht ſe-

hen

(o) **Eduart Young Nachtgedanken S. 302. und 303.**

hen, und abſehen muß, daß durch die Grundſätze der abſcheulichen Freygeiſterey (welche bey Türken und Heyden verabſcheuet, und tödlich beſtrafet wird) alle chriſtlich- und politiſche Staatsgebäude nach und nach müſſen untergraben, und am Ende übern Haufen geworfen werden.

Der ſtark anwachſende Schwarm ſolcher böſen Menſchenkinder macht bereits alle nöthige Anſtalten hiezu. Die gottloſe verführeriſche Bücher wurden ſonſt nur in einigen fremden Sprachen geſehen, und geleſen, dermalen findet man häufig Uberſezungen in allen Mutterſprachen, anmit alle Bürger, Bauren, ſämmtlich. Unterthanen, junge, und alte, deſto ſicherer zu vergiften, und dieſe Schriften gleichſam zur Kinderlehre aller Nationen zu machen. Dieſe Betrachtungen müſſen einem ehrlichen Chriſten alle Sinnen in die äuſſerſte Empörung bringen. Die hochlöbliche Eidgenoſſenſchaft (welcher dieſes mein Werk ebenmäßig zugeeignet iſt) pflegt zwar gegen Menſchen denen Menſchen, nicht aber gegen GOtt einen Schutz zu verleihen, ſolchen ſuchet die gottloſe Rotte der Freygeiſter bey ihr umſonſt, ja ſie findet vielmehr ihr gerechtes Urtheil der tödlichen Beſtrafung, wie deſſen einige ältere und jüngere Beyſpiele die rühmlichſten Zeugen ſind. Ein gleiches iſt auch von vielen andern Obrigkeiten öfters geſchehen, und zwar mit vollem Rechte, und Nothwendigkeit. Der berühmte engliſche Lord Dorell ſagt daher von dieſen Böſewichtern, daß ſie der Untreue, dem Meyneid, und der Gottesrauberey die Kette los machen, und das menſchliche Geſchlecht zu dieſen

ſen

ſen, und vielen andern Uebelthaten einladen; ſie ſeyen der Strafe verlezter Majeſtät ſchuldig. (p)

Hier tritt die ſo genannte *actio popularis*, nicht im eingeſchränkten Verſtand der bürgerlichen Rechten, ſondern des weiten Natur und Völkerrechts unverneinlich ein. Türken, und Heyden können die Ankläger dieſer vermaledeyten Nahmenschriſten bey den chriſtlichen Obrigkeiten machen; ja ſie würden die wirklichen Ankläger ſeyn, wenn dergleichen chriſtlicher Unchriſt ſich in einem türkiſch, oder heydniſchen Gebiete, mit Aeuſſerung ſeines Unglaubens betretten ließ. Das heydniſche Todesurtheil würde dem GottvergeſſenenBöſewicht ein ewiges Stillſchweigen auflegen; mitten in der Chriſtenheit aber, ſoll er frey leben, frey reden, frey GOtt läſtern, ſohin fort und fort chriſtliche Nebenmenſchen ärgern und verführen können?

Die unter den groben, zum feinſten, und unſchuldigſt denken wollende Freydenker ſagen: wie ſie das Daſeyn GOttes, deſſen Einigkeit, deſſen Vollkommenheiten, die Schöpfung der Welt, die Freyheit des menſchlichen Willens, das Geſez der Natur, die Beſtrafung und Belohnung in dem andern Leben durchaus glauben, allein das Chriſtenthum wolle ihnen nicht in ihre Begriffe gehen. Man will dieſes ihr Glaubensbekänntniß, ob es gleich ihnen nicht zur Helfte Ernſt, dennoch ganz glauben; aber ich muß ihnen ſagen: daß ſie als gebohrne, und erzogne

(p) Unterrichteter Edelmann Part. III. pag. 17. & 18. item Part. IV pag. 275 & 279

zogne Chriſten ſich ſogleich aus der Geſellſchaft deren Chriſten heimlich hinweg ſchleichen müſſen: denn die chriſtliche Strafgeſeze verdammen jene zum Feuer, welche wider die heilige Menſchheit GOttes etwas ſprechen, oder nur einen chriſtlichen Hauptartikel hinweg laugnen: ihr widerſprecht aber dem Heyland, und allen ſeinen Glaubensſäzen durchaus; mithin erklecket die Strafe kaum, durch die vier Elemente euch zu tödten.

Den Verdacht einer Heftigkeit von mir ferner abzulehnen, will ich einen andern ehrlichen Mann zum Beſchluß reden laſſen.

„ O Ihr mächtige Fürſten dieſer Welt! was „ thut Ihr, daß Ihr eine ſolche teufliſche, und „ gefährliche Brut in eurer Schoos nähret? nie„ mals hat eine verzweifelte Secte ſo gefährliche Waf„ fen auf euren Häuptern geſchmiedet; niemals hat „ alſo die Krone auf euren Häuptern, und der Thron „ unter euren Füſſen gewanket; erſticket ihr nicht „ dieſes gefährliche Ey, ſo wird es Abentheur gebäh„ ren, die in einem Zug euch, und euere Länder „ werden umſtürzen: wird einmal der gemeine Pöbel „ das in unſern Zeiten aufgebrachte Gift einſaugen, „ daß weder ein Lohn der Tugend, noch eine Stra„ fe der Boßheit zu erwarten ſey; Wehe euch! Ihr „ Mächtige! wie viel herrſchſüchtige, und euren „ Befehlen überdrüßige Hände würden nach euren „ Zeptern greifen? (q)

Ich

(q) Jordan Simons Urtheil über die Seelenlehre einiger Aerzte. S. 509.

Ich bitte den allmächtigen Schöpfer, daß Er alle europäiſche chriſtliche Mächte, Staaten, und Landesherrſchaften im beſtändigen Frieden, und Einigkeit, auch langen Leben, und vollkommener Geſundheit erhalten wolle; welches von der göttlichen Güte wirklich zu erhalten, die ſchleunige Beſtraf- und Ausrottung der chriſtlich gebohrnen Unchriſten allerdings nöthig iſt.

Regenſpurg an dem Feſt aller Heiligen.
1767.

Der Verfaſſer.

Vor-

Vorbericht.

Ruhm und Ehrſucht ſind meine Leidenſchaften nicht, mithin auch keine Triebe zur gegenwärtigen Arbeit.

Es ſind bereits verſchiedene Werke mit und ohne meinen Namen ins Publicum gegangen, welche der gütige Himmel dergeſtalten geſegnet, daß redliche Kunſtrichter, ja Feinde, ſolche nicht zu ſchelten, von der lobenswürdigen Billigkeit geweſen; von gegenwärtigem hoffe wenigſtens ein gleiches.

Mir iſt die Ehre in das fünf und zwanzigſte Jahr auf dem Reichstage als Geſandter zu ſtehen:

während dieſer Zeit war ich beſchäftiget unſer Jus Publicum controverſum zu unterſuchen, nach den Worten, dem wahren Sinne, und Verſtande der Reichsgeſetze zu beleuchten; ich war geſinnet, dieſe meine Bemühung ehebaldeſt in die Preſſe zulegen: da ich aber wahrgenomen, wie in heutigen Tagen, und Umſtänden, derley Bemühungen von keinem Wehrte, und Rückſicht mehr ſeyen; ſo habe beſagter Arbeit die Ruhe beſtimmet: ich dachte daher auf andere, GOtt, und dem gemeinen Weſen noch nützlichere und gängige Bemühungen; während dieſem Denken hörte ich von geiſt- und weltlichen ehrlichen Männern der drey chriſtlichen Religionen, die bitterſten Klagen, über die mehr, als je, ſich Peſtmäßig eindringende Freygeiſterey ins römiſche Reich, und ſämmtlichen teutſchen Landen.

Die Geiſtlichkeit in Frankreich, Engelland, Holland, und andern chriſtlichen Ländern hätten zwar bereits gegen dieſen ſchwärmenden Gift das Ihrige gethan, aber Leider! ohne beſondere Wirkung. Die wirklich vergiftete wären von dem unſinnigen Wahn, geiſtliche Perſonen redeten, und ſchrieben nur für ihren eigenen Nutzen, und Selbſterhaltung; denn die nöthige Folge der Freygeiſterey ſeye, alle geiſtliche Stifter, Klöſter, Kirchen, Pfarreyen ꝛc. mit ihren Millionen

lionen millionen Dienern abzuſchaffen. Hier haben wir das Todesurtheil von dem erhabenen Richterſtuhl des raſenden Witzes zum Untergang, nicht nur des geiſtlichen, ſondern hauptſächlich des weltlichen Staates herabgedonnert. Bey dieſem großen Unglück iſt dennoch das größte Glück, an die geſunde Vernunft appelliren zu dörfen.

Ich werde den Advocaten für die Ehre GOttes, die Würde des menſchlichen Geſchlechts, und die Aufrechthaltung des geiſtlich, und weltlichen Staates machen. Denn der Menſch wird durch beſagtes Urtheil zum Viehe gemacht; Pfuy der Schande vor die Richter! welche gleichwohlen Menſchen ſeyn wollen. Ich habe noch keinen Proceß verlohren, gegenwärtigen gewinne zuverläßig.

Den Wahrheiten, wenn ſie nur recht vor- und angebracht werden, müſſen immer alle Lügen, und Thorheiten das Feld raumen. Der ſtärkſte Geiſt iſt nicht vermögend Wahrheiten zu ſchwächen, weniger zu überwinden; was wird von den Gegnern menſchlicher Würde zu beſorgen ſeyn? ſie ſind insgemein Zwerge von Verſtande, nur ihre freche Einbildung gehet auf Stelzen.

Dieſe Herrn ſind dennoch zu bedauren, denn ſie ſind ihnen ſelbſt fremd, ſie kennen ihre eigene Stårke nicht, und gleichen hierinnen den bekannten Zug- und Laſt-Thieren; ich werde ihnen mit wenigen ſagen, wie ſie recht ſtark der Seele nach ſeyen. Ich muß ihnen aber zuvor ſagen, was ein Ochſe, ein Eſel, und alle andere Thiere ſind. Die Thiere folgen ihren angebohrnen natůrlichen Trieben; ſie ändern ihre Arten ſich zu nåhren, zu beſchůtzen, und dergleichen niemals; in allen Welttheilen, und in allen Jahrtauſenden behalten ſie einerley Gewohnheiten; Die Geſetze ihrer Handlungen bleiben allzeit unverånderlich: wie, und wo alle tauſend Gattungen der Vögel von 6000. Jahr her ihre Neſter gebauet, bauen ſie ſelbige heute noch, ſie wiſſen von gar keiner neuen Mode, wenn ſolche auch zu ihrem beſſern Schutz, und Lebens Erhaltung dienlich wåre. Der ſchlaue Fuchs ſo gar, ohneracht er auf dem freyen Felde und in ſeinem Bau von Jågern und Hunden ſo oft heimgeſucht, und erwiſcht wird, bleibt immer bey ſeinen Gången und Baukunſt, weiß alſo nichts neues zu ſeiner Rettung, und Gegenwehr ausfindig zu machen: ein gleiches wiederfåhret dem ſchlaueſten aller Thiere, dem Elephanten. Hieraus macht ſich die ſicherſte Folge, daß die Thiere weder Willen, noch Ver-

ſtand haben, mithin auch keine Freygeiſter ſeyn können, wiewohl dieſe noch weit ſinnloſer, als jene ſind.

Der Menſch iſt ein vernünftiges und zugleich körperliches Weſen; deſſen Seele iſt keine Materie, ſondern ein unſterblicher Geiſt. Hier iſt der Ort nicht, davon umſtändlich zu ſprechen; dieſer wichtige Artikel iſt der Gegenſtand des zweyten Abſchnittes, und will ich indeſſen nur ſo viel melden, wie den Freygeiſtern gar nicht fremd dünken ſolle, daß ein Weltmann gegen ſie die Feder ergriffen. Der berühmte Engelländer Lord Dorell ſpricht mit mir, und ich mit ihm: „ Wenn die Peſt mit voller Wuth tobet, „ iſt die höchſte Zeit auf ein hinlängliches Gegen„ mittel zu gedenken, oder ſich zur Gegenwehr aus„ zurüſten, wenn der Feind die Stadt einnehmen will. „ In allgemeiner Gefahr des Landesfürſten, und „ des Vaterlands iſt jedermann von Natur aus „ befehliget, für ſelbige zu fechten. Unusquisque „ naturaliter eſt miles; Unſere natürliche Pflicht „ umgürtet uns den Degen, und die Treue ſchreibt „ unſere Namen in das Kriegsregiſter ein. „

„ GOtt, dem die tieſſte Anbethung, „ und Verehrung gebühret, werden ſolche Schuldig„ keiten nicht nur verſagt, ſondern anſtatt derſelben „ noch geläſtert, ja ſo gar ſeine Weſenheit, All„ macht, Barmherzigkeit, ſamt übrigen Eigen„ ſchaften ab, dem Chriſtenthum ſelbſten Hohn, und „ Spott geſprochen. Heißt dieſes nicht, unſern „ Erlöſer in Mitte ſeines Chriſtenthums von neu„ en creuzigen wollen? Und ein ehrlicher Chriſt „ ſoll zu ſolchen raſenden Muthwillen, als ein müßi„ ger Zuſchauer da ſtehen? Zu was Ende haben wir „ Zungen, zu was Ende Federn? Das Stillſchwei„ gen iſt in dieſen Umſtänden kein geringeres Laſter, „ als die Neutralität. Die Beſchützung unſers Schöp„ fers, und Erlöſers, da ſelbe ſo grauſam von die„ ſen verfluchten Böſewichtern angegrifen wird, „ nicht übernehmen wollen, wäre eben ſo viel, als „ ſich gegen dieſelbe mit dieſen Feinden verbin„ den. (r)

Ich halte viele geiſt- und weltliche Männer zu dieſem Feldzug geſchikter als mich ſelbſt; allein die Geiſtlichkeit iſt, wie oben gedacht, unſern böſen Geiſtern verdächtig; derley gute Bücher, aus geiſt-

(r) Unterrichteter Edelmann zweyter Theil erſter Band pag. 17. & 19.

geiſtlichen Händen, werden leider! heutiges Tages kaum des Aufmachens, weniger des Leſens, gewürdigt: bey großgelehrten Weltmännern aber iſt es öfters ihr Beruf nicht, auch Zeit und Umſtände geſtatten es nicht, juſt zu ſchreiben. Genug! daß ſich ihre Worte und Thaten zur Ehre GOttes gelegenheitlich mit allem Eifer verwenden. Da ich aber meinem Berufe zu folgen glaube, wenn ich die Feder ergreiffe, Zeit und Umſtände auch deſſen keine Hinderniß ſind, ſo will in GOttes HErrn Namen ſchreiben, ja dieſe Bewandſame verbindet mich zu ſchreiben.

Man dürfte vermuthen, weil mein Name dem Werke beygedruket, daß meine Art zu denken wenigſtens von der Eitelkeit, und Ruhmſucht ein naher Nachbar ſeyn müſſe. Dagegen diene: wie in ältern, und jüngern Zeiten, geiſt- und weltliche Schriftſteller (wenn kein ſonſtiges Bedenken es widerrathen) auf dem Titelblatt immer geſagt, wer ſie ſind: wären ſie mehr geweſen, hätten ſie gewiß mehr geſagt. Ich habe gleichwohl noch lange nicht geſagt, wer ich bin; meine Ehren-Titel von großen Herren hätten allein das Titelblat ausgefüllet; deſſen ohneracht, ſetze meine Ehre zum Bürgen, daß ich zu dieſer Arbeit mei-

nen Namen in die Preſſe zu legen, nicht gewillet war, dieſes aber von großen Männern mir widerrathen worden, damit die loſe Welt nicht glaube, es ſey der Kiel eines geiſtlichen Mannes, mithin nach der heutigen böſen Sprache das Werk ſelbſt kühl, kahl, und des Leſens unwerth. Ich ſollte vielmehr mit allem meinem Ehrengepräng von großen Herrn auf dem erſten Blatt unbedenklich erſcheinen, damit die Schwindelköpfe leſen könnten, wer eigentlich der Mann ſeye, der gegen ſie im Felde ſtehet. Bey all deme verſichere aufrichtig, daß die Titel eines ehrlichen Mannes, und rechtſchaffenen Chriſtens meine vornehmſte, welche mittelſt göttlicher Gnade, ich in die andere Welt mitnehmen, dieſer aber, alle andere gerne zurück laſſen werde.

Die Eintheilung dieſes meines zur Ehre GOttes, wie auch Aufrechthaltung des geiſt- und weltlichen Staates abzielenden Vorhabens, zeiget ſich zu Ende dieſer Vorrede.

Da auch dergleichen Gegenſtände ſich zum füglichſten, und deutlichſten mittelſt eines Geſpräches an- und ausführen laſſen; ſo werden drey Perſonen von den drey chriſtlichen Religionen, namentlich

Ei-

Eifer, Feſt, und Fein, auf die Schaubühne tretten, und allda ihre Rollen nach der Vernunft, Erfahrenheit, und ihrem chriſtlichen Vermögen abſpielen. Die vierte Perſon iſt Monſieur Wiz, ein ſ. v. Freygeiſt. Der Herr Schreiber wird bey dieſer Unterredung das Protocoll getreulich führen.

Die heydniſchen Weltweiſen, und ſonſt berühmten Männer, haben bekanntlich meiſtens in griechiſcher oder lateiniſcher Sprache geſchrieben, dieſe hätte zwar buchſtäblich anführen können, aber zugleich die beliebte teutſche Ueberſetzung beyfügen müſſen, da ich aber verſichere, wie die teutſche Ueberſetzung mit dem griechiſch- oder lateiniſchen Grundtext, in dem weſendlichen gleichſtimmig, ſo habe die Anführung einer Stelle in zweyerley Sprachen (zumal der Grundtext von jeglichen Gelehrten ſogleich kann nachgeſchlagen werden) nur das Papier des Werks unnüz vermehrend, auch dem Leſer ſelbſt verdrüßlich ermeſſen.

In folgender Abhandlung ſind einige Stellen, deren Critik denen Juden, Türken, und Heyden zwar zu verzeihen, von Chriſten aber, eine unleidentliche Beſchäftigung wäre.

Wir haben ſo viel Grundwahrheiten, und Beweiſe, unſers allerheiligſten Chriſtenthums, daß Neben-

bendinge und Kleinigkeiten in unſerer bereits feſtſte- henden Religion, mit Grüblereyen, gewöhnlichen Wortſpielen, übertriebenen Ausdeutungen, gekünſtel- ten Wend- und Einlenkungen, zu beſtreiten, andurch die chriſtliche Hauptwahrheiten verdächtig zu machen, mit dem Namen einer chriſtlichen Critik nicht zu be- ehren, ſondern vielmehr eine chriſtenloſe Beſchäfti- gung, billig zu ſchelten.

Ein chriſtlicher Critiker, der nur die Stärke ſeiner Scharfſinnigkeit dahin verwendet: Vorfälle, und Begebenheiten, welche dem Glauben zu Hülfe kom- men, verdächtig zu machen, macht ſich ſelbſt verdächtig, oder vielmehr gewiß, daß er ein gefähr- licher Unglaubiger ſey. Derley böſe chriſtliche Cri- tiker ſind nicht einmal gute Heyden im Herzen: ſie ſollten ſich lieber beſchneiden laſſen, ſodenn zu denen Juden, oder Türken nach Aſien übergehen, da wür- den ſie dem chriſtlichen Glauben weniger ſchaden. Oeffentlichen Feinden glaubet man nicht, die heimli- chen und verſtellten aber, betrügen und verführen gewaltig.

Wenn

Wenn mir der gütige GOtt ein ferneres Leben, und ſonſten wichtige Geſchäfte die erforderliche Zeit verleihen, ſo werde ich bald thunlichſt, eine Abhandlung von dem unwiderſprechlichen Reiche der Geiſter, und der ganz zuverläßigen göttlichen Wunder, welche ſich zu allen Zeiten, und bey allen Nationen den menſchlichen Augen, und Begrifen, unwiderſprechlich gemacht, verfaſſen und dem Publico mittheilen. Der gelehrte Herr Profeſſor Meyer zu Halle (s) nebſt andern vornehmen proteſtantiſchen Gelehrten, halten die Unterſuchung der Geiſter, und anderer über die Natur gehenden Begebenheiten, ſehr nüzlich, zumal ſolche zur vollkommenen Erkänntniß der Seelen Unſterblichkeit führe. Dieſes vernünftige Anrathen hat mich unter andern auch bewogen, ſolches Geſchäfte in GOttes Namen hiernächſt zu übernehmen.

Ich habe in dieſem Werke meiner Feder Gewalt angethan, daß ſie den Freygeiſtern Höflich ſeyn müſſen; ſie

(s) Abhandlung von dem Zuſtand der Seele nach dem Tode. §. 44. pag. 188.

ſie werden ſolches nicht, ſondern eher glauben: ich ſey ihr ärgſter Feind. Nein meine Lieben! Ich bin ihnen gut, und zwar von Herzen gut; ſie haben wahrlich keine Urſach mir böſe, ſondern vielmehr dankbar zu ſeyn. Gegenwärtige Arbeit iſt keine kleine; dieſe habe ihnen zu Liebe übernommen, und zielet lediglich dahin, aus einem Viehe einen Menſchen, und dieſen auf ewig glückſelig zu machen: iſt dieſes nicht alles Dankes und Erkänntlichkeit werth? Daß ein oder der andere Ausdruck ihnen hart und empfindlich deucht, da kann ich ja kein feineres Tuch weben, als ihr eigenes dazu gegebenes Geſpinſte iſt. Ihr wollet Viehe ſeyn, ſo muß ich ja als ein vernünftiger Menſch ſagen: Ihr gehöret in Stall.

Indeſſen hoffe zu GOtt, daß dieſer meiner beſtgemeynten Ausſaat eine reiche Erndte folgen werde. Schriftliche Verſicherungen hierüber, (die wahren Namen und Wohnplätze ſind meine Neugier nicht) würden mir äußerſt Vergnügen erwecken. Ich werde dieſe vom moraliſchen Tode erſtandene chriſtliche

Brü-

Brůder (vielleicht důrften auch bereits einige Schweſtern darunter ſeyn) in Gedanken herzlich umfaſſen, und ihre Schreiben durch den Druck bekannt machen.

Ich ſage wirklich meine liebſten Brůder, und Schweſtern ! ihr ſeyd im Gewiſſen ſchuldig, ſolches zu thun. Euer Unglaube hat vermuthlich Aergernis gegeben,und wirklich verfůhret , dieſe můſſen durch mőglichſte Auferbauungen , und Zurůckfůhrungen getilget werden. Solches kőnnen euere Schreiben zum fůglichſten verrichten ; ſie werden mich über alle maſſen freudig, aber keinen Augenblick ſtolz machen: denn alles Lob, und Preiß gehőret der Gnade GOttes lediglich zu.

Sollte auch dieſe meine zum Abbruch der Hőllen, und Veſten meines Nebenchriſtens lediglich abzielende Beſchåftigung, guten und auf feſten Fuße ſtehenden Chriſten , Geiſtlich- und Weltlichen beyderley Geſchlechtes, einiges Belieben erwecken, oder dieſelbe mir zum Behufe und Verbeſſerung der weitern Auflagen

dieſes

dieſes Werkes, ein ſo anders ſchriftlich anzudeuten belieben wollen, wird es mir jederzeit eine Ehre, Gnade, und großes Vergnügen ſeyn. Ein gleiches iſt den preißwürdigen Verfaſſern des moraliſchen Menſchen zu Halle, mit beſondern Nutzen und Auferbaůung geſchehen.

Sollte aber wider alles Vermuthen, ein ſo dumm verſtokter Geiſt unter den lebendigen ſeyn, welchem meine aufrichtige Bemůhung wegen ſeiner zeitlich und ewigen Glückſeligkeit, noch keinen Funken geſcheider Begrife ins Herze geſchlagen, auch ſich erfrechen wollte, gegen dieſe ohnwiderſprechliche Wahrheiten ỏfentlich zu brůllen, ſo werde ich dieſen Bỏſewicht, von welchem keine Beſſerung zu hoffen, mit einer Wort- oder Federzůchtigung zu verbeſſern, ja nicht wůrdigen, ſondern ich werde behỏrig hỏherer Orten einkommen, damit er aufgeſucht, handfeſt gemacht, und der Juſtiz ůbergeben, werden mỏchte.

Wird

Wird hingegen ein aus dem Irrgarten, oder vielmehr Wüſteney ſeines Unglaubens ſich nicht völlig zu retten wiſſender Zweifler, mir ſeine Anſtände mit Beſcheidenheit ſchriftlich zu vernehmen geben, ſo werde ich auf gleiche Art, ſolche ſchleunigſt zu beantworten, vergnüglichſt ohnermangeln.

Eintheilung.

In drey Abſchnitte.

Der Erſte, handelt von dem Geiſte aller Geiſter, Schöpfer Himmels und der Erden. . . 1.

Der Zweyte, von der ganz gewiſſen Unſterblichkeit menſchlicher Seele. . . . 225.

Der Dritte, von der unwiderſprechlichen Wahrheit des chriſtlichen Glaubens. . . 275.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Geiſt aller Geiſter, Schöpfer Himmels und der Erden.

Eifer.

Der Unglaube in der heutigen Chriſtenheit iſt höher geſtiegen, als er je vor Chriſti Ankunft in der Welt geweſen.

Feſt. Ich bin ein evangeliſch-lutheriſcher ehrlicher Mann, und muß aufrichtig geſtehen, daß viele meiner Glaubensgenoßen wegen ihren unchriſtlichen Glauben mir ſehr mißfallen.

Fein. Ich bin reformiert evangeliſch, und klage wie Herr Feſt.

Eifer. Mit einer Menge meiner katholiſchen Glaubensgenoßen bin ich eben ſo wenig zu frieden, als die beyde Herren mit den Ihrigen.

Feſt. Wenn dieſe Leute in ihrem Gewiſſen nur gute Heyden wären! dieſe glaubten zu allerzeit an GOtt, oder Götter, fürchteten von denſelben Strafen des Böſens, und hoffeten Belohnungen des Gutens.

Witz. Ich glaube einen GOtt, und das heiſt recht viel glauben. Indeßen bin ich ſehr begierig zu wiſſen, weſſen Glaubens die alten heydniſchen Weltweiſe und Dichter (welche mit ihren ſcharfen Verſtandsaugen gleichſam Bretter durchſahen) geweſen ſeyn möchten.

Eifer. Der Monſieur Witz redet die Sprache eines Freygeiſtes; zu welcher chriſtlichen Religion bekennet ſich der Herr?

Witz. Der bin ich; ich bekenne mich zu meiner, und zu keiner andern Religion.

Feſt. Das iſt ſehr frey und keck geſprochen; wenn Monſieur Witz ein gebohrner Chriſt iſt, und gleichwohl ſich zu keiner der drey chriſtlichen Religionen bekennet, ſo gehöret er nicht in unſre Geſellſchaft, ſondern zum Schergen in Verwahrung.

Fein. Und wenn Monſieur Witz einen Hauptartikel unſrer chriſtlichen Religion läugnet, ſo gehöret er von dem Schergen auf den brennenden Scheiterhauſen.

Witz. Ich bin ein Honnete-homme, und kein ſo grober Ungläubiger, wie die Herren etwa glauben: ich glaube einen GOtt, und eine Perſon in der Gottheit, ich glaube auch eine unſterbliche Seele; daß aber mein Fleiſch nach dem Tode mit der Seele wieder zuſammen kommen, auch GOtt mich richten, und verdammen ſollte, das glaube ich nicht.

Eifer. Kann Herr Wiz das Vater unſer und den Glauben bethen.

Witz. Das Vater unſer könnte ich wohl bethen, aber juſt nicht wie jener, der es alle Tage bethet. Vom Glauben weiß ich wohl die Hauptſachen, aber deſſen Zuſammenhang nicht mehr.

Eifer. Bevor der Herr Wiz dem Glaube in GOtt die Freundſchaft aufgeſaget, wird er gewis mit den zehen Gebothen in Feindſchaft gerathen ſeyn.

Witz. Das hat der Herr Eifer errathen.

Fein. Enthält das apoſtoliſche Glaubensbekanntniß nicht die drey Perſonen in der Gottheit: und daß der Göttliche Sohn kommen werde, zu richten die Lebendige und die Todte : Ferner die Auferſtehung des Fleiſches.

Feſt. Dieſer Unglaubige gehöret vermöge der göttlich- und menſchlichen Geſetze, ſonderheitlich auch unſerer Reichs-Conſtitutionen, ins Feuer.

Witz. Das will ich nicht hoffen; wir reden unter uns in Freundſchaft. Ich bin kein Starrkopf, belehren die Herren mich eines beſſern, und ich werde beſſer glauben.

Eifer. Ich ſehe dem Herrn Wiz an ſeiner Naſe an, daß er noch weit weniger glaubet, als er wirklich angegeben.

Witz. Das könnte ſeyn; da aber die Herren mir den Scheiterhaufen wegen meinem geäußerten vielen Glauben bereits zuerkennen, ſo würden ſie mich ja lebendig braten, wenn ich noch weniger, oder gar nichts zu glauben gebeichtet hätte.

Feſt. Der Herr Witz machet es, wie mehrere ſeines gleichen Unglaubige; denn weil ſie gleichwohl öfters in anſehnlichen Dienſten ſtehen, oder dahin zu kommen ſich Hofnung machen, ſo därfen ſie freylich ihren vollkommenen Unglauben nicht zu erkennen geben, ſonſt jagete man ſie zum Teufel; wenigſtens glaubte, und trauete man ihnen gar nicht.

Fein. Wenn dieſe Herren auch nur von der feinſten Gattung der Freygeiſter wären, ſo ſind ſie doch Läugner des heiligen Evangeliums, mithin hundertmal ſtraffälliger als jene Ketzer, die nur einen oder den andern chriſtlichen deutlichen Glaubensartikel hartnäckig geläugnet, und deswegen vielfältig verbrannt worden.

Eifer. Dieſe chriſtenloſe Böſewichte ſind nicht nur als Erzketzer ſondern auch als offenbare GOttesläſterer anzuſehen, und zu beſtrafen. Denn ſo auch ihr böſes Herz GOtt erkennet, ſo ſprechen ſie ihm doch die Göttliche Eigenſchaften ab, z. E. die Gerechtigkeit das Gute zu belohnen, und das Böſe zu beſtrafen; mithin iſt gegen dieſe, den geiſt- und weltlichen Staat untergrabende Unmenſchen mit der Todesſtrafe ohne alle Nachſicht zu verfahren. Siehe Zueignungsſchrift.

Fein. Die göttlichen und menſchlichen, ſonderheitlich auch die Reichsgeſetze verordnen nicht nur gegen dieſe Hauptböſewichte, ſondern auch ihre Helfershelfer dergleichen Criminalſtrafen: Wohin die Buchdrucker, die Verleger, und die Verkäufer ſolcher höllenmäßigen, und das ganze gemeine Weſen vergiftenden Bücher gehören. Ich erinnere mich, daß im Jahre

1756.

1756. in einer gewißen Stadt, mit Nachſicht des Magiſtrats, ein ſolches verfluchtes Buch gedrucket worden, welches allein vermögend geweſen wäre, den Himmel zu einem Feuer- Pech- und Schwefel-Regen zu reizen. Der verderbliche Krieg iſt bald darauf gefolget, und ſonderheitlich die Stadt, in deren Mauern die verdammte Preſſe geſtanden, rechtſchaffen und vorzüglich mitgenommen worden.

Eifer. Wohl kein Wunder! Man ſaget: Dii laneos habent pedes, ſed ferreas manus. GOtt ſieht lange zu, wenn er aber kommt, ſo ſchlägt er recht zu; lang geborgt iſt nicht geſchenkt.

Feſt. Es iſt nur zu bejammern, daß viele Obrigkeiten kein wachſamers und ſchärfers Auge auf derley unglaubige Menſchen, ihre Bücher, und ihren ganzen Anhang ſchuldigſt haben.

Eifer. Wenn ein Mahler ein ganz nackendes ſehr unkeuſches Bild zum Verkauf öffentlich aushenkete, würde ſolches wohl die Obrigkeit nicht ſo gleich abſtellen, und den Aergerniß gebenden Mahler beſtrafen. Dieſes wäre gleichwohl nur eine Kleinigkeit, in Gegenhaltung der verfluchten Bücher, von welchen hier die Rede iſt; dieſe vergiften ganze Städte und Länder; drohen dem geiſt- und weltlichen Staat den Umſturz.

Witz. Ich verſtehe alle Worte; ſeyn nur die Herren von der Güte, mich nicht ſo gleich auf den Scheiterhauſen zu ſetzen, ſondern Auskunft zu meinen beſſern Begriffen und Leben zu geben. Förderſt wäre ich begierig zu wiſſen, was dann die alten heydniſchen Philoſophen,

Poeten und andere berühmte Heyden von GOtt und deſſen Daſeyn eigentlich gehalten?

Eifer. Dieſe ſämmtliche Männer waren wegen Mangel der Offenbarung in Beſtimmung der göttlichen Natur ſehr unterſchieden: darinn waren ſie aber einſtimmig, daß wirklich ein GOtt, oder Götter wären. Der weiſe Seneca ſpricht: „ daß Götter ſeyn, ſchließen „ wir unter andern daher, daß allen Menſchen der Ver„ſtand von GOtt angebohren. Und keine Völkerſchaft „ jemals ſo hirnlos geweſen, daß ſie nicht einige Göt„ter geglaubt habe. (a) Anaxagoras, Thales, Xenophanes, und alle von der ſogenannten joniſchen Schule haben behauptet, daß ein GOtt ſey, in welchem kein Anfang, und kein Ende; Pyragoras, Pherecydes, Plato, Plutarchus, Sokrates, Ariſtoteles, Xenokrates, Anthiſthenes, Zeno, Epiktetus, Demoſthenes, Cicero: ferner die Fürſten der Arzneykunſt, Hippokrates und Galenus haben insgeſammt einen groſſen GOtt erkannt, und meiſtens davon geſprochen, gleich als ob ſie die chriſtliche Offenbarung bereits gehabt hätten (b).

Feſt. Der vornehmſten Poeten iſt nicht zu vergeſſen. Aeſchylus, Euripides, Aratus, Solon, Simonides, Pindarus, Parmenides, Ariſtophanes, Diphilus, Euphorion, Hermeſianax, Sophokles, Theokritus, Heſiodus, Homerus, Horatius, Virgilius, und alle übrige haben das göttliche Daſeyn beſtändig behauptet (c).

(*a*) Epiſt. 117. (*b*) *Huetius* de Concordia rationis & Fidei Lib. 2do cap. 1. (*c*) Idem eod.

Fein. Daß ein gleiches von allen geſitteten und ungeſitteten Nationen geſchehen iſt, hat ſeine ebenmäßige Richtigkeit. (d)

Witz. Der Demokritus und Epikurus waren doch nicht gleicher Meynung.

Eifer. Obwohl dieſe beyde in ihren Gedanken und Aeußerungen bekannte Narren geweſen, ſo waren ſie doch keine ſolche große, welche die Götter miskennet hätten; zu dem iſt von den Schriften dieſer beyden Phantaſten nichts mehr in der Welt.(e) Die Freygeiſter möchten zwar dieſe beyde Stockfiſche, weil ſie keine geſcheide Heyden finden können, zu ihren Patronen haben, welche man ihnen auch ohne Nachtheil gönnen könnte, denn dadurch wäre ihre Zahl zwar vermehret, ihr Anſehen aber vermindert.

Witz. Was machen die Leute ſich untereinander nicht allerhand weiß? Ich habe ganz zuverläßig geglaubet, daß die meiſten geſcheiden Heyden auf unſerer Seite ſtünden: jezt ſind Demokritus und Epikurus nicht einmal von unſrer Partie. Bey allen dem, ſo wird doch der Weltbau, welchen Demokritus angeleget, und Epikurus ausgeführet, vor ſehr ſcharfſinnig von meinen Brüdern heute noch beurtheilet.

Feſt. Ja wohl ſcharfſinnig: mehr als unſinnig! dieſe beyden Baumeiſter behaupteten, es habe zu allen „ Zeiten eine unzählige, und wirklich unendliche Menge „ Atomen gehabt, d. i. harte Körperchen, oder Stäubchen

(d) Idem eod. (e) Baßler Lexicon im Wort: Demokritus und Epikurus.

„ chen von allerley Geſtalten, zackigte, viereckigte, läng-
„ lichte, runde, untheilbare, alle in Bewegung, und in
„ einem Beſtreben weiter herunter, und durch den lee-
„ ren Raum zu dringen. Hätten ſie ihre Richtung ſo
„ fortgeſetzet, ſo wären keine zuſammen gekommen, und
„ es würde gar keine Welt ſeyn. Es giengen aber eini-
„ ge ſeitwerts, und bey dieſer geringen Abweichung
„ blieben einige aneinander hangen, daraus wurde man-
„ cherley Waſſer, ein Himmel, eine Sonne, eine Er-
„ de, Pflanzen, Menſchen, Verſtand, freyer Wille.
„ Nichts iſt mit Vorſaz gemacht worden. Man glaube
„ ja nicht, die Füße des Menſchen ſeyn in der Abſickt
„ gemacht, daß ſie den Körper von einem Ort zum an-
„ dern bringen; die Finger haben darum Gelenke be-
„ kommen, daß der Menſch, was er bedarf, damit faſſen
„ könne; und der Menſch habe darum Zähne, daß er
„ ſeine Nahrung zerdrücken ſolle; oder die Augen ſeyn
„ darum an beweglichen Muſcheln aufgehangen, damit
„ er ſolche ſchnell bewegen, und um ſich her ſehen möge;
„ Nein! keine Weisheit hat alle dieſe Stücke zu unſerm
„ Dienſt alſo geordnet, ſondern wir gebrauchen alles ſo,
„ wie wirs gebrauchen können. Es iſt alles von ohngefehr
„ ſo geworden. Das ganze bleibt, und Arten und Ge-
„ ſchlechter erhalten ſich von ohngefehr; von ohngefehr
„ wird auch alles einmal aufhören. (f)

Fein. Das ſind zween wohlfeile und geſchickte Bau-
meiſter! heut zu Tage könnte man kein Schneckenhäuschen
auf ſolche Art zuſammen bringen, und damals hat ſich
gleich-

(*f*) *Lucret. Carus* de rer. nat. L. 6. *Cicero* de finib.

gleichwohl die ganze Welt auf dieſe Art ſelbſt gebauet: das war wohl recht ſchön und commode!

Eifer. Iſt es wohl möglich, daß Leute ſich in der Welt, und noch in der neuen Welt einen Namen gemachet, indem ſie ſolche Thorheiten nachgelehret; welches bey vernünftigen Menſchen ein lautes Gelächter erwecken muß, denn Niemand kann ſich ärgern, wenn er Lehrgebäude ſieht, die im Tollhauſe erfunden ſind (g).

Fein. Der Demokrit war gebürtig von Abdera einer Stadt in Thracien, und weil er ohne Unterlaß gelachet hat, (an gar vielen Lachen erkennet man den Narren) und zugleich ein gar über alle maßen thörichter Baumeiſter der Welt war, ſo hat der Magiſtrat zu Abdera ihm dem Hippokrates zugeſchickt, um ihn ſeinen Leibesſchaden unter dem Hut zu curiren. Unter des Hippokrates Schriften befinden ſich zwar einige Briefe, welche dem Demokrit einen geſunden Verſtand zuſchreiben, allein von allen geſcheiden werden dieſe Briefe für erdichtet, und untergeſchoben gehalten.

Feſt. Der Epikur war alſo ein Schüler und Nachfolger des Demokritus: jener hat die Götter wie dieſer geglaubt, aber ihnen alle Gütigkeit für das menſchliche Geſchlecht abgeſprochen.

Fein. In dem Leipziger oder Basler Lexicon iſt unter dem Wort Epikurus zu leſen, daß von des Epikurs Schriften nichts mehr übrig ſey, außer einige Epiſteln.

(g) l'*Abbe Pluche* Hiſtorie des Himmels pag. mihi 142.

Feſt. Wenn des Epikurs Schriften noch wirklich vorhanden wären, ſo würden vernünftige Heyden ſolche verbrennen; wie ſolches dieſen Schriften auch vermuthlich ergangen iſt.

Witz. Es iſt geſaget worden, daß alle Völkerſchaften in der ganzen Welt einen GOtt oder Götter erkenneten. Bey dem neu erfundenen Welttheil America trift dieſes doch nicht zu; da hat man wahrgenommen, daß wenigſtens einige Landſtriche von der göttlichen Verehrung nichts gewußt haben.

Fein. Der bekannte Lahontan, und einige ſeines Gelichters, haben ihren Unglauben aus Europa nach America gebracht, und da ſie wieder zuruck kommen, haben ſie ſich gerühmet, wie ſie Brüder ihres Glaubens unter den Wilden gefunden. Das war ein Frolocken über ihre eigne ſ. v. Lügen! denn Claude de Beccu, und andere die ebenmäßig in Canada und übrigen Americaniſchen Ländern geweſen, widerſprechen in dieſem Stück dem Monſieur Lahontan nachdrucklichſt.

Witz. Es iſt doch geſchichtskündig, daß einige große Philoſophen wegen ihres Unglaubens vor Atheiſten erkannt, und von den heydniſchen Obrigkeiten mit der Todesſtrafe ſind beleget worden.

Eifer. Viele heydniſche Völker hatten bekanntlich mehrere Götter zum anbethen, wer nun bey ihnen nur einen GOtt geglaubet, den haben ſie einen Atheiſten geſcholten, ihn verfolget, auch öfters gar zum Tode verdammet,

dammet; wie ſolches unter andern dem Sokrates dem weiſeſten unter allen heydniſchen Philoſophen wiederfahren iſt.(h)

Fein. Es wäre zu wünſchen, daß unſere heutige chriſtliche Atheiſten, heydniſche Atheiſten wären, wie Sokrates geweſen.

Witz. Ich hätte ſchier vergeſſen, daß einer der gröſten Geiſter unter allen Heyden nemlich Galenus unter die Atheiſten gezehlet werde.

Feſt. Dieſer Mann iſt ein König der Arzneykunſt, und wird von dem Cardanus unter die zwölf ſubtilſte und ſcharfſinnigſte Geiſter gezehlet, ſo jemals in der Welt gelebet. Wie ſollte deſſen Magen die Narrheit der Atheiſten verdäuet haben! Die Atheiſten und Materialiſten haben an dieſem Originalgeiſt den gröſten Feind mit gehabt, wie dieſes des Galenus Schriften bezeugen.

Witz. Das wäre ich recht begierig zu ſehen. Ich will ja nicht hoffen, daß meine Glaubensbrüder ſo gar vermeſſen mir allerhand weiß gemachet haben.

Feſt. Das erweiſe ich dem Herrn Witz ſogleich: „Nachdem Galenus die epikuriſchen Hauptſätze „des Aſklepiades gründlich widerleget hatte, ſo, daß „er ihn ſeiner Unwiſſenheit in der Anatomie und Philo„ſophie überführet, und hingegen bewieſen hat, daß in den „Werken der Natur ſich augenſcheinlich zeigen alle die „Urſachen und Abſichten, die Cauſæ finales, effi„cientes, inſtrumentales, materiales, und formales, „wozu, von wem, womit, woraus, und wie jedes

„Ding

(h) Basler Lexicon im Wort Sokrates. Huetius loc cit. pag. 79.

„ Ding gemachet iſt, ſo ſchließt er endlich wider ſeine
„ Atomos fortuitas auf folgende Weiſe: ex quibus
„ intelligi poteſt conditorem noſtrum in forman-
„ dis particulis unum hunc ſequi ſcopum nempe
„ ut, quod melius eſt, eligat. Zu deutſch: Alſo
„ ſehen wir, daß unſer Schöpfer, da er die Glieder an
„ unſerem Leibe gebildet, die allgemeine Abſicht gehabt,
„ das Beſte zu wählen (i).

„ Weiter ſaget Galenus: der Leſer kann ſich ſelbſt
„ bedenken, mit welcher Partie er es halten will, ob
„ er nicht lieber der Meynung des Plato, Hippokra-
„ tes, und anderer großer Männer ſeyn will, wel-
„ che ſich über die Werke der Natur verwundern, als
„ denjenigen folgen, welche ſie tadeln, daß ſie nicht
„ gemachet hat, daß der Unflat durch die Füße ſeinen
„ Abfluß nimmt. Hierauf erzehlet Galenus eine Hi-
„ ſtorie von einem ſeiner bekannten, der die Natur
„ deswegen getadelt; und ſetzet hinzu: aber wenn ich
„ noch mehr von dergleichen albern Schöpfen gedenken
„ wollte, würden geſcheide Leute mir es billig vor übel
„ halten, und ſagen, daß ich damit dieſe heilige Rede
„ beſudelte, welche ich als einen rechten Lobgeſang un-
„ ſers Schöpfers aufgeſetzet, indem ich glaube, daß die-
„ ſes die rechte Verehrung GOttes iſt, wenn ich erſt-
„ lich ſelben recht erkenne, darnach auch andern erklä-
„ re, wie groß ſeine Weisheit, wie groß ſeine Macht,
„ wie groß ſeine Gütigkeit iſt. Denn daß er alles hat
„ wollen mit ſeiner gehörigen Schöne zieren, und kei-
„ nem

(i) *Galenus* de uſu part. lib. 6to. cap. 13.

„ nem Dinge ſein Gutes misgönnen, ſetze ich als ein
„ augenſcheinliches Zeichen der allergrößten Gütigkeit;
„ deswegen wir ihn als das gütigſte Weſen preyſen
„ müſſen; daß er aber alles hat auszufinden gewußt,
„ wodurch jedes zum ſchönſten gezieret würde, iſt ein
„ Werk der allerhöchſten Weisheit; und daß er alles,
„ wie er es gewollt, alſo auch vollendet hat, zeiget an
„ eine Macht, der nichts widerſtehen kann.

Witz. Das iſt ja erſchrecklich! kein guter Chriſt könnte chriſtlicher ſchreiben, als dieſer Heyde: und meine freygeiſteriſche Brüder machen ſich unter einander weiß, Galenus wäre von ihrer Partie.

Eifer. Es iſt ganz und gar unbegreiflich, was ſich dieſe Leute für Mühe geben, um andere Menſchen, ja ſich ſelbſt zu betrügen, zu verführen, und in die Hölle hinein zu lügen.

Fein. Es hat alſo ſeine vollkommene Richtigkeit, daß die Erkanntniß eines GOttes den menſchlichen Seelen ſo tief eingepräget iſt, das es gleichſam das nämliche Weſen mit der menſchlichen Natur iſt, und mit dem Blut in unſern Adern wallet.

Witz. Man ſollte doch dermalen in allen chriſtlichen Ländern faſt eine große Armee von Atheiſten zuſammen bringen, und aufſtellen können.

Feſt. Leider! GOtt erbarme! wiewohl der weiſe Seneca ſpricht: Es lügen alle diejenige,
„ welche vorgeben, ſie glauben keinen GOtt;
„ denn, ob ſie gleich bey Tage unter dem Getös

ihrer

„ ihrer Luſtbarkeiten dergleichen bekennen, ſo
„ ſind ſie doch zu Nachts einer andern Meynung.
„ wegen ihren böſen Thaten wünſcheten ſie freylich kei-
„ nen Rächer, welchen jedoch immer ihr nagen-
„ des Herz und unruhiges Gewiſſen erkennen muß.

Der Herr Dorell ſchreibt ebenfalls hiervon alſo: (k) „ was den Haufen der europäiſchen Atheiſten be-
„ langet, ſind ſelbe nichts als eine Schaar ausgelaſ-
„ ſener Geſellen, die ſich der Eingezogenheit ſchämen,
„ und mit ihren Schandthaten ſich groß machen; ſie re-
„ den übel, und wirken noch übler, ſie haſſen die
„ Wahrheit eben ſo ſehr als die Mäßigkeit, folglich ſind
„ ſelbe untüchtig einer Sache zu Nutzen, oder zum
„ Schaden zu reden. Ihre Stimmen gelten eben
„ ſo viel als ein o, welches ohne andere Ziffer
„ ſteht.

Witz. Indeſſen haben gleichwohl einige Meſſieurs von großen Geiſt trefliche Gründe ihres Unglaubens, als: das Donnerwetter habe viele Furcht in die Menſchen gebracht, und ſie glauben gemachet, GOtt redete und zürnete auf ſolche Weiſe mit den Menſchen.

Eifer. Ja wohl große Geiſter! die kleinſte und dümmſte können nicht einfältiger denken; auf gleiche Art müßten die Schlotfeger vor Teufel immer gehalten werden, denn man erſchreckt die Kinder mit dieſen ſchwarzen Geſichtern. So weit die Hiſtorien in die Jahrtauſende reichen, ſo lange iſt bekannt, daß Donner und Blitz keine Götter, ſondern eine ganz natürliche Sprach des Wetters ſind; wann der Himmel immer hei-

(k) Unterrichteter Edelmann Part. 2da pag. 19.

ter wäre, ſo würden unſere Verſtandsaugen uns eben ſo gewiß einen GOtt zu erkennen geben, als bey dem heftigſten Donnerwetter.

Die menſchliche Seele iſt ein Erz, worinn die Erkanntniß GOttes, auch gegen den böſen Willen der Menſchen, beſtändig eingegraben iſt.

Witz. Die Furcht iſt gleichwohl bey dem Menſchen geblieben, obſchon er dermal überzeuget iſt, daß ein Donnerwetter ganz natürlich iſt.

Jeſt. Dieſe Einrede iſt wohl keiner Widerrede würdig. Sublatâ cauſâ, tollitur effectus. Iſt die Urſache hinweg, ſo kann die Wirkung nicht mehr da ſeyn. Da nun aber gleichwohl alle Menſchen den großen GOtt fürchten, ſo muß die innerliche Vorbildung eines GOttes der Furcht nothwendig vorgehen; Wer hat wohl dem Menſchen dieſes göttliche Bildniß eingedrucket?

Witz. Dieſen Satz geſtehen meine Brüder einiger maſſen ſelbſt; woher es aber komme, haben ſie noch nicht durchſtudiret; jedoch ſind viele des Dafürhaltens, daß die Natur ſo neidig ſey, und dadurch die menſchliche Wollüſte ſtöhren wolle. (l)

Fein. Herr Witz! dieſes iſt eine Narrenſprache. Nach euren Grundſätzen, hat ja die Natur keine Sinne, viel weniger Verſtand, mithin kann ſie nicht beneiden: ſeyd ihr aber ſelber die Natur, ſo werdet ihr keine Narren ſeyn, euch ſelbſt zu beneiden; lauter kindiſche Einwürfe! Empfinden aber des Herrn Witz ſchlechte

(l) Dorell. Part. 2. anderer Band p. 31.

ſchlechte Brüder ſelbſt , daß die Abbildung GOttes dem menſchlichen Verſtand von ewigen Zeiten eingedrucket ſey , ſo bejahen ſie in einer Rede , was ſie mit eben derſelben verneinen.

Witz. Meine Meſſieurs ſagen auch, daß die Einbildung von GOtt ihr ganzes Weſen von der Auferziehung habe.

Eifer. Das iſt ein witziger aber kein verſtändiger Einfall. Der erſte Menſch weis von keiner Auferziehung, kann alſo von der Auferziehung die Einbildung GOttes nicht empfangen , mithin auch jenen nicht beygebracht haben, welche er auferzogen, und dieſe haben wieder nicht die Einbildung GOttes weiter bringen können, weil ſie ſolche bey ihrer Auferziehung nicht erhalten haben.

Dieſes Argument kann der Herr Witz treiben bis auf ſeine unwürdige Perſon; mithin könnte Herr Witz kein Wort von GOtt wiſſen, wenn ſolche Wiſſenſchaft von der Erziehung entſpringete.

Fein. Alle heydniſche und chriſtliche Weltweiſe , nebſt allen vernünftigen Menſchen führen die einſtimmige Sprache; daß die Erkanntniß GOttes dem Menſchen eben ſo angebohren , wie die Neigung zu den Wolluͤſten, die Eigenliebe, die Begierde zur Ehre. Die menſchliche Erziehungen hingegen ſind von einer ganz verſchiedenen Art; denn dieſe änderen ſich mit Abänderung der menſchlichen Glücks- und Unglücks-fälle. Die Zeit, der Eigennutz, und die Eroberungen führen neue Sitten ein, beſtätigen neue Lehrſätze , und verkündigen neue

neue Grundregeln, welchen die Auferziehungen immerfort nachfolgen. Dahingegen die Vorbildung eines GOttes, bey allen Veränderungen der Monarchien und Zeiten allezeit unberührt geblieben. Hieraus läßt ſich nichts anderes ſchließen, als daß GOtt dieſe ſeine Abbildung uns eingedrucket habe, folglich ſelbe von der Erziehung nicht herkommen könne; der Glaube daß ein GOtt ſey, hat alle Monarchien überlebt, und ſo gar jene Bößewichte, welche ſich erfrechen, die göttliche Weſenheit mit Worten zu beſtreiten, können ſich doch nicht von der Furcht ſeiner Allweſenheit los wikeln.

Feſt. Die einzige Auferziehung mag allein die Menſchen verleiten, von der göttlichen Weſenheit ſich unterſchiedene Vorſtellungen zu machen, und ganz ungleiche Arten ſeiner Anbethung fortzupflanzen.

Witz. Die chriſtliche Religionen ſind aber unter ſich ſelbſten nicht eins.

Eifer. Dieſer Einwurf iſt hier gar nicht ſchicklich; denn das Chriſtenthum iſt eine geoffenbarte Religion, GOtt hat ihre Geheimniße unſern Seelen nicht eingeprägt, ſondern durch Geſandte und Schrift uns bekannt gemacht. Die ungezweifelte Meynung hingegen, daß ein GOtt iſt, iſt unſerer Natur eingedrucket, wir ſind dißfalls ſelbſt unſere Apoſtel und Schrift.

Witz. Die Politik und Staaskunſt (um das gemeine Volk beſſer im Zaum und Ordnung zu halten) dörfte wohl der Hauptgrund einer erfundenen Religion ſeyn.

Eifer. Iſt dem alſo, Herr Witz! ſo ſollte man ihn und ſeines gleichen Bößewichte als offenbare Schuldige der beleidigten Majeſtät, ſonderheitlich des Criminis Perduellionis beym Kopf nehmen, und wenigſtens radebrechen; denn durch eure Lehre ſuchet ihr die Unterthanen zaumlos zu machen, und gegen die gute Ordnungen und Regierungen aufzuhetzen. Aber ſage mir Herr Witz, wer der Erfinder dieſes unvergleichlichen Staatsſtreiches geweſen?

Witz. Den weiß weder ich noch die ſtarke Beleſenheit aller meiner Brüder namhaft zu machen.

Eifer So will ich dem Herrn Witz ſolchen verrathen. Der bekannte Noe hatte vor ſeinem Abſterben ein Teſtament gemacht, und ſeine beyde Söhne Sem und Japhet, mit Ausſchließung des Cham, zu Erben eingeſetzt, ihnen zugleich in aller geheim anbefohlen, denen Menſchen, die ihre Unterthanen ſeyn würden, weiß zu machen, „es gäbe einen GOtt, der Menſch „habe eine unſterbliche Seele, wenn der Menſch ſei„nem Oberherrn treu und gehorſam ſein werde, ſo „würde die Seele in ewigen Freuden leben, wo aber „der Menſch untreu und ungehorſam ſich bezeigte, ſo „würde deſſen Seele ewig gepeiniget werden.

Witz. Meine Brüder werden ſich über dieſe Nachricht ungemein erfreuen. Woher hat der Herr Eifer dieſe Kundſchaft?

Eifer. Ich habe das Originalteſtament geſehen: es iſt mit des Noe eigener Hande auf Poſtpapier, und in hochdeutſcher Sprache geſchrieben.

Witz. Ich glaube der Herr Eifer hält mich für einen Narren?

Eifer. Das kann wohl ſeyn; dem Thoren muß man nach ſeiner Thorheit antworten: und gleichwohl iſt mein Vorgeben nicht ſo thöricht, als euer Unglauben und Vorgeben, die Religion ſey ein Staatsgriff. Die Geſchichte liefern uns von etlichen tauſend Jahren her die Namen faſt aller Kunſterfinder; wir wißen jene zu nennen, die das berufene Pferd in die Stadt Troja geführet, und den Tempel der Diana angeſtecket; wir kennen den Epikur und Machiavel mit ihren Lehrſätzen; wohl Schade vor jenes Mannes Namen, der die Religion, als einen Staatsgriff erfunden, und welchen die Vergeſſenheit ſollte begraben haben!

Moyſes der älteſte Geſchichtſchreiber, und alle heydniſche Philoſophen, wißen kein Wort von dieſem Staatsfunde! lieber Herr Witz mit ſeinen einfältigen Brüdern! Es iſt gewiß, und weltkündig, daß alle Fürſten eben ſo wenig als ihre Unterthanen, und alle Staatsmänner nicht minder, als alle gemeine Leute, von dem Gewißenswurm befreyet ſind; ja die Furcht vor GOtt wächst vielmehr nach maaße der Würde; die meiſten hochangeſehenen Menſchen fürchten bey dem letzten Abdrucke die Gerechtigkeit GOttes weit mehr, weil ſie öfters ſeine Geſetze auch mehr beleidiget haben. Ein kleines Kind ſchreyt voll der Furcht, wenn es ſeine Amme mit der Larve auf dem Angeſicht erblicket, wenn aber dieſe falſche Geſtalt abgeleget iſt, ſo pflegt das Kind zu ſcherzen.

Meine Herren Freygeiſter! warum beweiſet ihr weniger Muth als dieſes Kind? Ihr habet ja die Larve ent-

decket, daß die Furcht vor GOtt, von der Auferziehung, oder einer Staatskunſt herkomme: und fürchtet euch gleichwohl noch immer mit heimlichen Seufzen, unter der Geiſel eures Gewißens.

Fein. Aus Menſchenliebe gegen die Freygeiſter will ich etwas weitläufig ſeyn, ſie vollkommen zu überzeugen, wie die Erkenntniß GOttes nicht von den ſinnlichen Gegenſtänden eingedrücket ſey. Ich ſage demnach alſo: Es iſt kein vernünftiger Menſch auf Erden geweſen, und wird künftig keiner ſeyn, der nicht in ſeinem Verſtande ein Bildniß oder einen Begriff von der Wahrheit, von der Billigkeit, von der Schönheit, von dem Guten, von der Gerechtigkeit, und ſo weiter habe. Ingleichen haben alle, gar alle unvernünftige Thiere eine Kenntniß der Geſchöpfe, die ſie gebohren, nähren, und erziehen. Ich ſehe, daß ſie eine Kenntniß haben von jenen Dingen, ſo zu ihrer Erhaltung und Nahrung dienlich, und von jenen, ſo zu ihren Untergang beförderlich ſind.

Kurz zu ſagen: Ich ſehe in den unvernünftigen Geſchöpfen, gleich nach ihrer Geburt, gleich bey dem erſten Gebrauche ihrer Sinne, eine Liebe, eine Furcht, und dergleichen: Ich ſchließe demnach richtig aus dieſen Kenntnißen, daß den unvernünftigen Geſchöpfen ein Trieb von GOtt eingedrücket, und ihnen eine Kraft angebohren ſey, dieſes oder jenes zu unterſcheiden, zu lieben, oder zu fliehen; ihren Jungen gutes zu thun; und gegen andere ſolches zu unterlaſſen.

Witz. Der Materialiſt ſaget: alles dieſes iſt eine mechaniſche Wirckung, die von dem Bilde des eingedruckten

druckten Gegenſtandes, und von der mit ſelben überein: ſtimmenden Spannung der Nerven entſteht.

Fein. Wenn ein Vögelein kaum die Schale ver: laſſen, ſo ſtrecket es, (um das Neſt ſauber zu erhalten) ſein Sterzlein hinaus, und wenn Herr Witz juſt unten ſtünde, ſo machete es ihm auf ſeine Naſe. Die Naſe des Herrn Witzes wird doch kein dem Vögelein einge: druckter Gegenſtand ſeyn; es müſſen auch die Spannung der Nerven bey dieſem Vögelein Vernunft haben, und ſehr geſcheid ſeyn, daß ſie das Neſt ſauber halten wol: len. Denke der Herr Witz dieſem einzigen Vorfall nach, vielleicht machet ſeine Naſe und der Abfall von dem Vö: gelein den Herrn Witz allein, unſern allmächtigen GOtt erkennen. Nun weiter Herr Witz: den Jun: gen gutes thun, ſie gegen die Feinde ſchützen, ihre Un: terhaltung und Nahrung ſuchen, das Schadhafte nicht nur verabſcheuen, ſondern fliehen: die Arzneymittel zur Zeit der Krankheit ſuchen, und zu ſich nehmen, ſo, wie wir Menſchen ſolches in den Thieren beobachten, ſind Handlungen von keiner bloßen Liebe, von keiner bloßen Begierde, Furcht oder Verabſcheuung, welche allein, und nichts mehr, noch weniger ein mechaniſcher Trieb in der Maſchine des thieriſchen Körpers hervor: bringen ſolle.

Es müßten demnach die unvernünftige Thiere einen angebohrnen Trieb mit zur Welt bringen, ihren Jungen guteszu thun, das nützliche und heilſame unter ſo unzähl: baren Kräutern auszuwählen, und zu ihrer Nahrung, oder Herſtellung ihrer Geſundheit zu gebrauchen.

Oder wenn wir dieſes der bloßen Maſchine zueignen wollen; ſo müſſen wir ſagen; die Maſchine der unver:

nünftigen Thiere ſey viel vollkommener, dann der Menſchen, als welche vermöge ihrer Maſchine nicht fähig ſind, z. E. die zur menſchlichen Nahrung dienliche Kräuter von den undienlichen, ferner die zur Geſundheit oder Erhaltung dienende, von denen ſchädlichen und giftigen zu unterſcheiden, alles dieſes hat kein Menſch von der Natur oder angebohren; ſondern zur Noth aus der Erfahrung. Es iſt demnach unwiderſprechlich, daß derley Triebe den unvernünftigen Thieren von GOtt eingepräget, und angebohren ſeyn. Ich erweiſe dieſe angebohrne Triebe noch aus andern Gründen. Wenn wir das kaum geborne Spinnchen ſein künſtliches Gewebe verfertigen ſehen; wenn wir das von ſeinen Aeltern abgeſonderte Bienchen ſeine Nahrung in den Blumen ſuchen ſehen; das vaterloſe Ameischen ſeine Nahrung ſammeln; den kleinen von ſeinen Alten noch unbelehrten Vogel ſein Neſtchen eben ſo künſtlich als ſeine Aeltern anbauen ſehen, und was dergleichen Wunderhandlungen bey den Thieren noch mehrere ſind, ſo machen wir aus derley Handlungen einen richtigen Schluß, daß dieſen kleinen Geſchöpfen ſolche Kenntniße von dem Schöpfer eingepräget und mitgetheilet ſeyn.

Niemand wird laugnen, daß, weil ich dieſe Handlungen in allen Thieren gleiches Geſchlechtes, ohne daß ſie von einander belehret worden, vollkommen gleich und ähnlich in allen Welttheilen wahrnehme, ihnen dieſe Triebe von GOtt müßen gegeben ſeyn. Nun ſage ich alſo: wir finden, daß alle vernünftige Menſchen in allen Welttheilen das Bild, oder die Erkenntniß des Guten, des Wahren, des Schönen, des Ehrbaren, des Billigen, des Gerechten, und dergleichen, haben. Denn wenn in uns die-

ſes

ſes Bild oder Erkenntniß nicht wäre; ſo könnten wir nicht das Böſe von dem Guten; das Häßliche von dem Schönen; das Falſche von dem Wahren: das Ungleiche von dem Gleichen; und ſofort, unterſcheiden. Dieſes Bild muß in allen Menſchen gleich, es muß allgemein ſeyn, weil kein vernünftiger Menſch unter der Sonne anzutreffen iſt, welcher nicht mit allen andern Menſchen desfalls gleiche Erkenntniß hat. Folgſam kann es von der Maſchine nicht, ſondern muß von dem Schöpfer herkommen, zumal die Maſchinen der Menſchen, und Spannung ihrer Nerven millionfältig unterſchieden, folglich auch ihre Erkenntniß des Guten, des Häßlichen, des Mehrern, und ſo weiter, unmöglich gleich ſein könnte. Ferner muß ich, und mit mir werden alle vernünftige Menſchen ſagen; daß ſie in ſich ein Bild, oder Erkenntniß eines vollkommenen Weſens jederzeit empfinden: alle andere Geſchöpfe auf Erden, die wir mit unſern Augen ſehen, kommen jenem gar nicht bey, weil wir kein einziges Geſchöpf vollkommen ſchön, vollkommen gut, vollkommen wahr, vollkommen beſtändig, und ſo weiter, antreffen werden.

Wir werden in allen Geſchöpfen Unvollkommenheiten bemerken, die von dem Bilde der Vollkommenheit, ſo wir in uns tragen, abweichen; denn unſer allgemeines vollkommenes Bild bey der Aufmerkſamkeit der Vernunft folgende Eigenſchaften in ſich faſſet, nämlich die Unveränderlichkeit, oder Ewigkeit eines Weſens, deſſen Unendlichkeit und Unumgränzung, deſſen Unabhängigkeit, deſſen unumſchränkte Macht; kurz das Bild eines unendlichen Guten, unendlichen ewigen Schönen; eines unendlichen, ewigen, und unveränderlichen Wahren; u.

ſ. f. Dieſer Satz iſt unwiderſprechlich. Iſt nun kein einziges ſinnliches Weſen, und Ding in unſern allgemeinen Weltgebäuden, welches in ſeiner innern Erkenntniß einem vollkommenen Weſen von weiten gleich kommt; ſo können wir alſo dieſes unvergleichliche Bild nicht durch die Sinnen erlanget haben, ſondern wir müßen in uns ein Bild von einem Weſen haben, ſo kein ſinnlicher Gegenſtand iſt. Ich mache demnach den richtigen Schluß: in dem vernünftigen Menſchen iſt das Bild des vollkommenſten Weſens; es iſt nicht von ſinnlichen Gegenſtänden in uns hervorgebracht worden, weil nicht ein einziges ſinnliches Weſen dieſe Vollkommenheiten in ſich faſſet, mithin die Sinnen in uns ausdrücken kann: alſo muß ein anderes Weſen außer dem ſinnlichen, und ſelbiges muß das vollkommenſte Weeſen ſeyn: dieſes iſt nur GOtt. Alſo haben wir ein nicht von den Sinnen erhaltenes Bildniß von GOtt in uns; folglich muß es uns angebohren, eingepräget, und mit uns hervor gebracht worden ſeyn. Denn das Bild, ſo kein ſinnlicher Gegenſtand durch die Werkzeuge der Sinnen in uns hervor hat bringen können, und doch würklich in uns iſt, muß uns eingepräget, angebohren und mit uns hervor gebracht worden ſeyn, wie ich ſchon oben von den eingeprägten Trieben der Thiere angeführet habe (m)

Witz. Dieſes iſt eine ganz nagelneue Lehre, ſie gefällt mir recht wohl.

Eifer. Ja wohl nicht, Herr Witz! die Sache ſelbſt iſt ſo alt als der Menſch, und dieſe Lehre war ſchon die Lehre der berühmteſten Heyden.

---

m) Jordan Simons über die Seelenlehre einiger Aerzte.

Witz. Dieſes wäre ich begierig zu vernehmen.

Eifer. Aus vielen will ich nur einige, Kürze halber, anführen: „welches Volk, ſagt Cicero, (n) oder „welche Art Menſchen war jemals, oder wird jemals „ſeyn, welche nicht, ehe ſie belehret wurden, eine vor„gängige Kenntniß der Götter hatten, welche Epikurus „ein zuvor erhaltenes Vernunftliecht, oder eine „erſtere Belehrung der Seele von den Dingen „nennet, ohne welche weder etwas kann ver„ſtanden, noch unterſuchet, noch von ſelbiger ge„redet werden. Seneca (o) ſtimmet dem Cicero bey; „daß es Götter gebe (ſagt er,) wiſſen wir aus dem, „weil allen eine Kenntniß, oder Meynung von GOtt „eingepräget iſt, und iſt kein Volk jemals von GOtt „ohne Sitten, und ohne Geſetz alſo verlaßen geweſen, „daß es nicht einige Götter geglaubet. Jamblichus „ein Platoniſcher Philoſophus ſchreibt: unſerer eige„nen Subſtanz hängt die Kenntniß der Götter an.

Witz. So hat Epikurus ſo gar dieſe Begriffe von einem Göttlichen Weſen gehabt.

Eifer. Epikur war in ſeiner Lehre ein zwey Drittheil Narr, wenn er die Begriffe von einem göttlichen Weſen nicht gehabt hätte, ſo wäre er ein ganzer geweſen.

Witz. Meine drey Herren behaupten ; daß ein Irrthum das ganze menſchliche Geſchlecht nicht anſtecken könne: ſagen ſie mir doch zur Gnade, iſt der Polytheismus oder die Vielgötterey nicht allgemein geweſen? hat ſich dieſe nicht auf alle Länder wie auf alle Zeiten erſtrecket.

(n) Cicero Lib. 1. de nat. deor. (o) Epiſt. 117.

Eifer. Die Vielgötterey iſt niemals allgemein geweſen; ſowohl die geiſtlich⸗ als weltlichen Schriftſteller berichten uns deren Urſprung, nämlich bey dem Thurnbau zu Babylon: weiß der Herr witz einen andern!

Witz. Nein!

Eifer. Dieſer Irrthum hat auch nicht das ganze Volk angeſtecket, und ſind viele glaubwürdige Anzeigen, daß die Anbethung eines einigen GOttes über zwey tauſend Jahre ſo gar in **China** fortgedauert habe. Ueber das ſind die Weltweiſe und andere verſtändige Leute zu allen Zeiten, und in allen Ländern Feinde der Vielgötterey geweſen. **Plato**, **Sokrates**, **Ariſtoteles**, **Cicero**, **Seneca**, und alle heydniſche Gottesgelehrte, Weltweiſe, und Dichter, bezeugen meiſtens, daß jene, welche der Vernunft folgeten, nur einen einzigen GOtt lediglich glaubeten.

Kürze halber kann **Huetius** (p) nachgeleſen werden, welcher die Menge heydniſcher Gottesgelehrten, Weltweiſen und Dichter anführet, und zugleich, daß, wenn „ er alle benamſen ſollte, ein großes Regiſter nicht er„ klecken würde.

Es iſt auch gar nicht zu zweifeln, daß vom **Noe**, und ſeinem Sohn **Sem** biß auf **Abraham**, und ſo weiter, immer nur ein einiger GOtt gefürchtet und angebethet worden. **Tertullianus** behauptet; daß der heydniſche Pöbel in einem unverſehenen Schrecken ſeine Augen gegen dem Himmel gewandt, und nur einen einigen GOtt angerufen habe.

(p) De Concordia rationis L. II. c. 2. p. 13.

Feſt. Hat der Herr in ſeinen Leben ſchon einige Heyden von ihrem Glauben ſprechen hören.

Witz. Ich war ſchon längſt hierauf begierig.

Feſt. Ich werde dem Herrn Witz einige hören machen. Ein heydniſcher Geſandte des Königs von Brama, ſprach mit den heydniſchen Prieſtern des Königs von Siam in Gegenwart einiger Portugieſen. Dieſe heydniſchen Prieſter erkläreten ihren Glauben folgender geſtalt: „ daß GOtt ein unendliches Gut wäre, daß er auch „ am Guten der Menſchen, welches ſie um ſeinetwillen „ thäten, ein Wohlgefallen und Zuneigung haben würde. „ Wir ſuchen Zuflucht bey der Wahrheit aller Wahrheit, „ (fuhren ſie fort,) und glauben nur an einen allmächtigen „ GOtt, der, wie er alles geſchaffen hat, alſo auch alle Dinge „ erhält, in welchem keine Unvollkommenheiten zu finden „ ſind: daher es nicht ihm, ſondern uns beyzumeſſen iſt, wenn „ wir durch Anfechtung unſerer eigenen Begierden irren, und „ daß der Sünder, von dem alles Böſe allein herkömmt, „ aus Ungedult alles nach ſeinen böſen Neigungen beur„ theilet.

Sehr merkwürdig ſind die Reden eines Chineſiſchen Knabens, welcher bey Eroberung eines Chineſiſchen Schiffs gefangen ward. Dieſer warf den Portugieſen ihre Räubereyen vor; und als ihm dieſes einer verwies, antwortete er: „ wollet ihr wiſſen, warum ich dieſes ſage? „ nämlich darum, weil ich euch wohl ſah, nach geendeter „ Mahlzeit GOtt mit gefaltenen Händen danken, und ihn „ mit aufgeſperrten Lippen preiſen, gleich den Menſchen, „ die ihre Zähne dem Himmel zeigen, und doch nicht das, „ was ſie geraubet haben, wiedergeben. Aber glaubet

„ mir

„ mir, daß der Allmächtige euch nicht ſo ſehr gebietet die „ Zähne zu rühren, als verbietet anderer Leute Gut zu „ nehmen, viel weniger ſie gar zu berauben, und zu töd„ ten, welches ſo große Sünden ſind, daß ihr es endlich „ wohl nach dem Tode, durch die Strafe ſeiner ſtrengen „ Gerechtigkeit werdet fühlen, und erkennen müſſen. Der „ Hauptmann, der über dieſe ſchöne Rede in Verwun„ derung gerieth, fragete den Knaben, ob er wolle ein Chriſt „ werden? er konnte aber keine andere Antwort von ihm „ erhalten, als daß er mit gefaltenen Händen die Augen „ gegen den Himmel aufhub, und ſprach: Herr! geprie„ ſen ſey deine Macht, die zuläßt, daß auf Erden Leute „ ſeyn, die ſo gut von dir reden, und ſo wenig nach dei„ nem Geſetze leben, wie dieſe elende blinde Menſchen, „ welche glauben, predigen und rauben ſeyn zwey Din„ ge, ſo dich können vergnügen; ungeacht ſie dabey den „ tyranniſchen Fürſten, die auf Erden leben, gleich ſind.

Andere Chineſer, als ſie Verſicherung für ihr Leben verlangten, ſagten unter andern folgendes: „ In Wahr„ heit ihr Herren! wir tragen Bedenken eueren Wor„ ten zu trauen, indem ihr darinnen allzuweit ausſchwei„ fet, und deshalber fürchten wir, ſie möchten mehr „ Wind, als That ſeyn. Wir bitten derowegen uns „ bey dieſem Element, das uns trägt, zu ſchwören, daß „ ihr das leiſten wollet, was ihr uns verſprochen habet, „ widrigenfalls ſeyd verſichert, euren Meyneid wird der „ Herr, deſſen Hand mächtig iſt, nicht ungerächet laßen, „ ſondern euch in ſeinem Zorn ſo grimmig heimſuchen, „ daß die Wind von oben, und das Meer von unten, euch „ auf eurer Reiſe verfolgen werden, maßen ich euch bey der

Schön-

„ Schönheit der Sterne ſchwöre, daß die Lügen ein Greuel
„ ſeyn, ebener maßen wie die Hoffart und Uebermuth der
„ Beamten ihm ein Scheuſal, und zuwider iſt, wenn
„ ſie den Bedrängten, ſo ſie um Recht anflehen, hier
„ auf Erden mit Unbeſcheidenheit begegnen.

Ein anderes Geſpräch dieſer Portugieſen mit einem Einſiedler bey den Gräbern der Kaiſer von China, als die Portugieſen ſolche plünderten, enthält ſehr ſchöne, und auf gegenwärtiges Vorhaben recht gut abzielende Ausdrücke. Als die Portugieſen an einer Zelle lange geklopfet hatten, höreten ſie eine Stimme und folgende Worte:
„ Gelobet ſey der Schöpfer, der die Schönheit der Him-
„ mel bereitet hat: ach! daß derjenige, ſo da klopfet,
„ nur möchte hindan gehen, ſo würde er es auf der an-
„ dern Seite offen finden, auf daß ich ſein Begehren
„ vernehme! der Portugieſe gieng rund um die Klau-
ſe, kamm hinten hinein, und that die Thüre auf, vor welcher er den Hauptmann Antonius de Faria hatte ſtehen ſehen. Derſelbe gieng mit den Seinigen hinein, und fand allda einen alten, und dem Anſehen nach mehr denn hundertjährigen Greis, der ein langes Kleid von violbraunen Damaſt anhatte.

Dieſer, von ſolcher Menge überfallen, ſank vor Beſtürzung zur Erde, und konnte lange Zeit nicht reden, biß er etwas wieder zu ſich ſelbſt kamm, und uns fragte; was wir für Leute wären. „ Der Dollmetſch gab auf
„ des Hauptmanns Befehl, zur Antwort; Er wäre ein
„ fremder Hauptmann, aus dem Königreich Siam gebür-
„ tig, und hätte mit ſeinem eigenen Schiff und Gütern
„ auf der Reiſe nach Liampo Schiffbruch gelitten,

dar-

„ darauf er wunderbarlich mit den Seinigen wäre er=
„ rettet worden, weswegen er auch hieher gekommen,
„ ſeine Gelübde abzuſtatten, weil er eine Wahlfart
„ nach dieſem heiligen Ort anzuſtellen verheißen hätte; zu
„ dem lebete er der Hoffnung, man würde ihn hier mit ei=
„ nigem Almoſen, zur Erleichterung ſeiner Armuth an
„ die Hande gehen; mit dem Verſprechen, alles nach
„ einer Zeit von dreyen Jahren doppelt wieder zu er=
„ ſetzen. Der Klausner Namens Hiticou überlegte
des Hauptmanns Worte genau, ſah ihn ſteif an, und
ſprach endlich: „ Ihr ſeyd, wer ihr wollet, wißet,
„ daß ich eure Worte wohl verſtanden habe, und euer
„ verfluchtes Vornehmen wohl bemerke, als dadurch ihr
„ in der Finſterniß eurer Verblendung, wie ein hölli=
„ ſcher Steuerman, euch und dieſe andere in den tie=
„ fen Abgrund des Pfuhls der Nacht ziehet. denn ihr,
„ anſtatt GOtt zu danken, daß er euch ſo große Gnaden
„ bewieſen hat, kommet nur hieher, ſein heiliges Hauß
„ zu berauben. Wohlan, was meynet ihr, wie die
„ göttliche Gerechtigkeit in dem lezten Augenblik eu=
„ res Lebens, mit euch verfahren werde, wenn ihr die=
„ ſes böſe Vorhaben vollbringet? ſo endiget und bän=
„ diget nun eure böſe Begierde, und laſſet nicht durch
„ die Einbildung eine ſo große Sünde in euren Ge=
„ danken niſten.

Der Hauptmann ſuchte den Schalk zu verbergen, und ſtellete ſich, als ob er ſeine Reden billigte; bat auch, er möchte ſich nicht entrüſten, angeſehen er, was ſeine Perſon angieng, kein beßeres, und ſicheres Mittel, als das vorgeſchlagene zu ergreiffen wüßte. Der Klaus=ner ſchlug hierauf ſeine Hände zuſamm, kehrte ſein Ange=

Angeſicht gen Himmel, und ſagte mit weinenden Augen: „Gelobet ſeyſt du Herr! der du zuläßt, daß Men„ſchen auf Erden ſeyn, die unter den Schein ihre Le„bensmittel zu ſuchen, dich erzürnen, und doch nicht ei„ne Stunde dir dienen wollen, ob ſie gleich wißen, „wie beſtändig deine Ehre und Herrlichkeit ſey. Als „er ſah, wie die Portugieſen einige Kaſten von der „Stelle rückten und zerbrachen, wurde er hierüber „ſehr entſtellet, und bat den Hauptmann, welcher bey „ihm ſtund, daß er ſich niederſetzen möchte. Solches „that er, geboth aber unterdeßen den Seinigen in dem „angefangnen Werk fortzufahren, nämlich das Geld „zu nehmen, ſo ſie unter den Todtenbeinern in den von „ihnen aufgebrochnen Gräbern fanden; welches der „Klausner ſo übel vertragen konnte, daß er wohl „zweymal von der Bank, worauf er ſaß, in Schwindel „fiel, und nachdem er ſich aufgeraffet, zu dem Haupt„mann ſagte: Ich will euch als einem Mann, der „beſcheiden zu ſeyn ſcheint, die Mittel anzeigen, wo„durch ihr Vergebung der Sünden, die ihr nun begehet, „erlangen könnet, damit eure Seele nicht ewig ver„derbe, wenn ſie mit dem lezten Seufzen aus dem Leibe „ſcheiden wird. Weil ihr vorwendet, die Noth trei„be euch zu ſolcher großen Sünde: und ihr wollet vor „eurem Tode das geraubte (im Fall euch hierzu Zeit „und Mittel vergönnet werden, welches doch mißlich „iſt,) wieder geben, ſo müßtet ihr dieſe drey Din„ge thun: nämlich fürs erſte, vor eurem Ableiben „das geraubte wieder erſtatten, auf daß der oberſte „Herr ſeine Gnade nicht von euch wende. Fürs an„dere, müßet ihr mit Thränen wegen euren beganenen

„Sün-

„ Sünden Vergebung bey ihm ſuchen, in Betrachtung, „ daß eure Uebelthat ihm alſo mißfällt, daß er nicht „ aufhören wird euer Fleiſch Tag und Nacht zu pla„ gen. Fürs dritte müßet ihr eure Güter den Armen „ ſo reichlich austheilen, als ihr wünſchet, daß es euch „ geſchehen ſollte, und ihr müßet ihnen mit Beſcheiden„ heit, und Vorſichtigkeit Almoſen geben, damit der „ Diener der Nacht am lezten Tag nichts an euch zu „ ſtrafen finde. Endlich bitte ich euch, ihr wollet zur „ Vergeltung dieſes guten Raths den eurigen anbe„ fehlen, daß ſie die Gebeiner dieſer Heiligen ſammeln, „ und mit denſelben auf Erden nicht verächtlich han„ deln. Der Hauptmann verhieß ſeinem Begehren nachzuleben, worauf ſich der Klausner, in etwas mehr zu frieden ſtellete, doch ohne völlige Beruhigung.

Antonius de Faria rückte ihm etwas näher, ſprach ihm einen Muth ein, fieng an mit freundlichen Worten ihm zu ſchmeicheln und ſagte: „ es reuet mich zwar mein „ Beginnen; aber es haben mir die Meinige den Tod „ gedrohet, ſo ich leer zuruck kommen würde, und ſol„ ches will ich euch hiemit anvertrauet haben.

Als wir nun das in den Gräbern unter den Todtenbeinern verborgene Silber geſammelt, und zu Schiffe gebracht hatten, ſo beſchloßen wir dieſesmal nicht nach den andern Klauſen zu gehen, nicht allein wegen Unkunde in der Beſchaffenheit des Landes, ſondern auch wegen der Nacht; doch waren wir Vorhabens, folgenden Tags den Durſt der raubbegierigen Seele vollkommen zu ſtillen: inzwiſchen ſchob der Hauptmann bey dem Abſchied von dem Klausner alle Schuld auf ſeine Leute, und ſagte: „ wenn

„ wenn er würde Gelegenheit haben, ihren Händen zu ent-
„ gehen, ſo wolte er die Welt durchlauffen, und we-
„ gen ſo großen Mißhandlungen ſuchen, Buße zu thun.
„ Der Herr, antwortete der Klausner, ſo da lebet
„ und auf der Schönheit der Sterne herrſchet, verlei-
„ he, daß euch euer großes Wiſſen nicht ſchädlich ſey.
„ Denn ich verſichere euch, derjenige, der dieſes weiß,
„ und nicht thut, ſtürzet ſich in viel größere Gefahr,
„ als der, ſo unwiſſend ſündiget.

Einer von den Portugieſen wollte ihm einreden, und ſagte: Der Klausner betrübe ſich unnöthig über Sachen von ſo kleiner Wichtigkeit. Der Klausner ſah ihn auf der Seite an, und ſprach: „ Ge-
„ wiß ihr fürchtet euch noch weniger für den Tode, weil
„ ihr euer Leben mit ſo ſchwarzen und ungebührlichen
„ Reden (die eben ſo gräulich ſind wie die Seele; die
„ in eurem Leibe wohnet,) zubringet. Ihr habet keinen
„ andern Hunger als nur Geld zu ſuchen; Geld ſuchet
„ der Durſt eures unerſättlichen Geitzes; Geld treibt
„ euch zur Vollbringung eurer hölliſchen Begierden. So
„ fahret dann nun in euren Rauben fort. Denn weil
„ ihr doch um dasjenige, ſo ihr in dieſem heiligen Hau-
„ ſe entwendet, werdet zur Höllen müßen, ſo wird euch
„ eben dieſelbe für alle eure noch künftige Diebſtähle und
„ Frevel verſchlingen und nagen. Derohalben je ſchwe-
„ rer die Laſt iſt, ſo ihr traget, deſto geſchwinder wird
„ ſie euch zur tieffen Hölle drücken, wo ſchon eure
„ Werke eine ewige Wohnung für euch gebauet, und
„ bereitet haben. Der Portugies ermahnete ihn hierauf zur Gedult, welche GOtt in ſei-
nem Geſetz gebothen habe. Der Klausner legte ſei-

ne Hände auf ſein Angeſicht, ſchüttelte ſeinen Kopf, gleichſam lächelnd, fünf oder ſechsmal, und gab ihm zur Antwort: „Ich ſehe leider nunmehr dasjenige, wel-
„ches ich nimmermehr gedacht hätte zu ſehen, oder zu
„hören, nemlich böſe Werke, mit einem ſchönen Schein
„der Tugend verhüllet. Eure Verblendung muß ge-
„wißlich groß ſeyn, weil ihr unter dem Deckmantel gu-
„ter Worte euer Leben mit böſen Thaten beflecket.
„In Wahrheit, ich weiß nicht, wie ihr in den Himmel
„kommen, oder GOtt am letzten Tage Rechenſchaft,
„die er von euch fordern wird, geben wollet.

Als einige durch Schiffbruch ans Land geworfene Portugieſen, in einer chineſiſchen Stadt bettelten, und unter andern die Worte ſagten: „Ihr werdet deſſen,
„was ihr an uns gethan habet, keinen Schaden
„haben, weil es aus Liebe gegen GOtt geſche-
„hen iſt; ſo antwortete ein alter Mann: Wir thun es
„auch mit dieſer Meynung, und nicht um weltlichen
„Nutzens, oder Gewinns willen: denn GOtt und die
„Welt ſind in den Werken, und in den Abſichten die
„man bey den Werken hat ſehr weit von einander
„unterſchieden. Die Welt iſt arm und elend, und
„kann nichts geben, das gut iſt; hingegen GOtt iſt ſehr
„reich, und ein Freund der Armen, die ihn in ihrem
„Leiden mit Gedult und Demuth prieſen.

„Die Welt iſt rachgierig, GOtt aber iſt gedultig;
„die Welt iſt böſe, GOtt gut; die Welt iſt fräßig, GOtt
„aber iſt ein Freund der Mäßigkeit; die Welt iſt aufrüh-
„riſch, GOtt friedſam; die Welt iſt lügenhaft, und
„voller Liſt gegen diejenigen, die es mit ihr halten, aber
„GOt

„ GOtt iſt allezeit wahrhaftig, und aufrichtig gegen die, „ die ihn in ihrem Gebeth anrufen. Die Welt iſt fleiſch= „ lich und geitzig, GOtt iſt mild, und heller als die „ Klarheit der Sonne, der Sterne, und anderer Geſtirne, „ die noch vortrefflicher ſind, als dieſe, ſo wir mit un= „ ſern Augen ſehen; die Welt iſt voll Unbeſtändigkeit, und „ Falſchheit, damit ſie ſich in ihrem eignen Ruhm behilft; „ GOtt aber iſt getreu und beſtändig in ſeiner Wahrheit; „ daher die Demüthige in aller Reinigkeit des Herzens die „ Herrlichkeit beſitzen werden. Kurz! die Welt iſt voll „ Thorheit, und Unwiſſenheit, hingegen iſt GOtt der Brunn „ der Weißheit. Derohalben liebe Freunde! ob ihr gleich in „ einen ſo elenden und erbärmlichen Zuſtand gerathen ſeyd, „ ſo zweiffelt dennoch nicht an den Verheißungen GOttes. „ Ich verſichere euch, es wird an ſeiner Seite nicht fehlen, „ wenn nur ihr an eurer Seite ſeiner Gnade und Huld „ euch nicht ſelbſt entwürdiget, denn die Erfahrung be= „ zeiget, daß er niemals die Seinigen verlaſſe; hinge= „ gen können die von der Welt verblendete niemal ver= „ tragen, wenn ſie von der Armuth gedrucket, und von „ jedermann verachtet werden.

Als dieſe Portugieſen in ſehr großer Demüthigung und Niedrigkeit um ein Fürbittſchreiben bathen, ſo erhiel= ten ſie dieſe Gegenrede: „ Erniedriget euch ſelber nicht „ alſo; wiewohl euch eure Unwiſſenheit bey GOtt ent= „ ſchuldiget, ſo begehet ihr doch diesfalls eine große „ Sünde; denn je geringer ihr in der Welt wegen eurer „ Armuth geachtet ſeyd, deſto höher werdet ihr geachtet „ ſeyn vor den Augen der göttlichen Majeſtät; ſo ihr

„ das Elend, und die dem widerſpenſtigen Fleiſch nie-
„ mals liebe, noch angenehme Drangſalen, gedultig tra-
„ get. Und gleichwie ein Vogel ohne Flügel nicht in die
„ Höhe fliegen kann, alſo vermag auch die Seele nicht
„ ohne heilige Uebung ſich zu GOtt zu erheben. In dem
„ Fürbittſchreiben ſtehen folgende Ausdrücke: Wir bit-
„ ten euch, ihr wollet ihnen Gnade erweiſen, und mit
„ dem, was ſie bedürfen, behülflich ſeyn, auf daß ſie
„ nicht unterdruckt werden, welches eine große Sünde
„ iſt, und uns allen eine ewige Schande ſeyn würde.
„ Wir bitten, ihnen mit euren Almoſen an die Hande zu
„ gehen, und etwa eine Decke über ihre Blöße mitzu
„ theilen, damit ſie nicht ohne Hülfe und Beyſtand elen-
„ diglich ſterben; ſo ihr ſolches thut, ſo zweifelt nicht,
„ ein ſolches heiliges Werk ſey dem hohen Herrn lieb
„ und angenehm, zu dem die Arme ohne Unterlaß rufen,
„ nnd im oberſten Himmel aller Himmel Erhörung erhal-
„ ten; wie wir dann ſolches für einen Artickel unſers
„ Glaubens achten. Dieſer göttliche Herr, zu deſſen
„ Ehre wir dieſes thun, wolle uns bis an den Tode auf
„ Erden verſorgen, und im Hauſe der Sonne, da er mit
„ allen den Seinigen ſitzet, vor ihm zu erſcheinen wür-
„ dig machen.

Ein chineſiſcher Armenvorſteher führte dieſe armen Portugieſen in das Hauß eines Oberſten, und ſtellete ihm dieſe mitleidenswürdige dar. Der Oberſte ſagte zu dem Armenvorſteher: „Mein Herr, und heiliger Bruder!
„ ich habe mich recht zu erfreuen, daß es GOtt alſo be-
„ liebet, durch eure Anweiſung dieſe Knechte in mein
„ Hauß zu bringen, welches ich nimmermehr verhoffet

„ hätte,

„ hätte, als der ich ſolcher Gunſt ganz unwürdig bin. Der Vorſteher gab dieſe Antwort: „ GOtt unſer ober„ſter Herr, der unerſchöpfliche Brunn der Barmher„zigkeit; wolle mit aller zeitlichen Fülle eure viele Gut„thaten, ſo ihr den Armen erwieſen, reichlich belohnen. „ Glaubet mein Bruder! die Liebe, und Barmherzig„keit, die ihr unſerem Nächſten erzeiget, ſind unſern „ Seelen ein ſtarker Stab, an dem ſie ſich halten, und „ dadurch, wann ſie ſtraucheln, vor den Fall können be„wahret werden; woſern nur die eitle Ehre dieſer Welt „ ſolchen guten Eifer, dazu uns doch die heilige Geſetze „ verpflichten, nicht verblendet. Damit ihr euch aber „ die Genieſſung des himmliſchen Anblickes, und ſüßen „ Odems in der Gegenwart des Höchſten erwerben mö„get, ſo bringen wir euch hier dieſe neun Pontugieſen, „ denen an Armuth niemand in dieſem Lande gleich iſt, „ mit freundlichen Erſuchen, ſie in der Stadt, wo ihr „ hinreiſen werdet, mit allem demjenigen zu begünſtigen, „ was ihr ſelbſt einem ſo großen Herrn nöthig zu ſeyn „ erachtet.

Ein vornehmer chineſiſcher Herr, welcher dieſe Elende von den Feßeln frey gemacht hatte, hielt dieſe beſondere Anrede an ſie: „ Freunde! weil GOtt euch eine „ große Gnade erwieſen, daß er euch von euern Ban„den erlöſet hat, ſo gewähret mich meiner Bitte, die „ ich an euch habe; nämlich ihr wollet ihm dafür von „ Grund eures Herzens danken, und Lobſingen; denn ſo ihr „ ſolches mit rechten Ernſt leiſtet, ſo wird er euch von der „ Höhe, daher alles gutes kömmt, mit einer angeneh„men Ruhe beſeeligen, welches weit beſſer zu achten, „ denn eine kurze Zeit in dem Elend dieſer Welt zu leben,

„ da nichts iſt, dann Kummer, Marter, Trübſal, und
„ über alles die Armuth, die alle andre Qual weit
„ übertrifft, welche ſonſt unſre Seelen in dem tiefen
„ Abgrund des Rauchhauſes nagen ſollte.

An einem andern Orte wurden dieſe Portugieſen untersuchet, und an den Dolmetſcher ergieng folgender Befehl: „ Frage dieſe Leute, aus was Urſachen ſie von
„ GOttes allmächtiger Hand alſo heimgeſuchet ſind, daß
„ er ihr Leben durch göttliche Gerechtigkeit fremden
„ Urtheil unterwerfen laſſen, da doch ihr eigenes Gewiſ-
„ ſen durch ſein Nagen und Beißen, ihnen Richter
„ genug hätte ſeyn können, und die Furcht des grauſa-
„ men Geſichtes, welches die Seele am letzten Tage des
„ Abſchiedes erſchrecken wird, vor Augen ſtellen: und iſt
„ zu glauben, daß diejenigen, welche begangen, was
„ ich bereits an ihnen ſehen kann, Sünde auf Sünde
„ gehäufet haben. Worauf die Portugieſen antworte-
„ ten: Es wäre dieſes ſein Urtheil nicht unbillig, weil
„ es offenbar, daß wir die Sünde für die vornehmſte
„ Urſach unſerer Strafe erkennen müßen; doch aber
„ ſey auch gewis, daß GOtt der Oberſte Richter und
„ Herr ſich mitleidig bezeige gegen die, die Tag und
„ Nacht mit Thränen und Seufzen ihn anruffen. Wor-
„ auf ſie dieſe Antwort erhielten: Solches iſt wohl recht
„ und wahr, wofern euer Herz mit dem Munde über-
„ einſtimmet; denn, wenn es alſo iſt, wie ihr ſaget,
„ ſo iſt gewiß, es wird der, welcher das Sternen-
„ heer, ſo unſre Augen in der Nacht als einen Glanz
„ ſchauen, vergoldet; der auch alles gemacht hat, was
„ uns der Tag zur Speiſe der Menſchen ſehen läßt, euch,

„ als

„ als armen Brodwürmern, eure Erlöſung nicht wei„gern, die ihr mit Thränen ſuchet.

Eine heydniſche Predigt iſt merkwürdig, die zu Quanginan iſt gehalten worden, und alſo lautet:

Gleichwie das Waſſer alles reiniget, und die Sonne alles erwärmet, alſo iſt GOttes Eigenſchaft, allen Gutes zu thun, daher ſind wir auch verbunden, ihm nachzufolgen, und denjenigen mitzutheilen, die Mangel leiden. Denn gleichwie ſich ein guter Haußvater erfreuet, wenn man ſeine Kinder beſchenket, alſo erfreuet ſich GOtt, wenn wir einander bewohlthätigen. Dahingegen der, ſo dawider handelt, in dem Pfuhl der Nacht wird hinein müſſen, und daſelbſt ohne Aufhören quacken, wie ein Froſch, gepeiniget durch Hunger, zur Strafe ſeines Geitzes. Darum ſehet zu, daß eure Liebe auch die Vögelein in der Luft genießen; und das müßet ihr thun, damit die Armen nicht aus Noth gezwungen werden zu rauben, ſo euch ſelbſt zur Schande gereichet, und eben ſo viel wäre als ob ihr ein Kind in der Wiege getödtet. Ich befehle euch an das zu gedenken, was im Buch unſerer Weißheit geſchrieben ſteht, und die Gutthaten betrift, ſo ihr den Prieſtern, die für euch bitten, zu erzeigen ſchuldig ſeyd, damit ſie durch Mangel nicht verderben, welches vor GOtt eine groſſe Sünde wäre. und ſo weiter.

Witz. Ganze Chriſten könnten ja nicht chriſtli=cher ſprechen, als dieſe Heyden! Dieſe Nachricht iſt ſehr auferbaulich, und gefällt mir ungemein, von wem hat der Herr Eifer ſolche entlehnet?

Eifer. Es wäre zu wünſchen, daß der Herr Witz und ſeine Spießgeſellen nur ſolche halbe Heyden wären; ihr ſolltet bey dieſen Männern in die Kinder=lehre gehen, und der chineſiſche Knabe ſollte euer Prä=ceptor werden. Hector Pinto ein Portugies war ſelbſt in China, und hat uns dieſe Nachricht treulich hinter=laßen, von wannen die trefliche Verfaſſer des moraliſchen Menſchen ſolche in ihrem Wochenblatt mit einge=führet, (q) woſelbſt ſie zulezt alſo ſagen: „ Obſchon „ die Religion überhaupt in ſehr verſchiedenen Geſtal=„ ten bey den vielen Völkerſchaften, ſo die Erde be=„ wohnen, ſich zu erkennen giebt, ſo entdecket doch „ ein forſchendes Auge etwas, das durchaus einerley „ und überall daſſelbige iſt, und das iſt die natürliche „ Erkenntniß von GOtt. Wenn man die Begriffe „ ſammeln wollte, die alle Völker miteinander gemein „ haben, ſo würde eine ziemlich vollſtändige Gottesge=„ lehrtheit erwachſen.

Fein. Der Herr Witz wird hoffentlich aus dem, was bißher von den Heyden ſelbſt geſprochen worden, überzeuget ſeyn, daß die Vielgötterey der Ver=ehrung eines einzigen GOttes müße nachgegangen ſeyn; denn jegliche Abbildung hat ſein Original, oder Ver=bildung, mithin muß einer nachgemachten Vortreflichkeit, eine

(q) VIter Theil, 247ſtes Stück.

eine wahre vorgegangen ſeyn. Wer könnte wohl eine Carolin nachprägen, wenn ſolche Geldſorte nie geweſen, oder wer könnte mit einen falſchen Diamant betrügen, wenn es in der Welt keine wahre gäbe? Von der Anbethung nun, welche viele Heyden falſchen Göttern erwieſen haben, können wir die vernünftige Folge ziehen, daß dieſe Heyden von einem wahren GOtt gleichwohl Begriffe gehabt haben.

Feſt. Dieſe Folge iſt nicht nur vernünftig, ſondern außer allem Zweifel: zu Athen und Olympus, wo die prächtigſte Tempel und Altäre aufgebauet, und die größte Zuſammenkunft der Heyden geweſen, fand ſich auch ein vornehmer Altar, mit der Aufſchrift: Ignoto Deo, **Dem unbekannten GOtt.** (r)

Witz. Ich muß geſtehen, daß dieſe Bewandſame der überführende Beweiſe: wie den Herzen aller Menſchen, die Gewißheit eines GOttes, eingepräget iſt. Gleichwohl bitte ich mir die Erläuterung aus, ob die gemeine Heyden, welchen in ihrer Auferziehung die Verehrung mehrer Götter beygebracht worden, dießfals vor dem einigen GOtt ſtraffällig ſeyn.

Eifer. Wenn es eine unüberwindliche Unwiſſenheit iſt, ſo entſchuldiget ſolche von aller Schuld; und wird es in Anſehung der Seeligkeit darauf ankommen, was wir hierüber demnächſt weiter ſprechen werden.

Feſt. Mit der Vielgötterey hat es eine Gleichheit, wie mit der Vertilgung der guten Menſchengeſetzen; Jene

(r) Basler Lexicon im Wort Athen und Olympus.

Jene Unterthanen, welche zum erſten gegen die Geſetze han⸗deln, verſündigen ſich ganz deutlich gegen den Befehl ihres Oberherrn: ihre Nachkömmlinge aber, welche den Handlungen der Vorfahren folgen, und nichts an⸗ders wiſſen, oder glauben, als daß dergleichen immer ge⸗wöhnlich geweſen, die ſind auf gewiße Art ohne Sünde und Schuld.

Eifer. Dieſe Gleichniß iſt nicht die ungleicheſte. Der Gottloſen Vielgötterey iſt es ergangen, wie es dem Kräutelwerk ergeht, dieſes wächst niemal auf einmal groß, ſondern nach und nach; gleichwohl aber muß man hierinn gar behutſam gehen: das behutſamſte wird ſeyn, die weitere Entſcheidung den Gottesgelehrten zu überlaſſen.

Witz. Hobbes, Kemmerich, Wolff und viele andere haben behauptet, daß der Glaube nur an einen einigen GOtt eine offenbarte Religion ſey, dadurch wol⸗len dieſe Männer die gelehrten Heyden mit einer un⸗überwindlichen Unwißenheit entſchuldigen.

Eifer. Dieſe Lehren ſind mir wohl bekannt, ſie ſind aber nicht die meinige. Es iſt ein Geſetz der Natur von GOtt das Beſte zu gedenken, die Haupteigenſchaft eines GOttes iſt, daß er allmächtig ſey, wann wir nun einen einigen Allmächtigen bereits haben, zu was Ende zwey oder noch mehrere? vermöchte von mehrern Göt⸗tern einer weniger als der andere, ſo iſt der, ſo weniger kann, kein GOtt; zu dem ſaget uns die Natur, daß GOtt ein Ding ſey, welches ſeines gleichen unmöglich haben könne. Dieſe und andere von einem einzigen GOtt in der menſchlichen Natur liegende Gründe haben alle

heydni⸗

heydniſche Weltweiſen durchgründen, mithin nur einen einigen GOtt glauben müſſen, wie ſie dann auch oben erwieſener maßen nur einen GOtt, und zugleich mit ſeinen Eigenſchaften erkannt; zum Exempel daß GOtt keinen Körper habe, ſondern ein purer Geiſt ſey, das höchſte Gut von Ewigkeit zu Ewigkeit, allwißend, allmächtig, und ſo weiter.

Witz. Wer waren dann dieſe Philoſophen.

Eifer. Es waren die allergeſchickteſte Männer. Der große Pythagoras, Xenophanes, Aeſchylus, Plato, Maximus Tyrius, Porphyrius, Jamblichus, Alcinaus, Ariſtoteles, Simplicius, Proklus, Anaxagaras, Thales, Heraklitus, Timäus, Lokrus, Sokrates, Cicero, Hippokrates, Galenus, Seneca, und alle andere. (s)

Witz. Das iſt doch ſehr wunderbarlich! ſolche Sprache hätte ich von den heydniſchen Köpfen nicht vermuthet.

Eifer. Wer ſollte eure gottloſe Sprache von chriſtlichen Köpfen vermuthen?

Witz. Wenn das Geheimniß der Dreyfaltigkeit nicht wider die Vernunſt liefe, ſo glaubte ich, dieſe heydniſchen unvergleichlichen Geiſter hätten auch etwas davon durchgegrübelt.

Eifer. Wenn der Herr mit einem ehrlichen Chriſten redet, ſo muß er wenigſtens ſprechen: die heiligſte Dreyfal-

tig-

(s) *Huetius* dicto lib. II. c. 2. per totum.

rigkeit, ſonſt dårfte der Herr Witz, von einen eifrigen Chriſten mit einen paar Maultaſchen zu dieſer ſchuldigen Ehrerbietung angewieſen werden. Es iſt auch ſehr ungeſchickt geſprochen, wie das Geheimniß der Heiligſten Dreyfaltigkeit gegen die Vernunft laufe, es iſt nicht gegen, ſondern über unſre Vernuft und Begriffe. Wir Menſchenkinder können das eigentliche Weſen von hundert tauſend Sachen, die wir vor Augen ſehen, und mit Händen greiffen, nicht begreiffen, wie ſollte uns jenes Unvermögen (das eigentliche göttliche Weſen nicht durchgründen zu können) ſeltſam vorkommen. Bey allemdem muß ich dem Herrn Witz ſagen; daß die alten gelehrten Heyden mehr Verſtand in ihrem Bart getragen, als ihr dumme Freygeiſter Hirn in euren Köpfen habet; verſtehet der Herr Witz Latein;

Witz. Das will ich glauben! ich glaube, ſie, drey Herren, verſtehen kein Latein, denn ſie ſprechen gar zudeutſch; es ſcheint, ſie haben alle Kräfte ihrer Seelen auf dieſe Sprache allein verwendet.

Eifer. Ihr böſe Leute ſuchet auch jene Menſchen zu verführen, die kein Latein verſtehen, mithin mußen wir mit dem Herrn recht deutſch reden, es wird gedrucket, damit auch die gemeine Leute, bey welchen ihr euch groß und verſtändig machet, erkennen müßen, wie klein, und unverſtändig ihr ſeyd.

Weil alſo der Herr Witz ſo geſchickt iſt, und Latein verſteht, ſo will ich ihm in dieſer Sprache der Gelehrten (im Deutſchen läßt es ſich nicht wohl thun) erzehlen; was für Spuren die Heyden von der heiligſten

Dreyfaltigkeit gehabt. Plato divinam explicans naturam, tres in ea deſignat Reges; Primum, cauſam rerum omnium eximiarum; ſecundum, rebus ſecundis addictam; Tertium tertiis. Atque hæc *Rationis Trinitas*, juxta interpretationem Procli, Pater eſt, & Potentia, & mens. Aliis præterea locis, a primo hoc Rege vult eſſe genitum ſecundum, Mundi Conditorem; ex illo tertium, quem Animam Mundi Platonici dixêre. Ab eo etiam alibi traditum eſt, uti teſtatur *Porphyrius* in Hiſtoria philoſophica; Deum illum Filium ſeu mentem a Deo patre, cui tribuit boni cognomen, genitum eſſe ante tempora, *modo quodam, qui ab hominibus comprehendi non poſſit.* Per ſe conſtare ipſum, atque eſſe rerum omnium, 'omnisque pulchritudinis fontem (t).

Plotinus ein großer heydniſcher Weltweiſer hat ein Buch geſchrieben *de tribus Hypoſtaſibus*, in quo poſt ſupremum Deum, quem perfectiſſimum appellat, ſecundum ponit mentem ab illo genitam, optimam omnium, ejus imaginem, quæ cum eo neceſſario ſit, etſi ſeparata, & diſtincta, eumque intueatur; genitorem autem id amare, quod genuit; *Generationem illam, quæ rerum æternarum eſt, a generationibus temporalibus valde diſcrepare.*

Witz. Ich ſterbe bald vor lauter Verwunderung: dieſe zween Männer Plato und Plotinus müſſen eine göttliche Offenbarung gehabt haben.

Eifer.

(t) *Clemens Alexandr.* Stro. 5. *Euſebius* præp. Evang. lib. II, c, 10. *Cyrillus* contr. Julian. lib. III. & IV.

Eifer. Das könnte wohl ſeyn, das aber iſt gewiß; daß ſie mehr Verſtand auf einer Seite gehabt haben, als der Herr Witz mit ſeinem ganzen Schwarm mitten im Kopfe. Ich muß auch dem Herrn Witz ſagen, daß Plato und Plotinus nicht die einzigen Männer von dieſen großen Gedanken, ſondern dergleichen noch mehrere geweſen, als: Amelius, Heraklitus, Porphyrius, Harpokratian, Macrobius, Pythagoras mit ſeiner ganzen Schule, Virgilius, Seneca, und noch viele andre. (u)

Fein. Bey dieſen Umſtänden war es freylich nicht fein, daß dieſe zum Erſtaunen einſehende Männer mehrere Götter gegen ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen, zum Gefallen anderer Menſchen leichtſinnig verehret haben, ſolches därfte ihnen der einige GOtt nicht gut aufgenommen haben. Denn wer nur einen einzigen König in einem Reiche erkennet, der muß auch erkennen, daß dieſer einzige König, als Oberherr allein zu verehren: verehret er mehrere, ſo wird auf gewiſe Art das Laſter beleidigter Majeſtät begangen.

Sokrates hat dieſes wohl beobachtet, darum iſt er auch ein Martyrer für die Ehre eines einigen GOttes geworden.

Eifer. Ich hoffe doch zur göttlichen Barmherzigkeit, dieſe gelehrten heydniſchen Geiſter wo nicht alle, wenigſtens einen guten Theil derſelben im Himmel kennen zu lernen, Sie waren gleichwohl in ihrem Leben keine Viehe: Herr Witz! merke er dieſes leztere wohl.

Witz.

(u) *Huetius* dicto loco lib. 2do cap. 3tio.

Witz. Jedes Weltalter hat neue Erfindungen oder Meynungen entdecket, die ganze Welt hat geglaubt, der Mond ſey größer als ein Fixſtern, die Sonne laufe um die Erde, und ſo weiter. Nun geben viele geſcheide, einſehende, in dem Ruhm beſter Sitten und vollkommner Ehrlichkeit ſtehende Männer dem Copernicus Beyfall, daß die Erde ſich um die Sonne im Cirkel drehe; auf gleiche Art kann ja auch die Freygeiſterey eine neue Entdeckung ſeyn.

Eifer. Die neu erfundene Ferngläſer haben uns mit dem Geſtirn in nähere Bekanntſchaft gebracht, wir ſind alſo dermalen überzeuget, daß ein Fixſtern größer als der Mond ſey. Daß die Erde um die Sonne gehe, iſt kein neues Syſtem des Copernicus; Pythagoras oder wenigſtens ſein Lehrjünger, Philolaus, ingleichen ein Syrakuſaner Namens Hicetas haben ſolches bereits vor etlichen tauſend Jahren gelehret. Geſetzt aber, dieſe Entdeckung wäre erſt in verwichenen Jahre geſchehen, ſo hat ſie doch gute Gründe, welche der geſunden Vernunft nicht ungemäß, und eben deswegen hat ſie von vielen Gelehrten, einſehenden wackern Männern Beyfall erhalten, obwohlen ſie noch vielen gegründeten Widerſprüchen unterworfen bleibt. Wenn hingegen eine neue Entdeckung oder Meynung der Welt kund gemacht wird, und kein einziger geſcheider, einſehender, in dem Ruhm beſter Sitten und vollkommener Redlichkeit ſtehender Mann, dieſer neuen Entdeckung oder Meynung Beyfall giebt, ſondern derſelben vielmehr von allen einſehenden, geſcheiden, in dem Ruhm beſter Sitten und vollkommener Redlichkeit ſtehenden Männern widerſprochen

wird

wird, ſo iſt es ein unüberwindlicher Beweiß, daß dergleichen Entdeck- oder Meynungen falſch, und eine Narrheit ſeyn. Was ſaget der Herr Witz hierzu.

Witz. Ohne allem Zweifel! ich ſage auch zugleich, wie ich das Syſtem des Copernicus vor das ſicherſte nicht beurtheile.

Eifer. Wenn in der Welt, ſonderlich in allen großen Städten die Trummel öffentlich gerühret, Werbungen angeſtellet, und ſo fort ausgerufen würde: Es wäre der Weg zu dem Mond, Sonne, und Sternen von einigen Witzigen Köpfen entdecket worden, man wollte alle dieſe Geſtirne bekriegen, beſtürmen und beſiegen; man hätte auch entdecket, daß in dieſen Geſtirnen das Gold und die Edelgeſteine weit häufiger als der Sand am Meer zu finden: wer Luſt hätte reich und glücklich zu werden, ſollte ſich muthig anwerben laſſen. Wie würden nicht wenigſt einige, zu dieſen Fahnen ſchwören?

Witz. Geſcheide Leute würden zwar dergleichen Spaße anhören und lachen; gleichwohl aber wurden dieſe Werberverſchiedene leichtſinnige und thörichte Menſchen zu Recrouten bekommen.

Eifer. Die Ohren ſteif gehalten Herr Witz! wenn die Freygeiſter auf gleiche werbende Art die Trummel rühreten, würden ſie keinen einzigen geſcheiden, einſehenden, in dem Ruhm beſter Sitten und Redlichkeit ſtehenden Mann, wohl aber verſchiedene leichtſinnige und thörichte Menſchen zu Recrouten erhalten.

Fein. Hier wird der Herr Witz hoffentlich belehret ſeyn, was die Freygeiſterey für eine Entdeckung, und

was

was für einen Beyfall dieſelbe in der Welt bey geſcheiden, ehrlichen Leuten gefunden habe. Der große jüdiſche König David war bekanntlich einer der geſcheideſten Köpfe, dieſer ſagte ſchon vor etlichen tauſend Jahren: Dixit *inſipiens* in corde ſuo: *non eſt Deus.* (x) Dieſes haben auch die gelehrteſten Heyden, Juden, Chriſten, und Türken nebſt allen geſitteten und wilden Nationen, von allen tauſend Jahren her, immer geſagt, und ſagen es noch, mithin iſt eure Entdeckung, Herr Witz! nicht eine neue, ſondern eine alte und beſtändige Originalnarrheit; jedoch mit dieſem Unterſchied, daß vor etlichen tauſend Jahren eure Cameraden nur heimliche Narren waren, weil ſie ſich geſchämet zu ſagen, was ſie gedachten. Ihr aber ſeyd heut zu Tage ſo hirnlos, und ſaget, oder thut wenigſtens, wie ihr denket; mithin ſeyd ihr doppelte Narren; heimlich im Herzen, öffentlich mit der Sprache, oder wenigſtens mit euren Thaten.

Des Copernicus ſein Weltſyſtem hat keine überzeugende Wahrheit, ſondern nur eine Wahrſcheinlichkeit; und wegen dieſer hat Copernicus von vielen geſcheiden, einſehenden, ehrlichen Männern Beyfall erhalten: weil aber des Herrn Witz, und ſeiner ſchlechten Geſellen Glaubenslehre nicht nur allein von keiner, auch der mindeſten Wahrſcheinlichkeit, ſondern von der offenbaren Thorheit begleitet iſt, ſo hat ſolche auch von keinem einzigen geſcheiden Mann, in allen tauſend Jahren einen Beyfall erhalten können; mithin hat es ſeine vollkommene Richtigkeit mit eurer Glaubensnarrheit,

(x) Pſalm XIII. I. Der Unweiſe ſpricht in ſeinem Herzen: es iſt kein GOtt.

Fein. Ich will mit Erlaubniß über jenes, was bisher von dem Glauben an einen GOtt vorgebracht worden, den Schluß machen: daß die Zuſammenſtimmung aller Gelehrten, und aller Völker zu allen Zeiten, ja ſolcher Menſchen, welche in ihren Sitten gänzlich unterſchieden, in ihren Abſichten einander ſo ſehr entgegen geſetzet, und faſt dem Gemüthe nach einander eben ſo ungleich, als ihre Geſichter, waren, aus keiner andern Quelle herfließen könne, als aus einem nicht zu vertilgenden Eindrucke der wahren Weſenheit GOttes, welche Erkenntniß damals GOtt unſern Seelen, als er dieſelbe mit den Leibern vermählet, ſelbſt eingegraben, und forthin dieſe Erkenntniß wider alle Anfälle der Zeit, der Sitten, und böſer Neigungen hirnloſer Menſchen, immer ſicher geſtellet hat.

Feſt. Lieber Herr Witz! ihr werdet mit euren abgeſchmacken Anhange eher die Sonne aus ihrem Luftkreiſe, als dieſen Eindruck, daß ein GOtt ſey, aus eurem Gemüthe hinaus drucken: es iſt kein Werkzeig, mit dem dieſe Wahrheit kann umgeworfen werden, und eure göttloſe Bruſtwehre vermag hier keinen Widerſtand zuthün.

Die Zeit löſchet den Irrthum übel gegründeter Meynungen aus: zum Exempel, daß der Mond ſo groß als die Sonne, und dergleichen; hingegen beſtättiget auch die Zeit jenes, ſo die Natur eingiebt, und wann die Meynung die Gemüther aller Völker und aller wahrhaft Gelehrten zu allen Zeiten beſeſſen; alsdann iſt es ein überzeugender Beweiß, daß ſelbige von der menſchlichen Natur ſelbſt ſey, und nicht von einem irrigen Verſtande, oder

von einer Verblendung herkomme. Alle Menſchen ſehen den großen GOtt gar deutlich, die Blinden ſo gar ſehen ihn, und die Tauben hören ihn.

Witz. Ich muß geſtehen, meine Herren haben die Weſenheit GOttes ziemlich genau in meinem Herzen geſuchet; ich habe ſie ſelbſt dann und wann darinne gefunden, ſonderheitlich wenn ich aus einigen luſtigen Geſellſchaften nicht gar truncken nach Hauſe gekommen. Dieſes Finden hat mich öfters ſchlaflos gemacht. Was aber von dem Beweiß des Weltbaues, zur Beſtehung GOttes will hergeleitet werden, geht mir nicht ein.

Eifer. Was heget dann der Herr Witz für eine Meynung von dem Urſprung der Welt?

Witz. Ich ſage mit einigen ſehr geſcheiden Köpfen, daß die Welt ihr ſelbſt eigener Urſprung, und ihre hervorbringende Urſach ſey; wie aber ſolches geſchehen, kann ich unmöglich ſagen; ich bin nicht dabey geweſen. Wenigſtens kann ſie ſich nicht gebauet haben durch die ſogenannten Atomos, oder unzertheilige Stäubchen, wie Demokritus und Epikurus wachend geträumet haben.

Feſt. Lieber Witz! ſeine Meynung von der Welt Urſprung iſt eben ſo närriſch, als die des Demokritus und Epikurus; Wenn die Welt ihr eigener Urſprung und ihre Urſache ſelbſt iſt, ſo hat die Welt gewirket, ehe und bevor dieſelbe eine Welt geweſen; wie kann ich einer Sache eine Weſenheit geben, bevor ich ſelbſt bin, und wie kann eine Sache in dem nämlichen Augenblicke ſeyn, und nicht ſeyn: dieſes iſt ja eine aufgelegte Widerſprechung.

Witz. Ich ſehe ſchon, mit dieſer ſo gearteten Welt komme ich nicht hinaus, ich will es lieber mit dem Ariſtoteles halten, und ſagen: daß die Welt von Ewigkeit geweſen.

Eifer. Weil alle Philoſophen, ſo vor dem Ariſtoteles gelebt, wegen dem Daſeyn des Weltgebäues nicht wie Ariſtoteles geträumet, ſo hat dieſer eingebildete Geiſt der erſte Erfinder dieſes Gedankens ſeyn wollen; das ganze Griechenland hingegen hat ihn dießfalls einer Thorheit beſchuldiget. (y) Es iſt auch kein einziger verſtändiger alter Weltweiſer der Meynung des Ariſtoteles gefolgt; ja der Ariſtoteles bekennet ſelbſt, daß alle alten Schriftſteller gelehret; GOtt habe die Welt und alle Dinge darinnen, in der Zeit erſchaffen; und alle Völkerſchaften waren beſtändig dieſer Meynung. (z)

Witz. Bey allem dem glaube ich doch, daß die Welt von Ewigkeit her geweſen, und zwar von ſich ſebſt.

Fein. Wenn die Welt von Ewigkeit geweſen, ſo iſt ſie ein ganz nothwendiges Weſen; wenn ich dem Herrn Witz ein ſchönes Schloß zeigte, und ſagte: dieſes Schloß iſt von Ewigkeit; ſo würde der Herr Witz glauben, ich ſey unſinnig, und ſagen: dieſem Schloß war es gleichgültig, ob es da ſtehe, und aufgebauet ſey, oder nicht. Der Wille und die Arbeit eines Baumeiſters iſt alſo die Urſach ſeines Daſtehens.

Witz. Das iſt freylich wahr, aber mit der Welt hat es eine andere Beſchaffenheit: von dem Schloß wiſſen wir

(y) Conimbricenſ. Lib. 8. Phyſicor. cap. 2.
(z) *Huetius* de concordia rationis L. 2. c. 5.

wir gewiß, daß es, wenn es auch noch ſo alt, einen Baumeiſter gehabt habe, von der Welt aber kann man ſolches nicht wiſſen.

Feſt. Effectus teſtatur de ſua cauſa; das Werk lobt den Meiſter, und giebt denſelben zu erkennen. Dieſes trift bey dem Weltbaue weit überweiſender als bey jeglichem Werke eines Künſtlers zu.

Eifer. Alſo iſt die Welt von Ewigkeit her nothwendig und unabhangend, und wird auch in alle ewige Zeiten fortdauren?

Witz. Auf alle Weiſe.

Eifer. Hieraus folget, daß auch alle Theile, aus welchen die Welt beſteht, von Ewigkeit zu Ewigkeit ſeyn müſſen.

Witz. Ganz gewiß.

Eifer. Wie kommt es aber, daß die Menſchen gebohren werden, und ſterben? denn die Menſchen, als der einzige vernünftige Theil der Welt, ſollten billig ewig ſeyn, und dauren.

Witz. Von einzeln Menſchen iſt die Frage nicht, ſondern von dem ganzen menſchlichen Geſchlecht.

Eifer. Aber es kann ja allen Menſchen ergehen, wie es unſern verſtorbenen Vorfahren ergangen; folglich ſind wir überzeuget, daß alle Menſchen ſterben müſſen.

Witz. Nach und nach; alle Menſchen gehen doch nicht auf einmal zu Grund.

Fein. Wie wäre es, wenn alle Menſchen ohne Kinder zu hinterlaſſen, ſtürben, oder das ganze menſch-

liche Geſchlecht den ledigen Stand erwählete, oder eine gänzliche überſchwemmung alle Menſchen erſäufete.

Witz. Das wird nicht geſchehen.

Eifer. Hier iſt nicht die Frage, was geſchicht? ſondern was möglich iſt; Nun hieraus folget, daß unſre Menſchengattung nicht von ſich ſelbſt ſey; denn was von ſich ſelbſt, und von Ewigkeit iſt, muß auch unabhängig und inskünftige ewig ſeyn. Dieſer mein Beweiß vom Menſchen, erſtreckt ſich auch auf ein jedes anderes Geſchöpfe, ich will dermal noch nicht ſagen Geſchöpfe, ſondern auf eine jede andre Gattung von Sachen, welche in der Welt ſind; wenn alſo keine Gattung ewig fortdauert, ſo iſt auch kein Theil der Welt ewig, folglich kann auch das ganze, nämlich die aus Theilen beſtehende Welt, nicht ewig ſeyn.

Witz. Wenn ich aber mit dem alten Ariſtoteles ſage; daß GOtt ein Agens neceſſarium, oder ein nothwendiges Weſen in ſeinen Wirkungen, ſo folget hieraus, daß der Menſch von Ewigkeit her, und zugleich nothwendig ſey. Wenn alſo der Herr Eifer behauptet; daß das menſchliche Geſchlecht völlig erlöſchen könne, ſo iſt des Herrn Eifers Satz nicht richtig: Was von Ewigkeit her iſt, das muß auch ewig ſeyn fürs künftige, oder à parte poſt.

Eifer. Wenn der Herr Witz mit dem alten Ariſtoteles etwas ſagen will, ſo muß er auch mit dieſem Heyden einen GOtt und Schöpfer aller Dinge anbethen; dieſer gelehrte Greiß wuſte, daß er klug wäre, und dieſes ſchmeichelte ſeinem Geiſt, daß er wollte mehr als

klug

klug ſeyn, daher führte er eine ganz beſondere Meynung, und mit derſelben eine aufgelegte Narrheit, wie es insgemein bey denen, die überklug ſeyn wollen, zu geſchehen pflegt. Ariſtoteles lehrte demnach: dem großen GOtt ſey der Müßiggang unanſtändig, und weil GOtt von Ewigkeit her, ſo müßte er auch von Ewigkeit her etwas zu ſchaffen gehabt haben, folglich habe er die Welt von Ewigkeit her erſchaffen. Die Poeten haben es mit ihrem GOtt Mercurius faſt auf gleiche Art gemacht, ſie haben ihm das Amt eines Bothen aufgetragen, damit er nie müßig ſey. Der gute Ariſtoteles hat nicht überlegt, daß die Freyheit eine Vollkommenheit ſey: und daß dieſe dem großen GOtt weit anſtändiger, als der Nothzwang; gleichwohl aber will ich dem Herrn Witz die Ariſtoteliſche ungereimte Spitzfindigkeit, zu ſeinem vergnügten Stichblatt laſſen, und ſagen: wenn der Menſch und die Welt von Ewigkeit her erſchaffen, ſo iſt es keine Nothwendigkeit, daß die Welt, und das menſchliche Geſchlecht auch in Ewigkeit dauren müſſen. Denn die Welt und der Menſch bleiben gleichwohl ein merum contingens ab intrinſeco, das iſt ein lediglich zufälliges Weſen aus ihrer Natur: daß GOtt die Welt, und den Menſchen nothwendig erſchaffen, das wäre eine Nothwendigkeit ab extrinſeco, das iſt von auſſen. GOtt iſt von ſich ſelbſt von Ewigkeit her, und dieſer muß auch in Ewigkeit fortdauren. Ein gleiches müßte mit der Welt und den Menſchen geſchehen, wenn nach ſeinen Narrengedanken, Herr Witz! die Welt und der Menſch von Ewigkeit her, und zwar NB. von ſich ſelbſten wären.

Der Ariſtoteles iſt demnach (ſo ungereimt ſeine Lehre dießfalls iſt) noch ungereimter vom Herrn Witz zu Hülfe gerufen worden; und da im Gegentheil der Ariſtoteles den großen GOtt immer beſchäftiget wiſſen will, ſo würde dieſer Philoſoph gewiß gern ſehen, wenn GOtt immer was erſchuffe, und immer wieder vernichtete, und ſo fort.

Witz. Dieſesmal bin ich nicht zum beſten angekommen.

Feſt. Es iſt bekannt, daß in den letzteren Jahrhunderten die ſchönſten Wiſſenſchaften erfunden worden, zum Exempel die Seekarten, die Buchdruckerey, das Schießpulver, und ſo weiter. Täglich geſchehen neue Entdeckungen und Verbeßerungen faſt in allen Sachen. Wir wiſſen auch die Erfinder aller Künſte und Wiſſenſchaften faſt von 6000 Jahren her: wie wäre es aber möglich, daß durch eine ganze Ewigkeit, von Millionen Millionen Jahren, dergleichen nicht ſollten erfunden ſeyn, ſondern die Erfindung aller dieſer Künſte und Wiſſenſchaften, auf die letzten 6000 Jahre ſollte gewartet haben.

Fein. Der Herr Feſt hat wohl recht. Eine weitere überführende Betrachtung iſt; daß unſre ſämmtliche Hiſtorien nicht weiter als in die 6000 Jahre zurück ſich erſtrecken. Weshalben der berühmte Macrobius ſpricht: Wer kann zweifeln, daß die Welt neu ſey, da die griechiſche Hiſtorie kaum in ſich begreift, was innerhalb 2000 Jahren vorbey gegangen.

Witz. Die Schreibekunſt iſt halt in den 6000 Jahren allererſt erfunden worden.

Eiſer.

Eifer. Wenn die Welt von Ewigkeit her, ſo ſollte die Schreibekunſt den Millionen Millionen tauſend vorigen Jahren ja nicht entwiſchet ſeyn. Hat es auch in allen den Millionen tauſend Jahren keine Bildhauer, keine geprägte Denkpfennig von Kupfer, Silber oder Gold gegeben? Der Schooß unſerer Erde, welcher von Ewigkeit her ſeyn ſoll, faſſet ja viel: wir graben aus unſerer Erden römiſche Burgermeiſter, Könige und Kaiſer von verſchiedenen tauſend Jahren, und füllen ganze Münzcabinetter mit ihren Köpfen an, warum ſollte man, bey ſo vieler und täglicher Durchgrabung und Umwendung beſagter Erden, nicht auch einmal einen alten Kopf von 10 und mehr 1000 Jahren erwiſchen, um des Moyſes ſeinen Weltbaue zu Schande zu machen. Das wäre ein Freſſen vor euch, Herr Witz! und wenn auch derley alte Kopf nur auf einen Pfifferling geprägt wäre.

Es iſt nur Schade vor die berühmten Leute, und Helden, auch andre Geſchichten, welche ſich von Ewigkeit her zugetragen haben, daß von allen dieſen, kein Hommer, Curtius, Livius, und andere der älteſten Geſchichtsſchreibern eine Spur gefunden.

Witz. Tempus edax rerum. Die Zeit frißt ihre Geburten auf. Wenn nun die Zeit eine ſo große Freſſerin iſt, ſo wird die Ewigkeit wohl eine noch größere ſeyn.

Fein. Was hat dann die Ewigkeit für Zähne, oder ſonſt für freſſende Waffen?

Witz. Allgemeine Ueberſchwemmungen und Feuersbrünſte, vermöge welcher alle Künſte und Wiſſen-

ſchaften von Ewigkeit her, ſo oft zu Grund gegangen ſind, als oft ſie erſunden worden.

Fein. Aus was für einem Archiv hat der Herr Witz dieſe Nachrichten von allgemeinen Ueberſchwemmungen, und allgemeinen Feuersbrünſten?

Witz. Die weltlichen Geſchichte, außer dem Moyſes, welchen ich aber nicht annehme, wiſſen zwar von allgemeinen Ueberſchwemmungen, und allgemeinen Feuersbrünſten nichts, gleichwohl aber iſt es möglich, und zu vermuthen, daß dergleichen Unglücke von Ewigkeit her öfters geſchehen ſeyn.

Fein. Ich werde zeigen, daß eine allgemeine Ueberſchwemmung unſrer Erdkugel, wenn ſolche auch natürlicher Weiſe, wie doch nicht möglich, geſchehen wäre, euren Abſichten gar nicht günſtig ſey; Ich frage demnach, ob dieſe Ueberſchwemmungen alle Länder des Erdkreiſes betroffen haben.

Witz. Ja freylich! denn wenn ſolche nur ein, oder das andere Reiche, nur einen, oder den andern Welttheil unter Waſſer geſezt hätten, ſo wären die Künſte, Wiſſenſchaften und alle andere Erfindungen von Ewigkeit her gleichwohl in einem beträchtlichen Welttheil, bey vielen Millionen Menſchen unverlezt bewahret geblieben; mithin würden wir uns von den leztern 6000 Jahren her weniger Erfindungen und Verbeſſerungen rühmen können.

Fein. Wenn dem alſo, wie haben ſich dann bey ſolcher allgemeiner Ueberſchwemmung die Menſchen vor dem Erſaufen retten können.

Witz. Juſt die höchſten Gipfel der Berge hat derley Ueberſchwemmung niemals erreichet; folglich haben ſich in jeglichen Welttheil wenigſtens einige Menſchen dieſe noch waſſerloſe Gipfel zur Rettung ihres Lebens zu Nutzen gemachet.

Fein. Der Herr Witz rettet ſich recht artig auf den Gipfel der Thorheit. Wo ſind dann die Mäuſe und Ratten, die Maulwürffe, Füchſe, Haaſen, Dächſe, Rehe, Hirſche und andere Thiere geblieben, wenigſten müßten die meiſten erſoffen ſeyn.

Witz. Das weiß ich eben nicht! vielleicht haben die Menſchen einige von dieſen Geſchlechtern in Säcken mit auf die höchſten Gipfel getragen?

Fein. Recht ſchön Herr Witz, vortreflich ſchön! dieſes Glück dürfte doch allen Geſchlechtern, ſonderheitlich den Mäuſen, Ratten, und andern zum Tragen ſehr ungeſchickten Thieren nicht wiederfahren ſeyn.

Witz. Allen nicht!

Fein. Aber wie kommt es, daß dieſe Geſchlechter noch alle bey, und um uns ſeyn? Der Faſel iſt ja durch die allgemeine Ueberſchwemmung ausgegangen, wer hat ſie dann von neuen gemacht?

Witz. Laß mich der Herr Fein mit derley Spitzfindigkeiten ungeplagt! ſie thun ja zur Sache nichts.

Fein. Ja wohl, Herr Witz! thun ſie was zur Sache. Dieſe einzige Mäuſe und Ratten vernichten euren thörichten Glauben. Nun ſage mir auch Herr Witz, was er vermuthe, wie hoch dieſe allgemeine Ueberſchwemmung geſtiegen ſey!

Witz.

Witz. Ich glaube wohl, daß ſie nur ſechs bis ſieben Schuhe die höchſten Gipfel unberührt gelaſſen.

Fein. Aber wie wäre es, Herr Witz! wenn ſie ſechs bis ſieben Schuhe über die höchſten Gipfel hinaus gegangen?

Witz. Da wäre es ſchlimm geweſen, denn alles würde verſoffen ſeyn.

Fein. Da hätten die Menſchen und alle Geſchlechter der unvernünftigen Landthiere auf einmal ihr Ende gehabt; aber ſage mir Herr Witz! wäre es dann von Natur möglich, daß dieſe Ueberſchwemmung, die von Ewigkeit her ſo oft geſchehen ſeyn ſolle, nicht auch einmal über alle Berge und Gipfel geſtiegen wäre?

Witz. Warum ſollte es der Natur nicht möglich ſeyn? hat ſie ſo viel Waſſer zur Ueberſchwemmung bereits hergegeben, ſo ſollten etliche Schuhe weiter, ihr auch nicht gefehlet haben.

Fein. Aber, Herr Witz! es ſcheint unglaublich, daß die Natur während einer ganzen Ewigkeit (Herr Witz! das iſt eine ſehr lange Zeit) niemals ſollte gethan haben, was doch inner den Gränzen ihrer Kräfte war.

Witz. Es iſt doch niemal geſchehen; ſonſt hätte ich die Ehre gewiß nicht, mit den Herren hier zu ſprechen.

Fein. Und weil es von der ganzen Ewigkeit her nie geſchehen, wo es doch ſeiner Sage nach, öfters ſo nahe war, ſo iſt es ein weiter Beweiß, daß das Angeben von ſo vielen gänzlichen Ueberſchwemmungen ein purer Traum ſey; denn was der Natur möglich iſt, das hätte

ſie

ſie von der ganzen Ewigkeit her, mehr als einmal, ja millionen millionen mal bereits wirken müſſen.

Feſt. Aber ſage mir der Herr Witz, wo iſt dann die erſtaunliche Menge Waſſer hergekommen, welche auf einmal, oder nach und nach, die ganze Erdfläche bis zu den höchſten Gipfeln der Berge anzufüllen vermögend war. Alle Aſtrologen und Naturkündiger ſagen: die Bauern können es auch begreiffen, daß die Luft eine ſolche Menge und Schwere von Waſſer nicht tragen könne, welche im Stand wäre den ganzen Erdboden bis an die höchſten Berge anzufüllen: denn wir haben aus der täglichen Erfahrung, daß die Wolken alsdann, wann ſie recht ſchwer von Waſſer ſind, berſten, und die ſogenannten Wolkenbrüche verurſachen; die zwar, wo ſie hinfallen, Schaden thun, aber den Hahn auf einem Dorfthurn nie ertränken; ja wenn es möglich wäre, daß die Sonne das Meer und alle Flüſſen an ſich zöhe, und alſo alle Waſſerkäſten auf Erden bis auf den letzten Tropfen ausleerete, ſo könnte dieſes doch keine ſolche Ueberſchwemmung der ganzen Erden bis an die höchſten Berge hervor bringen; denn dieſes von oben herab fallende Gewäſſer würde wiederum ſeinen großen Käſten, das Meer ſeinen tiefen und weiten Höhlungen, und die Flüſſe den ihrigen zueilen, mithin die Erdfläche von allzu hoher Ueberſchwemmung nothwendig frey bleiben.

Witz. Dieſer Einwurf iſt mir ganz neu, welchen ich überlegen, und zu einer andern Zeit beantworten werde.

Eifer. Aber, Herr Witz, noch eines! das Meer, alle Flüſſe, alle Höhlungen, alle Winkel ober und unter

der Erden ſind voller Waſſer bis zum Ueberlaufen: es regnet, es fallen Wolkenbrüche, das Gewäſſer ſteigt, es überſchwemmet den ganzen Erdboden bis an die Gipfel der höchſten Berge, kein Thurn, wenn er noch ſo hoch, iſt mehr zu ſehen. Wo kommt die Waſſermenge hin, wann ſie abnehmen, verlaufen, und der Erdboden wiederum in ſeine alte Tröckene kommen ſollte?

Witz. Dieſe Frage will ich zu der obigen legen, in Sack ſtecken, und mit nach Hauſe zur Ueberlegung nehmen.

Fein. Herr Witz, noch eines! der ganze Erdballe ſchwebet in der Luft: und die Luft, oder ſogenannte Atmoſphäre ſoll juſt die proportionirte Stärke haben, dieſe wiewohl erſtaunlich ſchwere Kugel zu tragen, und in ihrem Gleichgewicht zu erhalten. Wann nun ſo unbegreiflich vieles Waſſer, wie oben erwehnet, auf unſere Erde fällt, ſo wird dieſe neuerdings faſt eben ſo ſtark beſchweret, als ſchwer die Erde an und für ſich ſelbſt ſchon iſt.

Wie iſt es nun begreiflich, daß die Luft durch dieſe unvermuthete gedoppelte Laſt nicht ſollte ihre Schultern in etwas zucken, oder gar ſinken; mithin die über die Natur beſchwerte Erde fallen laſſen.

Witz. Das iſt kein Eines, ſondern es ſind drey. Erlauben ſie mir alle drey mitzunehmen, und mit meinen Herren Cameraden zu überlegen.

Feſt. Das kann der Herr thun; tüchtige Antworten aber wird er gewiß ſchuldig bleiben. Des Herrn Witz angebliche Feuersbrünſte belangend, wird der Herr von dieſer unerfindlichen Sache mit größerer Ehre ſelbſt ab-

abgehen. Wenn die ganze Welt auf dem Berg Aetna ſtünde, oder denſelben zum Nachbar hätte, ſo könnte etwas dergleichen vermuthet werden. Herr Witz und ſeine Cameraden werden vermuthlich vom Feuer geträumet haben: denn da gehöret ihr hinein.

Fein. Es iſt ein Glück für die Atheiſten, Materialiſten, und ſämmtlichen Freygeiſter, von was für Gattung ſolche immer ſeyn, daß die meiſten in Städten, worinn ohngefehr noch zehn fromme Menſchen leben, nicht aber zuſammen wohnen, ſonſt wäre es ihnen ſchon längſtens von der Rache GOttes, wie denen zu Sodoma und Gomorrha, ergangen, wiewohl ein ewiges Feuer das ſchlimmſte iſt, dem ihr gewis nicht entgehen werdet.

Feſt. Noch eines! wenn die Erde von Ewigkeit her auch vielfältig von allgemeinen Ueberſchwemmungen und allgemeinen Feuersbrünſten wäre beſuchet worden, ſo hätten zwar Künſte, Wiſſenſchaften, ſchriftliche Urkunden, Bilder und dergleichen können verlohren gehen, aber der Erdboden, und was in demſelben öfters tief verborgen, iſt von aller Ewigkeit her nie verlohren gegangen; man hätte alſo eine goldene oder andere metalliſche Urkunde von einem Helden oder Regenten von ſieben acht oder mehr tauſend Jahren auf oder in der ganzen Erden bis hieher gewiß finden müſſen, wenn die Welt von höheren Alter als ſechstauſend Jahren wäre. Was ſaget Herr Witz hiezu? und findet der Herr nicht ſelbſt, daß die Welt nicht ewig ſey, ſondern alle Zeichen der Jugend habe.

Witz. Dieſes iſt abermal nicht Eines, ſondern das Vierte; geſtehen muß ich, daß die Herren mich heute ſehr warm gehalten haben, der Kopf brennet mir, ich werde ihn nach Hauſe tragen zum löſchen.

Eifer. Bevor wir von einander gehen, noch eines Herr Witz! hat der Herr jemals gehöret, daß die Berge in die Höhe wachſen.

Witz. Wie ſollte ich dieſes gehöret haben! wenn die Berge in die Höhe wüchſen, ſo müßten ſie von Ewigkeit her ſchon lang die Fixſterne durchbohret haben. Wohl aber habe ich gehöret, und bey den Naturkündigern geleſen, daß die Berge an ihrer Höhe abnehmen, welches auch ganz natürlich iſt; denn das Waſſer ſchwemmet nach und nach ab; Wetter und Wind bringt nichts, ſondern nimmt. Daher iſt öfters wahrgenommen worden, daß, da die Einwohner eines Orts den Kopf vom Hahn des Kirchenthurns eines andern Ortes wegen vorliegendem Berge, vor fünfzig und mehr Jahren nicht ſehen könnten, dermal der ganze Hahn ſich ſehen läßt.

Eifer. Wenn dieſes, wie es auch nicht anders iſt, und die Welt von Ewigkeit her wäre, auch in millionen Jahren der höchſte Berg nur einen Gran verlohren hätte; ſo müſte er dem flachen Erdboden ganz gleich ſeyn. Iſt das nicht handgreiflich, Herr Witz! daß die Welt jung iſt?

Witz. Ich muß geſtehen, die Berge liegen meinem Glauben hart auf. Das iſt abermal nicht Eines, ſondern das Fünfte.

Eifer.

Eifer. Noch eines Herr Witz! hat der Herr große Steinfelſen geſehen?

Witz. Im Tyrol, in der Schweiz recht viele. In der Nachbarſchaft von Regenſpurg bey dem Kloſter Weltenburg und Abach giebt es auch große Felſen und zwar von lauter Marmor; ich habe beobachtet, daß ſo gar dieſe Marmorfelſen ſich nach und nach los machen, und herab ſtürzen: auch die noch ſtehen, ſind meiſtens ſo mürb, daß man ſie mit den Fingern zetreiben kann. Wie könnte ſolches auch anders ſeyn; der Regen, Schnee, und dergleichen ſetzt ſich in die Felſen, dadurch müſſen ſie nach und nach vermodern. Tempus edax rerum: die Zeit frißt alles.

Eifer. Unvergleichlich wohl Herr Witz! die Zeit frißt alles, ſonderheitlich die Steine: Gutta cavat lapidem &c. Wenn nun die Welt von Ewigkeit her iſt, und nur in tauſend millionen Jahren der größte Felſen einen Gran verlohren hätte, ſo müßte er der flachen Erde gleich ſeyn. Wie kann alſo der närriſche Gedanke von der Welt Ewigkeit mit dieſer handgreiflichen Wahrheit beſtehen?

Witz. Das iſt mir abermal ein rechtes noch Eines! dieſen Felſen werde ich meinen Cameraden auch vor ihre Naſen ſtellen.

Eifer. Herr Witz noch eines! iſt der Herr ein Bergverſtändiger, oder hat derſelbe nicht gehöret: daß Gruben oder Schachte geöffnet, darinnen unzeitiges Erz gefunden, mithin das Werk bis auf künftiges reifwerden, wieder zugeworfen worden?

Witz. Das habe ich wohl öfters gehöret.

Eifer. Wenn aber die Welt von Ewigkeit her wäre, ſo hätten vermuthlich alle Erze Zeit über Zeit gehabt, zeitig zu werden. Denn die Beſtandtheile, woraus zum Exempel das Gold beſteht, waren in dem Berg von Ewigkeit her eingeſchloſſen.. Dieſe Theile hätten alſo von Ewigkeit her zu einem reifen Gold ſich zuſammen thun müſſen. Die Ewigkeit iſt eine Zeit ohne Zeit. Iſt der Herr Witz bald ſeiner, und ſeiner Cameraden Narrheit überzeugt? verlanget der Herr Witz noch eines?

Witz. Ach nein! ich bin an den ſieben **Noch** eines, im Ueberfluß ſatt, und muß aufrichtig bekennen, daß die Welt von Ewigkeit her nicht ſeyn könne; jedoch iſt ſie älter als des Moyſes ſeine Welt nur von ſechstauſend Jahren her. Denn meine Cameraden haben öfters geſprochen, wie in China und ſonderheitlich im Königreich Siam alte Monumenta vorhanden, welche überzeugten, daß die Welt wenigſt dreyßigtauſend Jahre alt ſeyn müſſe.

Eifer. Das iſt dreyßigtauſendmal erlogen. Pfui ſchämet euch ihr verfluchten Lügner und Leutbetrüger! kein einziger ehrlicher Menſch, ſo in China geweſen, oder davon geſchrieben, hat derley Monument jemals geſehen; wohl aber iſt von den Chineſern bekannt, daß ſie in der Aſtronomie faſt die erſten waren, und haben vermög ihrer Grundſätzen, ſonderheitlich die Finſterniſſen betreffend, eine dermaſſen ſichere Richtigkeit, daß ſie können heute ausrechnen, um welche Zeit ſich vor ſechstauſend Jahren Sonn- und Mondsfinſterniſſen in der Welt eingefunden, mithin haben ſie auch ausgerechnet, was vor dreyßig und mehr tauſend Jahren für Finſterniſſen in der Welt

Welt geweſen: in dem Fall nämlich, die Welt bereits dreyßigtauſend Jahre geſtanden hätte. Wer ſich die Mühe giebt, und noch weiter zuruck rechnen will, der könnte auch wiſſen, was für Finſterniſſen vor hunderttauſend Jahren in der Welt geweſen, wenn man ſetzet, daß die Welt hunderttauſend Jahre geſtanden hätte.

Fein. Dieſe Aſtronomiſche Zifferrechnung in dem Kopf, oder auf dem Papier ſchreyen des Herrn Witzes Cameraden für erzene Grabſteine oder andere Monumenten aus; und ſo leicht dieſe auch ſind, werden ſie doch den Herrn Witzen mit ſeinen Cameraden in die Hölle drücken. Aber habt ihr dann keinen Strich der mindeſten Schame mehr? daß ihr auf allen Schritten und Tritten bey der geſcheiden Welt als Erzlügner und Betrüger ſogleich erwiſcht werdet. Ihr Freygeiſter ſuchet in dem Königreich Siam Troſt; ihr werdet aber in dieſem vielmehr eure Beſchämung finden.

Witz. Ich bin begierig zu vernehmen, was meine Cameraden hierzu ſagen werden. A Dieu! meine Herren! in wenig Tägen kommen wir wieder zuſammen.

Nach Verlauff einiger Tägen hat ſich Monſieur Witz wieder ſehen laſſen; man ſagte ihm: wie er verſchiedene Sachen mit nacher Hauß genommen, ob er ſolche ſeinen witzigen Cameraden gezeiget.

Witz. Ja! und zwar denen witzigſten. Sie haben mir aufgetragen, den dreyen Herren zu ſagen; wie der Moyſes auch eine vollkommene Ueberſchwemmung der Erde, und zwar vierzig Elen hoch über die höchſte Berge behaupte: wo nun dieſes Waſſer her- und wieder hinge-

kommen, da ſey ein gleiches, mit unſern vielen Ueberſchwemmungen von Ewigkeit her, geſchehen.

Eifer. Des Moyſes ſeine Ueberſchwemmung wird die Sündfluth genannt: der göttlichen Allmacht war es alſo ein ſehr leichtes, dieſes ſonſt unnatürliche viele Gewäſſer zu erſchaffen, und wieder zu zernichten. Der Allmacht war es auch ein geringes, den Erdball, ohnerachtet ſeiner doppelten Schwere, vor dem Weichen, oder gar vor dem Fallen zu bewahren. Die Menſchen und die unvernünftigen Thiere, fanden ihre Rettung in der göttlichen Vorſorge durch Noe. Dieſe Auskunft kann Monſieur Witz wieder in Sack ſtecken, und ſeinen Cameraden hintragen, auch zugleich ſagen; Sie ſollten ſich in der Hydroſtatick, das iſt, in der Kunſt das Waſſer abzuwägen, und von allen jenen, die hierüber geſchrieben, unterrichten laſſen, ſo würden ſie überwieſen werden, daß eine dergleichen allgemeine Ueberſchwemmung, wovon wir geredet, natürlicher Weiſe ganz unmöglich ſey. Folgbar ſeyd ihr Herren Freygeiſter überwieſen, daß die Welt nicht von ſich ſelbſt, weniger von Ewigkeit her ſey, ſondern von jenem erſchaffen ſeyn müſſe, der die übernatürliche Waſſermenge über die Erde geſchüttet.

Witz. Viele große Naturkündiger ſagen doch, daß GOtt die Gewäſſer zur Sündfluth nicht neu erſchaffen.

Eifer. Das könnte auch ſeyn! aber alsdann, wann die ganze Erde ſollte überſchwemmet werden, müſte doch GOtt ſeyn, der allen Brunnen des Abgrundes befehlen kann loszubrechen: und der zugleich vermögend

iſt;

iſt, die Fenſter des Himmels zu eröffnen: und welcher nachher jegliches Waſſer wieder an ſein Ort ſchaffet. Alles dieſes iſt eben ſo kunſtreich als ein ganz neues Waſſer erſchaffen. Was haben dann des Herrn Witzes Cameraden zu den übrigen ſechs Sachen geſagt?

Witz. Sie wollten ſolche zu weiterer Ueberlegung nehmen.

Fein. Ihre Ueberlegungen werden immer Mißgeburten von Antworten hervorbringen, deren Abwartung unnüz iſt. Wir wollen alſo weiter gehen, und ich frage, wann die Welt und alles was darinn iſt, von Ewigkeit her, ſo werden auch alle Thiere, gleich dem Menſchen von Ewigkeit her ſeyn?

Witz. So iſt es!

Fein. So ſind ingleichem Ratten, Mäuſe, Kazen, und auch nothwendig und unabhängig geweſen?

Witz. Obſchon ſie nicht nothwendig, ſo ſind ſie doch da.

Fein. Was von Ewigkeit, und von ſich ſelbſt iſt, das hanget begreiflich von ſich ſelbſt ab, und muß nothwendig ſeyn; wenn der Herr Witz einen Stockfiſch einwäſſert, iſt dieſes eine nothwendige Sache?

Witz. Nein! die Einwäſſerung hanget von meinem Belieben ab, und könnte unterbleiben.

Fein. Juſt ſo iſt es mit der Welt, und allem, was darinne iſt. Man findet an dieſem ganzen Weſen keine Nothwendigkeit, wohl aber den göttlichen Willen, ſolches zu erſchaffen.

Eifer. Wenn die Welt, der Menſch, und alles andere von Ewigkeit; wie viel Menſchen waren dann von Ewigkeit?

Witz. Das kann ich juſt nicht ſagen; der erſte Menſch laßt ſich nicht finden; wie die Ewigkeit keinen Anfang, ſo hat auch der Menſch keinen Anfang: es iſt halt ein Regreſſus infinitus, das iſt, ein Ruckgang in die Ewigkeit ohne Anfang.

Eifer. Wir ſehen ja täglich, daß alle Menſchen, wie ſie aufhören zu ſeyn, alſo auch alle einmal zu ſeyn, angefangen haben. Wie es uns Menſchen heut ergeht, ſo müſſen wir vernünftig ſchließen, daß es auf ganz gleiche Art unſern Vorfahren ergangen. Mithin von allen Menſchen, die vor uns in der Welt geweſen, ohne Ausnahm wahr ſeyn muß, daß ſie alle einen Anfang ihres Daſeyns gehabt.

Witz. Der erſte Menſch läßt ſich nicht finden, ſonſt wäre er nicht von Ewigkeit.

Eifer. Ey! Ey! Herr Witz, was für eine Thorheit. Wenn ſich der erſte Menſch nicht finden läßt, ſo kann auch keiner von Ewigkeit da geweſen ſeyn. Sage mir der Herr Witz: iſt die Erde, die wir bewohnen, die Sonne, der Mond, alle Planeten und Sterne, die wir vor Augen ſehen, von Ewigkeit? oder haben die Erde, die Sonne ꝛc. vielleich Vorfahrer in infinitum aufwärts gehabt?

Witz. Die Erde, Sonne, Mond ꝛc. die wir vor unſern Augen ſehen, ſind freylich von Ewigkeit, und erkennen keine Voraltern.

Eifer.

Eifer. Wenn nun dieſe von Ewigkeit ohne an einen widerſinnigen Regreſſum in infinitum zu gedenken: ſo kann und mus auf gleiche Art ein Menſch von Ewigkeit her geweſen ſeyn, dem alle gefolgte Menſchen ihre Abſtammung zu danken haben.

Witz. Bey dieſer Auskunft zweifle ich nun wahrhaftig ſelbſt nicht daran; denn ſind die Erde, die Sonne, der Mond ꝛc. von Ewigkeit her, dieſe ſehen wir heut noch vor Augen: ſo muß ja auch der Menſch und alle Thier von Ewigkeit her ſeyn können.

Eifer. Der Herr Witz hat vollkommen recht. Aber wie viel Menſchen glaubt der Herr Witz von Ewigkeit her geweſen zu ſeyn?

Witz. Ich glaube, ein Menſch.

Eifer. Herr Witz! nicht ſo geſchwind?

Witz. Holla zween! ein Männlein und ein Weiblein, und ſo durch alle Geſchlechter der Thiere, zum Exempel zween Pferde, zween Eſel, zween Ochſen.

Eifer. O. O. O. Herr Witz! zween Ochſen dienen zwar zum Ziehen, aber nicht zum Fortpflanzen.

Witz. Es iſt ein Fehler der Zunge.

Eifer. Dieſes geſchieht öfters, ſonderheitlich wo die Fehler im Herzen ſtehen, da laufen ſie gern über die Zunge. Wer hat dann dieſe erſten Geſchlechter paar und paarweiſe gemacht?

Witz. Sie ſind von ſich ſelbſten von Ewigkeit.

Eifer. Wenn dieſes, ſo müſten wenigſt die zween Menſchen, die zwey Pferde, die zween Eſel, der

Ochs und die Kuhe ꝛc. welche von Ewigkeit ſeyn, noch leben; denn die von Ewigkeit, müßten ja von einem unſterblichen Stof geweſen ſeyn: uns aber, die wir nur von ihnen abſtammen, kann das Abſterben nicht befremden.

Witz. Das ſollte ich ſelbſt glauben, denn wenn ſie von Ewigkeit, und von ſich ſelbſten, ſo könnten zwar die folgenden ſterben, aber die erſten von Ewigkeit, müßten wahrlich noch leben. Wer weiß? vielleicht leben ſie auch noch, wir wiſſen aber nicht wo?

Eifer. Frage der Herr Witz ſeine kluge Cameraden, vielleicht wiſſen ſie wo; und können auch vermuthlich weitere Auskunft geben, daß der Herr Witz in ſeiner Stammtafel von ſich anfangen, ſomit ſeinen erſten Stammvater, der von Ewigkeit iſt, und noch leben muß, finden könne. Wenn eine Kette ſo groß wie die Welt, mit unzählichen Gleichen oder Ringen, vorhanden wäre, würde man doch vom erſten bis zum letzten dieſer Ringe kommen müſſen. Ferner frage der Herr Witz ſeine geſcheide Cameraden, wenn die erſten zween Menſchen, und die unvernünftigen Thiere, welche von Ewigkeit her waren, juſt nicht fruchtbar geweſen, (heut zu Tage geſchiehet ſolches öfters) wie es alsdann mit der Fortpflanzung gegangen! O ihr Thoren aller Thoren!

Fein. Wenn der Herr Witz zu halb vernünftigen Menſchen ſagte: ſehet! da iſt ein Elephant, deſſen Voräl⸗tern ſind von Ewigkeit her, und weil ſie von Ewigkeit, ſo müſſen ſie noch leben; gleiche Beſchaffenheit hat es mit allen vierfüßigen Thieren. Sehet! da iſt ein Wallfiſch, deſſen Voráltern ſind von Ewigkeit, und weil ſie von

Ewig⸗

Ewigkeit, ſo müſſen ſie noch leben; gleiche Beſchaffenheit hat es mit allen andern Fiſchen. Eben alſo iſt es auch mit den Vögeln, mit den Inſecten; mit den Menſchen hat es ſohin ſeine Richtigkeit. Was würden dieſe halb vernünftigen Menſchen dem Herrn Witz wohl antworten? würden ſie nicht ſagen: ſehet! das iſt ein Eſel und ein Ochs, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Eifer. Ich berufe mich auf den wiewohl kleinen Geiſt aller in ihrer Einbildung großen Freygeiſtern; ob ſie nicht ſelbſt für ganz unbegreiflich und widerſinnig halten: daß ſie von ihrem Pferd, Ochs oder Eſel aufwerts ſteigen und mit einem Gedanken erreichen können: wie dieſes ihr Pferd, Ochs oder Eſel keinen erſten Vater oder Mutter gehabt haben ſollen; auch ob dieſes ihnen nicht weit unbegreiflicher vorkomme, als die ganze Schöpfung. Etwas muß ich von der Ewigkeit eingeſtehen; geſtehe ich GOtt und dieſem die nothwendige Eigenſchaft der Allmacht ein; ſo iſt alles was da iſt, das begreiflichſte: geſtehe ich dieſes nicht ein, ſo iſt alles, was da iſt, das allerunbegreiflichſte. Iſt es nicht erſtaunlich und gegen alle menſchliche Vernuft, daß ihr Phantaſten lieber dem Ochſen und Eſel keinen Anfang, als GOtt ſolchen zuſchreiben wollet. Wie könnet ihr dieſe befliſſentliche Boßheit vor einem menſchlichen, weniger einem göttlichen Richter verantworten?

Witz. Die Herren behandeln mich und meine Cameraden ſehr heftig.

Fein. Ein freywilliges Menſchvieh kann von einem wahren Menſchen nur ein viehiſches Tractament erwarten; der Herr Witz und ſeine Cameraden haben ſich

zur Zeit über keine Unhöflichkeit zu beklagen; man thut nur diſſeits was man ſchuldig iſt, dem Thoren nach ſeiner Thorheit antworten.

Witz. Ich bin halt übermannet; gleichwohl muß ich geſtehen, daß mir die drey Herren gewaltig zugetrunken. Was ſagen dann die Heyden hierzu?

Fein. Wenn ein heydniſcher Philoſoph, Redner, oder Poet geträumet hätte, daß die Welt ohne Meiſter von ſich ſelbſt von Ewigkeit ſo geweſen, wie ſie wirklich da ſteht, ſo hätte er ſich beym Aufwachen, über ſolche getraumte Thorheit äußerſt geſchämet.

Witz. Ich möchte doch einige Heyden, und zwar von jüngern Zeiten, dießfalls reden hören.

Feſt. Von ältern Zeiten wird ſich die Gelegenheit geben, die vernünftige Sprache der gelehrten Heyden über den Weltbau bekannt zu machen. Dermal will ich nur dem Herrn Witz mit jüngern Nachrichten Genügen leiſten.

Der bereits oben angeführte heydniſche Geſanndte des Königs von Brama, hat mit verſchiedenen portugieſiſchen Chriſten die prächtigen Gebäude, Pagoden, und Palläſte in dem heydniſchen Königreich Siam beſucht; unter dieſen Gebäuden war der vornehmſte von allen Tempeln, derjenige, welchen man dem Quiau Punpocau, dem GOtt der Kranken gewidmet hatte: da viele Prieſter in grau gekleidet, den Dienſt verſahen. Der Geſanndte beſuchte ſie fünfmal, und fragte einsmals: wie lange die Welt nun von Zeit der Erſchaffung geſtan-

geſtanden hätte? und ob dieſe Dinge, ſo uns GOtt ſichtbarlich vor die Augen geſtellet, einen Anfang gehabt, nämlich der Tag, Sonne, Mond, Sterne, und andre Geſchöpfe mehr? Darauf antwortete der Grepos: „die Natur hat keine andere Erſchaffung gehabt, „als welche aus dem Willen des Schöpfers gekommen, „und entſtanden iſt, als der in ſeinem göttlichen Verſtande beſchloſſen hatte, ſolches in einer gewiſſen Zeit „zu thun, und es hernach den Einwohnern des Himmels, die er zuvor durch ſeine oberſte Macht erſchaffen habe, geoffenbaret hat. Und ſo man den hievon vorhandenen Schriften glauben will, ſo iſt die „Welt vor zwey und achzig tauſend Monaten aus der „Tiefe der Wäſſer gebracht. In derſelben ſchuf GOtt „einen ſchönen Garten, und ſtellete darein einen Menſchen, Namens Adoa, ſammt ſeiner Frauen Bazagan; denen, um ſie unter das Joch ſeines Gehorſams zu bringen, gab er einen ſtrengen Befehl, ſie ſollten die Frucht von einem ſonderlichen Baum Hilafatan genannt, nicht anrühren, weil er ihm denſelben vorbehalten hätte, wofern ſie aber davon eſſen „würden, wollte er ihnen die Strenge ſeiner Gerechtigkeit fühlen laſſen, wie auch ihren Nachkommen. „Die groſſe Lupanto, die verſchlingende Schlange „vom Hauſe des Rauches, merkte, daß GOtt durch „ſolches Gebott, den Menſchen unter ſeinem Gehorſam „bewahren wollte, damit er ihm im Himmel ſolchen belohnen könnte. Sie wandte ſich daher zu der Frau, „und ſagte zu ihr: Wofern ſie und ihr Mann von „dieſer Frucht eſſen würden, ſo würden ſie durch „dieſes Mittel viel fürchterlicher, als andere Geſchöpfe

„ ſchöpfe, und von dieſer ſchweren Natur da„ mit ſie zuſammen verbunden wären, frey wer„ den, denn ſie würden ſogleich in einem Augen„ blick, mit ihrem Leichnam in den Himmel ein„ gehen. Bazagon die Frau, welche ohne das nach „ der Hoheit begierig war, aß von dieſer Frucht, und „ lies auch ihren Gemahl davon eſſen, alſo, daß dieſer „ erbärmliche Biß beyde der Strafe des Todes, dem „ Schmerzen, und der Armuth unterwarf. Denn GOtt „ hat ihnen wegen ihres Ungehorſams den Ernſt ſeines „ Urtheils fühlen laſſen, ſie aus dem Garten getrieben, „ darein er ſie geſetzt hatte, und alſo die Strafe „ vollzogen, die er ihnen gedrohet hatte. Adoa der „ ſich vor dem Ernſt der göttlichen Gerechtigkeit, und „ vor den Wirkungen der Drohungen fürchtete, brach„ te eine lange Zeit mit Thränen zu, bis ihm GOtt „ Vergebung ſeiner Sünden ankündigte, wo er in ſol„ cher Reue und Buße fortfahren würde. (a 2)

Witz. Poz tauſend! das ſind Sachen, die ich meiner Tage von Heyden nicht vermuthet hätte.

Feſt. Und wenn die Heyden den Herrn Witz mit ſeinen Cameraden reden hörten, wurden ſie ſagen: poz tauſend! das ſind Sachen, welche wir unſrer Tage von Chriſten zum allerwenigſten vermuthet hätten.

Hier hat der Herr Witz gefunden, was ſeine Cameraden vom Königreich Siam gelogen: „ als ob allda geglaubt werde, die Welt habe ſchon über dreyßig tauſend „ Jahre geſtanden; ich will dem Herrn Witz mit ſeinen Ca-

(a 2) Der Menſch 6ter Theil 25tes Stuck.

Cameraden auch die Sprache eines Großmogols oder Kayſers Zical-Odin Ackbar bekannt machen. Deſſen Schreiben an den König von Portugall iſt folgenden Anfangs und Ende. „Ewige Herrlichkeit ſey dem wahren König, deſſen Herrſchaften ſicher vor dem Verfalle ſind, und deſſen Königreich immer währet, die Weite der Himmel, und die Gränzen der Erden, ſind nur kleine Stückgen von dem, was er erſchaffen hat: Er hat die Ordnung des Weltgebäues eingerichtet, und die Regierung der Söhne Adams durch den Verſtand der Könige, welche Gerechtigkeit ausüben. Nach ſeinen Rathſchlüſſen werden die Knoten der Liebe, und Bande der Gewogenheit feſt geknüpfet. Er hat den verſchiedenen Weſen und Geſchöpfen ſeiner Hande die Leidenſchaft der Zuneigung mit einem gegenſeitigen Hange, zur Geſellſchaft eingepflanzet. Und Preis ohne Ende gebühret den Seelen der Propheten, und denen, die in Pfaden der Gerechtigkeit wandeln, und ihren Weeg nach der Erlangung der ewigen Glückſeligkeit richten. Friede ſey mit demjenigen, welcher dem Führer folget. Geſchrieben in dem Monat Ribbi-Arol 990. (b 2)

Witz. Dergleichen Sprache hätte ich von keinem großen unglaubigen Herrn vermuthet.

Eifer. Wenn der Herr Witz, mit ſeiner Sprache vor einen ſolchen Herrn ſich hören lieſſe, ſo würde er ihn ein klein wenig ſpießen laſſen. Der Herr Witz und ſeine Cameraden ſagen; die Welt, und was darinne iſt, ſey von

(b 2) Der Menſch 10ter Theil 378ſtes Stuck.

von Ewigkeit her, und zwar NB. von ſich ſelbſt. Kann dann der Herr Witz dieſes unendliche und ewige Weſen der Welt wohl begreiffen.

Witz. Nein! das iſt mir und meinen Cameraden, ich glaube auch allen andern noch ſo geſcheiden Menſchen, unbegreiflich. Gleichwohl zweifle ich doch nicht, daß die Welt und der Menſch mit ihren Qualitäten von Ewigkeit her ſeyn, wie ſie wirklich ſind.

Eifer. Warum zweiffelt dann der Herr Witz an der Ewigkeit GOttes, und ſeinen Qualitäten von Ewigkeit her?

Witz. Weil es mir unbegreiflich: wie GOtt von Ewigkeit her mit ſeinen Qualitäten ſein könne.

Feſt. Hier iſt der Vogel mehrmal im Käfig. Du alberer und unvernünftiger Witz! iſt das nicht eine aufgelegte Thorheit, die Beſtehung eines GOttes wegen ihrer Unendlichkeit, und andern göttlichen Eigenſchaften um deswillen verwerfen, weil ſie unbegreiflich; zu gleicher Zeit aber die Beſtehung der Welt von Ewigkeit her, mit ihren Qualitäten behaupten, und dannoch ſetzen, daß dieſes von der Welt ſo unbegreiflich, als jenes von GOtt ſelbſt ſey.

Fein. Wenn der Herr Witz mit ſeinen Spiesgeſellen doch genöthigt iſt, der Welt und dem Menſchen, der darinn wohnet, ein Daſeyn von der Ewigkeit her, einzugeſtehen; ſo bringt ja die ſelbſtredende Menſchenvernunft mit, dieſe Eigenſchaften der Unendlichkeit, und von Ewigkeit dazu ſeyn, einem ſolchen Weſen vorzüglich

züglich beyzulegen, deſſen Natur ſelbige eigentlich mitbringet, und erfodert.

Eifer. Der Herr Witz begreifft, oder behauptet doch, wie die Welt ſammt ihrem Jngeweid von Ewigkeit her und ein unendlicher Gegenwurf ſey. warum begreifet, und behauptet Witz nicht lieber ſolche Ewigkeit von dem großen GOtt, ſo ſind millionen Schwierigkeiten auf einmal gehoben. Der Herr Witz wird ſich alsdann ganz leicht die Welt, und alles was darinne iſt, vorſtellen, und ſich ſeiner Thorheil ſchämen, der Welt jemals ein ewiges Daſeyn beygelegt zu haben.

Fein. Etwas muß doch abſolut von Ewigkeit ſeyn, ſonſt wäre das, was wirklich da iſt, unmöglich da, nun wird jeglicher vernünftiger Kopf, doch eher einen Menſchen von Ewigkeit glauben, als einen Ochſen, oder gar eine ſinnloſe Materie, die noch weit weniger als ein Ochſe iſt. Weil aber der von Ewigkeit her ſeyn ſollende Menſch, die übergroße und außerordentliche Einrichtung der Welt, wie wir ſie vor Augen ſehen, mit ſeinen Händen, und aller ſeiner Vernunft unmöglich machen können; ſo muß ich ja weit lieber, und weit geſcheider ein noch vernünftigeres und mächtigeres Weſen, als der Menſch iſt, von Ewigkeit her, mithin den groſſen GOtt ganz ſicher und ohne Bedenken glauben. Dieſer Satz iſt unwiderſprechlich, und wer dieſem nicht beypflichtet, der muß allen jenen Wahrheiten abſchwören, welche das ganze menſchliche Geſchlecht nicht mißkennet; Wir ſind alſo keines weitern Beweiſes, in Anſehung des göttlichen Weſens bedürſtig: dieſer dringt auf unſern Verſtand, wie die Sonne auf unſre Augen, man wird auch leichter

die Nacht in der Mittagsſtunde, als in dieſem Satz einen Zweiffel entdecken können.

Feſt. Dieſem untrüglichen Satz iſt jener gleich, nemo dat, quod non habet: Niemand giebt etwas, was er ſelbſt nicht hat Die Freygeiſter bekennen ſelbſt, daß die Natur weder Sinne, noch Vernunft habe, wie kann ſie dann den unvernünftigen Thieren Sinne geben, und dem Menſchen Sinne und Vernunft zugleich. Nemo dat, quod non habet Wer den Menſchen geſtaltet, und ihm ein ſo ſtarkes Heyrathsgut vom Verſtand gegeben, der muß in Wahrheit verſtändiger ſeyn, als der Menſch ſelbſt.

Witz: Vermuthlich iſt es Gott geweſen; ich muß dem Herrn aufrichtig geſtehen, wie das Weltgebäue von Ewigkeit her, bey mir allerdings zuſammen falle: ich muß ihnen aber auch zugleich geſtehen, daß mir obiger Zuſpruch vom Herrn Feſt: O alberer und unvernünftiger Herr Witz! faſt empfindlich war. Wir heiſſen ſtarke und nicht unvernünftige Geiſter.

Feſt. Welch eine Anmaſſung! dem Vieh einen ſtarken Geiſt beylegen wollen. Ich kann wohl ſagen: mein Ochſe iſt ſehr ſtark, aber nicht: er hat einen ſtarken Geiſt. Keine ſterbende Seel kann ſich eines ſtarken Geiſtes rühmen. Der Herr Witz und ſeine Cameraden können alſo zu eurem Vorzug nur ſagen: unter allem Vieh haben wir die ſtärkeſte Phantaſie.

Witz. Das iſt ſtark, ich kann gleichwohl dieſem guten Einfall nicht böſe ſeyn. Allein ich heiſſe ja Witz, und die Freygeiſter nennet man ohnehin witzige Köpfe, wie reimt ſich dann das albere und unvernünftige?

Feſt.

Fein. Lieber Herr Witz! ich bedaure ihn wegen ſeinem Namen; heutiges Tages will ein witziger Kopf ſo viel ſagen, als ein Narrenkopf. Die Freygeiſter werden nur ironicè und Scherzweiſe witzige Köpfe genennet, weil ſie wie die Narren immer lachen, ſonderheitlich wann man von göttlichen Sachen redet, oder ſie in die Enge treibt. Hierüber ſpricht mein Landsmann Eduard Young: Lacht ihr, o arme Sclaven „ eines Pulſes? lacht nur fort und beweiſet durch euer „ Lachen euer Elend. Verachtet werde der Menſch, „ welcher ſich für ein Vieh hält; welcher ſein Geſchlecht „ beſchimpfet, und ſeinen GOtt läſtert; der ſchnöde La„ cher, über welchen das Mitleiden nicht lachen kann! der Verächter aller Dinge, auſſer ſolcher nicht, die ſeine Verachtung verdienen! (c2)

Feſt. Es ſind Noten über Youngs Nachtgedanken gemacht worden: hier liefere ich eine derſelben: „ das Wort Witz war ſonſt ein edler Charakter; „ dermalen iſt es das verächtlichſte, welches aber nicht „ ſowohl der Einfalt und Bosheit unzähliger Elenden „ zuzuſchreiben iſt, welche ſich dieſen Titel ungerechter Wei„ ſe anmaſſen, als ſolchen, welche mit einem falſchen „ oder eingeſchränkten Witze den ächten und vollſtändi„ gen Witz, der durch Tugend und geſunde Vernunft „ unterſtützet wird, lächerlich zu machen, und die wah„ re Würde des Menſchen zu verkleinern ſuchen. Eine „ ſolche Aufführung, ſagt eben dieſer Doctor Young „ in der Vorrede zu ſeinen Satyren, macht den Na„ men eines witzigen Kopfs, mit Recht zu einem Schelt„ worte.

(c2) Nachtgedanken zweyte Nacht p. m. 63. und 64.

Fein. Anderwerts ſagt auch dieſer mein geſcheider Landsmann: „ die Weisheit, die ehrwürdige Weisheit! „ welche ſtets prüfet, unterſcheidet, vergleichet, erweget, „ abſondert, und ſchließt, welche das wahre ergreift, „ und veſt hält! Hingegen zeigt der Witz einen Wagehals, „ der Verſtand aber einen Mann. Der Witz iſt ein „ Feind der Ordnung, und der Geſeze: der Witz liebet „ Aufruhr und Sturm, und dünkt ſich darinnen der „ Wetterſtrahl zu ſeyn: der Witz iſt im Staat gefähr„ lich; in der Religion Verderben und Tod. (d 2)

Feſt. Zu Königsberg ſind im Jahre 1752. bey Gelegenheit der Preußiſchen Krönung von der dortigen Akademie unvergleichliche Verſe im Druck erſchienen: die Aufſchrift iſt: Die Furcht für GOtt das gröſte Grundgeſetz aller Thronen. Unter andern vielen ſchönen Verſen finden ſich auch folgende.

Verſtoßt von euch die ſtarken Geiſter,
Die man zwar ſonſt der Künſte Meiſter
Doch mehr der Laſter Knechte nennt.
Wie können ſie ihr Lob verbreiten?
Ein Thier wird ſolches ihnen ſtreiten,
Das ſeines Herren Krippen kennt.
Sie mögen trübe Geiſter bleiben,
Zum Fall zu ſchwach, zum Rauch verdammt;
Mann mag ſie immer ſtark beſchreiben,
Sie ſind es: doch am Unverſtand.

Witz. Ich hätte mit mehrer Behutſamkeit über den Schimpf des Herrn Feſt mich gar nicht beklagen ſollen.

(d 2) Ibid. 8te Nacht pag. 381, und 382.

len. Ich werde mich adeln, uud meinen Namen Witz mit dem Prädicat Verſtand abändern laſſen: der Teufel mag mehr Witz heiſſen!

Eifer. Darum ſchicket ſich die Benennung Witz für ſeine Cameraden recht gut: ſie ſind des Teufels Brüder.

Fein. Glaubt der Her Witz noch, daß die Welt von Ewigkeit, und von ſich ſelbſt ſey?

Witz. Nein! dieſe Narrheit glaube ich nicht mehr. Meine drey Herren haben den Lord Dorell geleſen; ich muß ihnen aber ohne Schmeicheln ſagen, (zum Schmeicheln haben ſie mir keine Urſache gegeben) daß meiner drey Herren Lehrſätze der Menge und Trifftigkeit nach, die des Dorell hundertfältig übertreffen.

Fein. Lord Dorell verdienet volles Lob! wir haben in dieſem Geſpräch viel gutes von ihm bereits entlehnet, und werden es an dienlichen Orten ferner thun. Der Herr Witz und ſeine Cameraden werden ja nicht lauter Originalgedanken von uns erwarten!

Witz. Das wäre ein Narrengedanke von uns. Es hat mich bereits nicht wenig verdroſſen, daß ich viel neues von meinen drey Herren vernommen, welches ich und meine Cameraden weder gehöret noch geleſen haben. Bey allen dem geht mir des Gaſſendus und Carteſius Welt ziemlich im Kopf herum. Gaſſendus macht GOtt zu einen Urheber der Atomen und ihrer Bewegung, und erkläret die beſtändige Veränderung dieſer Welt, aus der Verbindung und Trennung dieſer urſprünglichen Körperchen.

Carteſius hat wohl mit großer Einſicht gezeiget, wie die Welt entſtanden: er ſetzt einen ganz leeren Raum und genug Materie, welches er ein Chaos nennet, zum Voraus, GOtt ſolle nichts weiter dabey thun, als der Natur ſeinen gewöhnlichen Beyſtand verleihen, und die Natur nach den von ihm einmal veſt geſtellten Geſetzen wirken laſſen. Dadurch ſich zeigen müßte, daß der größte Theil dieſer Materie oder Chaos ſich ſelbſt ſo anordnen, und ſtellen würde, daß ſie unſerm Himmel, unſren Planeten, und Cometen, der Sonne, dem Monde, den Fixſternen, und unſerer Erden ganz ähnlich werde.

Man kann glauben, ſagt Carteſius, „ohne ſich an „dem Wunderwerke der Schöpfung zu vergreifen, daß „blos nach den einmal in die Natur eingeführten mecha„niſchen Geſetzen alle dieſe blos materialiſche Dinge, ſo, „wie wir ſie jetzo finden, darinn entſtehen können. Von der Beſchreibung dieſer unbeſeelten Körper kam auch Carteſius auf die Thiere, und beſonders auf den Menſchen, und alles dieſes wurde aus einem Chaos hervor gebracht. Endlich ſpricht Carteſius: dieſe ſeine Methode habe er ohne grob wieder das Grundgeſetze zu ſündigen, welches befiehlt, das gemeine Beſte, ſo viel an uns iſt, zu befördern, nicht zuruck halten wollen.

Eifer. Lieber Herr Witz! dem Gaſſendus, und Carteſius, ſonderlich dem erſtern, iſt in Anſehung der Religion kein beſonderer Vorwurf zu machen, in Anſehung der Vernunft aber, gehören ſie mit dieſen ihren Syſtemen, zu denen bey der ganzen Welt ausgetrummelten zweenen Schüſſen, dem Demokritus, und Epikurus; und dann ſind ihrer viere.

Jein.

Fein. Sind dann auch die vier Elemente aus dieſer Welt Materie oder Chaos hervorgebracht worden?

Witz. Ich glaube alle viere.

Feſt. Es muß gewiß viel Vorrath an Materie da geweſen ſeyn, indem aus dieſem Chaos oder Klumpen die Sonne, der Mond, alle Planeten, mit ihren Trabanten, alle Fixſterne, das ganze Firmament, die Erde mit ihrem vielen Jngeweide herausgenommen und geſtaltet worden.

Fein. Weiß der Herr Witz, wie groß unſere Erdkugel iſt?

Witz. Ich glaube wohl viele tauſend Meilen.

Fein. Ja wohl viele tauſend! der Jnnhalt und die Dicke unſerer Erde begreift faſt zweymal hundert und fünf und ſechzig Millionen engliſche Meilen: da kann der Herr Witz meinen Landsmann, den großen Aſtrologen William Derham nachſchlagen. (e 2)

So erſtaunlich groß dieſer unſer Erdenklotz iſt, ſo iſt er doch vil kleiner, als die meiſten der himmliſchen Körper.

Witz. Die Sonne wird wohl etliche mal größer ſeyn, als die ganze Erde?

Fein. Ein klein wenig mehr. Die Sonne iſt nur zweymal hundert neunzig tauſend neun hundert ein und ſiebenzig tauſend Millionen engliſche Meilen groß; die helfte ſind deutſche Meilen.

(e 2) Aſtrotheologie. Lib. 1mo. cap. 1mo.

Die vielen Fixſterne, welche noch einmal ſo weit von unſrer Erde, als die Sonne ſtehen, ſind wenigſtens ſo groß, wie die Sonne ſelbſt. (f2)

Witz. Das ſind ja erſtaunliche, und alle Begriffe weit übertreffende große Körper! wie viele Meilen iſt dann die Sonne von uns entfernet?

Fein. Nicht weiter als nur ſechs und achtzig Millionen ein und fünfzig tauſend dreyhundert acht und neunzig Meilen. (g2) Die Fixſterne ſtehen noch einmal ſo weit von der Erden. Wie weit cœlum empyræum, oder der oberſte Himmel von uns entfernet, dieſes iſt faſt nicht auszurechnen;

Witz. Ueber die erſtaunliche Größe und Schwere der Erden, und daß dieſer Klumpe von der freyen Luft getragen, und veſt gehalten wird, verwundre ich mich über alle maßen.

Fein. Nun Herr Witz! auf unſern Weltbau, und ſonderheitlich auf das Chaos wieder zu kommen; ſo ſage mir doch der Herr Witz, wo hat ſich dieſes Chaos, ehe die Sonne, Mond, Erde und alles übrige daraus gekrochen, aufgehalten?

Witz. Vermuthlich in dem leeren Raum. Wir ſehen ja noch wirklich viel leeres, außer der wenigen Luft ſo darinnen iſt, vor unſern Augen.

Fein. Hat dann dieſes Chaos geſtanden, oder gelegen, und wo?

Witz.

(*f*2) Ibid. cap. 2do p 12.21. (g2) Ibid. p. 18. *Idem* in *Phyſico-Theologia*, p. 57.

Witz. Es wird wohl in der Luft aufgehängt geweſen ſeyn, wie die Erde wirklich iſt.

Fein. Aber die Luft war in dem Chaos, und iſt als ein Element aus dem Chaos allererſt gemacht worden, wie der Herr Witz oben geſagt; mithin war das Chaos eher als die Luft.

Witz. Hier bin ich wahrhaftig überfragt.

Fein. Ich will dem Herrn Witz auch zugeben, daß bereits eine Luft geweſen, ſo hätte dieſe aber nicht erklecket, das damalige Chaos, welches million tauſend million tauſend mal ſchwerer als unſre Erde iſt, zu tragen. Nun aber überbillig zu ſeyn, ſo will ich zugleich nachgeben, dieſes Chaos oder Klumpen wäre wirklich von der Luft veſt gehalten worden. Das Ringelrennen gehet wirklich an, das Chaos oder der Klumpe bewegt ſich ſtark; es läßt ſich ſchon allmählig was von der Sonne blicken, wir ſehen ſchon einen Viertheil; der Handel ſcheint zu gerathen; der halbe Theil iſt gemacht, die andre Helfte kann nicht fehlen, GOtt Lob, wir haben eine ganze Sonne! Herr Witz! wer trägt ſie da hinauf? die Fixſterne kommen auch nach und nach aus dem Chaos. O glückliche Materie, und noch glücklichere Bewegung! Aber Herr Witz! wer wird dieſe viele Sterne noch weit über die Sonne ſetzen? zumal ſie ſo ſchwehr und brennend wie die Sonne ſelbſt ſind. Wir werden ſchwerlich jemand finden, der ſeine Finger und Schultern mit dem Hinauftragen wird verbrennen wollen.

Witz. Vielleicht iſt das Wirbel und Ringelrennen des Chaos oben bey den Fixſternen geſchehen.

Fein. Das Ringelrennen mag geſchehen ſeyn, wo es immer will, ſo haben die Sonne, Mond, Planeten, die Erde, und alles was in der Welt iſt, dahin müßen übertragen werden, wo ſie wirklich hangen, gehen und ſtehen.

Witz. Der Carteſius war ſo unſinnig nicht, daß er hätte behaupten ſollen, wie die Sonne, die Fixſterne, der Mond, die Planeten, und die übrige Geſtirne, nach ihrer Verfertigung aus dem Chaos hätten von ſich ſelbſt, oder durch natürliche Mittel, an die unerhörte weite Stellen gebracht werden, wo ſie wirklich ſtehen, und lauffen; ſondern Carteßius ſetzet zum Voraus, daß GOtt die Materie oder Chaos, mancherley kleinen gleichartigen Theilchen von allerley regel- und unregelmäßigen Figuren, die veſt aneinander ſchließen, forderſamſt erſchaffen. GOtt habe ſodann dieſe viele Materie oder Chaos in einen Wirbel herum treiben laſſen, und, was endlich daraus geworden iſt, habe GOtt durch ſeine Allmacht an ſchikliche Plätze beordert. Das Chaos iſt alſo nicht feucht, ſondern trocken geweſen. Waſſer, Luft, Erde, und auf gewiſe Maß das Feuer, ſind alſo aus dem Chaos durch die Kraft der Bewegung hervorgebracht worden.

Fein. Dem Hern Witz ſind die Grundſätze des Carteſius nicht zum beſten bekanndt; der Carteſius hat auf die Umſtände (wer die Sonne, den Mond, die Fixſterne, die übrigen ſchweren Himmelskörper und die Erde, wenn ſie insgeſammt aus dem Chaos kommen, aufhenken wolle,) fein ſauber vergeſſen. Aber Herr Witz! wenn die Sonne unſrer Erde nur etwas näher wäre, als ſie wirklich iſt, ſo würde unſre Erde verbrennen. Da nun

nun die Sonne zum allerersten aus dem Chaos hervorgekrochen, ſo muß ſie ja in jenem Augenblick, da ſie gemacht worden, die übrige Materie oder das Chaos zu Staub und Aſchen verbrannt haben, denn ſie lag gemachter auf dem Chaos, oder war wenigſtens keine Spanne davon.

Witz. Das weiß ich auch nicht, wie der geſcheide Carteſius auf dieſem Hauptumſtand vergeſſen.

Fein. Das Chaos zum Weltbau, hat meines Erachtens des Carteſius Gehirn zum Chaos gemacht. Mit dem Geſtirn und Erde ſind wir fertig: nun kommen wir an die Hervorbringung des Menſchen und aller Thiere aus dieſem Chaos. Hat der Herr Witz in ſeinem Leben gehöret oder geleſen, daß jemal durch Kunſt ein Loth Menſchen- oder Thierfleiſch gemacht worden. Was wird dann eine ſolche einfältige Bewegung des Chaos vor ein Stück Fleiſch hervor bringen? und wenn wir auch endlich ein Stuck Fleiſch erhielten, wer wird ihm Organa und Leben geben? Dieſes iſt eben das Merkmal der Werke eines Allmächtigen. Wenn Salomon, Seneca, alle weiſe vernünftige Menſchen, und die größten Künſtler mit Rath und That zuſammen hielten, ſo würden ſie kein Quintlein todtes Fleiſch, weniger ein lebendiges ausklügeln und erkünſteln.

Feſt. Wenn man in dieſes Chaos lebendige Menſchen, Wallfiſche, und alle Gattungen der Thiere geworfen hätte, ſo würden ſie wohl verquetſcht, zu Staub und Aſchen gebrannt: aber in die ganze Ewigkeit aus dieſem Chaos nicht hervor gebracht worden ſeyn.

Eifer. In des Carteſius ſeinem Chaos muß es gewaltig Staub abgeſetzet haben; dieſer iſt ſonſt nicht fähig gut ſehende Augen, ſondern ſtockblind zu machen.

Fein. Das Fleiſch von Menſchen und Thieren dürfte ſchwehrlich durch Atomos oder Stäublein können zuſammen geſetzt werden. Es iſt ja eine Sache des Wachsthums und nicht der Zuſammenſetzung, wie ein Commodekaſten.

Eifer. Wie mag es wohl den Fiſchen bey dieſer trocknen Arbeit ergangen ſeyn? die können doch ſonſt nicht lange ohne Waſſer leben. Der Hering gar, denn ein Augenblick außer dem Waſſer, iſt dieſes Fiſches Tod.

Fein. Der Elephant, der Auerochſe, der Wallfiſch, und andre große Thiere, werden ſehr froh geweſen ſeyn, wie ſie aus dem Tumult von dem Ringelrennen lebendig gekommen. Hölliſche Püffe und Stöße wird es genug abgeſetzet haben, bis dieſe Thiere lebendig geworden.

Feſt. Sonſt pfleget dergleichen zu tödten; da hat es lebendig gemacht. Der Menſch wird auch recht froh geweſen ſeyn, und GOtt gedanket haben, daß er nur mit einem blauen Auge davon gekommen.

Eifer. Ich wäre nur begierig zu wiſſen, welcher Hauptheil bey den organiſchen Thieren, forderſamſt bey den Menſchen zum erſten, oder nach und nach fertig worden; ob erſt Fleiſch und Haut, und hernach das Herz, Lunge, Leber, und ſo weiter gemacht, oder jene innerliche Theile zum erſten, und hernach nur Fleiſch und Haut darüber gezogen worden. Der Kopf mit dem Gehirne,

hirne, Augen, Ohren, Naſe und Zähne werden wohl zum letzten ihre Verfertigung erhalten haben; denn dieſe Theil des Menſchen mit dem Zugehör ſind der empfindlichſte, und hätten die Stöße zum wenigſten vertragen können.

Fein. Wie mag das Blut in die Adern von Menſchen und Vieh gekommen ſeyn? das Blut wird ſonſt allein durch Speiſen und Nahrung gemacht; in dem Ringelrennen des Chaos werden Menſchen und Vieh auf Eßen und Freßen vergeſſen haben: allenfalls hätten ſie nichts gehabt.

Eifer. Vielleicht ſind in dem Chaos ſo gleich Becker und Metzger gemacht worden? Ochſen würden ſchon gemacht, wenn nur Korn da geweſen wäre, ſo wäre das Chaos wegen ſeines Umlaufs die beſte Mahlmühle geweſen.

Feſt. Es wundert mich nur, wie gute Ohren aus dieſem Tumult gekommen; die beſten hätten müſſen taub werden.

Fein. Es wundert mich ebenfalls, wie die Zähne eingeſetzet worden; ſie hätten eher müßen ausgeſtoſſen als zuſamm geſieget werden. Ratten und Mäuſe, Hunde und Katzen, wenn ſie in dem Wirbel zuſammen kommen, werden auf ihre Feindſchaft aus lauter Wehe des Machens vergeſſen haben.

Eifer. Wie werden die Haaſen, da ſie fertig geweſen, aus dem Chaos geloffen ſeyn, und die Füchſe ſich davon geſchlichen haben!

Feſt.

Feſt. Die Hunde werden vor ihrem Abſchied in das Chaos gebiſſen, Pferde und Eſel darnach geſchlagen, und die Ochſen darnach geſtoſſen haben, weil es ihnen in der Machung ſo wehe gethan.

Fein. Die Schweiſe müſſen an Pferden, Ochſen, Füchſen und andern Thieren am erſten gemacht worden ſeyn; ſonſt wären ſie gewiß ohne dieſe zu erwarten, davon geloffen.

Eifer. Der Rückgrad an dem Menſchen und Vieh, wurde in dem Chaos eher aus einander geſtoſſen, als gemacht worden ſeyn. Die Stockfiſche und Hamelſchlägel allein, hätten etwas zum beſten gehabt, denn ſie wurden in den Chaos ſo geſtoſſen, daß ſie hernach nicht mehr dürften geklopft werden.

Aber wohin würden oberwehnte durch die ſtarke Stöße und das gewaltſame Umtreiben gemachte Thiere wohl gelaufen ſeyn? die Erde iſt ja zum allerletzten aus dem Chaos geſtaltet worden; haben alſo mitlerweile Menſchen und Viehe, bis die Erde fertig worden, in der Luft herum ſchweiffen müſſen: ſo gar muß den Vögeln das beſtändige fliegen, bis die Erde fertig worden, recht beſchwerlich geweſen ſeyn.

Feſt. Durch die Kunſt und Bewegung iſt von allen Künſtlern, wenn auch die Welt von Ewigkeit her ſtünde, noch kein natürliches Haar oder Feder gemacht worden; in dem Chaos des Carteſius werden Federn und Haare, ja Fleiſch und zwar lebendiges Fleiſch mit fünf Sinnen, und welches noch das erſtaunlichſte iſt, leben-

lebendiges Fleiſch mit Verſtand, Gedächtniß, Willen und dergleichen dem tauſend nach gemacht.

Fein. Das verwunderlichſte iſt noch über alle Wunder, daß von allen Geſchlechtern wegen der Fortpflanzung, juſt ein Männlein und Weiblein geſtaltet worden. Man ſollte faſt glauben, das Chaos oder die Materie habe Verſtand und Abſichten gehabt.

Eifer. Die Atheiſten ſagen ſelber, daß die Materie weder Sinne, noch Verſtand und Abſichten haben könne; denn die Materie ſey ein ganz lebloſes Weſen. Iſt des Carteſius Materie, woraus Himmel, Erde und alles worden, gleichartig, oder von vielerley Arten und Subſtanzen geweſen? Herr Witz!

Witz. Carteſius ſetzet ſelbſt eine gleichartige Materie zum Voraus.

Eifer. Das kann zwar Carteſius thun, aber es lauft wider die Vernunft. Wann ein Hafner aus einer gleichartigen Materie tauſenderley Gefäße von zerſchiedenen Formen machet, ſo ſind ſie dennoch von einerley Subſtanz. Die Subſtanz der Sonnen iſt ja die Subſtanz des Mondes nicht; der Mond iſt kein Stern, der Stern kein Menſch, der Menſch keine Katze und ſo weiter. Dieſes ſind lauter unterſchiedene Subſtanzen; mithin muß das Chaos, oder die Materie des Carteſius von Millionen unterſchiedenen Subſtanzen geweſen ſeyn.

Witz. Das ſollte ich auch glauben, es iſt der Vernunft ſehr gemäß.

Fein. Nun weiter Herr Witz! alle Subſtanzen von allen Sachen in der Welt waren in der Materie unter einander vermiſcht, darum wird es Chaos genennt. Wenn man die urſprüngliche Materie von einem Fuchs, und von einer Gans, von einem Wolf, und von einem Schaaf, in beſondere Gefäße verwahret hätte, dieſe zwo Materien untereinander ſchüttelte, und ein organiſch Thier daraus formiren könnte, wie das Chaos durch ſeine Bewegung vermögend iſt, würde nicht ein Thier, welches halb ein Fuchs und eine Gans; ferner ein Thier, welches halb Wolf und Schaaf, nothwendig heraus kommen müſſen, und müßte es nicht mit allen Hervorbringungen aus dem Chaos des Carteſius juſt ſo ergehen? was für ein lächerlichs Miſchmaſch müßte nicht endlich daraus entſtehen?

Witz. Ich ſollte ſelbſt glauben, ja es könnte nicht anders ſeyn, es müßte ein Hund und ein Haaſe, eine Katze und eine Maus, ein Wolf und ein Schaaf, ein Hirſch und ein Geisbock und ſo weiter mit einerley Belg überzogen, aus dieſem Chaos hervor ſpringen. Inzwiſchen haben doch viele geſcheide Leute über den Weltbau des Carteſius in die Hände geklatſchet.

Fein. Ueber dieſen Theil ſeiner Wiſſenſchaft gewis keine geſcheide, ſondern ſo gar ſeine Freunde ſelbſt haben ſich deſſen geſchämet; neugierige Witzlinge mögen geklatſchet haben: dieſes iſt das Schickſal aller derjenigen, ſo von einer Sache, die ſie nicht verſtehen, gelehrt ſprechen wollen. Uebrigens hat Carteſius bey der vernünftigen Welt durch ſeinem Weltbau vieles von ſeiner Ehre verbauet.

Eifer. Es iſt ja eine öffenbare Thorheit, einen Schöpfer erkennen müſſen, dieſen die Schöpfung von Millionen Millionen verſchiedenen Weſenheiten zuerkennen, die Art aber, wie alle Sachen aus dieſer Materie gemacht, durchgrübeln wollen. Thor! wer die Materie erſchaffen, wird auch für die Formen ſorgen: beydes hanget von der Allmacht ab. Zu was Ende alſo ein ſo abgeſchwakes ja vernunftwidriges Ringel-und Wirbelrennen! Iſt die Erſchaffung der Materie ein offenbares und unwiderſprechliches göttliches Wunder, wie will ich die Geſtaltung oder höchſt verwunderliche Formen natürlich machen? jenes wäre faſt natürlicher als dieſes. Bey dem Mahler und Bildhauer wird ſelten das Holz, der Stein, oder das Tuch bewundert, ſondern die daraus gemachte, oder darauf geſezte Geſtalt.

Feſt. Der große GOtt hat dem Menſchen eine Einſicht gegeben, weil er ihn in den Stand ſetzen wollte, Häuſer, Gewölbe, Dämme, Fernglä ſer, und noch tauſend andere Dinge zu verfertigen, wozu er Zahl und Maas nöthig hatte. GOtt machte ihn zu einem Werkmeiſter, und gab ihm Grundſätze zu des Werkes Ausführung: dennoch, daß der Menſch die Welt gebrauchen, nicht aber ſchaffen ſollte, ſo lies er ihn blos die nüzlichen Eigenſchaften ſinnlich, und durch die Erfahrung erkennen. Er hielt nicht für gut, ihm eine deutliche Einſicht in den unendlichen Baue zu geben: Wenn alſo der Menſch ſich ſelbſt kennet, und über ſeine Beſtimmung nachgedacht hat, ſo wird er mit ſeiner Schnur und Senkbley ſich nicht anmaßen, vom Baue des Himmels

mels eben ſo einen Grund anzugeben, wie von einem Schloße, Damme und dergleichen.

Dahingegen ſuchen die ſogenannten witzigen Köpfe, gegen die göttliche Abſicht die Richtſchnur ihres Verhaltens in den Sinnen, und die Kenntniß der Natur in ihrer Vernunft; dadurch wollen ſie die Gaben GOttes zu etwas gebrauchen, wozu GOtt ſelbige nicht beſtimmet. GOtt ſagt uns im Glauben ſowohl, als in den Wiſſenſchaften einige geſchehene Dinge. Er zeiget uns gewiße Wahrheiten, ſammt ihrer Verhältniß in Anwendung auf unſre Bedürfniße. GOtt läßt uns davon erkennen, ſo viel uns nöthig iſt. Er hat uns Verſtand gegeben, damit wir ihren Werthund Gebrauch finden ſollen.

Eifer. Die Grundregel, welche alle recht vernünftige Menſchen zu allen Zeiten geleitet hat, iſt dieſe: **Man muß alles, was durch die Erfahrung verſichert und beſtätiget wird, mit Dank annehmen, und ſo gut gebrauchen, als es möglich iſt, wenn wir es gleich nicht einſehen.** und ſo weiter.

Fein. Kaum etwas begreifen wir von dem Weſen und der Wirkung des **Magnets**, der uns in der größten Finſterniß den Pol weiſet. Nichts wiſſen wir von der Materie und dem Bau der Sonne, die doch der ganzen Welt Liecht, Farben, und Wärme giebt; und ſo fort von Millionen andern Sachen: allein die deutlichſte Erfahrung nöthigt uns, den großen und nützlichen Dienſt der Sonne, des Magnets, und vieler anderer Sachen zu erkennen.

Eifer.

Eifer. Da des Carteſius Weltbau im vorigen Jahrhundert das unverdiente Liecht geſehen, ſo ſind die Atheiſten darauf gleich den Raben auf ein weit ſtinkendes Aas gefallen. Dieſe Phantaſten glaubten, weil Carteſius ihnen Materie und Bewegung geſchaft, ſo könnten ſie eine Welt nach ihrem Belieben bauen. Allein Carteſius war nicht ſo ſtock dumm, daß er ohne GOtt, Materie und Bewegung ſchaffen könnte, oder wollte. Ohne göttliche Allmacht kann kein Strohhalm aus dem Chaos des Carteſius hervor gebracht werden. Weſſen Troſtes mögen demnach die unſinnigen Atheiſten von der Lehre des Carteſius ſich widerſinnigſt ſchmeicheln?

Fein. Indeſſen hätte Carteſius ſeine baufällige Grüblereyen unterlaſſen können. GOtt hat uns den Bau der einzeln Elementen verhellet. Und wir wollen den Bau der ganzen Welt überſehen.

Eifer. Einige Lehrer auf hohen Schulen haben heut zu Tage an der Ausbreitung verführiſchen Grundſätzen viele Schuld. Ein hochgelehrter Mann ſpricht hierüber folgendes: „ Du verſammelſt andre Menſchen um dich „ her, ſteigeſt auf den Lehrſtuhl und willſt ihnen ſagen, „ wie, und aus was die Welt geſchaffen ſey. Aber ſage mir doch du großer Baumeiſter, der du dieſen Bau „ erkläreſt! fürchteſt du dich nicht den Schülern, die „ dich hören, Schaden zu thun? du redeſt mit ihnen von „ den Werken GOttes, und unterſucheſt insgemein „ nur diejenigen, welche er vor dir verſteckt hat, kaum „ ſagſt du ihnen etwas von ſeiner Güte, ob du gleich „ ſeine Hand, ſeine Abſicht, ſeine Geſchenke überall „ findeſt. Manchmal höret man wohl, ich muß es ge-

„ ſtehen, ſeinen Namen in den Geſprächen noch nen„ nen: du ſtreiteſt mit Feuer, da du von ihm redeſt; „ du wirfſt aber die Frage auf: ob er auch ſey. Manch„ mal giebſt du ihm den Namen der bewegenden Kraft: „ So bald du aber auch das nur gethan, und den er„ ſten Beweger erwehnet haſt, daß er deinen aus der „ erſten Materie gemachten groben Klumpen die erſte „ Bewegung eindrücke; ſo verliereſt du ihn gänzlich aus „ den Augen, und ſiehſt weiter nichts mehr als die „ Natur. Die Natur hat die vier Elemente daraus „ abgeſondert; die Natur ſetzt ſie auseinader; ſie „ ſchaffet den Menſchen, die Thiere, die Pflanzen, und „ die Erzgruben. Die Natur gebrauchet Weisheit und „ Rath. Die Natur thut alles, GOtt iſt in deiner „ Naturlehre ein fremder Gaſt. Aber wie weit biſt du „ nun? deine Schüler kennen weder GOtt noch ſeine „ Werke. (h2)

Feſt. Ich kann auf meine Ehre verſichern, daß ich rechtſchaffne Eltern von den drey chriſtlichen Religionen, ſtark ſeufzen und klagen hören: wie ſie ihre Söhne als gute Chriſten auf hohe Schulen geſchickt, und als böſe wieder zuruck erhalten. Sie hätten ihre Söhne dahin geſchickt, damit ſie zur Ehre GOttes, zum Troſt der Eltern, und zum beſten des gemeinen Weſens mögten geſtaltet werden: alle drey Abſichten würden nicht erzielet, ja ſtatt geſchikter junger Menſchen, würden ſie in junge Thiere verſtaltet; wo die Religion weiche, da trette das thieriſche Weſen ein. Dieſes

iſt

(*h2*) l'Abbé *Puche* Hiſtorie des Himmels Part. 2da pag m. 119. & 120.

iſt wahrhaftig kein Recommendationsſchreiben, viele junge Leute mit großen Reiſe- und Unterhaltungsköſten in die Weite auf ſolche hohe Schulen zu ſchicken.

Eifer. Ich kann verſichern, es hat ein gewißer guter Freund von mir, den Gift, ſo die jungen Leute heut zu Tage auf einigen (von allen, oder den meiſten iſt keine Sage) hohen Schulen mit großen Köſten kaufen, dergeſtalten empfunden, daß er zu GOttes Ehre, und aus Menſchenliebe wirklich etwas geſchrieben, und der Preſſe übergeben wollte, worinnen die hohen Schule und die Lehrer faſt mit Namen benennet, alle Eltern und Vormünder für ſolchen Plätzen, und Profeſſoren gewarnet: Auf mein zureden iſt es unterblieben; allein ich bitte ſolche gelehrte Vorſteher dieſe Art zu lehren hinkünftig völlig zu unterlaſſen, ſonſt noch geſchehen möchte, was ich zur Zeit verhütet.

Fein. Dieſe Herren ſagen zwar: wir reden nichts gegen die chriſtliche Religion; das ſey ferne von uns. Ja freylich dürfen ſie gegen die chriſtliche Religion offentlich nichts reden, weniger ſchreiben, ſonſt würde der Landsherr, der Biſchoff, oder die Conſiſtoria ihnen Händel und gar Füße machen. So plump tappen ſie nicht hinein: ſie geben nur mit ſcherzenden Geſichtszügen ihre Gedanken vom Gebet, vom Kirchengehen, von der Geiſtlichkeit, von göttlichen Strafen, und Belohnungen, von Wundern des alten und neuen Teſtaments, und dergleichen gelegenheitlich zu erkennen, und ſagen öfters mit einer ernſthaften Mine: Meine Herren! wenn ich nur das Vergnügen habe, ſie zu rechtſchafenen Bürgern zu machen, weiter verlange ich nichts;

dieſes iſt den Schülern ein genugſamer Bewei s von der Religion des Herrn Profeſſors, daß er keine hat. Man rühmet den jungen Herrn auch unter der Hand etliche galante Bücher an, und hiermit iſt der Jüngling ein Recrout ſeines Profeſſors im Glauben, ja er iſt in einem halben Jahr ſchon ein Profeſſormäßiger ganzer Freygeiſt, und in drey Jahren kein halber Juriſt. Mit ſeiner unſichtbaren Montur kehret er zurück in ſeine Heymath, macht allda einen heimlichen, wo nicht offentlichen Werber, und dieſes iſt die Gelegenheit ganze Länder nach und nach zu vergiſten.

Fein. **Mein Grundſatz iſt: daß keiner ein guter Bürger ſeyn könne, welcher kein guter Chriſt, wenn er als ein Chriſt gebohren und erzogen iſt.** Juden, Türken und Heyden können die beſten Unterthanen und Bürger ſeyn, wenn ſie ihren Glauben, den ſie für recht halten, recht halten. Außer dem ſind ſie Schelmen, und iſt ihnen kein Haar anzuvertrauen. Wer hat je einen guten Bürger geſehen, der keine Religion hat? Ein ſolcher höllen Profeſſor iſt es ſelbſt nicht! die Religion iſt die Stütze des weltlichen Staats, fallt jene, ſo kann dieſer nicht ſtehen. Der Landesherr ſollte ſolchen Lehrkopf, wenn er auch der gelehrteſte, aus ſeinem Lande gehen machen, er iſt dieſem eine pollitiſche Peſte, welche alle vernünſtige Fremde von dem Ein- und Zugang abſchrecket.

Feſt. Sie bringen auch wohl öfters ſtatt eines guten Vorraths im Kopf, Freygeiſteriſche Bücher in einer ſtarken Anzahl zurück. Es iſt gewiß, daß dieſes verfluchte Papier mehr anſtecke, als böſe Geſellſchaften

ſelbſt;

ſelbſt; denn weil ſelbige mit auserleſenen Worten gezieret, bringen ſie auf eine liebreiche Weiſe das Gift durch die Augen der Seele zu.

Eifer. Es giebt gleichwohl recht viele hohe Schulen, welche von ſolchen Lehrern vollkommen frey ſind. Andre haben das Unglück mit mehr oder wenigern derley Giftverkäuffern beſetzt zu ſeyn; Pfui der Schande! ihr Amt iſt gut zu führen: und ſie verführen.

Feſt. Ich kann mit Wahrheit ſagen, daß mich verſchiedene wackere Eltern um Rath gefragt, auf was vor hohe Schulen ſie ihre Söhne ſchicken ſollten; ich nannte ihnen etliche; Nein! nein! behüte GOtt! ſagten ſie, der und der iſt neulich als ein Erzfreygeiſt davon zurück gekommen.

Eifer. Derley Exempel ſind mir ſelbſt viele bekannt. Dieſer üble Ruf ſchadet dem Landesherrn, der Bürgerſchaft, und den Herrn Profeſſoren ſelbſten recht viel; denn vorſichtige fromme Eltern und Vormünder geben ihnen gewiß kein Geld zu löſen.

Feſt. All dieſes ſchauderende Unweſen im Glauben kömmt wahrhaftig von der Vielgrübleren verſchiedner Männer her, welche ſich gar zu klug dunken. Meine ſtattliche Landsleute zu Halle haben ſich mit ihrem monatlichen Menſchen einen ewigen Ruhm geſtiftet. Dieſen zur Ehre, und gewißen Herrn Lehrern auf hohen Schulen zur Lehre, will ich aus dem Menſchen nur etwas anhero ſchikliches ableſen.

„ Der Verſtand iſt das edelſte Vermögen eines „ Menſchen, ja dasjenige, was ihn zum Menſchen

 „ macht:

„ macht: der Verſtand erhebt ihn allein über die Thiere;
„ Weil wir aber gar zu geneigt ſind, uns auf unſern
„ Verſtand etwas zu viel einzubilden, und indem wir
„ auf unſre Vernunſt pochen, uns ſelbſt über GOtt hin-
„ auf zu ſetzen, ſo wird es nöthig ſeyn, daß wir das
„ rechte Verhältniß, die Größe, und den Umfang,
„ ſammt den Gränzen des menſchlichen Verſtands aus-
„ meſſen, damit wir wiſſen mögen, was wir von ihm
„ fordern, und wie weit wir uns auf ihn verlaſſen kön-
„ nen. Auf ſolche Weiſe werden wir den Verſtand erſt
„ verſtändig betrachten.

„ Es iſt eine unnütze Betrachtung, wenn man Sa-
„ chen verſtehen will, die ganz außer dem Kreis unſrer
„ Wirkſamkeit liegen; eiue ſolche Erkänntniß würde
„ uns zu nichts dienen. Die Macht GOttes iſt es,
„ dadurch Geiſter und Körper entſtanden ſind. Die
„ menſchliche Macht beſteht darinn, daß man die Fä-
„ higkeit der bereits vorhandenen Dinge brauchet, ſie
„ zur Vollkommenheit bringt, ausziereт, und durch
„ allerley ſinnreiche Erfindungen mancherley Nutzen dar-
„ aus zieht, und neue Wirkungen hervorbringt. (i2)

Fein. Die gelehrten Hallenſer haben vollkommen recht: ſo groß der Verſtand dem Menſchen von der Allmacht verliehen, den Nutzen der Geſchöpfe zu durchgründen, ſo klein und unvermögend iſt derſelbe, ſich der Schöpfung ſelbſten zu nähern. Wir werden von dem Strahl eines kleinen Sterns geblendet, und wollen mit ofnen hellen Augen in die Sonne ſehen! wir kennen uns ſelbſten

(i2) Vierter Theil. 139. Stück.

ſelbſten nicht, und wollen unſern Schöpfer durchforſchen! das kleinſte Geſchöpf überſteiget unſere Erkäuntniß. Ein Strohalm überwiegt dieſelbe. So viel Begriffe haben wir gleichwohl, daß etwas von Ewigkeit her ſeyn müße: dahingegen ſind die Freydenker in ihrer Wahl ſo Horndumm, daß ſie etwas ungeſcheides vor ihren Schöpfer wählen. Wenn ihr doch auf einen Auerochſen gefallen, ſo hätte dieſer gleichwohl Stärke, Bewegung, und fünf Sinne! auf etwas Sinn- und gar Lebloſes aber zu fallen, iſt der Originalgedanke eines aufgelegten Narren.

Feſt. Meine vortreflichen Herren Landsleute haben in ihrer Wochenſchrift, der Menſch, in verſchiedenen Stücken, die Herrn Freygeiſter nach Verdienſt herunter gelaſſen. Unter andern wird erzehlt; daß zwey gute Freunde, worunter ein Freygeiſt, in einer Wirthsſtuben, da viele Bauern verſammelt waren, ſich eingefunden. Die Bauern beklagten ſich untereinander in etwas gegen ihren Herrn Pfarrer; der Freygeiſt lachte überlaut, und ſagte: „ das iſt ein verfluchter Pfaffe; „ da ſicht man, was an den Predigern iſt! ihr lieben „ Leute! glaubt doch kein Wort, das euch die Prieſter „ ſagen. Wenn ich ein Landherr wäre, ſo wollte ich alle „ Prieſter zum Lande hinaus jagen. Sie ſind Betrü- „ ger, und ihre ganze Lehre iſt Betrügerey. Ich wollte, mich ſoll der und der, und ſo weiter.

Indem er hier eine ganze Reihe Flüche und Schmähungen gegen die Prediger auf der Zunge hatte, ſo flog ihm ein Krug dichte vor dem Kopf vorbey, welchen ein Bauer, mit Stillſchweigender Genehmhaltung der gan-

zen Gemeinde nach ihm geworfen hatte. Zu ſeinem Glück war er nicht weit von der Stubenthüre, und er entgieng demnach für dieſesmal der Ehre, auf eine einem Freygeiſt anſtändige Art, ein Martyrer für ſeine Lehre zu werden, und dieſelbe mit einer zerquetſchten Naſe, und ein paar Löcher im Kopfe zu verſiegeln. (k 2)

Witz. Das ſchändliche Verhalten der Prediger iſt keine gute Predigt zu Vorſtand der Religion.

Eifer. Der Herr Witz iſt ein ſchlechter Conſequenzmacher. Wenn die meiſten Prediger, ja alle ſich nicht gut aufführeten, ſo wäre nur die Folge, daß ſie ihrer Lehre nicht gemäß lebten: und dieſe kann doch wahr bleiben. Würde das bürgerliche Recht deswegen ungerecht, weil es ungerechte Richter giebt? ſind die Geſetze der Artzneykunſt falſch, weil es öfters unerfahrne Aertzte giebt? ſind die Geſetze der Natur zu verachten, weil der Herr Witz mit ſeines Gleichen wider dieſelbe boshaft handelt ꝛc.

Feſt. Mein! ſchweige der Herr Witz, er hat mehr Ehre davon.

Witz. Vexatio dat intellectum: durch Fragen wird man geſcheid.

Feſt. Meine lieben Hallenſer erzehlen auch von einem jungen Freygeiſt, der von der hohen Schule gekommen, folgendes: der Menſch nennte ſich Püſter, fande ſich in einer Geſellſchaft von Bürgern ein, man ſprach vom Teufel, der Jüngling ſagte: o ihr ehrliche Leute, glaubet mir, es iſt kein Teufel mehr, das wißen
„ wir

(k 2) Part. 3. pag. 187.

„ wir Prophetenkinder am beſten; wir Studenten haben nähere Nachricht, daß er ſchon längſt crepirt ſey.

„ Ein Burger antwortete, er ſey nicht ſo gott„ los, daß er ſolche alberne Reden leiden könnte; es „ würde jetzt Mode, das jeder Geelſchnabel an der Bi„ bel wollte zum Ritter werden Auf Univerſitäten mü„ ſte es entſetzlich zugehen, daß ſo viele Naſeweiſe nun „ als Religionsſpötter und Atheiſten herunter kämen.

„ Monſieur Püſter brach dagegen in Schimpf„ worte aus, darüber ward ein allgemeiner Aufſtand; im „ Hui lage Püſters Peruque auf der Gaſſe, aus ſei„ ner Naſe rollten zugleich rothe Tropfen ꝛc. (12)

Eifer. Herr Witz! nehme der Herr ſein Dach in das künftige auch in acht.

Witz. Das bitte ich mir ab! ich bin nicht da zum ſchlagen, ſondern zum Lernen. Wie ich von Univerſitäten kam, hätte es mir juſt wie dem Püſter ergehen können, wenn ſich die Gelegenheit ereignet hätte. muß gleichwohl aufrichtig geſtehen daß ich von meinen Herren Profeſſoren nichts unchriſtliches gehöret.

Eifer. Der Herr Witz wird vielleicht von ihnen gehört haben: Timor Domini Initium Sapientiæ. Die Furcht GOttes iſt der Anfang zur Weisheit. Und der keine Religion hat, kan kein guter Burger ſeyn: er iſt dem Staat eine Peſt.

Witz. Das juſt nicht. Mein Herr Profeſſor, ſo über das Naturrecht geleſen, hat ſich rechte Mühe gegeben,

(12) Part. 7. p. 70.

ben, ſo viel immer möglich GOtt aus dem Spiel, und die Natur den alleinigen Meiſter machen zu laſſen, worüber mir öfter verſchiedene Gedanken aufgeſtiegen.

Eifer. Wenn der Herr Profeſſer GOtt aus dem Spiel gelaſſen, ſo hat er nicht über das Naturrecht ſondern über den Materialiſmum geleſen; dieſes machet keinen Muth junge Leute auf gewiße hohe Schulen mit großen Koſten zu ſchicken. Wo hat dann der Hauptunglaube den Herrn Witz gefangen genommen?

Witz. Auf Univerſitäten, wo böſe Purſche ſich ungeſcheut der Freygeiſterey gerühmt, und mir Johann Chriſtian Edelmanns Glaubensbekänntniß zu leſen gegeben. Es erklecken nicht etlich hundert junge Leute, die gleich mir verführet worden.

Feſt. Die Herren Univerſitätsvorſteher ſollten auf dergleichen böſe Jugend wohl wachſam ſeyn. Die Rauſer und andere unartige Purſche pflegt man zu relegiren: jene ſind weit gefährlicher, und ſchädlicher, ſie ſetzen die hohe Schule, und ſich da befindlichen ehrlichen Lehrer auswerts in einen ſehr üblen Ruf: verkürzen dadurch Lehrern und Burgern beſſere Subſiſtenz und Nahrung: dem Landesh-rrn ſelbſt geſchieht wegen dem Accis, und anderen Auflagen großer Schade.

Eifer. Wir haben oben bey Gelegenheit des Geelſchnabels Püſters vernommen, daß der chriſtliche Bürger ausgeruffen: **Es muß entſetzlich auf Univerſitäten zugehen, daß ſo viele Naſeweiſe nun als Atheiſten und Religionsſpötter wieder kommen.** Hier können die Herren Lehrer auf hohen Schulen überzeugt ſeyn,

wie

wie ihnen die Schuld der böſen Zucht dörfte angeſchuldiget werden, wenn ſie auch in der Lehre ſelbſt die unſchuldigſten wären, mithin Urſach über Urſach haben, ſehr bedacht und eifrig zu ſeyn, dergleichen giftiges Unkraut auszurotten.

Fein. DergleichenGOtt vergeſſene Unmenſchen ſind nicht nur offenbare Ketzer, ſondern auch offenbare GOttesläſterer, welchen die Obrigkeit den Proceß zu machen pflichtſchuldig iſt. Wird dergleichen weitſchallendes Exempel nur ein, oder das andere mal auf die Schaubühne geſetzet, ſo wird GOtt und der ehrbaren Welt bezahlt, was die Obrigkeiten ihnen ſchuldig ſind, und wir werden die allgemeinen Plagen mit Krieg, Theurung und dergleichen gewiß nicht mehr ſo empfinden, wie wir ſie empfunden, und gutentheils noch empfinden.

Eifer. Ich habe alle Achtung vor ſammtliche hohe Schulen: ich zweifle auch nicht, daß dermal die Kanzeln mit lauter vollkommenen guten Chriſten beſetzt ſind, wenn dem ſo iſt, ſo wünſche ich, daß es ſo bleiben möchte; ſollte es aber fehlen, ſo wünſche ich die Abſtellung und Verbeſſerung; ſonſt thut es wahrhaftig den Landesherrn, der Bürgerſchaft, und der hohen Schule ſelbſt den größten Abbruch.

Fein. Hält es der Herr Witz alſo noch mit dem gekünſtelten Weltbaue des Gaſſendus und des Carteſius?

Witz. Mit dieſen aufgedeckten Thorheiten halte ich es nicht mehr. Eben fällt mir auch bey, daß des Carteſius ſeine gemachte Erdkugel aus einer puren Bewegung in Kreyſen, mithin in einer Oberfläche beſtehen ſolle,

le: nun möchte ich gern wiſſen, wer dan die tiefe und weite Kaſten vor die Faſſung des erſtaunlich vielen Meerwaſſers ausgehöhlet und gegraben haben ſolle? dieſes iſt wahrhaftig keine Wirkung von der ſinnloſen Bewegung, ſondern einer offenbar vernünftigen Abſicht. Ferner iſt des Carteſius ſein Chaos (worinn alle Sachen waren, die dermalen in der Welt zu finden) ganz verwirrt und trocken geweſen: wo iſt dann das gewaltige Waſſer hergekommen, welches wir auf Erden finden? des Carteſius ſeine eigne Jünger und Nachfolger haben auch ſeine Hauptlehre verlaſſen, und behauptet, wie aus dem Chaos die lebendigen organiſchen Dinge durch die Bewegung nicht hätten können gemacht werden; man müſſe ſich alſo wegen dieſen, auf eine beſondere Einrichtung und ausdrücklichen Willen bewerfen. Iſt nun dieſes, ſo glaube ich dem Carteſius und ſeinem Weltbau gar nichts mehr, ich habe des Auslachens ſatt. Ich möchte gleichwohl wiſſen, wer dieſe zween geweſen, und wann ſie gebohren worden. Dieſes iſt mir nicht, wohl aber ihre Lehre bekannt.

Fein. Wohl eine leere Lehre dieſer Männer! Gaſſendus war ein Franzoſe, und im Jahre 1592. gebohren. Er war ein Weltgeiſtlicher, und Profeſſor der Mathematick zu Paris: im Jahr 1655. verlies er Kanzel und Leben. Carteſius war auch ein gebohrner Franzoſe, im Jahre 1596. ſah er die Welt, und im 1650ſten machte ihn der Tod blind. Einen guten Theil ſeines Lebens brachte er in Kriegsdienſten zu, den andern Theil in Grübeln und Nachdenken. In der Geometrie war er vortreflich, ſonderheitlich in Anwendung auf die Optik,

in ſeiner Phyſick und Weltbaue aber war er ein Phantaſt: Er wollte ein Beſitzer der Univerſalmedicin ſeyn, wenn er nur ein gute Particular gehabt, ſo wäre er vielleich mit 54. Jahren nicht geſtorben.

Feſt. Wenn Carteſius bey ſeinem Chaos, und daraus entſtandenen Weltbaue behauptet hätte, daß GOtt viele hundert tauſend Millionen wilde Schweine erſchaffen, welche in dem Chaos ſo lange wühlen müſſen, bis die Sone, Mond, alle Geſtirne, nebſt Menſchen und Thieren heraus gewühlet, ſo wäre dieſer Weltbau vaſt glaubwirdiger geweſen.

Witz. Das muß doch ein großer Kopf geweſen ſeyn.

Fein. Ein großer Grübelkopf, welcher gemeiniglich von dem Verſtand verlaſſen wird. Glaubt nun bald der Herr Witz, daß des Moyſes ſein Weltbau der ſicherſte und vernünftigſte iſt?

Witz. Ich habe noch einen einzigen Scrupel, und dieſer iſt der Hazard, oder das Ungefehr. Wir wiſſen ja die Geſchichte von dem Apelles, welcher große Mahler dem Pferde einen Schaum vor dem Munde mahlen wollen da er aber ſolches nicht recht treffen können, ſo hat er aus Ungedult den Pinſel dem Pferde aufs das Maul geworfen, nnd da iſt der Schaum unvergleichlich gerathen. Auf gleiche Art könnte es auch mit der Welt geſchehen ſeyn.

Fein. Ein unvergleichlicher Einfall Herr Witz? dieſer verdient vollkommen das Präſent, welches ich dem Hern Witz ſogleich machen werde. Der Herr wird ſich erin-

erinnern, daß er ſich will adeln, und das Prädicat Verſtand geben laſſen. Als ein guter Freund bin ich Namens des Herrn Witzes um den Adelſtand einkommen, hier überliefere ich ihm das Diploma, ſammt dem Prädicat Verſtand. Gehorſamer Diener mein Herr Witz von Verſtand!

Witz. Ich bedanke mich zwar vor dieſe fineſſe, allein dieſes Prädicat: Verſtand, iſt mit dem Zuſammenhang Witz ſehr zweydeutig.

Fein. Ach nein Herr Witz von Verſtand! dieſes Prädicat iſt ihm und ſeinen Cameraden ganz deutlich eigen; ſie ſind witzige Köpſe, ohne oder von Verſtand iſt hier einerley. Könnte einem dann etwas ſo närriſches träumen? von einem zufälligen Schaum auf die ganze Welt, und ihre ſchönſte auch ordentlichſte Einrichtung von Millionen Millionen Sachen folgen wollen. Wenn die Hiſtorie von des Apelles Schaum keine Fabel iſt, ſo wird ſie doch als eine Wundergeſchichte, welche unter Millionen malen nicht einmal gerathen, angeführet, folgſam iſt ſie vielmehr zur Beſtätigung, daß viele wichtige und ordentliche Sachen (welche einen Willen und Abſichten zu erkennen geben,) durch einen Hazard oder Ungefehr unmöglich geſchehen können. Der Mahler hat auch forderſamſt die zum Schaum ſchickliche Farben ausleſen, und den Pinſel mit beſtreichen müſſen. Ferner iſt die Unordnung bey dem Schaum eher ſchicklich als die Ordnung. Wenn der Herr Witz einen verwirrten ſchäbigen Haarkopf abmahlen wollte, ſo würde er ſolchen villeicht beſſer treffen, wenn er eine Handvoll Gaſſenkoth

ſenkoth wider eine Wand würfe, als wenn er ſolchen mit einem Pinſel erkünſteln wollte.

Feſt. Der Einfall von dem Herrn Witz iſt dennoch witzig; man mus ihm ſchon etwas nachgeben. Herr Witz! hier iſt die Materie die Welt durch einen ungefehren Wurf und Hazard zu machen. Herr Witz! wer wird ſie werfen? denn die Materie iſt ohne Leben, und Steintod.

Witz. Da ſtehen die Ochſen am Berge.

Eifer. Hier überliefere ich ihm des Carteſius Schriften mittels lauter einzeln Buchſtaben im Sacke. Den ſchüttele er aus, ſammle dieſelbe wieder, und ſchütte ſolche abermal aus, und dieſes ſo durch die ganze Ewigkeit. Glaubt der Herr Witz wohl, daß einsmals der Hazard gerathen werde, daß des Carteſius Schriften in einer Ordnung, ja nur eine einzige Zeile zum Abdruck erſcheine? O ihr witzige Köpfe von Verſtand!

Witz. Es wollen einige den Atomis oder Sonnenſtäublein die Hervorbringung der Welt zueignen.

Fein. Einige Narrenköpfe ſind Gönner dieſer Zueignung. Die Sonne ſelbſt iſt doch auch ein rechter Fezen von der Welt: welche atomi haben dann die Sonne gemacht? bevor die Sonnenſtäublein die übrige Welttheile machen können? die heutigen Sonnenſtäublein ſind von eben derſelbigen Art, wie jene vor allen tauſend Jahren her. Hat der herr Witz jemals gehört oder geleſen, daß unſre Sonne mit ihren Stäublein eine neue Welt, oder nur eine Katze gebildet. O ihr witzige Köpfe von Verſtand! Pfui der Schand!

Feſt.

Feſt. Wenn ein Stockblinder auf dem Boden griffe, und juſt einen Ducaten fände, das wäre gewis ein rechtes Ungefehr! und wäre doch möglich, daß in Millionen Jahren dergleichen Ungefehr geſchehe. Wenn aber hundert tauſend ſtockblinde Männer aus den vier Welttheilen ohne einen einzigen ſehenden Führer den Weeg nach Ungarn auf eine große Heyde fänden, allda eine große ſchöne Stadt und regelmäßige Feſtung erbaueten, außer der Feſtung Linien und Bollwerke nach der Militarbaukunſt verfertigten, auch ſich in eine Schlachtordnung auf einen weiten Felde ordentlich ſtelleten, und alles dieſes ohne die mindeſte Anleitung eines Sehenden; gehörete dieſes nicht in den erſten Rang unmöglicher Dinge? und wäre hier ein Ungefehr oder Hazard nicht eine geſicherte Narrheit?

Eifer. Wenn dieſes eine geſicherte Narrheit, da doch die hundert tauſend Stockblinde nur einen einzigen Sinn verlohren haben, und noch vier Sinne nebſt dem Menſchenverſtand beſitzen; was muß es erſt vor eine Narrheit ſeyn, der Materie, welche nicht nur blind, ſondern keinen einzigen Sinn noch Verſtand hat, dem Weltbaue nebſt den millionen ordentlichen Sachen zueignen wollen?

Witz. Der Hazard kann doch öfters auch etwas.

Eifer. Nicht öfters, ſondern in drey tauſend Jahren, wenn es noch wahr iſt, kann er einen Pferdeſchaum, und wo zugleich der Mahler die Farben wählen, und den Pinſel ſelbſten werfen müſſen, zu Wege bringen. Die Ohren werden bey einem halb vernünftigen Mann beleidigt, nur dergleichen Kinddiſche Einwürfe anzuhören.

Feſt. Der Herr Witz hat einen Rock an von Tuch, das Futter iſt Seiden, Knöpfe und Knöpflöcher von Silber; wenn der Herr Witz dieſen ſeinen Rock in hundert tauſend kleine Stücke ſchnitte, und ſolche in ein Gefäß ſammelte, ſo wäre die Materie zu einem Rock vollkommen, und allein in einem Gefäß. Dieſes Gefäß ſchüttet der Herr Witz in die ganze Ewigkeit alle viertelſtund aus: wird aber dieſes Ungefehr des Herrn Witzens Rock, ja nur einen Knopf oder Knopfloch davon wieder geſtalten, und ſehen laſſen?

Witz. Ich zweifle ſelbſt daran.

Fein. Wenn wir eine ſchöne Abbildung von einem Menſchen deſſen Kopf, Füße, und ſammtliche Gliedmaßen, treflich wohl proportioniret ſind, ſehen, und ich ſagte: dieſes Bild iſt von ungefehr, oder durch einen Hazard in der Welt: es hat keinen Meiſter gehabt; wird mich der Herr Witz nicht mit großen Augen anſehen, und wenigſtens denken, ich ſey nicht geſcheid?

Witz. Wenn der Herr Fein es mir nicht verübelt; ja freylich!

Fein. Aber Herr Witz! wenn dieſer Gedanken wegen einem gemahlten Menſchen ſo ungeſcheid, was wird gleicher Gedanken, von einem gar lebendigen Menſchen, welcher zugleich ein Hirn, einen Magen, ein Herz, Lunge, Leber, und noch zehen tauſend andere zum ordentlichſten eingerichtete nöthige Sachen unter ſeiner Haut hat, für eine unglaubliche Narrheit ſeyn?

Witz: Levoippus, Demokritus, Epikurus und Lucretius waren doch der Meynung, daß die

Welt von ungefehr aus unzähligen kleinen Stäubchen, welche von Ewigkeit her geweſen, und in eine Bewegung gekommen ſind, erſtanden ſey, wie ſie dermalen ſammt ihrem Ingeweide ſteht.

Eifer. Ein Narr hat dem andern nachgeſchrieben: und ein Narr macht mehrere Narren. Unter dieſen unzählig kleinen Stäubchen müſſen auch ſehr viele von Menſchen- und Thierfleiſch, z. E. von Pferden, Eſeln, Wölfen, Schaafen, von Wallfiſchen, und hundert tauſend dergleichen unterſchiedenen Thieren geweſen ſeyn.

Witz. Ja freylich, ſonſt hätten ja keine Menſchen und andere Thiere daraus werden können.

Eifer. Aber Herr Witz! Dieſe Stäubchen von Fleiſch müſſen von Ewigkeit her recht eingeſalzen geweſen ſeyn, ſonſt hätten ſie ja müſſen ſtinkend werden. Und wer hätte dieſen todten Stäubchen das Leben gegeben? Aus was für Stäubchen hat ſich auch das Blut formiret? Und bis ein einziges formliches Thier mit ſeiner proportionirten Geſtalt von dem Ungefehr verfertiget worden, wie viel tauſend millionen Monſtra von Menſchen und Thieren würden wir heute noch in der Welt ſehen. Die heute zu Tage ganz wohl eingerichte Natur bringt bey Menſchen und Thieren öfters Monſtra hervor, was würde damals geſchehen ſeyn, da die ganze Natur in Stäubchen beſtanden?

Fein. Nach den legibus combinationum und Permutationum laſſen ſich zwölf Theil acht hundert drey und zwanzig millionen neun und funfzig tauſend und ſechs hundert mal miteinander verſetzen, bevor alle

zwölf

zwölf Theil in einem Ganzen beyſammen ſeyn dörfen. Da nun die Ordnung des menſchlichen Körpers nicht in zwölf, ſondern in vielen tauſend ganz nöthigen Theilen beſteht: ſo laſſe der Herr Witz ſeinen Verſtand ſtill ſtehen, und betrachten, ob die Möglichkeit eines Ungefähr von Ewigkeit her, biß auf heutige Stunde einen einzigen Menſchen oder ſonſtiges Thier in ſeiner proportionirten Geſtalt hervorbringen mögen.

Witz. Ich muß geſtehen der Eſopus hat viele offenbare Fabeln, ſie ſind mir aber insgeſammt begreiflicher, als der Welt- und Menſchenbau des Epikurs. Der Herr Eifer hat recht. Unter des Epikur Stäubchen muß es recht viel Beckelfleiſch gegeben haben, wer hat es wohl eingeſalzen? Ich habe auch meine Tage nicht gehört, daß ein Menſch, ein Thier, ein Baum, durch Stäubchen ſollen zuſamm geſetzt werden. Es gehet ja da nicht zu, als wie, wann das Waſſer eine Sandbank macht, oder der Wind einen Hauffen Staub zuſammen jagt. Menſchen, Thiere, und Pflanzen ſind ja Sachen des Wachsthums, und nicht einer zuſammenfügung, wie ein Brattenwender oder Uhrwerk. Was die vielen Millionen Monſtra betrift, ehe etwas förmliches worden, da ſagt Epikur: dieſes ſey wahr: allein die Millionen Millionen Menſchen- und Thiergeſchlechter ſind nach und nach wieder erloſchen.

Eifer. Epikur ſagt das nicht, ſondern Diogenes Laertius dieſer große Lügner ſagt es. Dagegen ſage ich, alle dieſe Millionen Millionen monſtroſe Menſchen- und Thiergeſchlechter müſſen alſo keine Ge-

burtsglieder mit Fleiß, und recht bedächtlich empfangen haben, damit ſie wieder zu Grund gehen möchten.

Witz. Das iſt freylich ſo unglaublich, als die Stäubchen mit ihrer Bewegung ſelbſten; denn haben die proportionirten Menſchen und Thiere insgeſammt Geburtsglieder, warum ſollen die millionen monſtroſe Menſchen und Thiere dergleichen nicht empfangen haben?

Fein. Das Hirn, das Herz, die Lunge, die Leber, die Zung, die Zähne, und alle innerliche und äuſſerliche Theile der Thiere ſind von gar verſchiedener Gattung des Fleiſches, mithin müßen Hirnſtäubchen, Herzſtäubchen, Lungenſtäubchen, Leberſtäubchen, Milzſtäubchen, Darmſtäubchen, Nierenſtäubchen, Augenſtäubchen, Ader- und Nervenſtäubchen, Blutſtäubchen, Haarſtäubchen, Nägelſtäubchen, Hirnſchaalſtäubchen, Magenſtäubchen, Zungenſtäubchen, Zahnſtäubchen, und tauſend unterſchiedliche Stäubchen unter des Epikurs ſeine Stäubchen geweſen ſeyn.

Feſt. Es müſſen auch viele Narrenſtäubchen, woraus die Freygeiſter geſtaltet worden: ſich vorgefunden haben!

Witz. Wie mag es wohl geſchehen ſeyn: das juſt der Elephant die allerſchönſten Zahnſtäubchen erwiſchet, und zwar gar alle, denn kein einziges anders Thier branget mit helfenbeinern Zähnen. Es iſt unmöglich, daß dieſe etwelchen Weltweiſe, oder beſſer zu ſagen, Weltnarren an die vielen lächerlichen unſinnigen Folgen ihrer Stäubchen gedacht, ſonſten würden ſie ſich bey der geſcheiden Welt in Spott und Schande beflißentlich nicht geſetzt haben. Alles was hier von Be-

ckel-

ckelfleiſch, von den Hirnſtäubchen, Herzſtäubchen, Lungenſtäubchen geſprochen worden, gehöret ebenmäßig in des Carteſius Ringelrennen. Auſſerdeme iſt doch ſicher, daß die Natur vieles vermag, ob gleich nicht auf ſolche närriſche Art.

Fein. Was verſtehet der Herr Witz durch die Natur? Verſteht der Herr Witz etwas leidendes, nämlich den Effect von einer Urſach: oder etwas wirkendes, nämlich die Natur ſelbſt? im erſteren Fall iſt es ja eine offenbare Thorheit, wenn man die leidende Beſchaffenheit der Körper als die Urſach ihrer ſelbſt angeben will, indeme ja, was an ſich ſelbſt leidend iſt, nicht die Urſach aller Dingen ſeyn kann. Nimmt man aber das Wort Natur in dem zweyten Verſtand, und für das wirkende, ſo verſtehet man ja durch die Natur eben das, was wir GOtt nennen.

Eifer. Was verſtehet der Herr Witz vor ein Natur? iſt ſelbe ein verſtändiges oder unverſtändiges Weſen? iſt ſie ein verſtändiges Weſen, ſo iſt ſie GOtt; iſt ſie aber ein unverſtändiges Weſen, ſo iſt eure Sprache eine aufgelegte Thorheit; denn jenes ſo keinen Willen und keinen Verſtand hat, kann auch kein Ziel, keine Abſichten, weniger ein Mittel haben zu dem Ziel und Abſichten zu gelangen; mithin iſt es hirnlos, einer unvernünftigen Natur das Hervorbringen nur einer Blume oder Pflanze zueignen wollen.

Feſt. Wenn ich behauptete, ein ungemein geſcheider Kopf, welcher ſeines gleichen niemals gehabt, ſey von Ewigkeit her geweſen; denn etwas mußte doch von Ewigkeit

 keit

keit her ſeyn: dieſer vernünftige Kopf habe den Himmel, die Erde, und alles was darinnen iſt, durch ſeinen außerordentlichen Verſtand und Anordnung gebauet. Ein anderer aber ſagte: ein gar dummer Kopf ſey von Ewigkeit geweſen, welcher alles dieſes verrichtet. Würde Herr Witz nicht dieſen Widerſprecher, vor einen Narren, und mich vor geſcheid halten?

Witz. Auf alle Weiſe.

Feſt. Mit was für einen geſcheiden Titel muß ich alſo den HErrn Witz beehren, wenn Er ſpricht: was Himmel und Erden eingerichtet: Menſchen, Vieh, Pflanzen, und alles andere geſtaltet, hat nicht ſo viel Sinne, als eine dumme Gans, weniger die Vernunft eines Menſchen gehabt, ſondern es iſt alles der ſinnloſen Natur, oder einem Ungefehr zu verdanken.

Witz. Die Herren gehen ſehr ſpitzfindig darein.

Fein. Ja wohl ſpitzfindig! die geſunde Vernunft redet ſelbſt. Wenn vor unſern Augen eine der ſchönſten eingerichteten Orgel ſtünde, welche die unvergleichlichſte Lieder ſchlüge, auch nach den vier Jahrszeiten Herbſt, Winter, Frühling, Sommer etwas ganz beſonders abſpielete, ja ſogar in tauſend und tauſend Jahren, uneracht des beſtändigen Aufſpielens nicht eine Minute ſtill geſtanden, weniger eine Reparation nöthig gehabt; könnte dieſe Maſchine wohl von der Vernunft vor ein mögliches Ungefehr oder Hazard gehalten werden? O ihr Narren aller Narren!

Witz. Dieſe Orgel ſoll gewiß unſre Sonne, Mond und übrige Geſtirne ſeyn. Die Gleichniß iſt ſchön, ſie ſpielt gewaltig in mein Herz.

Eiſer. Nur ein thörichter Menſch muß glauben, daß etwas ein Leben geben könne, was ſelbſten kein Leben hat; daß etwas eine Vernunſt geben könne, was ſelbſten keine Vernunſt hat. Die Materie oder die Atomen haben nach euren eignen Angeben niemals Leben, weniger Vernunſt gehabt; haben ſie aber Leben und vernunſt gehabt, woher kommt ihr Daſeyn? wenn ſie keinen Schöpſer erkennen, ſo müſſen ſie Leben und Vernunſt von Ewigkeit und von ſich ſelbſten haben; haben ſie ſolche von ſich ſelbſt, und alſo mit ihren Leben und Vernunſt Himmel und Erden ſo ſchicklich gebauet; ſo wären ſie eben das, was wir unter dem Namen GOtt verſtehen, den der Menſch von je her erkennet, und die Offenbarungen noch deutlicher zu erkennen geben.

Feſt. Wenn allenfalls möglich wäre, daß die dumme Materie und der Hazard unter ſo vielen hundert tauſend Thieren ein einziges in ſeiner nöthigen Subſtanz und Proportion hervor gebracht, ſo hätte doch ſolches bey andern fehlen müſſen; denn ein Ungefehr iſt, was ſelten geräthet; es fehlet aber weder Menſchen noch ſo vielen hundert tauſend Thieren am Eingang, oder Ausgang der Speiſen; alle Thiere haben ihre erforderliche Sinne, zwey Augen, zwey Ohren, eine Zunge, eine Naſe, ihr ordentliches Eingeweide, und ſo weiter. Soll dieſes von einer dummen Materie oder Hazard herkommen; O ihr witzige Köpfe von Verſtand!

Eifer. Ich bin einſtens in eine überaus große und ſchöne Stadt gekommen; die Häuſer waren lauter Palläſte von einer durchgängigen Gleichheit, die Fenſter waren Spiegelgläſer mit göldenen Rahmen eingefaſſet, inwendig waren alle Zimmer auf das koſtbareſte behänget, Stühle, Tiſche, und Bethladen waren von dem ſchönſten Holz und Bildhauer Arbeit, die ſämmtliche Gaſſen von einer durchgängigen Gleichheit, die Stadthore von ungemeiner Größe, Gleich- und Schönheit, mit ſehr regelmäßigen Feſtungswerkern war die Stadt gleichſam umzäunet, ja was das allerwunderbarlichſte, ſo ſtunden die Schilderhäuſer aus dem ſchönſten Marmor gehauen, deren einige hundert an der Zahl waren, nicht auf den Wällen oder auf veſten Boden, ſondern ſie hiengen wenigſtens tauſend Ellen hoch in der freyen Luft; ingleichen hiengen noch weit höher zwey große Liechter ebenmäßig in der freyen flüßigen Luft; das größere leuchtete beym Tag, das kleinere bey der Nacht. Ich fande nur einen einzigen Menſchen in dieſer Stadt, deſſen Name ware Spaß. Ich fragte ihn wer dieſe Stadt gebauet? Spaß. Dieſe Stadt iſt nicht gebauet, ſondern von Ewigkeit her. Ich zoge hierauf eine unvergleichliche ſchöne Repetiruhr aus meinem Sack. Herr Spaß fragte: wer dieſe Uhr gemacht? Ich. Dieſe Uhr ſey nicht gemacht, ſie ſey von Ewigkeit her. Spaß. Ich ſollte ihn für keinen Narren halten mit meiner Uhr. Ich. Er ſollte mich für keinen Narren halten mit ſeiner Stadt. Spaß. Er habe nur Spaß getrieben, dieſe Stadt ſey von ſich ſelbſt nach und nach ſo gewachſen. Ich. Hätte auch nur ſo geſpaßet, in meinem Garten ſey ein Baum, auf welchen dergleichen Uhren ſtatt der Aepfel wüchſen. Spaß. Ich

ſollte

ſollte ihn für keinen Narren halten; dergleichen Wachſen ſey unmöglich. Ich. Er ſollte mich für keinen Narren halten, das Wachſen von ſeiner Stadt ſey noch weniger möglich. Spaß. Er wollte mir die Wahrheit ſagen: ſeine Stadt wäre ein Chaos, oder großer Klumpen von einer verwirrten Materie geweſen; Dieſe wäre in eine Bewegung kommen, woraus nach und nach eine ſolche Stadt entſtanden. Ich. Meine Uhr wäre ein ganz kleiner Klumpen Materie geweſen, dieſe ſey bewegt worden, und endlich ſolche Uhr entſtanden. Spaß. Ich ſollte ihn für keinen Dummkopf halten. Ich. Er mich auch nicht. Spaß. Jetzt wolle er mir die rechte Wahrheit ſagen: die ganze Stadt ſey durch Stäubchen, und zugleich durch einen Hazard ſo ſchön und regelmäßig entſtanden. Ich. Meine unvergleichliche Uht ſey auf ganz gleiche Weiſe entſtanden. Spaß. Ich möchte ihn doch nicht für einen Veitel halten. Ich. Wollte mir eben dergleichen von ihm abgebeten haben. Spaß. Und Ich. Wir müßen endlich vernünftig reden, und einen menſchlichen Baumeiſter ſo wohl wegen der Stadt als wegen der Uhr erkennen. Spaß. Die Schilderhäuſer, und die zwey Lichter ſo in der Luft hiengen, müßen doch von Ewigkeit ſeyn. Ich. Eben ſo iſt es mit meiner Uhr, dieſe hat etliche Ellen gegen dem oberſten Theil des Regenſpurger Domthurms gerade hinüber in der freyen Luft von Ewigkeit her gehangen, da ich dieſer Uhr mit einer Stange einen Schlag geben laſſen, ſo iſt ſie mir in meinen auf der Erden untergehaltenen Hut gefallen. Spaß. Das iſt übernatürlich, wie wird ſolche unvergleichlich eingerichtete Uhr von Ewigkeit, oder von ſich ſelbſt ſeyn: auch wie hätte ſie in der freyen flüßigen Luft, ohne zu fallen, ſo veſt hän-

gen können? Ich. Was der Herr Spaß hier ſagt, iſt juſt die Antwort auf ſeine Schilderhäuſer, und zwey Liechter. Dieſes ſind lauter Dinge, die ihren Anfang und ihre Erhaltung nicht der Natur oder Kunſt, ſondern der Allmacht zu danken haben.

Witz. Dieſes Geſpräch zwiſchen dem Herrn Eiſer und Herrn Spaß iſt mit guten Ernſt auf unſern Gegenſtand eines göttlichen Baumeiſters angebracht. Indeſſen iſt doch auch gewiß, daß alle Bäume und Pflanzen ein Leben und Kreißlauf von Säften haben, welches ſehr bewunderns würdig, und gleichwohl natürlich iſt. Die Natur vermag alſo recht viel.

Fein. Hier habe ich eine Winde Herr Witz! mit welcher ich gegen alle menſchliche natürliche Kräfte eine Laſt von mehr als hundert Centner, ganz allein aufheben kann.

Witz. Eine ſolche Winde vermag recht viel.

Fein. Aber Herr Witz! iſt die Winde von ſich ſelbſt, oder hat ſolche ein Meiſter gemacht?

Witz. Wie kann die ſo ordentlich und mit Abſichten eingerichtete Winde von ſich ſelbſt ſeyn? freylich hat ſie ein Meiſter gemacht.

Fein. Wie kann die million million mal ordentlicher: und mit Abſichten eingerichtete Natur von ſich ſelbſt ſeyn? freylich hat ſie ein Meiſter gemacht. Hier hat der Herr Witz ſeine einfältige Sprache: die Natur vermag recht viel, ſelbſt meiſterlich beantwortet. Wie ſollte die an ſich ſinn- und verſtandloſe Natur von ſich ſelbſt ſo unvergleichlich und ſo ordentlich alles veran-

ſtalten

ſtalten können, wenn ſolches von dem allerweiſeſten Meiſter nicht wäre verordnet und veranſtaltet worden?

Witz. Von einem Bratenwender, von einer Uhr, von einer Stadt oder ſonſtigen Maſchine weiß man wohl, daß ſolche Dinge einen Meiſter vorausſetzen, von der Einrichtung des Weltbaues iſt dergleichen nicht bekannt.

Feſt. Dieſer Einwurf iſt eben ſo ſtark, als wenn der Herr Witz bey einem Fingerhut einen Meiſter, bey einer Orgel oder Repetiruhr aber keinen erkennen wollte.

Witz. Eine Maſchine, zum Exempel eine Uhr giebt ihren Meiſter dadurch deutlich zu erkennen, weil die Räder, die Ketten, und andere Dinge in der Uhr können von einander abgeſondert werden, ohne daß ein Theil zerbrochen werde, welches aber bey dem Menſchen, bey den Thieren, bey denen Pflanzen ganz anders iſt.

Eifer. Jenes giebt freylich einen menſchlichen Meiſter zu erkennen: alles andere, nämlich die ganze Welt mit ihrem Inbegrif giebt einen göttlichen zu erkennen, welcher durchaus nach Abſichten, und einer erſtaunlichen Ordnung verfahren iſt.

Fein. Gleichwohl aber dem Herrn Witz und ſeiner Thorheit nichts ſchuldig zu bleiben, ſo ſind ja die großen Weltkörper, die Sonne, der Mond, die Erde, alle Planeten, Fix- und andre Sterne nicht zuſammen gewachſen, ſondern zum weiteſten, auch in der ſchönſten Ordnung von einander entfernet. Der Weltbau wird andurch einer Uhr nicht nur vollkommen gleich, ſondern übertrift dieſelbe an Kunſt unendlich. Wie nun die Thei-

le an einer Uhr voneinander können abgeſondert werden, ohne daß ein Theil zerbrochen werde, ſo könnte ja die Allmacht einen Planeten aus unſerm Sonnenſyſtem auf eben die Art, und mit der ſelben Wirkung wie bey einer Uhr, abſondern und hinweg nehmen.

Witz. Dieſes Gleichniß iſt unvergleichlich! allein wenn ein einziger Planet aus dem Sonnenſyſtem genommen würde, ſo dürfte dieſes von allen tauſend Jahren her ſo richtig und ordentliche Syſtem in eine Unordnung gebracht werden.

Fein. Würde dann nicht ein gleiches mit ſeiner Uhr geſchehen, Herr Witz! welche einen Meiſter erkennet. Nehme er ein Rad oder nur eine Zinke aus einem Rade hinweg, ſo wird das Gehen ſeiner Uhr bald ſtille ſtehen.

Feſt. Was will des Herrn Witzes kahle Uhr, wo der ganze Plunder ſo kurz und nahe in einander gerichtet, mit ihrem kahlen menſchlichen Meiſter, gegen das Sonnenuhrwerk ſagen! wo ſich die erſtaunlichſte ſchwere Himmelskörper in der freyen Luft und großen Entfernung ſo regelmäßig, richtig und beſtändig gegen einander bewegen, ohne jemals, wie eine Uhr, aufgezogen zu werden. Den Schlüſſel zu dieſen Uhrwerk wäre ich begierig zu ſehen.

Eifer. Wenn die Weltkörper auf einen Klumpen wie die Theile bey einer Uhr aneinander hiengen, ſo würde ihre Ordnung und Verbindung nicht ſo gar handgreiflich den allmächtigen Meiſter beweiſen, als da ſie millionen millionen Meilen auseinander geſetzt, und ent=

entfernet, deſſen ungeacht von allen tauſend Jahren her auf den mindeſten Theil einer Minute gegen einander ordentlich laufen, und dergeſtalt wirken, daß ſie uns Tag und Nacht, Frühling, Sommer, Herbſt und Winter unveränderlich zuführen.

Fein. Wenn der Herr Witz den Schlüſſel zu ſeiner Uhr verlohren hat, ſo wird er wegen dem Gehen und Aufziehen übel daran ſeyn.

Feſt. Die Menſchen ſuchen ein perpetuum Mobile, da ſie doch das allererſtaunlichſte vor Augen haben.

Witz. Die Heyden haben gleichwohlen die Natur und ihre Wirkung hoch geſchätzt und ihr alle Wirkungen zugeſchrieben.

Fein. Sehr gelehrt und beleſen Herr Witz! der heidniſche Seneca (m 2) gibt ihme folgende Antwort: „Die Natur ſprichſt du, hat mir dieſes alles gegeben, „ſiehſt du dann nicht, daß, wenn du dieſes ſageſt, du „GOtt nur einen andern Namen gbiſt; denn was iſt „die Natur anders als GOtt und der göttliche Ver„ſtand. Dieſen Urheber aller Dinge kannſt du, ſo oft „du wilſt, einen andern Namen geben, und ihn den „großen und mächtigen Jupiter nennen, denn weil durch „ſeine Wohlthat alles beſteht und erhalten wird, ſo iſt „er der Erhalter aller Dinge. Du kannſt ihn auch das „Schickſal nennen, und was du nur willſt ihn für Na„men beylegen, die da eine göttliche Kraft und Wirkung „anzeigen.

Witz.

(*m* 2) De beneficiis Lib. IV. Cap. 6.

Witz. Reden die Heyden auch ſo! und zwar ſolche Heyden, deren Verſtand meiner Cameraden ihrigen wie der Elephant einen Haaſen, und der Adler eine Fledermaus an Größe übertrift, ſo ſtehe ich von meiner Narrheit hiemit ab. Ich mögte gleichwohl noch von andern Arten des göttlichen Weſen überzeugt ſeyn.

Fein. Ich liebe zwar viele Worte, ſonderheitlich Wiederholungen in einem Geſpräch gar nicht, allein der Gegenſtand unſrer Unterredung iſt von einer ganz beſondern Art; jedermänniglich iſt bekannt, was es vor Worte, Widerholungen und Arbeit erfordere, Narren geſcheid zu machen. Nun Herr Witz! etwas muß dennoch von Ewigkeit geweſen ſeyn.

Witz. Auf alle Weiſe! ſonſt könnten wir nicht da ſeyn.

Fein. Es muß etwas lebendiges von Ewigkeit da geweſen ſeyn, ſonſt könnten ſo viele Millionen lebendiger Sachen nicht da ſeyn: nemo dat quod non habet.

Witz. Auf alle Weiſe! denn etwas ſo kein Leben hat, kann kein Leben geben: nemo dat quod non habet; des Euklides ſeine mathematiſche Sätze ſind nicht richtiger als dieſer.

Fein. Es muß etwas vernünftig lebendiges von Ewigkeit da geweſen ſeyn, ſonſt könnte der vernünftige Menſch nicht da ſeyn.

Witz. Ohne allen Zweifel! denn von etwas, ſo keine Vernunft hat, kann nichts vernünftiges herkommen.

Fein. Es muß etwas ſo vernünftiges da geweſen ſeyn, welches die menſchliche Vernunft, Geſchiklichkeit und Kräfte weit überſteigt.

Witz.

Witz. Das weis ich nicht warum.

Fein. Sind dann die menſchliche Vernunſt, Geſchicklichkeit und Kräfte vermögend, einen Elephanten, einen Wallfiſch, einen Adler, einen Hund, eine Katze, eine Blume, einen Baum, oder nur das geringſte von ſämmtlichen Millionen Sachen zu machen? iſt der Menſch vermögend die Sonne, den Mond, alle Planeten, die Erde, die Sterne und ſo weiter in die freye Luft aufzuhängen, und ſelbigen einen ordentlichen Lauf zu beſtimmen?

Witz. Wenn ich kein offenbarer Narr ſeyn will, ſo muß ich freylich geſtehen, daß hierzu etwas vernünftigers und geſchikters als ein Menſch gehöre.

Fein. Unſere Augen ſehen aber nichts geſchikters und vernünftigers als einen Menſchen, und dieſer hat offenbar nicht das geringſte aller dieſer Sachen gemacht, noch machen können. Wer iſt dann der geſchikte Mann, der ſie gemacht hat? Sie ſeyn doch würklich da; Effectus teſtatur de ſua cauſa, das **Werk** lobet den **Meiſter**, mithin muß auch der Mann da ſeyn.

Witz. Das könnte GOtt ſeyn.

Fein. Das muß GOtt ſeyn; denn kein anderer kann es ſeyn. Wenn es nicht wegen den böſen **Verführungen** des unſchuldigen Nebenmenſchen zu thun, ſo wäre es von Seiten unſrer eine rechte Thorheit, euere offenbare Narrheiten ferner widerlegen zu wollen, Herr Witz!

Witz. Der Herr Fein ſpricht hier nicht recht; wenn unſer Glaube eine offenbare Narrheit iſt, ſo müßen

ge-

ſcheide Männer ſich bemühen, Narren geſcheid zu machen: die drey Herren haben ſich bis hieher beſchäftiget ſolches zu thun, wenn ſie ſo wacker fortmachen, ſo dürften die drey Herrn nicht nur der Verführung Riegel ſchieben, ſondern auch gewiße Riegel zur Bekehrung aufmachen.

Fein. Herr Witz iſt mit hundert ſeiner Cameraden in einen großen Zimmer verſammelt; ihr ſetzet euch in eine lange Reihe ordentlich, eure Augen ſind veſt zugebunden, kein fremder Menſch iſt im Zimmer, ihr Herren insgeſammt bekommt in dieſer Stellung ordentliche ſtarke Naſenſtüber, wie ihr ſolche öfters verdienet, würdet ihr wohl ſagen: dieſes ſind Naſenſtüber von Ewigkeit her, oder von ſich ſelbſten, oder von einem Hazard, oder von einer ſinnloſen Materie, oder auch von den Sonnenſtäubchen? meine Herren! bey dieſer Begebenheit und euer Sprache hättet ihr nicht nur Naſenſtüber, ſondern wäret aufgelegte Narren zugleich; daß ihr glaubet, die Naſenſtüber ſeyn von Ewigkeit, oder von ſich ſelbſten, einem Ungefehr, von einer ſinnloſen Materie, oder den Atomen euch beygebracht worden. Ganz gleiche Beſchaffenheit hat es mit eurem thörichten Syſtem, daß Himmel und Erden mit ſeinen Millionen Wunderwerken ſollen von ſich ſelbſt oder von ungefehr gebauet ſeyn, oder von einem Weſen, das weder Bewegung, noch Sinnen, vielweniger Vernunft hat.

Witz. Dieſes Gleichniß kützelt mir die Naſe gewaltig.

Eifer. Hier präſentire ich den Herrn Witz einen Mann, welcher der gröſte Künſtler und Uhrmacher in der Welt iſt.

Witz.

Witz. Das kann ſeyn, allein ich bin deſſen nicht überzeugt: ich habe noch nichts von dieſem Mann geſehen. Effectus teſtatur de ſua cauſa. Das iſt: das Werk lobet ſeinen Meiſter. Alles, was wir mit Vernunft von geſcheiden Leuten, und Künſtlern ſagen können, müſſen wir von ihren Werken und Thaten ſagen.

Eifer. Wohlan, Herr Witz! hier zeige ich ihm eine Uhr, welche Minuten, Stunden, Jahr, Monate, und Tage zu erkennen giebt, und zugleich etliche Duzende der ſchönſten Lieder ſpielt, ſie iſt anbey nicht groß, ſondern eine Sackuhr; urtheile der Herr Witz, ob dieſes Kunſtſtück einer ſinnloſen Materie, oder einem Ungefehr ſeine Geſchicklichkeit und Geſtalt zu danken haben könne.

Witz Das müßte nur ein Narr glauben! ein unvergleichlich künſtlicher Meiſter hat ſie gemacht: das ſchöne Werk lobet ſeinen großen Meiſter.

Eifer. Hier iſt die Uhr auf den Tiſch geſetzt; der Herr Witz will nach dieſer Uhr greiffen, und ſie in den Sack ſtecken, die Uhr aber thäte dieſem Diebſtahl ausweichen, vom Tiſch ſpringen, und gerade ihrem Herrn zulaufen. Was würde Herr Witz zu dieſer Begebenheit ſagen?

Witz. Ich würde vor lauter Verwunderung in Ohnmacht fallen, und wenn ich mich wieder erholet, ſagen: „Ich habe meiner Tage an keine Zauberey geglaubt: „das iſt die allergrößte; oder ein Werk, welches von keinem der geſchickteſten Menſchen, weniger von der verſtand- und ſinnloſen Natur, ſondern von einem unſichtbaren Schöpfer ganz gewiß iſt gemacht worden.

Herr Eifer! wenn ſie mir eine ſolche Uhr zeigen, ſo laſſe ich mich vor das Daſeyn GOttes gleich martyriſiren.

Eifer. Dieſe wundervolle und ihrem Herrn ſo treue Uhr iſt ein Pudelhund, Herr Witz!

Witz. Wie ſo! das iſt mir noch nicht faßlich.

Eifer. Was ein ſo genanntes Ulmer Kreuzermeſſer, oder ein ſchlechter Fingerhut gegen eine ſehr koſtbare Repetieruhr iſt, daß iſt dieſe Uhr gegen dem Gebäu eines Hundes. Nur des einzigen Auges eines Hundes zu gedenken, ſo iſt dieſes künſtlicher, als alle Kunſtſtücke der ganzen Welt, ſo jemals von Menſchen erdacht oder gemacht worden. Ueber alles dieſes hat der Hund die Treue und Liebe für ſeinem Herrn, daß er dem Dieb, der ihn greifen will, davon und ſeinem Herrn zulauft.

Witz. Beym Teuxel das iſt wahr! diesmal hat mich der Herr Eifer recht erwiſcht. Meine Meßieurs! wann wir bey einander ſeyn, ſagen wir ganz leiſe einander ins Ohr: „ mit unſerm Chaos und unſerm Hazard ſieht es wunderlich aus, Sonne, Mond, Menſchen, Thiere, Pflanzen und ſo weiter werden wir ſchwerlich aus unſerm Chaos bringen: Mucken und Würmer getrauen wir uns doch zu machen, da braucht man blos etwas erwärmten Koth, oder einige Fäulniß. Von dieſem Jaſ et folgern wir auch alſo: wenn nun ein Bißchen Erden, Mucken und Würmer hervor bringt, ſo kann ein Chaos wohl das Liecht, die Sonne, und die ganze Welt zeigen.

Eifer.

Eiſer. Lieber Herr Witz! von einer Mucke auf einen Elephanten folgern, iſt zu klein und zu groß: was wird es erſt vor eine Narrheit ſeyn, von einer Mucke auf die ganze Schöpfung folgern. Ich muß aber auch zugleich dem Herrn Witz ſagen, wie es grund falſch ſey, daß ein Inſect, oder das geringſte Würmlein ohne Saamen oder Eyer könne hervor gebracht werden. Dieſes haben unter andern die berühmten Männer Redi und Reaumur durch die Erfahrung und vielfältige unlaugbare Verſuche zum allerdeutlichſten erwieſen. Der gelehrte Abbè Pluche (n) ſetzet die witzigen Geiſter diesfalls einem beſtverdienten Hohngelächter aus. Dieſer gelehrte Mann führet umſtändlich an, wie das kleinſte Inſect und Wurm ſeine Eyer in einen Schlamm, oder auf ein Fleiſch lege, woraus dann die Fortpflanzung entſtehe. Wenn einen Stücklein Koth die Macht oder Vorzug gegeben wäre ein Inſect hervor zu bringen, ſo würde der Menſch mit ſeiner Kunſt oder Verſtaud auch deſſen vermögend ſeyn; allein ſo weit hat es der Menſch noch nicht gebracht, und wird es auch in Ewigkeit ſo weit nicht bringen: das ſind göttliche Vorbehältniſſe: Unſre Augen ſind freylich nicht ſcharf genug, jene Stäublein, die in der Luft fliegen, oder in der Erden liegen, zu ſehen, ob gleich viele dergleichen Stäublen Inſecteneyer ſind. Unſre Augen können kaum die Thierlein ſehen, geſchweige dann ihre Eyer.

Fein. Einige alte Fabelhanſen haben ſich faſt beſtändig mit ihren Gedanken um den Nilfluß, und dortigen Schlamm aufgehalten: ſie fabelten, aus dieſem

(n 2) Hiſtorie des Himmels 2ter Thei. pag. m. 128. &c.

Schlamm ſeyn vormals Menſchen hervorgekrochen. Wenn dieſes ehemals geſchehen, warum nicht heut noch? Unſere heutige Phantaſten wären vergnügt, wenn ſie ſolches nur von Mücken mit Wahrheit behaupten könnten. Vielleicht ſind die ſtarken Naſenſtüber, wovon wir oben geſprochen, aus dem Nilſchlamm entſtanden!

Feſt. Man muß ſich faſt krank ärgern, daß dieſe unglaubige Thoren zugleich ſo unvernünftig und kindiſch ſeyn, von einem Wurm auf die erſtaunliche Schöpfung den Schluß zu machen.

Witz. Ich kann doch nicht eben ſo gar viel erſtaunliches an dieſem Weltbau wahrnehmen.

Eifer. Es geht dem Herrn Witz gleichwie jenem Menſchen, der in einem unvergleichlich ausgezierten Zimmer von tauſend und tauſend ſchönen Sachen ſich einige Tage aufgehalten, ſeine Gedanken mit verbuhlten, und andern eiteln Geſchäften immer beſchäftiget, da er gefragt wurde: wie ihm das Zimmer gefallen? hat er nicht einmal gewußt, daß ſein Bettlade Vorhänge gehabt. Der große heydniſche Kopf Cicero giebt diesfalls eine ſchöne Auskunft, „ da er ſagt: (o) weil die menſchli„chen Augen dergleichen Dinge täglich ſehen, ſo wird „das Gemüth derſelben nicht weniger, als das Geſicht, „gewohnt. Darum verwundern ſie ſich auch nicht dar„über, und bemühen ſich auch im geringſten nicht, die „Urſachen ſolcher Wirkungen zu unterſuchen, welche „ſie allzeit und auf einerley Art vor Augen haben.

Eifer.

(o) Lib. 2do de Natura Deorum.

Eifer. Der große Schöpfer ſtellet uns eine Welt vor Augen, um dadurch unſre Sinne, wie unſre Vernunft mit ſeinen Werken zu überzeugen, daß Er alles deſſen einziger Meiſter ſey. Wir ſehen alſo ein unerhört großes und weitſchichtiges Gebäu, von unendlichen Theilen zuſammen gefügt, und dennoch dieſe mit ſolcher Kunſt in einander eingetheilet, daß einer mit dem andern haarklein zutrift.

Witz. Das iſt freylich ein wundervolles Gebäu. Ich habe bißher die Erde nicht anders betrachtet, als den Plaz in meiner Stube; die Sonne, welche des Tages ſcheint, wie meine Lampe, welche mir zu Nachts leuchten muß. Alles andere habe ich ohne beſondere Aufmerkſamkeit in meine Augen genommen, und wieder fahren laſſen.

Fein. Sey der Herr Witz nur von Nun an geſcheider, das Verfloßene will ich ihm gern verzeihen. Betrachte der Herr nur obenhin das Wunderweſen unſrer Erde: wäre ſie härter, als ſie iſt, ſo könnten die Menſchen ſelbige nicht umgraben, weniger anbauen; wäre ſie aber weicher, ſo könnte ſie uns nicht tragen. Es würde der Menſch allenthalben einſinken, wie man im Sand oder Schlamm hinein fällt. Aus dem unerſchöpflichen Schoos der Erde kommen die allerkoſtbareſten Schätze hervor. Dieſer unförmliche, gering gehaltene, und grobe Klumpen nimmt alle und noch ſo ſehr unterſchiedene Geſtalten an ſich, und ſchenket uns allein nach gewiſſen Zeitwechſel alles Gute, das wir nur von ihm verlangen können. Dieſer garſtige und unanſehnliche Koth verwandelt ſich in tauſenderley ſchöne Dinge, welche die Augen und alle Sinne ergötzen. In einem einzigen Jahr wird ſie zu Aeſten,

Knoſpen, Blättern, Blumen, Früchten und Saamen, um ihre Freygebigkeit auch aufs künſtige wieder gegen die Menſchen zu erneuern. Nichts kann ſie erſchöpfen: je mehr man in ihrem Eingeweide, ſo zu reden, wühlet, je freygebiger iſt ſie. Nach ſo vielen Tauſend Jahren, in welcher Zeit alles aus ihr genommen, und von ihr hergekommen iſt, findet man ſie noch nicht abgenuzt: man ſpüret an ihr kein Veralten, ihre Eingeweide ſind noch voll derſelbigen Schätze, die ſie allezeit hervor gebracht hat. Tauſend und tauſend Geſchlechter ſind in ihrem Schoos begraben. Alles auf Erden wird alt, ſie allein ausgenommen, ſie wird alle Jahr im Frühling wieder jung. Dieſer Unterſchied auf der Erde hat ſeinen ungemeinen Nutzen und Vortheil, nach der unterſchiedenen Beſcheinung der Sonne. In den tiefen Thälern ſiehet man das friſche Gras wachſen, zur Nahrung des Viehes. Nächſt denſelben öfnen ſich die gröſten Felder, welche mit reichen Ernden bekleidet ſind. Hier ſteigen die Hügel in die Höhe, und machen einen ſchönen Schauplaz, gekrönet von Weinbergen, oder den fruchtbareſten Bäumen. Dort erheben hohe Berge ihre Spitzen biß in die Wolken, und die daran herabſtürzende Fluthen ſind Quellen der ſchönſten Flüße. Es befinden ſich in den tieffen Höhlungen Striche und Adern, welche von denen Sonnenſtrahlen durchdrungen werden, Pflanzen hervorbringen, und zur Weide des Viehes einen ſehr ſchmakhaften Saft den Kräutern geben. Selbſt die Ufer des Meeres, welche ſcheinen am unfruchtbareſten und wildeſten zu ſeyn, bringen oft die angenehmſten Früchte, oder ſehr heylſame Arzneymittel hervor, welche man in den fruchtbareſten Ländern vergebens ſuchet. Ueberdas iſt es ein

ein ſonderbares Werk der Vorſehung GOttes, daß nicht ein Land alles trägt, was zum menſchlichen Leben nöthig iſt. Denn eben der Mangel ſolcher Dinge reitzt die Menſchen zur Handlung unter einander an, daß einer den andern zu kommen laſſe, und von ihm wieder überkomme, was ihm fehlet: und dieſer Mangel iſt eben das natürliche Band der Geſellſchaft unter den Völkern; ſonſt würde eine jede Nation in der Welt zu Hauſe bleiben. Nichts würde die Menſchen anreitzen einander kennen zu lernen, und ſich, wie jetzt geſchieht, zu beſuchen.

Feſt. Es iſt bey unſerer Erdkugel noch insbeſondere wunderbar; daß Erde und Waſſer eins dem andern immer Hülfe und Dienſte leiſtet. Einige Grübler haben vermeinet, GOtt hätte weniger Waſſer und mehr Land ſchaffen ſollen; dieſe Weltverbeſſerer aber haben nicht bedacht, daß wir alsdann weniger Regen, weniger Fruchtbarkeit haben würden. Die viele Fläche von unſern Weltmeeren, und nicht die Tiefe verſorget die in Sonnenſtrahlen verſtreute anziehende Kraft, mit dem vor dem Erdboden nöthigen Gewäſſer.

Witz. Ich habe eben nur geſcherzet, als wenn ich nicht viel erſtaunliches an unſern Weltbaue wahrnehme: ja wohl recht viel! Die Erde, ſo ſchwer ſie an und vor ſich iſt, trägt zugleich millionen millionen Menſchen und Thiere, und nebſt allen, was man ihr noch ferner aufleget; die Erde ſelbſt aber wird von Nichts getragen: die ſo erſtaunlich große Sonne, Mond, alle Planeten und Sterne hangen in der freyen Luft gleich der Erde an Nichts: ſie haben keine Gewölber, Stützen noch Ketten.

Fein. Mithin hat das ganze erſchaffene weite Weltgebäude keinen andern Aufenthalt, als in der freyen flüßigen Luft: was mag dann das oberſte an dieſem Gebeude ſeyn?

Witz. Cœlum Empyræum der Himmel ſo über den Fixſternen iſt, ſoll das oberſte ſeyn.

Fein. Aber was iſt dann über dieſen oberſten Himmel?

Witz. Vielleicht ein goldenes oder gar diamantenes Dach.

Fein. Aber was iſt über dieſen koſtbaren Dach, es muß einmal etwas ſeyn, und wäre es nur der leere Raum.

Witz. Laſſe mich der Herr Fein ungeplagt; man könnte in dieſen weiten und gränzloſen Diſtrict gar leicht ſeinen eigenen Verſtand verliehren.

Fein. Der Herr Witz und ſeine Cameraden haben bereits den größten Theil ihres Verſtands verlohren. Euer kleines Ueberbleibſel erklecket ſchon den allmächtigen Meiſter in dieſen ſeinen Wunder, und hiemit das Ganze eurer Vernunft wieder zu finden.

Witz. So weit laſſe ich den Reſt meiner Vernunft ein für allemal nicht hinaus: ich werde in der Nähe bey unſerer Erde bleiben, allda hoffe ich das verlohrne ſchon wieder zu finden. Ich muß demnach bekennen: es iſt unter andern in meiner Betrachtung immer ein großes Wunder, daß unſer erſtaunlicher Erdenkloz in der

freyen

freyen flüßigen Luft feſt hangen bleibt. Die Mathematiker machen mit ihren Inſtrumenten viele ſchöne Proben: ſie pumpen die Luft aus, ſie ſperren ſie wieder ein; allein das iſt immer keine Gleichheit mit unſrer NB. flüßigen Luft, welche ich mit einem Haar durchſchneiden, und mit einen Sonnenwädel nach Belieben drehen und wenden kann. Die Mathematiker haben auch mit aller ihrer Kunſt noch keine Haſelnuß in ihre eingeſperrte, weniger in die freye und flüßige Luft aufgehenket.

Fein. Von dieſer Sache läßt ſich auf eine andere Zeit ſprechen: indeſſen gratuliren wir uns den Herrn Witz zu einem Chriſten gemacht zu haben.

Witz. Ich geſtehe offenherzig: die drey Herrn haben mich GOtt erkennen gemachet.

Eiſer. Wenn der Herr Witz nur GOtt glaubet, ſo iſt er weniger als ein Jude, Türk, oder Heyde; denn dieſe glauben insgeſammt ja noch mehr, als was der Herr Witz glaubet: und da er ein gebohrner Chriſt iſt, ſo gehöret der Herr mit ſeinen Glauben auf den brennenden Scheiter haufen.

Witz. Nur gemach! Rom iſt nicht auf einen Tag gebauet. Dieſen heißen Eifer hat mein Zutrauen gegen die drey Herrn nicht verdienet. Gehen wir nur weiter, und ſonderheitlich das Reich der erſchaffenen Natur durch, und dieſes nicht wegen mir, ſondern wegen meinen Meſſieurs, um ſolche deſto deutlicher zu überzeugen, daß alles, was da iſt, nicht von der einfältigen Natur, oder von Ungeſehr, ſondern von der Allmacht her ſeyn müße.

Eiſer. Der Herr Witz gefällt mir nur halb: ich hoffe doch, wir kommen noch ganz zuſammen! wir wol-

len demnach die Natur nur in etwas unterſuchen; wir werden eine Leiter finden, auf welcher wir gar leicht biß zum Schöpfer ſteigen können. So weiſe ich dem Herrn Witz hier einen Pallaſt von lauter Gold und Prillanten; hierinnen wohnet GOtt.

Witz. Das könnte ſeyn; meine Augen vermögen aber ihn nicht zu ſehen; Und wenn ich wirklich einen Geiſt ſehen könnte, ſo wäre ich lange nicht verſichert, daß es GOtt ſey, wir Menſchen können keinen Meiſter loben, noch ſchelten, wir müßen ihn aus ſeinen Werken erkennen; iſt er GOtt, ſo muß er mir Werke von Abſichten zeigen, die zugleich über alle menſchliche Begriffe, und Vermögen gehen.

Eifer. Der große Atheiſt in Engelland, welchen der Lord Dorell unter dem Nahmen Theomachus anführet, (p) rechnet es ſich für einen Schimpf, daß man ihn für einen ſo kleinen Geiſt, und von ſo ſchwacher Vernunft anſehe, als ob er nicht wiſſe, daß GOtt keine Linie, keine Fläche, kein veſter Körper, und keine Figur ſeyn könne, mithin außer den menſchlichen Augen nothwendig ſtehen müſſe.

Witz. Das begreiſe ich ſelbſt; wir müßen uns alſo um ſeine Werke umſehen, und ihn daraus erkennen lernen.

Fein. Ganz geſcheid Herr Witz! GOtt ſagt: „Ich werde Himmel, Erde, Waſſer und Liecht „machen; ich werde das Liecht von der Finſter„niß ſcheiden; ich werde das Liecht Tag, und die

(p 2) Unterrichteter Edelmann zweyter Band. pag. 6.

„ die Finſterniß Nacht nennen; ich werde ein
„ Firmament machen; ich werde das Waſſer von
„ der Erde ſcheiden, das trokne wird die Er-
„ de, und das Naſſe das Meer ſeyn. Die Erde
„ wird in Sand, Leim, Stein, und in einen
„ ganz lebloſen Grund beſtehen, welcher von ſich
„ ſelbſt die mindeſte Fruchtbarkeit nicht haben
„ kann, wie die Menſchen hiernächſt mit Augen
„ werden ſehen, und ſelbſten mit Händen greiffen.
„ In dieſe fruchtloſe todte Erde werde ich mehr
„ als zwanzigtauſenderley Saamen legen, aus
„ welchen groß und kleine Bäume, Graß, Kräu-
„ ter, Blumen u. ſ. w. zu des Menſchen lediglı-
„ chen Nutzen und Vergnügen erwachſen, und
„ gleichwohl unter den mehr als zwanzig tau-
„ ſend Saamen, und Hervorbringungen keines
„ den andern gleichen. Ich werde groſſe Liech-
„ ter an das Firmament des Himmels ſetzen, da-
„ mit ſie die Erde erleuchten: das gröſte Liecht
„ ſoll dem Tag vorſtehen, und das kleinere der
„ Nacht. Dazu werde ich auch Sterne erſchaf-
„ fen, welche mitleuchten ſollen. In das Waſ-
„ ſer werde ich Wallfiſche, und mehr als zwan-
„ zig tauſend andere Gattungen von allerley an-
„ dern Fiſchen ſetzen: auch in die Luft viel tauſen-
„ derley Vögel erſchaffen, welches alles ſich im
„ Waſſer und in der Luft zum Nutzen vermehren
„ ſoll.

„ Auf die Erde werde ich lebendige Thiere
„ von zween, vier, und mehreren Füſſen, auch ver-

ver-

„ ſchiedene andere machen, welche gar keine Fü„ ße, noch Flügel haben, doch von einer Stelle zur
„ andern kommen können alles dem Tauſend nach.
„ Endlich werde ich den Menſchen machen, der
„ da herrſche über die Fiſche des Meers, über die
„ Vögel des Himmels, über das Viehe, und über
„ alle kriechende Thiere, die ſich bewegen auf Er„ den; und bey allen dieſen lebendigen Creaturen
„ werde ich ein Männlein und ein Weiblein er„ ſchaffen, welche einander fortpflanzen.

Witz. Dieſer Handel geht weit über einen allerkünſtlichſten Uhr- oder Orgelmacher.

Fein. Was uns den großen Meiſter mehr als mathematiſch beweiſet, iſt, daß die zwanzig tauſenderley Gattungen von Fiſchen, keiner den andern an Form, Fleiſch, Geſchmack, und Natur gleich ſey: eben alſo iſt es mit den vielen tauſendterley Gattungen der Vögel in der Luft, und der Thiere auf Erden.

Eifer. Welcher Narr muß bey dem geringſten aller dieſer Sachen nicht den großen Schöpfer erkennen? Was iſt das Waſſer vor ein Element, und wie unterſcheidet es ſich von der Luft? Herr Witz!

Witz. Wenn das Waſſer etwas dünner wäre, ſo wäre es wie die Luft; keine Fiſche würden darinn leben können: man würde durch Schiffarten keine Handlung zu treiben vermögend ſeyn, weil es aber dicker als die Luft, ſo kann es auch ſchwere Sachen tragen: Menſchen und Vieh können in dem Waſſer ſchwimmen: die ſchwereſte Sachen laufen auf demſelben daher; in der ſchwachen flüßigen Luft aber müßte alles zu Boden fallen.

Fein. Aber Herr Witz! wie kommt es, daß die erſtaunliche ſchwere Erde mit ſammt ihrem Waſſerkaſten in dieſer feinen flüßigen Luft frey aufgehängt iſt, und doch nicht fällt; ingleichen daß die millionen größere Himmelskörper in der freyen Luft hängen und doch nicht fallen: und über das einen ſolchen ſchnellen auch accuraten Lauf haben, daß ſie in allen tauſend Jahren keine Minute zu ſpat, oder zu frühe an Ort und Ende kommen?

Feſt. Den Schiffen auf dem Waſſer, obwohl ſelbe durch Menſchenkunſt und Hände geleitet werden, ergeht es ganz anders; dieſe wiſſen von keiner richtigen Zeit ihrer Ankunft, verliehren auch öfters die Balance, daß ſie mit Menſchen und Ladung zu Grund gehen.

Witz. Ich möchte mir ſelbſt Naſenſtüber geben, daß ich ein ſo aufgelegter Narr im Unglauben geweſen: ich werde es meinen Cameraden ohne Scheu eben ſo ſagen. Beliebe es den Herrn auch auf das Sonderheitliche zu gehen, wie der Schöpfer in ein und andern Geſchöpfen mit gewißen Abſichten verfahren.

Eifer. Warum iſt das Gras grün, und nicht weiß, roth, oder ſchwarz gefärbet? Herr Witz?

Witz. Weil es dem Schöpfer ſo gefallen.

Eifer. Mit Abſichten hat es ihm freylich gefallen. Wenn GOtt die Felder weiß, oder roth gefärbet hätte, wer hätte den Glanz davon ertragen können? Alle Grasſchneider und Mäher hätten müßen blind werden. Hätte GOtt den Feldern ſchwarze dunkle Farben gegeben, wer hätte aus einem ſo betrübten Anblick ſich eine Luſt machen können. Anſtatt daß die menſchlichen Augen ſich der-

dermalen an den grünen Auen erfreuen, hätte das Herz müſſen traurig werden.

Witz. Hier ſieht man in der That die wahren Abſichten des Schöpfers in der Wahl der grünen Farbe auf den Feldern. Dieſes iſt die einzige Farbe, welche mit der Bildung unſers Auges in Verwandſchaft ſteht: andre Farben ſchwächen unſre Augen, oder machen ſie verdrießlich, dieſe ſtärket und erquicket ſie zugleich.

Feſt. Das iſt ein artiger Pinſelwurf, Herr Witz! was wir nur an dem Graſe ſehen.

Witz. Ich bitte mich mit dieſen Kindereyen zu verſchonen, wer wird hierinnen den göttlichen Willen, und deſſen Abſichten nicht erkennen?

Fein. Wenn wir auf einer grünen Wieſe wirklich ſtehen, ſo zeigen ſich uns tauſend Blumen von verſchiedener Gattung: ja das Grüne ſelbſt iſt unterſchieden. Warum dieſes? Herr Witz!

Witz. Ich glaube, damit unſre Augen an einerley Grün nicht ermüdet werden, ſondern ſich am mancherley ergötzen können; eben dieſes geſchieht in Verſchiedenheiten von Farben, man findet gelbe, grüne, weiße, und allerley der ſchönſten Blümchen; die grüne Farbe ſchlägt aber immer vor, damit unſre Augen nicht geſchwächet, ſondern geſtärket werden. Lauter göttlicher Wille und Abſichten!

Fein Treflich, Herr Witz, vortreflich! hat der Herr Witz jemals gehöret, daß ein Gras, oder ſonſtiges Kraut ganz unnütz ſey?

Feſt.

Witz. Ich ſollte glauben das Unkraut.

Feſt. Ach nein Herr Witz! das Unkraut iſt eine gute Fütterung vor die Schweine, und wann es in die Fäulung kommt, iſt es ein treflicher Dung. Alle andere Gewächſe dienen entweder zu des Menſchen, oder der Thiere Nahrung, oder aber zur Medicin vor Menſchen und Thiere. Sind dieſes nicht Abſichten und Willen?

Eifer. Wenn GOtt den Menſchen, und vielen andern Thieren Gras, Heu und Stroh zu ihrer Nahrung beſtimmt, ſo müßten Pferde, Ochſen, Kühe, Geißen, und alle Thiere, die Gras freſſen, tod geſchlagen werden, oder die Menſchen hätten müſſen Hunger ſterben. Da nun aber GOtt ganz andere Speiſen dem Menſchen verordnet, und wachſen laſſen, ſo iſt ja dieſes eine große Vor- und Abſicht.

Feſt. Wenn man aus einem ganzen Fuder Heu oder Stroh die Kraft auszöge, um einem einzigen Menſchen eine gute Suppe daraus zu machen, ſo würde es keinen Tropfen abſetzen; dahingegen ſolche trokne Speiſe einen reichen Brunnen von Milch eröfnet, wovon ganze menſchliche Familien ſich erhalten können.

Fein. Wenn man einen Blumengarten von Nelken, Roſen, Lilien, und hundert andern Gattungen in genaue Betrachtung nimmt; können wohl menſchliche Begriffe die Gleichförmigkeit in ihrer ganzen Bildung, die regelmäßige Einrichtung ihrer Blätter und durchgängige Proportion, nebſt ihren unvergleichlichen Geruch

ruch erreichen? warum kommen dieſe Blumen nicht zu einer Zeit, und haben nicht einerley Geruch? Herr Witz! die Natur liebet doch die Einfältigkeit.

Witz. Ich ſollte glauben darum, weil der göttliche Willen ſeine Menſchen durch den Frühling, und Sommer mit allerhand Gattung von Blumen und ihrem Geruch erfreuen und erquicken wollen. Dieſes ſind in Wahrheit lauter Willen und Abſichten.

Fein. Sämmtliche Blumen ſind auch zugleich Medicinen gegen verſchiedene Krankheiten der Menſchen und Thiere.

Witz. Aber warum haben die vielerley Blumen auf den Wieſen und Auen nicht gleichen angenehmen Geruch, wie die in den Gärten?

Eifer. Pferde, Ochſen, Kühe, Schaafe, Geißen, und dergleichen hat GOtt nicht mit dem Geruch, ſondern mit dem Freſſen erquicken und ſättigen wollen; ja der gute und ſtarke Geruch der Gartenblumen würde dieſe Thiere vom Freſſen abhalten; und die Menſchen ſo das Gras abſchneiden, würden den ſtarken Blumengeruch nicht ertragen können. Sind dieſes nicht die allerdeutlichſten göttlichen Abſichten?

Fein. Ja wohl! was ſehen wir nicht an den Baumfrüchten für tauſenderley Gattungen des Geſchmackes, und Nutzens; ſie kommen auch zu verſchiedenen Zeiten, des Frühlings, Sommers, und Herbſtes; ſie halten ſich auch guten Theils des Winters hindurch. Der hunderterley Erdfrüchten vor Menſchen und Vieh

nicht

nicht zu gedenken. Wie kommt es, Herr Witz! daß die Bäume, welche Früchte für Menſchen und Vieh tragen, insgemein ungleich oder krumm: andere aber, ſo keine Früchte tragen, faſt durchaus hoch und kerzengerade wachſen?

Witz. Die Zwerg und andere Bäume, wenn ſie noch ſo klein und krumm wachſen, ſo hat es nichts zu bedeuten, wenn ſie nur ſich wohl ausbreiten, und viele Früchte bringen. Wenn aber die Tannen, Fichten, und andere fruchtloſe Bäume ein gleiches thäten, wo würden wir gerades Holz zu Kirchen, Schiffen, Häuſern, Palläſten, und andern dem menſchlichen Geſchlecht unentbehrlichen Gebäuden hernehmen können? hierzu haben wir gerades langes Holz unumgänglich nöthig.

Fein. Wohl erſtaunlicher göttlicher Wille und Abſichten! hier geht es anders zu, Herr Witz! als mit des Apelles Pinſelwurf, mit der einfältigen Materie, dem Chaos und den Atomen.

Witz. Plagen mich doch die Herren mit dieſen Narrheiten nicht mehr.

Feſt. Wir werden ſie gleichwohl ihme noch öfters zu Gehör ſagen; nicht eben allzeit für den Herrn Witz, ſondern nur für ſeine närriſche Cameraden.

Witz. Ich habe mich auch ſchon öfters verwundert, daß es gewiße Gewächſe und Bäume giebt, welche durch alle Jahrszeiten beſtändig grün ſeyn; wie mag das wohl kommen?

Fein. Weil GOtt die Natur erſchaffen, und dieſe durch die Jahrszeiten gemeiniglich abändert, ſo hat

GOtt unſern Augen und Verſtand zeigen wollen, daß ſeine Allmacht auch was Unveränderliches ſchaffen könne: wodurch wir Menſchen zugleich eine Gleichheit von Sterblichen und Unſterblichen nehmen ſollen; wie nämlich jene Bäume und Pflanzen, welche im Winter ihren Geſchmuck ablegen, die Sterblichkeit unſerer Leiber, jene aber, die ihre beſtändige Grüne erhalten, die Unſterblichkeit unſrer Seelen anzeigten.

Witz. Von der Seelen Unſterblichkeit werden wir hiernächſt ſprechen. Oben gemachte Betrachtung aber gefällt mir recht wohl: wir wollen alſo von dem Reich der Pflanzen zu dem Reich der Thiere übergehen. Da giebt es auch recht viel **Ungefehr**. Ich muß mich allgemach ſelbſt ſoppen, ſo laſſen mich meine Herrn ungeſchoren.

Eifer. Das iſt geſcheid: auf dieſe Art kommt man gemeiniglich aus dem lächerlichen Gedränge. Sage mir der Herr Witz: was iſt die Urſache, daß Menſchen und Thiere öfters ſo geſchwinde von einer Stelle zu der andern kommen können?

Witz. Mit Erlaubniß Herr Eifer! das iſt wohl eine einfältige Frage, die kann ein Kind beantwoten. Wenn die Menſchen und Thiere keine Füße oder Flügel hätten, ſo würden ſie nicht weit kommen.

Eifer. Aber die Fiſche haben keine Füße noch Flügel, ihr Kopf hat keine Bewegung, ſie haben faſt gar keine äußerliche Gliedmaßen, und können gleichwohl wie ein Pfeil fortſchieſſen.

Witz. Das iſt ein wunderlicher Pinſelwurf, den ich nie ſo betrachtet.

Feſt.

Feſt. Wer giebt den hunderttauſend Gattungen von Fiſchen in den unerhört großen Weltmeer, vielen Seen, und andern Gewäſſern genug zu freſſen. Was erfordern die Wall- und andere entſetzlich große Fiſche für eine Nahrung?

Witz. Ich glaube, ſie freſſen Waſſer.

Feſt. Von dieſer Nahrung wird ein Wallfiſch nicht etliche hundert Tonnen Fett oder Thran geben, auch alle andere Gattungen von Fiſchen nicht viel feiſt werden. Die Erfahrung giebt, daß alle Fiſche feſte Nahrung zu Erhaltung ihres Lebens haben müſſen, und dieſe, ſonderlich bey den großen Fiſchen beſtehet darinne, daß ſie die kleinern freſſen.

Witz. Das habe ich nicht gedacht. Ich ſollte aber glauben, daß auf dieſe Art ein oder die andere Gattung der Fiſche müſte ausgerottet werden.

Feſt. Das müßte freylich ſeyn, wenn der Schöpfer dargegen keine Vorſehung gethan hätte, daß nämlich die kleineren Fiſche ſich auf eine ſolche wundervolle Weiſe vermehren, daß ihre Fruchtbarkeit den Fraß der größern Fiſche weit überſteigt.

Fein. Die kleinen und ſchwachen Fiſche ſind auch viel hurtiger in der Flucht, als die großen in dem Nacheilen. Jene begeben ſich auch meiſtens an ſolche flache Oerter, wo die große Fiſche wegen Abgang des tiefen Waſſers nicht hinkommen mögen. Lauter Ab- und Vorſichten GOttes!

Feſt. Eine gleiche ganz deutliche Vorſicht zeiget ſich darinnen, daß die Fiſche, welche dem Menſchen zur Nahrung und Nutzen dienen, nicht in dem hohen Meer, ſondern mehrentheils gegen das Ufer zum Fangen ſich aufhalten. Was ſehen wir nicht an dem Hering, Sardellen, und andern Fiſchen, die nach einer million millionen Menge ihren ſicheren Aufenthalt verlaſſen, und den menſchlichen Fiſchern entgegen ſchwimmen.

Eifer. Von denen Fiſchen wollen wir hiernächſt mehrere wundervolle Sachen bemerken. Was nimmt der Herr Witz an den Vögeln wahr?

Witz. Sie machen halt einen geſchwinden Weeg durch die Luft.

Eifer.. Wer hat ſie aber gelehret, daß ſie Neſter nöthig haben, und daß ſie ſolche machen müſſen, bevor ſie Eyer legen? welcher Baumeiſter hat ihnen den Riß zu ſolchen Neſtern gegeben? welcher Sicherheitscommiſſarius hat ſie gelehret, daß ſie an jenen Orten Neſter machen ſollen, welche der Menſch und der Raubvogel nicht gar leicht ſehen und finden möge? welche ſorgfältige Mutter hat ihnen gerathen, daß ſie den Boden des Neſtes ſollen mit weicher Materie, fremden Federn, oder Wolle belegen, damit ihren Eyern durch ein hartes Lager kein Schaden geſcheh? und wenn ſie dergleichen feine Materie in ihrer Gegend nicht finden, ſie aus ihrer eigenen Bruſt die Federn reiſſen, und den Boden damit belegen ſollen?

Fein. Wer hat den Vögeln den Begriff gegeben, daß ſie ihre Jungen durch Brüten ausbringen müſſen,

und

und damit die Eyer nicht verkalten, das Männlein dem Weiblein abwechſelnd zu Hülfe kommen müſſe?

Feſt. Wer hat ihnen den Tag geſagt, wo dieſer ſtrenge Fleiß ein Ende hat, und ſie mit dem Schnabel zu erſt ein Loch in das Ey machen müſſen, und daß ſie ſolches Loch keinen Augenblick eher machen, als es Zeit iſt.

Fein. Wer hat die Vögel unterrichtet? wie ſie für ihre Junge in Speiß und Trank Sorge tragen müſſen, biß ſie ſich ſelbſt nähren können? und wer hat den Alten geſagt; daß ſie ein gelinderes Futter für ihre Junge wählen müſſen, als die Alten ſelber freſſen?

Eifer. Wir hätten bald der Schwalbe vergeſſen, dieſes iſt ein fremder ſchlauer Vogel in unſerm Welttheil, welcher kommt, und wieder fortgeht; wie kommts, daß er in unſern Häuſern, ja in unſern Ställen und Stuben ſein Neſt faſt gleich über unſre Köpfe bauet? wer hat dieſem Vogel geſagt; daß er vor allen andern Vögeln den Menſchen nicht ſcheuen, ſondern ihn vielmehr zum Zeugen ſeines Neſtbaues nehmen ſollte, und welcher Künſtler kann ihm ein ſolches Neſt nach machen?

Witz. Es muß den Schwalben jemand ins Ohr geſagt haben; daß ihr Fleiſch nicht zum Speiſen taugt, und daß ſie nicht wie die Spazen den Früchten Schaden bringen, hingegen das ſchädliche Ungeziefer hinweg fangen, mithin keck in die Häuſer der Menſchen fliehen, niſten, Eyer legen, und brüten können.

Fein. Der Spatz iſt ja nicht ſo heimlich, ungeacht er das ganze Jahr im Lande iſt. Das laſſe ich mir wunderbarliche Ungefehr ſeyn,

Feſt.

Feſt. Was will nicht der unterſchiedliche Geſang der Vögel ſagen; keine einzige Gattung unter tauſend, iſt andern gleich; wenn ſie aber ſollten zuſammen genommen werden, würden ſie ein Chor und eine Muſik anſtimmen, welcher die menſchliche Thonkunſt auf viele Schritte weichen müßte.

Fein. Das wunderſamſte iſt: daß die beſten Muſikanten nur lauter kleine Vögel seyn; die Großen wiſſen nichts von der Muſik, und haben zugleich einen unangenehmen Pfiff oder Stimme.

Eifer. GOtt hat dieſen kleinen Völkchen in der angenehmen Stimme wollen den Erſatz machen, was ihnen an Kräften, und Schönheit abgeht.

Fein. Sie ſind auch ihrem Schöpfer vorzüglich dankbar durch ihre Loblieder, ſo ſie in aller Frühe gegen den Himmel ſchicken.

Feſt. Der Pfau gleicht den Freygeiſtern: er bildet ſich viel auf ſeine ſchöne Federn ein, er läßt dagegen ein abgeſchmaktes Geſchrey von ſich hören: er hat auch wenig Hirn, Eitelkeit hingegen der Menge.

Fein. Dieſe Gleichniß iſt für die Freygeiſter noch zu prächtig; der Pfau kann wenigſtens die ſchönſte Farben von Federn ausbreiten, der Freygeiſt aber hat nur ein Pfauengleiches Geſchrey.

Feſt. Sie haben doch auch meiſtens ſchöne prächtige Kleider.

Fein. Einem Thier kann man auch eine prächtige Decke überwerfen.

Eifer.

Eifer. Die Schwimmruder der Waſſervögel zeigen auch gar deutlich, wozu ſie erſchaffen.

Feſt. Ueber die Vögel, welche jährlich von einem Ort zum andern reiſen, habe ich mich auch öfters verwundert; ſie haben alle ihre geſetzte Zeit zum Abreiſen. Einige warten bis auf den Frühling, andere auf dem Sommer, andere auf den Herbſt, noch andere auf den Winter. Bevor das allgemeine Gebott ausgehet, kommt keinem in Sinn zu reiſen, und wenn der beſtimmte Tag erſcheint, bleibt kein einziger zurück.

Eifer. Viele Menſchen wiſſen von dergleichen Reiſe nur von Störchen und Schwalben; es iſt aber gewiß, daß ſolches bey verſchiednen andern Gattungen von Vögeln ebenmäßig geſchieht. Indeſſen iſt und bleibt ſolche Abänderung immer eine Anordnung GOttes.

Von den alten Störchen und Schwalben, die ſchon öfters hin und her gereiſet, ſollte es mich nicht bewundern. Daß aber von den jungen Störchen, und Schwalben, ſo zum Exempel in Deudſchland ausgebrütet, und die von ihren Eltern keine Nahrung mehr zu empfangen, ſondern ſich ſelbſten bereits einige Monat ernähret, und ihre Aeltern nicht einmal mehr kennen, dergleichen Reiſe aus Deudſchland in andre fremde Länder und Weltheile vorgenommen werde, iſt Wunder über Wunder. Man pflegt ſonſt zu ſagen: die Vögel bleiben gerne, wo ſie gehecket; hier aber bekommen ſie einen Reiſegeiſt, vereinigen ihren Willen, und verlaſſen ihr Vaterland.

Feſt. Wir wollen die weitere göttliche Wunder an denen Vögeln einſtweilen bey Seite ſetzen, und zu den

Würmern gehen, was machen nicht die Seidenwürmer für eine Arbeit? hat jemals ein vernünftiger Menſch das Geheimniß erfunden, einen ſolchen feinen, ſtarken, gleichen und ſchönen Faden zu machen? können die Menſchen begreifen, wie dieſe Würmer den Saft eines grünen Blats in einen Golddrat verwandeln? wer erinnert dieſen Wurm, daß er ſich gegen dem Winter eine Behältniß verfertigt, von gar vielen umgewickelten Seidenfäden, und die er alle aus ſeinen eigenen Leibe hervor ziehet? Das ſind wunderliche **Ungefehr** und **Pinſelwurf!**

Fein. Wer hat die Spinne, einen ſonſt ſehr verachteten Thier die Geometrie gelehret? Sie ſpinnet einen unerhört dünnen gleichförmigen Faden, und hängt ſolches ungemein geſchickt an. Von wem hat ſie gelernet den Faden veſt anzuhängen, und alle Fäden auf den Mittelpunct zu vereinigen; zuerſt gerade Linien zu ziehen, darnach dieſe mit einander durch Cirkel zu verbinden, die einander genau Parallel, und in einer Weite von einander ſind? wer hat ihr geſagt, das dieſe Fäden würden Netze ſeyn, darinn ſie würde andre Thiere fangen können, die Flügel haben, und derer ſie ſich nur mit Liſt würde bemeiſtern können.

Feſt. Wer hat ihr den Mittelpunct angewieſen, wo alle Linien zuſammenſtoßen, und wo ſie nothwendig durch die geringſte Bewegung merken muß, daß eine Beute in ihr Netz gefallen iſt.

Eifer. Wer hat die Spinne gelehret, daß ihre erſte Sorge ſeyn müſſe, den erhaltnen Raub ſeine Flügel mit einem neuen Faden zu überſpinnen, damit er nicht ſeiner Gefangenſchaft zu entrinnen, oder ſich mit den

Flügeln

Flügeln gegen ſeinen überwinder ferner zu wehren vermögend ſey.

Feſt. Wenn alle menſchliche Künſtler ihren Kräften aufbieteten, ſo würden ſie einen ſolchen Faden gar nicht, noch die Structur des Spinnengewebes ohne Cirkel zuwege bringen.

Eifer. Die einzige Spinne mit ihrem Gewebe und ſchlauen Fliegenfang allein ſollte vermögend ſeyn, jeglichen vernünftigen Menſchen zur Erkänntniß der göttlichen Allmacht zu fangen.

Feſt. Der Herr Witz hat ehmals geglaubt; die Welt ſey von Ewigkeit her, und von ſich ſelbſt; da müſſen auch wenigſtens ein Paar Kreuzſpinnen von Ewigkeit her, und von ſich ſelbſt geweſen ſeyn, und noch ſeyn, denn was von ſich ſelbſten von Ewigkeit her iſt, das kann nicht ſterben, wie jenes, das gebohren iſt; wo mögen wohl dieſe Kreuzſpinnen ſeyn? Dieſe müſſen Fliegengarn zum Elephanten fangen machen.

Eifer. Wer mag wohl der Ameiſe geſagt haben, nachdem ſie Tag und Nacht geſchlaffen, daß ſie zur Zeit der Kornernde aufwache, und wegen ihren Futter für dem ganzen Winter bedacht ſeyn ſolle?

Feſt. Wer hat dieſem kleinen Thier die Stärke gegeben? daß es ein Korn, welches dreymal mehr wiegt, als ſie ſelbſt, mit ihrem noch kleinrrn Zünglein fortzubringen vermögend iſt.

Fein. Welcher Baumeiſter hat die Ameiſen gelehrt ein Kornhauß, und in demſelben viele Kammern zu verfertigen, wo eine mit der andern durch Gänge Gemein-

ſchaft hat. Sie ſind ſo tief in die Erde gegraben, daß Regen und Schnee nicht hinein dringen kann. Die unterirrdiſche Gänge in Citadellen, ſo von Menſchen gebauet, kommen dieſen Ameiſen in der Vollkommenheit nicht gleich.

Eifer. Wer hat den Ameiſen geſagt; daß die Körner unter der Erden an den Spitzen im Winter ausſchlagen, ſie müſſen alſo die Spitzen auf beyden Seiten abbeiſſen? und dieſes thun ſie wirklich.

Fein. Die armſelige kleine Biene iſt nicht vergnügt, daß ſie von denen Blumen ihre tägliche Nahrung empfangt, ſondern ſie macht ſich noch einen Vorrath auf dem Herbſt und Winter, ſie bringt den Honig an ihren Beinen in ihr Hauß, und nimmt ſich wohl in Obacht, damit vom Honig und Wachs, wegen dem zuſammenbacken, ja nichts an ihre Flügel komme.

Eifer. Honig und Wachs iſt in dem Eintragen vermiſcht, das Bienchen ſcheidet beyde von einander, aus dem Wachs macht ſie kleine Behältniße, die kein menſchlicher Künſter ſo vollkommen, viel weniger beſſer verfertigen kann. Solche werden nach und nach mit Honig gefüllt.

Feſt. In dieſer Republik der Bienen findet man wenig Faulkeit, noch Eigenliebe. Alles iſt ihnen gemein, nur das nothwendige zum Lebensunterhalt wird ihnen gegeben, von dem Ueberflüßigen müſſen ſie ſich enthalten, damit die Nahrung vor dem Winter nicht zu frühzeitig entgehe.

Witz. Ich habe recht viel von einem Bienenkönig gehöret, iſt dann dem alſo?

Fein.

Fein. Man war von langen Zeiten her des Dafürhaltens, das jeder Bienenſtock und Korb von einem König regieret werde, die genauere Durchforſchung aber eines Schwammerdams, Reaumur, Maraldi, Leuwenhorks iſt überzeugend, daß eine Königinn regiere. Ihre Geſtalt und beſondere Größe machten ſie ſie vor andern Bienen deutlicher erkennen. Schwammerdam hat einen Bienenkorb eröfnet, und genau unterſucht, worinnen er nebſt der Königinn drey und dreyßig Männer und fünftauſend ſechshundert drey und dreyſſig gemeine Bienen gefunden. Die Männer ſind auch viel größer als die gemeine Bienen. Die Königinn iſt die Mutter von allen gemeinen Bienen, welche insgeſammt männlichen Geſchlechts ſind. Keine fremde Bienen laſſen ſie einkommen, ſie wird ſogleich getödtet, und wann unter der ganzen Brut mehr als eine weibliche Biene iſt, ſo muß ſie auch ſterben. In einem Sommer werden von der Königinn mehr dann zehen tauſen junge Bienen gezeuget, welche ausgemuſtert und anderwärts ihre Wohnung zu ſuchen verſchicket werden. Man findet unter den alten Bienen eine förmliche Austheilung von jenen, welche ausfliegen, Wachs und Honig einbringen: und jenen, welche zu Hauſe fleißig arbeiten müſſen. Keine Faulkeit wird bey ihnen geduldet. In Summa, es kann in keinem menſchlichen Weſen ordentlicher, fleißiger, und künſtlicher zugehen, als bey dieſer Bienennation.

Eifer. Wohl eine erſtaunliche Macht! welche dergleichen Fleiß und Sorge in derley kleine Thierlein für ihre künftige Erhaltung gelegt hat.

Wiz

Witz. Warum mag GOtt wohl ſolches gethan haben?

Fein. Alles was wir bereits von dem Gras, von den Blumen, von den Früchten, von den Bäumen, von den Fiſchen, von den Vögeln, von dem Seidenwurm, von der Spinne, von der Ameiſe, von den Bienen geſprochen haben, iſt nicht wegen dieſer Geſchöpfe ſelbſt geſchehen; denn dieſe wiſſen nichts davon, ob und was ſie ſeyn, ſondern dieſe, und Millionen andere Wunder, ſind wegen uns Menſchen veranſtaltet, damit wir ſie betrachten, erkennen, und dadurch zu dem Schöpfer hinauf ſteigen ſollen.

Eifer. Der gelehrte Engelländer **Derham** iſt des Dafürhaltens, daß man keinen männlichen Verſtand zu Begreiffung der göttlichen Allmacht in dieſem Sachen, ſondern nur einen Kinder Verſtand nöthig habe. (q)

Witz. Welcher Dummkopf wird bey allen dieſen Sachen nicht die erſtaunliche Vorſorge des Schöpfers erkennen!

Eifer. Warum ſorgen die Pferde, die Ochſen, und andere dem Menſchen dienende Thiere, ingleichen die Löwen, Bären und Wölfe, Hirſche, Haaſen, Füchſe, und dergleichen nicht auf gleiche Art für ihre Koſt auf den Winter, wie die Ameiſen und Bienen?

Witz. Für Pferde, Ochſen, und dergleichen dem Menſchen dienende Thiere, hat GOtt dem Menſchen ſelbſt die Obſorge aufgetragen; den Löwen, Bären, Wölfen, auch andern benannten, und unbenannten Thieren, hat GOtt einen Pelz, oder ſtarke Haut, und Haar über das Fleiſch gezogen, daß ſie ihren Fraß im Winter ſelb-

(q 2) Phyſico-Theologie. Vorrede Bl. 9. u. f.

ſelbſten ſuchen und finden können. Wer würde den Bienen im Winter Blumen zum Honig und Wachs, den Ameiſen Frucht geben? und wenn ſolche auch zu finden, ſo müßten ſie beym Suchen von der Kälte getödtet werden.

Eifer. Müſſen nicht natürlicher Weiſe Menſchen und Thiere ſterben, wenn ſie in einem, zwey und mehrern Monaten, nichts zu eſſen oder zu freſſen bekommen?

Witz. Ja freylich! ohne Nahrung kann kein lebendiges Thier Leben.

Eifer. Wovon leben dann die Spinnen im Winter, da es keine Mucken giebt? Wovon leben die Mücken im Winter, da dieſe vor der Kälte ſich nicht dürfen ſehen laſſen? Wovon leben die Schwalben? welche dem tauſend nach, in dicken Wäldern und hohlen Bäumen gefunden werden; wovon leben die Schnecken, welche ihre Häuſer ſelbſt zudecken?

Witz. Dieſe und noch mehrere dergleichen Thiere freſſen, theils vermuthlich, theils bekanntlich, gar nichts, ſondern bringen den Winter mit Schlaffen zu.

Eifer. Aber warum dieſes, Herr Witz! es iſt gleichwohl gegen die Natur der Thiere, welche gemeiniglich durch den Hunger getödtet werden?

Witz. Dieſe Thiere, wovon die Rede iſt, können theils die Kälte nicht vertragen, theils finden ſie im Winter nichts, was eigentlich ihr Fraß iſt.

Eifer. Folgſam hat GOtt eben dieſen Thieren eine ganz außerordentliche Natur gegeben, damit ſie auch im Winter ohne Fraß leben.

Witz. Das ſind wahrhaftig die allerdeutlichſten Abſichten, welche ein Narr nur miskennet; indeſſen iſt dergleichen Wunder nur an den ganz kleinern Thieren wahrzunehmen.

Eifer. Eine Schwalbe iſt nicht ein gar kleines Thier, GOtt hat auch dergleichen Wunder in noch gröſſere Thiere gelegt. Was frißt der Dachs? Herr Witz!

Witz. Der Dachs nähret ſich meiſtens von Obſt: ich höre, daß er auch dem Winter durch meiſtens ſchlaffe; es wundert mich, daß der Dachs ſich nicht eine Vorſorge mache den Winter über mit Obſt, wie die andre Thiere mit Korn und ſonſtigen Früchten.

Eifer. Der Rath iſt nicht zu verwerfen, wann nur Aepfel und Birn nicht faulten; weil nun gleichwohl der Schöpfer das Dachſengeſchlecht nicht durch Hunger will ausgehen laſſen, ſo erhält er dieſes Geſchlecht durch ein beſonders Wunder ohne Speiſe und Trank, wie einige geringe Thiere. Sind dieſes nicht erſtaunliche Vor- und Abſichten? Herr Witz!

Witz. Welcher vernünftiger kann hieran zweifeln.

Fein. Wer ſagt wohl den Tauben, und andern fliegenden Thieren, daß die Stoßvögel ihre Feinde ſeyn, und jene ſich vor dieſen auf alle Weiſe hüten müſſen. Wer ſagt den Mäuſen von den Katzen, und dieſen von denen Hunden, auch faſt ſämmtlichen andern Thieren, wer ihre Freunde oder Feinde ſind?

Feſt. Wer ſagt dem Mutterhaaſen, daß er ſeine Jungen nicht auf auf eine Stelle, ſondern an verſchiedene hinſetzen müſſe, warum geſchiehet ſolches? Herr Witz!

Witz.

Witz. Ich glaube, damit der Jäger, die Bauern, und die Hunde ſolche nicht auf einmal erwiſchen, und aufheben.

Fein. Recht wohl Herr Witz! warum ſchlägt der Elephant, wenn er von den Jägern verfolgt wird, ſeine eigne Zähne an einem Baum aus?

Witz. Der Elephant muß wiſſen, daß ſeine Verfolgung meiſtens wegen dem Helfenbein geſchehe; der Verluſt ſeiner Zähne ſey alſo der Gewinn ſeines Lebens. Dieſes muß ihm vermuthlich lieber ſeyn, als jene. Ich muß frey geſtehen, daß dieſes lauter überführende Wunderzeichen eines göttlichen Weſens, deſſen Willen und Abſichten ſind. Was kann einem doch von der dummen ſinn- und verſtandloſen Natur, von dem Ungefehr, und Hazard, bey ſo vielen ordentlichen Wunderſachen närriſcher träumen?

Fein. Nicht in ſo vielen, ſondern in allen millionen Sachen, ſo wir wiſſen, hören, und ſehen. Alle, alle haben insgeſammt ihre Verknüpfung, und Zuſammenhang: alle geben Willen und Abſichten des Meiſters zu erkennen.

Eifer. In dem Weltberühmten Aegyptenland findet ſich ein Thier Ichneumon, oder die ägyptiſche Ratte genannt, welche die Größe einer Katze hat, und mit einem ſolchen Rüſſel verſehen, womit ſie die Schlangen und Crokodilleneyer, und vieler anderer giftiger Thiere Neſter zerſtöret; ſonſt wäre Aegyptenland wegen dieſem Ungezieſer nicht zu bewohnen.

Feſt. Aus den Libyſchen und Aethiopiſchen Wüſteneyen kommen die geflügelten Schlangen in einer unbeſchreiblichen Menge gegen Aegypten geflogen, daß die menſch-

menſchlichen Einwohner dieſes herrliche Land unfehlbar verlaſſen müßten, wenn der vorſichtige GOtt nicht gewiſe Vögel Ibis genannt, welche etwas höher und ſtärker als unſre Störche ſind, den giftigen Schlangengäſten mit großen Heerden entgegen geſetzt hätte, welche die Schlangen theils in der Luft, theils auf der Erden hinweg fangen, zerreiſſen und freſſen. Herr Witz! das ſind lauter wunderliche Ungefehr und Hazard: oder die ſinn- und verſtandloſe Natur muß gleichwohl von Ewigkeit her geſchickt, und verſtändig geweſen ſeyn.

Witz. Dergleichen Gedanken ſind auch im Spaßmachen zu närriſch.

Feſt. Wenn die Natur Pferde, Ochſen, auch andere Zug- Laſt- und Laufthiere vergeſſen hätte, wie wäre es den Menſchen ergangen? Die Freygeiſter, welche wollen Vieher ſeyn, hätten müſſen die Stelle dieſer Thiere vertretten.

Fein. Warum haben die Hunde ſo gar viele Zizen an ihrem Leibe? Ich erinnere mich daß Cicero bereits angemerket; wie von jeglicher Art Thieren die Weiblein ſo viel Milchquellen haben, als ſie gemeiniglich Junge tragen: bey dem Menſchen findet man gemeiniglich zwey, zum Abwechſeln. Man ſollte ſchier mehrmahln glauben, die verſtand- und ſinnloſe Materie hätte mehr Verſtand und Sinne als der verſtändigſte Menſch gehabt. Warum tragen die Schaafe ſo viele und ſchöne Wolle?

Feſt. Dem Menſchen lediglich zum Nutzen. Die dumme Natur muß doch recht geſcheid geweſen ſeyn, daß

ſie

ſie die Wolle den Flachs, und den Hanf nicht vergeſſen, ſonſt wäre es uns Menſchen mit der Bedeckung ſehr übel ergangen.

Fein. Warum giebt es nicht ſo viel Löwen, Bären, Wölfe, als Ochſen, Kühe, Schaafe und dergleichen; da doch dieſe letztere Millionenweiſe mehr umkommen, als erſtere?

Witz. Das wäre ein übler Handel, wenn erſtere ſo gemein wären, als letzere. Das laß ich mir wieder ein artliches Ungefehr ſeyn.

Feſt. Wie viel junge Wallfiſche glaubt der Herr Witz, daß jährlich von einem Alten in die Welt gebracht werden?

Witz: Wenn es bey dem Wallfiſch wie bey den Karpfen und Heringen zugeht, ſo werden wohl von einem Alten jährlich viele millionen Junge abſtammen müſſen. Alsdann würden ſich wenig Schiffe auf dem Meer dürfen ſehen laſſen; dieſe Menge Wallfiſche würden weit gefährlicher, als die Seeräuber zu Algier und Thunis ſeyn: dieſe Menge von Fiſchen müßte das Meer aufſchwellen, und austretten machen.

Feſt. Von einem Wallfiſch kommt Jährlich nur ein einziges Junges. Iſt das nicht die allerdeutlichſte und zugleich erſtaunlichſte Vorſorge des Schöpfers? Hat der Herr Witz in ſeinem Leben einen Krebs geſehen?

Witz. Das iſt eine ſeltſame Frage: ich habe wohl viele tauſend geſpeiſet.

Feſt. Wenn ein Menſch oder alle Thiere einen Haupttheil vom Leibe verlieren, zum Exempel eine Hand,

einen Fuß; hat der Herr Witz gehöret, daß wieder eine neue Hand oder Fuß gewachſen.

Witz. Meine Tage nicht: das wäre unmöglich.

Feſt. Sind die Scheren an den Krebſen nicht ein Haupttheil derſelben, und ſind ſie nicht als Hände oder Schwimmruder zu betrachten; und gleichwohl wann der Krebs eine Scheere verlieret, ſo wächſt ihm eine neue. Warum dieſes? Herr Witz!

Witz. Ich ſollte glauben, weil der Krebs mit einer Scheere ſich nicht anhalten, auch weder zu Waſſer noch zu Lande recht fort kommen kann.

Feſt. Das iſt freylich eine ganz beſondre Vor- und Abſicht: eine göttliche Miturſach dürfte auch ſeyn, uns Menſchen durch das Wachsthum neuer Krebsſcheeren, allein ſeiner Vorſorge zu überweiſen.

Eifer. Was nehmen wir nicht an den Hunden wahr, welche alle ihre unvergleichliche Beſtimmungen haben? Was erſtaunliches finden wir nicht bey den Hünerhunden in ihren Geruch, Stehen, und Anzeigen? Von was für einer beſondern Art und Dienſtleiſtung zu Waſſer und zu Lande ſind nicht die Pudelhunde, die Par forçe und Dachshunde? Wer ſagt den Sauhunden und Ochſenfängern, daß ſie dieſe ſtarke, und geföhrliche Thiere bey den Ohren, und zwiſchen den Hinterfüßen ergreifen mußen, welche Theile dieſen Thieren die empfindlichſte, und denen Hunden zu Rettung ihres Lebens die ſicherſte?

Fein. Was thun die Mezger- und Schaafhunde ihren Herren nicht für Dienſte? wie benutzen die Fuhrleu-

te nicht die ſo genannten Pommerl? von was für einem ungemeinen Geruch ſind insgemein die Hunde? ſonderlich auch die Schweißhunde. Die Trüfelhunde ſind wieder von beſondern Geruch. Wie vielerley Gattungen haben wir nicht von theils nützlich, theils angenehmen Hauß- und Schooshunden? Von was für einer Treue, Liebe und Sorgfalt ſind nicht insgemein alle Hunde gegen jene Menſchen, von welchen ſie Nahrung erhalten. Dahero iſt das Sprichwort: **Kein Hund wird ſeinen Herrn aus Untreue anbellen.** Bey keiner einzigen Gattung von Thieren findet man faſt wenig oder gar keinen Unterſchied im Wachsthum, Ausſehen, und Dienſtleiſtung: bey den Hunden allein ſind ſolche Eiſchaften mehr als hundertfältig. Warum, und zu was Ende? Herr Witz!

Witz. GOtt hat ſeine Allmacht, Vorſicht, und Beſtmeynung den Menſchen dadurch zu erkennen geben wollen. Wenn GOtt bey dem Geſchlecht von Bären oder Wölfen dergleichen Verſchiedenheit eingeführet hätte; ſo hätten wir Menſchen ſolche wenig nutzen können.

Fein. Wenn der Menſch, die Pferde, und einige andre Thiere ſich ſehr erhitzen, und in die Hitze einen ſtarken kalten Trunk oder Suf thun, ſo folgt ſogleich der Tod, oder wenigſtens eine Entzündung der Lunge oder Leber. Wie kommt es, Herr Witz! daß dergleichen Unglück den Hunden, Haaſen, Füchſen, und verſchiedenen anderen Thieren nicht wiederfährt?

Witz. Das wüßte ich bey meiner Treue nicht.

Fein. So will ich es dem Herrn ſagen. Alle Thiere, die unter der Menſchen Obſorge nicht ſtehen, und zugleich dem ſtarken Laufen, und erhitzen von ihrer Natur aus, oder Gelegenheitlich unterworfen ſind; alle dieſe Thiere können nicht sauffen, wenn ſie auch wollten, ſie können nur das Waſſer lecken. Wenn die Hunde, welche in ihrer Jugend gerne ſpielen, unter ſich ſelbſt Rollen, Laufen, und ſich ſtark erhitzen, ſaufen könnten, ſo würde keiner ein halb Jahr alt werden. Des Jagens der Jagdhunde nicht zu gedenken; da würden alle jagende Hunde, bey dem erſten Jagen des Todes ſeyn. Sämmtliches Wildprät, ſo durch die Hunde verfolget, und gleichwohl mit dem ſtarken Laufen ſein Leben gerettet, würde bey dem erſten Suf ſein Lebensende finden.

Eifer. Der Menſch hingegen ſteht in ſeiner erſten Jugend mit Eſſen und Trinken unter der Obſorge ſeiner Eltern, oder andrer Leute: wird er größer, ſo iſt faſt die erſte Lehre und Warnung; daß er niemals in die Hitze trinken ſolle. Die Pferde und andre Thiere ſtehen in des Menſchen Direction und Obſorge, auf dieſe mag derſelbe wegen des Saufens Obacht haben, wenn er keinen Schaden leiden will. Wiewohl andere Thiere auſſer den Pferden, zum Exempel Schaafe, Schweine, Kühe, Ochſen, dem ſtarken Laufen und Erhitzen gar ſelten unterworfen.

Witz. Das ſind wohl erſtaunliche Sachen, welche das göttliche Daſeyn, die Allmacht und Abſichten mehr als deutlich machen.

Eifer. Warum haben die Löwen, Bären, und andere große ſtarke Thiere Pratzen von Fleiſch, die Pferde,

de, Ochſen, Eſel hingegen, ſtatt des empfindlichen Fleiſches, unempfindliche Materie von Horn?

Witz. Wenn die Löwen und Bären zum ſtarken Laufen, Tragen und Ziehen von GOtt erſchaffen wären; ſo würden ſie gewiß auch mit Horn an ihren Füſſen verſehn ſeyn.

Fein. Das Horn an den Pferdefüſſen hätte ſich nach und nach bis zum lebendigen Fleiſch abgenutzt; deshalben die göttliche Vorſorge, die Pferde, Ochſen und Eſel mit ſolchen ſtarken, und dicken Horn verſehen, daß ſie Eiſen und Nägel erdulten können. O welch ein Beweiß göttlicher Allmacht, und Abſichten!

Feſt. Die Hirſche, Rehe und Haaſen, weil das ſtarke und lange Laufen öfters an ſie kommt, ſind ebenmäßig mit etwas Horn von der Vorſicht verſehen. Dachſe und andere Thiere, weil ſie ihre Flucht gemeiniglich in ihrem Bau zu nehmen pflegen, bedürfen keines Horns.

Witz. Dieſe Dinge gehen faſt über dem Pemſelwurf des Apelles! Aber warum haben die Jagdhunde kein Horn an dem Untertheil ihrer Füſſe?

Fein. Die Windhunde haben keinen langen Lauf, einen Haaſen zu erwiſchen : dieſe Mordthat geſchiehet auf freyen Felde, in etlichen Minuten iſt ſie geſchehen. Die andere Hunde, welche auf der Spur, und mit Bellen Haaſen, Hirſche, und dergleichen verfolgen, laufen nicht ſtark; allenfals kann der Menſch mit Hunden wechſeln. Die Schweinhunde ſind nur zum Raufen, und nicht zum Laufen; die Dachshunde zum Schliefen; die Hauß- und Schaafhunde zum Wachſam ſeyn; die

Schooshunde zum Tragen, Liegen und Schlafen. Bey allem dem iſt noch ein beſonders Wunder, daß bey allen Gattungen von Hunden, nachdem ſie zum Lauffen, oder zum Dienſt des Menſchen erſchaffen, mit feſten Ballen, mehr oder weniger an den untern Theilen der Füſſe verſehen.

Feſt. Eben dergleichen Wunder zeiget ſich an jenen Thieren, deren Füſſe mit Horn verſehen. Das Horn iſt ſtärker oder dicker und feſter, juſt nach der Beſtimmung ihres Laufens, oder ſtarken Arbeitens.

Witz. Die Hunde laufen ſich gleichwohl zuweilen wund.

Fein. Der Menſch auch! wegen dieſem Zuweilen hat der Schöpfer nicht nöthig gefunden, den Menſchen und Hunden Horn an ihre Füſſe zu ſchaffen. Etwas Hirſchinſchlicht bey dem Menſchen, und das eigne Lecken bey den Hunden ſind die von der Vorſehung geordnete Heilmittel.

Feſt. Wie kommt es? daß ſo viele Menſchen, wann ſie auch nicht tödlich verwundet, gleichwohl dem Tode zu Theil werden. dahingegen die Thiere, ſonderheitlich die Hunde, wenn ſie mit ihrer Zunge die Wunde erreichen können, faſt durchaus geſund werden.

Witz. Die unerfahrne Wundärzte ſind bey dem Menſchen die Urſache des Todes; der Schöpfer hat hingegen die Thiere zu ihren ſelbſt eignen unfehlbaren Ärzten gemacht, und dieſes giebt mehrmalen die göttliche Vorſorge zu erkennen.

Feſt. So viel Thier auf Erden und in der Luft; ſo vielerley Geſchrey, Thon, und Lauth vernehmen wir von allen insgeſammt: die Menſchen brauchen ſie nicht zu ſehen, ſondern nur zu hören, ſo wiſſen ſie ſogleich was vor ein Thier ruft, ſchreiet, oder ſinget, iſt dieſes nicht was erſtaunliches von Abſichten und Anordnungen?

Eifer. Wir wollen die Thiere in ihren Geſchlechtern nur überhaupt durchgehen. Was zeiget ſich nicht für Vorſicht und Allmacht bey den tauſendterley Inſecten. Sie werden gegen andere Thiere für unvollkommen gehalten, ſie ſind aber in ihrer Gattung ſo vollkommen, ja faſt vollkommner als Elephanten, Wallfiſche, und alle andere groß geſtaltete Thiere. Man erwege nur die unzählbare Manigfaltigkeit, die erſtaunenswürdige Bildung und Geſtalt ihrer kleinen Leiber, und eines jeglichen Theils an denſelben; ihre Bewegungen, ihre natürliche Vermehrungen, ihre unvergleichliche Schönheiten, und Pracht der Farben, bey vielen von denſelben: wie ſie ſich vor dem Winter theils zu verbergen wiſſen, theils gar nichts zu ihrer Nahrung brauchen.

Fein. Was wollte man für einen augenſcheinlichern und herrlichern Beweiß von dem unendlichen Schöpfer verlangen, als eben dieſen, bey ſolchen kleinen, und von vielen Menſchen ganz verachteten Theilen der animaliſchen Welt; von welchen man viele Folianten voller Wunder und Abſichten allein ſchreiben könnte.

Witz. Aber dieſe Thierlein ſind meiſtens dem Menſchen ſehr beſchwerlich und nachtheilig. Meine Cammeraden haben öfters über dieſes Geſchmeiß ihre Mäuler

recht ausgeleeret, und ſolche zu Stützen ihres Unglaubens feſtgeſetzet.

Fein. Des Herrn Cameraden ſind ein rechtes Geſchmeiß des menſchlichen Geſchlechts, und ſtehen weit unter den geringſten Inſecten: ihr Urtheil zeuget von einer hoffärtigen Thorheit oder höchſten Unwiſſenheit. Kein Geſchöpf welches die Glorie ſeines Schöpfers verkündiget, iſt unnütz; der geringſte Wurm iſt von dem Allmächtigen beſeelet, und kann nur von einer allmächtigen Hand geſtaltet werden. Alexander hat ganz Orient ausgeplündert, und iſt in dem Blut unſchuldiger Völkerſchaften geſchwummen; ein gleiches hat die Welt vom Cäſar in Occident erlebt; und da dieſe beyde viele Millionen Menſchen getödtet, waren ſie doch nicht im Stand einem Krautwurm das Leben zu geben.

Feſt. Unter andern bedienet ſich GOtt dieſer kleinen Thierlein, die Hoffart der Menſchen zu ſchanden zu machen. Sie ſind Prediger der Demuth; die Fledermäuſeaugen der Unglaubigen zu eröfnen, und ihre Unſinnigkeit zu heilen hat GOtt dieſe kleine Geſchöpfe hervorgezogen.

Eifer. Des Herrn Witzens Cameraden ſellten nur die zierliche Einrichtung eines jeden Thierleins, ihre Gliedmaſſen, und dergleichen betrachten; und nachdem ſie dieſes A. B. C. einiger maſſen werden erlernet haben, ſo mögen ſie zu einer höhern Betrachtung ſchreiten.

Fein. Es iſt noch kein Philoſoph aufgeſtanden, welcher eine hinlängliche Erkänntniß von der Natur, und Eigenſchaften des verächtlichſten Thiers gehabt: welches

ches ein unlaugbarer Beweiß der Macht GOttes, und der Schwachheit des Menſchen iſt.

Feſt. Dieſe Phantaſten ſagen: ein unendliches Weſen überſteigt meinen Verſtand, ich kann es nicht begreifen. Auf gleiche Weiſe müſſen ſie folgern; daß alles, was ſie ſehen, nichts als eine Vorſtellung des Betrugs, und der Verblendung ſey. Denn unter den Geſchöpfen iſt nicht ein einziges, welches ihre Begriffe und Verſtand nicht überſteigt.

Eifer. Wenn nun auch alle unnütze Geſchöpfe (wie ſie die Narren zu nennen pflegen) nichts thäten, als nur des Herrn Witzens Prahlhannſen in Schande ſetzen, um etwann bey näherer Betrachtung ihren Glauben zu heilen, ſo thäten dieſe Thierlein gleichwohl ihrem Schöpfer, und ihren Mitgeſchöpfen den Atheiſten recht guten Dienſt.

Feſt. Wir Menſchen lieben benanntlich unſern Leib zärtlich; um ſelbigen zu vergnügen, handeln wir öfters auf Koſten unſrer Seelen; dieſem Unſinn zu begegnen, brauchet GOtt ein zwar eckelhaftes, aber doch mächtiges Mittel. Er zeiget uns durch Läuſe, Flöhe und Würmer, was unſre Götzenbilder, nämlich unſre eigne Leiber ſeyn.

Fein. Des Herrn Witzens böſe Cameraden pflegen bey den Füſſen einer verbotenen liebe ihr Glück, ihr Geld und Seele nieder zu legen: ſie ſollten gedenken, daß dieſer Gegenwurf einſtens zur Speiſe jener Geſchöpfen ſeyn werde, die ſie ſo ſehr verachtet, und verabſcheuet haben.

Feſt. Auſſer dieſem beſitzen dieſe kleine Geſchöpfe viele uns bekannte, und noch weit mehr unbekannte nüzliche Eigenſchaften. Faſt alle Inſectengeſchlechter ziehen aus der Luft und von der Erden die giftigen oder ſonſt dem Menſchen und Viehe ſchädliche Theile an ſich, dieſes klecket allein dem Schöpfer wegen dieſen Geſchäft Dank zu ſagen. Was werden mit den Schnecken, Kroten, Vipern, Spinnen, Ameiſen, und vielen andern dergleichen Inſecten nicht für herrliche Curen bey den Menſchen ganz bekanntlich gewirket. Die Freygeiſter haben zwar Augen, aber ſie ſehen nicht recht; ſie ſind gleich den Gelbſüchtigen, welchen alles gelb anſcheinet; dieſe Krankheit wird mit einer gewiſſen Doſe von Läuſen curiret. Die Freygeiſter ſollte man eigends zu dieſer Speiſe in ſo lange verdammen, biß ſie geſcheider worden. Sie verdienen ohnehin nichts beſſers, und wäre zugleich eine völlige Geneſung ſicherlich zu hoffen; ihr thörichter Muthwillen würde ihnen bald vergehen.

Witz. Dieſe Cur dürfte von einer guten Wirkung ſeyn, allein ſie wäre zu Materiel. Ich war, ohne Ruhm zu melden, der erſte Narr unter meinen Cameraden. Die Herrn haben mich mit einer halben Doſe von Ueberweiſungen des göttlichen Daſeyns geſcheid gemacht, was wird nicht von einer ganzen bey meinen Cameraden zu hoffen ſeyn! aber zu was Ende ſo viele Würme, Schnacken und Fliegen, die wir auf dem Lande öfters ſehen?

Fein. Speißt der Herr Witz gerne die Wald-und Moosſchnepfen, auch Becaſſines und andre dergleichen Vögel?

Witz. Unvergleichlich gerne.

Fein. Dieſe Vögel freſſen aber nichts als Würmer. Schwalben und andere Vögel haben die Fliegen, die Mucken, und verſchiedene fliegende Inſecten zu ihrer Nahrung; imgleichen die Fiſche haben die über dem Waſſer herfliegende Inſecten zu ihrer Speiſe. Hier iſt alſo der Herr Witz überzeugt, daß die Würmer, die Mücken und andere Inſecten uns Menſchen in der Folge ſelbſten ernähren.

Witz. Das iſt wahrhaftig wahr. Meine närriſche Cameraden wollen tief, und weitſinnig ſeyn, ihr Verſtand bleibt gleichwohl immer in der Nähe. Aber warum giebt es öfters gar zu viel Ungeziefer?

Eifer. Die Feinde, die insgemein an unſern Mauern, an unſern Geräthe, oder an unſern Leibern nagen, als Ratten, Mäuſe, Wanzen, Kornwürmer, Läuſe, Flöhe u. ſ. w. haben keine andere Urſach ihrer Schöpfung, als den Willen GOttes. Sie dienen auch zum Beweiß der göttlichen Allmacht mehr, als Diamanten und Goldklumpen. Diamanten ſtrahlen zwar, können aber ſich nicht bewegen; Gold kann glänzen, aber nicht Athem ziehen, vielweniger ſehen. Das verächtlichſte Thier iſt von höhern Rang, weil es lebt.

Feſt. Beſagtes Ungeziefer iſt auch zu unſerer Demüthigung, ob ſie gleich keine andere Urſach ihres häufigen Zunehmens haben, als unſre eigne Nachläßigkeit; da wir nämlich öfters nachzuſehen, zu ſäubern, und zu putzen unterlaſſen. Wenn wir alſo beſtändig mit dieſem Ungeziefer Krieg führn, vermeiden wir zugleich die Unreinlichkeit, welche unſer Geſundheit ſchädlich, und die Urſache

ſache des ſtarken Ueberhandnehmens dieſer Thiere iſt. GOtt hat auch zu Verminderung der Ratten und Mäuſe, die Katzen erſchaffen; ingleichen andern Thieren ihre Gegenthiere geſetzt.

Fein. Von den großen Heerzügen der Heuſchrecken und andern gemeinſchädlichen Thieren wiſſen wir, daß ſie Strafen GOttes und Landplagen ſind.

Fein. Zum Beſchluß dieſes Vorwurfs wollen wir den Ariſtoteles ſprechen laſſen, welcher bekanntlich tieſer in die Natur, als alle unſre thörichte Freygeiſter geſehen. Er redet alſo: „ Die Einrichtung und Neigung „ der ſchlechteſten Thiere verachten, iſt kindiſch; denn „ es iſt nichts ſo klein, und unachtſames in der Natur, „ welches nicht eine wundernswürdige Eigenſchaft „ hat. (r)

Witz. Das Geflügel iſt auch ein wunderbarliches Geſchöpf, oder Pinſelwurf; dieſes belieben meine Herrn auch ein wenig zu durchſuchen.

Fein. Gar recht Herr Witz! dieſe Gattung iſt von andern Thieren ganz unterſchieden. Luft, Land und Waſſer ſind ihre Heimath: ihr Leib und alle Theil deſſelben ſind unverbeſſerlich nach ihrer Bewegung und Lebensart eingerichtet. Die Bildung ihres Leibes iſt juſt zum fliegen geſtaltet; nämlich forne ſchmahl und ſpitzig, die Luft durchzuſchneiden.

Eifer. Betrachte man nur ihre nette Anlegung der Federn. Sie ſind nicht im mindeſten unordentlich, oder

(r) Lib. I. Hiſtor. animal. Dorell unterrichteter Edelmann 2ter Band p. 153. ſeqq.

oder verworren, nach Art derjenigen Dinge, die von Ungefehr geworden, ſondern ſie ſind am ganzen Leib zum allerkünſtlichſten ausgetheilet; daß ſie dem Leib nicht nur zur Bewegung behülflich ſeyn, ſondern zugleich ſtatt der Kleidung dienen; zu dem Ende ſind die meiſten Federn rückwerts gerichtet, liegen in genauer Ordnung übereinander, und ſind zunächſt am Leibe mit ſanften Pflaumfedern verſehen; an denjenigen Ende aber, ſo der Luft und dem Wetter mehr unterworfen, weit ſtärker und artiger geſchloßen, um alles äußerliche Ungemach und allen Schaden abzuhalteu, der von der Luft und dem Wetter entſtehen könnte.

Fein. Zu dem Ende, und damit der Leib deſto leichter durch die Luſt fahren kann, hat GOtt eine vortrefliche Sorge getragen, indem er dieſen Thieren einen wunderbaren Trieb eingepflanzet, daß ſie ihre Federn treflich auszubreiten und anzuwenden wiſſen; beydes in Anſehung der Kunſt und Geſchiklichkeit, mit welcher ſie ſolches verrichten, als auch in Anſehung der Drüſen unten an den Federn, und der ganzen Anſtalt überhaupt, die darzu gehöret. Die Flügel der Vögel, gleichwie ſie mit unter die vornehmſte Theile ihres Leibes zu rechnen, ſo ſind ſie auch ſehr künſtlich und geſchickt gemacht, und an dem allerbequemſten Ort des Leibes geſetzet, daß ihrem Leibe eine richtige Balance und Gleichgewicht in einer ſo ſubtilen Materie ajs die Luft iſt, gegeben würde.

Feſt. Hier iſt nun ſehr merkwürdig, wie geſchickt und artig eine jede Feder gemacht iſt, der Saft oder Kiel iſt überaus ſtark, aber unten hohl, damit er ſtark und zugleich leichte ſey; über demſelben iſt er faſt eben ſo

ſtark,

ſtark, und hat etwas als ein Parenchyma oder Mark, damit er angefüllet iſt, welches ſtark und zugleich auch leicht iſt. Die Fahne oder das breite Gewebe der Feder iſt auf beiden Seiten ſehr nett gemacht, ja eben ſo nette, als wenn es mit dem Viſirmaas abgemeſſen wäre; an der einen Seite breiter, an der andern ſchmähler: und dieſe zwey Stücke thun unvergleichliche Dienſte, ſo wohl zu dem motu progreſſivo, wenn der Vogel fortfliegen will, als auch die Federn in den Flügeln deſto feſter an einander zuſchließen.

Fein. So curieus als die Federn gemacht ſind, ſo nette ſind dieſelbigen auch in die Flügel eingeſetzet, ſehr accurat, und recht nach Proportion ihrer verſchiedenen Länge und Stärke. Die vornehmſten und Hauptfedern nach ihrer Dauerhaftigkeit und Stärke, und dieſe wiederum wohl beſetzt, bedecket, und vermehret durch die Ober- und nebenfedern, um die Luft aufzuhalten, daß ſie nicht durchdringen kann: geſtalten dieſe am ſtärkſten von der Luft angegriffen werden.

Feſt. Was für eine wunderbare Anſtalt von Beinen und Knochen befindet ſich an den Flügeln? die ſehr ſtark, anbey aber doch leichte und wohl gebildet ſind: was für eine Menge von Gelenken? die ſich öfnen, ſchlieſſen, und auf allerhand Art und Weiſe ſich bewegen, nachdem es nöthig iſt, die Flügel im Fluge auszuſtrecken, oder wieder an ſich zu ziehen. Eine Menge von Muſchkeln an der Bruſt verdienen ingleichen bemerket zu werden, weil ſie an den Vögeln viel ſtärker ſind, als bey den Menſchen, und bey andern Thieren, die zum fliegen nicht geſchaffen.

Fein.

Fein. Nächſt den Flügeln iſt der Schwanz zum Fliegen gar merkwürdig, indem derſelbe zum Auf- und Niederfahren in der Luft, wie auch zum ſtäten Fluge überaus dienlich iſt, geſtalten er den Leib gerade erhält in der Luft, als einer ſubtilen Materie, die ſo leichte nachgiebet, und nach jedweder Wankung des Leibes ſich richtet.

Witz. Nächſt den Theilen, die zum fliegen dienen, wollen wir auch die nette und vollkommene Art und Weiſe betrachten, wie ſolches verrichtet wird: es geſchiehet alles nach den genaueſten Regeln der Mechanic. Welcher Ruderknecht auf den Waſſer, und welcher Mathematicus, wenn er auch noch ſo ſcharfſinnig wäre, könnte wohl den Flügeln eine beſſere und geſchiktere Bewegung geben, als dieſe ungelehrte fliegende Künſtler? Die Flügel dienen ihnen nicht nur ihren Leib in der Luft empor zu halten, ſondern ſie auch mit einer ſchnellen fortrückenden Bewegung durch die Luft zu tragen: ingleichen darzu, daß ſie ſich bald da, bald dorthin, auf und niederwerts, geſchwinde oder langſam nach ihrem Gefallen, oder nach dem es die Noth erfordert, kehren und wenden können.

Feſt. Da wir nun die zum fliegen dienende Theile betrachtet, ſo müſſen wir auch auch ihre Beine und Füſſe anſehen, die zu ihren übrigen Bewegungen dienen. Beyde ſind ſehr leichte gemacht, damit ſie deſto leichter in die Luft ſich ſchwingen können. Die Füſſe ſind bey einigen breit zum Schwimmen, und mit Häuten verſehen, bey etlichen aber ohne dergleichen, daß ſie deſto feſter tretten und gehen, ſich auf Aeſte und Zweige ſetzen, ihren Raub fangen und halten, oder ſich mit dem Ferſen an-

anhängen, um ihr Futter zu ſuchen, oder ſich in ihrer Retirade, Wohnung und Neſte feſt anhalten können. Abſonderlich ſind die Beine alle gebogen, daß ſie ſich deſto leichter auf Stöcke und Zweige ſetzen und ausruhen, oder ſich in die Höhe ſchwingen können, wenn ſie zum Flug anſetzen; imgleichen liegen ſie im Fliegen auf eine bequeme Art an dem Leibe feſte an, damit die Vögel im Fluge nicht gehindert werden. Bey einigen ſind dieſelbigen lang, im Waſſer zu waten, und darinne etwas zu ſuchen; bey einigen aber nur von mittelmäßiger Länge, als welche ſich zu ihrem ordentlichen Gebrauch am beſten ſchicken: und bey andern ſehr kurz, nachdem es ihre Bedürfniß erfordert.

Witz. Das ſind in Wahrheit erſtaunliche göttliche Wunderwerke; wenn dieſe meinen Cameraden den Staar des Unglaubens nicht ſtechen, ſo bleiben ſie bis in die Hölle hinein blind.

Fein. Wir bedürfen hier nicht zu glauben, ſondern wir ſind des göttlichen Weſens überzeugt; denn es iſt platterdings unmöglich, daß dieſe Dinge ohne der göttlichen Allmacht ſeyn könnten. Derowegen heiſſet es auch: Stultus dicit in corde ſuo, non eſt Deus; Aber Gedult Herr Witz! es kommt noch beſſer. Nun wollen wir von den zweyfüßigen zu den vierfüßigen Thieren gehen; da giebt es auch recht viel Ungefehr. Bey dieſen vierfüßigen Thieren ſind die Beine dem Leibe ganz gemäß, ſonderheitlich iſt markwürdig; daß eines jeglichen Thiers Füſſe nach der Bewegung derſelben gebildet. Bey einigen ſind die Füſſe nur zur Stärke, den ungeheuren großen und ſchweren Leib zu tragen, bey den

Ele:

Elephanten ſagt Plinius, ſind die Beine vielmehr Säulen als Beine zu nennen; bey anderen, wie bey den Hirſchen, Rehen, Haaſen, und ſonſtigen Thieren ſind die Füſſe zur Geſchwindigkeit eingerichtet; bey etlichen nur zum Gehen; bey andern zum Gehen und Schwimmen zugleich. So ſind die Füſſe der Otter beſchaffen, an welchen die Zähen alle mit einer Haut aneinander gehänget ſind, gleichwie die Füſſe der Gänſe und Endten. Bey andern Thieren ſind die Füſſe zum Gehen, Graben und Wühlen zugleich eingerichtet. Bey dem Biber iſt die Structur der Füſſe ganz ſonderbar, und ein deutlicher Beweiß der göttlichen Vorſehung, wie die Mitglieder der franzöſiſchen Akademie ſagen. Denn obwohl der Biber vier Füſſe hat wie die Landthiere, ſo ſind doch die Hinterſte bequemer zum Schwimmen als zum Gehen, indem die fünf Zähen an denſelben aneinander gefügt ſind, wie bey denen Gänſen, vermittels einer Haut, welches dieſem Thiere zum Schwimmen ſehr dienlich iſt; allein die vordere Füſſe ſind anders beſchaffen, denn an denenſelben iſt keine Haut, die deren Zähe zuſammen hielte, und ſolches iſt dieſem Thiere zu ſeiner Bequemlichkeit nöthig, weil es ſich derſelben anſtatt der Hände bedienet, wie etwann ein Eichhorn, wenn es frißt.

Feſt. Bey etlichen Thieren ſind die Füſſe ſchwach und biegſam bey andern ſtarr, das Eyß und die gefährliche Berge zu paßieren; bey etlichen ſind die Füſſe mit langen und ſtarken Klauen bewaſnet, ihren Raub damit zu fangen, zu halten und zu zerreiſſen.

Eifer. Der Kopf der vierfüßigen Thiere gehet zur Erden, um in ſolcher Geſtalt ihr Futter beſſer zu ſammeln,

meln, ihren Raub beſſer nachzugehen u. ſ. w. ſie ſind auch vermöge dieſer Stellung zum Dienſt des Menſchen weit ſchiklicher, zum Ziehen, und Läuffen.

Fein. Was für wunderbarliche und höchſt nöthige Structur des Rückgrades, der Gebeine, der Gelenke, und Muſculn des Kopfs, des Halſes, was vor verſchiedene Stärke und Größe, was vor bequeme Läge des Eingeweides, was vor eine accurate Ballance des ganzen Leibs zeiget ſich nicht bey dieſen vierfüßigen Thieren? viele Folianten erklecken nicht, ſolche Wunder zu beſchreiben, welche auch insgeſammt nach den Abſichten des Schöpfers nöthig wären, wenn dieſe Thiere leben, und und verrichten ſollten, wozu ſie beſtimmt ſind.

Feſt. Was könnte man nicht noch gar vieles von dem Witz faſt aller Thiere, insbeſondre von der ſchlauen Aufmerkſamkeit, mit welcher ſie ihre Nahrung ſuchen, von der Liebe der Thiere gegen ihre Jungen, von der Kunſt, ihre Behauſungen und Neſter zu verfertigen, von ihrer Fortpflanzung und dergleichen mit Verwunderung ſprechen?

Eifer. Was wäre nicht von der Kleidung der Thiere, welche immer nach ihrer Natur, und dem Ort ihres Aufenthalts eingerichtet, zu ſagen. Sie beſtehet in Häuten, Pelz, Flocken, Federn, Borſten, Fellen, Leder, Stacheln, Schuppen, und dergleichen. Ja ſo gar die Bäume ſind mit Rinden umgeben, daß ihnen weder Hitze noch Kälte leicht ſchaden kann.

Fein. Die Thiere haben ſchier insgemein Sommer und Winterkleider: im Winter iſt ihr Pelz oder

Haar

Haar ſtark, im Sommer fällt ſelbiges ihnen aus. Warum bringt der Menſch allein keine Kleidung auf die Welt? Herr Witz!

Witz. Die Menſchen können den Thieren die Kleidung über den Kopf ziehen, und ſich hinein wickeln; ſie haben auch vor allen Thieren den Verſtand allein, ſich aus hundert andern Materien, welche GOtt zu ihren Dienſt erſchaffen, Kleider zu machen.

Feſt. Das ſind rechte Pinſelwürfe Herr Witz!

Witz. Träume und Kindereyen meiner Cameraden ſind es. Wir haben alſo des Beweiſes der Allmacht und Vorſicht mehrmahln im Ueberfluß: wollen meine Herrn nicht einmal ſich und mich ſelbſten in das Examen nehmen, wenigſtens was unſern Thieriſchen Theil angehet?

Fein. Auf alle Weiſe. Der Menſch iſt das einzige lebendige Geſchöpfe, welches gerade, und deſſen Augen gegen dem Himmel ſtehen: alle Theile ſeines Leibes ſind zu bewundern, indem ſie insgeſammt an dem bequemſten Ort zu finden, um zu ihrem eignen verſchidnen Gebrauch und Endzweck einander behülflich zu ſeyn. Wo hätten die Wächter die Augen, das Ohr, die Zunge, und der Geruch bequemer können angelegt werden, als an dem oberſten Theil des ganzen Gebäudes? Und wo hätte das Gefühl beſſer können angebracht, als durch alle Theile des Leibes vertheilet werden.

Eifer. Wo ſollte die Hand beſſer ſitzen, als juſt an dem Ort, wo ſie dermalen iſt. Wo könnte man die Beine und Füſſe beſſer hinbringen, den Leib zu ſtützen und zu tragen. Wo ſollte das Herz beſſer hangen, um

die ganze Maſſe des Geblüts zu bewegen, als nahe an dem Mittelpunct des Leibes. Wo hätten wohl ſchikliche Magen, Lunge, Leber, Milz, Nieren, und das übrige Eingeweide liegen und verwahret ſeyn ſollen, damit ſie nicht hin und her ſchwanken oder verſchieſſen könnten, als wo ſie würklich ſind?

Feſt. Wer hätte den Beinen und Knochen eine bequemere Structur geben können, als ſie ſammt und ſonders am ganzen menſchlichen Leibe haben, daß dieſelbe recht feſt und ſchwer ſind. Wer hätte ſie theils wie Röhren aushöhlen, am Ende mit Kugeln und Knöpfen verſehen können. Wer hätte die vielen Adern, Nerven und Arterien in der größten Ordnung und Harmonie, als der Schöpfer allein, erſchaffen können?

Witz. Ich muß auch etwas ſagen! was hat der allmächtige Schöpfer nicht eine unvergleichliche Vorſorge erwieſen, indem er verſchiedene Glieder, die wir zum nöthigſten haben, uns doppelt gegeben, als: zwey Augen, zwey Ohren, zwey Naſenlöcher, zwey Hände, zwey Füſſe, zwey Nieren, zwey Lungenläplein, die Nerven paarweis, auch viele Aeſte von Arterien, und Adern, damit der Verluſt des einen nicht zu groß, und durch das andre erſetzt werde.

Fein. Was wäre nicht von dem Kopf und der Lage des Gehirns zu ſprechen! Betrachte man nur die menſchliche Hände, jegliche mit fünf Fingern, und eben ſo viel Nägeln, jeglicher Daum hat zwey Gewerbe, die Finger, welche etwas länger, ſind mit dreyen verſehen. Die Gelenke an den Händen, die Ellenbogen, und die Schultern, was hätte wohl geſchikter zu Ausübung der Hand-

Handwerker, oder Mahlerey, und andern Künſten, dem Menſchen verliehen werden können, als eben dieſe Hände. Nehmen wir den Menſchen vom Scheitel bis auf die Fußſohlen, wir werden umſonſt einen Künſtler ſuchen, welcher mit ſeinen Cirkel alles ſo proportionirt treffen wird, wie der Menſch wirklich iſt.

Eifer. Der Rückgrad iſt auch nicht genug zu bewundern, deſſen Gelenke ſind ganz anders als die übrigen Fügungen des Leibes. Denn wenn er lauter Bein und Knochen wäre, ſo hätte ſich der Rücken gar nicht bewegen können. Hätte der Rückgrad nur aus zwey oder drey Knochen beſtanden, die wegen der Bewegung mit Gelenken verſehen wären; ſo hätte das Rückenmarkt nothwendig müßen an einem jedwedern Winkel oder Gelenke zerquetſchet werden; zu geſchweigen, daß der ganze Rükgrad nicht würde ſo biegſam geweſen ſeyn, daß der Menſch allerhand Poſituren, wie es die Noth erfordert, hätte machen können. Beſtünde er aber aus verſchiedenen Knochen, oder Beinen, ohne das Knorpeln darzwiſchen wären, ſo würde uns ſolches eben ſo wenig geholfen haben, als wenn es nur ein einziger Knochen geweſen wäre. Hätte auch ein jedes Gelenke ſeine eigne und beſondere Knorpel gehabt, ſo hätten ſie ſich leicht verrenken können. Und endlich ſo verhindern die ſchiefen Gänge an einer jedwedern ſo wohl obern, als untern Vertebra oder Würbelbein, daß die mitlere ſich weder hinterwärts, noch vorwärts verrücken, und alſo das Rückenmark nicht drücken können.

Witz. Alles dergleichen findet ſich auch bey den unvernünftigen Thieren.

Eifer. Weit gefehlt Herr Witz! die menſchliche Structur und Zuſammenfügung iſt nach des Menſchen aufrechten und geraden Poſitur juſt eingerichtet, zum Exempel die Befeſtigung des Pericardii oder des Herzfells an das Diaphragma oder Zwerchfell, und noch viele tauſend andre dergleichen Sachen.

Feſt. Galenus hat in ſeinem Buch de forma fœtus bereits angemerket, daß in dem menſchlichen Leibe mehr als ſechshundert Mäußgen befindlich, und ein jegliches wenigſtens zehen Eigenſchaften habe; daß alſo dieſe kleine Theile zu ſechstauſend Abſichten eingerichtet. Ueber das ſind zweyhundert vier und achzig Gebeine, deren ein jedes mehr als vierzig, in allen mehr als zehen tauſend Abſichten habe. Der Abgang eines einzigen, würde die Einrichtung des menſchlichen Leibes verſtalten, und vielen gar den Tod bringen.

Fein. Wenn die Adern, Nerven und Arterien, auch andre viele Stüke des menſchlichen Leibes mit Betrachtet werden, ſonderlich durch die heutige Vergrößerungsgläſer, ſo zeigen ſich mehr als funfzig tauſend Wunderdinge, alle mit Bedacht, Vor- und Abſicht.

Witz. Die Zähne, ſo wohl bey den Menſchen als bey den Thieren ſind wohl auch eine wunderbarliche Sache; ich habe mir ſagen laſſen, daß jene Thiere, ſo an beyden Kinnbacken keine Zähne haben, mit mehr als einem Magen verſehen ſeyn, ſonſt könnten dieſe Thiere nicht wohl verdäuen. Die Vögel, welche gar keine Zähne haben, denen iſt ein Kopf, ein Schlund, und ein Magen gegeben, wodurch ihre Däuung befördert wird.

Fein.

Fein. Der Herr Witz hat gar recht! die forderſte Zähne ſind bey allen Thieren die ſchwächſte, indem ſie nur denen übrigen Zähnen gleichſam aus dem gröbſten vorarbeiten, die andere aber die Speiſe zermahlen. Merkwürdig iſt: daß die Zähne bey allen Thieren juſt nach dem Fraß und ſonſtigen Verrichtungen eingerichtet. Betrachte nur ein halbvernünftiger die unvergleichliche Ordnung der zwey und dreyßig Zähne bey den Menſchen. Könnte wohl ein Goldarbeiter zwey und dreyßig Zacken von Metall beſſer und ordentlicher einfaſſen. Wenn der Apelles mit ſeinem Pinſelwurf dem Pferde nur einen einzigen Zahn ins Maul geworfen, was würden die Freygeiſter hierüber für einen Lermen ſchlagen, da wäre die ganze Schöpfung auf einmal verrathen. O ihr Erzphantaſten! Warum bringen die Menſchen keine Zähne mit auf die Welt? Herr Witz.

Witz. Weil ſie in den erſten Zeiten ihres Lebens keine nöthig haben, und theils von der Muttermilch, theils von andern flüßigtn Speiſen ernähret werden. Belieben meine Herrn von den fünf Sinnen der Thiere auch etwas zu ſprechen.

Fein. Wir wollen ſo gleich von dem Auge den Anfang machen. Warum iſt das Auge gleichſam kugelrund, und nicht platt, oder von einer ſonſtigen Figur? Herr Witz!

Witz. Weil es dem Schöpfer ſo gefallen.

Fein. Ja mit beſondern Abſichten hat es ihme ſo gefallen; wenn das Auge eine ebne und platte Figur hätte, könnte die Geſtalt der Sachen, die geſehen werden, durch Perpendicularlinien nicht größer in das Auge

fallen, als das Auge ſelber iſt. Bey der runden Geſtalt des Auges aber, können wir faſt den vierten Theil des Himmels auf einmal überſehen.

Feſt. Wenn das Auge an den Füſſen, und nicht oben im Kopf ſtünde, wie viele Sachen würden unſerm Geſicht entwiſchen.

Eifer. Bey den Menſchen, und bey einigen andern Geſchöpfen iſt die Lage des Auges juſt ſo, daß es gerade vor ſich hinſehen, doch auch beyde Augen ſo eingerichtet, daß ſie faſt einen halben Cirkel um ſich herum erreichen können. Bey Vögeln, und verſchiednen andern Thieren ſind die Augen ſo angelegt, daß ſie beynahe einen ganzen Cirkel können überſehen, damit ſie deſto beſſer ihre Speiſe ſuchen, und der Gefahr entgehen können. Und wiederum bey andern Thieren ſind die Augen ſo geſetzt, daß ſie am beſten hinter ſich, zurück, oder auf beyden Seiten zugleich ſehen können, wodurch ſie geſchikt ſind, ihren Feind, der ihnen von der Seiten, oder von hinten zu, nachſtellet, wahrzunehmen, und auf ſolche Art ihm zu entrinnen.

Feſt. Alle Thiere ſind mit zweyen Augen verſehen, auſſer die Spinnen, welche mehrere haben, warum dieſes? Herr Witz!

Witz. Daß wüßte ich nicht zu errathen.

Feſt. Die Spinnenaugen ſtehen insgeſammt an der Stirn; die Spinnen haben keinen Hals, und deswegen können ſie den Kopf nicht bewegen, es war alſo nöthig, daß dieſer Mangel durch die Menge der Augen erſetzt würde, weil die Spinne ſich von einen ſchnellen

Raub

Raub von Fliegen ernähren ſoll, ſo muß die Spinne auch die Fliegen allenthalben ſehen können. Warum haben die Maulwürſe gar keine Augen, oder wenigſtens ſolche, welche ſehr tief im Kopfe liegen?

Witz. Weil die Maulwürfe faſt beſtändig unter der Erden wühlen, und leben, und alſo keine Augen nöthig haben. Wenn gleichwohl die Maulwürfe, wie etliche Naturkündiger behaupten, wirklich mit tief im Kopf liegenden Augen verſehen, ſo iſt dieſes um deswillen geſchehen, damit der Staub und die Erde ihren Augen nicht ſchaden möge.

Fein. Wenn man die Theile ſammt der ganzen Bildung des Auges betrachtet, ſo müſſen wir mit Erſtaunung die wunderſchöne Structur, und Accurateſſe wahrnehmen, was vor ungemeine Kunſt und Wiſſenſchaft auf alle und jede Stücke gewendet worden, das Gehäuſe worinn dies, alle Kunſt und alles Ungefehr überſteigende Uhrwerk liegt, iſt von einen feſten Bein gebildet, das Auge ſelbſt wird durch eine zierlich zubereitete Decke, die Augenlieder genennet, verwahret, dieſe Augenlieder beſtehen aus einer dünnen und biegſamen, aber zugleich etwas ſtarken Haut, welche am Rand mit einem weichen Knorpel eingefaſſet, damit ſie ſich deſto beſſer auf- und zuthun können: aus dieſem Knorpeln wächſt gleichſam eine Palliſſade von ſteifen Haaren, das Auge zu verwahren, damit nicht etwas ſo leicht hinein fallen möge.

Feſt. Zu bewundern iſt, daß dieſe Haare eine bequeme Länge haben, niemals länger wachſen, und alſo nicht dürfen abgeſchnitten werden, wie andere Haar,

wann dieſes geſchehen müßte, ſo könnte öfters durch Ungeſchiklichkeit das Auge verletzet werden. Eben ſo wunderlich iſt, daß die Spitzen der Haare an den Augenliedern einander nicht im Wege ſtehen, ſondern die oberſten aufwärts, die unterſten niederwärts gerichtet ſeyn.

Eiter.. Die Augen ſind auch ferner mit erhabenen Theilen umgeben, von oben machen die Augenbraune eine halbe aufgeworfene Runde; von unten werden ſie von denen Backen beſchützet, die ein wenig heraus ſtehen, wenn dieſe zwey erhabene Wächter von oben und unten nicht wären, wie oft ſollten viele Menſchen ihre Augen durchſtoſſen, anlaufen und andre Zufälle ausſtehen.

Fein. Auſſer den Augenliedern finden wir bey den meiſten vierfüßig- auch zweyfüßigen Thieren die Augenwimper, welche in einer Muskel oder Haut beſtehen: die Abſichten des Schöpfers hiebey ſind: wenn das Vieh unter dem Graſe mit dem Kopf hin und her fahren muß, dieſe Muskel den Augapfel bedeckt und beſchüzt. Dieſe Haut oder Muskel hat der Menſch nicht, weilen er ſeinen Kopf an ſolche gefährliche Oerter, wie das Hornvieh, und andere Thiere nicht ſtecken darf, auch allenfalls ſeine Augen mit denen Händen bewahren kann.

Feſt. Die Vögel haben auch dergleichen Haut oder Muskel, weil ſie in den Hecken, Bäumen und Gebüſche herum fliegen müſſen. Die Fiſche brauchen im Waſſer keine Augenlieder, die Augenwimper erkleken ihnen zum Schuz ihrer Augen. Die Naturkündiger können ihre Verwunderung über das einzige Auge nicht gnug ausdrücken. Dieſer Sinn allein giebt den großen allmächtigen GOtt und deſſen Vorſorge im Uebermas zu erkennen. Ohne das Auge wäre die ganze animaliſche

Welt

Welt nicht nur in beſtändiger Dunkelheit, Nacht und Finſterniß, ſondern auch in beſtändiger Noth, Elend, unaufhörlicher Gefahr, Mangel und Unglück, ja in ſolchen Umſtänden geweſen, daß wenigſtens der Menſch gar nicht leben können; denn wenn der Menſch blind erſchaffen oder gebohren, wie hätte es um unſre Nahrungsmittel geſtanden?

Eifer. Der berühmte Sturmius (s) und alle vernünftige Naturkündiger ſagen: ſie können keinen Atheiſten glauben, der nur eines einzigen Gliedes am Leibe, und ſonderlich des Auges Bildung mit Aufmerkſamkeit betrachtet.

Fein. Bevor wir die weitere Betrachtung des überkünſtlichen Auges verlaſſen, ſo ſage mir der Herr Witz, woher es komme, daß unſre Augen nur beym Tage, und nicht bey der Nacht ſehen?

Witz. Unſre Augen können nur mittels der Lichtſtrahlen ſehen, es iſt auch ganz natürlich, daß, wo es ſtockdunkel, kein Auge etwas zu ſehen vermöge.

Fein. Wie kommt es aber, daß die Katzen, Nachteulen, und verſchiedne andre Thiere bey der ſtockdunkeln Nacht, eben ſo gut, als wie bey Tage ſehen?

Witz. Die Katzen ſind unter andern Urſachen mit geſchaffen, daß ſie ſollen Mäuſe und Ratten fangen, dieſe Thiere laſſen ſich hauptſächlich bey der Nacht ſehen; die Nachteulen dürfen ſich bey Tage wegen der Verfolgung anderer Vögel nicht ſehen laſſen, mithin müſſen jene bey der Nacht ihre Nahrung ſuchen.

Fein. Sind dieſes nicht erſtaunliche Abſichten des Schöpfers? Und was uns überdas zugleich in große Ver-

(r2) Exercit. academ. de uſu Organ. & ration. in Epilogo.

Verwunderung ſetzen muß, iſt: daß dieſe Thiere z. E. die Katzen zugleich bey Tage ſehen, folgſam die Einrichtung ihres Auges für dem hellen Tag, und für die finſtre Nacht gemacht worden.

Feſt. Was iſt das Ohr nicht vor ein wundervolles Glied; es ſind uns zwey Ohren, wie zwey Augen gegeben worden, damit wir rings um Hören, wie ſehen können. Dieſe Ohren ſitzen uns an dem bequemſten Theil des Kopfs. Das Ohr von auſſen belangend: wenn man deſſen Bildung bey allen arten der Thiere genau einſiehet, ſo iſt es nach eines jeden Thieres beſondern Gebrauch und Gelegenheit eingerichtet. Bey dem Menſchen hat es eine ſolche Geſtalt, die ſich zu der aufgerichteten Poſitur ſeines Leibes am beſten ſchicket. Bey den Vögeln liegt das Ohr dicht an, damit ſie deſto leichter durch die Luft kommen mögen. Bey den Vierfüßigen Thieren iſt das Ohr ebenfalls nach der Poſitur des Leibes von verſchiedener Art eingerichtet, nachdem es der unterſchiedliche Gebrauch und Gelegenheit der Thiere erfordern z. E. der Haaſe kann ſeine Löfeln oder Ohren ganz ſtark halten, damit ihme von weiten das mindeſte Geräuſch in die Ohren falle, weil er ein ſehr furchtſames und wehrloſes Thier iſt, mithin ſich mit der Flucht retten muß.

Fein. Der Maulwurf hat ſtatt der Ohren nur ein rundes Loch zwiſchen dem Nacken und den Schultern, welches gleichwohl bedeckt iſt, daß ihm keine Erde hinein fallen kann; warum dieſes? Herr witz!

Witz. Der Maulwurf wird von oben, wo er die Erde aufgeworfen, ausgegraben, weshalben ihme das Ohr auf dem Rücken zwiſchen den Schultern zum geſchwinden

ſchwinden Hören ſeines nahenden Feindes zum allerſchik-lichſten verordnet worden. Warum aber der Menſch zwey wunderbare Ohrlappen habe, kann ich nicht wohl begreifen? Ich habe, da mich mein Schulmeiſter bey den Ohren erwiſcht, und gebeutelt; öfters gewunſchen gar keine Ohren zu haben.

Fein. Laſſe ſich der Herr Witz nur einen Ohr-lappen abſchneiden, ſo wird er gleich erfahren, zu was Ende die Ohrlappen da ſeyn.

Witz. Die Probe wäre mir zu empfindlich und zu nachtheilig.

Feſt. Jene Menſchen, welchen die Ohren abge-ſchnitten, hören alles Confus, und ſehr hart; ſie müſſen entweder mit der Hand um das Ohr eine Höhlung ma-chen, oder ein Hörnlein zu Hülfe nehmen.

Eifer. Die weſendliche Materie des menſchlichen Ohrs von auſſen iſt knorplicht, wäre das Ohr von Kno-chen, ſo würde es beſchwehrlich ſeyn, wäre es aber von Fleiſch, ſo würde es immer zufallen.

Fein. Den inwendigen Theil des menſchlichen Ohrs belangend, da findet ſich die allernetteſte und künſtlichſte Einrichtung, zum alleinigen Nutzen und Gebrauch bey aller Gelegenheit, und bey allen Fällen. Gleich An-fangs zeiget ſich die Paſſage zum Gehöre, dieſelbe iſt ſehr artig ausgehöhlt, wie eine Röhre oder Trichter, and ſehr künſtlich gewunden und gedrehet, damit der Schall vors erſte einen leichten Zugang habe, und hernach auch ſanfte fortgehen, und ſich brechen könne; überhaupt aber iſt ſie ſo beſchaffen, daß der Schall nicht gar mit zu ſtar-

ken Ungeſtüm hineinfahren und den innern und zärtern Theilen keinen Gewalt und Schaden thun kann. Zu was Ende mag wohl das Ohrenſchmalz ſeyn? Herr Witz!

Witz. Das wüßte ich nicht, ich habe öfters gewünſchet kein Ohrenſchmalz zu haben.

Fein. Weil das Ohr immer offen ſeyn muß, damit der Menſch in allen Fällen auf ſeiner Hut ſeyn könne; die kleine Würmer und Ungezieſer aber, ſich gerne in die kleinen Höhlen verkriechen, ſo hat der Allmächtige ein bitteres Excrement in den Ohrengang gelegt, ſo von den Dünſten herkommt, welches zu eben dieſem Ende ganz allein gemacht ſind; Daher wird man nie gehört haben, daß ein Würmlein ſich in das Ohr verkrochen, oder wird ſeinen Rückweg gleich wieder geſucht haben.

Feſt. Nebſt dieſem Nutzen wird auch dem Ohrenſchmalz eine große Kraft beygelegt. „Der berühmte „Plinius (t) ſchreibt: der Biß eines Menſchen wird „unter die ſchädlichſte gerechnet. Ein Mittel darwider, iſt der Unflat aus den Ohren, welcher ſogleich „aufgeleget, ſicherliche Hülfe giebet: ingleichen gegen den Stich der Schlangen, und Scorpionen.

Witz. Dieſes Mittel will ich mir laſſen geſagt ſeyn. Ich hätte ſchon öfters, wenn mich die Weſpen und andre dergleichen Thiere geſtochen, ſolches gebrauchen können. Das Ohr iſt ein ſehr delicates Weeſen, ich habe ſchon öfters gedacht, warum ihme die kalte Luft, ſonder-

(t 2) Hiſtor. Natur. Lib. XXVIII. cap. 4.

ſonderheitlich zur Winterszeit, ſo in das Ohr fällt, nicht Schaden bringe?

Eifer. Der Herr Witz hat ſehr geſcheud gedacht, hingegen hat der Weiſe Schöpfer bereits Vorſorge gethan, damit nämlich die warme Luft aus dem Halſe in das Ohr beſtändig kommen könne.

Fein. Ueber das einzige Ohr und Gehör des Menſchen, könnte man einen ganzen Folianten von Obſervationen ſchreiben, welche insgeſamt den großen Schöpfer, und deſſen erſtaunliche Abſichten zu erkennen geben; wir wollen aber den Geruch einiger maſſen unterſuchen, ſonſt kommen wir gar nicht zum Ende. Der weiſe Schöpfer hat den Geruch von auſſen veranſtaltet, vermittels Oefnung der Naſenlöcher, ſie ſind nicht von Fleiſch, ſondern von Knörpel, damit ſie deſto beſſer offen bleiben, zugleich auch erweitert, oder zuſammen gezogen werden können, nachdem es die Umſtände erfordern. Es wäre auch ſehr nöthig die Naſe nicht auf die Füſſe, ſondern in die Höhe, gleich ober den Mund zu ſetzen; denn es kommt auf der Naſen Urtheil in Anſehung der Speiſe und des Tranks recht viel an. Zudem ſteigt auch aller Geruch aufwärts.

Eifer. Bey dem obern Theil der Naſe ſind einige Beinerblätterchen wahrzunehmen, nebſt einigen zum Geruch dienenden Nerven, ſolchemnach findet ſich, daß, je ſchärffer der Geruch bey den Thieren, deſto länger werden auch gedachte Blätterchen ſeyn, und deſto häufiger findet man ſie auf einander gedruckt liegen, damit ſie deſto mehr Fäſerlein von Nerven in ſich faſſen, fort die riechende Theile anziehen und behalten kännen. Bey den

Jagthunden, Füchſen und andern ſcharfriechenden Thieren ſeyn die Nerven, welche zum Geruch erfordert werden, nicht nur ziemlich größer, als bey andern weit größern Thieren, ſondern es ſind auch die Aeſtlein und Fäſerlein in den Blätterchen der Naſenlöcher viel häufiger und größer, ingleichen mehr Halt- und Bewegungen dieſer Blätterchen als bey allen lebendigen Creaturen.

Witz. Das ſind in Wahrheit überweiſende Beweiſe eines allmächtigen GOttes. Der Geſchmack iſt auch ein ſehr wunderbarlicher Sinn.

Eifer. Wohl recht Herr Witz! allein wir wollen nur unter den Vielheiten des Wundervollen Geruchs noch erwegen, wie faſt alle unvernünftige Thiere, mittels des Geruchs ihre Nahrung in der Nähe und in der Ferne ſuchen müſſen. Wie ſpüren nicht etliche ihrem Futter ſo gar im Koth und Schlamme nach, wie wunderbar leſen ſich die Thiere jene Kräuter und Pflanzen aus, ſo ihnen zur Speiſe oder Arzney dienlich, und vermeiden hingegen diejenige, welche ihhen ſchädlich ſeyn?

Feſt. Die Arten vom Geſchmack ſind vielerley, ſüß, ſauer, fett, herbe, ſcharf, ſalzig, bitter und widerwärtig. Die Urſach des Unterſchieds im Geſchmack iſt ſchon auszufinden; es iſt eine genaue Verwandſchaft dieſes Sinnes mit dem Geruch. Der allweiſe Schöpfer hat eine beſondre Einſtimmung zwiſchen dem Auge, der Naſe, und der Zunge geordnet, denn die Aeſte von einerley Nerven, von jeglichen zu jeglichen aller dieſer dreyer Theile gehen: es iſt auch durch dieſe drey Sinnne, eine wundervolle Sorge wider alle ſchädliche Speiſen, und Nahrungen vorgekehret, ehe dieſe in dem Magen kommen,

kommen, müſſen ſie forderſamſt die Probe von dem Auge, von dem Geruch, und von dem Geſchmacke ausſtehen.

Fein. Von dem fünften Sinn des Gefühls will ich nur anmerken, wie die vorhergehende vier Sinne an dem Haupt (woſelbſt ſie der Creatur am allerbeſten zu ſtatten kommen,) ſich befinden, weil es aber zu dem Wohlſeyn des Leibes nöthig iſt, daß jeder Theil deſſelben fühle, und empfinde was ihm zuträglich, oder ſchädlich; ſo iſt es eine ganz ſonderbare Vorſorge des großen Schöpfers, daß er den fünften Sinn das Gefühl durch alle Theile des Leibes dergeſtalt empfindlich ausgebreitet hat, daß auch zum Exempel der Menſch den Floh, der ſich unten an ſeinen Fuß nur bewegt, und nicht ſticht, durch ſeinen ganzen Leib ſo gleich empfindet.

Witz. Das göttliche Daſeyn, und deſſen Allmacht in allen Sachen ohne Unterſchied, iſt eine ſolche brennende Fackel, welche weit über die Sonne die ganze vernünftige Welt beleuchtet, nur Narren können immer freywillige Narren und ſtokblind ſeyn.

Feſt. Alle vierfüßige Thiere z. E. Pferde, Ochſen, Schafe, Schweine u. ſ. w. haben faſt insgemein gleiche Köpfe und Stimme, woran ſie nicht zu unterſcheiden: wie kommt es, daß millionen Menſchen Geſichter und Stimmen ſich nicht gleichen, die Handſchriften der Menſchen ſind auch insgemein unterſchieden.

Witz. Wenn die Menſchen von Geſichtern und Sprachen ſich gleichten, ſo könnten wir uns keine Sicherheit am Leben und Gütern verſprechen, der Böſe

wird vor den Frommen, und der Fromme vor den Böſen angeſehen werden; wann die Handſchriften ſich insgemein gleicheten, was würden für falſche Briefe und Schriften untergeſchoben werden. Kurz! wennn der große Schöpfer wegen dieſen dreyen Stücken, keine ganz beſondere Vorſorge gethan hätte, ſo würden wir die Gerichtsſtuben ſchließen, fort alles der Rauberey, Mord und Tod überlaſſen müſſen, hundert andern bedenklichen Umſtänden nicht zu gedenken. (u)

Fein. Unter den Menſchen wird das weibliche Geſchlecht, das Schöne genannt, das Weibliche iſt auch vorzüglich das ſchönſingende Geſchlecht. Wie kommt es Herr Witz! daß bey den Thieren das weibliche Geſchlecht mit ſeiner Schönheit, gegen das Männliche in gar keine Vergleichung kommt? Was will ein Huhn gegen einen Hahn ſagen! betrachten wir diesfalls die Faſahnen, die Feldhühner, die Indianen, die Pfauen, die Aurhahne und alle Vögel insgemein; ſo iſt in Gegeneinanderhaltung des Weiblichen und Männlichen, jenes Bley, und dieſes Gold: dieſe die Sänger, jene die Stumme.

Witz. Das iſt wohl eine wundervolle Anordnung GOttes; warum aber ſolches geſchehen, dem will weiters nachdenken.

Fein. Das kann ich dem Herrn Witzen gleich ſagen: die unvernünftige Thieriſche Männer behalten die Naturtriebe der Fortpflanzung, ihre Weiber mögen ſchön oder garſtig, ſingend oder Stumm ſeyn. Die

(u) William Derham Phyſico-Theologie.

Die meiſte Freygeiſter haben faſt gleichen Eifer, ſicut equus & mulus, es iſt ihnen alles recht; eine reizende reine Menſchenliebe aber, iſt ihnen fremd, öfters iſt ihnen der Weeg der Natur zu gemein, auch die Gränzen menſchlicher Anverwandtſchaft zu eng, ſie ſpringen darüber hinaus. Wiewohln! gleich und gleich geſellt ſich gern.

Feſt. dieſe titular Menſchen ſind des Teufels Amtsknechte, den Leib zu ſchänden, die Seele zu tödten: das ſchöne und erbare Geſchlecht ſollte ihren Umgang gleich der Peſt verabſcheuen, wenn ſie ſich ihnen nähern, und den Artlichen auch nur mit ſchmeichlenden Worten machen wollen, ihnen mit der flachen Hand entgegen winken, und ſagen: fort fort, eure Geſellſchaft iſt im Stall, pfui pfui!

Eifer. In denen Neſtern der ſingenden Vögeln: finden ſich insgemein vier bis fünf Eyer und unter dieſen, meiſtens nur ein weibliches. Warum ſolches?

Witz. Bey dem Fang dieſer Vögel, werden die Männlein eingeſperret, und den Weiblein ihre Freyheit gegeben. Wenn alſo mehr Weiblein als Männlein wären, ſo würden jene bald ohne Männer ſeyn.

Eifer. Das mineraliſche Reich belangend, wollen wir es kurz machen, ſonſt kämen wir zu keinem Ende. Was leiſten das Queckſilber, das Eiſen, das Zinn, das Kupfer, das Silber und das Gold, das Salz, der Salpeter, das Antimonium, Vitriol, und hunderterley andere Mineralien dem Menſchen nicht für tauſenderley höchſtnöthige und auch nüzliche Dienſte, derer Perlen, Diamanten, und anderer vieler Steine zum Schmuck, und Ergözung der Menſchen nicht zu gedenken!

Witz. Lauter Wahrheiten der göttlichen Allmacht und Abſichten. Wir haben auf der Erden Beweiſe des göttlichen Weſens in Uebermaß, die Spinne oder Mucke erkleckte allein. Wollten wir nicht auch ein wenig die himmliſche Cörper beſuchen und durchſuchen.

Fein. So gleich, aber ſo kurz als möglich. Es iſt juſt Tag, die Sonne fällt uns am allererſten in die Augen. Die Sonne hat neben ihren ſo ordentlichen und beſtändigen Lauf, welcher Tag und Nacht machet, noch eine andre Bewegung, vermöge welcher ſie innerhalb ſechs Monathen dem einen Pole ſich nähert, und nach verfloſſenen abermaligen ſechs Monaten mit nicht weniger Emſigkeit eilet, den andern gleicher Geſtalt zu beſuchen. Dieſe ſchöne Ordnung machet, daß eine einzige Sonne für die ganze Erde genug iſt. Wäre ſie bey eben dieſer Weite größer, würde ſie die ganze Weltkugel durch ihre Größe entzünden: die Erde würde zu Pulver verbrennt werden. Wäre ſie aber bey ſolcher ihrer Weite kleiner, ſo würde die Erde zu viel Froſt erfahren, ſollte ſie bey dieſer ihrer Größe uns näher ſeyn, würde ſie uns durch ihre Hitze anſtecken und verzehren. Wäre ſie hingegen bey eben derſelben Größe weiter von uns entfernet, würden wir aus Mangel der Wärme nicht füglich leben können. Welcher Compas hat bey dieſem Lauf, der Himmel und Erden betrift, eine ſolche rechte und nöthige Mas genommen? Dieſes Geſtirn thut dem Theil, von welchem es ſich entfernet, nicht weniger zu gute, die Hitze daſelbſt zu mäßigen, als dem, zu welchem es ſich nähert, und mit ſeinen Strahlen denſelben erfreuet. Das gütige Angeſicht der Sonne machet alles, wohin es ſich wendet, fruchtbar. Dieſe ihre

ihre Veränderung machet die unterſchiedliche Jahreszeiten, deren Wechſel ſo angenehm iſt ; der Frühling macht den kalten Winter ruhen, läßt die Blumen erquicken, und macht Hofnung der zukünftigen Früchten. Der Sommer ſchenket uns eine reiche Ernde. Der Herbſt reichet die Früchten ſelbſt dar, welche uns von dem Frühling waren zugeſagt worden. Der Winter, welcher ſo zu ſagen eine Nacht iſt, darinn die Natur ſich wieder erholet, ſammelt alle Schäze zuſammen, auf daß der folgende Frühling dieſelben mit der größten Annehmlichkeit wieder, als wie neu, hervorbringen, und uns darreichen könne. Alſo ſtellet uns GOtt auf ſo unterſchiedliche Art ſo viel ſchönes und angenehmes zu beſchauen dar.

Feſt. Aber wie iſt es möglich, daß der Lauf der Sonne ſo richtig und ordentlich gehet? Wer iſt doch der, welcher dieſe ſo bewegliche und heftige Flamme in den genau umſchränkten Gränzen einer vollkommnen Kugel feſt hält? welche Hande führet dieſelbe Flamme ſo einen geraden richtigen und geſchwinden Weeg?

Fein. Dieſe Flamme hat ſich an nichts zu halten; es iſt auch kein Körper zu finden, der ſie könnte führen, oder ihr den Weeg weiſen. Wer hat ſie gelehret, ohne Aufhören ſich zu bewegen, und herum zu laufen, ſo ordentlich in ſolchem Raum, da ſie nichts zwinget oder treibet? Drehet ſich dieſe Flamme nicht blos deswegen um uns herum, daß ſie uns diene? oder iſt es, wie die Copernicaner ſagen, daß nicht dieſe Flamme ſich um uns herum drehet, ſondern wir, und unſre Erde laufen um die Sonne herum. So frage ich : woher kommt es doch,

daß dieſelbe in dem Mittelpunkt der Welt gegründet iſt, daß ſie gleichſam das Feuer und Heerd, oder das Herz der ganzen Natur ſeyn muß. Ich frage ferner: woher kommt es, daß dieſe Feuerkugel, welche aus einem ſo ſubtilen und dünnen Weſen beſteht, niemals auf eine oder andere Seite ausweichet, in dem unermäßlichen leeren Raum, von welchem dieſelbe umgeben iſt, und darinn es ſcheinet, als ob alle flieſſenden Körper der Heftigkeit dieſer Flamme weichen müßten. Endlich frage ich auch: woher kommt es, daß die Erdkugel, welche ſo hart und ſchwer iſt, ſich ſo ordentlich um dieſes Geſtirn herum drehet, in einem Raum, darinnen kein feſter Körper dieſelbe unter ſeiner Gewalt hat, ſie treiben, und alſo ihren Lauf ordnen kann. Man forſche, ſo viel man immer will, in der Naturlehre, und denke den am ſcharfſinnigſten ausgeſonnenen Urſachen nach, womit man dieſes Werk zu erklären ſuchet; ſo wird man nicht vernünftiger urtheilen können, als daß die Erhaltung dieſes Wundergebäudes der beſtändig wirkenden Allmacht allein eigen ſey, und von dem Wunder der Schöpfung ganz unterſchieden; ein anders iſt erſchaffen, und ein anders ſo unterhalten.

Witz. Alle erdenkliche Urſachen (geſezt, daß ſie auch wahr und gewis wären,) würden doch, keine ausgenommen, dahinaus laufen, daß ſie einen GOtt und Schöpfer beweiſen. Je richtiger, einförmiger, beſtändiger, gewißer, und in manigfaltig nüzlichen Wirkungen fruchtbarer, dieſes Uhrwerk, darinn die Welt gehet, befunden wird; je nothwendiger muß man auch erkennen, daß eine allmächtige, vorſichtige, und allweiſe Hand

die=

dieſes Werk, welches alle an Vollkommenheit übertrift, habe gewußt zu wählen, und zu verfertigen. (x)

Fein. Wir wollen ferner unſre Betrachtung auf dieſes unermeßliche Gewölbe richten, an welchen die Sterne funkeln, und welches unſre Häupter decket. Iſt es ein feſtes Gebäude, wer iſt doch der Baumeiſter davon? Wer iſt, der ſo viel große hellleuchtende Körper an gewißen Orten dieſes Gewölbs feſt gemacht, und in gewißer Weite von einander geſezet hat? Wer iſt, der da macht, daß ſich dieſes Gewölbe ſo richtig und ordentlich um uns herum drehet? Iſt aber dieſer Himmel nichts anders als nur ein unermeßlicher Raum, der da voll flüßiger Körper iſt, gleich der Luft, welche uns umgiebet: woher kommt es denn, daß ſo viele feſte und wichtige Körper darinn ſchweben, und ſo zu reden ſchwimmen, und niemals unterſinken, oder einander ſich nähern? von ſo vielen tauſend Jahren her, (von welchen wir der Sternkündiger Anmerkungen haben) hat man noch nicht die geringſte Unordnung in dem Himmel entdecken können. Kann denn auch wohl ein fließender Körper ſolche beſtändige und wohl eingerichtete Ordnung den Körpern mittheilen, welche in deſſen Begrif Umherſchwimmen? Aber was bedeutet dieſe große und faſt unzählbare Menge? Der Ueberfluß mit welchen die Hand GOttes dieſelbe in dieſem ſeinem Geſchöpfe des Himmels ausgebreitet hat, zeiget an, daß ſie ſeiner Allmacht nichts koſten. Nun ſage ein anderer, ſo lange es ihm beliebet; die Sterne ſeyen ſo viele Welten, gleich unſrer Erde, darauf wir wohnen. Laſſet uns dieſes einen Augenblick

(x) Monſ. Fenelon augenſcheinlicher Beweiß, daß ein GOtt ſey. Bl. 17. 41. u f.

ſo ſetzen. Wie allmächtig und weiſe muß denn der ſeyn, welcher ſo unzählich viel Welten gemachet, und in die flüßige Luſt, welche vermög ihrer Natur nichts ſchweres zu tragen vermag, frey angehenkt. So ſie aber im Gegentheil brennende Fackeln ſind, unſern Augen, in dieſer kleinen Kugel, welche wir die Erde nennen, zu leuchten: was iſt denn das für eine Allmacht, und für ein Uberfluß, nur dem Menſchen in dieſem kleinen Plätzlein der Welt, ein ſo erſtaunens würdiges Schauſpiel zu geben?

Feſt. Aber unter dieſem Geſtirne werde ich abſonderlich des Monden gewahr, welcher mit der Sonne ſcheinet die Sorge, daß ſie uns leuchtet, zu theilen. Er ſtellet ſich die geſetzte Zeit auf dem Punct mit allen Sternen ein, wenn die Sonne untergehen muß, daß ſie der andern Helfte der Erden den Tag bringen möge. Alſo hat die Nacht ſelbſt, ungeachtet ihrer Finſterniß, dennoch ein Licht, und zwar in der That etwas dunkel, dennoch angenehm und nützlich. Dieſes Licht iſt von derſelbigen Sonnen entlehnet, ob ſie gleich dieſen Theil der Erden nicht beſcheinet. Alſo iſt wohl alles angebracht, was in der Welt iſt, und mit einer ſolchen übertreflichen Kunſt, daß eine der Erden nahe Kugel, obgleich an ſich ſelbſt eben ſo dunkel wie ſie, dennoch dienen muß, dieſelbe durch den Wiederſchein der Strahlen, welche ſie von der Sonne empfängt, die Erde zu erleuchten: und leuchtet alſo die Sonne durch Mittel des Mondes auch den Völkern, welche ſie ſelbſt zu der Zeit, da ſie andern ſcheinet, nicht erblicken können.

Eifer. Aber, was muß das für ein Künſtler ſeyn? der das Gewölb, ſo um die Erde iſt, nicht nur mit Sonn, Mond, und Planeten, ſondern auch mit

mil:

millionen Sternen, wie viele ſagen, behänget, und beſchweret: wie kommt es? das in allen tauſenden Jahren von dieſer Stugator-Arbeit nicht wenigſtens ein Fetzen herabgefallen? der kleinſte Stern hätte unſere gemeinſame Wohnung, ſamt ihren Innwohnern zuſammen geſchlagen. Wie kommt es? daß die harteſte Steinfelſen mürb werden, und Stücke davon abſtürzen, in allen tauſend Jahren aber aus dieſem Luftgewölb, worinnen Millionen millionen der ſchwereſten Körper an nichts hangen, kein Stükgen davon auf die Erde gefallen? die dumme Natur müßte es doch in ſo langer Zeit einmahl verſehen haben: zwar ſie kann nicht ſehen, ſie hat gar keine Sinne, weniger Verſtand, und gleichwohlen iſt alles von ſo vielen tauſend Jahren her ſo feſt, beſtändig, und unveränderlich in der freyen Luft gebauet, welches man bey den feſt ſtehenden Felſen, und allen, was auf der feſten Erden iſt, nicht verfindet. Was alſo auf nichts ſteht, ſteht feſt, und lauft zugleich unveränderlich, und was feſt ſteht, fällt. Welche Vernunft wird hier die unaufhörlich wirkende Allmacht mißkennen?

Feſt. Wir wiſſen von ſo vielen Erdbeben, wo ganze Städte, zuſammen gefallen und tief eingeſunken, warum hat die Welt noch kein Himmelbeben und dergleichen erlebt, das hätte doch auch natürlicher Weiſe geſchehen, und alſo die ganze Erde durch den Abfall zu Grund gehen müſſen.

Witz. Das ſind lauter Sachen, welche GOtt und ſeine Allmacht deutlich zeigen, und uns Menſchen überzeigen, als wenn wir GOtt ſelbſt mit menſchlichen Augen geſehen hätten; ja noch weit mehr. Wenn wir nur ſeine Perſon ſehen könnten, ſo würden wir nicht glauben, daß er GOtt ſey, er müßte uns erſt machen, was

wir wirklich ſehen; mithin bedürfen wir dermalen ſeine Perſon gar nicht zu ſehen. Wir haben ja weit ſtärkere Beweiſe, als alle mathematiſche insgeſammt ſeyn können. Aber was ſagen denn die alten heydniſchen Philoſophen, Redner und Naturkündiger dazu?

Fein. Sie ſagen, daß der Herr Witz vor kurzen nicht geſcheid geweſen; und ſeine Cameraden heut noch Erznarren ſeyn. Aelianus (y) ein großgelehrter Heyde ſchreibt: keiner von den Barbarn iſt in die Ateiſterey verfallen. Plato (z) macht einen ausführlichen Beweiß von dem göttlichen Daſeyn aus ſeinen Werken, und bezeuget, daß alle Völker insgeſammt GOtt erkennen. Plutarchus (a) bezeuget, wie die Völker aus der Einrichtung der Welt das unfehlbare göttliche Weſen erkennen. Bey dem Cicero iſt zu leſen: „ wenn du ein „ ſchönes großes Hauß anſichtig wirſt, läßt du dich doch „ nicht bereden, ob du gleich den Herrn deſſelben nicht „ ſiehſt, daß du meynen ſollteſt, es ſey von Mäuſen „ und Ratten aufgebauet; alſo muſt du ja gar toll ſeyn, „ wenn dieſes herrliche Weltgebäu, die ſo große Menge „ und Schönheit der himmliſchen Körper, die große „ See, und den weiten Erdboden betrachteſt, und wolleſt dir einbilden, daß dir allein alles zuſtünde, und „ es ſey nicht eine Wohnung und Werk der unſterbli„ chen Götter. (b)

Eifer. Der weiſe Plato (c) da er die erſchröckliche himmelskörper betrachtet, ſagt mehrmaln: „ wie

„ es

(y) *Ælianus* variar. Hiſtoriar. lib. 2do (z) *Plato* de legibus lib. 10. (a *Plutarchus* de placitis Philoſophor. lib. II. cap. 6. (b) *Cicero* de natura Deorum Lib 2do cap. 6to. (c) *Plato* in Epinomide pag. 701.

„ es möglich ſey, daß ein ſo erſchröcklicher Körper, „ durch eine NB. natürliche Urſach ſo eine lange Zeit „ ſich beſtändig herum drehe, mithin es unmöglich an„ derſt ſeyn könne, als daß GOtt die Urſach ſey. Eben „ deswegen ſpricht Ariſtoteles: (d) Ein jedes Ding, „ das bewegt wird muß nothwendig von etwas andern „ bewegt werden: und dieſes was das andre bewegt, „ muß entweder wieder von etwas andern bewegt, oder „ unbewegt ſeyeyn, wird es von etwas beweget, das „ auch von einem andern bewegt wird, ſo müſſen wir „ nothwendig auf einen erſten Beweger kommen, der von „ keinen andern in Bewegung gebracht wird: denn es „ iſt unmöglich, daß man von dem, was durch an„ dre bewegt wird, ins Unendliche fortgehen kann.

Cicero ſpricht mehrmaln unvergleichlich ſchön; wie alle Weltweiſe erkennen ſollten, daß dieſes himmliſche und göttliche Hauß nicht allein einen Innwohner, ſondern auch einen Herrn, Regierer und Baumeiſter habe, von deme dieſes große Werk, darinn er uns ſo viel Gutes ſchenket, verfertiget worden. (e) Eben dieſer hochgelehrte Heyde ſpricht von dem Poſidonius ſeinem Freund, welcher ein künſtliches Uhrwerk verfertiget, in welchen die Bewegung der Sonne, des Monds u. ſ. f. vorgeſtellet wurde: wenn „ ein ſolches Werk nach Scytien oder Britanien gebracht „ würde, welcher von dieſen Barbarn würde auch zwei„ feln, daß es mit Verſtand wäre verfertiget worden. „ Wer wird demnach zweifeln, daß die Welt mit Ver„ ſtand und von GOtt gemacht worden. (f) Ferner iſt „ die

(d) *Ariſtoteles* Lib. 8. Phyſicor. cap. 5to. (e) *Cicero* de nat. Deor. c. 35. (f) ib. lib. II. c. 34.

„ die Gleichförmigkeit der Bewegung und des Umlaufs „ der himmliſchen Körper die unterſchiedliche Art, der „ Nuzen, die Schönheit und Ordnung der Sonne, des „ Monden und der Sternen ein offenbarer Beweiß, „ daß ſie nicht von ungefehr entſtanden ſind. Eben, „ als wenn einer in ein Hauß, in ein Gymnaſium, auf „ einen Markt käme, und ſähe daſelbſt die Ordnung, „ die Manieren, und Einrichtungen von allen Dingen, „ ſo würde er nimmermehr denken können, daß dieſes „ alles keinen Urheber und Meiſter hätte, ſondern er „ müßte glauben, daß jemand ſey, der es NB. regiere, „ und dem die andern gehorchen; vielmehr muß man von „ ſo großen Bewegungen, auch ſo großen Veränderun- „ gen, und Ordnung ſo vieler und großer Sachen, dar- „ innen von undenklichen und unzählichen Jahren nichts „ gefehlet hat, nothwendig ſagen, daß ſolche große „ Bewegungen in der Natur von einem weiſen Weeſen „ NB. regieret werden. (g) weiter ſagt dieſer große „ Kopf: wer kann dann von dieſer verwunderungswür- „ digen Ordnung in den himmliſchen Körpern und derer- „ ſelben unglaublichen Beſtändigkeit, davon alles erhal- „ ten, und das Beſte aller Dinge entſtehet, ſich ein- „ bilden, daß ſie ohne Verſtand geſchehe, oder man „ muß glauben, daß derjenige ſelber keinen Verſtand „ haben könne. (h)

Der alte große Weltweiſe Chyſippus bey dem „ Cicero ſpricht folgendes: wenn ein Weſen iſt, das „ ſolche Dinge machen kann, welche die Menſchen mit „ aller ihrer Macht, und Vernunft nicht zu wege brin- gen

(g) Ibidem. (h) Idem ibid, cap, 21.

„ gen können; ſo iſt daſſelbige Weſen gewiß größer, „ mächtiger und weiſer, als alle Menſchen; alle Men„ ſchen aber ſind ja nicht vermögend die Himmel zu ma„ chen; derohalben iſt das Weſen, das dieſelbe gemacht „ hat, weit vortreflicher, als der Menſchen Kunſt, „ Rath, Weißheit und Macht. (i)

Ein gewißer ſtoiſcher Weltweiſer bey eben dieſem Cicero führet des großen Ariſtoteles Gedanken mit, „ wenn er alſo redet: wenn Menſchen wären, die unter „ der Erden gewohnet, und endlichen den Himmel mit „ ſeinen Liechtern zu ſehen bekommeten, da ſie daraus „ den göttlichen Baumeiſter ſogleich erkennen würden. Dieſes iſt alſo die Sprache des großen Ariſtoteles, des andern Großen Stoiſchen Weltweiſen, und des Cicero. Eben dieſer ſtoiſche Weltweiſe ſagt bey gleich erwehnten Cicero: (k) wer wollte den vor ei„ nen Menſchen halten, der alles dieſes ſiehet, und „ doch keinen GOtt glauben wollte. Es braucht hier „ keines ſpitzfindigen Diſputirens, wir ſehen alles mit „ Augen, was die göttliche Vorſorge geordnet hat.

„ Cicero ſpricht ferner: unter allen Arten der Thie„ ren iſt nicht ein einziges, das eine Erkänntniß von „ GOtt hat, als allein der Menſch, und unter denen „ Menſchen iſt kein Volk ſo zahm oder wild, das, wenn „ es auch gleich nicht weiß, was es vor einen GOtt „ haben ſollte, dennoch nicht wiſſe, daß es einen GOtt „ haben muß. (l)

„ Die weitere Sprache des Cicero iſt: wie ſchön „ die Dinge ſind, welche durch die göttliche Vorſorge

„ ſo

(l) Idem Cicero lic. II. de nat. Deor. cap. 6.
(k) Idem Lib. II. cap. 37. (l) l. c. Lib. II. cap. 38.

„ ſo geordnet worden, kann man mit Augen ſehen. (Hier
„ gehet Cicero auf die Gattungen der Dinge:) ſo dann
„ ſpricht er: was ſoll ich von dem menſchlichen Ge-
„ ſchlecht ſagen! wenn wir dieſes alles mit Augen bey
„ einander ſehen könnten, würde kein Menſch zweifeln,
„ daß ſie durch die göttliche Weisheit alſo zugerichtet
„ wären. (m) Man könnte noch etliche hundert Stel-
len aus dem Cicero anführen, wo er ſich immer auf die Sprache anderer gelehrten Weltweiſen beruft, ſo mit, oder vor ihm gelebt, welche insgeſamt das göttliche Weſen auſſer Zweifel, und die Gegenrede unter die gröſte Narrheiten ſetzen.

Jeſt. Was hat der Weiſe Seneca nicht vor einen
„ Kopf getragen? Dieſer ſpricht: Unter andern
„ Werken der göttlichen Vorſorge ſind die Winde wun-
„ derwürdig, damit die Luft nicht faule, ſondern öf-
„ ters bewegt werde. Ferner: Erzeigt dir GOtt keine
„ Wohlthaten? Woher kommen die unzählige Dinge,
„ die deine Augen, Ohren, und Gemüth beluſtigen?
„ Woher ſo viele und mancherley fruchtbare Bäume;
„ ſo eine Menge heilſamer Kräuter, ſo vielfältige Spei-
„ ſen? Ferner: Siehe! wie unbillige Schätzer der
„ göttlichen Wohlthaten ſind einige auch von den, die
„ für Weiſe wollen angeſehen werden. Sie bekla-
„ gen ſich, daß wir an Leibeskräften nicht den Elephan-
„ ten gleichen u. ſ. w. Ferner: Das iſt der GOtt,
„ der uns nicht nur auf der Flöte zu ſpielen gelehret
„ hat, ſondern auch der uns ſo viel Geſchicke gegeben,
„ zu ſo viel Künſten u ſ. w. Ferner: Das iſt der
„ GOtt,

(m) Lib. 1mo. de Legibus c. 80.

„ GOtt, der in der ganzen Welt läßt das Vieh gehen, „ und allen Heerden das Futter giebt. Ferner: Wenn „ dir jemand etliche Morgen Landes geſchenkt hätte, „ würdeſt du ſagen: du hätteſt eine Wohlthat empfan„ gen; nun aber hat dir GOtt ſo viele erwieſen u. ſ. w. (Hier ſpecificirt Seneca verſchiedene. (n) Der große „ Ariſtoteles ſpricht ausdrücklich: GOtt iſt in der „ That der Schöpfer und Erhalter aller Dinge „ in dieſer Welt. So iſt auch aller Stoiker Meynung „ bekannt, wie die Schönheit des Himmels der Erde, „ und allen Creaturen überhaupt, einer weiſen und ver„ ſtändigen Urſach zuzuſchreiben ſey.

Eiſer. Der König der Aerzte der große Galenus, wenn er von der Natur redet, verſtehet er allzeit naturam naturantem, nämlich GOtt, und daß dieſer nichts ohne Urſach gemacht habe. (o) Ferner ſagt dieſer grundgelehrte Mann, „ der Menſch habe ſeine Stär„ ke nicht von ſeinen Leibskräften, ſondern von der Weiß„ heit erhalten, und daß der weiſe Schöpfer die wun„ derbare Leiber der Thiere gemacht habe, dahero wiſſe „ er nicht, ob die Leute geſcheid ſeyn, die dergleichen „ Dinge dem Blinden Hazard als Urheber zuſchreiben; „ da es ſich doch deutlich zeige, wie alles göttliche Wer„ ke und Geſchöpfe ſeyen. Man ſollte nur betrachten, „ was dieſer vortreflicher Mann ſeyn muß, der zugleich „ alle Himmel erfüllet. (p) Es lieſſen ſich noch vie-

le

(n) Quœſt. natural. Lib. V. cap. 17. & 18. de beneficiis lib. 4. c. 5. lib. II. c. 29. lib. 4to. c. 6. Lib. 5te. c. 6.

(o) Lib. de Mundo, c. 6. (p) De uſu partium L. V. c. 15. & L. VI. c. 1.

le Stellen aus dieſes Mannes unvergleichlichen Schriften anführen, ſonderheitlich, wie er gegen jene ſchreibet, welche gelehrte Leute ſeyn, auch die Anatomie verſtehen wollen, und gleichwohl ſo unverſtändig ſind, den großen Künſtler und Baumeiſter dieſer kunſtreichen Werke, nicht zu erkennen: vor zwanzig Jahren lebte gleichwohlen ein ſolcher Dummkopf oder Bößwicht, der den Menſchen eine Maſchine ſchalte.

Witz. Was ein Roskäfer gegen einen Adler, das war der mir wohlbekannte böſe Medicus gegen den Gallenus: warum wird ſeines Nahmens verſchonet? Es iſt gleichwohlen gut, daß er im Jahr 1751 geſtorben.

Eifer. Das Vieh ſtirbt nicht Herr Witz, es verreckt: daß wir ſeines Namens ſchonen, deſſen Urſache iſt unſer Vorhaben: nur das verfluchte Laſter des verführenden Unglaubens zu verfolgen, und der Perſonen Namentlich nicht zu gedenken.

Der grundgelehrte Biſchof in Norwegen Erich Pontapidan (q) erzehlet umſtändlich, was ein ſchreckenvolles und Haaſenmäßiges Ende dieſer Brüllochſe genommen. Dieſer böſe Bube hat ſo gar einem großen Arzt und Poeten die Theilnehmung ſeines Unglaubens beylegen wollen. Dieſer aber hat die Welt überzeuget, daß er kein Narr, ſondern ganz geſcheid ſey. Deſſen Sprache war auch beſtändig: wenn ein Medicus in dem Regiſter der Freygeiſter, ſo müſſe er ein dreyfacher Ochſe im Verſtande, oder ein dreyfacher Schelm im Herzen

(q) Abhandlung von der Kraſt der Wahrheit wieder den Unglauben. Cap. XIII.

zen ſeyn; denn es ſey platterdings unmöglich, daß ein gelehrter und ehrlicher Medicus ein Freygeiſt ſeyn könne.

Feſt. Dieſer in unſerm Welttheil durchaus berühmte ehrliche Mann hat wohl recht. Denn wie wäre es möglich, daß ein vernünftig und erfahrner Arzt, welchem die Zergliederung des menſchlichen Leibes bekannt ſeyn muß, von dieſem überkünſtlichen Gebäu (worinn wenigſtens fünfzigtauſend Nothwendigkeiten und Abſichten wahrzunehmen ſind) eines göttlichen Meiſters nicht überzeugt ſeyn ſolle! Ein gelehrter Medicus muß die drey Reiche, das Animaliſche, das Mineraliſche, und das Vegetabiliſche verſtehen; wenigſtens in ſo weit ſolche zur Medicin erforderlich ſeyn; und dieſer Arzt ſollte den großen Schöpfer und ſeine Abſichten hieraus nicht erkennen? Beſagter hochgelehrter Mann ſagte auch öfters, wann von dem erwehnten böſen Medicus die Rede war: wie er ſein Haußſchwein dieſem verwirrten Hirrn nicht in die Cur gebe; er könne nicht faſſen, daß ein vernünftiger Menſch dieſem Narren ſeinen Leib und Geſundheit anvertrauen möge; des Segens GOttes nicht zu gedenken, welcher doch in dergleichen Begebenheiten der nöthigſte.

Witz. Des Schandmedicus können wir nur in Unehren gedenken; wir wollen von unſern vernünftigen Heyden weiters mit Ehren reden. Ich möchte auch gerne etwas von den alten heydniſchen Poeten vernehmen.

Eifer. Der berühmte Juvenal (r) ſingt:

Vom Himmel haben wir Witz und Verſtand genommen,
Das fehlt dem Vieh, daß ſich gebückt zur Erde lenkt,

(r) Satyr. 15.

Und das von GOttes Hand zwar eine Seel bekommen,
Der aber uns dabey vernünftgen Geiſt geſchenkt.

Der groſze Homer (s) iſt von gleichen Gedanken:
Es ſchenkt der groſze GOtt nicht einem alle Gaben,
Nicht jeder hat zugleich Geld, Tugend, und Verſtand,
Bey jenem iſt Geſtalt des Leibes ſchlecht bewand,
Dem man doch hört dafür beredte Klugheit haben.

Witz. Ich habe mich ſatt gehöret. Sind denn gar keine von den alten Philoſophen, Rednern und Poeten, welche GOttesläugner waren? Von dem Demokritus und Epikurus wird doch dergleichen geſagt.

Fein. Es wird mit Unrecht geſagt. Dieſe beyde Männer hatten zwar verſchiedene Meynungen von GOtt, deſſen Daſein aber haben ſie behauptet, und nicht widerſprochen. Schlage der Herr Witz den berühmten Huetius (t) nach, da wird er das ganze Alterthum von heydniſchen Weltweiſen, Rednern, und Poeten finden, welche insgeſammt einen GOttesläugner vor einen aufgelegten Narren gehalten.

Witz. Ich werde mit meinen Cameraden ſprechen, und ſie wegen ihrer noch fortdaurenden Narrheit recht belachen. Es wäre ſehr gut wenn ich ihnen einige groſze Gelehrte, alte und neue Scribenten namhaft machen könnte, welche ihnen haben angelegen ſeyn laſſen, durch Betrachtung der Natur und Geſchöpfe den Schöpfer kennbar zu machen.

Fein. Dieſe werden wir dem Herrn Witz ſagen; zuvor aber werden wir mit dem Herrn auf einen Jahrmarkt

(s) Odyſſ. 8. 167. (t) de Concordia rationis & fidei Lib. 2do cap. 1. per tot.

markt ziehen, und unſern Kram auslegen; ganz Paris und London ſind zu klein. Wir wollen uns jenes wirklich zu ſehen einbilden, welches kein Roman, ſondern, wie wir wiſſen, gewiß zugegen in der Welt iſt.

Erſtlich packen wir das mineraliſche Reich aus mit ſeinen ſieben Metallen, Gold, Silber u. ſ. w. die anderen wunderſchönen Mineralien, auch Perlen, Edelgeſteine, und andre ſchöne Steine dem hundert tauſend nach; alles hat ſeinen Gebrauch und Abſichten.

Zweytens packen wir aus, ſtellen auch jegliches, insbeſondere den Cederbaum, nebſt allen andern Bäumen dem tauſend nach; ſo dann die unvergleichlich ſchönen Blumen, welche uns meiſtens ihren verſchiedenen Geruch entgegen hauchen. Ferner, die ganze Menge aller Kräuter und Pflanzen dem tauſend nach. Alles und alles von verſchiedener Größe, Natur, Farben, Gebrauch, Nutzen, und Abſichten.

Drittens den Wallfiſch, nebſt allen wenigſtens zwanzig tauſend Gattungen von Fiſchen, welche insgeſammt, von verſchiedener Größe, Fleiſch, Geſchmack, Lebensart, Gebrauch und Abſichten ſind.

Viertens, die Schlange nebſt wenigſtens zwanzig tauſend allerley Inſecten, alle von verſchiedener Größe, Schönheit, Natur, Lebensart, und Abſichten.

Fünftens, den Adler nebſt vielen tauſend Gattungen von Vögeln, welche auch alle von verſchiedener Größe, Schönheit, Farben, Fleiſch, Geſchmack, Lebensart, und Abſichten ſind.

Sechstens, den Elephanten, das Cameel, das Pferd, den Hirſch, den Ochſen, den Eſel, nebſt tauſend andern vierfüßigen Thieren, abermal von verſchiedener Größe, Fleiſch, Geſchmack, Lebensart, Gebrauch, Nutzen, Natur und Abſichten.

Siebendes, die Sonne, den Mond, und übrige Geſtirne, nebſt der Erden ſelbſt, welche insgeſammt von verſchiedener Natur, Eigenſchaften, Gebrauch und Abſichten, auch überdas auf keinem Pfeiler ſtehen, oder an Ketten aufgehenkt, ſondern lediglich in die freye Luft gebauet, welche ſonſten nicht vermögend iſt, ein Schneckenhauß feſt zu halten.

Achtens, brauchen wir den vernünftigen Menſchen nicht auszupacken, wir ſind es ſelbſt.

Feſt. Eben kommt des berühmten Leberecht Spürers Amtsnachfolger mit ſeinen Packeſel an, deſſen Fracht ſind einige Freygeiſter, die müſſen wir doch abpacken, und ihnen unſern ausgelegten Kram ſehen laſſen.

Fein. Auf alle Weiſe! Nun Herr Witz! hier haben wir wenigſtens eine Million verſchiedner lebendiger und lebloſer Sachen ordentlich ausgepackt; tauſend Millionen ihrer verſchiedenen Geſtalten, Eigenſchaften, Ordnungen, Naturen und Abſichten werden kaum erklecken; auch iſt alles in allem ohne Fehler. Hat David nicht tauſendmal recht gehabt? wenn er ſagt: Stultus dicit in corde ſuo: non eſt Deus! Wie lange glaubt wohl der Herr Witz, daß wir dürften zu thun haben, bis wir alles genau beſichtigen und erfahren.

Witz.

Witz. Wenn ich ſo lange lebte, bis ſolches geſchehen, ſo glaube ich, ich würde durch die ganze Ewigkeit leben müſſen.

Feſt. Der Herr Witz hat wohl recht. Wenn das Vergnügen der ewiglebenden menſchlichen Seele in nichts andern beſtünde, als nur die Schöpfung von Stück zu Stück zu durchgehen, zu durchſehen, zu durchgründen, und zu bewundern, ſo wäre es bereits Vergnügens und Urſach genug, den großen Schöpfer zu ſchätzen, zu lieben, und zu preiſen.

Eifer. Hier haben wir alſo Millionen millionen Ungefehr ohne allen Fehler: erzehle der Herr Witz dieſes ſeinen Cameraden, und frage ſie zum Spaß; ob ihnen das heut zu Tage ſo gängige Lottoſpiel von neunzig Numern bekannt, wo immer nur fünf Numer gezogen werden? und ob ſie wohl glaubten, wenn die ſämmtliche Numern allemal müßten gezogen werden, und dieſes Spiel von Ewigkeit zu Ewigkeit alle Stunde gezogen würde, obwohl in die ganze Ewigkeit jemals die neunzig Numern in ihrer Ordnung erſcheinen dürften? Sie werden ſagen: dieſes ſey platterdings unmöglich. Accordire ſodann der Herr Witz von neunzig auf achzig, von achzig auf ſiebenzig, und ſo weiter abwerts bis auf fünf Nummer, ob ſeine Cameraden wohl glaubten, wenn ich auf eins, zwey, drey, viere, fünfe in die ganze Ewigkeit ſpielete, ob dieſe fünf Numern in ihrer NB. Ordnung, jemals würden erſcheinen und gewonnen werden? dieſes Ungefehr von neunzig Numern, ja von fünf Numern iſt eine wohl begreifliche Unmöglichkeit, und unſre ausgepackte millionen Sachen, mit ihren tauſend millionen

Ord-

Ordnungen, Abſichten, und Eigenſchaften ſollte ein Ungefehr ſeyn? Hier, Herr Witz! liegt eure Nartheit des Ungefehrs ganz nackend. Pfuy! ſchämet euch, wenn ihr noch einer Schaam vermögend seyd!

Witz. Dieſer Narren Gedanken des Ungefehrs iſt der meinige nicht mehr: ich werde aber mit meinen Cameraden dießfalls einen ſpaßigen Auſtritt und Verabredung haben.

Feſt. Sage der Herr Witz auch ſeinen Cameraden, was vor einen Kram von Millionen Sachen, und tauſend Millionen ihrer verſchiedenen Geſtalten, Eigenſchaften, Naturen und Abſichten ohne dem mindeſten Fehler wir ausgepackt haben; und melde der Herr Witz ihnen zugleich, wenn einer ſagte: ſo gewiß als alle dieſe ausgepackte millionen Sachen wirklich da ſeyn, ſo gewiß iſt etwas von Ewigkeit her geweſen, ſonſt könnte keines dieſer Sachen da ſeyn, weniger ein Leben haben: jenes aber was von Ewigkeit her, das iſt ein Mann, der weiſer als Salomon und Seneca. Dieſer hat mit ſeiner Vernunft alles ſo gemacht wie es iſt.

Der andere ſpricht; So einen geſcheiden Kopf hat es nicht nöthig gehabt; ein ganz mittelmäßiger iſt von Ewigkeit her geweſen, der hat alles gemacht, was wir auf dem Jahrmarkt ausgepackter geſehen.

Der dritte ſagt: Nicht die geringſte Menſchenvernunft hat man zum Weltbau, und allen dieſen ausgepackten Sachen nöthig gehabt, ein Elephant, ein Fuchs, und ein Aff ſind von Ewigkeit her geweſen, dieſen haben wir alles zu danken.

Der

Der vierte ſpricht: Dieſe Thiere waren für den Weltbau und was darinnen iſt, noch zu geſcheid; ein Ochs, ein Eſel, und eine dumme Gans ſind die Meiſter von allen dieſen.

Der fünfte ſagt: Ey bey Leibe nicht! weder ein Menſch, noch ein unvernünftiges Thier ſind die Baumeiſter geweſen; die Welt mit ihren Millionen ſchönen und ordentlichen Einrichtungen iſt von ſich ſelbſt von Ewigkeit ſo geweſen.

Der ſechste ſpricht: Ihr habt alle gefehlet; ein grosmächtiger Klumpen iſt von Ewigkeit her geweſen. Dieſer iſt in eine Bewegung kommen, und aus dieſen ſind Sonne, Mond, Sterne, Menſchen, Thiere, zu Waſſer und zu Lande, Pflanzen, ja alles und alles was wir ausgepackter ſehen, nach und nach hervor gekommen.

Der ſiebende lacht alle ſechſe aus, und ſagt: Die Atomen oder Sonnenſtäublein haben alles durch einen Hazard oder Ungefehr hervorgebracht, was wir mit Augen ſehen.

Der achte ſagt: Das muß ein großer mächtiger Geiſt voller Verſtand und Weisheit geweſen ſeyn, welcher alle dieſe Sachen mit, oder ohne Leben gemacht, ſonſt wäre es platterdings unmöglich geweſen, daß er die Welt ſo ordentlich bauen, die ſchwehreſten Körper in die freye flüßige Luft hängen; die Erde mit Millionen millionen vernünftiger und unvernünftiger Thiere, Pflanzen, Blumen, Bäume, u. a. m. auch alles mit der ſchönſten Ordnung und Abſichten verſehen können. Was ſagt der Herr Witz hierzu?

Witz. Der letzte unter den achten redet ganz geſcheid, vernünftig, und natürlich. Das Werk lobet ſeinen Meiſter, und giebt ſolchen zu erkennen. Der Menſch kann keinen guten noch ſchlechten Meiſter loben, oder ſchelten, als lediglich aus ſeinen Werken: wer nun Augen und Vernunft hat, der muß in Anſehung unſers Weltbaues, und der Millionen millionen darinn befindlichen Sachen (welche alle mit erſtaunlicher Ordnung und Abſichten gemacht ſind) Leib und Leben für die Wahrheit laſſen; daß alles dieſes von einem allmächtigen Künſtler lediglich gemacht worden: auch platterdings unmöglich ſey, und wider alle geſunde Vernunft ſtoſſe, daß es anderſt nur mit einer einzigen Sache von allen dieſen Millionen millionen geſchehen könne. Die erſte ſieben Sprecher ſind offenbare Gradusnarren, das iſt, immer einer größer als der andere. Uebrigens danke ich meinen dreyen Herren vor die weitere allzudeutliche, und von keiner Menſchenvernunft zu widerſprechende Beweiſe des göttlichen Daſeyns; ich ſchäme mich wahrhaftig, jemals ein ſolcher Narr geweſen zu ſeyn; ich werde alles meinen Cameraden offenherzig erzehlen, und hoffe, ja zweifle nicht, eine triumphirende Bekehrung dieſer Unmenſchen in Menſchen meinen dreyen Herrn hiernächſt überbringen zu können: zumal wir alle vernünftige Heyden auf unſrer Seite haben. Bitte mir nur eine kleine Liſte alter und neuer Scribenten aus, die ihnen haben angelegen ſeyn laſſen, durch ſchriftliche und gedruckte Betrachtungen der Natur und der Geſchöpfe, den Menſchen zu ſeinen Schöpfer zu führen.

Feſt. Herr Schreiber! geſchwind geſchrieben.

A.

Abichtius (Joh. Georg.)
Albertus Novocampianus.
Albinus (Eleazar)
S. Ambroſius.
Anaſtaſius Sinaita.
Apinus (Sigismund.)
Ariſtoteles.
Arnd (Joannes)
Arnoldus Camotenſis.
S. Athanaſius.
S. Auguſtinus.

B.

Balduinus (Frid.)
Bar-cepha (Moſes)
Barlæus (Caspar)
Barow (Iſaac.)
Barſalibi Dionyſ.)
Bartholomæus Anglicus.
Bartholinus (Thom.)
Bartoli (Daniel)
S. Baſilius.
Beaufort (Frider.)
Beda Venerabilis.
Becker (Hermann)
Bellarminus (Robert.)
Bentley (Richard)
Bielefeld (Chriſtian.)
Blackall Offeſung.
Blomius (Joannes)
Bockart (Sam)
Boerhave (Herm.) libellus de uſu partium corporis humani.
Bohner (Leonard)
Bohemus (Martinus)
Boyer.
Boyle (Robert.)
Brockes (Barthol. Heinr.)
Bruckmanni (Franc. Erneſti) magnalia Dei in locis ſubterraneis.

C.

Calbi (Ruggerius)
Calvor (Caſp.)
Camerarius (Elias)
Cannetti.
Canz.
Cardilucius (Hiskias)
Carraccioli.
Cauſſinus (Nicol.)
Cheyne (Georg)
Chriſthold.
Chryſoſtomus (Joannes)
Chytræus (David)
Chytræus (Nathan.)
Cicero.
Clarke (Sam.)
Clauswiz (Benedict. Gottlob.)
Coxburne (Joan.)
Comenius (Amos)
Conchis (Guiliel.)
Coteſius.
Creſcentius. (Petrus.)
Creuzberg (Amadæus) iſt der Herr von Schütz.
Croſa (Petr. Joan.)
Curio (Cœl. ſecund.)

D.

Danæus (Lambert.)
Dangeau.
Denne (Joan.)

Derham (William)
Dercham (Baronet Thom.)
Detharding. (Georg.)
Deuſingius. (Anton.)
Dillner (Mich.)
DioChryſoſtomus.
Donatus (Chriſt.)
Dornavius (Caſp.)
Dracontius.
Drelincourt. (Charles)

E.

Edward (Joann.)
Elias Hebræus.
Elias Metropolita Niſibis.
Engelbertus Abbas Admontenſis.
Euſtachius Antiochenus.

F.

Fabricius (Samuel)
Fainhild (Thom.)
Falaguaſta (Nanius Nani)
Fenelon (Franciſc. Salignac de la Mothe-)
Fererius (Vincentius)
Feuerlein (Wilhelm)
Ficinus (Marſilius)
Fontana (Publius)
Franciſcus Patavinus.
Friedel (Paul.)
Friſch (Leonard.)
Fritſch (Ahasverus.)
Funccius (Caſp.)

G.

Galenus (Claudius)
Gaſſendus (Petr.)
Gaſtrel (Franciſc.)
Gello (Jo. Baptiſt.)
Geruſt (Claudius)
Gerber (Chriſtian.)
Gerſon (Joann.)
Giesmann (Hieronymus)
Glanvill (Joſeph)
Glyeas (Michael)
Gocdart (Joann.)
Gotthold.
Green (Robert.)
Gregorius Nazianzenus.
Gregorius Nyſſenus.
Grœnenbergius (Simon)
Gretſerus (Jacob.)
Grew (Nehemias)
Guiotus (Edmundus)
Guſſet (Jacob)
Gutmañus (Ægyd)
Güttner (David)

H.

Halberſtadienſis Conradus.
Hale (Mathæus)
Hall (Joſeph.)
Hamberger (Albert.)
Hannemann (Ludov.)
Haruoike (Joann)
Hardkopf (Nicolaus)
Hebenſtreitt (Chriſtian)
Heckerus (Julius)
Hecquet.
Heiſter (Laurent.)
Helbachius (Wendelin.)
Henshaw (Joſeph)
Hevelius (Joann.)
In Hexaëmeron Scriptores.
Hilarius.
Hildebertus.
Hocker (Ludov.)
Hofmann Frid.)
Hofmañ (Adolph)
Hofmann (Georg.)

Hooke

Hooke (Robert.)
Homius (Theodorus)
Horſtius (Georg.)
Hubertus.
Hugo de S. Victore
Hunold (Chriſt. Frid.)
Hypatus (Joann.)

I.

Jablonsky (Paul. Erneſt.)
De Janduno (Joan.)
Jenichen (Gottlob)
S. Iſidorus.

K.

Katten ten
Keplerus (Joan.)
Kippingius (Henr.)
Kircherus (Athan.)
Klauſingius (Henr.)
Kozack (Sophronius)
Küttner (David)

L.

Lactantius.
Langius (Joach.)
Langius. (Mich.)
Leibniz (Georg. Wilhelm von)
Lemnius (Levin.)
Leutwein (Chriſt. Philipp.)
Libavius (Andr.)
Liebknecht (Georg)
Lignæus (Joann.)
v. Loen (Abraham)
Loeſcher (Dan. Ernſt)
Ludovicus Granatenſis.
Luſneau.

M.

Moſes Maimonides
le Maire (Joann.)
Majus (Jo. Henr.)
Maneſſes (Conſt.)
Manectis (Janocius de)
Marchetti (Alexand.)
Mari (Joann.
Malher Cotton.
Mel (Conrad.)
Melelephilus (Dorothæus)
Meletius.
Memoirs for the curious.
Menantes.
Leſſer (Chriſt. Frid.)
Menzius (Frider.)
Merſennus (Marius)
de May (Joann.)
Mayer (Gerhart.)
Majerus (Sebaſt.)
Michelſpacherus (Steph.)
Monedulatus (Petrus)
Moreau (B)
Morus (Henr.)
Mouffet (Thom.)
Mourray (Andr.)

N.

Nemeſius.
Newton (Iſaac)
Niderus (Joann.)
Nieuwentydt (Bened.)
le Noble.
Novarinus (Aloyſius)

O.

Obſopæus (Jo.)
Ode (Jac.)
d' Outrein (Jo.)

P.

Paparella (Sebaſt.)
Pariſetus (Lud.)
Perterus (Sam.)
Peterſen (Wilh.)
Petri (Georg.)

Phi-

Philoponus (Jo.)
Philoſophus Chriſtianus.
Picus(Jo.) Mirandulanus.
Piſides (Georg.)
Platerus (Felix)
Plato.
Plaz (Ant. Wilh.)
Plexenius (Mainhard.)
Plinius.
Pluche (l' Abbé)
Purſchott (Ionyer)

Q.

Queccius(Georg.)

R.

R. (J. a.)
Rajus (Joann.)
Rapolt (Carol. Heinr.)
Raynaudus (Theophilus)
Redi (Franc.)
Reimarus (Hermann,)
Reinbeck (Jo. Guſtav.)
Reyherus (Sam.)
Ries (Franc. Ulricus)
Rollin (Carol.)
Rœſel.
Rudigerus. (Andr.)

S.

Santinaticius (Georg.)
du Sault (Nic.)
Sceuva (Maurit.)
Schade (Jo. Caſp.)
Scheuchzer (Jo. Jac.)
Schmettau (Henr.)
Schmidius (And.)
Schmid (Jo. Jac.
v. Schœnau (Jo. Heinr.)
Schottus (Caſp.)
Schulz (Georg.)
Schütze (Philipp. Balthaſ.)
Schwarz (Jo. Conr.)
Scriver (Chriſt.)
v. Seelen. (Jo. Henr.)
Seidel (Chriſtoph. Matth.)
Selneccerus (Nic.)
Seneca.
Severianus Gabalorum Epiſcopus.
Sextus Empiricus.
Simon (Franciſc.)
Sloane (Hanns)
Sorberius (Sam.)
Spectator the
Stechi (Jo. Laur.
Stengelius (Georg.)
Stockius (Jo. Chriſtoph.)
Strachler (Dan.)
Sturmius (Jo. Chriſtoph.)
Syrus (Anonymus) in Hexaëmeron.

T.

Theodoretus.
Theophilus Antiochenus.
Theophilus Protoſpatarius.
Thomas Cantipratanus.
Thomaſius (Jac.)
Thomſon. (James)
Thümigius (Lud. Philipp.)
Tillotſon (J.)
Timæus.
Timmius. (Jo.)
Tozzi (Luc.)
Triller. (Dan. Wilh.)
Tournemine (Renat. Joſ.)
Turretinus (Franc.)

V.

Vallade (J. F.)
van Velſen (Barthol.)
Vincentius Belloacenſis.

Voſſius

Voſſius (Gerh. Jo.)
W.
Wagner (Jo. Matth.)
Walther (Aug. Friedr.)
Wandley (Nath.)
Wendelbertus
Diaconus.
Weigelius (Erh.)
Whiſton (Willi.)
Willis (Thom.)
Wockenius (Fr.)
Wolfius. (Chriſt.)
Wolf (Jo. Chph.)
Woodward (Jo.)
Wucheren (Jo. Frid.)
Z.
Zelle (Alb. Jac.)
Zenus (Ant.)
Zopfius (J. Henr.)
Zorn.

Witz. Das geſtehe ich! haben ſo viele Männer ganze Bücher von dem unwiderſprechlichen göttlichen Daſeyn geſchrieben? und iſt dieſes von ſo vielen Weltberühmten Männern geſchehen? Ich habe auch in dieſem Regiſter den unvergleichlichen Newton, den Gaſſendus, den Kepler, Leibniz, Hannemann, den Boerhaven, den Heiſter, den Thomaſius, den Wolf u. a. m. angetroffen.

Eifer. Lieber Herr Witz! wann eure Köpfe zuſammen geſchmolzen, und einer daraus gegoſſen wäre, der würde zwar recht groß, aber nicht ſo geſcheid ſeyn, als der kleinſte, den wir in gegenwärtiger Liſte bekannt gemacht.

Eifer. Dieſe etliche hundert Männer haben nur den Schöpftr durch ſeine Geſchöpfe unwiderſprechlich erwieſen; von GOttes Daſeyn würden wir eine Liſte von den gelehrteſten Heyden, Juden und Chriſten (die Türken ſchreiben nicht leicht Bücher) dem hundert tauſend nachverfertigen können.

Witz. Es iſt mir ſehr lieb, daß von allen dieſen Sachen Wiſſenſchaft habe, und es war auch gut, daß wir gleich anfänglich den Herrn Schreiber zu Hülfe der Gedächtniß gemiethet, ſo können meine Cameraden al-

les ſelbſt leſen, und überlegen. Mein GOtt! was für Wunder in der Natur bezeigen dein Daſein unwiderſprechlich; wenn wir nur zum Fenſter hinaus, und uns ein wenig umſehen wollen! Adieu meine drey Herren! ich gehe zu meinen Cameraden: in Zeit etlicher Wochen ſehen wir einander hoffentlich geſund wieder.

Eifer. Adieu Herr Witz! ſeinen Cameraden ein Compliment von mir; ſie bedürfen aber nicht zum Fenſter hinaus zu ſehen, um GOtt zu erkennen, ſie ſollen das Fenſter nur feſt zu laſſen, ſich bey der Naſe faſſen, und überlegen, wer ihnen ſolche gemacht, und juſt in der Mitte ihres ſchlechten Angeſichts geſetzet. Auf gleiche Art ſich bey den Ohren ergreiſen, und bedenken, wer ihnen dieſe mit dem Gehör gegeben: Wer die Löcher gebohret, worinn ihre Augen liegen, und dadurch bis ins Gehirn gehen; wer hat gemacht, daß die Knochen ihr liederliches Fleiſch halten, und von demſelben wieder umgeben werden; wer hat gemacht, daß die Knochen und Gebeine in einer gewißen Weite von einander geſetzet, auch ihre Fugen haben, wodurch ſie in einander gehen, und ſich bewegen können; wer anſtatt der Stricke durch Nerven und Spannadern alles ſo feſt an einander geknüpfet, jedoch ſo, daß alles ſeine erforderliche Bewegung habe; wer ihren wundervollen Rückgrad geſtaltet, und durch denſelben ein ſo höchſtnöthiges und genaues Loch gebohret; ſie ſollen an den Kunſtdrechsler gedenken, der ihre zwo Knieſcheiben ſo ordentlich und höchſtnöthig gedrechſelt. Kürze halber, daß wir nicht Sachen zweymal ſagen, ſo verweiſe der Herr Witz ſeine Cameraden auf jenes, was wir bereits von des Menſchen Bildung geſprochen.

Feſt.

Feſt. Von meinetwegen auch ein Compliment an des Herrn Witzes Cameraden, ſie bedürfen ja nicht zum Fenſter hinaus zu ſchauen, um GOtt zu ſehen; ſie bedürfen auch nicht zu dem Ende ihre unwürdige Perſon zu betrachten, ſie werden vermuthlich Spinnengewebe, auch Mükken, wenigſtens im Sommer, in ihrem Zimmer haben. Dieſe leztere Gattung haben ſie Winter und Sommer in ihren Köpfen; wenn ſie alſo die Spinnen, ihr Geweb, und die Mücken in genaue Betrachtung nehmen, und des göttlichen Meiſters nicht überzeugt werden, ſo überzeugen ſie uns wenigſtens, daß ſie immerfort große Narren ſeyn. Ferner ſage der Herr Witz ſeinen Cameraden, wenn ſie ſchlafen gehen und wieder aufſtehen, ſollen ſie immer gedenken, daß ſie mit ihren Betten in der flüßigen freyen Luft aufgehenkt.

Fein. Auch meine Empfehlung an des Herrn Witzes Cameraden, und ſage der Herr ihnen: ſie brauchen ja kein Fenſter aufzumachen, um GOtt zu ſehen, noch auch ihren abgeſchmackten Leib zu betrachten; der Floh, der ſie ſticht, und die Laus die ſie beißt, ſind ſolche wundervolle zwey Geſchöpfe, und zeigten von ihren Meiſter ſo deutlich, als Elephanten und Wallfiſche. Die allerkleinſten Geſchöpfe haben ihre Gelenke, Beine, Muskeln, Nerven, wie es nach ihrer Bewegung erforderlich iſt, weshalben auch Galenus (u) bey einen Floh ſich lange aufhält, und den Schöpfer nicht genug bewundern kann.

Feſt. Wegen denen Läuſen, ſage der Herr Witz ſeinen Cameraden: ſie ſollten dieſe Thierlein beſonders in Ehren halten, daß ſie von ihnen bis hierzu nur gebiſſen,

(u) De uſu partium. Lib. 17. cap. 1mo in fine.

biſſen, und nicht gefreſſen werden: dieſes leztere hätten ſie der göttlichen Langmuth allein zu denken.

Fein. Sage der Herr Wiz ſeinen Cameraden ferner: wann auch die Welt von ſich ſelbſt, oder von Ungefehr wäre: ſo könnte doch die Erde, Sonn, Mond, und ſämmtliches Geſtirne unmöglich von ſich ſelbſten, oder von Ungefehr in der freyen Luft hangen, weniger darinnen ſo beſtändig und ordentlich herumlaufen, daß in tauſend Jahren keine Minut fehle, die Sachen ſind viel zu ſchwer: und die Luft viel zu leicht; dieſe iſt auch viel zu veränderlich, jene ſind immer beſtändig: ein Luftſpringer kann zwar von ſich ſelbſt oder von Ungefehr den Hals abſtürzen, aber nicht von ſich ſelbſt, oder von Ungefehr in der freyen Luft hangen bleiben; dieſes leztere wäre über, und gegen die Natur der Luft, mithin müſſe ein halb vernünftiger begreifen, und überzeugt ſeyn, daß die göttliche Allmacht allein, die Erde, ſammt den ſchweren Himmelskörpern in der freyen Luft beſtändig erhalte, ſich bewegen, und richtig laufen mache.

Eifer. Sage alſo der Herr Wiz zum guten lezten ſeinen Cameraden, ſie ſollen öfters denken, was ein erſtaunliches Wunder: daß ſie in der freyen Luft hangen, und was ein übergroßes Glück! zur Zeit ohne STRICK. Adjeu Herr Wiz!

Ende des erſten Abſchnits.

Zweyter

Zweyter Aſchnitt.

Von der ganz gewißen Unſterblichkeit menſchlicher Seelen.

Fein.

Willkommen Herr Witz! was machen ſeine Spießgeſellen, ſind ſie noch wohl auf, und gutes Muths?

Witz. Sie machen allerhand Geſichter, außer keine freundliche, weil die drey Herren Sie gar empfindlich herunter laufen laſſen.

Eifer. Mein guter Witz! welch Hohngelächter führet ihr nicht bey euren Zuſammenkünften über die Religion eurer Landesherrſchaft; wenn ihr Gelegenheit hättet dieſe zu ſtürzen, und euch zu ſchwingen, würdet ihr für dieſe That zu fromm ſeyn? Mit welchem Grimm ſchreyet ihr nicht öfters aus vollem Hals: alle Stifter, alle

Klöſter, Kirchen, Pfarreyen mit ihren Millionen millionen unnützen Dienern abzuſchaffen. Der Marquis Carracciolli hat etwas gegen euch geſchrieben, und führet eure gewöhnliche wütende Sprache an. (x) Alle Mönche ſolle man aufhangen, die Prieſter ausrottē, die Klöſter (Kirchen) niederreiſſen ꝛc. ſollte man nicht geſammter Hand ſogleich mit Feur und Schwerd euch zu Leibe gehen? Die göttlichen und menſchlichen Geſetze verurtheilen euch bereits zum Feuer, und ihr wollet den Wahrheitsſtachel ſo ſehr empfinden! er ſticht zwar, laßt aber die Haute ganz, beſonders eure, die iſt gar dick.

Witz. Die Stelle wegen dem Frauenzimmer, und daß die drey Herrn meine Cameraden bey dieſem ſchönen Geſchlecht ſo beſtialiſch angeſchwärzet, hat ſie faſt deſperat gemacht, ſie förchten, auch die garſtigſten von dieſen Geſchlecht möchten inskünftig vor ihnen die Thüre geſchloſſen halten; einer von ihnen riß die Peruque vom Kopf, warf ſie zur Erde, ſprange mit Füſſen darauf und ſchrie: Das Winken mit der flachen Hand iſt mir zum empfindlichſten, wann nur das verfluchte flach hinweg geblieben.

Eifer. Noch ein paar Maulſchellen mit der flachen Hand ſtünden euch recht wohl zum Geſichte; allein es iſt ſicherer: drey Schritt vom Leibe Denket nur, welcher unfeiner Sachen von den ehrlichſten Häuſern, wo euer anfänglich ſittlich und höfliches Bezeigen nach und nach ſich eingeſchlichen, ihr euch auswerts rühmet; das entgegen Winken iſt hier viel zu höflich, entgegen Speyen, und die Hausthür weiſen, wäre gar nicht grob. Was haben ſie dann zu der Hauptſache geſagt?

Witz.

(x) Die Welt ein Räzel. Bl. 135.

Witz. Ich bin mit ihnen täglich zuſammen gekommen, wir haben das von mir mit den Herren unterhaltene Geſpräch ganz bedachtſam durchleſen; nach langen Ueberlegungen, und unter ſich gehaltner Verabredung ſprachen ſie zu mir: „ſie wollten nicht hoffen, daß meine „drey Herren ſie für ſolche Stocknarren anſähen, als „ob ſie keinen GOtt glaubten; auch könnten ſie ihnen „nicht beyfallen laſſen, daß ein ſolcher Narr in dieſer „Welt lebte; denn die Weſenheit GOttes ſey deutli„cher, als das Daſeyn der Sonne, dieſe erkenneten „wir nur von ferne, und aus ihrem alleinigen Schein, „das Auge wäre betrüglich, GOtt aber müßten wir „aus Millionen millionen andern Sachen zum aller„deutlichſten erkennen, deren Weſenheit und wunder„volle Einrichtung, auſſer einem Schöpfer, ganz und „gar nicht möglich ſey. Wenn man nur das einzige „betrachtet, wie ſo viele erſtaunliche große und ſchwe„re Körper, als die Erde, Sonn und Mond ꝛc. in der „ſchwachen Luſt, welche kein Schneckenhaus zu tragen „vermögend iſt, herumlauften, ſo müßten wir ja von „Sinnen ſeyn, wann wir nicht erkennten, daß alles die„ſes über und gegen die Natur, folglich ein göttliche „Allmacht der Erhalter ſey.

Ich lachte heimlich, und dachte: ihr gute Herren ſeyd dermalen eures Unglaubens ſolcher geſtalt überwieſen, daß ihr euch ſchämet, zu ſagen, ſolche aufgelegte Narren geweſen zu ſeyn. Es iſt mir juſt ſo gegangen. Ich fragte ſie hierauf, was ich meinen drey Herren auszurichten hätte, ſie ſagten: eben dieſes, was ich von ihnen gehöret; ferner, daß die Sache durch

die Wahrheit GOttes (welche ganz und gar unwieder-ſprechlich.) juſt nicht ausgemacht ſey, daß die Menſchen unſterbliche Seelen haben müßten. Nehmen mir meine Herren nicht übel, dieſer Meynung bin ich auch.

Fein. Nehme ſich der Herr Witz deſſen in acht, was er ſagt, wer nur einen einzigen chriſtlichen Hauptarticel wiederſpricht, der ſpricht ſich die Todesſtrafe, und zwar des Feuers zu: das Schwerd wäre ihm eine Gnade.

Witz. Mit Feuer und Schwerdt bekehrt man nicht, bringen mir die Herren nur den vierten Theil der Beweiſe für die Unſterblichkeit der Seele, womit ſie mir die Weſenheit GOttes bewieſen, ſo werde ich ohne Bedenken glauben, ja wiſſen: daß meine Seele unſterblich ſey.

Eifer. Feur und Schwerd kommt dem weltlichen Richter zu, deſſen Amt iſt eigentlich nicht, zu bekehren, ſondern zu ſtrafen; wir ſind zwar keine Richter, unſer Gewiſſen, und menſchliche Pflichten aber verbinden uns Ankläger zu ſeyn, dieſes muß von dem dritten geſchehen, wenn eine weltliche Majeſtät, ſonderheitlich zum Abbruch des Vatterlandes beleydiget wird; was wird nicht zu ſagen ſeyn, wenn die göttliche Majeſtät zum Aergerniß, Schand und Schaden ſeines Chriſtenthums tollkühn angegriffen wird; da wir aber finden, daß der Herr Witz eines guten, aber nur verführten Herzens iſt, ſo wollen wir noch zur Zeit den Richter nicht, ſondern nur des Herrn Witzes Unglauben angehen, und abwarten, ob wir denſelben von dem Scheiterhauſen retten können.

Feſt.

Feſt. Bey dem Herrn Witz und ſeinen Anhängern, iſt alſo die Weeſenheit GOttes unverneinlich, ihr ſeyd dermaln überwieſen, und könnet unmöglich mehr ſo unvernünftig ſeyn, einen GOtt zu läugnen: allein ihr ſeyd nicht vernünftig genug, die Folgen des Satzes: es iſt ein GOtt; einzuſehen. GOtt wird ja Weisheit und Verſtand haben? Herr Witz!

Witz. Welcher Narr wird das läugnen? Dieſes gehöret ja unter den erſten Rang göttlicher Eigenſchaften.

Feſt. Die nöthige Folge dieſer Eigenſchaften iſt, daß die menſchliche Seele unſterblich ſeyn müſſe GOtt hat die ſchönſte Ordnung in der ganzen phyſicaliſchen Welt veranſtaltet; ſo wird er auch vermuthlich die moraliſche Welt mit Ordnungen nicht vergeſſen haben. Erkennet der Herr Witz ein Naturgeſetz, welches unſerm Herzen ſagt: was gut oder böſe iſt?

Witz. Ich glaube das alle Werke gleichgültig ſeyn.

Feſt. Es iſt noch kein Menſch, auch der ruchloſeſte auf Erden geweſen, welcher ſich unterſtanden hätte, dem Laſter den Namen der Tugend im Ernſt beyzulegen, ſondern die größte Böſewichter bemühen ſich, das Anſehen zu gewinnen, daß ſie gerecht, aufrichtig, gütig, und ja für keine Mörder oder ungerechte Leute gehalten werden. Der boshafteſte Menſch hütet ſich, etwas bey andern hochzuhalten, welches ſchändlich iſt. Welcher Menſch war jemals ſo verwegen, zu behaupten: daß ein Betrüger eine größere Hochachtung, als ein ehrlicher und aufrichtiger Mann verdiene. Dieſes iſt ein ewiger Damm,

welchen die göttliche Gerechtigkeit, gemacht hat, der von keinem Menſchen durchzubrechen iſt. Von allen tauſend Jahren her, und bey allen Menſchen hat die Tugend ihre Hochſchätzung beybehalten. Niemals iſt erhöret worden, daß ein Menſch den andern ſeiner Laſter halber im Ernſt gelobet hätte, oder die Ausgelaſſenheit unter ſeine Ehrentitel geſetzet; noch kein Menſch hat ſeinen größten Feind wegen der Tugenden vor Gericht gefordert. Findet der Herr Witz hier nicht den Unterſchied zwiſchen guten und böſen Werken?

Witz. Was Herr Feſt hier geſprochen läßt ſich hören; indeſſen finde ich bey allen dem gleichwohl nichts, warum die menſchliche Seele nicht ſterblich, und GOtt dennoch gerecht ſeyn könnte. GOtt kann ja dem guten Menſchen in dieſer Welt ſeine gute Thaten mit allerhand Wohlthaten, Geſundheit, Reichthum, Wohlergehen, und dergleichen belohnen.

Feſt. Wir finden aber meiſtens das Gegentheil. Die Gerechte in dieſem Leben erfahren öfters allerhand Ungemach mit Krankheiten, Armuth, und ſo weiter: dem ungerechten und boshaften Menſchen geht es vielfältig zum Beſten: wo bleibt demnach die Gerechtigkeit GOttes? Wenn die guten Menſchen nicht den Lohn im Himmel, und die Böſe ihre Strafe in der Hölle zu empfangen haben. Dieſe Wahrheiten werden ſehr ſchön und rührend beſungen. (y)

Das Laſter wallet frey im Lande,
    Das Böſe wird mit Glück belohnt:
Es finden ſich nicht Strick und Bande,
    Die Tücke herſcht, die Tugend frohnt.

Sie

(y) Der Menſch eilfter Theil Bl. 174. u. f.

Sie fahren Wortreich hoch daher;
Und donnern lieblos auf die Brüder,
Auf beßre Menſchen wüthend nieder,
Als wenn der Donner ihre wär.

Bey mir folgt Plag' und Noth auf Plagen,
Oft denk' ich, nun! wenn wird es Tagen,
Wird mit der Nacht der Kummer gehn?
Doch nein! der Tag bringt neue Sorgen,
Und neuen Gramm bringt neuer Morgen,
Das Licht läßt mich auch Unglück ſehn.

Bis ich das Heiligthum betretten,
Und mich von GOtt erleuchten lies,
Bis daß denn, unter Flehn und Betten,
Mir GOtt der Menſchen Ausgang wies:
Da GOtt die blöden Augen ſtärkte,
Bis ich der Böſen Ende merkte;
Da, da verlies ſie Muth und Glück,
Sie eilen in die Ewigkeiten,
Und laſſen mit dem Lauf der Zeiten,
Stolz, Reichthum, Macht und Luſt zurück.

Dein höchſt gerechtes Urtheilſprechen,
Verurtheilt ſie zur böſen Bahn,
Da müſſen ſie die Hälſe brechen:
Das Unglück greift ſie eilig an,
Wie plözlich werden ſie zu nichte,
Nach deinem göttlichen Gerichte,
Wenn ſie der Schröcken überfällt?
Da ſinken ſie zur böſen Stunde,
Mit Angſt und unverſehns, zu Grunde,
So ſtrafſt du richterlich die Welt.

Eh' ich mein GOtt dein Thun erkannte,
Und deiner Feinde Glück ſtets ſah';
Da noch mein Herz vor Zweifel brannte,
War ich faſt der Verzweiflung nah,
Nun nun will ich bey dir verbleiben,
Du hältſt mich mit der rechten Hand,
Kein Scheingut kann mich abwerts treiben,
Du machſt mir deinen Weg bekannt.
Dein Rath wird meinen vorgezogen,
Mein eigner hätte mich betrogen,
Du führſt mich auf den rechten Pfad.
Ich folge deinen weiſen Lehren,
Dein Will kann mir all Guts beſcheren,
Du leiteſt mich nach deinem Rath.

Witz. Das ſind ſehr ſchöne Verſe; ich habe mich ſelbſt öfters über das Glück und die guten Tag der böſen Menſchen verwundert, auch ihnen ſolches misgönnet.

Eifer. Die Verſe ſind ſchön, die Gedanken aber, wie ſie von der Welt und zu GOtt führen, ſind die ſchönſten. Einen offenbar boshaften Menſchen, welcher zugleich Glück, Ehren und Reichthum beſitzet, mißgönne ich ſolche ja nicht; ich bedaure ihn vielmehr wegen dieſen zeitlichen Vorbotten ſeines ewigen Unglücks. Die göttlichen Urtheile ſind meiſtens unergründlich, hier dürfte es aber zu ergründen ſeyn, daß GOtt einem ſolchen ewig unglücklichen Menſchen gleichwohl noch in der Zeit wollte laſſen glücklich ſeyn.

Feſt. Wenn den frommen Menſchen Krankheiten, der Abgang nöthigen Unterhalts, Feinde, oder andre Unglücksfälle begleiten; ſo iſt es öfters nur eine göttliche

Prü-

Prüfung, wie geduldig und ergeben in dem Göttlichen Willen dieſer Menſch ſeyn werde. Läßt er ſich nicht kleinmüthig noch wankend, ſondern ſtandhaft finden, ſo habe ich die Hülfe GOttes bey vielen, ja bey mir ſelbſt, wahrgenommen.

Fein. Des Kaiſers Conſtantius Wahl- und Wahrſpruch war: Virtus, dum patitur, vincit. Die Tugend wird auch, wanns zum ſchlimmſten gehet, Zuletzt mit Sieg und Ehren doch erhöhet.

Feſt. Das Naturrecht, wovon GOtt der Urheber, und dem Menſchen ſo nöthig iſt, erfordert eine ſolche Austheilung der Strafen, und der Belohnung, die weit gerechter und richtiger iſt, als die auf der Erde zu finden. Die Gerechtigkeit GOttes würde in ihrem Plan göttlicher Einrichtungen eine ſehr weite Lucken gelaſſen haben, wenn ſie nicht alle Dinge ſo eingerichtet hätte, daß endlich jeder, ohne Ausnahme, juſt den grad des Wohls, und des Wehs, den er verdienet, überkommen ſollte.

Eifer. Jeglicher Menſch empfindet bereits von ſelbſt einen Zuſammenhang ſeines zeitlichen mit dem ewigen Leben, und daß in dieſem letztern Unſchuld und Tugend in ihrem Glanz und Sieg erſcheinen, wo alles einen ſolchen Ausgang haben werde, welcher der Gerechtigkeit, Weisheit, Vorſehung und Güte des Schöpfers gemäs iſt.

Witz. Bey dieſen Umſtänden muß ich geſtehn, daß dem Menſchen ein Naturrecht ins Herz gepräget.

Fein. Ein Menſch, der zu feucht hinter den Ohren, und zu trocken im Gehirn, wird nur anderſt reden. Aber zu was Ende ein Naturrecht, wenn die menſchliche Seele ſterblich wäre. Iſt dieſes letztere, ſo ſind die Schran-

ken der Laſter vollkommen aufgemacht; die Tugend hat keine Stützen, ſonderheitlich in harten Prüfungen, und Vorfällen. Iſt außer einem künftigen glücklichen Leben wohl etwas mehr im Stande, alle Furcht und Drohungen nicht zu ſcheuen, und einem rechtſchaffenen Mann in ſeiner Pflicht ſo wohl in Geiſtlich⸗als Civil⸗und Militarſtande zu befeſtigen, daferne es auch Leib und Leben koſtete? Wir ſehen alſo wie nothwendig die Unſterblichkeit der Seele ſey; wenn wir glauben ſollen, daß GOtt eine Ordnung geliebet habe, und daß er gerecht, auch daß die Tugend gut, das Laſter aber böſe ſey. Dieſe herrliche Lehre beruhiget und führet uns an einem Leitfaden durch das Labyrint der Zeiten, und wir ſtoſſen uns nicht mehr an das Glück des Laſters.

Witz. Ich mus geſtehen, daß mir der menſchlichen Seelen Unſterblichkeit durch das wenige, was wir davon geſprochen, faſt zur Helfte in meine Gemüthsaugen ſtrahle; zumal gewiß, daß GOtt den Menſchen zu einen Herrn der Erde, und aller unvernünftigen Thiere gemacht, ihm einen vorzüglichen durchdringenden Verſtand gegeben, mithin könnte es auch leicht ſeyn, daß GOtt in Anſehung der menſchlichen Seele, etwas unſterbliches hervor gebracht.

Eifer. Ohneracht der Herr Witz zur Zeit noch eine Hundsnaſe hat, kommt er doch unvermerkt auf die Spur menſchlicher Seelen Unſterblichkeit. Der Herr hat eben geſagt: daß GOtt den Menſchen zum Herrn über die Erde und alle Thiere geſetzet; wenn aber GOtt dieſen Herrn ſchlechter, als die unvernünftigen Beſtien ausgerüſtet hätte, wäre das wohl recht geſchehen? Herr Witz!

Witz.

Witz. Ich glaube wenigſtens, es wäre nicht zum Beſten geſchehen.

Fein. Wenn die menſchliche Seele ſterblich iſt, ſo wäre eine Beſtie weit glückſeeliger als ein Menſch. Es iſt unlaugbar, daß die Leiber der meiſten Beſtien ſtärker und durchaus geſunder als die menſchlichen, die Menſchen werden von tauſenderley Krankheiten angegriffen, wovon die Thiere befreyet. Dieſe werden von der Einbildung des Uebels nicht geplaget, bis ſie ſelbiges nicht empfinden, ſie gedenken nicht mehr an das Vergangene, ſie leiden nur das Gegenwärtige, und dieſes in vielen Begebenheiten, nur auf einen Augenblick.

Feſt. Die Wollüſte der Thiere ſind weit ergözlicher, und ihre Freuden reiner als die menſchlichen; die Freuden werden ihnen ohne Sorgen zu Theil, auch ohne Nachdenken verlohren, ſie ſind mit keinen Gewiſſensnagen begleitet, noch folget auf ſelbige die Reue, ſie werden von keiner andaurenden Eiferſucht gepeiniget, noch von der Ehrſucht beunruhiget, ſie leben vergnügter, als daß ſie etwas hoffen, und ſind nicht armſelig genug, andaurend etwas zu förchten, ſie wiſſen von keinem größer und kleiner ſeyn, folglich haben ſie auch keine Sorge ihr Glück zu erhalten, zu vergrößern, oder wieder zu verliehren.

Eifer. Der arme Menſch hingegen iſt dem Angriffe tauſenderley Uebeln ausgeſezt, von welchen allen die Beſtien befreyet, der Leib des Menſchen iſt ein Spital aller Kranckheiten; die Gebrechen des Geiſtes und Gemüths aber ſind noch zahlreicher, die Hofnung treibet den Menſchen öfters, auch die Verzweifelung hin und her; die Sorgfalt bringt ſeinen Verſtand, und die

Eifer,

Eiferſucht ſein Herz in Unordnung, der Neid verzehret ſein Jngeweide, und die Liebe drücket ſeine Bruſt; der Geiz leret ihm den Magen, und die Verſchwendung den Beutel, er hält ſich weder in der Glückſeligkeit, noch in der Widerwärtigkeit in der Mitte: dieſe verwirret ſeinen Verſtand, und jene begwältiget ſeine Gedult; derohalben iſt er in dem erſteren Stand meiſterlos, in dem andern aber kleinmüthig, der Menſch rufet öfters in ſeine Gedächtniß die bereits vergangene Verwirrungen zurück, um ſich auf ein neues zu peinigen u. ſ. w.

Feſt. Die menſchlichen Wollüſten ſind öfters mit großen Ungemach und böſen Folgen vermiſcht, müſſen auch öfters das Tageslicht ſcheuen, und ſich ihre Unthaten mit Schaamröthe, Schand und Spott vorwerfen laſſen, von allen dieſen wiſſen die Beſtien insgeſammt nichts. (z)

Fein. Wie müſſen die meiſten Menſchen im Schweiß ihres Leibes das Brod verdienen; andre Tag und Nacht ihren Kopf anſtrengen, die Ungnade ihrer Herrn fürchten, und dagegen auf beſtändiger Hut ſeyn. Was haben die Große dieſer Welt öfters ſelbſten vor Beängſtigungen, Land und Leute, Krone und Scepter zu verlieren? Was vor ſchwere Geburten zeigen ſich bey dem Menſchen? von allen dieſen wiſſen die Beſtien nichts.

Eifer. Es iſt zwar wahr, daß weder die Menſchen, weder die Thiere ein Mittel wider den Tod gefunden. Allein dieſe ſcheiden von der Welt, ohne den Tod zu begreifen, die Menſchen hingegen beängſtigt dieſer letzte und gewiße Abſchied, auch bey geſunden Leib, und

(z) Dorell im unterrichteten Edelmann 3ter Theil Bl. 253.

und macht öfters ihre Haare vor der Zeit grau. Ein zum Tod verdammter ſtirbt tauſendmal, ehe er einmal ſtirbt. Ich habe noch einige Vorzüge der Beſtien zu erinnern, ſie brauchen keinen Richter, keinen Advocatin, keinen Procurator, keinen Notarius, keinen Arzt, keine Apothek, kein Haußgeſinde, keinen Handwerker ꝛc.

Fein. Was ihnen noch das vorzüglichſte iſt; kein einziger Mann unter allen Thierrn hat ein böſes Weib; und dieſe Weiber haben gleichwohl bey dem Altar nicht angelobt, daß ſie ihren Männern wollen gehorſam ſeyn.

Witz. Hingegen hat auch kein einziges Weib unter allen Thieren einen böſen Mann; ich ſtehe für die Partie des ſchönen Geſchlechts.

Feſt. Wann das ſchöne Geſchlecht für die Parthie der Freygeiſter ſtünde, ſo würde es ſeinen ſchönen Beynamen verliehren, dieſes Geſchlecht hat keine größere Feinde, als euch Freygeiſter; wer Tag und Nacht ſinnet und trachtet, mich um Ehr und Reputation zu bringen, der iſt mein Freund nicht: alle vorſichtigen Haußvätter und Mütter ſollten euch den Beſuch unbedenklich unterſagen. Ja ſie ſind im Gewiſſen ſchuldig ſolches zu thun: wer kann den Teufel freywillig in ſein Hauße laſſen? An eine ehrliche Ehegattin eines Freygeiſtes läßt mich mein Mitleiden nicht denken: vieles andern Unheils, welches dieſe Unmenſchen in dem menſchlichen Geſchlecht ſtiften, dermalen zu geſchweigen! Indeſſen iſt aus allem, was wir bisher von den Thieren geſagt, die ſicherſte Folge, daß ſie weit glückſeliger als die Menſchen ſeyn, wenn die menſchliche Seele ſterblich wäre. Wohl eine ehrenvolle Bewandſame für dem Herrn über die Erde!

wie könnte hier die göttliche Weisheit und Gerechtigkeit, nebſt den Vorzügen des Menſchen gerettet werden?

Witz. Der Schöpſer hat es gleichwohl ſo gewollt.

Feſt. Aber nichts ungereimtes, und der Natur der Sachen, auch der Moral ſelbſten widerſprechendes kann der Schöpfer wollen; der Menſch ſoll Herr über die Erde, und die darauf lebende Thiere ſeyn: der Menſch ſoll eine vernünftige Seele haben, wie er auch unwiderſprechlich hat, und dieſe ſolle mit der unvernünſtigen Seele des Viehes gleichen Tod und Vernichtung haben? über das ſoll das Vieh, ſo lang es lebet, tauſendmal vergnügter und glücklicher leben, als ſein Herr der Menſch, ſammt ſeiner vernünftigen Seele. Wie ſind dieſe Sachen mit der Weißheit und Gerechtigkeit GOttes zu vereinbaren? Fürchtet der Herr Witz auch GOtt?

Witz. Warum ſoll ich meinen Schöpfer nicht fürchten, und zugleich verehren.

Feſt. Wenn einer mit geſpannter Piſtole dem Herrn Witzen zu Leibe gieng, und ſagte: Kanaille! verläugne, wenigſtens Läſtere mir GOtt; oder du mußt auf der Stelle des Teufels ſeyn. Was würde der Her Witz thun?

Witz. Wenn ich ſchon kein ewiges Leben glaube, ſo kann mir doch GOtt zeitliche Wohlthaten verleihen; ich würde alſo GOtt nicht verläugnen, noch Läſtern.

Feſt. Der Herr Witz würde ja Tod geſchoſſen ſeyn; was könnte ihm GOtt nachmals für zeitliche Wohlthaten beſcheeren, und wie könnte ihm GOtt ſeine Standhaftigkeit belohnen, wenn ſolches inder andern Welt nicht geſchehe?

Witz. Das iſt wahrlich wahr, hieran habe ich nicht gedacht.

Eifer. Aber wohl andre, mehr als zehen millio-nen ganz geſcheide Menſchen, welche ſich für die göttliche Wahrheiten freymüthigſt auf die Marterbänke gelegt, ihren Lohn im Himmel gehoſet, und auch geſichert em-pfangen. Sage mir der Herr Witz, war vielleicht GOtt nicht vermögend, eine unſterbliche Seele zu erſchaffen?

Witz. Behüte GOtt! das wäre eine Läſterung, GOtt hat Himmel und Erden erſchaffen, und alles, was darinnen iſt; die Erde, Sonne, Mond, und alles Ge-ſtirne in die freye flüßige Luft gehänget, er giebt dieſen lebloſen Körpern eine bereits viel tauſendjährige Beſtän-digkeit, warum ſollte er der menſchlichen Seele ein be-ſtändig lebendes Weeſen nicht haben geben können? Se-hen mich meine Herrn nicht für gar ſo dumm an!

Eifer. Gar nicht Herr Witz! der Herr redet ganz geſcheid; dieſes wird uns auch ſo gleich zu einem geſchei-den Schluß führen. GOtt hat alſo eine unſterbliche menſchliche Seele erſchaffen können; es war geziemend, daß GOtt ſolche erſchuf, ſonſt unvermeidliche Wider-ſprüche folgen müſten, wie wir eben erwieſtn, mithin muß nur ein Narr zweifeln, daß der große vorſichtige GOtt die Unſterblichkeit menſchlicher Seelen zu beſtim-men vergeſſen habe.

Witz. Ich muß geſtehen, die Beweiſe meiner drey Herren ſind überweiſend, allein meine Verwirrung iſt nicht klein, wenn ich den Menſchen gegen die Thiere halte; der Menſch macht einen ſo unadelichen Tritt in die Welt, und einen ſo armſeligen Abtritt aus derſelben, als immer das verächtlichſte Thier. Mit Eſſen, Trinken, Ein- und Ausgang der Speiſen, Fortpflanzung und derglei-

chen

chen hat er faſt alles mit den Thieren gemein; ſind die Seelen dieſer ſterblich, warum nicht auch jene?

Eifer. Alles jene, was der Menſch mit den Thieren gemein hat, iſt ſonder Zweifel ſterblich, allein wie kann man das vernünftige Weeſen des Menſchen mit dem unvernünſtigen der Thiere vermiſchen? Der Menſch iſt ſterblich dem Leibe nach, ſo iſt er auch ſterblich ſeiner vernünftigen Seele nach. Das iſt ein Närriſcher Schluß! aus einem Theil des Ganzen, das Ganze folgern wollen.

Fein. So groß die Gleichheit der Menſchen mit den Thieren dem Leibe nach, ſo unermeßlich größer iſt die Ungleichheit der Seele nach. Was findet der Herr Witz bey den Thieren, ſo mit der menſchlichen Vernunft eine Gleichförmigkeit hat? Der menſchliche Verſtand ergründet ſelbſt die Weſenheit und Gemeinſchaft der Natur, die Bewegung der menſchlichen Vernunft übertrift an Geſchwindigkeit den Blitz ſelbſt; ſie umfaſſet den Himmel, ja die ganze weite Welt. Die menſchliche Vernunft fordert die Verbrechen vor Gericht und ſo weiter.

Feſt. Unterſuche man alle Thiere des Erdkreyſes, und man wird nicht ein einziges finden, deſſen Seele die Oberherrſchaft über ſeinen Leib hat. Sie folgen der Leitung ihrer Sinnen lediglich; ſie verbeſſern ihre Fehler nicht, Weil ſie deren keine Erkänntniß haben, weder unterſuchen ſie ihre vergangene Wirkungen, noch berathſchlagen ſie ſich wegen der künftigen; ſie haben alle ihre Erkänntniß lediglich den äußerlichen Sinnen, und dem Triebe der Natur zu verdanken, ſie nehmen alſo an Erkänntniß und Wiſſenſchaft nicht zu; was ein Thier weiß, wiſſen alle Thiere derſelben Art; ſie lernen nichts

von

von einander, und wenn das Thierreich millionen Jahre älter wäre, oder noch millionen Jahre fortdauerte, ſo würden ihre Triebe und Handlungen immer einerley ſeyn, welches denn ganz deutlich zu erkennen giebt, daß die Thieriſche Seele ganz und gar material, und von der menſchlichen Seele vollkommen unterſchieden ſey.

Witz. Der weiſe Salomon ſpricht doch: **Es iſt ein gleiches Abſterben des Menſchen, und der unvernünftigen Thiere; wer weiß, ob der Geiſt der Kinder Adams in die Höhe hinauffahre, und ob der Geiſt des Viehes hinunter fahre.** (a)

Feſt. Willkommen Herr Witz in der heiligen Schrift! darinn die Freygeiſter ihre Schandmeinung von der menſchlichen Seelen Sterblichkeit in tauſend Stellen widerlegt finden. Sofern ihr diejenige Stelle verwerfet, die euch ſchadet, wie könnt ihr euch der andern bedienen, da doch beyde von einerley Kraft und Urſprung herkommen. Salomon ſpricht an eben ſelbigen Orte: **GOtt hat Weisheit, Erkänntniß, und Freude einem Menſchen gegeben, der gut iſt vor ſeinem Angeſicht; aber NB. den Sünder hat er Trübſal und überflüßige Sorge gegeben.** (b) Ferner ſagt Salomon: **wenn du GOtt etwas gelobet haſt, ſo ſäume dich nicht ſolches zu bezahlen. Denn er hat ein Mißfallen an einer untreuen und närriſchen Verheiſſung. So bezahle denn alles, was du gelobet haſt. Sprich nicht vor dem Engel: es iſt keine Vorſicht, damit GOtt vielleicht nicht zornig werde über deine Rede, und alle Werke deiner**

Q

(a) Eccleſiaſt. cap. III. 19 & 21. (b) Idem c. II. v. 26.

ner Hände zerſtreue. (c) Weiter ſpricht Salomon: Alles was der Menſch arbeitet, das iſt vor ſeinen Mund: aber ſeine NB. Seele wird nicht erfüllet werden. Was hat ein Weiſer mehr, denn ein Narr? Was hat ein Armer mehr, als daß er das hin geht, wo das NB. Leben iſt. (d) Ebenmäßig ſpricht Salomon: Es iſt beſſer in ein Hauß gehen, da man traurig iſt, als in ein Hauß, da man Gaſtmahl hält: denn in jenem wird man des NB. Endes aller Menſchen erinnert, und der Lebendige denket daran, was NB. hernach ſeyn werde. (e) Salomon ſagt ferner (merke der Herr Wiz recht wohl auf, wo er hinkommen wird) Dies iſt das ärgſte unter allen Dingen, die ſich unter der Sonnen zutragen, daß allen eben daſſelbige begegnet, (nämlich, daß die boshaften Menſchen auch Glück, Ehre, und Reichthum haben) daher auch die Herzen der Menſchenkinder in ihrem Leben mit Bosheit, und mit Verachtung erfüllet werden, und NB. hernach werden ſie zur NB. Hölle hinunter geführet. (f) Wie ſtehts? Herr Wiz! um die künftige Wohnung und zwar vor die ganze Ewigkeit?

Eifer. Was der Herr Wiz aus dem Eccleſiaſtes zu ſeinem vermeyntlichen Vortheil angeführet; daß ein gleiches Abſterben des Menſchen, und der unvernünftigen Thiere ſey; da ſind wir und alle vernünftige Menſchen mit dem Salomon vollkommen verſtanden, denn der Menſch ſtirbt dem Leibe nach gleich den Thieren. Was

(c) Id. cap. v. 3. 8. (d) id. cap. VI. 7. 8. (e) id. cap. VII. 7. (f) cap. IX. 3.

Was Salomon weiter geſagt: wer weiß, ob der Geiſt der Kinder Adams in die Höhe hinauf fahre, und ob der Geiſt des Viehes hinunter fahre? Da redet Salomon frageweiſe, und dieſe Frage hat er an die Freygeiſter oder Narren geſtellet, denn gedachter Prediger meldet in dieſem ſeinem Buche wohl hundertmal von ſolchen Narren. Daß hingegen Salomon und alle Geſcheide mit ihm wohl gewußt, und wiſſen, daß der Menſchen Seele unſterblich ſey, da hat der Herr Feſt die deutlichſte Texte aus eben dem Salomon oder Eccleſiaſtes zum Ueberfluß angeführet.

Witz. Ich muß geſtehen, der Herr Feſt iſt recht bibelfeſt, und der Herr Eiſer hat mich nach ſeinem bekannten Glaubenseifer gewaltig heimgeſchikt.

Fein. Es iſt bey großen Köpfen gewöhnlich, die Thorheiten der Menſchen durch Scherzfragen lächerlich zu machen. Im dritten Capitel 22ſten Vers ſagt Salomon: und ich habe gefunden, daß nichts beſſers iſt, als daß der Menſch fröhlich ſey in ſeinem Werk, und das ſey ſein Theil. Aus dieſen Worten kann man zwar nichts widriges folgern, denn die frömmſten Leute ſind gemeiniglich die fröhlichſte? die von einem böſen Gewiſſen, wie die Freygeiſter, hängen nur die Köpfe, und ſind von einem finſtern Angeſicht, ſonderheitlich wenn ihr Wurm ſie allein hat. Die Worte: und das ſeye ſein Theil, ſind von gar keiner Bedenklichkeit, denn der Menſch hat in dieſer Welt durch gutes Gewiſſen, und fröhliches Weſen einen vorzüglich vergnüglichen Theil, in jener Welt bleibt ihm ohnehin der vergnüglichſte bevor. Salomon ſpricht ferner an eben berührter Stelle: denn wer wird ihn dahin brin-

gen, daß er erkenne, was nach ihm geſchehen werde. Dieſes kann Salomon nicht anders verſtanden haben, als von einfältigen oder boshaften Menſchen: Beydes ſind die Freygeiſter zugleich. Salomons Frage iſt alſo dieſe: wer wird einen Dummkopf, einen verſtokten Böſewicht, einen Narren dahin bringen, daß er erkenne, was nach ihm geſchehen werde?

Salomon oder Eccleſiaſtes hat in eben dieſen ſeinen Predigen, wie Herr Feſt bereits angeführet, gar wohl verſtanden, daß die menſchliche Seele unſterblich, und was mit ihr geſchehen werde, wann ſie gut oder böſe zur Zeit der Vereinigung mit dem Körper geweſen, weshalber dieſer allerweiſeſte Prediger ferner gepredigt: Erfreue dich du Jüngling in deinen jungen Jahren, und laß ſich dein Herz im NB. guten ergötzen in denen Tagen deiner Jugend, und wandle auf den wegen, dazu dein Herz Luſt hat, und nach dem Anſchauen deiner Augen. Hier wird der Herr Witz mit ſeinen Freygeiſtern Juhä ſchreyen, die Stelle iſt für uns! Nur Gedult! ihr werdet gleich die Ohren hängen laſſen, da es heißt: und wiſſe, daß dich GOtt um dieſes alles willen, für Gericht wird führen. (g)

Unſer Prediger ſpricht weiter: der Menſch wird in ſein Hauß gehen, da er ewiglich bleiben ſoll. Der Staub zu ſeiner Erden widerum kommen, davon er war, und der Geiſt zu GOtt wieder kehren, der ihn gegeben hat. Fürchte GOtt und halte ſeine Gebott, denn das iſt der ganze Menſch. Und alles was geſchieht; das wird GOtt ins Gericht

(g) Idem cap. II. 9.

richt bringen für alle Uebertrettungen, es ſey gut oder böſe. (h) Wie lautets? Herr Witz!

Witz. Es lautet ſo, daß ich in den erſten Tagen mich auf dem Salomon gewis nicht mehr beruffen werde. Indeſſen bleibt mir noch immer bedenklich, daß der Menſch dem Leibe nach, den Thieren ſo ähnlich.

Eifer. Der Herr Witz deucht mich ſeinen Verſtand verlohren zu haben, und ſich ſelbſt zu miskennen. Betrachte er nur ſeine eigne gerade Stellung, ſeine gegen den Himmel gerichtete Augen, ſeine zu hundert Künſten geſchikte Hände, ſeine innere Einrichtung hat tauſend Sachen, welche die Thiere nicht haben; ſonderheitslich betrachte der Herr ſein Angeſicht, von dieſem Plinius ſpricht: (i) „Dem Menſchen iſt einzig und allein „vor allen Geſchöpfen ein Angeſicht gegeben, alſo auch „daſſelbe der Ankläger und Verräther ſeyn muß, von „Betrübnuß und Freude, von Mitleiden oder Unbarmherzigkeit ꝛc. In dem obern Theil des Angeſichts ſiehet man die Stirne, und die Augenbraunen, und in „denſelben auch zugleich einen Theil von unſerm Gemüthe, mit denſelben ſchlagen wir etwas ab, durch ſie geben wir unſern Beyfall, mit eben denſelben laſſen wir unſre „Hofart blicken, welche zwar an einem andern Ort ihren „Urſprung und Quelle, hier aber ihren Sitz hat. Im „Herzen wird ſie gezeuget, aber in dieſer Gegend läßt „ſie ſich ſehn, und da wohnet ſie.

Witz. Alle dieſe Vorzüge und Umſtände habe ich niemals ſo genau betrachtet, auſſer dieſen Verſchiedenheiten aber findet ſich ſonſt eine durchgängige Gleichheit.

(h) Cap. XII. 7. 13. 14. (i) *Plinius* H. N. L. XI. c. 37.

Feſt. Dem Körper nach, und wie mag ſolche körperliche Gleichheit die menſchliche unſterbliche Seele benachtheiligen. GOtt hat zum Dienſt, zur Speiſe, zum Vergnügen, zur Bewunderung des Menſchen, die Thiere erſchaffen wollen; dieſe haben alſo Leben, Fleiſch, Knochen, Gräten, und was ſonſten nach ihren Eigenſchaften von nöthen war, nicht minder die Neigung der Fortpflanzung haben müſſen, Eſſen, Trinken und Schlafen, war ihnen auch zum Unterhalt ihres Lebens höchſtnöthig. Dem Menſchen hat ebenfalls der groſſe Schöpfer mit einem Körper und vernünftiger Seele, nicht aber als einen puren Geiſt erſchaffen wollen; nun ſage mir der Herr Witz, wie hätte es GOtt mit Erſchaffung der Menſchen und Thiere auf eine andere Weiſe machen ſollen, als er es wirklich gemacht?

Witz. So gleich wüßte ich dieſes nicht zu beantworten, ich müßte dem Handel erſt nachdenken, und hierüber meine Cameraden ſprechen.

Eifer. Ihr Phantaſten denket und unterredet euch untereinander, wie ihr wollet, beſuchet den Jahrmarkt, wo wir unſern Kram ausgelegt; nur einige Stücke hievon, und eure Selbſtbetrachtung ſollten euch zur Erde werfen, dem Schöpfer eure Gottloſigkeiten abzubitten.

Witz. Nur noch einige Proben bitte mir aus, daß die menſchliche Seele nicht material oder ſterblich ſey; ſodann werde meinen drey Herrn meinen fernern Glauben treulich bekannt machen.

Eifer. Ganz recht, Herr Witz! damit aber euern verwirrten Köpfen die Gelegenheit benommen werde, die zwiſchen Menſchen und Vieh dem Körper nach, befindliche Gleichheit zu misbrauchen, ſo müſſen wir noch

einige geſcheide Worte mit einander ſprechen. Die erſte Gleichheit entſteht aus der leiblich oder ſinnlichen Natur ſelbſt, als nämlich Eſſen, Trinken, Schlafen, und Fortpflanzung der Geſchlechter. Der Menſch beſteht aus zweyen Haupttheilen, der vernünftigen Seele, und dem Körper. Eben benannte Nothwendigkeiten, kommen dieſen letztern Theil zu ſtatten, und ſind auch von dem Menſchen, ſo lange er in dieſer Welt lebet, unzertrennlich: ja der Stand der Unſchuld ſelbſt, wäre hingegen kein Freybrief geweſen. Die andre Gleichheiten zwiſchen dem Menſchen und dem Vieh insgeſammt, nämlich: Krankheiten, Schmerzen, der Tod ſelbſt, ſind in Anſehung des Menſchen die Folge und Strafe der Sünden: die übrige Leidenſchaften der Menſchen, welche ihnen zur Schande oder Quaal gereichen, als: die böſe Begierden u. ſ. w. ſind die ebenmäßige Folge der erſten Sünde.

Witz. Dieſe Auskunft iſt mir ſehr angenehm, obwohl mir von der erſten Sünde, und deren vielen Folgen, wenig bekannt iſt.

Fein. Dem Herrn und ſeinen Cameraden ſind die Umſtände des menſchlichen Geſchlechts gar wohl bekannt, eure böſe Herzen unterdrücken aber Wiſſen und Verſtand. Es wird ſich Gelegenheit geben euern bitter böſen Willen hierüber noch recht zu beſchämen. Indeſſen iſt bereits ſo viel geſchehen, daß ihr des Unterſchieds zwiſchen Menſchen und Thieren gar wohl überzeugt, auch wie dieſe, wegen jenen auf die Welt gekommen. Nehme der Herr Witz nur den einzigen Menſchen aus der Welt hinweg, und denke dieſem Abgang ein wenig nach,

ſodann ſage er mir, wie die Erde ausſehen, und zu was für einem Ziel ſelbe daſeyn wird.

Witz. Das würde eine beſtändige Hatz werden: Schaafe und Tauben würden von den Raubthieren ſchon längſt ausgerottet ſeyn; man würde keinen Haſen ſondern lauter Füchſe finden: den zahmen und Feldhühnern würde es auch ſehr übel gerathen, ja alles ein abſcheuliches Durcheinander, und nichts als Wüſteney ſeyn. Ich könnte mir bey dieſen Umſtänden auch ſelbſt nicht einbilden, zu was Ende GOtt ſolche Mühe gebraucht, die Erde ſammt allen Geſtirne zu erſchaffen, wenn ſolches nicht wegen dem Menſchen lediglich geſchehen wäre.

Feſt. Die ſämmtliche Schöpfung hat GOtt keine Mühe, ſondern nur: es werde! gekoſtet. Indeſſen iſt hieraus füglich abzunehmen, was ein vorzüglich vernünftiges Weſen der Menſch ſey; und dieſer ſoll mit ſeiner vernünftigen Seele den Thieren gleich ſterben? O Unvernunft! Zu was Abſichten hätte der Schöpfer die Welt wegen dem Menſchen erſchaffen, wenn deſſen Seele ſterblich? Was hätte GOtt, oder der Menſch für Vortheil aus dieſer Schöpfung? Welche bey beſagten Umſtänden ein ganz vergängliches Theatralſpiel wäre, wobey der Menſch nur den Harlequin machen müßte. Dieſes lief ja der göttlichen Weisheit und Anordnung zuwider. GOtt erſchafet ja nichts umſonſt, und ſoll GOtt den Menſchen gar zum Spott der ganzen Natur erſchafen haben! Ochſen und Eſel könnten mit Fug zu dem Herrn Wizen würklich ſagen: Bruder Wiz!

Erfer.

Eifer. Sage mir der Herr Wiz, zu was Ende hätte GOtt dem einzigen Menſchen die Erkänntnis eines Gottes gegeben, und nicht auch dem Vieh, da doch dieſes mit dem Menſchen ein gleiches Abſterben der Seele nach, haben ſolle? GOtt macht doch nichts umſonſt.

Wiz. So viel ich auf dem Jahrmarkt, und bey denen ausgepackten Millionen Sachen wahrgenommen, hat der Schöpfer gewis nichts umſonſt, ſondern mit lauter Abſichten gemacht.

Feſt. Hat der Herr Wiz jemals gehöret, daß ein Menſch in der Welt mit ſeinen auch beſten Umſtänden vergnügt, und zu frieden? und daß ein recht Frommer, wenn er auch alle zeitliche Güter beſizet, nicht nach dem Himmel, ein anderer aber nach mehr Geld und Gut ſeufze.

Wiz. Das thun alle Menſchen; wann ich heut auf mein Sterbbette käme, ſo würde ich gewis wünſchen, in meinem zeitlichen Leben nicht böſe geweſen zu ſeyn, und daß ein ewig vergnügtes Leben wäre; ein gleiches wünſchen gewis auch alle meine Cameraden; denn wer wird nicht wünſchen ewig und glücklich zu leben?

Feſt. Weil nun GOtt die Erkänntniß ſeiner, dem Menſchen, und nicht den Thieren gegeben, ingleichen der Gedanken: Ewig glücklich zu leben, allen Menſchen natürlich und eingeprägt iſt; ſo muß beydes GOtt gemacht haben: GOtt macht aber nichts umſonſt, und iſt auch hofentlich kein Betrüger, mithin muß nothwendig der Menſch ewig leben können, und deſſen Seele unſterblich ſeyn.

Wiz. Dieſes ſind lauter metaphyſiſche Beweiſe, ich möchte gern mehr begreifliche und natürliche haben.

Fein. Das ſind ſolche Beweiſe, die jeglicher Landmann verſtehen kann; wir könnten zwar noch andre dem

dutzend nach anführen, weil ſie aber nicht jeglicher Vernunft, wie die obige, angemeſſen, ſo wollen wir bey denen handgreiflichen verbleiben. Betrachte man nur den Menſchen, was deſſen erſtaunliches Vermögen vor den Thieren ſey. Was will nicht die Sprache, und öfters in einem Kopf, fünfe, zehen, und mehrere ſagen! die Kunſt zu ſchreiben, dadurch mit allen Menſchen in die Ferne von vielen tauſend Meilen deutlich zu ſprechen, könnte ſolches wohl von einem körperlichen Weſen abhangen? Was iſt die Erfindungskraft der Menſchen anders, als die Wirkung einer unſterblichen Seele, hieher gehören alle Künſte und Wiſſenſchaften, alle Handwerker mit ihren dienlichen Inſtrumenten dem tauſend nach, was wollen nicht die Erfindung ſo vieler der unvergleichlichſten muſicaliſchen Inſtrumenten ſagen? wie ſetzen die Virtuoſen in der Vocal und Inſtrumental Muſic ihre Zuhörer öfters gleichſam in Verzukung; was will die Harmonie von einem groſſen muſicaliſchen Chor ſagen? dieſes ſind gleichſam Götter mäſige Sachen, und die menſchliche Seele ſoll Ochſenmäßig ſeyn? O was Ochſen!

Eifer. Was ſind auf der Welt für Sachen zu finden, ſo in die menſchliche Sinnen fallen, welche der Menſch nicht zu einem oder dem andern Nuzen anwendet, ja über Sachen, die gar nicht in die äuſſerliche Sinne gehen, ſchwingt ſich die menſchliche Seele hinaus, ſie gehet über Sonne, Mond, und Firſterne in dem Himmel, bildet ſich dortige Freuden einiger maſſen ein, fält von da in die Hölle, und macht ſich von dortigen Peinen einige Ideen. Der menſchliche Verſtand kann ohne Vermiſchung, das Vergangene gen das Gegenwärtige halten; mit ſeinen Vernunftſchlüſſen

ſchlüſſen dringt er bis in das Zukünftige hindurch. Er hat einen Begrif von Geiſtern und Körpern, er hat ſelbſt von der Unendlichkeit einen Begrif, denn er kann ſagen alles, was derſelben beyzulegen iſt, und was ihr nicht zukommt. Dieſe und tauſend andere Wirkungen der Seelen dürften wohl der untrügliche Beweiß ihres geiſtigen und unſterblichen Weſens ſeyn!

Feſt. Deſſen Ueberzeugung iſt auch folgender Satz: wie der Menſch bekanntlich das Vermögen habe, viele 100 Wörter, Hiſtorien und andere Sachen ohne Verwirrung zu faſſen und zu verwahren, ſolche auch aus ſeiner Gedächtniß wieder hervor zu holen, wenn er nur will. Dieſes würde unmöglich zu thun ſeyn, fals das Weſen der Seele material wäre, mithin aus einer gewiſſen Zuſammenſetzung und Ausdehnung beſtünde, wie etwa eine Schreibtafel, maſſen der abgemeſſene Raum nur eine gewiſſe Zahl der Wörter und andere Dinge faſſen kann; daraus müßte folgen, daß derjenige, ſo am meiſten gehöret, geſehen, und geleſen, am wenigſten deutliche und gute Begriffe hätte, denn ſeine Schreibtafel wäre überladen. Der alte Seneca hatte ein ſolches Gedächtniß, daß er 2000 Nahmen, die ihm vorgeſagt wurden, in eben der Ordnung wieder nachſagte. Wenn man ihm 200 Verſe, die er ſein Lebenlang nicht gehöret, vorſagte, ſo recitirte er alle nach einander, und machte von dem lezten den Anfang. (k)

Eyfer. König Cyrus hat alle Soldaten in ſeinem Kriegsheer, deren wohl hundert tauſend geweſen, und Scipio alle römiſche Bürger mit Nahmen zu nennen gewuſt.

(k) *Seneca* Controverſiar. Lib. 1mo in principio.

wuſt. Mithridates ein König über 22 Völker von verſchiedenen Sprachen, hat alle 22 Sprachen geredet. Charmites hat von Wort zu Wort viele und ganze Bücher auswendig können herſagen. (l) In den Köpfen dieſer Männer müſſen Schreibtafeln weit gröſſer als Scheurthore aufgehenkt geweſen ſeyn.

Fein. Fals die Seele material wäre, ſo würde ſie nur eine gewiſſe Zahl ſinnlicher Bilder faſſen können, z. E. Berge, Bäume, Häuſer, Thiere, Menſchen ſammt ihrer unterſchiednen Gröſſe, Farbe, oder anderen dergleichen Dingen, die einen ſichtbaren Eindruck machen. Wie wolte aber eine Material-Seele geiſtige, oder in die Sinne gar nicht fallende Dinge faſſen können? z. E. Weisheit, Thorheit, Hofnung, Schade, Freundſchaft, Billigkeit, Ehre, Schande, Wahrheit, Gerechtigkeit ſammt allen andern abſtracten Gedanken.

Feſt. Dieſe Wahrheiten werden auch dadurch beſtärket, wie das denkende Weſen einer alten menſchlichen Seele, von z. E. 80 Jahren, ſich ſeiner Kindheit von 10 und mehr Jahren zurück, ſeiner Jünglingsjahren, ſeiner männlichen Jahren, ſeines Thuns und Laſſens, ſeiner Tritte und Schritte erinnert. Ich erinnere mich auch ganz deutlich, daß ich etwas gewußt habe, welches ich nun nicht mehr weiß. Ich erinnere mich ſelbſt meiner Vergeſſenheit. Ich ſtelle mir meine eigne Geſtalt, und einer jeden andern Perſon deutlich vor, nach jeglichem Alter, darinnen ich mich und ſie jemals geſehen habe, erſt ſehe ich ſie, und mich, wie wir unmündige Kinder geweſen, darnach mich und ſie, in den Jünglings Jahren, in

(l) *Plinius* in H. N. Lib. 7mo cap. 24.

in unſern männlichen Jahren, endlich ſehe ich mich und ſie, in unſern grauen Jahren, und unſere Angeſichter gleichen einem alten Brachacker. Alles ſolches könnte nicht ſtatt finden, wenn die Seele material, oder ein Theil des Körpers ſelbſt wäre; denn es gehet von Jahr zu Jahr in unſern Leibern eine ſo groſſe Aenderung unvermerkt vor, daß man innerhalb wenig Jahren (einige meinen ſieben) faſt nichts von den Theilen des vorigen Leibes übrig behält, ſondern einen verneuerten, und veränderten Leib, von denen neuen Nahrungsſäften überkommet. Falls nun meine Seele material, oder was körperliches wäre, ſo müßte ihre Subſtanz und Weſen von 7 zu 7 Jahren gleichmäſſig vergangen, und in eine neue Seele verändert worden ſeyn; ich könnte alſo in meinem Alter, mein und andrer Menſchen Jugend, oder von meinen ehemaligen Gedanken das mindeſte nicht mehr wiſſen, weil durch vielfältig und langwierige neue Nahrungsſäfte ich ein ganz anders Fleiſch und Blut, mithin auch eine ganz andre Seele erhalten.

Fein. Dafern auch die Denkungskraft in der Materie beſtünde, ſo müßte ſie mit derſelben abnehmen; dagegen aber iſt weltkündig, daß Schwindſüchtige, und viele andere Kranke von unten auf, faſt bis an die Zunge abſterben, und gleichwol ihren vollkommnen Verſtand mit der Gedächtniß dergeſtalt beybehalten, daß ſie in den lezten Sterbens Minuten faſt geſcheider, als bey ihrem ganz geſunden Leib geſprochen, ja gleichfals einen prophetiſchen Geiſt in geiſt- und weltlichen Sachen wegen der Zukunft geäuſſert.

Feſt.

Feſt. Wenn die menſchliche Seele material wäre, ſo müßte ein groſſer, oder ſehr dik und fetter Menſch mehr Vernunft als ein kleiner und magrer Menſch haben, denn jener hätte viel grössere Knochen, Nerven, und Adern, weit mehr Fleiſch und Blut, mithin auch eine viel gröſſere Seele. Der ein Glied verlohren, müßte auch von ſeinem Verſtand etwas verlohren haben; die Tugend und Untugend würden durch die Speiſen, und Nahrungsſäfte uns beygebracht werden können; der öfters und viel Schweine Fleiſch ſpeiſet, würde ſäuiſch, und jene ſehr dumm oder furchtſam werden, die gerne und öfters gebratene Gänſe, und Haaſen ſpeiſeten. Wenn man aus dieſen und andern unwiederſprechlichen Grundſäzen, die Herrn Freygeiſter eines Unſinnes beſchuldiget, ſagen ſie: wir folgen der Natur; und ich ſage: folget nur der Natur, aber der menſchlichen, und nicht der viehiſchen. Der Verſtand und das Gewiſſen ſind auch ein Theil der menſchlichen Natur, und führen über dem Menſchen eine königliche Oberherrſchaft. Ihr Königsmörder! weckt nur eure Vernunft und Gewiſſen von den Toden auf, dann folget der Natur, und ihr werdet nicht als Thoren, ſondern als rechte Menſchen leben.

Eifer. In einem Augenblik war ich einſtens von Regenſpurg in Rom, wartete dem Heil. Vater auf, und bath: die Faſten abzuſtellen, Sie ſchüttelten den Kopf, das machte mich ſchier glauben: es wird nichts daraus. Von Rom gienge nach Conſtantinopel, empfehlte dem türkiſchen Kayſer den Frieden mit der Chriſtenheit; ich erhielte die Zuſage. Allhier fande ich einen Strangulirten, und 2. Geſpießte, ich fragte einen Türken: was dieſe verwirket?

ket? Antwort: ſie hätten ſich bey einer Geſellſchaft in Glaubensſachen verſchnappet; der Muſelmann ſey zwar von einem ſehr anſehnlichen Geſchlechte, habe aber etwelche zweydeutige Worte gegen ihren groſſen Propheten geſprochen. Die Geſpießte seyn Chriſten aus Teuſchland, der eine habe GOtt, der andere die Unſterblichkeit menſchlicher Seele wiederſprochen. Ich dachte: ach! wären doch alle Freygeiſter aus Europa zu Conſtantinopel, und eilte nach Jeruſalem zu dem Heil. Grabe Chriſti, in deſſen Ritterorden zu seyn, mir die Gnade iſt. Hierauf beſuchte ich alle groſſe Höfe von Aſia, ſodann machte ich die Reiß nach Africa, und America. Ich überkame Bekanntſchaft mit denen Wilden, ich fragte, was ſie glauben? Antwort: ſie beteten GOtt an, und glaubten ein ewiges Leben; das ware mir nicht genug, ich wollte ſie in Eyl zu Chriſten machen. Ich ware etwas hitzig, ſie machten mir aber Füſſe, daß ich in Eyl zum Schiffe lauffen mußte, und fuhre nach Venedig, von da gieng nach Wienn, von Wienn zu den höchſt- und hohen Reichsſtänden, keinen einzigen Reichsſtand übergieng ich, machte überall die geziemende Vorſtellung, auf die Religionsſpötter wachtſam zu seyn, ſie droheten allen weltlichen Staaten den Fall. Ich fande durchaus Gehör, mein Eifer vor GOtt, die Religion und den Staat wurde ſehr gut aufgenommen. Ferner machte ich meine Reiße an alle Höfe und Republiquen von ganz Europa, auſſer wo die aufgeſtellte Inquiſitionen gegen das Menſchengeſchmaiß die Freygeiſter ohnehin die abſchrekende Vorſorge ſind. Uberall erhielt ich Euſſerungen nach meinem Erwarten; ich reißte dahero nach Regenſpurg zuruk. Etliche mahlen habe groſſe Lebensgefahren ausgeſtanden. Zu Land wurde verſchiedentlich

dentlich umgeworfen, und von den höchſten Bergen geſtürzet, zu Waſſer habe 3. mahl Schifbruch gelitten, zum gröſten Glük habe meinen Leib zu Hauſe gelaſſen. Mein Geiſt machte demnach ſolche Reiſſen mit allen ihren Umſtänden in 25. Minuten ganz bequem; und dieſer ſoll bey all deme affenmäßig ſeyn? o ihr Maulaffen!

Witz. Dergleichen geſchwinde Reiße iſt zu bewunderen; allein ſie iſt doch wachend, und mitelſt der Sinnen geſchehen.

Eifer. Das Aug, der Geſchmack, das Gefühl, der Geruch, und das Ohr waren meine Reißgefährte nicht; die einzige menſchliche Vernunft ware mein Reiße Marſchall. Die Thier ſamt ihren 5. wachenden Sinnen können auf gleiche Art keinen Augenblick reiſſen. Auſſer dem hätte ich im Schlaf, wo meine ſämtliche Sinnen gleichſam getödet, eben dieſe Reiße, und zwar viel feiner, auch betrachtlicher machen können. Welcher Vernünftige wird hier die Macht und Unſterblichkeit menſchlicher Seele mißkennen?

Fein. Es dünket dieſe Fantaſten etwas ſeltſam, daß ſie ewig leben ſollen; ſolte es ihnen nicht ſeltſamer ſeyn, das ſie **wirklich** leben, dieſes Wunderwerk iſt nicht nur ſeltſam, ſondern das gröſte Wunder. Wer dem Menſchen einen **Anfang** und wirkliches Daſeyn gegeben, der kann ihn auch hofentlich, und viel leichter vor einem Ende bewahren. Ein Ungläubiger ſolte erſt läugnen, daß er ſey, und denn mit mehrern Fug zweifeln, daß er ſeyn könne. Eine Materie, die denken kann, eine Maſchine, die Freyheit, Vernunft, Gedächtniß, Wahl und Willen beſizt, iſt viel unbegreiflicher als ein ſtets lebender Geiſt, ja als alle Geheimniſſe der chriſtlichen Religion;

des materialiſten Unglaube widerſpricht demnach jenes, was ihm nur ſeltſam deucht, nemlich die Unſterblichkeit menſchlicher Seelen, und behauptet hingegen, was das gröſte Wunder wäre, und über alle Sinne läuft, nemlich, daß eine Materie, Fleiſch, Haut, und Knochen, denken können; Freyheit, Vernunft, Gedächtnis, Macht und Willen beſitzen. Dieſe Herrn ſolten vielmehr als unſinnig beurtheilen; die Unſterblichkeit eines ſolchen Geiſtes nicht glauben wollen.

Feſt. Die menſchliche Seele iſt erwieſener maſſen eine ganz einfache, und immaterialiſche Subſtanz, folglich iſt ſie keiner weſentlichen Veränderung fähig, es wäre aber eine weſentliche Veränderung, woferne ſie aufhörete zu leben, weil das Leben ihr ganz eigen, und weſentlich iſt: ſie iſt die alleinige Urſach und Quelle des Lebens in dem Menſchen. Der Grund ihrer Beſtimmung läuft nur allein aufs Leben hinaus, darum kan ſie ihrer Natur nach, ſie ſey in, oder auſſer dem menſchlichen Leibe, nicht anders als leben, denn ihre Gemeinſchaft mit dem menſchlichen Leibe iſt NB. nicht dasjenige, ſo ihr das Leben giebt; und wie ſolte die tode Materie des Leibes, die ſelber ohne Leben iſt, der Seele das Leben geben können? alles was die Seele durch die Scheidung vom Leibe verlieren kann, ſind die ſinnliche Gefühl und Empfindungen, welche in Anſehung der Seele nur was zufälliges ſind. Hieraus ergiebt ſich die Ueberzeugung, daß die Seele an- und vor ſich die Kraft habe, auch ohne die geringſte Beyhülfe des Leibes, vieles auszuüben, welches bereits durch die abſtracte Betrachtungen ſattſam erwieſen. Die Materie des menſchlichen Leibes iſt ohne allen Gedanken, ſie iſt

an- und vor ſich gleichwie ein Nichts, indem ſie ſich ihrer ſelbſt nicht bewußt iſt. Etwas ſeyn oder nicht ſeyn, kann der Materie gleich gelten ꝛc. In Betracht deſſen iſt die ganze Welt, Himmel und Erden, nicht ſo edel, und vortreflich, als eine einzige menſchliche Seele.

Fein. Die Welt mit allen ihrem Inbegrif weiß ſelber nicht, daß ſie iſt, kann ſich auch an ihren vielen Schönheiten nicht erluſtigen, ſie hat keine Sinne, ſie iſt tod, und verhält ſich nur leidend wie ein Spiegel. Die menſchliche Seele hingegen, lebt, denket, ſchlieſſet, iſt einer Erkänntnis und Glückſeligkeit fähig, ja ſo begierig darnach, daß nur GOtt allein, die Seelen der vernünftigen Menſchen erfüllen und ſättigen kann. Es iſt demnach nicht zu verwundern, daß die menſchliche Seele unſterblich, ſondern es wäre vielmehr zum Erſtaunen, wenn ſie ſterblich wäre. Alle Philoſophen, heydniſche und chriſtliche ſagen: kein Geſchöpf, ja ſämmtliche Mächte zugleich, ſeyen nicht vermögend, eines andern Nebengeſchöpfs, Weſenheit oder Subſtanz abzuſchafen, noch die einer ſolchen Subſtanz natürlich zukommende Kräfte und Eigenſchaften zu zernichten. Stehet dieſes feſt, wie es denn nicht umzuſtoſſen, ſo folget ganz ſicher, daß keine endliche Kraft mächtig genug ſey, eine Seele zu töden, d. i. ihr geiſtiges Leben, oder die ihr angeſchafene natürliche Kraft vor ſich allein zu denken, und zu wirken, im mindeſten zu verkürzen. Denn ſo gar der Tod iſt nicht eine Vernichtung der menſchlichen Leiber, ſondern nur ihre Abſonderung von der Seele, und Auflöſung der elementiſchen Bande; der tode Leib wird nicht zernichtet, ſondern wird was er geweſen, oder eigentlich iſt, nemlich

Staub

Staub und Erde, dieſer Staub und Erde ſind in ihrem Grundweſen nicht zu zernichten. Wie viel weniger kann der Tod des Menſchen Seele zu nichts machen. Die eigentliche Wirkung des Todes iſt alſo nur die Trennung der Seele von ihrem Leib.

Eyfer. Meine Herren Freygeiſter denket nur ein wenig menſchlich, und habt nur eine anſtändige Ambition, ihr ſeyd doch ſonſten hofärtig genug, ihr ſeyd bekanntlich regierende Könige über ſammtliche Geſchlechter des unvernünftigen Viehs; dieſe ſind euere leibeigene Unterthanen, bedenket euere tauſend und tauſend vorzügliche Seelengaben gegen euere Unterthanen, was wären aber alles dieſes für Vorzüge, wenn euer Verſtand und Seele mit dem unvernünftigen Vieh doch hinſtürbe? wäre jener Vorzug nicht der natürlichſte, ja gleichſam der geringſte, wenn euere Göttergleiche Seelen immerfort lebten. Fält euch vielleicht ſchwer zu faſſen, daß menſchliche Seelen ſo lange leben ſolten, warum faſſet ihr denn und ſehet vor Augen, daß Sonne, Mond, alle Planeten, und Sterne wenigſtens 6000 Jahr ſich bewegen, und ohne ihren mindeſten Abbruch fortdauren, ja die meiſte von euern Erzphantaſten glauben gar, daß die Sonne, der Mond u. d. gl. von Ewigkeit her ſeyen, und in Ewigkeit dauern werden. Solte man dergleichen Fortdauer nicht viel eher der menſchlichen Seele mit vollem Recht zueignen, welche Seele die Sonne, den Mond, die Erde, und alles was in der ganzen Welt zu finden, an Herrlichkeit, und Vorzügen Millionfältig übertrift.

Fein. Kan wohl eine größere Narrheit erdacht werden? Das unvernünftige ja was gar kein Leben, we-

niger Sinne hat, als die Sonne der Mond, alle Planeten und Stern ſollen ewig dauren; der einzige vernünftige Menſch ſoll ganz und gar vergänglich ſeyn?

Eifer. Wann der Freygeiſt GOtt auf Seiten ſetzet, ſo iſt der Menſch das einzige vernünftige Weeſen in der ganzen Welt, und gleichſam GOtt, dieſes vernünftige Weeſen ſoll ein paar Jahre nur leben, ſodenn vermodern, hingegen Sachen, die keine Sinne weniger Vernunft haben, ſollen fort und fort daueren. Da nun aber ein offentlicher Narr nur die Gottheit mißkennet, ſo müſſen ja vernünftige Menſchen ſehen und folgern: daß GOtt, die Sonne, den Monde und die ganze Natur mit ihrer ſchönſten Ordnung zum Dienſt des Menſchen erſchaffen, wie wäre es alſo möglich, daß die einzige vernünftige Creatur der Menſch zu nichts werden, und nicht einmahl den andern Creaturen wegen ihrer unerhört langen Dauer gleich ſeyn ſolle, andurch wurde ja die gute Ordnung der Natur aufgehoben, welche will, daß der Diener nicht gröſſer ſey, weniger was gröſſeres haben ſoll als ſein Herr. Die Folge iſt alſo untrüglich, daß der Menſch zum ewigen Leben erſchaffen.

Feſt. Ich war vor etlichen Tagen in einer Geſellſchaft von vielen wizigen Köſen und Freygeiſtern, vor unſern Augen ſtund eine Machine von Erden gemacht, dieſe Machine ſprach ganz gründlich von der Theologie, Philoſophie, Jurisprudenz, von der Geometrie, Arithmetic, Aſtrologie, Geographie, von dem Reiche der Natur zu Waſſer und zu Lande, von der Baukunſt, von der Muſic, von allen theologiſchen Tugenden und Untugenden, von GOtt, deſſen Eigenſchaften, von Engeln, von der menſch=

menſchlichen Seelen Unſterblichkeit, von allen freyen und andern Künſten, von Glas- und Papiermachen, ſie wußte die Univerſalhiſtorie von 6000 Jahren bis auf gegenwärtige Stunde ohne Fehler zu erzehlen, und was dergleichen noch mehrers war. Was wir ſie fragten, darauf gab ſie die bündigſten Antworten, und machte Schluß auf Schluß. Auf einmal fielen böſe Buben ein, und zerſchlugen dieſe unvergleichliche Machine in tauſend Stücken. Wir erſchracken heftig, liefen hinzu, wir ſuchten, fanden aber nichts als materiele Trümmer. Sämmtliche Freygeiſter verwunderten ſich äuſſerſt und ſprachen zu einander; Mein! wo iſt doch der Geiſt hinkommen, der ſich aus dieſer Machine ſo unerhört hören laſſen? Er kann doch unmöglich mit dem materielen Weſen der Materie zu grund gegangen, und tod geſchlagen ſeyn, dieſes wäre der Glauben eines Tollhausmäßigen Mannes: ſo geſcheid ſprachen meine Herren Freygeiſter in Anſehung dieſer verunglückten Machine; aber meine Herren! warum ſo ungeſcheid, ja ganz dumm in Anſehung des Menſchen? iſt der Menſch nicht ſelbſt dieſe Machine? Meine Herren Freygeiſter müſſen große Liebhaber von gebratnen Gänſen ſeyn!

Witz. Es iſt alles recht ſchön, was meine drey Herren von der Unſterblichkeit der Seele, bis nun geſprochen haben, aber daß die Seele ohne Leib beſtehen, dencken, und würken könne, iſt mir nicht recht faßlich.

Eifer. St. Auguſtin erzehlet (t) wie zu ſeiner Zeit in Cartago ein berühmter Medicus, und großer Guthäter gegen die Arme geweſen, Namens Gennadius, mit

(t) Lib. 1mo. de Origine animæ.

dieſem unterhielte Auguſtinus die beſte Freundſchaft, dieſer Medicus vertrauete dem Auguſtin, wie er auch gezweifelt: ob die menſchliche Seele nach dieſem Leben beſtehen könne? Einſtens habe er Gennadius im Schlaf einen ſchönen Jüngling geſehen, der zu ihme ſprache: folge mir; Gennadius folgte, der Jüngling führete ihn in eine Stadt, allwo Gennadius rechter Seits ein wunderſchöne Muſic hörete; auf eine andere Zeit ſahe Gennadius dieſen Jüngling abermal im Schlaf, der ihn fragte: kenneſt du mich? Gennadius antwortete: ja gar gut; der Jüngling: woher er ihn kenne? Gennadius erzehlete, wohin er ihn ehemals geführet, und was er ihm gezeiget habe; der Jüngling ſprache, haſt du ſelbiges mal, da du dieſe Sachen ſaheſt, geſchlafen oder gewacht? Gennadius: ich habe geſchlafen; Jüngling: (wo war dann damals dein Leib? Gennadius: ich habe ihn im Bett zurück gelaſſen;) Jüngling: höreſt du nun dieſes, was ich mit dir rede, im Schlaf oder wachend? Gennadius: im Schlaf; Jüngling: ſo weißt du dann für gewiß, daß du nun nichts mit deinen leiblichen Augen ſieheſt? Gennadius. Ja ich weiß es gewiß; Jüngling: mit was für Augen ſieheſt du mich dann, (und mit was für Ohren höreſt du mich?) auf dieſes ſchwiege Gennadius ſtill, und wußte nichts zu antworten; der Jüngling aber ſprache: gleichwie du mich nun mit geſchloſſenen Augen und eingeſchläferten Sinnen deines Leibs nichts deſtoweniger ſieheſt, und höreſt, alſo wirſt du auch nach deinem Tod leben, und durch die Augen und Ohren des Geiſtes ſehen und hören, zweifle dahero nicht mehr, daß nach dieſem ein anders Leben ſeye.

Wiz. Dieſe Begebenheit iſt überaus ſchön, aber die Hunde traumen auch.

Eyfer. Es wird dem Herrn Witz noch kein Hund ſeinen Traum erzehlet haben; die Hunde werden ſchlafend nicht geſcheider traumen, als ſie wachend phantaſiren, zu deme nimmt man bey keinem andern Thiere z. E. der Hauskaze, den Pferden, den Ochſen, den Kühen, den Eslen, den Schafen, den Hahnen, den Hünern, der Gattung von allerhand Vögel und andern Thieren einige traumende Bewegungen wahr, ſondern ſie bleiben in ſtäter Ruhe bis ſie aufwachen: vor allen Thieren ſind die Hunde dem Spielen, dem Rolzen, dem Laufen, dem Rauffen, dem Jagen, dem Bell n, den Schlägen zugethan und unterworfen; da kann es leicht ſeyn, ja es iſt nicht anderſt, wie die leiſe, und zuckende wenige Beller deren Hunde im Schlafe nur eine Wirckung derer ſinnloſen thieriſchen Lebens Bewegungen, oder ſogenannten Motuum Vitalium ſeye, welche faſt einem Dudelſack gleichen, wo die Pfeife öfters nachſchreyet, obſchon dieſe von dem Pfeifer nicht mehr gefingeret wird: man nimmet auch bey einem ſchlafenden Menſchen öfters eine zuckende, ſchreyende, ja etwas murmlende Bewegung wahr, woran die Seele keinen, wohl aber das materielle Weeſen ſeinen Theil hat.

Feſt. Einer meiner guten Freunden, ſo bey mir im Zimmer geſchlafen, hat öfters zu Nacht etwas gemurmlet oder geſchryen; ich machte ihn ſo gleich wachend, und fragte: ob er getraumet? Er ſagte: gar nichts; hieraus ergiebt ſich deutlich, daß dergleichen nur von denen ſogenannten Motus Vitales oder thieriſchen Bewegungen herrühre.

Witz: Aber die Seele kann ja im Schlaf ohne die Organa nicht wirken.

Feſt. Wann ich hell wache, meine Augen zudrucke, und meine Ohren verſtopfe, ſo kann ich mit all meinen muntteren Organis nichts von der Welt ſehen, noch hören. Schlafſen meine Sinne, und ruhen ſämtliche Organa hingegen, ſo kann meine Seele alles ſehen und hören. Können nun die muntere Organa im erſtern Fall zum hören und ſehen nichts beytragen, was werden ſie ſchlafend oder ruhend zu thun vermögend ſeyn? Blind Gebohrne fragte ich: ob ſie im Traum Menſchen, Thiere, Städte, andere Sachen und Farben geſehen? ſie ſagten, Ja, aber nie dergleichen wachend.

Witz. Das iſt bündig; aber die Traume ſollen doch nichts anderſt ſeyn, als was man wachend gedacht, und wie der Phyloſoph ſagt: Species cerebro Impreſſæ.

Feſt. Dieſes lauft gegen die Erfahrnuß, die Menſchen traumen von Sachen woran ſie in ihrem ganzen Leben nicht gedacht. Was haben wir nicht aus denn egyptiſchen, aſyriſchen, griechiſchen, römiſchen, und anderen Hiſtorien vor tauſend und tauſend Nachrichten wundervollen Träumen, wordurch künftige Begebenheiten zum deutlichſten vorgeſagt, und zugetroffen, man kann ſagen, daß die Träume der Menſchen ein Geſpräch und Unterhaltung mit dem Geiſter Reich geweſen, und öfters noch ſeyn: was erfahren wir nicht vor wunderliche Dinge von den Nachtgängern, wo alle Sinne ſchlafen, ihre Seele führet den ſchlafenden Körper auf die höchſte Dächer, und Thürne, welche wachende Menſchen nicht an- noch abſteigen können, der ſchlafende Nachtgänger hingegen wird anwiederum von ſeiner Seele ohn-

ohnbeſchädiget ins Bette gelegt, iſt wohl jemahls erhöhret worden, daß ein Hund ein Nachtgänger geweſen, ſeinen Herrn im Schlaf aufgewartet, oder einen Haaſen gejaget?

Feſt. Was wiſſen wir nicht wachend von denn Träumen tauſend und tauſend Menſchen, welche die ſchönſte Vers im Schlaf gemacht, und ſonſtige treflichſte Einfälle gehabt; dencke jeglicher Menſch von ſich ſelbſten zuruck, wie lebhaft und fein ſeine jeweillige Träume geweſen, er wird finden, daß ſeine Seele ohne Beyhilfe der ſchlafenden Sinnen weit feiner und ſubtiler alles geſehen und empfunden, als ſein wachender Körper, welches alſo der überführende Beweiß iſt, daß die menſchliche Seele ohne Beyhülf ihres materiellen ſinnlichen Körpers nicht nur beſtehen, ſehen, hören, und denken könne, ſondern ſolches bisweilen weit feiner und eingreiflicher verrichte, als wann ſie mit ihrem wachenden Körper wirken muß.

Witz. Die Herren haben in Wahrheit recht, dieſe Auskunft ſagt mir mehr, als ich in meinem ganzen Leben gedacht: recht viel Träume haben bey mir ſchon übernachtet, ſo mich beym Tag in Verwunderung geſetzet: wenn meine Seele Materie wäre, ſo müßte ſie wachender allzeit viel geſcheider ſeyn, als wann ſie ſchlafet, der ſchlafende Menſch iſt ja einem Toden öhnlich; da aber meine Seele beym Schlaf ihres Körpers Solo oder vor ſich ſelbſten weit geſcheider, als wann ihr Körper wachet, ſo iſt dieſes ein unüberſteiglicher Beweiß, daß meine Seele von dem Leib gar nicht abhängig, ſondern ein ganz unterſchiedenes Weeſen ſeye: eben erinnere ich mich deſſen, was meine Cameraden öfters geſagt: ſie könnten ohnm[illegible]glich faſſen, daß ſie vielmalen ſchlafend weit geſcheider traumeten, als ſie wachender denkten, ſie hätten öfters ir

Traume Himmel und Hölle ganz deutlich vor ſich geſehen, wovon ſie ſich wachend keine Begriefe machen könnten.

Eifer. Den Freygeiſter iſt ſonſten wenig oder gar nichts zu glauben, hier aber giebt man ihnen vollkommenen Glauben: daß ſie geſcheider trä men als ſie wachend dencken, der Traum wegen Himmel und Höll mag auch kein Hundstraum, ſondern eine Warnung zum geſcheider werden, geweſen ſeyn.

Wiz. Wenn ein Hund auch traumen könnte, ſo wird er doch nicht geſcheider träumen, als er thut, da er wachet, da aber meine Seele geſcheider iſt, wann mein Leib ſchlafet, ſo muß ſie gewiß noch weit geſcheider ſeyn, wann mein Leib gar tod und ſie von dieſem Wurmenfraaß entbunden iſt: mit den Nachtsgänger iſt es eine wunderliche Sache, da ſagen einige der Vollmond thäte ſie an ſich ziehen.

Eifer. Die Erfahrung liefert uns Nachtgänger, wo der Mond in der erſten oder lezten Minut des Ab-oder Zunehmens geſtanden, wenn der Mond ſo anziehende Kräften in das ſchlafende Thierreich hat, ſo iſt es zu bewundern, daß nicht ſchon öfters und längſtens Wildſchwein, Hirſch, Rehe, Haaſen, Kazen ꝛc. aus der Luft auf unſere Köpfe gefallen; die anziehende Kraft der Sonne und des Mondes gleichet dem lex non omnium, bey dem Juſtinian: wann die Naturgrübler nicht wiſſen, ſich aus der Natur zu helfen, ſo muß die Sonne, der Mond und die Geſtirne gegen einander lauter anziehende Magnetnadlen von Millionen Millionen Meilen ſeyn.

Wiz. Ich werde in Hinkunft ſo elenden Geſchwez kein Gehör weniger Glauben mehr geben; die Unſterblichkeit der Seelen belangend: ſo iſt gleichwohl ein ſtarker Zuſammenhang zwiſchen der Seele und dem Leibe des Menſchen.

Fein.

Fein. Der Zuſammenhang muß ſeyn, ſonſt hätten wir keinen ganzen Menſchen, ſondern deſſen Seele allein, beyde zuſammen aber machen erſt einen Menſchen aus. Der Menſch iſt ein ganz freywirkendes Weeſen, es ſtehet in ſeinem Belieben etwas zu thun, oder nicht zu thun, wenn auch die äuſſerliche Sinne zum allerreizeſten ſind; folgſam hanget die Seele von dem Leibe gar nicht ab.

Witz. Wenn die Seele von dem Leibe gar nicht abhienge, ſo müßte ich ja wiſſen, was ich gedacht, ehe ich gebohren worden, ich müßte wiſſen, was bey meiner Geburt, und nachher vorgegangen.

Fein. Das iſt ſehr ſpitzfindig, Herr Witz. Was hat dann ſeine Seele in verwichener Nacht, da er geſchlafen, auch nicht getraumet, gedacht, der Geiſt ſchlaft gleichwohlen nicht. GOtt hat die menſchliche Seele in ihren Körper, und keinen Augenblick noch zur Zeit anderſtwohin beſtimmet. Seynd alſo die Organa zum wiſſen und dencken bey einem Menſchen vor, und nach ſeiner Geburt noch nicht diſponiret, ſo ruhen die Würkungen der vernünftigen Seele.

Witz. Der Wille des Menſchen wird dennoch von den Anzüglichkeiten eines anſcheinenden Guten, oder Böſen, immerhin ſchlüßig gemacht, etwas zu thun oder nicht zu thun.

Fein. Weit gefehlet Herr Witz! wie viel ehrliche fromme Menſchen halten den Antrieb ihrer Begierlichkeiten und Anreizungen im Zaum; von den Freygeiſtern iſt ſolches zwar nicht zu erwarten, ſie ſind allzeit zaum- und gottlos. Wenn nun die Seelen der Menſchen von den Leibern abhiengen, könnten ſie ja ihre Neigung nicht zurück halten. Alle Würkungen der Thiere hangen lediglich

von ihrer Sinnlichkeit ab, was die Sinne eben dieſer Thiere wollen, müſſen ſie thun: die menſchliche Seele hingegen iſt ein unumſchränkter Monarch über den Leib und alle deſſen Sinnlichkeiten.

Witz. Das wäre recht viel geſagt; dieſes wäre gewiß keine Eigenſchaft meiner Seele. Wenn der Herr Fein mir dieſes beweiſet, ſo bekenne ich mich ohne weiters zur Seelen Unſterblichkeit.

Fein. Der Herr Witz, und ſeine Cameraden haben ihre Seelen zu freywilligen Sclaven eines Gaſſenkots gemacht. O ihr freywillige Thoren! was würdet ihr von jenem König halten, der einen an Ketten liegenden Sclaven in ſeinem Zimmer hätte, und zu ihm ſagte: ſetze dich auf meinen Thron, und ich will dein Sclav ſeyn, wie du meiner geweſen! Nun aber Herr Wiz! ihn bey ſeinem Wort und Ohren feſt zu halten, ſo weiß er ganz gewiß, daß der menſchliche Leib und deſſen Sinne keine Sache mehr verabſcheuen, als den Tod ihrer Leiber. Dem Herrn wird aus den heydniſchen und chriſtlichen Hiſtorien bekannt ſeyn, daß viele Millionen der geſcheideſten Chriſten, erſtaunliche Martern und Tod zu Behauptung ihres Glaubens frey, und freudmüthigſt ausgeſtanden haben. Ihre Leiber und Sinne haben ſich hiergegen zum heitigſten geſezet, aber ihre Seelen haben über ihre Leiber ſelbſt das Todes Urtheil geſprochen, und geſagt: ihr Madenſäcke müßt ſterben!

Witz. Dieſes iſt ganz gewiß ſehr zu bewundern, und von geſcheiden Leuten kaum zu vermuthen.

Fein. Von Narren, wie ihr ſeyd, iſt es nicht zu vermuthen: von Frommen und Geſcheiden aber iſt es Millio

lion

lion malen geſchehen. Hier iſt die Frage nicht: ob dergleichen Heldenthaten von geſcheiden Leuten zu loben oder zu ſchelten; ſondern es iſt die Frage: ob dieſes nicht eine vollkommene Ueberzeugung ſey, daß die menſchliche Seele eine unabhängige und unumſchränkte Herrſchaft über ihren Leib und deſſen Sinne habe? Und dieſe Frage muß jeder Geſcheider mit Ja beantworten.

Witz. Die Religion vermag alſo viel ꝛc.

Eifer. Bey euch Freygeiſter vermag ſie nichts, die wahre Religion, ſo von GOtt iſt, vermag alles. Die machabäiſche fromme Heldin mit ihren 7. Heldenſöhnen hat bewieſen, was das alte göttliche Geſatz bey ihr vermögt. 10. Millionen Chriſten Martyrer haben bezeigt, was die wahre Religion vermag; ohne göttlichen beſondern Beyſtand wäre all dieſes in einer auch wahren Religion von ſo vielen Millionen Millionen Menſchen nicht zu überſtehen. Carolus Magnus hat die heydniſche Sachſen und andere zum Chriſtenthum genöthiget; wir wiſſen aber von keinem heydniſchen Martyrer. Der Herr Witz, und ſeine Cameraden werden ſich vor ihren Unglauben die Naſe ſchwerlich abſchneiden laſſen. Das einzige Drohen mit der Daumenſchraube würde euch euren Unglauben abſchrecken, wenigſtens auf der Zunge.

Witz. Die einzige Religion kann nur den Menſchen zur ſolchen Entſchlieſſung bringen.

Eifer. Nein Herr Witz. Der Unglaub kann geſcheide Leut deſperat und zu Narren machen. Iſt dem Herrn Witz der Marcus Curtius aus den römiſchen Geſchichten bekannt? dieſer hat ſich, nicht aus Liebe zur Religion, ſondern des Vaterlandes, mit vollkommenem

Ver-

Verſtand und Ueberlegung ganz unerſchrocken mit Pferd und Rüſtung in die zu Rom eröfnete Kluft freywillig geſtürzet.

Witz. Dieſe Begebenheit iſt gewiß ein ſtarker Beweiß, was die menſchliche Seele über den Leib vermag. Hingegen hat man auch Vorfälle, z. E. in Hungerszeiten, wie der Hunger alle Menſchlichkeit vergeſſen, und alſo die Sinne den Meiſter über die Seele gemacht.

Fein. Eure Sinne machen ohne Hunger den Meiſter über eure Seele. Es iſt nicht die Rede von böſen und ungeſcheiden, ſondern von geſcheiden und guten Menſchen: wiewohl auch ganz böſe Menſchen, ihre Oberherrſchaft über ihren Leib und Sinne werkthätig ausüben.

Witz. Das wäre ich begierig zu vernehmen! wenn dieſes, ſo gebe mich gefangen.

Fein. Hat der Herr Witz noch nie gehöret, daß einige wegen ihrer Mißethaten in Verhaft gezogen, die ſich wegen vorgeſehener Schande gefliſſentlich zu tode gehungert; wann man ihnen gleich volle Schäſſeln vorgeſezet, ja ſelbige ſogar mit Schlägen oder andern Zwangsmitteln zum Eſſen nöthigen wollen. Hat der Herr Witz auch nicht gehöret: daß viele ſonſt geſcheide Leute, aus Ueberdruß zum fernern Leben ihren eignen Leib zum Selbſtmord verdammet.

Witz. Dergleichen Exempel, daß Menſchen ſich gefliſſentlich zu tode gehungert und andere ihre gewaltſame Selbſtmörder geweſen, haben wir zu allen Zeiten viele gehabt; ich muß geſtehen, daß dieſes ein unwiderſprechlicher Beweiß; wie die menſchliche Seele eine unumſchränkte

ſchränkte Gewalt über Leben und Tod ihres Leibes habe; daß alſo kein Zweifel vorwaltet: wie die menſchliche Seele von der Materie des Leibes vollkommen unterſchieden, mithin ein purer Geiſt und unſterblich ſey. Ich werde dieſe geiſtige Umſtände meinen Cameraden in ihre materiale Bärt recht einreiben. Gleichwohlen weiß ich auch viele großgelährte Männer, welche ſagen: wie das Leben und Würkungen bey den Thieren nicht von der Materie, ſondern von einer Seele, oder geiſtigen Weeſen herkomme.

Eifer. Das kann auch ſeyn, denn GOtt iſt alles möglich, weniger ohnmöglich, einen vergänglichen, gleichwie einen ewig lebenden Geiſt zu erſchaffen. Jener wäre dern unvernünftigen Thiere, und dieſer der vernünftigen Menſchen Geiſt, deſſen Unſterblichkeit wir in Ubermaß bewieſen.

Fein. Wenn ſogar der unvernünftige Thiergeiſt nicht materiel ſeyn ſollte, oder könnte, was würde von einer vernünftigen menſchlichen Seele nicht zu behaupten ſeyn? ich bin auch des Dafürhaltens, wie der große GOtt den Geiſt der Thieren mit ſehr unterſchiedenen Phantaſien begabet; ein Haas iſt gegen einem Fuchſen, und ein Ochſe gegen einen Elepahnten juſt, was ein Freygeiſt gegen einem geſcheiden Menſchen iſt. Indeſſen dörfte gewiß ſeyn, daß der immer unvernünftige Geiſt der Thieren mit ihren Leibern abſterbe.

Witz. Es wollen aber auch verſchiedene behaupten, daß die unvernünftige Thiere unſterbliche Seelen haben.

Eifer. Eben dieſes beweißt, wie der vernünftigen Menſchen Seelen ganz gewiß unſterblich ſeyn müſſen. Es könnte ſeyn, daß die Thier, e. g. die Hunde, wie ſie er-

ſchaffen,

ſchaffen, dem Menſchen in dieſer Welt zu dienen, alſo auch ihre Geiſter in jener Welt dem vernünftigen Geiſt deren Menſchen dienen müſſen; dieſer Einfall könnte von einer guten Würkung ſeyn, ſonderheitlich bey jenen, welche von einer übertriebenen Hundsliebe ſind. Wenn dieſen die Hofnung ſchmeichelt, ihr Peritgen, ihr Joligen, ihr Charmantgen, ihr Mignongen ꝛc. ihren Greiff, ihren Sultann, ihren Pudel ꝛc. anwieder im Himmel zu ihren Dienſten anzutreffen, wie werden ſie nicht glauben, und fromm ſeyn: in Himmel zu kommen; indeſſen laſſen wir dieſen Spaß fahren, und allenfals andere ſich darüber luſtig machen. Die menſchliche Seele iſt und bleibet alſo ein ſolches einfaches Weſen, welches ſeiner Natur nach, unſterblich ſeyn und bleiben muß: ſo alle vernünftige heydniſche Philoſophen, auch der Originalgeiſt Cicero (u) genau unterſuchet, und behauptet. Dahero müßte GOtt ſelbſt ſeiner Allmacht aufbieten, einen ſolchen vernünftigen Geiſt zernichten zu wollen. Meine Herren Freygeiſter werden ſich an den Ausdruck hängen: daß alle vernünftige heydniſche Philoſophen, die menſchliche Seele vor unſterblich halten. Es wäre gut, wenn ſie ſich gar erhenkten, ſo wäre die gute Welt ihrer los, Aergerniß und Verführung hätten ein Ende.

Feſt. Es iſt recht zum ärgern, wie ſich dieſe Leute unter einander, und auch andere noch menſchlich Denckende, anlügen. Sie ſagen ganz dreußt, die vornehmſte heydniſche Philoſophen ſtehen auf unſrer Seite; dieſes waren die geſcheideſte Köpfe, wir haben einen gewonnenen

(u) *Cicero* Quæſt. Tuſculan. 1ma.

deln. O ihr Erzgauckler! Plutarch der groſſe Weltweiſe und Geſchichtſchreiber (x) iſt der ſichere Zeuge, daß Pythagoras und Plato gelehret: wie die menſchliche „Seele von GOtt, und unſterblich ſey. Plato (y) und der weiſe Seneca. (z) Drucken ſich ins beſondre alſo aus: „daß die einhellige Stimme der Menſchen die menſchliche Seele vor unſterblich halte. Zeno ein heydniſcher Philoſoph und Stifter der ſtoiſchen Se„cte hat ſogar gelehret: der Leib ſey kein Theil des Men„ſchen, ſondern nur ein Gefängniß der Seele. (a) verſchiedene Schwärmer haben zwar geſucht mit dem Zeno, und ſeinen Diſcipeln ihre Partie zu verſtärcken; allein Epiphanius (b) Lactantius (c) beweiſen, daß die Stoicker die Unſterblichkeit der Seelen behauptet.

Nein. Ein gleiches Schickſal will dem guten alten Ariſtoteles zugeblaſen werden, allein es iſt unwahr, und eine Läſterrede. (d) Socrates und ſeine Zucht die cyniſchen Weltweiſen, nebſt dem Diogenes, und der hochberühmte Salluſtius (e) waren von gleichem unbeweglichen Urtheil, daß die menſchliche Seelen unſterblich ſeyen: der vortrefliche Huetius, Biſchof in Frankreich hat in ſeiner Concordia rationis & fidei (f) eine groſſe Menge aller berühmteſten heydniſchen Philoſophen, und Poeten angeführet, welche die Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen auſſer allen vernünftigen Zweifel ſezen.

S Eifer.

(x) De placitis Philoſophor. (y) De legibus cap. 2do. (z) Epiſt. 117. (a) Baßler Lexicon im Worte Zeno. (b) Lib. 1. hæreſ. 5. (c) Lib. 3. cap. 19. inſtitut. (d) *Photius* in Bibliotheca Cod. 249. *Euſebius* de Præpar. Evangel. lib. 15. cap. 9. (e) De Deo & mundo cap. 8. (f) Lib. 11. cap. 8.

Eifer. Sehen meine ſogenannte chriſtliche Freygeiſter, wie ſchwach ihre Geſellſchaft an geſcheiden Heyden, von Chriſten, Juden, und Türken iſt hier gar keine Frage, denn von dieſen ſeyd ihr ohnehin verlaſſen.

Feſt. Wenn ich die Wahl hätte, eine ſehr wichtige Sache zu gewinnen, oder zu verlieren, ſo iſt die Wahl des leztern eine Narren Wahl. Das Sprich- und Wahrwort iſt: ein geſcheider Mann ſpielet immer das Sicherſte. Iſt es nun wahr, daß die menſchliche Seele ſterblich, ſo gewinnen die Freygeiſter nichts, wann ſelbe geſtorben, denn Leib und Seele ſind Steintod. Iſt es nicht wahr, und bleiben die menſchliche Seelen leben, ſo verlieren die Freygeiſter in die ganze Ewigkeit ihre Seelen zur Verdamniß. Iſt es alſo nicht geſcheider, lieber glauben, und nichts verlieren, ja alles, nemlich die ewige Seeligkeit gewinnen können; als nichts glauben, und dardurch alles verlieren müſſen. So unvorſichtig, tumm, und närriſch ſind die Wilde in America nicht!

Eifer. Wenn ein Millionen reicher Kaufmann in Holland, ſich und ſein ganz Vermögen zu Schiſe ſezte, um nach America zu fahren, ein Freygeiſt fragte: zu was Ende dieſes? der Kaufmann antwortete: ich hoffe allda einen Ducaten zu gewinnen. Der Freygeiſt würde ganz vernünftig ſagen: O Narr aller Narren! einen Ducaten zu gewinnen, ſein ganzes Vermögen von Millionen nebſt Leib und Leben wagen! hat man ſein Tage etwas ſo Unſinniges gehört? ein wenig gemach Herr Freygeiſt! iſt der Herr nicht ſelbſt dieſer Waghals, ja noch ein weit gröſſerer Narr. Der Holländer hoft doch einen Ducaten zu gewinnen, der Freygeiſt ſezt ſich mit Leib und

und Seele in das Schife ſeines Unglaubens und fähret dem Tode zu, um mit Leib und Seele zu ſterben: andurch gewinnt er keinen Heller, mithin weit weniger als der Holländer. Wie wäre es aber, wenn ſeine Seele in dieſer Fahrt lebend bliebe? da hätte er ja ſolche wegen ſeines böſen Lebens, und GOtt vergeſſenen Unglaubens in die ganze Ewigkeit zur ewigen Pein verlohren. Daß dieſes auch gewiß geſchehen werde, ſagen nicht nur die Chriſten, ſondern die berühmteſte heydniſche Weltweiſe, Juden und Türken.

Fein. Mein Landsmann der hochgelehrte Britanier Eduard Joung (g) „macht das Endurtheil; wenn der „Menſch, (ſagt er) mit dem Leben alles verlieret, ſo lebt „er als ein Feiger, und ſtirb als ein Thor. Ein Kühner „Unglaubiger verdienet unter allen Raſenden der „Erden vorzüglich eine Kette. Die Ketten ſind gemeiniglich die Vorbotten zum Richtplaz.

Witz. Ich muß mehrmahlen geſtehen, daß nach dieſen von denen drey Herren mir beygebrachten Grundſätzen alles weitere vernünfteln ſtillſtehe, und die Vernunft ohne Wiederſpruch anhören muß: die menſchliche Seele iſt unſterblich. Ich werde das von uns hierüber abgehaltene Protocoll meinen Cameraden vorlegen. Meine Neugierde kann faſt ihre Antwort nicht abwarten.

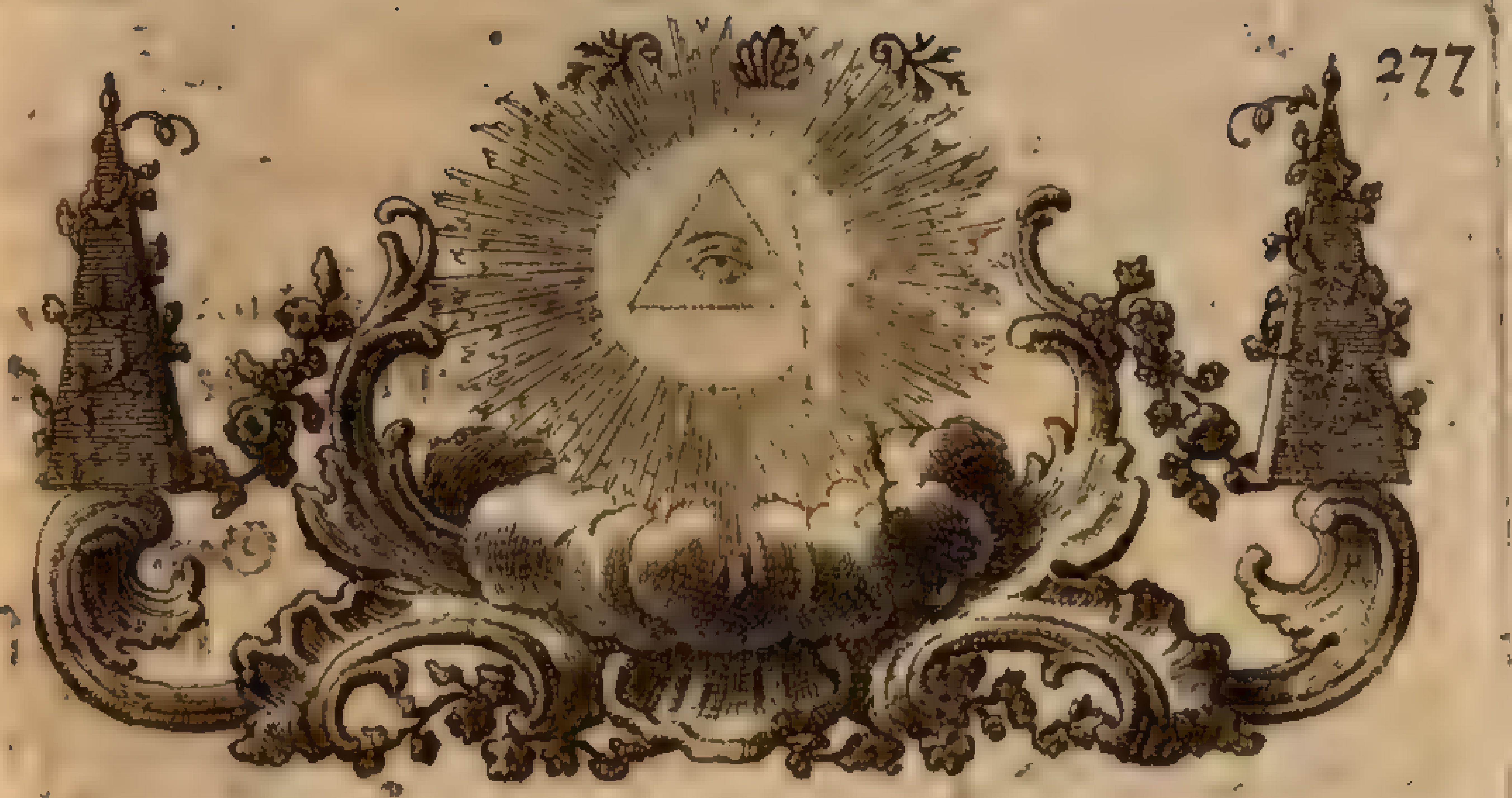
Eifer. Der groſſe GOtt hat uns Menſchen Millionen Sachen in dieſer Welt unbegreiflich, die Unſterblichkeit menſchlicher Seelen aber dergeſtalt deutlich und überweiſend gemacht, daß nur ein Narr unter dem Pöbel ſeyn müßte, der ſolche nicht begreifen würde, wenn er nemlich vernimt, was wir dem Herrn Witzen geſagt.

(g) Siebende Nacht, Bl. 275.

Fein. Wenn Pferde, Ochſen und Eſel menſchliche Sprache, und nur den zehenden Theil menſchlicher Vernunft hätten, ſo würde es euch Freygeiſtern ſchwer fallen, ſie in eure Partie zu ziehen: ja Pferde Ochſen und Eſel würden auf ihren erhaltenen zehenden Theil Menſchenverſtands ſo ſtolz werden, daß ſie nicht mehr im Stalle verbleiben, ſondern ſich in die Better der Freygeiſter legen, und dieſe in ihre Ställe verweiſen würden.

Adieu Herr Witz!

Ende des zweyten Abſchnitts.



Dritter Abſchnitt.

Von der unwiderſprechlichen Wahrheit des chriſtlichen Glaubens.

Eifer.
Der Herr Witz hat ſein Wort gehalten, ſich in etlichen Tagen wiederum bey uns einzufinden. Was machen ſeine Geſpahnen?

Witz. Sie ſind halt ſehr verdrießlich, daß die drey Herren ſo unchriſtlich mit ihnen zu Werke gehen.

Eifer. Wie fallt euch der Ausdruck unchriſtlich ein? nach euerem eigenen Denken ſeyd ihr ſo wenig meine Nebenchriſten, als meine Pferde. Eine ſterbliche menſchliche Seele glauben, iſt das ganze menſchliche Geſchlecht zum Vieh machen, und vor dieſes allerſchändlichſte Beſtreben, ſollen wir dem Herrn u. ſeinen Cameraden noch Complimente machen? Wenn ihr einen Schelmen ſehen ſoltet, euer Haus anſteken, oder mit bloſen Degen euch zu Leibe gehen, glaube ich wohl, ihr würdet in ſolchem Fall alle Höflichkeit bey Seite ſezen, und ich halte auch dafür: daß ſo auſſerordentliche

dentliche Umſtände euern Zorn rechtfertigen würden. Dieſe ſind eben unſre Umſtände. Durch die Verneinung, daß die menſchliche Seele unſterblich ſeye, öfnet ihr allen Laſtern das Thore; ihr werffet nicht allein NB. alle **Landesherren und Obrigkeiten**, ſondern auch den Grund des geſellſchaftlichen Lebens völlig über einen Hauſen. Wer wird mit einem Menſchen umgehen, oder ſich ihme vertrauen wollen, in welchem eine ſterbliche Seele wohnet? Dieſes gerechte Urtheil fället über euch der groſſe Engelländer **Lord Dorell.** (h) Was haben dann des Herrn Witzes Cameraden noch weiter geſprochen?

Witz. Sonderheitlich ſind ſie ungehalten, daß man ihnen bey allen Thor und Thüren des Frauenzimmers Riegel zu ſchieben, ſich zum heftigſten angelegen ſeyn laſſe.

Eifer. Ihr ſeyd die gröſte und offenbahrſte Feinde des Frauenzimmers, weſſen Stands es auch iſt, mithin iſt die Warnung unſere Obligenheit. Die gute Eltern denken öfters: es hat nichts zu bedeuten; in unſerer Gegenwart kann nichts Böſes geſchehen; ſeynd ſie aber immer zur Stelle? falls auch dieſes, wenn die Eltern nur den Kopf wenden, ſo ſtecken dieſe Leute in einer teufliſchen Geſchwindigkeit der Tochter ein klein Freygeiſter Buch in die Hände, und dieſe weiß es in einem Hui zu verbergen. Iſt hiernächſt die Seele verlohren, ſo iſt der Leib gewonnen. Kurz, alle ehrliche Menſchen ohne Unterſchied männlich oder weiblich ſind im Gewiſſen verbunden, den Umgang mit dieſen Leibs- und Seelenräuber zu vermeiden. Das gröſte Glücke iſt: daß ſie faſt alle zum **Wohl**kennen ausgezeichnet. Sie ſind meiſtens von einem ſchwätzi-

(h) Unterrichteter Edelmann 2. Theil anderer Band. p. 280.

ſchwäzigen Teufel beſeſſen, Plauderer, Wäſcher, und Ehrabſchneider ins tauſend hinein, ſie haben recht viel auf der Zung und deſtoweniger im Hirn. Von den ehrlichſten Häuſern und die ihnen am meiſten Guts thun, ſchwäzen ſie zum ſchlechſten, ſie ſind durchaus falſch wie ein Tieger; kein Wunder! ſie ſind ſich ſelbſt nicht treu. Wann von GOtt oder der Religion die Rede iſt, werden ſie von ihrer Sprache, oder wenigſtens Geſichtszügen ſogleich verrathen.. Jedoch nicht immer; wenn ſie in ein frommes Haus einſchleichen wollen, um ſolches gottloß zu machen, ſo ſpielen ſie anfänglich die Rolle eines Frommen, ſie betten und ſingen zum eifrigſten mit; dieſe ihre Perſon legen ſie nicht auf einmahl, ſondern nach und nach ab; dieſe böſe Amtsknecht betretten ſodann die Schaubühne der Verführung auf gleiche Art; ihr Herr Principal macht es juſt ſo. Guter Witz! ſage er ſeinen Geſpahnen, ſie ſollen über ſtechende Worte nicht mehr empfindlich ſeyn; die aufgebrachte Criminaljuſtiz werde ihnen bald eine andere Empfindung machen.

Witz. Es deucht mich, die drey Herren ſeyen ſelbſt Erzfreygeiſter geweſen, ſonſt könnten ſie ohnmöglich aller Schritt und Tritten ſo genau kundig ſeyn.

Eifer. Ihr ſeyd insgeſammt von einer frechen Stirn, über die Zunge muß euch alles lauffen, was in euerem böſen Herzen ſitzt, wann es auch zu eurer Schande iſt. Ihr trummelt eure abgeſchmackte Ränck und Schwänck zu jedermänniglich Wiſſenſchaft und Aergernuß ſelbſten aus, mithin können wir leicht umſtändlich wiſſen, von was vor einem unfeinen Tuch ihr ſeyd. Und wann wir von ſolcher verfluchten Zunft jemahls geweſen, ſo wäre die Bekehrung uns zur Ehre. Sapien-

tis enim eſt, ſuum Conſilium mutare in melius & melius eſt recurrere, quàm ſemper male currere. d. i. Ihr Freygeiſter ſeyd doch nicht fort und fort freywillig blind, ſondern bekehrt euch. Die Stunde da ihr dieſes lieſet, kann euer letzte ſeyn. Was haben ſie dann wegen der Hauptſach geäuſſert?

Witz. Sie haben unſer Protocoll unter ernſtlichen Geſichtszügen bedachtſam durchgangen, endlich ſprachen ſie zuſamen: daß doch die Leute keinen Spaß verſtehen! im Ernſt hätten ſie niemals die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele abgeſprochen. Sie zweifelten an dieſer der Seelen Unſterblichkeit eben ſo wenig, als daß jeder Glauben an GOtt, ſelig mache. Bevor ich aber ſolches meinen dreyen Herren kund machte, ſolte ich mir die Erörterung einiger Fragen ausbitten; davon die erſte: in welcher Gegend, und an welchem Orte doch die Hölle ſeye?

Eifer. Juſt in jener Gegend und an jenem Ort, wo Herr Witz und ſeine Cameraden unfehlbar hinkommen werden.

Feſt. In denen Feuerſpeyenden Bergen, Aethna, Veſuvius und andern Weltbekannten iſt die Hölle. Wenn es ſeine Cameraden nicht glauben, ſo ſollen ſie nur in die Berge ſelbſt ſteigen; ſie hätten ſchon längſt verdienet, hinein geworfen zu werden.

Fein. Mitten in der Sonnen, welche Millionen mahl gröſſer als die Erde, iſt die Hölle, da wird es ſeinen Cameraden einſtens warm genug werden.

Eifer. Sage der Herr Witz ſeinen Cameraden, ſie ſolten mit derley ſpöttelnden und naſenweiſen Fragen zu

Hauſe

Hauſe bleiben. GOtt hat die erſtaunliche und unaus- ſprechliche groſſe Welt erſchaffen, mithin wird er auch für den Ort geſorgt haben, wo die böſe Menſchenkinder ein empfindliches und ewiges Bleiben haben ſollen.

Witz. Deſſen habe ich ſchon genug. Es war nur der Vorwitz meiner Cameraden, ich werde mich auch künftig für dergleichen Auftrag bedanken. Gleichwohl will ich die andere Frage nicht verhalten. Es gehet in einem hin: wie lange eine Canonkugel, welche von der Erden abgeſchoſſen wird, in ihrer erſten Geſchwindigkeit immer fortfliegen müßte, bis ſie an die Sonne käme; und wie weit von der Sonne bis an die Fixſterne; und von da weiter bis an das Cœlum Empyreum wohl ſeyn möge?

Fein. Nach der Ausrechnung, welche der berühmte Aſtronomus William Derham (i) nebſt andern vortref- lichen Männern gemacht, wird eine Canonkugel zwey und dreyßig und ein halbes Jahr brauchen, ehe ſie von der Er- de bis zur Sonne gelangen könnte; von der Sonne bis zu den Fixſternen iſt es wenigſtens eben ſo weit, als von der Erde an die Sonne; von den Fixſternen bis an den obe- ren Himmel muß es noch viel weiter ſeyn.

Witz. Auf dieſe Antwort ſoll ich meine drey Her- ren fragen; wie lange denn eine gute Menſchen Seele zu reiſen hätte, bis ſie im obern Himmel anlangen könnte?

Fein. Das iſt ſehr ſpizfindig Herr Witz! obgleich ihr Freygeiſter nicht geſcheid, ſo ſeyd ihr doch ſchlimm. Wann der Herr Witz ſich die Aſtronomie bekannt macht, ſo wird er belehrt werden, daß die erſtaunlich große und

S 5 und

(i) Aſtro - Theologie pag. m. 55.

und ſchwere Himmelscörper, wo nicht alle, doch viele in einer Minute etliche tauſend Meilen machen. Was wird eine pur geiſtige Seele nach göttlichen Willen nicht vor eine Geſchwindigkeit haben? Hat Herr Witz ſchon öfters geſehen die Sonne aufgehen? wie geſchwind waren nicht die Sonnenſtrahlen auf ſeinem unwürdigen Leib.

Witz. Ja wie ein Bliz.

Eifer. Wenn eine Canonkugel von der Sonnen auf die Erde geſchoſſen würde, ſo dörfte ſolche vermuthlich auch zwey und dreyßig und ein halb Jahr zu ihrem Ziel nöthig haben, und gleichwohl erreichet der Sonnenſtrahl von der Sonnen aus, die Erde in einem Augenblick. Dieſer Strahl iſt dennoch nur materialiſch. Wie geſchwind wird es mit der Höllenfart der Freygeiſter Seele zugehen, welche ein purer Geiſt, ſie werden gewiß eher da ſeyn, als ihnen lieb iſt.

Witz. Meine Cameraden werden bey der Antwort dieſer zweyen Fragen die Köpfe ſchütteln, indeſſen bleiben wir doch bey dem Glauben, daß alle Religionen ſelig machen.

Eifer. Wahrheiten laſſen ſich nicht abſchütteln, ſie liegen zu feſt auf. Wegen euern neuerlich geäußerten Glauben, oder vielmehr Unglauben, ja nicht zu laut Herr Witz! der Scheiterhaufen erwartet euerer bereits, um angeſteckt zu werden, damit ihr ſelbſt nicht weiter anſtecken, und verführen könnet. Dieſer euer Glauben widerſpricht nicht nur einen haupt Glaubensartikel der chriſtlichen Religion, ſondern allen, mithin gehöret ihr ſamt eurem Glauben ins Feuer. S. Die Zueignungsſchrift.

Witz. Erſcheinet ſchon wiederum der Scheiterhauſen? nicht ſo hizig meine Herren! ihre angebohrne Menſchenliebe ſolte Waſſer zum löſchen, ſtatt des Oels zum zünden, beytragen.

Eifer. Ihr ſeyd chriſtlich gebohren und erzogen, ihr tragt auch noch den Namen eines Chriſten, mithin ſteht ihr unter dem Schuz und den Geſezen der chriſtlichen Obrigkeiten, dieſe verdammen euch zum Feuer, oder ihr müßt in die Türkey gehen, und euch beſchneiden laſſen, oder in die Länder, wo nur Abgötterey getrieben wird, und da ſeyd ihr euers Lebens gewiß nicht ſicher, wenn ihr GOtt oder der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen widerſprechet.

Witz. Wir waren in zwey Hauptpuncten des Daſeyns GOttes und menſchlicher Seelen Unſterblichkeit ſehr verzweyet, mittelſt freundſchaftlicher Unterredung ſind wir hierinnen eins geworden, wenn meine drey Herren über den dritten Gegenſtand mir gleiche Bewegungsgründe beyzubringen vermögen, ſo wird meine Vernunſt nicht vermögend ſeyn, ihren Beyfall zu entſagen.

Eifer. Wohlan Herr Witz! wir ſind eines GOttes und der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen ſattſam überzeugt. Kann GOtt ſeinen Creaturen den Menſchen, eine Religion offenbaren? und giebt der Herr Witz den Hiſtorien einigen Beyfall?

Witz. Ohne allen Zweifel kann GOtt dem Menſchen befehlen, was er glauben ſolle; kein vernünftiger Menſch wird Hiſtorien laugnen, ſonſt müßte man das ehemalige Daſeyn des Alexanders, des Cäſars, und

hundert

hundert tauſend andre Sachen nicht glauben. Unter vielen Hiſtorien verdienen die Arabiſche, die chineſiſche, Aegyptiſche, Griechiſche, und Römiſche einen vorzüglichen Glauben.

Feſt. Was hält denn der Herr Witz von denen Hiſtorien der Hebräer?

Witz. Gar nichts!

Feſt. Warum das? Herr Witz! wenn die Hiſtorien von den Ländern, ſo der Herr Witz eben angeführet, nur einen Schein des Beyfalls verdienen, ſo verdienet die hebräiſche gewiß einen vollkommenen Glauben; es wäre zu weitläufig hierüber den Beweiß in unſerm Geſpräch zu machen; leſe der Herr Witz zu Hauſe den Schauplaz der Natur. (k) Glaubt der Herr Wiz, daß bey den Hebräern ein Abraham, und ein Moyſes jemals geweſen? und daß die Häbräer ihren Siz in Paläſtina an den Ufern des Jordans gleichſam in dem Mittelpunct der ehemals bewohnten dreyen Welttheile gehabt?

Witz. Die älteſte heydniſche Geſchichtſchreiber, und Weltweiſe gedencken der Wohnung derer Hebräer in Paläſtina, ob Abraham und Moyſes geweſen, kann ich glauben und nicht glauben; allein wer wird den Innhalt des Moyſes Bücher glauben können? woher mag denn Moyſes dieſe Sachen haben, die er uns weiß gemacht?

Eifer. Wenn aber ſich alles wahr befindet, was er geſchrieben, daß heißt nicht weiß machen, ſondern den Credit dieſes älteſten Hiſtorienſchreibers mit allem Unfug ſchwarz machen. Die Frage iſt dermalen nicht: wo er es hergehabt, ſondern ob es wahr iſt? und wenn dieſes, ſo hat

(k) Achter Theil Bl. 7. u. f.

hat er es ohne Zweifel von einem guten Ort her gehabt. Erſtlich berichtet uns Moyſes, daß die Welt nicht von Ewigkeit, ſondern jung ſeye. Die Erfahrung, und was wir von dieſem Artikel bereits geſprochen, ſind überzeugend, daß der einfältige Moyſes recht gehabt. Moyſes ſagt uns beſondre Umſtände, wegen Vertheilung der Gewäſſer, welche allen Weltweiſen verborgen geweſen, heut zu Tage aber durch Erfahrung und Verſuche vollkommen beſtätiget werden. Was giebt uns Moyſes nicht vor Nachricht und Unterſcheid von Licht und der Sonne? die Naturkündiger haben erſt ſpat erfahren, daß Moyſes wahr geſprochen. Moyſes ſagt uns von der unveränderlichen Fortpflanzung aller Gattungen der Thiere und Pflanzen und daß jedes Saamen von ſeiner Art bey ſich habe. Zu Zeiten Moyſes, und nachher bey allen Weltweiſen war die Meinung: es könnte durch die Wirkung der Wärme, oder durch die Bemühung des Menſchen aus der Erde eine Pflanze oder Thierlein entſtehen. Heut zu Tage ſind wir belehret, und überwieſen, daß alles dieſes unwahr ſey. Der Menſch verſuchte zwey Thiere, ein Pferd, und einen Eſel zuſammen zu bringen, andurch eine neue Gattung zu ſtiften, allein es ermangelte ihm der anfänglich gegebene Seegen GOttes in der Fortpflanzung, es kame nur ein unfruchtbares Thier zum Vorſchein: ein Mauleſel kann ſeine Art nicht fortpflanzen, ſo wenig, als alle Baſtarde der Vögel. Moyſes berichtet uns von dem Thurnbau zu Babel mit vielen Umſtänden, alles was er diesfals berichtet, mit dieſem ſtimmen andre weltliche Nachrichten vollkommen ein, inſonderheit berichtet uns Moyſes die bey Gelegenheit des babyloniſchen Thurnbaues entſtan-

entſtandene Verſchiedenheit der Sprachen, dieſe traſen in eben ſelbigen Zeiten bey denen Nationen ein, in welche ſie Moyſes geſezet. Moyſes theilet den ganzen Erdcreyß unter die Söhne und Enkel Noe aus; die Europäer wiſſen heut zu Tage noch gar wohl, daß ſie vom Japhet abſtammen: Moyſes ſagt uns, daß Ham und Cham mit denen Seinigen ſich in Africa begeben; die weltliche Geſchichte von Africa lehren uns, daß dieſer Ham unter dem Namen des Hammons zu allen Zeiten verehret worden Die aſiatiſche Hiſtorien behaupten, daß die dortige Völker den Sem zum Urheber gehabt, und dieſes hat uns Moyſes vor einigen tauſend Jahren bereits bekannt gemacht. Moyſes beſchreibet (l) wie ſich die Kinder und Enkeln Noe ausbreiteten, dieſe Beſchreibung wird von allen nachherigen Geſchichtſchreibern vor richtig befunden.

Feſt. Was hätte der Herr Witz von GOtt und ſeiner Schöpfung der Welt gehalten? wenn der Menſch in der ſtockfinſtern Unwiſſenheit heut noch wäre, wo er herkommen, ob er vom Himmel gefallen, aus der Erden gekrochen, in einer Pfannen gebacken, oder auf einem Ambos geſchmiedet worden?

Witz. Das wäre meines wenigen Erachtens GOtt und ſeiner Schöpfung keine Ehre.

Feſt. Der Herr Witz hat recht. Eben deswegen, weil die Heyden von der Offenbarung, die dem Noe, ferner den Traditionen, welche vom Noe und ſeinen Nachkommen geſchehen, abgegangen, ſo ſind nachmals ſo viel poetiſche

---

(l) Geneſis cap. 10mo.

poetiſche und philoſophiſche Narrheiten entſtanden. Da wir nun dem Moyſes dieſe dem Menſchen ſo ſehr nothwendige Nachrichten zu danken haben, ſo wird eben hierdurch die Wahrheit ſowohl als die Heiligkeit der moſaiſchen Schriften beſtättiget.

Witz. Ich muß geſtehen, daß ich des Moyſes ſeine Beſchreibungen wenig geachtet, dermalen aber dieſelbe ſehr wehrt ſchätze. Wie lange ſoll denn die Welt vor der Sündfluth geſtanden haben? Wenn hat der babyloniſche Thurnbau ſeinen Anfang genommen? Wenn iſt Abraham nach der Sündfluth, und wenn Moyſes gebohren worden, und wo kommt der Name der Hebräer her?

Eifer. Die Welt hat vor der Sündfluth 1657 Jahre geſtanden. Die Nachkommenſchaft Noe hat ſich 101 Jahr nach der Sündfluth den babyloniſchen Thurnbau einfallen laſſen. Abraham iſt 292, und Moyſee 518 Jahr nach der Sündfluth gebohren. Den Namen Hebräer belangend, iſt des Noe erſtgebohrner Sohn Sem, der Urgroßvater des Heber, und dieſer Heber, welcher 117 Jahr nach der Sündfluth gebohren, iſt der Stammvater aller Hebräer und Juden.

Witz. Es iſt doch was wunderliches, daß der Mann Moyſes, welcher 518 Jahr nach der Sündfluth erſt gebohren, alles ſo richtig wiſſen und beſchreiben können, wie es vor= und nach der Sündfluth in allen Ländern zugegangen; es werden doch ſchwerlich damals Poſten und Zeitungen, wie heut zu Tage, gelaufen ſeyn?

Fein. Es iſt ganz natürlich ohne alle Hexerey zugegangen, wovon wir hiernächſt ſprechen werden. Eben ſo

wahr=

wahrhaſt und natürlich kann man auch das Zutrauen auf ſämtliche hebräiſche Urkunden haben. Die zwölf Fürſten unter denen Hebräern (m) ingleichen die zwölf Stämme, waren lange vor Moyſes, und haben nach deſſen Ableiben bekanntlich lange fortgedauert (n). Bey dieſen zwölf Stämmen wurden nicht nur die fünf Bücher Moyſes, ſondern alles jene, was von hebräiſchen Patriarchen und Propheten geſagt, auch aufgezeichnet worden, mit ſolcher Sorgfalt, und Behutſamkeit verwahret, dergleichen heut zu Tage bey keinem Archiv in der ganzen Welt anzutreffen iſt. Denn es ſind zwölf Abſchriften für jegliche der zwölf Zünfte, und von einer jeden Zunft abermal eben ſo viel verfertigt worden, als eine jede inſonderheit Synagogen oder Kirchen hatte; man hat auch die Verfertigung dieſer Copeyen, nicht der Obſorge der Nächſten beſten, ſondern den öffentlichen Schreibern, Gottesgelehrten und Vorſtehern, die von dem gemeinen Weſen aus dazu beſtellet waren, aufgetragen. Nachmalen ſind alle Abſchriften von der niedergeſezten höchſten Verſammlung gegen der Vorſchrift gehalten, und in dem Schaz des Tempels unter zerſchiedenen Schlüſſeln verſperret worden, war auch niemand, als allein denen darzu Verordneten erlaubet, ſelbige zu berühren. Noch darüberhin, damit gegen alle Verfälſchungen Vorſorge geſchehe, ſtrafte das Landgeſez jenen mit dem Tode, der ſich würde unterfangen haben, etwas den verwahrten Schriften hinzu zu ſezen, hinweg zu nehmen, zu verändern, oder zu verderben. (o)

Fein.

(m) Geneſis cap. 25. v. 10. (n) Exodi cap. 24, v. 4. (o) Dorells unterrichteter Edelmann im zweyeten Th. andern Band Bl. 106.

Witz. Dieſes iſt wohl die gröſte Behutſamkeit wider alle Verfälſchung dieſer Schriften, deren ſich keine andre in der Welt rühmen mag. Dieſe Sachen waren mir alle ganz unbekannt.

Fein. Wenn auch dieſe Behutſamkeit bey den hebräiſchen Schriften nicht zu finden wäre, ſo findt ſich bey denſelben gleichwohl ſolche Bewandſame, welche vollkommenen Glauben bey allen ſonſt unglaubigen Menſchen, wenn ſie nur Vernunft haben, finden müßte; denn die zwölf iſraelitiſche Stämme waren öfters hin und her zerſtreuet; ſie lebten in Feindſchaft: eilf Stämme waren über den zwölften, als den Stamm Juda überaus eiferſüchtig, weil dieſem Stamm von dem Erzvater Jacob ſo viel vorzügliches verſprochen worden. Alles deſſen unerachtet, hat man bey den, unter den 12. Stämmen immer verwahrten Schriften des großen Moyſes, ihren Patriarchen und Propheten niemals eine Verfälſchung, ſondern eine durchgängige Gleichheit zu allen Zeiten vorgefunden

Eifer. Erſtaunenswürdig iſt: was der groſſe GOtt für eine Sicherheitscommiſſion wegen hebräiſchen Urkunden niederſetzen laſſen. Etliche hundert Jahr vor Chriſti Geburt hat der ſehr weiſe ägiptiſche König Ptolomäus von dem Himmel den Einfall erhalten, er ſolle die Schriften, und Urkunden der Hebräer, (welche bey den Heyden ſo große Aufſücht erhalten) durch zwey und ſiebenzig jüdiſche Dolmetſcher, welche insgeſammt der griechiſchen Sprache vollkommen kundig waren, in das griechiſche überſetzen laſſen. Die Geſchichte verſichern, daß König Ptolomäus 72 Männer in beſondre Gemächer gleichſam eingeſperret, und ihnen die jüdiſche Urkunden von Moyſes, Patriarchen und Propheten, auch was

ſonſt von ihren Hauptgeſchichten vorhanden, welche die zwölf Stämme, ihre Synagogen und Kirchen verwahret hatten, abſchriftlich zuſtellen laſſen. In dieſer Ueberſezung nun, haben beſagte 72 Dolmetſcher in keinem gegen einander verfehlet.

Feſt. Welche Geſchichte in der ganzen Welt können ſich dergleichen Rechtmäßigkeit rühmen? zur unfehlbaren Ueberzeugung, daß der groſſe GOtt, Juden, Chriſten, Heyden und Türken vor allen Zeiten der unfehlbaren Richtigkeit dieſer Schriften, vor das Verfloſſene und Künftige vollkommen überzeugen, und den Menſchenkindern den refolgenden Unglauben mit der Straf der Verdammniß vergelten wollen.

Witz. Das ſind die ſtärkſten Beweiſe, die ich Zeit Lebens nicht vermuthet häte: meinen Cameraden müſſen dieſe Umſtände ganz unbekannt ſeyn, ſonſt wären ſie gewiß keine ſo umſtändliche Narren. Was von der Sündfluth, und von der Arch Noe erzehlet wird, hievon wiſſen doch die älteſten heydniſchen Geſchichtſchreiber nichts.

Fein. Freylich wiſſen hievon die älteſten Geſchichtſchreiber vieles, als: Beroſus, Hieronymus, Aegyptius, Mnaſeas, Nicolaus Damaſcenus, Abydenus, Alexander, Polyhiſtor. (p)

Witz. Ich muß aufrichtig bekennen, daß die Sündfluth wohl meine Begrieffe in meinem Glauben, aber niemal die höchſten Berge überſtiegen habe; wo könnte wohl ſo viel Waſſer her, und wieder hinweg kommen?

Fein.

(p) Joſephus de Antiquitat. Jud. lib. 1. cap. 4. p. 10. Euſebius de præpar. Evang. lib. IX. cap. XII. Cyrillus Alexandrinus lib. 11. adverſus Julianum pag. 8.

Fein. Was iſt GOtt nicht möglich? Aus dieſer Begenheit allein können wir GOtt ganz deutlich erkennen. Und daß ſie außer Zweifel ſtehen, überweiſe ich Herrn Witz ſogleich; indem heut noch in den Klüften, auf den Gipfel der allerhöchſten Berge verſteinte Fiſche gefunden werden, wie wären dieſe außer der Sündfluth dahinauf gekommen?

Witz. Dieſer Beweiß iſt überzeugend. Aber von dem babyloniſchen Thurnbaue, und der allda vorgegangen ſeyn ſollender Sprachenverwirrung ſchreiben die alten Heyden nichts.

Fein. Wohl recht viel! die bekannte Sibyllen haben bereits davon geſprochen: ingleichen der vornehme aſſyriſche Geſchichtſchreiber Abydenus. (q)

Witz Ich möchte doch gern wiſſen, welche heydniſche Geſchichtſchreiber von dem Altvater Abraham geſchrieben?

Feſt. Der uralte Geſchichtſchreiber Beroſus gedenket bereits des Abrahams, Hecatäus von Abdera aber hat ein ganzes Buch von ihme geſchrieben. Nicolaus Damaſcenus erzehlet von Abraham, daß er aus Chaldäa in Chananäam gezogen. (r)

Witz. Die Zerſtörung Sodoma iſt demnach den alten heydniſchen Geſchichtſchreibern unbekannt?

Feſt. Ja wohl nicht: ſie ſchreiben recht viel davon: und zwar ausdrücklich, daß 13. Städte, unter welchen Sodoma die Stärkeſte, mit Feuer zu grund gerichtet worden. (s)

T 2 Witz.

(q) Joſephus in lib. 1. antiquit. cap. V. Euſebius de præpar. Evangel. lib. IX. Cap. 14.

(r) Joſeph. lib. 1. antiq. cap. VIII. pag. 16.

(s) Strabo lib. 16. pag. 725. Tacitus lib. V. Hiſtor. cap. 7. Solinus in ſeinem Polyhiſtor. cap. 38.

Witz. Loths, und ſeines Weibes Veränderung in eine Salzſaule gedencken gleichwohl die heydniſchen Geſchichtſchreiber gar nicht?

Feſt. Der Herr Witz giebt ſich halt wenig Mühe im Nachleſen, mithin weiß er auch nicht viel; der heydniſche Geſchichtſchreiber Alexander Polyhiſtor (welcher ſich auf noch ältere Geſchichtſchreiber, den Eupolemum, den Artapanum, und Melonem bezieht) meldet wohl hievon umſtändlich. (t)

Witz. Dieſes ſind Wunderdinge, die ich bey den Heyden nicht geſucht hätte.

Eifer. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Flavius Joſephus ſchrieb bereits vor 1700 Jahren und beruft ſich dießfals auf ägyptiſche und andere Geſchichtsbücher, wie das ſodomitiſche Land vor Zeiten eines der fruchtbareſt- und glückſeligſten geweſen, welches aber nun wegen der Gottloſigkeit ſeiner Einwohner vom Feuer ganz verzehret ſeye. Es ſeyen auch noch Ueberbleibſel des göttlichen Feuers da, und könne man noch die Rudern der Städte ſehen. Die allda heut zu Tage wachſende Aepfel und andere Früchten hätten zwar eine Farb, welche denen zum Eſſen dienenden Aepfeln und Früchten ganz gleich, wenn man ſie aber abbreche, ſo werden ſie in der Hand zu Staub und Aſche. (u) Die neuere Reiſebeſchreibungen von unſern Zeiten geben ebenmäßig den feurigen Ruin dieſes Landes zu erkennen.

Fein.

(t) Alexandri und anderer heydniſchen Geſchichtſchreiber worte finden ſich bey Euſebio lib. 9. cap. 17. 18. & 19.

(u) De bello judaico lib. V. Solinus Polyhiſtor cap. XXXVIII.

Fein. In der Welt ſind von etlich tauſend Jahren her faſt alle Länder mit Brand, Donner und Erdbeben öfters heimgeſucht worden, deſſen unerachtet ſind die Plätze fruchtbar geblieben, einiger ſind die Aepfel und andere Früchten nur von außen gut, inwendig aber Aſchen. Dieſes iſt in der That ein beſtändig göttliches Strafwunder, welches nur ein thorrechter Menſch mißkennet.

Witz. Von dem Jacob, und ſeinem geführten Leben, von ſeiner Flucht vor Eſau, von dem Joſeph und deſſen Verkauffung nach Aegypten, von der Reiſe der Söhne Jacobs in Aegypten, iſt doch den heydniſchen Geſchichtſchreibern nichts bekannt.

Fein. Von dem heydniſchen Geſchichſchreiber Alexander Polyhiſtor haben wir alles deſſen eine weitläufige Beſchreibung, die bey Euſebio zu finden. Alexander beziehet ſich auch auf andere Geſchichtſchreiber, Demetrius und Theodotus (x)

Witz. Von den Geſchichten Moyſis und dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Aegypten, und was im rothen Meer, auch nachher in den Wüſten geſchehen, melden doch die alten heydniſchen Geſchichtſchreiber nichts.

Feſt. Recht viel! und zwar von den alleräleſten, der ägyptiſche Geſchichtſchreiber Manethus,; die griechiſchen Geſchichtſchreiber Philochorus, Polemon, Artapanus, Alexander Polyhiſtor, Apollonius Moloncaſtor, und wiederum ein ägyptiſcher Geſchichtſchreiber Ptolemäus Mendeſius, nebſt dem Apione

 Poſi-

(x) Euſebius de præparat. Evangel. lib. 9. cap. XXI. XXII. & XXIII. Joſephus lib. 1. contra Apionem pag. 1050. ſeq.

Poſidonii gleichfals ägyptiſche Geſchichtſchreiber; nach dieſen ferners die griechiſchen Hiſtorici Hellanicus, Thallus, und der noch heut zu Tage überall ſo bekannte Diodorus Siculus, einer unter den lateiniſchen Scribenten Trogus Pompejus, und deſſen Epitomator, Juſtinus, unter den Griechen aber, wieder nach dieſen Strabo, und nach deſſen Zeiten bey den Lateinern ſo wohl Juvenalis als auch Cornellius Tacitus, und Cajus Plinius ſecundus, ferner noch bey den Griechen Claudius, Galenus, der Numenus Apämeus, und der wegen ſeines gegen die chriſtliche Religion bezeigten unſäglichen Haßes überall zur Genüge bekannte Porphyrius. (y)

Fein. Das Joſua dem Moyſis gefolget, und wie Joſua das gelobte Land eingenommen, wird ebenmäßig durch heydniſche Geſchichtſchreiber anerkannt. (z)

Eifer. Was ſich nachher unter dem Salomon und ſonſt bey den Juden zugetragen, davon wiſſen die heydniſchen Geſchtſchreiber auch recht viel zu ſagen. Es gedenken unter andern des Salomons die alten phöniciſchen Geſchichtſchreiber Theodotus Hypſicrates und Mochus, deren Bücher Chätus ein Griech aus dem Phöniciſchen in das Griechiſche überſetzet hat, wie Tacianus angemerket hat (a) noch deutlicher aber Dius gleichfals ein phöniciſcher Geſchichtſchreiber, und Menander von Epheſus, welcher gleichfalls die phöniciſchen Geſchichte beſchrieben, deren Zeugniß Joſephus anführet. (b) Bey dieſen uralten heydniſchen

(y) Chriſtian Hollmann überzeugender Vortrag von GOtt. pag. 342. uſque 358. (z) Procopius lib. 2. de Bello vandalico. (a) Oratio ad Græcos p. m. 127. (b) Lib. 1mo, contra Apion: pag. 1042. ſeqq.

niſchen Scribenten wird die wundervolle Weisheit Salomons, daß er den Tempel zu Jeruſalem erbauet, die Freundſchaft mit Hiram König zu Cyrus, und viel anderes deutlich bewieſen.

Fein. Von der babyloniſchen Gefängniß, die zu denen Zeiten geſchehen, da Jeremias, Ezechiel, und Daniel unter den Juden gelebt haben, iſt merkwürdig, daß Beroſus, ein chaldäiſcher Geſchichtſchreiber derſelben umſtändlich gedenket. (c) Ja alles und alles, was nur in dem alten Teſtament von Perſonen, Wunder, und Thaten vorkommt, ſolches bekräftigen die aller ältiſten heydniſchen Geſchichtſchreiber, und ſetzen es auſſer allen Zweifel.

Witz. Und ich ſetze auch auſſer allen Zweifel, daß meine Cameraden erſtaunliche Lüger und Betrüger ſeyn müſſen, indem ſie mir immer vorgeſungen: die alten heydniſchen Geſchichtſchreiber wüßten kein Wort von dem Abraham, dem Moyſes, dem Joſua, dem Jacob, dem Eſau, dem Joſeph: von der Sündfluth, von dem Noe, von dem babyloniſchen Thurnbau, von Sodoma, vom Loth, und ſeinem Weib, von der Führung aus Aegyptenland durch das rothe Meer ꝛc. Alles dieſes ſind lauter Gedichte der Juden, welche dem Alterthum unbekannt waren. Wartet nur, ihr Schwenckmacher, ich werde euer ſtolze Unwiſſenheit, oder Boßheit recht zu Schande machen.

Eiſer Nur Gedult Herr Witz! es kommt noch beſſer. Was hält der Herr von jenen Schriften und Urkunden, welche zufällige Begebenheiten von etlichen hundert, mehr oder weniger Jahren enthalten, und vorſagen, ſo wir heute mit allen ihren Umſtänden erlebt haben.

 Witz.

(c) Joſephus lib. 1mo contra Apion. pag. 1044.

Witz. Das wären keine menſchliche, ſondern göttliche Urkunden; denn es ſteht offenbar auſſer den Gränzen menſchlicher Kräften, künftige an ſich zufällige Sachen, vorher zu ſagen.

Fein. Was der Herr Witz eben ſaget, das haben alle vernünftige Heyden längſtens geſchrieben, als Heſiodus, Anacreon, Aeſchylus, Sophokles, Menander, Pacuvius, Juvenalis, Statius, Seneca, Celſus, Damblichus ꝛc. wie nemlich künftige zufällige Sachen vorſagen was göttliches und übernatürliches ſey, ſo vom Himmel herab müſſe geſändet werden: von den erſchaffenen Geiſtern könne es auch nicht herkommen, ſondern allein von der Götter Eingebung. (d)

Feſt. Gleichwohl ſind dergleichen in den jüdiſchen Urkunden der Menge nach zu finden. Dem Abraham wird verſprochen, daß von ihm ein groſſes Volk, und viele berühmte Könige abſtammen werden, und ſein Namen groß werden ſolle. (e) Dem Abraham wird vorgeſagt: er ſolle gegen Mitternacht, und Mittag, gegen Aufgang und Niedergang ſeine Augen aufthun, dieſe Länder ſolle er, und ſein Saamen haben: da er doch damals nur eines hätte, und ſonſt gar ein weniges gehabt. (f) Dieſe Vorherſagung iſt bekanntlich durchaus wahr geworden. Ferner wurde dem Abraham vorher geſagt, daß er wiſſen ſolle, wie ſeine Abſtammung in ein fremdes Land kommen, auch dienſtbar ſeyn werde, und daß dieſe Plagen 400 Jahre dauren ſolten. (g)

Witz.

(d) Huetius demonſtr. Evang. Axiom. 4. p. mihi 26. ſeqq.
(e) Geneſ. XII. 3. (f) Geneſ. XIII. 14. 18. (g) Geneſ. XV. 13.

Witz. Das Buch Geneſis hat Moyſes geſchrieben, welcher etliche hundert Jahre nach Abraham gelebt; mithin hat jener leicht wiſſen können, was dem Saamen Abrahams verſprochen worden.

Feſt. Dieſer Einwurf iſt recht witzig, Herr Witz! aber Moyſes hat nur geſehen, was für Ungemach in Aegypten dem Saamen Abrahams zugegangen: nicht aber das Gute, welches nach Moyſes Tod Abrahams Saamen allererſt empfangen. Moyſes hat das gelobte Land nur geſehen, und iſt geſtorben: weniger hat er einen König aus Abrahams Stamm erlebt, welche hernach erſt in der Menge gefolgt.

Fein. Der große Prophet Moyſes hat zugleich auch vorgeſagt: was nach faſt 2000 Jahren den Juden geſchehen würde: „Du ſollſt zerſtreuet werden durch „alle Königreiche auf Erden. Ferner: der HErr „wird dich zerſtreuen unter alle Völker, von einem „Ende der Erden bis zum andern.

Witz. Das ſind ſehr wichtige Begebenheiten, welche faſt alles ſollen glauben machen, was Moyſes geſchrieben.

Eifer. Nicht faſt, ſondern gewiß. Dem Herrn Witz wird bekannt ſeyn, was Moyſes, und ſein Bruder Aaron für Wunder in Aegypten gethan; wenn er ſolche nicht geleſen, oder ſich deren nicht mehr erinnert, ſo ſchlage er nur nach. (h)

Witz. Ich erinnere mich gar wohl, ſelbe geleſen zu haben: die Zauberer aber thaten ein gleiches.

(h) Exodi VII. & VIII.

Eifer. Schnacken konnten ſie nicht nachmachen, und ſie ſagten ſelbſt: das iſt der Finger GOttes. Des Moyſes Schlange hat auch jene der Zauberer gefreſſen. (i) Wenn es der Herr Witz den Heyden nicht glauben will, ſo ſchlage er die oben der Menge angeführte heydniſche Schriftſteller nach. Moyſes, und ſeine Thaten ſind bekannter, als Alexander, und Cáſar mit ihren Thaten. Und weil die Heyden nicht glauben wollen, daß die Thaten Moyſes von GOtt herkommen, ſo haben ihn verſchiedene Heyden für einen Zauberer erkláret: von andern hingegen iſt Moyſes für einen der gróßten, und heiligſten Männern geachtet worden, ſo jemahls unter den Menſchen gelebt. (k)

Fein. Der Herr Witz wird auch gehóret haben, was ſich zugetragen, als der Moyſes die Iſraeliten durch das rothe Meer geführet? Da gedachter Moyſes ſeine Ruthe ausſtreckte, und das Meer von einander theilte, auch Pharao ein gleiches thun wollte, ſind ſie von dem zuſammenſchlagenden Waſſer empfangen, und insgeſammt erſáufet worden. Ferner: wie er das bittere Waſſer ſüß gemacht, wie es in der Wüſten Manna geregnet, und Wachteln den Millionen nach herbeygeflogen, wie er mit ſeiner Ruthe aus dem Felſen hat Waſſer ſpringen gemacht. (l) Der Herr wird auch gehóret haben, wie GOtt auf dem Berg Sinai dem Moyſes unter Donner, Blitz und Poſaunenſchall erſchienen, das Feuer vom Himmel gefallen, und die Verſóhn- Brand- und Friedopfer verzehret.

(i) Exodi VII, 12. VIII, 18. 19. (k) *Plinius* in H. N. lib. XXX. cap. 1. *Apulejus* Apologia 2da. *Joſephus* in antiquit. Judaic. lib. 2do. *Philo* de Vita Moyſis. Baßler Lexicon im Wort Moyſes. (l) Exodi XIV, 16. 17.

zehret. Wie Care mit ſeinem Anhang gegen Moyſen Aufruhr geſtiftet, worauf die Erde ihren Mund aufgethan, und dieſe Aufrührer verſchlungen: und da die anderen Juden über dieſe Begebenheit gemurret, ebenmäßig Feuer unter ſelbige gekommen. (m) Alles dieſes ſteht nicht nur in den jüdiſchen, ſondern auch in gar vielen heydniſchen Büchern, wie es oben ſchon angehört und bewieſen worden.

Witz. Was im rothen Meer ſich zugetragen, da war Moyſes ein ſehr geſchickter Mann, er hat von der Ebbe und Fluth des Meeres Kundſchaft gehabt, ſich dieſelben zu Nutze gemacht, und die Aegyptier hintergangen. Wer weiß auch, ob alles wahr iſt?

Fein. Die heydniſche Geſchichtſchreiber ſind deſſen Zeugen, die Aegyptier, welche alle 24 Stunden die Ebbe und Fluth des Meeres vor Augen geſehen, werden in dieſer Sache eben ſo geſcheid, als der einzige Moyſes geweſen ſeyn. Ebbe und Fluth machen auch bekanntlich das Meer nicht trocken bis zum Durchgehen: an den Ufern zwar ſeicht, aber wann es weiter geht, bleibt das Waſſer immer bis zum Erſaufen.

Feſt. Mache der Herr Witz auf eine kleine Zeit die Perſon eines Dorfſchultheißen von hundert Bauern; dieſe führet der Herr aus ſeinem Dorfe, eine Reiſe von etlichen Tagen mit ihnen zu machen; ihr kommet glücklich zurück; der Herr Witz verfertiget eine Reiſebeſchreibung, ſie beſteht in folgenden: „Ich Witz wohlbeſtellter Bauernſchultheiß bin mit meinen Bauern ausgereiſet. Gleich „anfänglich fanden wir einen großen Fluß ohne Brücken „und Uberfart: mit meinem Stock zertheilte ich das Waſſer

(m) Exodi XIV, XV, XVI, XVII. & XIX. Levitici IX. Numeror. XVI.

„Waſſer, daß es auf beyden Seiten wie Mauern ſtun„de. Wir kamen von einem Ufer zum andern glücklich „durch: beym Weitergehen gelangten wir in einen Wald, „meine Bauern waren durſtig, wir fanden einen Brun„nen, der war aber von Salz ganz ſcharf und bitter. „Meine Bauern murreten, und verlangten ſüſſes Waſſer, „durch meine Kunſt verwandelte ich dieſes bittere ſogleich „in ſüſſes Waſſer. Unſer Vorrath von Speiſen war auch „gar; meine Bauern murrten abermal, und wolten was „zu freſſen haben; mittelſt meiner Kunſt machte ich Brod „regnen, und genug Vögel herbey fliegen. Meine Bau„ren wurden hierauf wieder durſtig, wir hatten weder „ſüſſes noch ſauers Waſſer, und ſie murreten mehrmalen; „mit meinem Stock ſchlug ich einen Felſen, hieraus ſprang „Waſſer im Ueberfluß. Bey allem dem waren meine „Bauern nicht zu frieden, ſie murreten, ja ſie wolten „meine Perſon angreifen; aus gerechten Unwillen machte „ich, daß ſich die Erde aufthat, welche ſogleich 25 Bau„ren verſchlung.

Witz. Durch dieſe Schrift und Bekanntmachung würde ich ein Hiſtorienſchreiber werden.

Fein. Ein Narr würde der Herr werden. Was würden ſeine zurückgebrachte 100 Bauern hierzu ſagen: „Unſer Schultheiß iſt der offenbareſte, und verwegneſte „Lügner von der ganzen Welt, er weiß, und wir wiſ„ſen, daß alles und alles erlogen, was er geſchrieben. „Wir werden es unſern Kindeskindern ſagen, und dieſe „werden es weiters auf die ihrige bringen, daß wir einſtens „einen Schultheiß mit Namen Witz gehabt, welcher der „gröſte Lügner von der Welt geweſen.

Witz.

Witz. Die Herren ſpielen öfters Comödie, und ich muß jederzeit den Hannswurſt machen: ich werde ins künftige geſcheider ſeyn, und es wohl bleiben laſſen.

Eifer. Gebe GOtt! daß der Herr Witz geſcheider werde; wir werden das unſrige, wie ſchon geſchehen, ferner treulich beytragen. So lange Hebräer in der Welt zu finden, hat kein einziger, auch der Boßhafteſte nicht, ihren großen Moyſes der geringſten Unwahrheit beſchuldiget: im Gegentheil haben ſie dieſen in ſeinem Leben recht geplagten Mann, für den wahrhafteſten, frömmſten, und ehrlichſten, welcher jemals unter der Sonnen gelebt, immer geprieſen; deſſen die berühmten Geſchichtſchreiber Joſephus, und Philo die tüchtigſten Zeugen ſind: ja es ſcheinet, daß GOtt, wegen Verhütung der Abgötterey ſein Grab verborgen gehalten.

Feſt. Dieſes Verhältniß (daß alles, was von Moyſe geſchehen, nicht in Gegenwart von hundert Bauernköpfen, ſondern in Gegenwart und im Angeſicht etlicher Millionen Menſchen, welche zugleich nach ihrer Art ganz beſonders ſchlimm und mißtrauiſch waren) wird den Herrn Witz überzeugen, wie es moraliter, ja phyſicè, und metaphyſicè unmöglich geweſen, nur einen Gedanken des mindeſten Betrugs zu unterſchieben.

Witz. Es iſt die gründliche Wahrheit, daß dieſe Geſchichte des jüdiſchen Volkes von keiner geſunden Vernunft des mindeſten Verdachts können bezüchtiget werden. Denn vor viel hundert tauſend Augenzeugen, wo man durch einen groſſen Fluß oder Meer mit trocknen Fuß geführet wird, wo man ſtatt des bittern ein ſüſſes, auch aus einem Felſen geſchlagnes Waſſer ſelbſten trinket, wo Brod

vom Himmel fällt, und die Vögel gleichſam in die Mäu-ler fliegen, wo ſich die Erde in Gegenwart von Millionen Leuten aufthut, und etliche hundert verſchlingt, da läßt ſich nichts betrügliches ſchreiben, oder der Betrüger muß ſogleich in gegenwärtig, und zukünftigen Zeiten für einen offenbaren Betrüger gehalten werden. Da nun der Moy-ſes einer der berühmteſten, geſcheideſten, und vorſüchtig-ſten Männern war, den jemals die Erde getragen, ſo tra-ge ich auch keine Scheue, den drey Herren zu ſagen: wie ſie einen haupt Beweis vergeſſen, daß die Welt weder von Ewigkeit, noch von ſich ſelbſten ſeyn könne, ſondern des Moyſes ſein Weltbau der einzige ſeyn müſſe. Moyſes hat ohngefehr 2000. Jahre nach Erſchaffung der Welt, und 600. Jahre nach dem Sündfluth geſchrieben; wenn nun die Welt älter, als ſie Moyſes beſchrieben (zu Zeiten Moyſes war die Welt noch gar jung) ſo hätte Moyſes ſolches aus Bilder, Denkmalen, andern Spuren und Nachrichten ganz ſicher wiſſen müſſen. Hierzu war Moyſes ſchlau genug, und ſattſam aufgelegt, zumalen Moyſes die ägyptiſche, und andere Geſchichtſchreiber, welche ſeine Freunde nicht, wohl aber ſeine abgeneigte Aufſeher waren, zur Seiten, oder gleich hinter ihm hatte. Dieſe hätten aus ältern ſteinernen, metallenen Documenten, ſo über 2000. Jahre hingereichet, den gu-ten Moyſes mit ſeinen Nachrichten ſogleich zu Schande machen können, und müſſen, welches aber zur ſelbigen Zeit, bald nachher, weniger auf heutige Stunde geſchehen: folgſam iſt überweiſend, und unfehlbar, daß Moyſes oh-ne Fehler ganz und gar wegen dem 2000. jährigen Alter der Welt und der Sündfluth wahrhaft geſchrieben; die Sündfluth war damals noch gar jung, Enckel vom Noe

können

können zu Moyſes Zeiten noch gelebt haben. Dafern Moyſes nicht ganz vergewiſſert geweſen, daß die Welt nicht viel über 2000. Jahr alt, ſo hätte er nur ſeine Welthiſtorie auf 30. oder 40000. Jahre hinausdehnen mögen, wo ihn ſodann kein Menſch einer Unwahrheit überführen können, ſort Moyſes bey der ganzen Welt den Credit eines wahrhaften Geſchichtsſchreibers gleichwohlen ganz ſicher beybehalten hätte. Man pflegt zu ſagen: in die Ferne iſt gut lügen, ein 2000. jähriges Weltalter nur beſtimmen, wenn Moyſes deſſen nicht ſicher geweſen, wäre viel bedencklicher, als von 30. oder 40000. Jahren (das iſt eine gar lange Zeit) der Nachwelt eine Geſchichte zurück laſſen.

Feſt. Hieran haben wir in Wahrheit nicht gedacht; dieſer Beweiß iſt einer der ſtärkeſten, die Thoren von der Jugend der Welt zu überzeugen, und zu Schande zu machen. Von dieſem Augenblick werden wir den Herrn Witz nicht mehr Witz, ſondern Geſcheid nennen. Aber Herr Geſcheid! Moyſes hat juſt nicht geſagt: wie alt die Welt ſey.

Witz. Ich nehme dieſe Abänderung mit beyden Händen an. Das Diploma ſammt dem Prädicat von Verſtand gebe ich den drey Herren hiemit auch zurück. Laſſen ſie es auf meine Cameraden umſchreiben, und machen ihnen ſodann ein Präſent damit. Ich habe des Narren Namen ſatt. Obſchon Moyſes juſt nicht geſagt, wie alt die Welt, ſo hat er doch geſagt, wie alt Adam, und ſeine Abſtammung geworden, mithin läßt ſichs bis auf ein Jahr hin, an den Fingern rechnen, wie alt die Welt geweſen, da Moyſes geſchrieben.

Eifer.

Eifer. Der Herr Geſcheid hat unwiederſprechlich recht. Die Schriften des Moyſes ſind folglich an, und vor ſich ſelbſt, nicht nur von allem Verdacht, ſondern auch von aller Verfälſchung gerettet, wie wir letztens bereits in unſerm Geſpräch vollkommen erwieſen, und ein gleiches mit allen Schriften der jüdiſchen Patriarchen und Propheten geſchehen. Etliche hundert Jahr vor Chriſto ſind beſagte Schriften in das griechiſche überſetzet und in heydniſchen Händen verwahret geblieben. Wie wäre es? Herr Geſcheid! wenn ich ihm über alle Glaubwürdigkeit der prophetiſchen Schriften zugleich handgreiflich zeigte, daß alles jene, was dieſe Männer in ihren Schriften vorgeſagt, nachher auf das genaueſte ſey erfüllet worden.

Geſcheid. Ich glaube dermalen nur einfach, wenn mir aber ſolches erwieſen würde, ſo glaubte doppelt; ja ich glaubte nicht, ſondern wüßte gewiß, daß dieſes keine menſchliche, ſondern göttliche Schriften ſeyn.

Eifer. Was der ägyptiſche keuſche Joseph vor einen prophetiſchen Geiſt dem Könige Pharao und ganzen Egyptenlande gezeiget, und dadurch nuzlich geweſen, iſt aus den heydniſchen Geſchichten bekannt, und obwohl dieſem Joseph, und ſeinem Volk damals alles Gute von den Aegyptiern bezeiget worden, ſo hat er dennoch auf dem Sterbebette ſeinen Brüdern vorgeſagt; „nach meinem Tode wird euch GOtt heimſuchen, und wird euch „aus dieſem Lande hinaufführen in das Land, das Er dem „Abraham, Iſaac, und Jacob verheiſſen hat.„ (n) Alles dieſes iſt nachher, wie bekannt, richtig geſchehen. Jeſaias

(n) Geneſ. XV, 23.

Iſaias wurde gebohren im Jahre der Welt 3180 mit-hin über 800 Jahre vor Chriſti Geburt. Dieſer weiſſagte: daß ſeine Brüder die Juden, in die babyloniſche Gefängniß würden geführet werden, und ſolches geſchahe im Jahre der Welt 3359 richtig. Er weiſſagte ferner den Ruin Babylon, die Entblöſſung von Einwohnern, die Verwandlung der Stadt zu einem Schlupfwinkel wilder Thiere, die gänzliche Vernichtung ihrer Spur und daß dieſe Stadt hinfüro nicht mehr ſoll aufgebaut werden. (o) und alles dieſes iſt ſechshundert Jahr darnach aufs genaueſte erfolget, zu einer Zeit, da bereits die Griechen und Aegyptier des Iſaias Schriften überſezter ſelbſten verwahret, und auf heutigen Tag iſt es noch ſo auf dem Plaz, wo Babylon geſtanden, wie es der Prophet geweiſ-ſaget hat. Von dem Königreich Aegypten wurde vor-geſagt: daß es keinen eignen Fürſten mehr haben ſolle; König Ptolomäus, welcher die hebräiſche Schriften in das griechiſche überſezen laſſen, ware kein Aegyptier; die-ſer wird ſich über beſagte Prophezeyhung beſonders er-freuet haben; wie denn Aegypten von dieſer ganzen Zeit an, bis auf dieſe Stunde unter fremder Botmäßigkeit ge-ſtanden, die Türken haben es heute noch in Händen. Was Jacob auf dem Sterbebette ſeinen zwölf Söhnen, und ſonderheitlich ſeinem Sohn Juda (p) vorher geſagt, iſt bekanntlich insgeſammt wahr geworden. Man könnte auf gleiche Art alle Propheten und ihre Weiſſagungen durch-gehen, und man würde alles, was nachher mit ihren Brü-dern geſchehen, vollkommen richtig finden. Hier iſt die Bibel Herr Geſcheid! nur nachgeſchlagen, ſo wird er

U von

(o) Iſaiæ XIII, 20. XIV, 23. (p) Geneſis XLIX, 8.

von Wort zu Wort wahr finden, was wir bisher geſprochen.

Geſcheid. Ich erſtaune über alle dieſe Wahrheiten, welche von keinem geſcheiden Menſchen, ſondern nur von einem Unſinnigen wiederſprochen werden können. Die unfehlbare Legalität der alten hebräiſchen Schriften, (welche, wie ich in meiner Jugend bin belehret worden, das alte Teſtament ſind) hat demnach ſeine Richtigkeit; wir müſſen uns alſo beſchneiden laſſen: wenn meine drey Herren vorgehen, folge ich gewiß.

Eifer. Gehorſamer Diener Herr Geſcheid! ſo nicht! wir müſſen gute Chriſten ſeyn, und bleiben. Unſern erſten Eltern iſt bereits von GOtt ſelbſten der Troſt eines Erlöſers gegeben worden, alle jüdiſche Patriarchen und Propheten haben den Erlöſer zum deutlichſten vorhergeſagt, nach ihm geſeufzet, und auf ſeine Verdienſte geſtorben. Iſt das alte Teſtament legal und richtig, (wie der Herr Geſcheid überwieſen, und ſelbſt eingeſtanden hat,) ſo kann das Neue nicht fehlen. Beyde halten ſich, wie das Referens und Relatum. Eigentlich zu ſprechen: ſo iſt das alte Teſtament wegen dem Neuen da, und nicht das Neue wegen dem Alten.

Feſt. Wer hat den türkiſchen, den manichäiſchen, den pelagianiſchen, den arrianiſchen, den neſtorianiſchen und andre bekannte Glauben geſtiftet?

Geſcheid. Der Machomet, der Manes, der Arrius, der Pelagius, der Neſtorius. ꝛc. Die Chriſten haben von Chriſto ihre Stiftung und Benennung.

Feſt.

Feſt. Wohlan! ſo richtig als dieſes, eben ſo richtig iſt jenes, was von unſerm HErrn Chriſto vorgeſagt worden, und zum allerrichtigſten eingetroffen. Die vornehmſten Cronologiſten (q) behaupten, daß von Erſchaffung der Welt bis auf Chriſti Geburt 4000. Jahr die richtigſte Zeitrechnung ſeye. Der erſte Menſch hat ſich gegen dem Schöpfer und deſſen Befehle verſündigt, wodurch das menſchliche Geſchlecht in die Dienſtbarkeit der verführenden Schlange gleichſam geſtürzet worden. Die Menſchwerdung des Sohnes GOttes mußte zu Wiederherſtellung des gefallenen menſchlichen Geſchlechts tröſtlich gereichen. Unſre erſte Eltern erhielten alſo 4000. Jahr vor Chriſti Geburt durch den göttlichen Mund ſelbſt die Verſicherung: wie des Weibes Saamen der Schlangen Kopf zertreten ſolle. (r) Hier wird dem menſchlichen Geſchlecht überhaupt ein Erlöſer verſprochen, der wahrer Menſch und wahrer GOtt ſeyn ſolle. Nach ſeiner menſchlichen Natur heißt er des Weibes Saamen, welcher keinen menſchlichen Vater, ſondern nur den göttlichen erkennen wird. Als die Menſchen ſich hiernächſt mehreten, war es nöthig, den Stammen genauer zu beſtimmen, aus welchen der Erlöſer oder Mittler kommen ſolle, und dieſes geſchahe durch die prophetiſche Worte des Lamech, da er bey der Geburt des Noe weiſſagete: Dieſer wird uns tröſten in aller Mühe auf Erden, die der HErr verflucht hat. (s) Noe bliebe auch allein übrig, da das menſchliche Geſchlecht durch die Sündfluth vertilget wurde. Noe hatte drey Söhne den Sem,

(q) Niſcaſius Grammaticus de aera conditi orbis. (r) Geneſis III, 15. (s) Geneſ. V, 29.

Cham und Japhet. Es war daher nöthig, den Sohn ins beſondre anzuzeigen, von welchem der Erlöſer kommen ſollte, und dieſes geſchahe, da GOtt in dieſer Abſicht allein der GOtt Sems genannt wird. Die Geſchlechtsregiſter der Söhne Noe, (t) und beſonders des Sems iſt eine der wichtigſten Stücken göttlicher Nachrichten, wodurch gezeigt wird, daß von dem zweyten Sohn des Sems Namens Arphaxat, Abraham der Stammvater des Erlöſers herkommen ſolle, weshalber auch dem Abraham von GOtt ſelbſt ſo viel vorzügliches verſprochen worden. (u) Als aber Jacob der Enckel Abrahams zwölf Söhne überkommen, von denen hernach eben ſo viel zahlreiche Stämme entſtunden, ſo war nöthig, den Stamm zu wiſſen, aus welchem der Mittler herkommen würde, dahero hat Jacob in ſeinem väterlichen Seegen, ſeinem Sohn Juda die göttliche Prophezeyung gemacht: daß aus ſeinem Stamm kommen werde, welcher die Erwartung der Heyden iſt. (x)

Fein. Die Nachkömmlinge des Juda theilten ſich in viele Geſchlechter, worunter das Geſchlecht David die göttliche Gnade erhielte, daß in ihme der allerbeglückteſte Weibesſaamen gefunden werden ſollte, daher hieß auch der Meſſias der Sohn Davids. (y) Nun fehlte noch die Nachricht, welche Perſonen aus Davids Geſchlecht, die Eltern JEſus ſeyn würden. Da aber nach der menſchlichen Natur JEſus keinen weſentlichen Vater haben könnte, ſo wurde auch keiner vorher geſagt, es bliebe alſo die Beſtimmung der Mutter übrig, welche ohne Anmerkung der wunderbaren Geburt nicht möchte angezeigt

(t) Geneſ. XI. (u) Geneſ. XVII. (x) Geneſ. XLVIII. 10. (y) Pſalm. LXXXVIII.

zeigt werden, welches alſo der Prophet Jſaias vorher ſagen mußte; daß nemlich der Meſſias aus einer Jungfrau werde gebohren werden. (z) welches Jeremias bekräftigt, da er ſagt: „der HErr wird ein neues Ding „auf Erden erſchaffen; ein Weibsbild wird einen „Mann umgeben. (a) Hier iſt auch zugleich die erſte Verheiſſung, welche etliche tauſend Jahre zuvor, unſern gefallenen erſten Eltern gegeben worden, vollkommen erkläret, da unſer Erlöſer nicht der Saame Mannes, ſondern des Weibes genennet wird. Nun war noch nöthig, auch den Ort vorher zu verkündigen. Es war ſolcher die Stadt Bethlehem, die Vaterſtadt Davids, allwo der Meſſias ſolte gebohren werden. Weil aber noch eine Stadt dieſes Namens im Stamm Zabulon lage, ſo ſezte der Prophet Micha, (b) um alle Verwirrung zu vermeiden, hinzu: Bethlahem Ephrata, welches im Stamm Juda lag. O unverneinliche Ueberzeugungen dieſer groſſen Wahrheiten! welche die Feinde Chriſti ſelbſt bezeugen mußten; denn da die drey Weiſen aus Morgenland zum Herodes kamen, ſo verſammelte dieſer alle oberſte Prieſter und Schriftgelehrte des Volcks, und erforſchete von ihnen, wo Chriſtus ſolte gebohren werden, ſie aber ſprachen zu ihm: Zu Bethlehem Juda, denn alſo ſtehet geſchrieben durch die Propheten u. ſ. f. (c) Der Prophet Jſaias ſahe auch voraus, daß Könige und Weiſe aus Morgenland würden zu der Krippe, des neugebohrnen Heylandes kommen, ihme Gold und Weyrauch bringen. (d)

(z) Iſaiæ VII, 14. (a) XXX, 22. (b) Micha. V. 2.
(c) Matth. II, 4 & 5. (d) Eben daſ. XL, 6. IX, 24 u. f.

Feſt. Zu einer Gewißheit dieſer wundervollen Sache, ware noch allein erforderlich, die eigentliche Zeit bekannt zu machen, wann ſie geſchehen ſollte, damit alſo keiner, wer nur Vernunft hat, und nicht mit ofnen Augen blind ſeyn will, den geweiſſagten und gebohrnen Heiland mißkennen mögte. Der große Prophet Daniel hat daher ſogar die Stunde und Zeit geweiſſaget. (e) nämlich ſiebenzig Wochen. Nach der bekannten Art der Propheten zu reden, bedeutet jeder Tage ein Jahr, mithin macht eine Woche 7 Jahre aus, es betragen demnach ſiebenmal ſiebenzig Tage zuſammen 490 Jahre. Vermöge der genauſten Zeitrechnung fängt man dieſe Jahre an zu zehlen, von dem 20ſten Jahr des perſiſchen Königs Artaxerxes, welcher die Erlaubniß gab, daß Jeruſalem wieder mit Mauern umgeben, und beveſtiget werden könnte. Dieſe Benennung der Zeit von der Geburt Chriſti, war ſo deutlich, daß ſogar auch auſſer den Juden, andere Völker, und Weltweiſe wußten, und aufmerkſam waren, daß um eben dieſe Zeit, die Juden einen groſſen Mann, und auſſerordentlichen HErrn erwarteten, welches auch den drey Weiſen aus Morgenland nicht unbekannt geweſen ſeyn muß.

Fein. Daß Chriſtus der göttliche Sohn einen Vorläufer, den Johannes haben werde, haben die Propheten Malachias und Iſaias ganz deutlich vorhergeſagt. (f) Oſeas der Prophet hat vorausgeſagt: daß der neugebohrne Meſſias werde nach Aegypten fliehen.(g) Jeremias weiſſaget zu Zeiten des neugebohrnen Meſſias den Kindermord des böſen Herodes. (h) Iſaias weiſſaget

(e) Cap. IX. v. 24. ſeqq. (f) Cap. III, v. 1. (g) Cap. XI. v. 1. (h) Cap. XXXI. v. 15.

get ferner: daß der neugebohrne Meſſias hiernächſt ſein Predigamt über den Fluß Jordan in Galliläa anfangen werde. (i) Wie es auch bekanntlich geſchehen. Iſaias ſagt vor: daß der erwartete Meſſias werde die Blinde ſehend machen, und andere Wunder thun. (k) Deſſen Zeugen waren Juden und Heyden hoffentlich die Menge. Jeremias weiſſaget ſchon wieder: daß der Meſſias ſeine Jünger werde von dem Fiſchfang zu dem Predigamt berufen. (l) Das Peter, auch andre Apoſtel, Fiſcher geweſen, hat vermuthlich keinen Wiederſpruch, und das dieſe Fiſcher, und ganz gemeine Leute, dennoch das Evangelium, oder das Reich GOttes aller Welt verkündigen würden, hat David viele hundert Jahre voraus geſungen. (m) Zacharias hat den Einzug des Meſſias in Jeruſalem auf einer Eſelin geweiſſaget, (n) die eigentliche Worte ſind: Frolocke du Tochter Jeruſalem: Siehe! dein König wird zu dir kommen; er iſt gerecht, und ein Heiland, und er iſt arm, und reitet auf einer Eſelin. Eben dieſer Prophet hat verkündiget: daß der Meſſias um 30 Silberling werde verkauft werden. (o) Der königliche Prophet David hat vorgeſehen, und hat ſich gleichwohl nicht geärgert; daß der erwartete Meſſias werde gegeiſſelt, und gecreuzigt werden. (p) Iſaias hat voraus geſagt: daß ſein Leib und ſeine Wangen werden geſchlagen, ſein Angeſicht geſchmähet, und beſpien werden.

 Gleich-

(i) Cap. XI, v. 3. (k) Cap. XXXV, 5. (l) Cap. XVI, 16. (m) Pſal. XVIII, 5. (n) Cap. IX, 9. (o) XXI, 5. (p) Pſal. XXI, 18.

Gleichſals hat Iſaias voraus geſagt: daß der Meſſias mit den Mördern werde zum Tode verdammt werden. (q) David hat ſchon wieder vorher geſehen, daß ſie ihn mit Galle und Eßig tränken werden. (r) Ja ſogar hat dieſer König vorgeſehen, daß ſie ſeine Kleider theilen, über ſeinen Rock aber das Loos werſen werden. (s) Im zweyten Buch Moyſes genannt Exodus iſt zu leſen: auch kein Bein an ihm zu erbrechen. (t) Allen Gecreuzigten wurden die Beine zerbrochen, auſſer dem GOttmenſchen nicht. Bey dem Propheten Zacharias iſt zu leſen: (u) und ſie werden mich anſehen, den ſie durchſtochen haben. Iſt dieſe Prophezeyhung nicht bey der Oefnung der Seiten Chriſti würklich wahr worden? der König David muß recht viel von dem Künftigen gewußt haben, und zwar ganz wunderbarliche ſonſt nie erhörte Sachen, daß nämlich der gecreuzigte und geſtorbene Meſſias werde von den Todten auferſtehen, und gen Himmel fahren. (x) Alles und alles hat Haarklein zugetroffen.

Eifer. Hier verweile ſich die menſchliche Vernunft in etwas, und denke, daß dieſe Weiſſagungen von der Geburt, Leben, Tod, Auferſtehung, Himmelfart des GOttmenſchen, gleich nach der Schöpfung unſerer erſten Eltern, und ihrem Fall angefangen, viele hundert ja etliche tauſend Jahre hindurch, gleichſam an einer Kette von ganz verſchiedenen Perſonen, bis zu Chriſti Geburt fortgeſetzt, und uns hinterlaſſen worden, welche auch ſo

---

(q) Cap. LIII, 11 & 12. (r) Pſal. LXVIII, 22. (s) Pſ. XXI, 19. (t) Cap. XII, 46. (u) Cap. XII, 13. (x) Pſal. III, 6. LXVII, 19.

ſo genau erfüllet, daß hierüber die menſchliche Vernunft erſtaunen muß, wodurch wir zugleich nicht nur der Wahrheit dieſer groſſen Geſchichte, ſondern auch von der durchgängigen Wahrheit der heiligen Schrift, ihrem göttlichen Urſprung, und von dem feſten Grund der chriſtlichen Religion auf das vollkommenſte geſichert werden.

Geſcheid. Die Haare ſtehen mir zu Berge aus lauter Erſtaunen. Meine Herren nehmen mir aber nicht ungnädig; ich habe geleſen, daß die Juden und Heyden, welche beyde der Chriſten ärgſte Feinde waren, vorgegeben: Chriſtus ſeye ein ſehr weiſer Mann geweſen, und da er aus dem Stamm David oder Juda entſprungen, auch alles gewußt, was Patriarchen und Propheten von dem Meſſias vorgeſagt, hätte es ja leicht ſeyn können, daß dieſer vernünftige Mann ſich eben ſo aufgeführet und verhalten, wie es die Propheten von dem Meſſias geweiſſaget, um dardurch ſich einen ewigen Namen zu ſtiften.

Eifer. Ein frommer weiſer Mann kann kein Betrüger ſeyn, Chriſti Sitten-Lehre, und was er ſonſten geſagt, zeigen, daß ſein Reich ja nicht von dieſer Welt, und er alles verabſcheuet, was nur eitel heißt, wie hätte er eine ſolche närriſche Namensſtiftung mit ſeinem eignen Tod ausdenken können. Es ſcheinet auch der Herr kennt Chriſtum und ſein Evangelium noch nicht recht. In unſern letzten 1800 Jahren iſt keine Secte entſtanden, die nicht Chriſtum mit Lobſprüchen erhoben, und ſeine Handlungen bewundert. Joſeph der jüdiſche Geſchichſchreiber nennet ihn einen mächtigen Propheten an Worten und Wercken. Machomet redet von ſelbem mit voller Ehrerbietigkeit. Die heydniſche Römer wurden von JEſu

Chriſti Leben, Sittenlehre und Thaten in Erſtaunen geſetzt: Sie wollten daher Chriſtum in die Zahl ihrer Götter erheben, allein, der wahre GOtt lieſe ſolches nicht zu.

Fein. Juden, Heyden, Türken waren zu ehrlich und aufrichtig, jenes zu ſchelten, was nur zu loben. Den gebohrnen und erzogenen Chriſten, nämlich der Bosheit unſerer ausgearteten Zeiten, ware vorbehalten wider Chriſtum und ſein Evangelium ins Felde zu ziehen. Wie beſchämt aber GOtt dieſe Schandhelden! Er ſchlagt dieſelbe bis auf das Haupt durch ihren eignen Heersführer einen der gröſten Religionsſpöttern. Dieſer hat ein Werck aus der Preß gehen laſſen: In dieſem ſonſt ſehr ärgerlichen Buch muß der Verfaſſer durch göttliche Verhängniß, folgendes niederſchreiben: „Ich geſtehe euch, wie „das Anſehen der Schrift mich erſchrecke, daß die Hei„ligkeit des Evangelii mir zu Herzen rede. Alle Bücher „der Weltweiſen mit all ihren prächtigen Ausdrückungen „ſind gegen ſelben faſt nichts. Kann wohl ein ſo erhabe„nes einfältiges Buch ein Werck der Menſchen ſeyn? iſt „es möglich, daß jener, deſſen Leben darinnen vorkom„met nur ein Menſch ſey? Iſt es die Sprache eines ver„zuckten oder eines hochmüthigen Schwärmers? Welche „Sanftmuth! welche Reinigkeit der Sitten! welch ein „rührendes Weſen in den Unterrichten! welch erhabene „Ausdrücke in den Grundſäzen! welch eine unergründli„che Weisheit in den Reden! welche Gegenwart des „Geiſtes! welche Richtigkeit in ſeinen Antworten und „Entſcheidungen! welch eine Einſchrenkung der Leiden„ſchaften! wo iſt der Menſch? wo der Weiße, der ohne

„Schmach:

„Schwachheit, ohne Praleren zu handlen, zu leiden und „zu ſterben weißt? Wann Plato ſeinen eingebildeten Ge„rechten, der mit Schmache und Läſterung bedeckt, an„ben mit allen Tugenden ausgeſchmickt iſt, entwirft; „ſo ſchildert er, Zug für Zug JEſum Chriſtum. Die „Aehnlichkeit iſt ſo entzükend, daß ſelbe alle Väter wahr„genommen haben, und es alſo nicht möglich iſt; hier„infals betrogen zu werden ꝛc. Hat aber wohl JEſus „bey den Seinigen jene ſo reine und erhabene Sittenlehre, „deren er allein das Benſpiel in Wort und Werk war, „erlernt? Socrates ſtrekte nach dem vergifteten Tranck „die Hand aus: danckte jenem freundlich, der ihm den „Tranck darboth, und weinte. JEſus mitten unter ſei„ner erſchröcklichen Todesſtraf, bittet für ſeine wider ihn „auf das grauſamſte aufgebrachten Henkersknechte, ja, „wann der Tod und das Leben Socratis eine Handlung „eines Weiſen, ſo iſt das Leben und der Tod JEſu ein „Werk eines Sohns GOttes.

Geſcheid. Und dieſes hat ein Freygeiſt, und zwar ein großer Fahnenträger geſchrieben? ich bitte mir deſſen Werk und Namen aus.

Fein. Ja! ja! deſſen Werk und Namen mag der Herr ſelbſten nachſuchen: unſere Beſcheidenheit hat ſich vorgenommen, in gegenwärtigem Geſpräch nicht die Perſonen, ſondern nur das Laſter zu beſtreitten. Hier iſt zugleich der Beweiß, wie die Feinde der Wahrheit öfters gleichſam gezwungen werden, ihre Partie zu nehmen. Sonderheitlich iſt ſolches in Anſehung unſeres Heilands, von Juden, Heyden und Türken öfters geſchehen, wie wir bald das mehrere hören werden.

Geſcheid. Ich hab mir in Ueberfluß gehört, und bin überzeugt, daß all jene gottloſe Fabelhanſen ſind, welche vorſpieglen, Chriſtus hätte als ein ſehr kluger Mann jenes nachgemacht, was die Propheten von dem Meſſias vorgeſagt.

Eifer. Dieſe Vorſpieglung iſt ſo eſelhaft, als wegen den Umſtänden ganz ohnmöglich, denn, der in ſeiner Mutter verſchloſſene JEſus hätte ihr ſagen müſſen: ſie ſolle mit ihm nach Bethlehem Juda gehen, und allda niederkommen. Er hätte ſeiner Mutter, da er etliche Tage alt ware, ſagen müſſen: ſie ſollte mit ihm nach Aegypten fliehen, Herodes wurde alle Kinder männlichen Geſchlechts umbringen laſſen. Chriſtus hätte dem Verräther Judas ſagen müſſen: er ſolle ihn juſt um 30. Silberling verkaufen. Er hätte den Juden ſagen müſſen: ſie ſollen ihn geißeln, Maulſchellen geben, ihn rechtſchaffen ſchmähen, und ins Angeſicht ſpeyen; ſie ſollen ihn zwiſchen zweyen Mördern hängen; ſie ſollen ihn an dem Creuz mit Galle und Eſſig tráncken; ſie ſollen ſeine Kleider theilen und über ſein Gewandt das Loos werfen; ſie ſollen ja vorſehen, daß ihm kein Bein zerbrochen werde; ſie ſollen ihm ſeine Seite eröfnen; die Juden ſollen ja von allen dieſen Puncten keinen vergeſſen, damit nur alles und alles wahr werde, was man von dem Meſſias geweiſſaget. Wenn die Jünger Chriſti ſelbſt die Ankläger, und Executores Chriſti geweſen, ſo wäre obiger Einwurf der Juden und Heyden dennoch immer eine offenbare Narrheit.

Geſcheid. Ich muß ſelbſt bekennen, daß dieſe Einwendung mehr als närriſch iſt; es iſt nur die weitere Frage:

ge: ob alles bey Chriſto ſo eingetrofen, wie es die Patriarchen und Propheten erwehnter maßen vorgeſagt?

Feſt. Das wiederſprechen die Juden ſelbſt nicht; Juden und Heyden waren Augenzeugen hievon. Es hatte auch die danieliſche Vorſagung und Zeitrechnung ihr Ende; mithin hat es ſeyn müſſen, daß alles bey Chriſto eingetroffen, was die Patriarchen und Propheten von ihm vorgeſagt. Nun konnten die auf Eitelkeiten, ſonderheitlich auf ein großes weltliches Regiment, brenneyfrige Juden nicht glauben, daß ihr Meſſias nicht dem römiſchen Kayſer den Scepter aus den Händen reiſſen, und ihnen geben ſollte. Dieſe thörichte Einbildung hat die Juden ſo gar vergeſſen gemacht, was ihr Patriarch Jacob ihnen ſo deutlich vorgeſagt: daß der Scepter von Juda werde vollkommen hinweggenommen werden, wenn jener ankäme, der die Erwartung der Heyden ſey. (y)

Fein. Es iſt ganz und gar glaublich, daß GOtt der HErr die Juden zu dem Ende unter den Chriſten leben und gedulten laſſe, dardurch die Juden, Türken, und Heyden der Wahrheiten des alten und neuen Teſtaments immer mehr und mehr zu verſichern; denn wenn die Juden zu Zeiten des von dem Titus zerſtöhrten Jeruſalems, vollkommen ausgerottet worden wären; ſo dürfte ein Freygeiſt ſo vermeſſen ſeyn, mit einer triumphierenden Mine zu ſprechen: Moyſes und die Propheten ſeyen ein Roman der erſten Chriſten. Wiewol dieſe Narreneinwendung durch die, von 72. Dollmetſcher etliche hundert Jahre vor Chriſto geſchehene Ueberſetzung des alten Teſtaments in die griechiſche Sprache ihre vollkommene Abfertigung erhielte.

Ge-

(y) Geneſ. XLIX, 10.

Geſcheid. Von meinen Spiesgeſellen habe öfters gehört, daß die heydniſche Oracula auch künftige Sachen vor: und wahr geſagt;

Eifer. GOtt und ſeinen heiligen Propheten den Teufel mit ſeinen verfluchten Götzenpfaffen an die Seiten ſtellen, iſt ein galgenmäßiger Frevel, von der Sprache der heydniſchen Götzen iſt bekannt, daß ſie theils ein Gauckelſpiel der Götzendiener, theils des Teufels ſelbſten geweſen, von welchen auch nichts als Lugen, oder ganz tunckele und vieldeutige Reden gehöret worden. Die gelehrteſte Heyden haben dieſe Oracula vor Phantaſterey beſchrien und beſchrieben; über ganz zufällige Sachen ſind ſie auch nicht gefragt worden, ſondern z. E. ob dieſe oder jene Schlacht werde gewonnen werden; ob dieſer oder jener Menſch an ſeiner Kranckheit ſterben werde ꝛc.? eines von beyden hat müſſen geſchehen, da hat ſich öfters aus den Umſtänden leicht folgern laſſen, was geſchehen werde, mithin das Vorſagen auch einigemal zutreffen können.

Fein. Die berühmteſte heydniſche Philoſophi, wie wir oben ſchon geſprochen, haben mit vollkommner Wahrheit behauptet, daß nur GOtt allein zukünftige, und ganz zufällige Dinge wiſſen, und vorſagen könne, ja Cicero will dieſe Wiſſenſchaft ſogar den Göttern abſprechen. (z) Dem Cicero waren gleichwolen die heydniſche Oracula und ihr Vermögē zum beſten bekaſt, mithin Cicero gewuſt, wie es erlogen, daß die Oracula jemals künftige ganz zufällige Sachen vorhergeſagt. Der Teuffel ſelbſt kann nicht mehr wiſſen, ſagen und thun, als ihme GOtt eigends zulaſſet; wie dann dieſer garſtige Tropf Chriſtum den HErrn auf der Zinne des

(z) Lib. II. de divinat. opp. Tom. IV. p. 383.

des Tempels verſucht, und alſo nicht einmahl gewuſt, was, und wer Chriſtus ware. Es iſt zwar möglich, daß GOtt dem Teufel ſelbſt künftige Sachen offenbaren, und ihme befehlen könne, ſolche weiter zu bringen, allein, was die Ankunft des Meſſias betrift, da hat GOtt ſelbſt bey der Schöpfung, auch nachher durch ſeine H. Patriarchen und Propheten vieles vorgeſagt, was insgeſamt erfüllet worden.

Geſcheid. Dieſer Narren Gedancken deren Meſſieurs von den Oraculn iſt der meinige nicht; ich will ihnen hiemit die Cameradſchaft aufgeſagt haben, ich werde ſie weiters ſchlechthin Meſſieurs nennen; in der That iſt es recht gottlos, das göttliche Wort, Patriarchen und Propheten, wo alles und alles auf das genaueſte viel hundert und etlich tauſend Jahr hernach zugetroffen, mit des Teufels Narrentand in Gleichheit ſezen wollen. Es iſt demnach auſſer allem Zweiffel, daß die jüdiſche Schriften und Urkunden, welche heut zu Tage das alte Teſtament genennet werden, ihre unfehlbare Richtigkeit haben, und kann nur ein ganzer Dummkopf, welcher ließt, was wir hierüber geſprochen, dießfals zweifeln: allein wie ſtehet es denn mit dem neuen Teſtament? Dieſes ſoll nach verſchiedner Meinung ſehr ſpät nach Chriſti Tod, und zwar nach der Zerſtöhrung Jeruſalem erſt bekannt worden ſeyn.

Eifer. Dieſes iſt grundfalſch, die Apoſtel und Evangeliſten waren nach Chriſti Tode und erfolgter Auferſtehung in die ganze Welt ausgeſchickt, das Evangelium zu predigen, mithin iſt ganz begreiflich, und natürlich geſchehen, das nicht gleich in den erſten, ſondern 8. Jahre nach Verkündigung des Worts das Evangelium

lium Matthäi, ſodann die übrige drey nebſt denen Apoſtelgeſchichten zum Vorſchein und ins Publicum gekommen, auch ſehr frühzeitig in verſchiedene Sprachen überſetzet worden. (a) Die Apoſtel reden in ihren Schriften vielfältig von dem Tempel zu Jeruſalem, als von einem Gebäu, das noch in ſeiner Verfaſſung ſtehet, mithin iſt eine deutliche Luge, daß dieſe Schriften nach der Zerſtöhrung allererſt zum Vorſchein gekommen.

Geſcheid. Der Evangeliſt Lucas wird doch eines groſſen Fehlers in ſeinem verfaßten Evangelio beſchuldigt, da er meldet: Maria habe ſich zu Bethlehem in die Schazungsregiſter einzeichnen laſſen, welche Schazung von dem Landpfleger Cyrinus oder Quirinus auf Befehl des Kayſers Auguſtus vorgenommen worden, (b) da aber der Landpfleger ſich nicht Quirinus ſondern Saturninus genennet, ſo ſeye der Fehler offenbar.

Fein. Wohl ein großer Ruhm für die evangeliſche Geſchichte daß ſie nur dieſes einzigen Fehlers können beſchuldigt werden, er beſtehet aber nur in dem Namen und nicht in der Geſchichte; überdas iſt es kein Fehler, denn der Saturninus hat nur die Schazung angefangen, und ſolche wegen des Murrens und der Wiederſezlichkeit der Juden unterbrechen müſſen, Cyrinus oder Quirinus aber hat dieſelbe fortgeſezt und vollbracht, mithin war es nur eine einzige Schazung, welche Ehre dem Quirinus vorzüglich gebühret, gleich jenem Feldobriſten, welcher eine Belagerung ausgeführet, wenn ſchon ein anderer ſolche angefangen.

Eifer.

(a) Schauplaz der Natur 3ter Theil. Bl. 237. (b) *Lucæ* Cap. 11.

Eifer. Belangend das neue Teſtament, ſo beſte- het ſolches guten Theils in der Lebensgeſchichte Chriſti des HErrn, ſo von den vier Evangeliſten aufgezeichnet worden. Nur ein recht dummer Menſch kann ſolche Auf- zeichnungen vor verdächtig halten, denn die Evangeliſten haben zu jener Zeit öffentlich geſchrieben, wo das Leben und Leyden Chriſti noch in ganz friſchen Andenken der ge- ſchwornen Feinde Chriſti, nämlich der Juden waren: Wenn nun dieſe die mindeſte Unrichtigkeit in den Evan- gelien und Apoſtelgeſchichten wahrgenommen hätten, wie ſollten ſie nicht dieſe chriſtliche Scribenten vor böſe und lügenhafte Leute vor der ganzen Welt beſchrien haben? Wir finden aber von einer mündlich- oder ſchriftlichen Ge- genrede der Juden keinen Buchſtaben in allen Geſchich- ten: Im Gegentheil erhalten die Evangeliſten und das ganze neue Teſtament von einem in ſelbigen Zeiten geleb- ten vornehmen Juden und Geſchichſchreiber Flavius Jo- ſephus die vollkommne Beſtätigung. Die Worte des Flavius (c) ſind folgende: „Es war zu dieſer Zeit „JEſus ein weiſer Mann, wenn es jedoch erlaubt „iſt, ihn einen Mann (Menſchen) zu nennen, „denn er war ein großer Wunderwirker, ein Mei- „ſter oder Lehrer der Menſchen, die die Wahrheit „umarmen: Er hat ſehr viele von den Juden, „und auch ſehr viele von den Heyden an ſich ge- „zogen: Dieſer ware Chriſtus. Und da ihn die „Aelteſte ſeines Volcks verklaget, und Pilatus zum „Creuz verdammt, haben ihn Jene zu lieben „nicht aufgehöret, Die ihn zu lieben angefangen

 „hatten.

(c) De Antiquit. Judaic. lib. XVIII. cap. 4.

„hatten: Denn nach dreyen Tagen iſt er ihnen „wiederum lebendig erſchienen; da zuvor dieſes, „und noch ſehr viel anderes die göttliche Prophe„ten von ihm geweiſſaget hatten, und von ſelbi„ger Zeit an, hat das von ihm genannte Chriſten„volck ihm anzuhangen noch nicht aufgehöret. So redet Flavius ein Jude von Chriſto.

Feſt. Chalcidius ein platoniſcher Philoſophus ſchreibet folgendes: „Laſſet uns unſre Gedancken auf eine „andere, und heiligere Geſchichte richten, die unſrer Be„wunderung würdiger iſt. Ich meine diejenige, die der „Erſcheinung eines Sterns gedenket, nicht von der Art „derjenigen, die entweder Krankheit, oder Sterben vor„herſagen, ſondern eines Sterns, der die Herabkunft „GOttes auf Erden kund machen ſollen, um unter den „Menſchen zu wohnen, und ſie mit den ausgeſuchteſten „Gnadenbezeigungen zu ſegnen. Nachdem einige von den „Magiern oder weiſen Leuten der Chaldäer dieſen Stern „in der Nacht wahrgenommen hatten, und ſelbige in der „Sternkunſt wohl erfahren waren, machten ſie ſich un„verzüglich auf, dieſen neugebohrnen GOtt zu ſuchen, „und nachdem ſie ihn gefunden hatten, brachten ſie ihm „Geſchencke, die ſeiner göttlichen Würde gemäß waren.

Fein. Die vier Evangeliſten waren zur Zeit ihrer geſchriebenen Evangelien in verſchiednen Welttheilen von einander entfernet, wie hätten ſie ſo gleichförmig, und unwiederſprechend ihre Evangelia verfertigen können, wenn ſie nicht, die ſelbſt geſehene und gehörte Wahrheiten zum Grund gehabt? Wie wäre es auch möglich geweſen, daß

die in alle Welt zerſtreuete Apoſtel und Jünger Chriſti, bevor noch die vier Evangelien geſchrieben, und in die Welt verbreitet waren, die Erzehlung der Geburt, des Lebens, des Leydens, des Tods, der Auferſtehung, und der Himmelfahrt Chriſti ſo genau und richtig hätten übereinſtimmen können, wenn ſie nicht Augenzeugen alles deſſen geweſen wären, was ſie ſo vielen Völkerſchaften mit ganz unerſchrokener und erſtaunlicher Beredſamkeit in allen Landen einſtimmig verkündigt, und gepredigt haben? Der Apoſtel Petrus hat bekanntlich kurz nach Chriſti Leyden, Auferſtehung, und Himmelfahrt öfentlich in Jeruſalem dem ganzen jüdiſchen Volck gepredigt, ihnen vorgehalten, was die Patriarchen und Propheten von Chriſto geweiſſaget, und wie genau ſolches in Chriſto eingetrofen, wovon ſie Juden ſelber Augenzeugen geweſen, worauf ſich das erſtemal 3000, und das zweytemal 5000 taufen laſſen. (d) Wenn dieſe Erzehlung und Bekehrung nicht richtig wären, wie würden die Juden ſolchen wiederſprochen, und das Chriſtenthum als eine Träumerey verſchrien haben? Dieſe Bekehrung der achttauſend Juden iſt zugleich die Probe und Ueberzeugung jener Wunder, ſo ſich bey dem Tode Chriſti, nemlich die allgemeine Fünſterniß, die Eröfnung der Gräber, die Zerreiſſung des Vorhangs im Tempel u. ſ. w. den menſchlichen Augen gezeiget, und überzeuget, daß jener gecreuziget worden, welcher mehr als ein **Menſch** müſſe geweſen ſeyn. Denn waren die Juden vor der **Mordthat** Chriſti verſtockt, und unglaubig, ſo hätten ſie nach derſelben (wenn hibey keine neue Wun-

(d) Actor. III, 4.

derwerke geſchehen wären) noch weit verſtockter und unglaubiger werden müſſen.

Eifer. Erwege eine nur zum dritten Theil geſunde Vernunft ferner, was der gute Peter, und ſeine übrige Collegen vor Helden geweſen, ſie haben Wunder über Wunder von Chriſto in der Menge geſehen; Chriſtus hat ihnen ſeine bevorſtehende Gefangennehmung, und Mißhandlung von den Juden, deutlich vorgeſagt. Peter und die übrige Jünger verſprechen alle Standhaftigkeit; Chriſtus wird kaum ergriffen, da ergreiffen ſeine Helden ſo gleich die Flucht; Petrus gienge endlich incognito von weitem, und verläugnete ſeinen Meiſter faſt in einem Athem dreymal, aus Furcht, die Magd des Hohenprieſters möchte ihm den Hals brechen. Dieſe Gefangennehmung alſo, hat die Jünger alle Wunderwerke vergeſſen, und wenigſtens zweifeln machen: ob dieſer, der von den Juden kann gefangen, gebunden, und ſonſten mißhandelt werden, der verſprochene Meſſias ſeyn könne?

Feſt. Mein! was haben Peter und die übrige Jünger erſt denken müſſen, wie ſie ihren Meiſter zwiſchen zweyen Schelmen am Creuz hangen und ſterben geſehen? ſolte dieſen Jüngern andurch das Herz nicht gar in die Schuhe gefallen und weit kleinmüthiger geworden ſeyn, als da ſie ihren Meiſter vorher zwar gefangen, gleichwol aber noch am Leben geſehen? Es muß demnach dem Peter und den übrigen ſämtlichen Apoſteln nach dem Tode Chriſti etwas weit wunderbarlichers, welches alle Wunder Chriſti übertrift, zu Geſicht, und zur Ueberzeugung kommen ſeyn, da ſie nachher ſo keck und frey, ohne alle

Furcht öffentlich den Feinden Chriſti predigen, kein Gefängniß, ja keinen Tod fürchten, in der ganzen Welt herum wandern, das Evangelium Chriſti predigen, und die Wahrheiten deſſelben, mit ihrem eigenen freywilligen Tod endlich verſiegeln.

Fein. Keine andere Bewegurſach dieſer ſchnellen großmüthigen Veränderung iſt nicht zu erdenken, als die verſprochene und gefolgte Auferſtehung Chriſti, und daß dieſer ihr Meiſter ſo viele Wochen mit ſeinen Jüngern perſönlich umgegangen, ſie in allen unterwieſen, auch ſo gar mit ihnen gegeſſen und getrunken, nicht weniger nach ſeiner von allen Apoſteln und Jüngern geſehenen Himmelfahrt, ihnen die Gabe fremder Sprachen, und die Gnade, ſelbſt Wunder zu wirken, verliehen. Da iſt freylich kein Wunder, wenn furchtſame Haſen zu beherzten Löwen werden, welchen andurch insgeſamt kein Bedenken mehr übrig geblieben, ihr zeitliches Leben für die Wahrheit des Evangeliums unerſchrocken, ja freudigſt den Tyrannen und Chriſtenverfolgern zu übergeben: ja es wäre vielmehr zu bewundern, wenn ſie ſolches zu thun, nur einen Augenblick angeſtanden hätten.

Eifer. Iſt wohl eine Hiſtorie und ihre Wahrheit in der Welt, auf ſolche Art, wie unſre Chriſtliche, ſolemniſiret? vier Evangeliſten, die ſämtliche Apoſtel, ſo viele Jünger und andere viele Perſonen an der Zahl über 500, waren Augenzeigen der Auferſtehung und Himmelfart Chriſti, und ſind insgeſamt Geſchichtkündig für die Wahrheit des Evangeliums martyriſiret worden. Es muß ein gottloſer Menſch ſeyn, welcher für die Unwahrheit einen falſchen Eid ſchwöret: ein vollkommen Sinnloſer

müßte ſeyn, welcher für die Unwahrheit ſterben wolte. Welcher vernünftige Menſch wird ſolches von unſern Evangeliſten, ſämmtlichen Apoſteln, und Jüngern ꝛc. nur träumen? Die gute Apoſteln und Evangeliſten hatten wegen ihrer geſchriebenen und geprediqten Wahrheiten von den Juden und Heyden nichts als Haß, Verfolgung, Marter und Tod zu gewarten, welches alles ſie auch der Wahrheit zu liebe treulich ausgeſtanden. Wenn nur eines von allen nicht wäre wahr geweſen, ſo würden ſie ſich vor dergleichen Standhaftigkeit bedanckt, ihr Leben gerettet, und mit ihren übrigen Brüdern aus einer Schüſſel friedlich gegeſſen haben. Hier haben wir demnach einen unüberſteiglichen Beweiß des einzigen wahren chriſtlichen Glaubens, und bedürfen keiner weitern Zeugniß über Chriſtum und ſeine Werke; gleichwol will man zum Uberfluß mitführen, wie die heydniſche Schriftſteller ſolches ebenfals beſtätigen, nemlich Celſus bey dem Origines (e) Tacitus, (f) Suetonius (g) Plinius (h) nebſt andern heydniſchen und jüdiſchen Geſchichtſchreibern.

Fein. Ein weiteres und überflüßiges Zeugniß der Unſchuld und göttlichen Kraft Chriſti ſind die von JEſu Nazareno aufgezeichnete, und von Pilatus dem Kayſer Tiberius zugeſchickte Acta, welche den Kayſer Tiberius bewogen, bey dem römiſchen Rath anzutragen, Chriſtum in die Zahl der Götter zu verſezen. Viele andere Umſtände zu geſchweigen, enthalten beſagte Acta folgendes: „Ich bin genöthiget worden, endlich in die Creuzigung „JEſu Chriſti zu willigen, um einer Empörung von Seiten

(e) Lib. II. contr. Celſ. (f) *Tacitus* lib. 15. Hiſtor. (g) In Claudio. (h) Lib. X. Ep. 97.

„ten der Juden vorzubeugen, ob es gleich ſehr wider mei„nen Willen geſchehen iſt, denn die Welt ſahe niemalen „einen Mann von ſo auſſerordentlichen Frömmigkeit und „Aufrichtigkeit, uud wird vermuthlich auch nie derglei„chen wieder ſehen. Der Hoheprieſter aber und das Syne„dri, erfülleten eben hierinn die Ausſprüche ihrer Pro„pheten, und unſrer Sibyllen. Währender Zeit Er am „Creuze hieng, überdekte eine erſchrökliche Finſterniß die „Erde, und ſchien das gänzliche Ende zu drohen. Seine „Jünger, die da behaupten, ihn von den Toden erſtan„den, und in den Himmel fahren geſehen zu haben, und ihn „für ihren GOtt bekennen, ſind noch vorhanden, und „bezeigen ſich durch ihr vortrefliches Leben als würdige „Jünger eines ſo auſſerordentlichen Meiſters. Ich that „was ich kunte, um ihn von der Boßheit der Juden zu „erretten, die Furcht aber vor einer allgemeinen Empö„rung bewegte mich, ihn den Nuzen und Frieden eueres „Reichs aufzuopfern. (i) Die Unwiederſprechlichkeit dieſer Acten zeiget ſich bey dem Heil. Juſtinus Martyrer, (k) dem Tertullianus, (l) dem Heil. Lucianus, (m) dem Euſebius von Cäſarea (n) dem Heil. Chryſoſtomus (o) dem Oroſius (p) und vielen andern Stüzen des Alterthums.

Feſt. Meine Landsleute welche das groſe Leipziger Lexicon mit vieler Mühe zuſammen getragen, und ſich in ihrer Arbeit ſehr delicat bezeiget: unſichere Geſchich-

---

(i) Allgemeine Welthiſtorie aus dem Engliſchen überſezt. Bl. 9. § 387. (k) Apol. 2. ad Antonin. (l) Apol. adv. gent. c. 5. 21. (m) Acta Martyr. (n) L. 11. Hiſt. Eccleſ. c. 2. (o) Hom. 25. (p) L. VII. 4.

te mit anzuführen, weniger ihnen Beyfall zu geben, erkennen dieſe Acta Pilati vollkommen richtig zu ſeyn. (q)

Eifer. Nebſt den angeführten Acten Pilati iſt auch ein beſonders Schreiben des Pilatus an den Kayſer Claudius Tiberius vorhanden, folgenden Inhalts: „Es „hat ſich neulich zugetragen, wovon ich ſelbſt ein Zeuge „ſeyn kann, daß die Juden ſich ſelbſt und allen ihren Nach„kommen, aus Neid, durch eine grauſame Verurthei„lung viel geſchadet: Denn, da ſie vermög ihrer Weiſ„ſagungen, die von ihren Vorfahren angenommen wor„den, darauf warteten, daß ihr GOtt durch eine Jung„frau ihnen denjenigen ſenden ſolte, welcher mit Recht „ihr König könnte genennet werden, ſo hat Er denſelben „bey meiner Anweſenheit, in Judäam geſendet: Dieſer, „wie allen bekannt iſt, gab den Blinden das Geſicht „wieder, machte die Ausſäzigen rein, und heilte die „Gichtbrüchtigen: Sie haben ihn auch geſehen Teufel „austreiben, und die Beſeſſenen von den unreinen Gei„ſtern befreyen: Er hat auch die Toden aus den Gräbe„ren ſelbſt wieder auferweket: Die Sturmwinde waren „ihm gehorſam, und mit trecknen Füßen wandelte er auf „dem Meer. Er hat viele andere Wunderwerke gethan, „daß er auch insgemein bey den Juden unter dem gemei„nen Mann GOttes Sohn genennet wurde: Die Für„nehmſten aber unter den Prieſtern, durch Eiferſucht und „Neid angetrieben, waren ihm zuwider, und übergaben „ihn mir gefangen, indem ſie ihn mit erlogenen Verbre„chen als ſchuldig anklagten: Sie nannten ihn einen Zau„berer und einen Verräther, und Feind ihres Geſezes;

„Durch

(q) Im Wort Pilatus.

„Durch welche Ueberredungen ich ſelbſt verführet wurde,
„und ihren Klagen Glauben beymaß, und ihn, nachdem
„ich ihn geißeln laßen, ihnen übergab, daß ſie ihn nach
„ihrem Gefallen abſtraffen mögten. Hierauf haben ſie
„ihn nun gecreuziget, und bey dem Grabe, in welches,
„ſie ihn geleget, Hüter geſezet, unter welchen auch etli-
„che von meinen Soldaten waren, welche ihn am drit-
„ten Tag haben geſehen von den Todten auferſtehen. Die
„Bosheit aber der Juden iſt durch dieſe That nur mehr
„erreget worden, und haben ſie den Soldaten eine
„große Summe Geldes gegeben, daß ſie ſagen ſolten: ſei-
„ne Jünger hätten des Nachts ſeinen Leib geſtohlen; die-
„ſe haben zwar das Geld angenommen; nichts deſtowe-
„niger aber haben ſie allenthalben öffentlich bekannt,
„und bezeugen noch, daß ſie die Geſichter der En-
„geln geſehen, und JEſum wahrhaftig von
„den Toden auferſteben: Dieſes aber habe ich deßwegen
„geſchrieben, damit nicht jemand den Poſſen und Lügen der
„Juden, wenn ſie von dieſer Geſchicht anders reden ſol-
„ten, Glauben beymeſſen möge. Lebe wohl. (r)

Geſcheid. Ich begreiſe nicht, warum nebſt den Acta Pilati auch ein beſonderer Brief von Pilatus an den Kayſer Tiberius vorhanden ſeyn ſolle.

Eifer. Die Römer waren damals eben ſo gute Staats-kluge, als wie die Teutſche dermalen immer. Heut zu Tage noch iſt es ganz üblich, daß die Stadthalter und Geſandte an ihre höchſte oder hohe Principalen zweyerley Berichte von einer Sache einſenden, wovon einer nach der Verfaſſung dem Staat vorzulegen, der andere zu des Oberherrn be-

(r) Sixtus Senenſis lib. II. Biblioth. Sancta.

ſondern Nachricht diene : Derley Verfaſſung war juſt bey den Römern weshalben Pilatus (er muß gewußt haben, wie er mit dem Kayſer ſtehet) in dem Privatſchreiben an den Kayſer weit umſtändlicher wegen Chriſto und ſeinen Thaten herausgegangen, als in den Acten befindlich war, damit Er nemlich bey dem Senat von ſo vielen Köpfen nicht möge verdächtig werden, ein Chriſt ſelbſten, oder wenigſt den Chriſten gar zu viel günſtig zu ſeyn.

Geſcheid. Dieſe Auskunft laſſe ich mir gefallen. Wie iſt es aber möglich? daß Flavius Joſephus in ſeinen Büchern, und Pilatus in dieſen ſeinen Acten und Schreiben von Chriſto und ſeinen Thaten ſo viele Wunder und Göttliches anerkannt, und gleichwohlen keine Chriſten geworden ſind.

Eifer. Wie iſt es aber möglich? daß Judas ſo viele Wunder und Vorſagungen von Chriſto geſehen, und gleichwohl ein Schelm an Chriſto geworden iſt? Wie iſt es aber möglich? daß Peter nach der Creuzigung Chriſti zu Jeruſalem den Juden geprediget, und ſich auch nur ein einziger Jud zum Chriſtenthum wenden mögen, da doch allen menſchlichen Begriffen nach, der Glaub an Chriſtum ſich nach einem ſo ſchimflichen Tod hätte mindern müſſen? Wie iſt es aber möglich? daß auf die gehaltene Predigten von Peter in Jeruſalem, und auf die bey dem Tod Chriſti ſich gezeigte viele Wunder nur 8000. Juden, und nicht alle insgeſammt ſich zum chriſtlichen Glauben bekehret, da Sie doch insgeſammt bey und nach Chriſti Tod ſo viele erſtaunliche Wunderwercke geſehen? Lieber Geſcheid! Wir haben tauſend Exempel in moraliſch, politiſch, und andern Begebenheiten, daß die Wahrheit, die mächtige

Wahr-

Wahrheit ihre gröſte Feind bezwungen, ihr beyzuſtehen. Wie wir gleich oben die ſtattliche Zeugnuß über Chriſtum und ſein Evangelium von einem Erz Freygeiſt vernommen.

Fein. Es iſt von allen Zeiten her bekannt, daß Verſtellungen in Religionsgeſchäften bey den Menſchen nicht ungemein. Wer wollte Bürge ſeyn, daß Flavius Joſephus und Pontius Pilatus keine Chriſten im Herzen geweſen, und gleichwohl wegen zeitlichen Betrachtungen ſich reſpective zum Juden und Heydenthum bekennet haben. Flavius Joſephus hat ſeine Bücher unter den Heydniſchen Kayſer in Rom geſchrieben: Er war ein Liebling von Veſpaſian, und erhielte von demſelben jährlich eine ſtarke Penſion, es iſt alſo kein Wunder, wenn Joſephus bey dem Veſpaſian eine Schmeichelkaze gemacht, da er die Stelle Geneſis: *non aufferetur* auf den Veſpaſian gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen hingezogen.

Feſt. Der Glaub iſt ein Gabe GOttes: es war alſo zum Chriſten werden nicht genug was Joſephus mit der Feder geſchrieben, ſondern die Gnade GOttes hätte auch ſolches in des Joſephs Herz ſchreiben müſſen, und dieſes wäre auch gewiß geſchehen, wann des Joſephs freyer Will hierzu mitwirkend geweſen, und ſich durch eine eitle bey den Römern genoßene Ehre und Intereſſe nicht davon abziehen laſſen. In gegenwärtiger Begebenheit iſt keine Frage: Wie iſt es möglich? ſondern was iſt der göttliche Will geweſen? noch eine weit unbegreiflichere Möglichkeit iſt, daß die jüdiſche Geſchichtſchreiber Flavius Joſephus, Philo und andere die Evangelia und Apoſtelgeſchicht in ihren Händen gehabt, und gleichwohl ſolche mit keinem einzigen Wort ſeiner Unwahrheit beſtrafet,

ſet, wenn ſolches auch mit Unwahrheit und Lügen, welche den Juden ſonſten ſehr eigen und läufig ſind, geſchehen müſſen. Flavius Joſephus hat als ein Geſchichtſchreiber (welcher aus der Natur des Geſchäfts wenigſt dem Schein nach, ein wahrhafter Mann ſeyn will) nicht weniger thun können, als jenes wenige von Chriſto anzuführen, was er angeführt hat, zumalen Chriſti Leben und Leiden damals in der ganzen Welt das gröſte Aufſehen gemacht, und JEſus von den meiſten Juden ſelber für Chriſtum den Meßiam (in Zuſammenhaltung was ſämtliche Propheten von ihme geweiſſaget, und was hernach würcklich durch und mit ihme geſchehen) würcklich gehalten worden.

Fein. Wie iſt es möglich? daß die Türken in ihrem allerheiligſten Buch Alcoran auf drey Stellen leſen, wie Chriſtus aus einer reinen Jungfrau gebohren, und Chriſtus ſelbſten nicht geſtorben ſey; und dennoch die Türken keine Chriſten werden; da doch von einer Jungfrau gebohren ſeyn, und nicht ſterben, etwas recht göttliches iſt, mithin einen weit beſſern Glauben und göttlichern Mann als der mahometaniſche mit ſamt dem Mahomet ſind, zu erkennen geben.

Eifer. Wie viel gelehrte und geſcheide Türken werden in ihrem Herz überzeugt ſeyn, daß ihr Glaube in Anſehung des Chriſtlichen nicht beſtehe? Unterdeſſen wegen Forcht, zeitlichen Intereſſe und Anſehen verbleiben ſie bey ihrem Glauben. Auf gleiche Art iſt es dem Flavius Joſephus in Rom ergangen. Was vor Würckung hat nicht das zeitliche Anſehen, Ehre und Intereſſe in dem geiſtlichen Geſchäft der Religion auf das menſchliche Herz?

Der

Der Einwurf: wie iſt es möglich? iſt alſo ganz unerheblich und kindiſch: hingegen frage ich mit Beſtand, wie iſt es möglich? daß die Freygeiſter chriſtlich gebohrne und erzogene Menſchen, und doch ganz chriſtenloſe Unchriſten ja gar unmenſchliche Gotteslaugner ſeyn können?

Feſt. Wenn Flavius Joſephus, da Er die Stelle von Chriſto geſchrieben ein offentlicher Chriſt geweſen, oder gleich darauf ein Chriſt geworden wäre; ſo würden Heyden und Juden geſagt haben: des Flavius Zeugnuß von Chriſto iſt partial. Wer mißkennet hier eine ganz göttliche Vorſicht, da Flavius als ein Jud von Chriſto ſchreiben müßen, was er geſchrieben. Wie iſt es endlichen möglich? Herr Geſcheid, daß die jüdiſche hohe Prieſter und Schriftgelehrten bey Chriſti Lebzeiten ſich alle Mühe mit Nachſinnen, Lugen und Betrügen gegeben, damit Chriſtus ja vor den Meſſias nicht möchte gehalten werden; und dennoch dieſe Hoheprieſter und Schriftgelehrte bey Chriſti Gefangennehmung, Verurtheil- und Kreuzigung alles jenes ſelbſt freywillig veranſtaltet, was die Patriarchen und Propheten von Chriſto geweiſſaget haben, Chriſtus der Meßias werde um 30. Silberling verkauft werden? Die hohe Prieſter hätten ja dieſen verfluchten Kaufſchilling auf mehr oder weniger ſetzen ſollen. Ferner wurde vorgeſagt: der erwartete Meßias werde gegeiſſelt und gecreutziget werden. Dieſes hätten die tumme Juden ſollen bleiben laſſen, und eine andere Gattung von Mordthaten veranſtalten. Wiederum: ſein Leib und ſeine Wangen werden geſchlagen werden. Haben dann dieſe grobe Flegel juſt Backenſtreiche geben müſſen? Ferner: die Mörder würden mit ihme zum Tod verdammt werden.

Hätten dieſe Narren nicht Chriſtum ganz allein creuzigen können? Ferner: daß ſie ihn mit Gall und Eſſig tränken werden. Hätte man ihme nicht etwas Wein zum Trinken reichen können? Abermal: daß ſie über ſein Gewand das Loos werfen, und ſeine Kleider theilen werden. Hätten dieſe Klopfiſch die Kleider nicht verſchenken, oder zur ewigen Gedächtniß aufbehalten können? endlich: auch kein Bein an ihme zu brechen; Hätten dieſe böſe Leute auf das Beinbrechen nicht ſollen wachtſam ſeyn? Die Eröfnung der Seiten Chriſti iſt auch vorgeſagt worden. Hat dann ſolches juſt geſchehen müſſen? Andere Vorſagungen zu geſchweigen: wenn die Juden ein oder das andere von all dieſem unterlaſſen, ſo könnte man noch Chriſto Quæſtionem ſtatus machen; aber, wie iſt es möglich? daß die Juden juſt alles gethan: (ſo doch von ihrem freyen Willen und Veranſtaltung abgehangen) was ſie hätten vermeiden ſollen?

Eifer. Hier haben wir den Beweiß einer unendlichen Weißheit und Vorſicht Gottes, aber zugleich das Beyſpiel einer Blindheit, und äuſſerſten Verlaſſenheit des Menſchen, wenn er aus vorhergehender Schuld von GOtt verlaſſen und verblendet wird, ſiehet er mit offenen Augen nichts, und obſchon er einen Verſtand hat, iſt er doch einem Thoren gleich: er ſchreibt, und redet, was er den Umſtänden nach, zu verſchweigen, was er zudecken ſollte, deckt er auf, was er verbergen ſollte, macht er bekannt, und macht öfters den beſten Beweiß gegen ſich ſelbſt. Auf ſolche Art iſt es den Juden ergangen, da ſie Wächter zum Grab geſetzt, welche die Auferſtehung verhüten ſollen, und dieſe waren hiernächſt die erſte Zeigen, daß Chriſtus auferſtanden ſey.

Geſcheid. Mein Zweifelsknoden iſt vollkommen aufgelößt, jedoch ſind etwelche große gelehrte Männer, welche gar zweifeln, ob Flavius Joſephus und Pilatus dieſe Stellen von Chriſto geſchrieben, und ſolche nicht vielmehr von den Chriſten eingeſchoben worden.

Eifer. Kein gelehrter offentlicher Heyd oder Judenmann hat ſolchen Zweifel jemal getraumt, weniger ſchriftlich zu erkennen gegeben, ſondern es iſt der boshafte oder einfältige Zweifel einiger Chriſten, auch ſogenannter chriſtlicher ſ. v. Freygeiſtern. Flavius Joſephus hat ſeine bekannte Bücher de Antiquit. Judaic. in jener Zeit zu Rom geſchrieben, da die Chriſten in dem niedrigſten Anſehen und gröſten Verfolgungen von Heyden und Juden geſtanden. Flavius Joſephus hat dieſe ſeine Schriften dem heydniſchen Kayſer zugeſtellt, von da ſie den Römer und Juden zugekommen, auch einen allgemeinen Beyfall erhalten. Dieſe Schriften oder Bücher ſind in großer Menge von Heyden und Juden abgeſchrieben worden, ehe ein armer verfolgter Chriſt ſolche zu ſehen bekommen hat. Wie wäre es demnach möglich, daß eine ſo merkwürdige Stelle von einem Chriſten hätte können eingeſchoben werden? wenigſtens hätte ſich in den von Römer und Juden zum erſten abgeſchriebenen Exemplarien beſagte Stell nicht vorfinden müſſen, mithin hätte ſolcher Betrug von Heyden und Juden den Chriſten müſſen vorgeworfen werden; da aber ſolches von keinem Heyden und Juden geſchehen, und in allen Codicibus, welche bey Heyden und Juden gefunden worden, auch heute zu Tage noch zu finden ſind, ſich mehrberührte Stelle wortlich findet, ſo iſt es ja eine Tollhausmäßige offenbahre Luge von einigen verfluchten Na-

mens-

menschriſten ſelbſten, daß dieſe Stelle von den Chriſten eingeſchoben worden.

Fein. Wenn ſogar beſagte Stelle auch in einigen bey Juden und Heyden befindlichen Exemplarien nicht anzutreffen wäre, ſo müßte ein vernünftiger Mensch weit ehender muthmaſſen, daß ſolche von den gehäßigen Juden und Heyden damals betrügeriſch ausgemuſtert, als daß ſie von einem Chriſten hineingeſchoben wurden, wurden auch nicht die Juden und Heyden die Chriſten längſt eines vermeſſenen Betrugs offentlich beſchuldiget haben, da ſie Wort aus dem Joſepho angeführet, welche jene in ihren Exemplarien nicht gefunden? Iſt der Geſcheid bald überzeugt, mit was vor einen ungeräumten widerſinnigen Narrentand die chriſtliche Religion und was dahin gehöret von Chriſten ſelbſt will beſtritten werden.

Geſcheid. Ich bin deſſen wahrhaftig mehrmahlen vollkommen überzeugt, in weitern Betracht: daß Flavius Joſephus, wann er erwehnte Stelle von Chriſto nicht geſchrieben, gleichwohl etwas anders von Chriſto hätte ſchreiben müſſen, indem was durch Chriſtum und mit Chriſto geſchehen, den gröſten Lermen in Rom und allen römiſchen Landen erwecket, mithin nur ein unverſtändiger Mensch von einem ſolchen Hiſtorienſchreiber, wie Flavius Joſephus geweſen, vermuthen kann, daß Flavius Joſephus die allerbeträchtlichſte Geſchicht von Chriſto ganz und gar ſolle vergeſſen haben.

Eifer. Flavius Joſephus gedenckt in dem 20. Buch cap. 9. antiquit. Judaic. des Jacobi, Johannis des Tauffers und anderer hieher gehörigen Perſonen. Ein Phantaſt kann alſo nur glauben, daß Flavius von JEſu

Chriſto

Chriſto als der Hauptperſon nichts melden ſollen, andurch dieſer Geſchichtſchreiber ſeine große Bemühung im ſchreiben ſelbſt klein, verdächtig und verächtlich gemacht hätte.

Feſt. Wohl eine unvergleichliche Anmerkung! dieſer ſetze ich hinzu; daß der Brief und die Acta Pilati ingleichen was Flavius Joſephus von Chriſto angeführet, dardurch ihren vollkommenen Glauben und Richtigkeit erhalten: weilen drey römiſche heydniſche Kayſer bewogen worden, JEſum Chriſtum in die Zahl ihrer Götter zu ſetzen, welches aber unſer einzige GOtt nicht zugelaſſen, weilen ſolche falſche Geſellſchaft dem wahren GOtt ſehr unanſtändig geweſen wäre.

Fein. Es wird auch von vielen behauptet, daß Flavius Joſephus ein Chriſt, ja gar ein Biſchof geworden, und der große Tertulian ſchreibt: daß Pilatus in ſeinem Herzen ein Chriſt geweſen (s) hieraus iſt die fernere untrügliche Folge, daß jenes was dieſe beyde Männer geſchrieben, mit vollkommener Ueberzeugung, Ernſt und Wahrheit geſchehen ſey.

Eiſer. Dieſer Beweiß iſt ſtark: der ſtärkeſte und ſicherſte aber iſt, das Geſchüz umzuwenden, und gegen die heutige verdammliche Unchriſten loß zu brennen, wie nehmlich nicht nur zu vermuthen, ſondern ganz ſicher ſey, daß die Heyden und Juden (welche des Flavii Joſephi Hiſtorjebuch, und des Pilati Berichte vor allen Chriſten in Handen gehabt) ſolche abgekürzet, zum vermeintlichen Schaden des Chriſtenthums auch das beſte ausgemuſtert, und

(s) Apologet advertus gentes can. XXI. pag. 604. Euſebius Hiſtor. Eccleſ. lib. II. c. II.

nur das wenige, was die Chriſten von Chriſto zu Handen bekommen, Schande halber, und allen Verdacht der Verfälſchung von ſich abzulehnen, haben ſtehen laſſen müſſen. Wer wird derley Bemühung nicht den Juden und Heyden zutrauen?

Feſt. Der Herr Eifer hat wahrhaſtig recht! Flavius Joſephus und Pilatus müſſen weit mehr löbliches, ja erſtaunliches von Chriſto geſchrieben haben, als man aus ihren Schriften den guten Chriſten zukommen laſſen; wohlerwogen die Römer zwar große Helden und Schwärmer zu Götter erhoben, ihr materiale Einſicht und Stolz aber, auf einen Gecreuzigten gewiß keine Ruckſicht zum Götter machen genommen haben würden, dafern nicht von Chriſto bewieſen, und überwieſen, was noch nie von einem Menſchen erhöret worden, folgſam werden andurch nicht nur die Acta Pilati, das Schreiben Pilati, und die Hiſtorie des Flavius Joſephus gerechtfertiget, ſondern auch zugleich erprobet, daß Juden und Heyden von beſagten Probſtücken noch viel Gutes hinweg geſtohlen.

Geſcheid. Iſt wohl aber auch ein Zeugniß heydniſcher Hiſtorie vorhanden, daß einige heydniſche Kayſer Chriſtum in die Götterzahl erheben wollen?

Eifer. Nicht nur dieſes, ſondern es ſind wirklich in allen Städten des kayſerlichen Reichs dem GOtt Chriſtus zu Ehren von Adriano Tempel erbauet worden: hierüber wollen wir den Elius Lampridius den berühmten römiſchen und heydniſchen Geſchichtſchreiber vernehmen: „Kayſer Alexander Severus wollte NB. auch (dieſes einzige auch iſt der Beweiß, daß ſchon vorhergegangene Kayſer „deſſen ebenmäßig willens geweſen) Chriſto einen Tempel

„bauen

„bauen; und ihn unter die Götter aufnehmen, wel„ches auch Adrianus bey ſich ſoll beſchloſſen gehabt haben, „welcher Tempel in allen Städten ohne Bilder hatte auf„richten laſſen, die heutiges Tages daher, weil ſie „keine Götter haben, Adriani Tempel genannt werden, „von welchen geſagt wird, daß Er ſie zu dieſem Ende „(nehmlich dem GOtt Chriſtus zu Ehren) ſolle haben er„bauen laſſen; aber er iſt von denen verhindert worden, „welche, da ſie die Götter gefraget, befunden hatten, „daß alle Leute würden Chriſten werden, wenn die„ſes glücklich von ſtatten gienge, die übrige Tempel aber „würden völlig verlaſſen werden. (t)

Geſcheid. Das iſt ein Beweiß über alle Beweiß, daß nicht nur wahr ſey, was Pilatus und Joſephus von Chriſto geſchrieben, ſondern das Heyden und Juden Erzſchelmen geweſen, und von beſagten Schriften noch viele Lobszeugniſſen hinweg geraubt haben müſſen.

Eifer. Dieſe heydniſche Kayſer, welche Chriſtum unter die Götter ſetzen wollen, auch wirklich in allen Städten ihres weitſchichtigen Reichs beſondere Tempel Chriſto zu Ehren aufbauen laſſen, müſſen ganz vernünftiger Weis erſtaunliche, über alle menſchliche Begriffe gehende legale Nachrichten von Wunder über Wunder von dieſem Gecreuzigten gehabt haben. Wenn alſo der Brief und die Acta Pilati, ingleichen des Joſephi hiſtoriſche Nachricht die rechte nicht ſeyn; ſo müßt ihr Chriſtenwiedrige Schnauffer und Beſchnarcher die unterſchlagene und hinweg geſtohlene herbey ſchaffen, welche gewiß von einem noch weit beſſeren Inhalt, als die benannte, ſeyn werden. Dann

 ohne

(s) In vita Alexandri Severi.

ohne Bericht und Urkunden werden vermuthlich die heydniſche Kayſer JEſum Chriſtum zu keinem GOtt machen, noch in allen Städten Ihm Tempel wirklich aufbauen laſſen; dieſes wäre ein Narrengedanken. Bis nun die Gegner der Ehre und Wahrheit Chriſti ſolche ausfindig gemacht, und herbey geſchafft, werden indeſſen die von Flavio Joſepho und Pilato bereits vorhandene in dem Beſitz der Wahrhaften verbleiben.

Geſcheid. Die Bewunderung aller dieſer Sachen, ſezet mich faſt auſſer mich, es dünket mich aber doch ſeltſam, daß der König Agrippa, welcher zur Zeit der Creuzigung Chriſti zu Jeruſalem, oder nicht weit davon geweſen, ingleichen der Landpfleger Feſtus von dieſen Sachen nichts ſollen gewußt haben.

Feſt. Der Landpfleger Feſtus war ganz neuerlich aus fremden Provinzen in die Stelle des Landpflegers Felix getretten, jenem war alſo zu verzeihen, daß er von dieſen Sachen nichts gewußt: zu dem König Agrippa aber ſprach Paulus: daß dem Agrippa von dieſen Dingen nichts verborgen ſey, dieweil nichts hievon im Winkel geſchehen; „glaubeſt du König Agrippa den Propheten? ich weiß, daß du glaubeſt. Agrippa aber ſprach zu dem Paulus: es fehlet nicht viel, ſo überredeſt du mich, daß ich ein „Chriſt werde. (u) Hier iſt alſo erwieſen, daß alles was mit Chriſto vor und nach ſeinem Tode geſchehen, dem König Agrippa nicht unbewußt ware.

Geſcheid. Wahrhaftig lauter überzeugende Wahrheiten, wovon ich mein Tage nichts gewußt, oder wenigſtens in keine ſolche Betrachtung und Zuſammenhang gezogen habe.

Wie

(u) Apoſtelgeſchichte Cap. XXVI, 26. 27.

Wie ſtehet es aber mit der großen Finſternis, welche ſich bey dem Tode Chriſti ſolle ergeben haben?

Feſt. Die unlängſt heraus gekommene engliſche allgemeine Welthiſtorie (x) führet an, wie die übernatürliche bey Chriſti Sterben erfolgte Sonnenfinſternis, ingleichen andere Begebenheiten, von den bewehrteſten heydniſchen Schriftſtellern bekräftiget würden, welche guten Theils bey dem Minuzius Felix, des le Clerc Anmerkungen über dieſen unvergleichen Verfaſſer, dem Abadie, und in des Hugo Grotius zu finden ſind. Der berühmte heydniſche Geſchichtſchreiber Phlegon und andere führen auch dieſe auſſerordentliche Finſterniß mit Bewunderung an.

Geſcheid. Was werden aber die Juden und Heyden zu dergleichen Sachen, ſonderheitlich zu den Wunderwerken Chriſti und ſeiner Apoſteln geſagt haben?

Fein. Es haben ſich viele auf der Stelle bekehret, andere gleich hernach, wie wir von 8000. Juden in Jeruſalem vernommen, die übrige Hartnäckige waren von allem Augenzeugen, was geſchehen, deſſentwegen ſie auch nicht ſo vermeſſen waren, die Wahrheiten dieſer Begebenheiten anzuſtreiten, ſondern ſie wolten ſolche dem böſen Feind und Zaubereyen eher als dem Geiſt Gottes zuſchreiben. In dem jüdiſchen Talmud, iſt zu leſen: daß die Juden alles der Verführung des Teufels zugeſchrieben. Aus den noch übrigen heydniſchen Schriften des Celſus Porphyrius und Julianus iſt zu ſehen, daß ſie die Wunderwerke Chriſti und ſeiner Jünger, der Gewalt ſehr

(x) 9ter Theil. Bl. 396. & 398.

ſchädlicher und dem römiſchen Reich gehäßiger Geiſter, und Teufeln beygemeſſen.

Eifer. Das iſt kein Troſt vor die heutige Freygeiſter; denn giebt es Geiſter, Teufel und Geſpenſter, ſo giebt es auch einen GOtt, Himmel und eine Hölle. Mithin ſind die heutige Freygeiſter ſchon des Orts verſichert, wohin ſie morgen oder übermorgen kommen werden.

Geſcheid. Das Juden nnd Heyden jenes, ſo mit Chriſto und ſeinen Apoſteln geſchehen, den böſen Geiſtern zuſchreiben wollen, ſind kindiſche Einfälle. Der Teufel kann kein ſolcher Sittenlehrer ſeyn, wie Chriſtus und ſeine Apoſtel vom Anfang bis zum Ende waren. Der Teufel müßte auch vor ſo viel hundert und tauſend Jahren in die heilige Patriarchen und Propheten gefahren ſeyn, Er weiß aber ſelbſt nichts wahres vom Künftigen vorzuſagen! dieſes ſind ja lauter offenbare Narrengedancken, womit man ſich mit Fleiß von dem wahren Glauben abziehen und in die Hölle ſtürzen will.

Fein. Der Herr Geſcheid hat wegen der kindiſchen Einwürfe der Juden und Heyden ganz recht, wegen ſeines anfänglich angegebenen Latitudinariſmus d. i. alle Religonen machen ſelig, eben ſo unrecht.

Geſcheid Das glaube ich ſelbſt: ich werde den langen Namen Latitudinarius kleiner machen. Fahren meine Herren nur noch ein wenig fort, wir werden bald an einem richtigen und guten Ende ſeyn.

Eifer. Wenn der erſte Chriſten Verfolger Kayſer Nero zu den Evangeliſten, dem Peter und Paul, allen übrigen Apoſteln und Jüngern Chriſti geſagt hätte: „hö-

„ret

„ret ihr Männer! wenn es wahr iſt, was ihr mir von „Chriſto predigt, und ſaget, ſo laſſe ich euch mit einan„der die gröſste Marter anthun; iſt es aber nicht wahr „und ihr höret alſo auf das Evangelium zu predigen, ſo „will ich euch zu groſsen Herren machen, und alles zu ge„ſtehen, was ihr immer verlanget. Würden wohl die Evangeliſten und Apoſtel, wenn ihr Angeben und Vortrag nicht wahr geweſen wäre, ſo unſinnige Menſchen ſeyn, und ſagen: ſie ſeyen wahr, mithin wegen dieſen ihren Lügen das Leben verliehren wollen? Keine gröſsere Thorheit wäre von einem einzigen, geſchweige von ſo vielen anſehnlichen, frommen, und geſcheiden Männern jemals erhört? die Wahrheit iſt demnach zum Ueberfluſs erhoben: da die Evangeliſten und Jünger insgeſammt alles Verſprechen fahren laſſen, und für die Wahrheit ihres Vorgebens, und ihrer Predigen geſtorben, daſs alles in allem ſeine vollkommene Richtigkeit haben müſſe.

Feſt. Iſt wohl, ſo lange die Welt ſtehet, über die Sicherheit einer Hiſtorie eine ſolche Probe mit vielen hundert blutigen Augen, und Ohrenzeugen erhoben worden? Man ſagt ſonſt: in ore duorum vel trium ſtat omne verbum: dieſes war dem groſsen GOtt zur Probe ſeines eingeſezten heiligen Glaubens noch lange nicht genug. Die Evangeliſten, Apoſtel, und viele Jünger muſsten die Wahrheit über jenes, was ſie geſehen und gehöret, mit ihrem Marterblut bekräftigen, um andurch den Juden und Heyden alle Entſchuldigung zu entziehen, an dieſem Glauben, oder vielmehr an dieſer Gewiſsheit zu zweifeln. Daſs Alexander der Groſse in der Welt geweſen, und verſchiedene hundert Jahr vor Chriſti Geburt gelebt

hat, wird kein Freygeiſt wiederſprechen; gleichwohl hat kein einziger Menſch auf das Leben und Thaten des Alexanders einen Eid geſchwohren, weniger einen Tropfen Blut verlohren; auf das Leben und Thaten Chriſti hingegen, haben die große und ſo geſcheide Evangeliſten, ſämmtliche Apoſtel und Jünger die erſtaunlichſte Folter- und Marterbänke insgeſammt freymüthigſt ausgeſtanden. Wenn es nur einer von allen dieſen Männern geweſen, ſo könnte der Grübler eine Verwirrung der Sinnen, und dergleichen Schwachheiten einhenken, wiewohl das blutige Zeugniß eines einzigen Petrus oder Paulus einem geſcheiden Mann, in Mitbetracht andrer Umſtände des wahren Meſſias, genug ſeyn würde; was möchte demnach gegen die mit Marter und Tod befeſtigte Zeugniſſe, deren in ihren Wandel und Thaten ganz untadelhaften, ganz auferbaulichen, auch über die menſchliche Begrife gelehrter und geſcheider ſo vieler Evangeliſten, Apoſtel und Jünger, ohne eine offenbare Thorheit zu begehen, nur im mindeſten zu zweifeln ſeyn?

Fein. Welcher Geſchichtſchreiber iſt jemals in der Welt geweſen, der ſein Hiſtorienbuch nur mit Abgabe eines Eides bekräftiget? Wenn man den alten und neuen Hiſtorienſchreiber, deren viel hundert an der Zahl, zugemuthet; ſie ſollen die Wahrheit ihrer Hiſtorien, welche ſie mit Augen geſehen, und mit Ohren gehöret, mittelſt Abſchneidung eines ihrer Ohren beſtätigen, ſo würde ſich gewiß keiner hiezu verſtanden, ſondern insgeſammt geſagt haben: das laſſen wir bleiben, unſre Ohren ſind uns lieber, als der ganzen Welt Geſchichte, unſerthalben mag alles falſch ſeyn, glaube wer will, wir behalten unſre Ohren. Was ſehen wir hingegen bey den Evangeliſten,

Apo-

Apoſteln, und Jüngern Chriſti? Dieſe ſtehen wie die Säulen, behaupten ohne Wanken die Wahrheiten, die ſie selber geſehen, geſchrieben, und geprediget haben, und alles mit Dargebung ihres Lebens. Wegen einem Menſchen, der geſtorben, und zwar ſo ſchimpflich geſtorben, welcher mir nichts mehr nuzen, noch ſchaden kann, ſolte ich predigen und ſagen: alles ſey in dieſem gecreuzigten Menſchen erfüllet, was von ihm die Patriarchen und Propheten geweiſſaget. Er ſey mir ſelbſt nach ſeinem Tode mit Leib und Seele erſchienen, habe mich in verſchiedenen Sachen von Mund zu Mund unterrichtet, Er habe mit mir ſogar gegeſſen und getrunken, ich hätte ihn ſelbſt gen Himmel fahren geſehen, er habe den Heil. Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen über mich geſchickt, hierauf hätte ich verſchiedene Sprachen geredet, wovon ſonſt kein Wort verſtanden, ich hätte auch ſelbſt durch ſeine Gnade viele Mirakel gewürket. Wegen alles dieſes meines ſagens und predigens reichet mir keiner einen Biſſen Brods, im Gegentheil werde ich von der heydniſchen Obrigkeit und den Juden äuſſerſt gehaſſet, und verfolget, würde ich aber obiges Sagen und Predigen bleiben laſſen, ſo würde ich geliebt und reichlich beſchenkt werden; ohnangeſehen alles deſſen bleibe ich bey meinen Auſſagen beſtändig, und da es darauf ankommt, übernehme ich den empfindlichſten Tod zugleich. Welcher mit Sinnen begabte Menſch wird ſolche Standhaftigkeit, oder vielmehr Thorheit (wenn die Hiſtorie nur zum Theil nicht wahr seyn ſollte,) nur von einem einzigen Jünger Chriſti glauben? da aber ein ganzes Chor von Apoſteln, Evangeliſten, und Jüngern Chriſti, keinen einzigen ausgenommen, ihr Leben für dieſe Wahrheiten freymüthigſt dargegeben; ſo müßte nur

ein unſinniger Menſch an der Gewißheit dieſer Sache zweifeln.

Eifer. Aus eben dieſem überzeugenden Beweiß, woran kein Menſch zweifeln kann, iſt es auch gekommen, daß den Apoſteln, Evangeliſten, und Jüngern ſo viele Millionen der allergeſcheideſten, anſehnlichſten und redlichſten Menſchen, in Bekennung des chriſtlichen Glaubens, und deswegen ausgeſtandenen tödlichen Hinrichtung, ſtandhaft gefolget. Was andere ganz geſcheide, ehrliche und glaubwürdige Leute mit Augen geſehen, mit Ohren gehöret, und mit Händen gegriffen, und ſich nur einen Finger für dieſe Wahrheiten haben abſchneiden laſſen, da bedarf ich es nicht von neuem zu ſehen, zu hören, und zu greiffen, um ſolches zu glauben. Bey alldem muß ich offenherzig geſtehen; bitte nur ſich nicht zu ärgern; wie ich nicht glaube, daß Chriſtus auferſtanden, daß Er den Apoſteln und Jüngern erſchienen, daß Er ihnen den heiligen Geiſt geſendet, und ſie mit verſchiedenen Zungen begabt, daß Er lebendig gegen den Himmel im Angeſicht ſeiner Apoſteln und Jünger gefahren u. ſ. w. ſondern ich weiß gewiß, daß dieſes alles geſchehen ſey.

Geſcheid. Wie beſtehet denn dieſes gewiß wiſſen mit dem Glaub in GOtt.

Eifer. Die Apoſtel haben auch gebetet: Ich glaube in GOtt Vater, allmächtigen Schöpfer. ꝛc. Ich glaube in den Heil. Geiſt ꝛc. Auferſtehung des Fleiſches ꝛc. Dieſes haben die Apoſtel wie ich, geglaubt. Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben und begraben, am dritten Tag wiederum auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel;

mel; dieſes haben die Apoſtel nicht geglaubt, ſondern gewußt: ich glaube es daher auch nicht, ſondern ich weiß es, doch mit dem Unterſchied, jene haben es certitudine Phyſica, ich aber nur morali. Wann der Herr Geſcheid mit mir zu Mittage gegeſſen, und ich ſagte: ich glaube der Herr hat mit mir gegeſſen, würde der Herr meine kurze Gedächtniß nicht bewundern?

Fein. Wenn ich ſagte: ich höre ſo viel von Conſtantinopel und einem türkiſchen Kayſer ſprechen, ſolte es wohl wahr ſeyn, daß es ein Conſtantinopel und einen türkiſchen Kayſer giebt? Der Herr Geſcheid würde mich hierüber ſtarr anſehen, und meine Blödſinnigkeit bemitleiden.

Eifer. Ich bin mein Tage nicht zu Conſtantinopel geweſen, ich glaube auch nicht, daß es ein Conſtantinopel giebt, ſondern ich weiß es gewiß, und noch dazu daß der türkiſche Kayſer allda wohne; und um deswillen glaube es nicht, ſondern ich weiß es gewiß, weil es ſo viele Leute ſagen, und Geſchichtſchreiber beſtätigen, wiewohl kein einziger mir einen Eid darauf geſchworen, weniger ſeine Naſe hat abſchneiden laſſen, wie vielmehr muß ich gewiß wiſſen, was mit Chriſto geſchehen; da alle Apoſtel, alle Evangeliſten und Jünger, gegen 300. an der Zahl ſich auf dieſe ſelbſt geſehene und gehörte Sachen ſogar die Köpfe abſchneiden, ja ſich ſchinden, ſieden und braten laſſen.

Geſcheid. Die drey Herren ſprechen ſehr überweiſend; allein es hat ſich doch nicht alles wahr gemacht, was die Propheten von Chriſto prophezeyet: von dem Kindermord, welcher dem Herodes von dem Evangeliſten Mat-

thäus

thäus angeſchuldiget wird, melden doch die jüdiſche und heydniſche Geſchichtſchreiber nichts.

Fein. Dieſe Tyranney ſieht dem Herodes ganz gleich. Er hat ſeine eigene Kinder ohnbedenklich umbringen laſſen, bey fremden wird er weniger Bedenken gehabt haben: Dieſes böſen Herodes Familie war nach ſeinem Tode noch immer groß und anſehnlich, und um deßwillen mag der Jude Flavius Joſephus dieſe abſcheuliche That, nicht mit eingeführet, ſondern gedacht haben: es ſey genug, daß dieſe Unthat von den Chriſten der Welt bekannt gemacht worden; und daß dem alſo, wird dadurch nothwendig gefolgert, daß Flavius Joſephus, und kein einziger heydniſcher Hiſtorienſchreiber dem Mathäus widerſprochen. Ein weiters Argument iſt dieſes: daß alles was die Patriarchen und Propheten von Chriſto, und den Nebenumſtänden prophezeyet, erfüllet worden, mithin an der Wahrheit wegen dem Kindermord um ſo weniger zu zweifeln iſt; wiewol dieſer Umſtand nur zufällig, und die Perſon Chriſti im Hauptwerk nicht berühret, um ſo weniger hat Matthäus Urſach gehabt, ſolches zu ſchreiben, wenn es dem mindeſten Zweifel unterworfen geweſen wäre. Der Jude Flavius Joſephus, der Brief und die Acta Pilati gehen in ihren Berichten nicht viel ad ſpeciem, was ſich mit Chriſto zugetragen, ſondern ſie ſagen überhaupt: was ſich zugetragen, daß ſolches mit den H. Prophezeyungen übereinſtimme, folgſam iſt der Kindermord, welchen die Propheten vorhergeſagt, in des Flavius ſeiner Hiſtorie und den Acta Pilati tacitè mitbegriffen. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus beklagt ſich über die heydniſche Geſchichtſchreiber: daß dieſe aus Haß gegen

die

die Juden die aller bekannt, und merkwürdigſte Geſchichten in ihren Schriften verſchwiegen; es iſt alſo gar nicht zu bewundern, wenn Heyden und Juden aus Haß gegen die Chriſten ein gleiches gethan, mithin von dem Kindermord des Herodes in ihren Schriften nichts gemeldet haben. Den Herrn Geſcheid mit ſeinen Meſſieurs von Schritt zu Schritt zu beſchämen, will man dennoch einen heydniſchen Hiſtorieſchreiber bekannt machen, und dieſer iſt Macrovius (y) welcher den Kindermord Herodes ganz deutlich mitführet.

Geſcheid. Dießmal ſind meine Meſſieurs (ich nehme keinen Theil mehr an ihren Einwürfen) wieder recht ausgezahlt.

Feſt. Die Juden waren zu Chriſti Lebzeiten, und nachher ſehr verlegen, was mit Chriſto durch ſie geſchehen. Die Juden haben die 4. Evangelia, die Apoſtelgeſchichte, ſammt ihren Sendſchreiben ſo bald, und ſo gut als die Chriſten in Händen, und ſtattliche Hiſtorienſchreiber, als den Flavius Joſephus, Philo u. a. m. zu ſelbiger Zeit gehabt; gleichwol iſt das ganze neue Teſtament mit keinem mündlich oder ſchriftlichen Wort von ihnen widerſprochen, als wenn nehmlich zu viel, oder zu wenig von den Evangeliſten oder Apoſteln wäre geſchrieben worden, mithin iſt alles was die Evangeliſten und Apoſteln geſchrieben haben, von den gegneriſchen Juden ſelbſt eingeſtanden; Taciti & expreſſi, eadem eſt ratio; welche boshafte Einwürfe und ſinnloſe Zweifel hingegen, muß heut zu Tage unſer heiligſtes Evangelium von unwürdigen Chriſten erleben!

wozu

(y) In lib. Saturnalibus lib. II. cap. IV.

wozu die Juden ſelbſt, zu gewiſſenhaft, zu ehrlich, und zu geſchämig geweſen.

Fein. Die Juden ſind zum Ehrabſchneiden, Lügen, und Betrügen, faſt vor allen Nationen hauptſächlich geneigt: Sie haben gleichwol dieſe ihre böſe Leidenſchaften gegen die Wahrheit des Evangeliums, und der Apoſtelgeſchichte, nicht verwendet, da ſie doch eine Furcht und Reſpect nicht abhalten können; denn zu ſelbigen Zeiten die Chriſten in der größten Verfolgung und Verachtung geſtanden. Ein halb vernünftiger Kopf muß hier ein ganzes Wunder wahrnehmen; wie nehmlich der große GOtt den Juden gleichſam ihren ſonſt freyen Willen genommen, daß ſie die heiligen Evangelia und Apoſtelgeſchichte mit keinem Wort verdächtig machen, oder verläumden können, mithin die Wahrheit des Evangeliums haben müſſen Wahrheit ſeyn laſſen. Welches beſondre Wunderwerk der große GOtt um des willen gewircket haben dörfte, damit ſich Juden und Heyden um ſo eifriger, wie auch erfolget, zum chriſtlichen Glauben bekehrten, die darinn Geborne und Erzogene aber, um ſo höllenwürdiger ſeyn mögten, wenn ſie im Widerſprechen, Verläumden, und Unglauben die Juden und Heyden weit übertreffen.

Geſcheid. Es iſt doch zu bewundern, daß die Juden und Heyden in dem erſten Jahr hundert nach Chriſti Geburt ſich über die Evangelia und die Sendſchreiben der Apoſtel nicht hergemacht, und ſolche wenigſtens mit Lügen nicht angeſtritten haben.

Eifer.

Eifer. Noch mehrers iſt zu bewundern, daß heutiges Tages ſolches von Chriſten recht verflucht und gottsläſterlich geſchiehet, und dieſe ſoll man frey ſchwärmen und leben laſſen? Schlage der Herr Geſcheid den H. Euſebium (z) nach, da iſt umſtändlich zu finden, wie dieſe Sachen nicht in Zweifel gezogen worden. Es fragte einer den H. Auguſtin: woher man dann wiſſen könne, daß die Sendſchreiben von jenen Apoſtlen herkämen, welchen ſie zugeſchrieben worden? Auguſtinus antwortete: woher man wiſſe, daß des Plato, des Ariſtoteles, des Cicero Schriften von dieſen Männern herkommen? als durch das beſtändige Zeugniß der aufeinander gefolgten Zeiten. (a) Der große Tertulian, ſo im zweyten Seculo gelebt, verweißt die kezeriſche Chriſtenzweifler zu den Kirchen und Gemeinden, an welche die Apoſteln geſchrieben, und ſagt: da würden ſie die Originalia noch finden, welche er Tertulian ſelbſt mit Augen geſehen. (b)

Geſcheid. Warum iſt doch Chriſtus der HErr ſo ſpat auf die Erde gekommen, und hat die Welt ſo lang ohne Offenbarung gelaſſen?

Feſt. Ein großer Herr, welcher eine Reiſe vor hat, läſſet allzeit eine große Anzahl ſeiner Diener voraus gehen, welche ihn anzeigen und verkündigen müſſen, wie ſolches bey der zweyten Perſon in der Gottheit ſich auch zugetragen, ja hat zutragen müſſen. Wenn die Patriarchen und Propheten viele hundert und über tauſend Jahr nicht vorangegangen, und den Meſſias ſeine Perſon und Werke nicht

(z) Hiſt. Eccleſ. lib. II. cap. XV. lib. III. cap. IV. XXIV. XXXIX. lib. V. cap. VIII. lib. VI. cap. XIV. XXV.
(a) Lib. XXII. cap. VI, adverſus Fauſtum. (b) In lib. de Præſcript. adverſus Hæret. pag. m. 32.

nicht zum deutlichſten verkündiget hätten, ſo hätten die Menſchen wenigſtens Scheinurſachen gehabt, ihn nicht zu erkennen; ſo aber, ſind ihnen alle Beweggründe, und Ausflüchte außer den, welche ihr böſes Herz erdichtet, vorhinein benommen worden. Wann auch Chriſtus der HErr vor der Sündfluth, oder nach derſelben bey Noe, oder Abrahams Zeiten, in die Welt gekommen wäre, ſo hätten die nachkommende Menſchen wegen Länge der Zeit, und Abgang vieler Geſchichtſchreiber ebenmäßig einen Schein zum nicht glauben gehabt: da aber Chriſtus in plenitudine dierum, in der Völle der Zeit, wie die Schrift ſagt, erſchienen, wo unter dem Auguſt die Wiſſenſchaften in beſondrer Aufnahme waren, das jüdiſche Land in Mitte des Reichs der Römer gelegen, das Commercium in allen Landen der Römer durch aufgeſtellte reitende, und gehende geſchwinde Botten faſt ſo gut als heut zu Tage verſehen war, wordurch Chriſtus, ſeine Lehre und Thaten, auch was von ihm vorgeſagt, in der ganzen Welt bekannt werden müſſen, ſo iſt andurch dem Menſchen alle Ausflucht zu Mißtrauen, und nicht glauben benommen worden.

Fein. Das Spatkommen unſers HErrn Chriſti hat keinen Menſchen an ſeiner Seeligkeit gehindert, denn es war in dem göttlichen Cabinet ſchon längſtens beſchloſſen, den Erlöſer zu ſchiken, deſſen Verdienſte, jam ex parte ante, ſchon zum voraus dem Menſchen wegen ſeiner Seeligkeit zu ſtatten kommen, wenn er nur dem in ſein Herz geſchriebenen Naturrecht gefolget, und der ſchändlichen Abgötterey nicht angehangen iſt.

Ge-

Geſcheid. Von einem einzigen anzubethenden GOtt haben die Menſchen nichts wiſſen können, denn es war keine Tradition zugegen.

Fein. Schlecht getroffen mein Herr! ja es iſt die ganze Scheibe verfehlet. Einen einzigen GOtt zu haben, dieſen anzubethen, zu lieben, und zu fürchten, bedürfen wir keiner Tradition; die menſchliche Vernunft iſt der Lehrmeiſter dieſer Sachen. Unſer erſter Vater Adam hat von GOtt einen freyen Willen, und ein Geſetz empfangen: dieſes hat er übertretten; Adam hat unfehlbar gewußt, wer GOtt ſey, und was GOtt gebühret. Von Adam werden ſeine Kind- und Kindskinder, wo nicht ſchriftlich oder durch Bilder, zum wenigſten mündlich vernommen haben, wer ihn erſchaffen, was mit ihm und ſeiner Eva geſchehen. Adam iſt 930. Jahr alt worden; Lamech des Noe Vater war bereits im Jahr der Welt 874. gebohren: mithin war Lamech 56. Jahr alt, wie Adam geſtorben; dieſer Lamech hat alſo von ſeinem Uhrgroßvater dem Adam ſelbſt vernommen, wie alles hergegangen ſey. Es iſt außer allen Zweifel, daß Lamech, ſeinem Sohn Noe gleiche Nachricht von allem und allem gegeben. Noe hat demnach dieſe Nachrichten nach der Sündfluth aus der Arche mit, und aufs feſte Land gebracht; weshalben Noe ſogleich einen Altar gebauet, und von allen reinen Thieren Brandopfer geopfert. GOtt ſeegnete ſodann Noe und ſeine Söhne, und befahl ihnen kein Fleiſch mit ſeinem Blut zu eßen, auch wer Menſchen Blut vergöße, deſſen Blut ſolle wieder vergoſſen werden;

den; denn der Menſch ſey nach dem Ebenbild GOttes geſchaffen. (c)

Noe hatte alſo die Anbethung eines einzigen GOttes, und die ihm zu machende Opfer von dem Waſſer an das trockne Land gebracht, auch weitere Offenbarungen und Geſetze von GOtt erhalten. Noe war 600. Jahr alt, da er aus der Arche geſtiegen, und lebte noch 350. Jahr nach der Sündfluth. Des Noe Söhne theilcten ſich im Jahr der Welt 1658. mithin zwey Jahr nach der Sündfluth in die Welt aus. Im Jahr der Welt 1757. wurde der Baue des babyloniſchen Thurns angefangen, und mit Verwirrung der Sprachen geendiget. Dieſes geſchah hundert und ein Jahr nach der Süntfluth, Noe muß damals noch recht wohl auf geweſen ſeyn. Biß hieher geben die Nachrichten Moyſes noch keine Abgötterey von den Kindern Noe zu vernehmen.

Abraham iſt im Jahr der Welt 1948. gebohren, da Noe noch gelebt. Abraham war 75. Jahr alt, da GOtt ſelbſt mit ihm redete, und ihm viele Verheiſſungen gemacht. Abraham und Loth ſein Bruders Sohn waren immer rechtglaubig, wie ihr Urgroßvater Noe. Biß anher erwehnen die Schriften Moyſes noch keines Heyden oder Abgötters. Es wird endlich von einem Krieg zwiſchen neün Königen geſprochen, worunter nur Thidral der König der Heyden genennet wird, mithin die übrigen gutglaubig waren. (d)

Eifer.

(c) Geneſis VIII. 20. IX. 4. 6. (d) Geneſ. XIV. 8. 9.

Eifer. Sodoma und Gomorrha wurden nicht durch den Feuerregen als Abgötter, ſondern als verfluchte Sünder wider die Natur, und deren Rechte verbrannt. Abimelech der König in Gerara hat zwar dem Abraham ſein Weib genommen, allein auf GOttes Erinnern, gleich wiederum zuruck ſtellen laſſen. Daß dieſer König und ſein Volk gut glaubig waren, iſt außer Zweifel.

Feſt. Abraham, die benannten Könige, und ihre Länder, hatten bis hiezu keinen andern Glauben und Geſetze, als welche ſie von Noe durch die Offenbarung und Tradition erfahren; und da Abraham in ſeinem 75ſten Jahr das erſtemal die Gnade hatte, mit GOtt zu ſprechen, ſo hat GOtt nach Verlauf 24. Jahren, nämlich in dem 99ſten Jahr Abrahams, einen Bund mit ihm errichtet und befohlen, daß alles, was männlichen Geſchlechts von und bey dem Abraham wäre, ſollte beſchnitten werden. In dieſer Beſchneidung hat alſo das Kennzeichen des von GOtt auserwählten Geſchlechts beſtanden: gleichwohl waren die anderen keine Verworffene, ſondern die Hofnung zum Himmel, wenn ſie bey der Offenbarung Noe, der Traditionen, oder bey dem in ihr Herz geprägten Naturgeſetz verblieben, war ihnen ſo gut offen, als den Hebräern. Dem Abraham wurde Iſaac gebohren, vom Iſaac Eſau und Jacob. Drey hundert und achzig Jahr nach der Sündfluth iſt der Patriarch Jacob mit allen den Seinigen in Aegypten zu ſeinem Sohn Joseph gezogen. 410. Jahr nach der Sündfluth iſt die berühmte Geſchichte mit dem Job vorge-

fallen; welcher, obſchon kein Hebräer, doch ein großer Liebling GOttes geweſen, welchem frommen Mann die Offenbarung und Traditionen auch beſtens bekannt geweſen ſeyn müßen. Vier Jahr darauf iſt Moyſes in Aegypten gebohren worden. Was mit demſelben und den Hebräern vorgefallen, davon haben wir bereits das nöthige geſprochen. Die Aegyptier, Araber, und Phoenizier haben ſich bereits damals zu der Anbethung mehrerer Götter verleiten laſſen, deſſen unerachtet führet Moyſes ſelbſt an: „ daß die Verehrung „ eines einzigen GOttes, nebſt dem Gebrauch der Opfer „ und Brandopfer zu Salem, Berſeba, Savan, „ Nebron, im Lande Midian und anderwärts, vor „ ſeiner Zeit ſchon da geweſen ſeyen. Es iſt alſo eine offenkündige Sache, daß die Offenbarungen, ſo dem Adam und dem Noe von GOtt geſchehen, mittels zerſchiednen Traditionen immer unter den Menſchen geweſen ſeyen.

Eifer. Was während dem Vorſteheramt Moyſes mit den Hebräern oder Iſraeliten weiters vorgegangen: auch wie Moyſes die zehen und andere Gebothe von GOtt ſelbſt empfangen habe, davon waren etliche Millionen Juden die tüchtigſten Zeugen. Was auf dem Berg Sinai geſchehen, das haben ebenmäßig millionen Menſchen geſehen, welche zugleich von beſondern argwöniſchen Leidenſchaften, und alſo wegen ihrer Menge und Art zu denken und zu handeln, nicht haben können hintergangen werden. Die zehen und andere Gebothe, ſo Moyſes von GOtt erhalten, und den Iſraeliten verkündet, ſind auch von ſolcher Gattung, daß nur ein tollhaußmäßiger Menſch glauben muß, ſie ſeyn nicht im Himmel geſchmidet!

Fein. Auf Moyſes Abſterben folgte Joſua, ſodann viele große Propheten nach einander. Die Offenbarungen und Traditionen blieben alſo biß zu Chriſti Geburt unter den Hebräern, dieſe wurden bekanntlich in die Babyloniſche und viele andre Gefangenſchaften geführet, auch in verſchiedne Königreiche zerſtreuet; die heydniſchen Könige und Unterthanen erkannten, ja haben auch von ihnen erfahren, (obwohl ihnen dieſes ſchon durch die Offenbarungen Noe und durch die Traditionen vorhinein bekannt ſeyn mußte) daß nur ein einziger GOtt anzubethen, auch ihm ganz allein zu opfern ſey. Da finden wir bey dem Propheten Daniel und andern die Exempel der Menge nach. Und gleichwie es an Offenbarungen und Traditionen keinem Volk in der ganzen Welt ermangelt, allenfalls der menſchliche Verſtand und das Liecht der Natur den Erſatz machten, ſo hatte es auch der große GOtt an Verheiſſungen der Patriarchen und Propheten nicht ermangeln laſſen, ja, wenn man ſo ſagen darf, GOtt war gleichſam verſchwenderiſch mit dieſen ſeinen Gnadenbezeigungen umgegangen, damit nur alle Juden und Heyden des angekommenen Meßias oder Welterlöſers überzeugt ſeyn mögten.

Eifer. Was iſt nebſt den vielen Weiſſagungen von dem anzukommenden Meßias, nicht mit ſeinem Vorläufer dem Johannes geſchehen; Bevor Chriſtus in dieſe Welt gebohren, ja, eh er empfangen war, hat ein Engel einem jüdiſchen Prieſter Namens Zacharias vorgeſagt, daß ſein alt betagtes beſtändig unfruchtbares Weib werde fruchtbar werden, und einen Sohn gebähren, den er ſoll Johannes nennen. Zacharias wollte

te dieſes wegen ſeinem und ſeines Weibes hohen Alter nicht glauben: wegen dieſem Unglauben wurde Zacharias auf der Stelle ſtumm, und ihm vorhergeſagt, daß er nicht werde reden können, bis auf den Tag, an welchem dieſe Wunder geſchehen werden. Eliſabeth wurde entbunden, der Sohn bekam den ſonſt ungewöhnlichen Namen Johannes. Im ganzen jüdiſchen Lande war dieſes geſchichtkündig; die Juden führten dieſe Sprache unter einander: was wird aus dieſem Kind wohl werden? (e)

Feſt. Ich habe Juden über dieſe Hiſtorie geſprochen, welche geantwortet: Sie hätten ſolches nicht nur durch die Tradition, ſondern noch heut zu Tage in ihren Schriften: wie Eliſabeth des Zacharias Weib über die Möglichkeit der Natur noch einen Sohn gebohren, und daß die damalige Stummheit und wieder erhaltne Sprache ihres Mannes auch ſeine Richtigkeit habe.

Fein. Was hat Chriſtus der HErr nicht ſelbſt von ſeinem Leyden und ſonſtigen Umſtänden zum allerdeutlichſten vorgeſagt? ſogar, die Stunde, wann er würde gefangen werden, ſagte er vor. Die Jünger bathen ihn zu fliehen, Er blieb; Er weiſſagte dem von Treu und Glauben grosſprechenden Petrus, wie er ihn dreymal verlaugnen werde, ehe der Hahn krähe. Er hat dem Verräther Judas wegen ſeines Vorhabens bey dem Abendmal öffentlich beſchämet. Er hat ſeinen Jüngern das Leyden und die Verfolgungen nach ſeinem Tode vorgeſagt, auch daß die Heyden ſein Evangelium annehmen werden, und hundert dergleichen Sachen. Ue-

(e) Lucæ cap. 1.

Geſcheid. Iſt es dann möglich, daß nicht alle Juden ſämmtlich Chriſten geworden?

Eifer. Freylich; weil ſolches die Propheten und Chriſtus ſelbſt vorher geſagt, daß dieſe Juden in der ganzen Welt mit ihren halsſtärigen Köpfen ſo lange ſollen zerſtreuet bleiben, um das beſte Zeugniß von Chriſto in ſo lange ſelbſten abzugeben, bis die Zeit ihrer Bekehrung, welche aber die lezten Tage ſeyn werden, herannahen würde.

Feſt. Der einzige Paulus, ehmaliger Saulus, ſolte den Juden und Heyden einen Trieb zur Bekehrung einflößen. Dieſer geſcheide Kopf war bey Chriſti Tod vermuthlich ſelbſt zugegen, er machte einen Mittodtſchläger des H. Stephanus; er war ein ſolcher Eiferer gegen die Chriſten, als immer einer unter allen Juden zu finden war. Der Strahl und die Stimme Chriſti warfen ihn zu Boden. Chriſtus von den Toden bereits auferſtanden, ſprach mit ihm, und er mit Chriſto. Chriſtus ſagte ihm; wo er hingehen ſolle, ſein verlohrnes Geſicht wieder zu erhalten. Er kehrte hierauf ſeine eifrige Waffen um, brauchte ſolche für die Wahrheit der evangeliſchen Lehre, reiſete alle Länder durch, ſagte dem Agrippa, dem Landpfleger Felix und andern unerſchrocken und ſtandhaft alles öffentlich zu Gehör. Paulus ſchreibt die unvergleichlichſten Epiſteln von der chriſtlichen Lehre, verſiegelt endlich die Wahrheiten der an ihm geſchehenen göttlichen Wunder, auch alles das, was er von dem Evangelio geredet und geſchrieben, mit ſeinem Martertod ſelbſt. Nun ſage der Herr Geſcheid: wenn er ſeine Betrachtung dem göttlichen Cabinet abgeben ſollte, um welche Zeit und wie, die zweyte Perſon der Gottheit in der Welt

erſcheinen, die menſchliche Natur annehmen, und das menſchliche Geſchlecht erlöſen ſolle; ob er es wohl geſcheider hätte anrathen können, als es wirklich geſchehen; auch ob, wegen den Offenbarungen und Traditionen nur einen GOtt anzubetten, der Herr Geſcheid es ſorgfältiger hätte veranſtalten können, als es von Adam auf Noe, von dieſem durch Abraham, Moyſen, und andere, bis zu Chriſti Geburt geſchehen iſt?

Geſcheid. In Wahrheit! dieſe Sachen haben eine ganz andere Geſtalt, als ich und die Meßieurs ſolche in die Augen genommen. Bey allem dem hat doch bis auf dieſe Stunde durch das Chriſtenthum die Abgötterey nicht können ausgerottet werden.

Eifer. Der große Paulus ſpricht: wir aber predigen den gecreuzigten Chriſtum, den Juden zwar ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit. (f) Dieſe Aergerniß und dieſe Thorheit haben alle Hinderniſſen durchdrungen, ihre Wirkungen ſind immer mehr und mehr geſtärcket worden, und durch die Verfolgungen die Früchten dermaſſen angewachſen, daß bald darauf der jüdiſche Glauben eine Aergerniß, der heydniſche eine Thorheit, der chriſtliche hingegen, die größte Weißheit und Auferbauung geworden. Zehen Millionen der Blutzeugen haben die Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens durch die Standhaftigkeit ihrer Tugend verſiegelt, und ob ſie gleich getödet, blieben ſie doch Ueberwinder, ja, durch die Kraft der Millionen Wunderwerke, welche von den heydniſchen Scribenten ſelbſt erkannt worden, haben ſich die Henckersknechte ſelbſt in Mar-

(f) 1. Cor. 1, 2.

Martyrer, und die Tyrannen in Blutzeugen verkehret. Man ſolte glauben, der Herr Geſcheid und ſeine Meſſieurs dürften an dem einzigen Wunder des ausgebreiteten chriſtlichen Glaubens genug haben; der H. Auguſtinus ſagt, daß der chriſtliche Glauben durch Millionen Wunder ausgebreitet worden, und wann es ohne Wunderthaten geſchehen, ſo war eben dieſes ein Wunder über alle Wunder. Feuer und Schwerd vertilgen gemeiniglich die Menſchen; hier hat es die Chriſtenmenſchen vermehret. Mit Feuer und Schwerd ſind nur etliche Millionen Juden getödet, und dadurch ſammt ihren Glauben ſchier gänzlich vertilget worden. Mehr als zehen Millionen Chriſten haben den koſtbaren Werth ihres Glaubens mit Abgabe ihres Lebens bezahlet, dadurch gleichwohl der Chriſten nicht weniger ſondern immer mehrer wurden. Ein freywilliger Blinder mag hier nur die Allmacht, den Willen Gottes, und die Wahrheit des Chriſtenthums nicht erkennen. Ganz Europa bekennet ſich zu Chriſto und ſeiner Lehre, in ganz Aſien wäre ein gleiches, wenn die Bosheit der griechiſchen Chriſten ſolches nicht ſelbſt verhindert hätte. Indeſſen hat das Heydenthum in Aſien gewaltig abgenommen. Alle Mahometaner bethen den GOtt der Chriſten an; die Veranlaſſung zur Ausrottung des Heydenthums hat Mahomet aus den Gründen der chriſtlichen Religion, auch aus dem alten Teſtament ſelbſt genommen. In Africa ſind die chriſtliche und mahometaniſche Religion die herrſchenden. In dem neu erfundenen Welttheil America kömmt es lediglich auf den Eiſer der chriſtlich europäiſchen Mächte an: wenn dieſe wolten,

ſo wåre dieſer große Welttheil in båldе der chriſtlichen Religion vollkommen zugethan.

Fein. Der Herr Geſcheid ſpricht: bey allem dem habe die Abgötterey noch nicht können ausgerottet werden. Ich hingegen ſpreche, daß ſie in gewieſer Betrachtung wirklich ausgerottet ſey. Rom und Griechenland zeugte die allergelehrteſten Heydenköpfe: dieſe Länder mit ihren Häuptern haben insgeſammt das Heydenthum verlaſſen; à nobiliori ſumitur Denominatio. Wir haben auch ohnlångſt geſprochen, und weitläufig erwieſen, wie die Chineſer und andere nur einen GOtt erkennen, und nach dem Geſetz der Natur ihr moraliſches Leben einrichten, mithin weit chriſtlicher ſprechen und leben, als die gott- und chriſtenloſe Freygeiſter.

Eifer. Unſern eigentlichen Gegenſtand fortzuſetzen, ſo erwege der Herr Geſcheid den Zuſammenhang der Religion, und die geſchehene Offenbarungen von Adam bis auf Noe; von Noe bis Abraham, Iſaac, und Jacob, von da auf Moyſes, die gefolgte Patriarchen und Propheten, und ſo weiter bis auf Chriſtum, und ſeine Apoſtel; was von etlichen tauſend Jahren her, vor- und von Chriſto prophezeyhet, und wie alles auf ein Haar zugetroffen, was Chriſtus ferner ſeinen Jüngern und ſonſt vorgeſagt, und wie alles in den nachherigen Zeiten zugetroffen, ſo müßen alle Freygeiſter nicht nur glauben, ſondern wiſſen, und vollkommen überzeugt ſeyn, daß die chriſtliche Religion die einzige und wahre ſeyn müſſe.

Jeſt. Sage der Herr Geſcheid auch den Meſſieurs, ſie ſolten unter andern die nach Chriſto entſtandene viele

Kezer

Ketzer, als die Novatianer, Arianer, Macedonianer, Pelagianer, Neſtorianer ꝛc. unterſuchen, ſo würden ſie finden, daß alle dieſe verſchmitzte Köpfe ſich nicht an Chriſtum gewaget, ſondern alles vor richtig gehalten, was von ihm, und auf ihn prophezeyhet worden: die Wunder, die er in ſeinem Leben gewirket: was bey- und nach ſeinem Tod geſchehen; auch das mehr als 500. Augenzeugen auf die Wahrheit ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt ihr Leben freymüthigſt hergegeben. Ferner ſollen ſie in Ruckſicht nehmen, was vor große gelehrte Männer, geiſtlich und weltlichen Standes dem tauſend nach, für die Wahrheit der chriſtlichen Religion ihr Leben mit einem Martertod verwechſelt.

Eifer. Faſt alle Kirchenvorſteher in Rom haben in den zehen Chriſtenverfolgungen die Wahrheit der Religion mit dem Tode verſiegelt. Sein Leben zu Behauptung der Wahrheiten freywillig abzugeben, iſt an- und für ſich der allergröſte heldenmüthige Act, eh man aber zu deſſen Ausübung kommt, pflegt man wahrhaftig der Sache nachzudencken, um auf den Grund der ſichern Wahrheit zu kommen. Dieſe ſämmtliche großgeiſtliche Helden haben bald nach Chriſti Leben und Tod gelebt, und hatten mit jenen ſprechen können, welche die Geſchichte von Chriſto ſelbſt geſehen, dieſe müſſen alſo die Gewißheit der Sache mehr als zu gewiß erhoben haben. Für ein ungewißes pflegt man kein Geld, weniger das Leben abzugeben. Nehme man in eine weitere Betrachtung, was für große und viele Kirchenlehrer der chriſtliche Glauben aufzuweiſen vermag, und ſolche gleich anfangs der chriſtlichen Kirche, und ſo fort gleichſam an einer Kette.

Der Dionyſius Areopagita ein ſehr gelehrter Heyde zu Athen war ein Augenzeige der übernatürlichen Sonnenfinſterniß, die ſich bey der Mordthat Chriſti zugetragen, er ſprach beym Anblick derſelben überlaut: *aut Deus patitur, aut cum patiente dolet.* Dieſer hatte nicht weniger die Gnade, den Paulus zu ſprechen, und wurde hierauf nicht nur ein Chriſt, ſondern ein großer Kirchenlehrer und Martyrer zugleich. Juſtinus ein großer heydniſcher Philoſoph iſt dem Dionyſius mit gleichem Martertode gefolget, Jgnatius, Polycarpus, Irenäus, Theophilus, Athenagoras, Clemens von Alexandria, Origenes, Gregorius der Wunderwirker Biſchof zu neu Cäſarien, Dionyſius von Alexandrien, Euſebius, Athanaſius, Didymus, Baſilius, Gregorius von Nazianz, Gregorius von Nyßa, Chryſoſtomus, Epiphanius, Heſychius, Theodoretus, Cyrillus, Damaſcenus, Oecumenius, Cyprianus, Arnobius, Lactantius, Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, Sidonius Apollinaris, Cäſarius, Fulgentius, Gregorius der Große, Iſidorus, der Ehrwürdige Beda, Bonifacius, Rhabanus, Maurus, Hincmarus, Lanfrancus, Bernhardus, Hugo, Alexander Ales, Albertus der große Biſchof zu Regenſpurg, Bonaventura, Thomas von Aquin, Johannes Duns, mit dem Zunamen Scotus, Nicolaus von Lyra, u. ſ. w. waren insgeſammt die vernünftigſten Köpfe und Kirchenlehrer. Was haben die jüngere Jahrhunderte nicht für fernerweitere Gelehrte und fromme Männer gezeiget, Welche insgeſamt mit Feder, Mund, und wann es darauf

ange:

angekommen, mit dem Leben ſelbſt, die chriſtliche Wahrheiten vertheydigt? Der einzige Benedictinerorden zehlete bereits vor 300. Jahren, 15700. dergleichen Männer; und wenn man bis auf unſere Tage die gelehrten Chriſtenköpfe aus den dreyen Religionen (welche die chriſtliche Religion mit allem Verſtand und Aufmerkſamkeit durch die Feder erwieſen) aufzeichnen ſolte, ſo würde der ſtärckeſte Foliant nicht erklecken, dieſelbe nur mit den Namen und Aufſchriften hinein zu bringen.

Feſt. Nun Herr Geſcheid! haben wir ihm hoffentlich unwiederſprechliche Wahrheiten genug geſagt und unumſtoßliche Ueberzeugungen von dem Chriſtenthum beygebracht. Der Herr Geſcheid und ſeine Meſſieurs werden auch hoffentlich nicht geſcheider ſeyn wollen, als wohl etliche hundert tauſend vor uns gelebte, und von der größten Einſicht von jedermänniglich gehaltene Männer, welche mit Feder, Mund, und Leben die chriſtliche Religion behauptet. Betrachte man nur, was Auguſtinus, Hieronimus, Chryſoſt., Nazianz., Baſilius, Gregorius Nyßenus, Ambroſius und tauſend dergleichen vor erſtaunliche Köpfe waren. Dieſe Männer ſind Nachbaren der Zeit nach von Chriſti Leben, Sterben, auch Leben und Thaten der Apoſteln geweſen; ſie haben faſt von ihren Großvätern hören können, daß dieſe von allem, was geſchehen, Augenzeugen waren. Es iſt gar nicht zu zweifeln, daß dieſe Männer noch viele Originalſchriften und Urkunden von Chriſto, den Apoſteln und Jüngern zu Geſicht und Einſicht erhalten. Wie werden ſie nicht alles unterſucht und durchgrübelt haben, bevor ſie viele hundert Folianten zum Schutze des Chriſtenthums geſchrieben, und ſich vor deſſen Wahrheit augenblicklich die

Köpfe abreiſſen zu laſſen, des Erbietens waren. Der Verſtand ſämtlicher Freygeiſter müßte ſich eine wahre Ehre machen, bey dem Geringſten dieſer Männer in Livree zu gehen.

Fein. Ich habe öfters bey mir gedacht, wie Chriſtus ſeine Ankunſt in die Welt auch um deßwillen bis in die letzte Zeiten verſchoben, weil in dieſen unvergleichlich mehrere vernünftige Köpfe zur Einſicht und Behauptung der chriſtlichen Wahrheiten als ehemals ſich hervor gethan. Den Heyden ſind ganz große Männer als Socrates, Plato, Ariſtoteles, Seneca u. a. m. ohne Unverſtand nicht abzuſprechen. Von Chriſti Zeiten bis in die Unſrige aber können die Chriſten wohl 10000. höchſt vernünftige Chriſtenköpfe einem Heydenkopf entgegen ſetzen.

Eifer. Der allmächtige GOtt hat in 6. Täg die ganze Welt ſamt den Menſchen erſchaffen, hingegen vier tauſend etliche hundert Jahr an dem Bau ſeines Chriſtenthums zugebracht: da durch dieſes ſo deutlich gemacht, daß es keinem Glauben mehr, ſondern einer Wiſſenſchaft und Ueberzeugung allerdings gleich iſt.

Fein. Dem iſt in der That alſo; GOtt hat bey dem Fall des Adams ſchon den künftigen Erlöſer zugeſagt: viele Propheten und Patriarchen haben alles vorgeſagt, was nachher von- und mit Chriſto pünctlich geſchehen. Viele hundert Perſonen haben ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt geſehen, dieſe und mehrere Wahrheiten mit Dargebung ihres Lebens bekräftiget: 10. Millionen Martyrer ſind gefolget, bey dieſen haben ſich wenigſtens hundert Millionen Wunder über die Natur gezeiget, welche ſogleich Landpfleger und Henckersknechte,

nebſt

nebſt vielen tauſend Heyden auf der Stelle zum chriſtlichen Glauben bekehren gemachet. Endlich iſt gar das ganze rö-miſch- und griechiſche Heydenthum gefolget. Dieſes ſind keine Sachen zum glauben, ſondern zum wiſſen, und über-treffen in ſeiner Art alle mathematiſche Beweiße.

Geſcheid. Ich bitte, noch einige Zweifelspuncten zu meiner Beſtärckung im chriſtlichen Glauben aufzulö-ſen. Der erſte iſt; ob die Juden eingeſtehen, daß Chri-ſtus zu Betlehem in Juda gebohren worden? Der ande-re: ob die Juden zu Chriſti Zeiten nicht aufgezeichnet, was ſie von Chriſto ſelbſten gehört, und geſehen?

Eifer. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Salmanzelli ſagt ausdrucklich: „daß JEſus von Nazareth zu „Bethlehem gebohren: hierinnen ſind Juden und Chri-„ſten einig. (g) Ferner haben die gehäßigen hohe Prie-ſter und Aeltiſten zu Lebzeiten Chriſti über deſſen Sprach und Thaten ein Protocoll geführet, welches Buch heut zu Tag noch den Namen hat Toledos Jeſchu und von den heutigen Juden wohl verwahrt wird. Wagenſeil hat es in das Lateiniſche verſetzt, worinnen nebſt vielen Lügen, dieſe Wahrheiten zu leſen: daß JEſus „nach Bethlehem Juda an den Ort ſeiner Ge-„burt gekommen, und bey einer jüdiſchen Verſammlung „allda offentlich geſprochen: Hat mich nicht eine Jung-„frau als Mutter gebohren? und in dieſelbe habe „ich mich durch den oberſten Theil des Scheitels „herabgelaſſen. Ich bin aber Gottes Sohn, und „Eſaias hat von mir geweiſſaget: Siehe eine

„Jung-

(g) Pfeifferius Theologia Judaica exercitat, V. Theſ. VIII.

„Jungfrau iſt ſchwanger ꝛc. Habe ich mich nicht
„ſelbſt gemacht, und Himmel, Erde, Meer und
„was in demſelben iſt, erſchaffen?

„Hierauf ſprachen die anweſenden Juden insgeſamt;
„zeige mit einem Zeichen und Wunder, daß du GOtt ſeyeſt!
„Er (JEſu Hannozri,) antwortete und ſprach: brin-
„get mir einen todten Menſchen her, denſelben will
„ich wieder lebendig machen. Das Volck eilet, und
„nachdem es ein Grab geöffnet, findet es nichts, als lau-
„ter dürre Knochen; da ſie ihm nun dieſes wieder berich-
„tet und geſagt, daß ſie allein Knochen gefunden: ſpricht
„Er: bringet dieſelbe her. Nachdeme nun ſelbige her-
„gebracht worden, fügt er alle Knochen Stück vor Stück
„an einander, und überziehet ſie mit Haut, Fleiſch und
„Nerven; daß alſo, was vorher ein Todencörper war,
„nun ſich aufrichtete, und gerade auf ſeinen Füſſen ſtand.
„Hierüber verwunderten ſich die Menſchen; darauf ſprach
„Er: bringet mir einen Ausſätzigen her; es geſcha-
„he, und er heilete ihn gleichfals; da es die Menſchen
„ſahen, fielen ſie vor ihm nieder, betheten ihn an, und
„ſprachen: Du biſt allerdings Gottes Sohn!

Geſcheid: Das ſeynd erſtaunliche Dinge: warum haben aber die Evangeliſten dieſes groſze Wunder der lebendig gemachten Todengeripp nicht mitgeführet?

Feſt. Vermuthlich iſt damal keiner von den Jüngern bey dem Herrn geweſen, die Evangeliſten haben aber nichts angeführet, was die Apoſtel und Jünger nicht ſelbſten gehört und geſehen. Die Vorſicht GOttes dörfte auch ſolches um deswillen alſo veranſtaltet haben, damit es nicht heiße: die Unvorſichtigkeit der Juden, hätte dieſe Geſchicht einem Evangeliſten nachgeſchrieben.

Zude-

Zudem ſagte der heil. Johannes beym Ende ſeines Evangeliums „daß Christus noch viel andere Wunder „mehr gethan, welche die Welt nicht begreiffen könne. Im gegenwärtigen von den Juden ſelbſten aufgezeichneten Wunder finden wir alſo ebenmäßig die Wahrheit des Evangeliums.

Eifer. Die heydniſchen Scribenten Celſus, Porphyrius, Julianus Apoſtata, und andere geſchworne Feinde der chriſtlichen Religion haben ſich nicht unterſtanden, den Wundern Chriſti, welche Blinde ſehend, die Taube hörend, die Lahme gehend, die Auſſäzig und Gichtbrüchtigte geſund gemacht, und endlich auch gar die Tode aufgeweckt haben, zu widerſprechen. Weshalben auch die heydniſchen Kayſer Chriſtum in die Zahl der Götter aufnehmen wollten.

Geſcheid. Ich höre ſo viel, daß Mahomet ſeinen Alcoran von Maria und ihrem Sohn verſchiedenes einverleibet. Ich möchte doch ſolches gern eigentlich vernehmen.

Eifer. In dem Alcoran der Türken ſteht folgendes: daß die Engel geſagt hatten: „O Maria! GOtt „kündiget dir ſein Wort an, deſſen Namen JEſus „Meſſias, ein Sohn Mariä ſeyn wird, welcher groß „in dieſer Welt ſeyn wird, und im andern Leben unter „denen, welche zu GOtt nahen; und welcher noch in „der Wiegen, und in ſeiner zarten Jugend den Menſchen „predigen wird, und um denen ſeyn, die glücklich han„deln: ſprach Sie: Mein HErr! wie ſollte ich Kinder zeu„gen, denn mich kein Menſch angerühret hat? Ferner, „der aber, welcher ihre Jungfrauſchaft bewahret hat „(es iſt die Rede daſelbſt von der Maria) haben wir

„von unſerm Geiſte eingeblaſen, und ſie, und ihren „Sohn zu einem Zeichen den Menſchen geſetzet. (h)

Geſcheid. Dieſe ſind gewaltige Nachrichten, wovon ich und die Meſſieurs gewiß noch niemalen etwas gehöret, weniger geleſen. Bey allen dem halten die Türken JEſum Chriſtum nur für einen großen Propheten. GOtt hat zwar in dem alten Teſtament den Juden einen Meſſias, einen Erlöſer verſprochen, aber juſt nicht, daß es Gottes Sohn ſeyn ſolle. Meine drey Herren deuten mir nicht ungleich aus, wenn ich Chriſtum den HErrn für den größten und frommſten göttlichen Geſandten, und als einen Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts, aber nicht als einen GOtt in meine Begriffe aufnehme.

Fein. Aber Herr Geſcheid! könnte dann dieſer große göttliche Geſandte und Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts ein Lügner, ein Betrüger, ja gar ein Gottsläſterer ſeyn?

Geſcheid. Ey behüte GOtt! dergleichen Gedanke ſey weit von mir!

Fein. Hat nicht JEſus Chriſtus dieſer göttliche Geſandte in ſeinem Evangelio vielfältig und ganz deutlich geſagt; Er ſey Gottes Sohn. Er und der Vatter ſeyn Eins ꝛc Wenn Chriſtus alſo dieſer nicht iſt, ſo hätte er gelogen, betrogen, und GOtt geläſtert.

Geſcheid. Potz tauſend! ſo geſcheid habe ich nicht gefolgert.

Feſt. Den Herrn Geſcheid noch geſcheider zu machen, ſo will ich ihm hier den Propheten Iſaias (i) auf-

(h) Surata III. & XX. Pre.iter exercitat. VI. Thel. XXXII. pag. 943 & 944. (i) Cap. IX. v. 6.

aufſchlagen, wo buchſtäblich zu leſen: ein kleines Kind iſt uns gebohren ꝛc. und ſein Nam ſoll genennt werden, wunderbar, Rathgeber, GOTT, ſtarker Held, Vater der künftigen Welt, und Fürſt des Friedens. Anderſtwo wird er von dieſem Propheten Emanuel genannt, das iſt: GOtt mit uns. Ferner ſagt eben dieſer Prophet. (k) GOtt wird ſelbſt kommen, und wird euch ſelig machen. Johannes der Tauffer war ein großes Wunderkind, und ſpricht dennoch: Er ſey nicht würdig, dem Meſſias die Schuhriemen aufzulöſen, und es kam eine Stimme vom Himmel, welche von vielem Volke, da JEſus den Tauf empfangen, gehört wurde: Du biſt mein geliebter Sohn. (l) Bey dem Pſalmiſten David könnte man noch verſchiedene dergleichen Stellen mitführen, aber zu was ſo ein Ueberfluß von Wahrheiten?

Geſcheid. Dieſes zu wiſſen, iſt mir lieber, als ein Fruillet des beſten Burgunders, ich werde den Meſſieurs mit dieſen Ueberzeugungen rechtſchaffen zutrinken. Bey allen dem muß ich meinen drey Herren vertrauen: wie die Meſſieurs ohne Scheu behaupten, daß Chriſtus erſt in dem Concilio zu Nicäa von der chriſtlichen Kirche zu einem GOtt gemacht worden, ihn anzubethen befohlen, die Lehr des Arius (welcher die Gottheit Chriſto abgeſprochen hat) zum erſtenmal verworfen worden.

Eifer. Nein! müſſen dann die Meſſieurs immer höllenmäßig lügen und betrügen? Und die Gottheit ſelbſt, welche die Teuffel erkennen, bekriegen, um in die Hölle zu

(k) Cap. XXXV. v. 4. (l) Mar. cap. I. v. 7. & 11.

kommen. Dieſer Mühe bedarf es lange nicht. Fahret nur in euren ſonſtigen Luderleben fort, die Hölle iſt euch gewiß. Arius hat Chriſto die Gottheit nicht abgeſprochen, ſondern, daß Chriſtus geringer als ſein Vater, ſowohl in Anſehung der Gottheit, als der Selbſtſtändigkeit, Eigenſchaften, und göttlichen Ehre ſey; Chriſtus habe einen Anfang ſeines Weeſens, und ſey geſchaffen vor dem Anfang aller Dinge, gemacht zum GOtt, durch den Willen des Vaters; ſey Gottes Sohn, nicht nach der Natur, ſondern durch Adoptirung; durch ihn als ein Werkzeug habe der Vater die Welt gemacht, und alſo ey der Sohn fürtreflicher, als alle Creaturen. Anderer Narrenträume des Arius zu geſchweigen!

Feſt. Dieſer berufene Ketzer war von Alexandria gebürtig, und ein chriſtlicher Prieſter: ſeine ſtolze Einbildung wollte ihn zum Biſchof machen, es mißlung aber; hierauf hat ſein Hochmuth ihn zum Ketzer gemacht. Der Biſchof Alexander zu Alexandria hatte ihn ſogleich als einen Ketzer verdammt, und ohne das Concilium zu Nicäa zu erwarten, aus der Kirche gejagt. Biſchof Alexander hat auch ſogleich an andere Biſchöfe geſchrieben in verbis: Quæ vero iſti hæretici nimirum, contra Scripturas excogitarint, ea ſunt hujusmodi: Deum non ſemper Patrem fuiſſe, creatum enim & actum eſſe filium, neque eſſentia Patri ſimilem &c. quis enim unquam talia audivit? aut quis eſt, qui, ſi jam audiret, non ea tanquam inſolita & peregrina obſtupeſceret &c. Hinc Eccleſiâ, quæ Chriſti divinitatem ſancte adorat, iſtos Hæreticos ejecimus.

(m) d. i. „Was aber dieſe Ketzer gegen die Heil. Schrift „erſonnen, iſt folgendes: „GOtt ſey nicht allzeit Vater „geweſen, der Sohn ſey in der Zeit erſchaffen, noch an „der Weſenheit dem Vater gleich. Wer hat jemals „dergleichen gehört, oder, wenn er es gehört, „nicht hierüber erſtaunt, als ganz ungewöhnliche „und fremde Lehrſätze. Weshalben wir dieſe Ketzer „aus der Kirche, welche die Gottheit Chriſti immer hei „lig anbethet, verſtoſſen.“ Dieſes Schreiben iſt von dem Biſchof Alexander vor gehaltenem Concilio an andere Biſchöffe erlaſſen worden. Wie lautet es Herr Geſcheid? hat das Concilium zu Nicäa die Gottheit Chriſti zum erſten feſt geſetzt, ſind nicht die Meſſieurs offenbare Phantaſten, Lügner und Schwenckmacher?

Geſcheid. Das Concilium zu Nicäa, welches dieſem ſcharfen Verfahren des Biſchofs zu Alexandria gefolget, hat die Lehre des Arius und ſeinen Anhang gehöret, und nach der Sachen reiſer Ueberlegung allererſt des Arius Lehre verdammt.

Eifer. Recht hochgelehrt Herr Geſcheid! im Lügen und Thorheiten ſeyd ihr Herren recht wohl erfahren; das Concilium Nicänum (welches Anno 325. gehalten worden) hat zugleich den gottloſen Arius mit ſeinem Anhang excommunicirt. Unter andern führet dieſes heilige Concilium folgende Worte mit: Omnia hæc ſancta Synodus anathemate percuſſit, ne audire quidem ſuſtinens, impiam eorum opinionem & amentiam atque blaſphema verba. Quin & Scriptum de ipſorum

(m) Severinus Binius Concilia generalia pag. m. 265. 266. & 268.

rum impietate, quod offerre auſi fuerant, protinus dilacerarunt: d. i. „Alles dieſes hat die heilige Verſamm„lung mit dem Bann geſchlagen, und hat befohlen, die„ſe Gottloſigkeiten, Gottsläſterungen, Narrheiten nicht „einmal anzuhören. Ingleichem iſt die Schrift, ſo A„rius und ſein Anhang zu Verfechtung ihrer Gottloſig„keit zu übergeben ſich erfrechet, ſogleich zerriſſen wor„den. (n)“ Wie ſtehts Herr Geſcheid! war die Gottheit Chriſti etwas neues in der Kirche, und war die gottloſe Lehre des Arius nur in etwas zweifelhaftig?

Geſcheid. Das lautet freylich nicht günſtig für dem Glauben meiner geweſenen Cameraden: bey allen dem iſt doch der Glaub in GOtt Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, und in JEſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern HErrn, der empfangen iſt, von dem heiligen Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrau ꝛc. bey dem Kirchenrath zu Nicäa zum erſten mal verfaßt und beliebet worden.

Eifer. Bey dieſem Kirchenrath zu Nicäa, waren drey hundert ſechzehen Biſchöffe verſammlet, dieſe haben keine neue Glaubenslehre in dem Symbolo: **ich glaub in GOtt Vater** ꝛc. beliebet, noch belieben können, wenn nicht ſchon zuvor alle in dem Symbolo enthaltene Sätze in der Kirche gelehret, und geprediget geweſen wären. Eben deßwegen wird dieſes Gebet Symbolum Apoſtolorum genannt. (o) Das Concilium Nicänum hat alſo bey der ganzen Sache nichts neues verfügt, außer etwa

(n) Binius d. l. pag. m. 321. (o) Binius d. l. pag. m. 263.

etwa den chriſtlichen Glauben in die Form eines ordentli-chen Gebeths zu bringen. Das alte und neue Teſtament ſind in ihren Sätzen ganz heilig und unveränderlich. Die Ordnung und Einrichtung aber in Bücher, Capitul und Verſicul ſind lang nicht ſo alt, als die Sache ſelbſt.

Geſcheid. Dieſe Auskunft iſt unwiderſprechlich: Allein die Väter und Kirchenlehrer, welche vor dem nicäiſchen Concilio gelebt und geſchrieben, haben doch die Gottheit Chriſti nicht erkennet.

Eifer. Euere Gottslåſtereyen, und Narrheiten haben ſie nicht gekennet: Ignatius Biſchof zu Antiochien; welcher ein Schüler der Apoſteln, ſonderheitlich des H. Johannis war, druckt ſich alſo aus: „Beſtrebe dich die „Lehrſätze JEſu Chriſti zu erlernen, auf daß dir alles „nach dem Glauben und Liebe in dem Vater, Sohn und „heiligen Geiſt von ſtatten gehe. JEſus Chriſtus iſt „der einzige Eingebohrne, nicht erſchaffene Artzt, und „das ewige Wort des Vaters.

Der Heil. Polycarp, ebenmäßig ein Schüler der Apoſtlen ſelbſt, und Blutzeuge Chriſti, ruft zu GOtt alſo: „Ich lobe und preyſe dich mein GOtt! durch un-„ſern höchſten Prieſter JEſum Chriſtum, der du mit „ihm eine gleiche Glorie in dem heiligen Geiſt durch die „Ewigkeit haſt.

Juſtinus ein großer heydniſcher Philoſoph wurde ein eyfriger Chriſt, und endlich ein Martyrer; dieſer lebte im zweyten Säculo und ſchrieb: „daß alle Chri-„ſten im Namen des Vaters, des Sohns, und des „Heil. Geiſts getauft werden. In ſeiner Schutzſchrift für die Chriſten zu dem Kayſer Antonin, und in dem Ge-

ſpräch mit Tryphon ſagte er: „der Sohn iſt alſo der „wahrhafte GOtt, der dem Vater gleich weißlich, „und der nehmlichen Natur, derjenige, ſo einem Abraham, „Moyſes, und den Patriarchen erſchienen, den ſie als ihren „Gott angebethen, und der durch den heiligen Geiſt „genannt wird Tetragrammaton, ein Vier Buchſtab, „das iſt, Jova, oder Jehova, welche der dem wahren „höchſten GOtt ganz allein eigener Name iſt. Athenagoras lebte auch zu Anfang des zweyten Säculi, war ein zum Chriſtenthum getrettener ſehr gelehrter heydniſcher Philoſoph, dieſer übergiebt dem Kayſer Marco, Aurelio, Antonino eine Schutzſchrift, worinnnen er meldet: „Wer „iſt derjenige, der nicht erſtaunet, als wir, die wir „GOtt den Vater, Sohn und Heil. Geiſt predigen, „und daß ſie nur Eines ausmachen. Und man ſollte „ſich erkühnen, uns gottloſe Unmenſchen, die keinen „GOtt haben, zu nennen? Der Heil. Irenäus, Biſchof zu Lyon, ein Blutzeug und Lehrjünger Polycarpi, lebte im zweyten Säculo, und erkläret den Glauben der chriſtlichen Kirche in ſeinem erſten Buch wider die Ketzer alſo: „die Kirche, welche in der ganzen Welt ausgebrei„tet, hat von den Apoſteln den Glauben empfangen, der „in dem beſteht, daß man an einen GOtt den Vater „den Allmächtigen, an JEſum Chriſtum, den Sohn „GOttes, der wegen uns Menſch worden, und an den „heiligen Geiſt glaube. Und im dritten Buch 18. „Cap.: „Es iſt nichts widerſprechendes, wenn wir ſa„gen, daß JEſus Chriſtus gebohren worden; denn „wir haben erwieſen, daß der Sohn GOttes der zu „allen Zeiten mit dem Vater geweſen, nicht erſt ange-

„fangen

„fangen habe zu ſeyn, da ſelber gebohren worden. Und „im 25ten Cap. O Menſch! du biſt nicht immer gewe„ſen, wie das Wort, das mit GOtt von Ewigkeit „her. Der Heil. Clemens von Alexandria, ein Mann von unermeßner Gelehrſamkeit, ſchreibt in dem erſten Buch ſeines Pädagogs ein gleiches. Origines ein Lehrjünger Clementis ſpricht in ſeinem 3ten Buch, wo er dem Celſo antwortet: „Man muß wiſſen, daß JEſus „Chriſtus, der ein GOtt und Sohn Gottes, das „Wort„ die Wahrheit und Weisheit ſelbſt ſey. Und im 8ten Buch giebt er auf den Einwurf jener Antwort, die da ſagen, daß die Chriſten mehrer Götter anbethen: „Wir bethen nur einen GOtt an, das iſt den Vater, Sohn und heiligen Geiſt. Tertullian, welcher Anno Chriſti 220. in einem hohen Alter, und 105. Jahr vor dem Concilio Nicäno verſtorben, lehret in ſeinem Buch wider Praxeam: „daß es in GOtt drey un„terſchiedene Perſonen gebe, die Eines in der We„ſenheit. Am 2ten Capitel: Es iſt eine Glaubensre„gul nur einen GOtt glauben, dieſes iſt GOtt der „Vater, Sohn, und heiliger Geiſt. Im 23ten „Capitel ſpricht Tertullian: „Wir wußten, daß GOtt „mit Weisheit, Stärke, und Macht allenthalben, „auch in den Abgründen iſt; und wie sein Sohn von „ihm untrennlich, dieſer ebenmaſſen allenthalben bey und „mit ihm iſt.

Geſcheid. Ich bitte in dieſer Sache nicht weitläufiger zu ſeyn: Es iſt von den Meſſieurs über teufliſch gelogen, daß ſie mir und anderen weiß gemacht, die chriſt-

liche Kirche habe in den erſtern 300. Jahren von der Gottheit Chriſti nichts gewußt, und ſey ſolches erſt in dem Kirchenrath zu Nicäa erkannt und beſtimmt worden. Gleichwohlen iſt noch jenes bedencklich, was dieſelbe behaupten wollen, daß der Apoſtel Paulus Chriſtum für einen GOtt nicht erkennet.

Fein. Was müßen ſie nicht noch zuſammen lügen, bis ſie ſich und andere in die Hölle lügen. Was hat der Apoſtel Paulus in der Welt geprediget Herr Geſcheid?

Geſcheid. Das Evangelium Chriſti ſo gut, als der Peter und andere Apoſtel, ja vielleicht zum eifrigſten.

Fein. JEſus Chriſtus ſagt in dem Heil. Evangelio, daß er das Leben, die Wahrheit, und das Licht der Welt; daß, wer ihn ſieht, auch den Vater geſehen. Daß Er eins mit demſelben, daß Er vor einem Abraham geweſen, und daß dieſer ein großes Verlangen getragen, ſein Reich zu ſehen. Er ſagt weiter, daß er die Sünder ſelig mache, und das niemand anders, als in ſeinem Namen könne ſelig werden. Chriſtus ſpricht weiter: wahrlich ſage ich euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird er es euch geben. Ferner, alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, daß will ich thun, auf daß der Vater im Sohn geehret werde. Ferner, ſo ihr etwas von mir bitten werdet in meinem Namen, daß will ich thun. (a) Hundert andere evangeliſche Stellen zu übergehen! Endlich befihlt er ſeinen Apoſteln, daß ſie hingehen, und in ſeinem Namen alle Völker tauffen ſollen. Weiters iſt in dem Evangelio zu leſen: (b) Die aber im Schiffe waren,

(o) Matthæi am 14. verſ. 33. (p) Matthæi am 16. v. 16.

waren, betheten ihn an, und ſprachen: du biſt wahrhaftig Gottes Sohn. Ferner ſprach Petrus: du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes (r) die Juden fragten nach der Gefangennehmung Chriſtum den HErrn: Ob Er denn Gottes Sohn ſey? und er antwortete: ihr ſagts, denn ich bins. (s) Dieſes ſind ja lauter Evangeliummäßige Sachen, welche keinem Menſchen, ſondern GOtt allein zuſtändig ſind. Iſt nun nicht das Evangelium von Chriſto dem HErrn unter ſeinem Namen den Heyden und Juden geprediget worden?

Geſcheid. Ja freylich! aber niemahlen ein Evangelium GOttes von Paulo genennet worden.

Fein. Hat Paulus nicht geſagt: zum Evangelium GOttes, und alſo Chriſtum ganz deutlich für einen GOtt erkennet und geprediget. Paulus ſchreibt an die Römer: (t) Paulus ein Knecht JEſu Chriſti, ein beruffener Apoſtel, Abgeſandter zum Evangelium GOttes Wenn Paulus Chriſtum den HErrn für keinen GOtt, ſondern für ein Geſchöpf gehalten, ſo wäre dieſe von dem Paulus ſich angemaßte Titulatur, in Ruckſicht auf den Vater und einzigen GOtt, eine formale Gotteslåſterung. An die Corinther (u) ſchreibt Paulus auf gleiche Art, wie an die Römer, und benanntlich der Kirche Gottes, die zu Corintho iſt. Ferner: wir aber predigen den gecreuzigten Chriſtum: den Juden zwar eine Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit. (x) Die Juden haben viele Propheten umge-

(q) Lucæ c. 22. v. 70. (r) Cap. 1. v. 1. ſeqq. (s) Joannis XIV. v. 13. 14. item XVI. v. 23. (t) Cap. 1. v. 1. & ſeq. (u) Ibid. v. 23.

gebracht, welche Todſchläge doch weder den Juden eine Aergerniß, noch den Heyden eine Thorheit waren, da ſie aber in der Perſon Chriſti einen Gottmenſchen getödtet, ſo hat Paulus aus dieſer einzigen Urſach geſchrieben; daß dieſe Mordthat den Juden eine Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit ſey. Hundert andere Stellen in des Paulus Sendſchreiben Kürze halber zu übergehen. Wahr iſt es, daß Paulus in ſeinen Schriften Chriſtum meiſtens Gottes Sohn genennet, Paulus aber hat nicht vorſehen, noch glauben können, daß nach ihm ſolche Narren leben werden, welche dieſen Sohn für keinen GOtt halten würden; zumahlen die Evangelia mit ſolcher Benennung durchaus angefüllt. Nun aber auch den Herrn Geſcheid, und ſeine Meſſieurs ihrer eignen Aergerniß, Thorheiten, und Lügen zu überzeugen: daß Paulus Chriſtum den HErrn keinen GOtt genennet; ſo ſchreibt Paulus in der angezogenen Stelle zu den Römern: Paulus ein Knecht JEſu Chriſti, ein berufner Apoſtel, Abgeſandter zum Evangelium, NB. Gottes. Das ganze Evangelium hat zum Urheber die zweyte Perſon in der Gottheit, nehmlich JEſum Chriſtum, mithin hat Paulus durch die Worte: zum Evangelium NB. Gottes, Chriſtum unſern HErrn deutlich für einen GOtt bekennt. In der erſten Epiſtel zu den Corinthern ſchreibt Paulus; der Kirche Gottes, die zu Corintho iſt. Da nun dieſes die Kirch und Braut Chriſti, ſo hat ja Paulus mit dürren Worten Chriſtum den HErrn abermal für einen GOtt erkennt, vieler andern Stellen in des Pauli Epiſteln mehrmalen zu geſchweigen!

Eifer. Der große Paulus ſchreibt zu den Hebräern: GOtt hat vor Zeiten vielmahl und auf vielerley Weiſe zu den Vätern geredet durch die Propheten. Letzlich aber hat er in dieſen Tagen mit uns geredet durch den Sohn, den er zum Erben aller Dinge geſetzt hat, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Und da er abermahl den Erſtgebohrnen auf den Erdenkreis hineinführet, ſpricht er: und es ſollen ihn anbethen alle Engel Gottes. (y) Da der Teufel Chriſtum in der Wüſten verſuchete, und verlangte, daß Chriſtus ihn anbethen ſolle, ſprach Chriſtus: geh hinweg Sathan, dann es ſteht geſchrieben: du ſollſt den HErrn deinen GOtt anbethen, und ihm allein dienen (z) Da nun Paulus ſpricht, daß alle Engel GOttes Chriſtum anbethen ſollen; ſo muß Paulus vermuthlich gewußt haben, daß Chriſtus ein GOtt ſey. Weiters ſagt Paulus: der Vater habe zum Sohn geſprochen: dein Thron, o GOtt, währet in alle Ewigkeit. (a) Hier wird alſo der Sohn von dem Vater ſelbſt GOtt genennet. Wie ſtehts Herr Geſcheid? iſt in des Pauli Schriften nichts zu finden, daß Chriſtus ein GOtt ſey? ſehet ihr Sophiſten und Schwenckmacher, wie ihr immer mit Schand und Spott (wenn ihr deſſen noch fähig und empfindlich wäret) nach Hauſe geſchickt werdet.

Geſcheid. Ich bin zwar vollkommen überwieſen, daß der vornehme Paulus Chriſtum als einen GOtt geprediget, denn er hat das Evangelium geprediget; was aber die Epiſtel an die Hebräer betrift, da will von vielen gezwei-

(y) Cap. I. v. 1. 2. & 6. (z) Mathæi 4. v. 9. (a) Paulus ibid. v. 8. & 9.

gezweifelt werden, ob ſie des Pauli Epiſtel ſey. Denn in allen ſeinen Epiſtlen an die Römer, Corinther, Galater ꝛc. ſetzt Paulus voran: Paulus ein Knecht JEſu Chriſti, oder Paulus ein beruffener Apoſtel JEſu Chriſti. Bey der Epiſtel an die Hebräer findet man dergleichen, ja des Paulus Namen gar nicht: die Schreibart ſelbſt weicht von der gewöhnlichen des Paulus nicht wenig ab.

Eifer. Das Ende der ganzen Epiſtel giebt wohl zu erkennen, daß der Urheber der Paulus ſey. Daß aber Paulus an die Juden nicht, wie an andere mit gleichem Eingang geſchrieben, ſolches hat ſeine gute Urſache. Die Juden waren dem Paulus ganz auſſerordentlich aufſäßig, weil er der größte jüdiſche Verfolger gegen die Chriſten geweſen, und nachher der größte chriſtliche Eyferer gegen die Juden geworden. Hätte nun Paulus zu Anfang ſeinen Namen beygeſetzet, ſo hätten die Juden ohne ſeine Epiſtel zu leſen, ſolche ſogleich zerriſſen oder verbrannt. Dieſe Epiſtel iſt gleich anfänglich dem Paulus als eigen beygelegt worden, und wird auch ſein verbleiben. Daß des Paulus Namen bey dieſer Epiſtel, wie bey andern nicht iſt, iſt der ſtärkeſte Beweis, daß Sie des Paulus iſt; denn dem heiligen Lucas, oder wer ſonſt die Epiſteln geſammlet, wäre ein leichtes geweſen, des Paulus Namen, wie gewöhnlich, voraus zu ſetzen, wenn nur damals der geringſte Zweifel geweſen wäre, ob ſie des Paulus iſt. Ferner macht ſich der Schluß; wie unverfälſcht und aufrichtig dieſe Epiſteln und das ganze neue Teſtament ſeyn müſſen, daß man gar nichts zu- oder abgeſetzet, was ſich bey den Originalien nicht be-

funden.

funden. Die Schreibart belangend, da iſt von einer einfältigen Feder immer nur einerley Stiel zu erwarten. Von dem unvergleichlich geſchickt- und großen Pauluskopf aber ſind verſchiedene zu vermuthen. Er hat ſeine Judenbrüder, und was ihnen zum beſten angemeſſen, auch zum beſten gekennet, und wohl gewußt, daß an dieſe anders als an Chriſten und Heyden zu ſchreiben.

Geſcheid. Ich dancke es den Meſſieurs mit dem Teufel, daß ſie mir und ſo viele offenbare andere Unwahrheiten zu ihrem und unſerem thorrechten Unglauben weiß gemacht. Meinen Kopf will ich nach Hauſe tragen, und den Meſſieurs ſagen, was ich vom Chriſtenthum gehöret; wiewohl! ſie können es leſen. Zu was ſich die Meſſieurs entſchlieſſen, werde ich in wenig Tagen den Herren aufrichtig hinterbringen, ich empfehle mich.

Nach Verlauf etlicher Tagen meldete ſich der Geſcheid zu weiterer Unterredung, wir kamen zuſammen, und fragten: was die Meſſieurs zu unſerem über das Chriſtenthum abgehaltenen Protocoll geſagt?

Geſcheid. Sie haben mir eine Frage aufgegeben, die ſollen meine drey Herren mir forderſamſt auflöſen, wenn dieſes geſchehen, ſo darf ich ihnen erſt ſagen, zu was ſie ſich entſchloſſen. Die Frage iſt: warum doch Chriſtus der HErr auf einem Eſel, und nicht auf einem Pferd in Jeruſalem eingeritten?

Eifer. Seyd ihr noch immer Religionsſpötter? nur Gedult! Zacharias hat ſolches vorgeſagt, mithin hat es geſchehen müſſen; Chriſti Demuth hat es ſo haben und zugleich auf dem ſäuberlichſten Thiere reithen wollen. Alle andere vierfüſſige Thiere haben Läuſe und Ungezieſer, der

Eſel

Eſel allein hat bey ſeiner Schöpfung einen Befreyungsbrief dagegen erhalten. (b) Dencke der Herr Geſcheid mit ſeinen Meſſieurs dieſer ganz beſondern Sache ein wenig nach, vielleicht macht der Eſel euch zu Chriſten.

Feſt. Dieſe Art von Eſel iſt alſo für die Freygeiſter viel zu vornehm. Sie gehören auf jene, die bey den Hauptwachten zu ſtehen pflegen. Von ſolcher Reiterey könnt ihr wirklich eine anſehnliche Armee gegen GOtt und ſeine heilige Religion ins Felde ſtellen. Der Teufel iſt euer Marſchall; er führet einen langen Commandoſtab, aber nur von hinten. Denket, ach denket! was für eine empfindliche, totale und ewige Niederlage ihr unter dieſem Heerführer ganz gewiß zu erwarten habt; denn euer Glaube iſt, wie eure Pferde, von Holz.

Eifer. Dieſe Art von Stabtragen hat ihren guten Vortheil; wenn euer Marſchall voran reitet, ſo hat die ganze Reiterey den Stab beſtändig im Geſicht, auch nach Belieben zum küſſen, oder anbethen.

Geſcheid. Ich werde von den Meſſieurs ſo bald keine Commiſſion mehr übernehmen. Diesmal ſind ſie übel angeloffen. Den Glauben betreffend, ſo ſind zwar die Meſſieurs des Chriſtenthums überzeugt, allein zu mehrer Befeſtigung wäre ihnen, wie auch mir ſehr lieb, noch einige Zweifelsknoden aufgelößt zu wiſſen. Sie ſagen: die Juden wären doch auch keine Narren, dieſe behaupteten: daß der Meſſias noch nicht gekommen ſey, daß Meſſias kein wahrer Sohn Gottes, und ſeine Ankunft nicht das ewige Wohlſeyn der Menſchen, ſondern nur die zeitliche Glückſeligkeit der Juden zum Gegenſtand habe.

(b) *Ariſtoteles* Hiſt. animal. l. V. c. 31. *Plinius* Hiſt. Nat. l. X. c. 33.

Eifer. Ich habe ſchon längſt gedacht, ihr werdet euch endlich zu der Partie der Juden ſchlagen. Nein! laßt euch beſchneiden, aber an Ort und Ende, wo man euch ſogleich kennet; Naſen und Ohren wären die bequemſten. Kein Rabbiner leget Hand an euch, die Juden fürchten euch, die Heyden verfolgen euch, die Türcken ſpieſſen euch, die Chriſten (wenn es recht zugehet) verbrennen euch. Bey den Lebendigen iſt alſo von rechtswegen euer Unterkommen nicht; die einzige Hölle wird euch mit Jubel aufnehmen. Das zeitliche Feur könnte euch von dem ewigen noch retten, ſo ich herzinnigſt wünſche. Den jüdiſchen Einwurf belangend, ſo ſind die Türcken und Heyden auch keine Narren. Die Türcken ſagen: Chriſtus ſey von einer Jungfrau gebohren, er ſey ein großer Prophet, der auch noch nicht geſtorben; gleichwohl halten ſie ihren Mahomed noch für einen größern Propheten; werdet alſo Türcken oder Heyden: deren Glauben ſind noch viel zu gut für euch, bey dieſen ſeyd ihr auch eures Lebens weniger ſicher, als noch zur Zeit bey den Chriſten, die verdiente Schärfe wird aber, wills GOtt, bald folgen. Die armen Juden betreffend, da wird die Bekehrung aller Juden in dem letzten Alter der Welt noch geſchehen; denn ſo hat es GOtt und ſeine Propheten vorgeſagt; es iſt ein Strafe, und die Juden ſind zugleich der richtigſte Beweiß des alten Teſtaments; die Juden ſelbſt bekennen, daß die 70. Wochen Daniels (man mag zu zehlen anfangen, wie man will) längſt verſtrichen; der Meßias ſoll von dem Abraham herſtammen, und aus dem Hauß Davids entſpringen; die Juden haben aber keine Geſchlechtsregiſter mehr; GOtt

hat unſern erſten Eltern einen Erlöſer zugeſagt, und vier tauſend Jahre hindurch ſolches von ſeinen Propheten von Zeit zu Zeit wiederholen laſſen. Es iſt bey nahe 2000. Jahre von dieſer Erlöſung nichts mehr gemeldet worden, alſo muß die Verheiſſung ihr Ende erhalten haben. Bey all ihren ehemahligen Straffen hatten ſie immer Propheten und göttliche Wunder bey ſich, wie von Moyſes und Aaron bekannt iſt. In der Babyloniſchen 70. Jährigen Gefängniß waren ihnen die votreflichſten Lehrer und Propheten, als Daniel, Ezechiel, Haggai, Esdra, Nehemia, Joſua, die hohen Prieſter rc. immer zum Troſt; hingegen in dermahligen 1700. Jährigen Gefangenſchaft haben ſie weder Troſt, noch Propheten, weder König, noch Tempel und Opfer, welches ein überzeugender Beweiß ſeyn dörfte, wie das unſchuldig vergoſſene Blut nach ihrem eigenen Verlangen die Juden wahrhaftig getroffen. Dieſe unglücklichen Leute ſind recht viel zu bedauren, die Freygeiſter aber deſtoweniger; Jene ſind in ihrer Religion doch meiſtens recht fromm. Es gibt auch wirklich ehrlich und gute Leute beyderley Geſchlechts unter ihnen. Ich kann den Juden Verfolgern gar nicht beypflichten; ſie ſind geſtraft genug. Afflicto non eſt addenda afflictio. Den Betrübten muß man nicht noch mehr betrüben.

Feſt. Die Juden behaupten aus ihrem Talmud, beſonders aus der Weiſſagung Iſaias, daß die Welt über 6000. Jahre nicht ſtehen werde. Nämlich 2000. Jahre ohne Geſetze, 2000 Jahre mit dem Ge: Geſetze, wo ſodann der Meßias kommen werde. Nun aber ſind bald die 6000. Jahre beyſammen, und es hat

das

das Anſcheinen zum wenigſten, daß noch ein Meßias kommen werde, zumahlen alles, was die Propheten von dem Meßias vorgeſagt, bereits in Chriſto pünctlich erfüllet, wie wir oben zum deutlichſten bewieſen. S. 307. u. f.

Geſcheid. Die Juden ſagen aber: JEſus von Nazareth könne dieſe Perſon nicht vertretten, weil Meßias in der Schrift als ein König aller Königen beſchrieben, und ſeine Ankunft als voll der Macht und Majeſtät vorgeſtellt wird.

Fein. Die guten Leute müſſen nur zur Helfte die Schrift leſen; der Meßias wird zweymahl kommen; das erſtemahl als ein Erlöſer, und da wird es mit ſeiner Geburth zu Bethlehem, mit ſeinem Predigamt, mit ſeinen Wunderwerken, mit dem Gefangennehmen, mit dem Geißlen und Geſichtſpeyen, mit dem Kreutzigen zwiſchen zween Mördern, mit dem Spielen um ſein Gewand, mit dem Eßig tränken, und Seiten durchſtechen, mit dem Tod, Auferſtehung und Himmelfahrt zugehen, wie es bereits zugegangen. Viele hundert, ja tauſend Jahre zuvor haben die Propheten dieſen Meßiam mit ſeinen Umſtänden ſo deutlich beſchrieben, daß ihre Erzehlung mehr einer Geſchichte des verfloſſenen, als einer Weiſſagung des künftigen gleich iſt. Wenn er aber das zweytemahl als Richter kommen wird, ſo wird es mit ſeiner Herrlichkeit und Anſehen erſtaunlich groß, mit den böſen Juden und Freygeiſtern aber ſehr klein und brennend ausſehen. Leſe man nur den Job, den Daniel, und den Joel, ſo wird man wohl von ſeiner zweyten Ankunft überzeugt ſeyn.

Geſcheid. Die Juden ſagen auch, der Meßias werde nur für ſie allein (um ihnen zu helfen) aber nicht für andere, auch nicht wie ein GOtt kommen.

Fein. Die Juden ſind hierinnen ſo verſtockt, wie die Freygeiſter im Glauben boshaft. Jacob prophezeyet gar deutlich: der Scepter werde nicht von Juda genommen werden, bis der geſandt werden ſolle, der wird die Erwartung der NB. Heyden seyn.(b) Oben haben wir bereits geſprochen, und aus den Propheten gezeiget, daß der Meßias GOtt ſey. Ferner muß der kommende Meßias kein weltlicher König, ſondern ein geiſtlicher ſeyn; denn er wird die Sünde zuſiegſen, die Miſſethat verſöhnen, und die ewige Gerechtigkeit wiederbringen. (c) Dieſe Handlung ſieht keinem weltiichen König gleich. Bey dem Propheten Iſaias (d) iſt zu leſen: der HErr warf auf ihn alle unſere Sünde. Davor werden ſich die weltlichen Könige bedanken; ſie haben genug mit ihren eigenen zu thun. Der Meßias ſoll die Blinde ſehend, die Tauben hörend, die Lahme gehend machen, und andere große Wunder thun (e). Dieſes iſt keine Arbeit für menſchliche Könige, ſondern nur für einen Göttlichen, welcher ohnehin der König aller Königen iſt. GOtt hat dem Meßias einen unvergänglichen Stuhl und ewiges Reich verheiſſen (f) Meßias ſoll ein Herr ſeyn auf dem Stuhl Davids von nun an bis in Ewigkeit: (g) des Meſſias Gewalt ſey ewig, die nicht vergeht, und ſein Reich wird nicht untergehen (h). Dieſes ſind lauter

Sa=

(b) Geneſis XXXIX. v. 10. (c) Daniel IX. v. 24. (d) LIII. v. 6. (e) Idem XXXV. v. 6. (f) Pſal. LXXXIX. 5. (g) Jer. XXXIX. v. 6. (h) Daniel VII. v. 14.

Sachen, welche ſich auf weltliche Könige, und ihre Reiche nicht ſchicken.

Eifer. Kein halb vernünftiger Menſch kann demnach den vierten Theil eines Zweifels haben, daß nicht Chriſtus der HErr der wahre Meßias und GOttmenſch geweſen, welcher zu Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ganzer 4000. Jahre hindurch vorgeſagt worden, und bereits vor 1766. Jahren in die Welt gekommen iſt. O arme gute Juden! euer Land iſt verwüſtet, euer Tempel geſchleiffet, euer Volk in alle Welt ausgeſtreuet, ohne Scepter, ohne Prieſter, ohne Opfer, ohne Propheten, verachtet, verblendet, in ſpöttlichen Irrthümern verſtokt, kurz, mit euren eigenen Fluch beladen, den ihr wider euch ſelbſt ausgeſprochen, und wider eure Kinder, da ihr mit unſinnigen Getümmel geſchrien: ſein, des JEſu von Nazareth Blut komme über uns, und über unſere Kinder. Saget: eine ſo langwierige, eine ſo ſchwere, eine ſo allgemeine Plage eures ganzen Geſchlechts! aus was für einer andern Quelle kann ſie entſpringen, als aus dem Blut JEſu Chriſti? ihr ſeyt von Zeit der Mordthat Chriſti immer GOtt getreu geblieben, und nimmer, wie vor Zeiten, zu dem Götzendienſt übergangen; ihr habt auch nach dem Tode Chriſti keinen Propheten getödtet, ihr habt aber auch keinen mehr gehabt! ihr begehet eure Feſttäge, ihr liegt dem GOttesdienſt eifrig ob, mit Bethen, Singen, ſtreng Faſten, Bibel und anderen geiſtlichen Bücherleſen; ob ihr gleich keine Opfer ſchlachtet, dieſes geſchiehet gegen euren Willen, die Obrigkeiten verbieten es: ſaget doch ums Himmels willen! warum ſieht der barmherzige GOtt eure Beſtändigkeit nicht an? Warum wird die

Ankunſt eures Meßias ſo lang aufgeſchoben? Warum wird eurem Elend kein End gemacht? Wahrlich, wahrlich! eure Voreltern müſſen eine Sünde begangen haben, welche alle andere vorhergegangene weit übertrift; die Welt weiß aber von keiner andern, als dem bekannten Meßiasmord. Ihr habt ehedem Propheten der Menge umgebracht, ihr ſeyd Erzabgötterer geweſen, eure Straffe aber hat nie über 70. Jahre gedauret. Warum dermalen, da ihr Fromm ſeyd, über 1700. Jahre? Ihr müßt die Bibel des alten Bunds in alle Welttheile ſelbſt herumtragen, damit alle Völker in den Weiſſagungen eurer Propheten leſen mögen, was hernach die Evangeliſten geſchrieben, und ihr mit keinen Wort widerſprechen könnet. O wunderbare Verhängniß GOttes! dieſe Umſtände mit den Juden allein, ſind einem geſcheiden Manne der ſattſame Beweiß einer ohnfehlbaren Wahrheit des Chriſtenthums.

Fein. Die guten Juden nehmen einige Stellen, ſo von des Meßias Herrlichkeit, Krieg, Sieg, Kriegsheer ꝛc. ꝛc. daß er ein König aller Königen ſeyn werde, nur immer in einem zeitlich- und nicht geiſtlichen Verſtande; Chriſtus der HErr iſt auch in Wahrheit ein König über alle Könige; denn was auch Chriſtus der HErr im Fleiſch gethan, können ihm alle Könige der Welt zuſammen genommen, nicht nachthun. Er nimmt ein menſchliches Fleiſch an, aber aus einer Jungfrau. Er wird im Stall gebohren, aber die Engel bringen Zeitung davon. Er wird wie ein gemeines Kind beſchniten, aber ſein Name iſt von einer ungemeinen Bedeutung. Herodes verfolget ihn, aber ein wunderbarlicher Stern führet die morgenländiſchen Könige zu ſeiner Anbettung.

er führet ein freywillig mühſeliges Leben, aber macht ſich mit erſtaunlichen Wunderthaten berühmt. Er leidet Hunger, aber ſpeiſet 5000. Mann mit fünf Gerſtenbrod. Er wird wie ein Mörder gefangen, aber mit einem Worte wirſt Er ganze Rotten zu Boden. Er wird an das Kreuz geſchlagen, aber die Sonne verfinſteret ſich, die Felſen ſpringen, die Todten gehen aus ihren Gräberen herfür. Er ſtirbt, und wird überdas auch begraben, aber Er ſteht aus eigner Macht wieder auf, redet, iſſet und trinkt mit den Lebendigen, lehret auch dieſelbe, und fähret in Gegenwart mehr als 500. Zeugen mit Leib und Seel in den Himmel, den Beſitz ſeiner Glory an der Rechten ſeines Vaters zu nehmen. Welcher menſchliche König wird dieſem König aller Königen nur ein einziges von beſagten Stucken nachmachen?

Feſt. Es ſcheinet, daß die gelehrten Juden den ungelehrten allerhand weiß machen, als: der Meſſias werde wie ein großer und reicher weltlicher König für ſie allein in die Welt kommen, da doch Jacob ausdrucklich ſpricht: wie er die Erwartung der NB. Heyden ſey. Der große Prophet Zacharias hat mit folgenden Worten geweiſſaget: Frolocke du Tochter Jeruſalems, ſiehe, dein König wird zu dir kommen; Er iſt gerecht, und ein Heyland, und Er iſt NB. arm, und reitet auf einer Eſelin. Hier habt ihr Juden einen König, einen Heyland, und einen armen zugleich, ſehet! wie all dieſes, was von dem Meſſias geſagt, in dem ſittlichen Verſtand zu nehmen. Wollet ihr von dieſer Art auch Armeen von ihme ſehen,

(i) 1. Cap. IX, v. 9.

ſo zehlen wir in den erſten Jahren gleich viele Millionen Chriſten. Die Kreutzzüge haben uns auch viele Millionen chriſtliche Soldaten aufgeſtellet. Der einzige Franciſcanergeneral vermag mit zweymahl hundert tauſend Mann morgen ins Feld zu gehen.

Fein. Wenn heut noch einmahl der Meßias kommen ſollte, ſo müßte Er zu Bethlehem gebohren, um dreyßig Silberling verkauft, gefangen genommen, zwiſchen zween Mördern gekreutziget werden. In Summa, es müßte alles geſchehen, was mit Chriſto geſchehen, ſonſt wäre er der rechte nicht, wenn nur etwas fehlte. Da nun der Handel gerathen, daß er unmüglich beſſer gerathen könnte, zu was Ende wollen wir auf einen andern warten? Es könnte gar leicht bey dem zweyten etwas fehlen; wir wollen lieber behalten, was wir haben, etwas beſſeres und ſicherers kommt gewiß nicht nach; wenn auch einer auf gleiche Art gegen alle Möglichkeit würklich nachkommete, ſo könnten wir ja nicht wiſſen, wer der rechte; wiewohl dem Erſten der Rang und die Poſſeßion von allen Richtern müßte zugeſprochen werden; das Eigenthum ſelbſt wäre auch ſchon längſt verjähret. Es kommt auch in der That noch einer nach, welcher dem bereits gekommenen Meßias verſchiedenes nachäffen, auch ein weltliches Regiment führen wird. Er iſt aber der ſchon längſt und vielfälltig geweiſſagte Antichriſt, kein Seelen Heyland, ſondern Seelenmörder.

Eifer. Bey dieſer Bewandſame mögte ich doch gerne wiſſen, zu was Ende die heutigen guten Juden noch einen Meßias erwarten? Er wurde predigen, Fiſcher zu Jünger nehmen, Wunder wirken, und alles

les thun, wie Chriſtus bereits gethan. Die Juden würden bey jenem, wie bey Chriſto ſagen: daß geſchiehet durch Teufels Kraft. Die Juden würden ihn gefangen nehmen, geißlen, ans Kreuz hängen, kurz, alles mit dieſem neuen Meßias ausüben, was ſie an Chriſto ausgeübt. Ja ſie wären nicht einmal im Stande, ſolches zu thun! weil ihnen heut zu Tage dieſer Gewalt abgehet. Der Tempel zu Jeruſalem müßte zerſtöhret werden; er iſt aber bereits zerſtöhret. Die Juden müßter in der ganzen Welt zerſtreuet werden, ſie ſind bereits zerſtreuet. Auf was warten noch dieſe arme Leute? Sie haben alſo auf nichts, als auf ihre Bekehrung zu warten, und dieſe hanget von ihren eigenen freyen Willen ab.

Jeſt. Wir wollen auf einen Augenblick den unmöglichen Fall ſetzen, daß der rechte Meßias noch nicht gekommen wäre, ſo könnte gleichwohl die Gerechtigkeit GOttes keinen einzigen Chriſten wegen ſeinem Chriſtenthum verdammen; Denn GOtt wäre ſelbſt dieſes Glaubens einzige Schulde, weil Er alles in der Perſon Chriſti geſchehen laſſen, was Er und ſeine heilige Propheten von dem Meßias vorgeſagt. Da aber GOtt kein Betrüger ſeyn kann, ſo denkt nur ihr Juden insgeſamt, wie, und womit ihr vor dem göttlichen Richter euer hartnäckiges Juden ſeyn werdet verantworten können? GOtt wird Euch die ſämmlichen Weißagungen ſeiner Propheten, und wie ſolche in Chriſto vollkommen eingetroffen, ſogleich vorlegen, ſodann die göttliche Gerechtigkeit eure freywillige Blindheit mit der Hölle beſtraffen müſſen. Ihr könnet unmöglich eine entſchuldigung beybringen, die Ueberzeugung iſt gar zu

deutlich. Werdet ihr aber Chriſten, ſo ſeyd ihr eurer Seeligkeit wegen dem Glauben immer ſicher, wenn es auch noch zweifelhaftig, ob euer Glauben gut oder böß, ſo müßtet ihr bey dieſem Zweiffel den Chriſtlichen gleichwohlen annehmen, weilen bey dieſem kein Zweifel zu finden, und alſo GOtt keinen Menſchen wegen dem Chriſtlichen Glauben verdammen kann. Ihr ſpielet ſonſt im zeitlichen Handel und Wandel immer gern das Sicherſte, warum nicht im Seelenhandel, wo es auf das ewige Wohl oder Uebel ankommt. Ihr Herren Freygeiſter theilet dieſen ausgemeſſenen unwiederſprechlichen Satz mit den Juden; dieſer ihr Glauben, ſo offenbar unſicher er iſt, ſo iſt er doch ſicherer, als der eurige. Der jüdiſche Unglauben an den Meßias iſt nur eine Verblendung oder Unwiſſenheit des gemeinen Volks, ihre Rabbiner verſchweigen ihnen das meiſte. Ihr Glaub war auch ehemals gut, der Freygeiſter Unglaub war zu allen Zeiten böß, und bey allen Völkern eine aufgelegte Narrheit. Denket nur ein wenig nach, uns Chriſten kann es unmöglich fehlen, wenn auch eure Narrheit wahr wäre, wir verliehrten und gewinnten in der Ewigkeit nichts; wenn aber euer Glaub falſch (dieſes ſagen alle geſcheide Menſchen in der ganzen Welt) wie ſtehts alsdann mit euch in die ganze Ewigkeit? Seyd ihr auch geſcheide Wandersleute! alle vernünftige Menſchen ſpielen immer das ſicherſte, ihr ſetzet den Werth eurer Leib und Seele auf nichts. Die ganze vernünftige ehrliche Welt, Chriſten, Juden, Türcken, und Heyden, ruffen euch mit vollem Halß zu: eure eingetrettene Wege ſind falſch, ſie führen zum Halßbrechen. Ihr gehet gleichwohl immer fort! o Narrheit!

heit! o Boßheit! und alles was man ſchlechtes von einem Menſchen dencken kann!

Fein. Ihr gute heutige Juden! denkt ein wenig nach, und ſagt mir: wie es kommt, daß jene Juden, welche bey dem Leyden, und Tod Chriſti zugegen geweſen, dem tauſend nach Chriſten geworden? Dieſe hätten ja an dem Leyden und Tod Chriſti ſich ſtoßen und ärgern, folgſam an kein Chriſten werden denken, ſondern vielmehr auf einen geſchickteren Meßias hoffen können. Iſt wohl eine andere Urſach dieſer anfänglich bekehrten viellen tauſend Juden, worunter ſich die geſcheideſte mit befunden, zu erdencken? Als daß dieſe mit Augen geſehen, und von ihrer Vernunft überzeuget worden, wie alles, und alles in dem getödteten Meßias vollbracht, was Patriarchen und Propheten von ihme vorgeſagt. Wie iſt hingegen möglich, daß nach einem achzehnhundertjährigen Zeitverlauff ihr heutige Juden ſo gar ſchwehr zu bekehren? Deßen keine andere Urſach ſeyn kann, als der Mangel göttlicher Gnaden, wegen euerer freywilligen Blindheit, da ihr nämlich nicht ſehen wollet, wie die von uns erzehlte, und unwiderſprechliche Umſtände die Hoffnung eines anderen Meßias vereitlen, ja unmöglich machen. Je weiter euer gehofte Meßias über die ſiebenzig Wochen Danielis ausbleibt, je näher, und biegſamer ſollte ihr zum Chriſtenthum ſeyn. Ihr ſpielet aber juſt das Gegentheil, je länger euer Meßias ausbleibet, je weiter entfernet ihr euere Neigung von dem Chreſtenthum. Iſt dieſes nicht eine Raſerey, und zwar in dem aller wichtigſten Seelengeſchäft? Ich bitte euch, werdet doch ums Himmels

mels willen geſcheider, zumahlen hier keine Frage mehr vom Glauben iſt: ob der verſprochene Meßias würklich gekommen, ſondern die gute Juden müßen vermög unſeres Geſpräches vollkommen überzeuget ſeyn, daß er wirklich gekommen, bey ihnen eingekehret, auch ſie ihme eine ſo grobe, und blutige Zeche gemacht, wie alles und alles die Propheten vorgeſagt.

Feſt. Es verlautet: daß die Rabbiner ihren in der Seelenſorge unterworfenen Juden bey Straffe des Bannes gebieten: keine Bücher vom Chriſtenthum zu leſen, und ſo gar ihre Ohren vor dem Geſpräch mit Chriſten in Glaubensſachen zuſchließen. Dieſes Seelenmörderiſche Geſatz ſollten billig alle chriſtliche Landesobrigkeiten wenigſtens mit der Landesverweiſung derer Rabbiner beſtraffen. Bey dieſen teufliſchen Handgriffen iſt wohl kein Wunder, wenn das ungelehrte Judenvolck ſo ſchwehr zu bekehren, und verſtockt dahin ſtirbt. Es iſt unmöglich, daß ein recht gelehrter Rabbiner als ein Jud ſterben kann, wenn ihn nicht eine beſondere Herzensverſtockung, oder zeitliche Bewegurſachen von dem Chriſtenthum abhalten, weßhalben wir auch mehr bekehrte gelehrte Juden, als ungelehrte zehlen. Dieſes allein ſollte die ungelehrte Juden zum Chriſtenthum vermögen.

Eifer. Bedaurungswürdige Juden, ihr ſeyd wahrhaſtig eures Unglaubens überführt, wenn ihr nicht mit offenen Augen freywillig blind ſeyn wollet. Werdet demnach gute Chriſten, und gehet in Himmel; die böſe Freygeiſter laſſet für euch in die Hölle gehen. Ihr ſeyd meine liebe Nebenmenſchen; die Freygeiſter wollen nichts,

als

als die Geſtalt mit mir gemein haben. O ihr gelehrte Rabbiner! haltet eure Untergebene von den Chriſten⸗werden nicht ab, gehet lieber mit guten Beyſpiel voran, ich bin euch Bürge für ein weit reichlicheres Brod, als ihr würklich habt.

Geſcheid. Beſchneiden laſſe ich mich nicht; wenn ich würklch ein Jude wäre, ſo würde ich auf dieſen überzeugenden Zuſpruch ſogleich ein Chriſt werden, denn es iſt gar zu deutlich, daß der Meßias bereits gekommen iſt. Die guten Juden lügen einander an: es wäre doch noch ein Ort in der Welt, wo Juden wohnten, und Einer den Scepter führe; das mag wohl der Feldmarſchall der Freygeiſter ſeyn. Bis nun iſt noch kein Menſch von dieſem Reiche zuruck kommen; die Seepotenzien hätten es ganz ſicher gefunden, und ihm, wie dem neuen Welttheil America zugetrunken. Das Reich und Scepter von Iſrael darf auch nicht ein geheimes und unbekanntes Land, ſondern ein offenkündiges Scepterführen ſeyn, anſonſt iſt es eben ſo viel, als wenn es nicht wäre; denn was GOtt mit Iſrael gethan, iſt immer vor der ganzen Weltaugen geſchehen. In den Gegenſtänden unſeres Geſprächs fortzugehen, ſo fallt mir eben etwas heiß ein: wie ich gleichwohl in des Moyſes ſeinen fünf Bücheren kein Wort finde, woraus ich folgern könnte, daß die menſchliche Seele unſterblich; ſo ich öffters bewundert.

Eifer. Ich habe auch ſchon öfters des Herrn Einfalt bewunderet; ich erinnere mich auch nicht, das Moyſes ausdrücklich geſagt: der Menſch ſey eine

ver⸗

vernünftige Creatur; wenn Moyſes vermuthet, daß ſolche Narren nach ihm leben würden, welche an der menſchlichen Seele Unſterblichkeit zweiflen könnten, ſo hätte er vieleicht davon deutlicher geſprochen; wiewohl es iſt deutlich genug; GOtt, wie er die Welt und alles, was darinn iſt, erſchaffen, ſo hat Er nur geſprochen: Es werde. GOtt ſprache: die Waſſer bringen kriechende Thiere herfür, die eine lebendige Seele haben. GOtt ſprache weiter: die Erde bringe lebendige Seelen herfür nach ihrer Art: nämlich: Viehe, kriechende Gewürme, und andere Thiere der Erden ꝛc. (k) da er aber zum letzten an den Menſchen gekommen, ſprach er: laßt uns Menſchen machen nach unſerm NB. Ebenbild und Gleichniß, der da herrſche ꝛc. Ferner: und GOtt erſchaffte den Menſchen nach ſeinem Ebenbild, nach GOttes Ebenbild erſchafte Er ihn. (l) GOtt bildete den Menſchen von Erden, und da der Leib gebildet, ſo blies GOtt in des Menſchen Angeſicht den Athem des Lebens. (m) Hier zeigt ſich der gewaltige Unterſchied zwiſchen den thieriſchen und menſchlichen Seelen. Jene ſind der Geiſt der Erden, dieſe der Geiſt GOttes. Denn GOttes Ebenbild iſt nicht des Menſchen Haut, Fleiſch und Knochen, ſondern der Geiſt; gleichwie GOtt ewig dauren muß, ſo muß auch der Menſchengeiſt ewig dauren, ſonſt wäre er GOttes Ebenbild nicht.

Geſcheid. Bey allen dem hat doch Moyſes nicht geſagt, daß des Menſchen Seele unſterblich ſey.

Eiſer.

(k) Geneſis I. v. 20. & 24. (l) Gen. I. v. 26. & 27.
(m) Ibid. II. v. 7.

Eifer. Er hat weit mehr geſagt, als unſterblich ſeyn. GOttes Ebenbild ſeyn, dieſes ſagt viel mehrers als jenes, und jenes tragt ſich auf den Buckel nach, wie man pflegt zu ſagen. Wenn ich dem Herrn Geſcheid erzehlte, wie ich eine unvergleichlich ſchöne Uhr geſehen; der Herr fragte: ob dieſe Uhr auch gienge und Stunden zeigte? ſo eine Narrenfrage dieſes wäre, ſo ein Narrenzweifel iſt: ob bey allen dem, daß die menſchliche Seele GOttes Ebenbild, ſolche auch ewig leben werde. Wenn GOtt geſagt: laßt uns den Menſchen mit einer unſterblichen Seele machen, ſo wäre dieſe Sprache lang nicht ſo beträchtlich, als jene: laßt uns Menſchen nach unſerem Ebenbild machen. Dieſe Worte führen die erſtere eminenter und vorzüglich mit: gleich der ſchönen Uhr das Gehen und Stundenzeigen. Wie könnte die Uhr ſchön ſeyn, wenn ſie nicht gienge, und Stunden zeigte, und wie könnte der menſchliche Geiſt GOtt gleich ſeyn, wenn er nicht unſterblich wäre? Die von GOtt dem Moyſes gegebene zehen und andere viele Gebotte ſind keiner ſterblichen Seele angemeſſen; da Core mit ſeinem Anhang von 250. Männern im Angeſicht des ganzen Iſraelitiſchen Volks von der Erde verſchlungen worden, ſo heißt es zu zweymahlen: und ſie fuhren lebendig hinunter in die Hölle; (n) Ochſen und Eſel, Herr Geſcheid, fahren weder lebendig noch todt in die Hölle, pfui ſchäme ſich der Herr ſeiner Kindereyen!

Geſcheid. Wir haben unlängſt geſprochen, daß alles mit Chriſto geſchehen müſſen, was die Propheten vorgeſagt; haben denn die Juden keinen freyen Willen mehr gehabt?

Eifer.

(n) Numm. XVI. v. 30. & 33.

Eifer. Sonder allen Zweiffel. Was GOtt vorſieht, das muß geſchehen, nicht weil es GOtt vorſieht, ſondern weil es die Menſchen ſo thun werden, und dieſes Thun hat GOtt vorgeſehen.

Geſcheid. Ich habe öfters gedacht: wenn GOt nur in einer Religion wollte angebethen ſeyn, ſo hätte ſeine Allmacht ſolches ja leicht veranſtalten können.

Eifer. Ganz ſich widerſprechende Sachen, als ſeyn, und nicht ſeyn zugleich, kann GOtt nicht machen. Dem Menſchen einen vollkommen freyen Willen laſſen, und dennoch zu einer Religion nöthigen, iſt widerſprechend. GOtt läßt den Freygeiſtern ihren muthwilligen freyen Willen, gar nichts zu glauben, ſo wird er auch andern Menſchen ihren Willen nicht hemmen, dieſem oder einem andern Glauben beyzupflichten.

Geſcheid. Ich muß geſtehen, dieſe Fragen ſind bündig beantwortet, und ſehr begreiflich; allein die Vielheit der Perſonen in der göttlichen Einheit iſt mir und den Meßieurs ganz und gar unbegreiflich.

Feſt. Unſer Verſtand kann öfters diejenige Dinge nicht begreiffen, die wir mit Händen greiffen, und mit Augen ſehen, warum wollen wir denn der Gottheit das Vorrecht verſagen, unter dieſer Menge der Geheimnißen, die GOtt erſchaffen hat, auch ſelbſten ein vorzügliches Geheimniß zu ſeyn? Dieſes kleine Vorrecht ſollte doch das Geſchöpfe ſeinem Schöpfer nicht mißgönnen!

Geſcheid. Was für ein Nutzen geht denn durch dieſe Geheimnißvolle Offenbarung GOtt, oder dem Menſchen zu?

Fein. Da der göttliche Sohn die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts übernommen, hat er den Menſchen

ſchen auch ſagen müſſen, daß er ein Sohn des Vaters ſey, der ihn geſendet; dieſer Sohn hat den Jüngeren den heiligen Geiſt verſprochen, ſo hat er auch ſagen müſſen, wer der heilige Geiſt, mithin drey Perſonen in der Gottheit, und nur ein GOtt ſey. Auſſer dem war der Iſraelitiſche Glauben gleichfalls nur ein Vorgeſchmack und Figur des chriſtlichen Glaubens; die Copeyen aber pflegen immer unvollkommener zu ſeyn, als die Originalien und Urbilder. GOtt hat daher für gut, ja nöthig gefunden, ſeinem chriſtlichen Volck das Eigentliche der Gottheit anzuzeigen, damit es ſich wegen der Verehr- und Anbethung darnach richten könne.

Geſcheid. Der allerſcharfſichtigſte Philoſoph, und kein Menſch in der Welt, hat jemals auf einen Gedanken und Spur einer ſolchen Dreyfaltigkeit kommen können.

Eifer. Verſchiedene heydniſche Weltweiſe haben recht viele Spuren der heiligen Dreyeinigkeit gehabt; Siehe S. 45. und wenn ſolches auch nicht wäre, ſo beſtättigte eben dieſer Einwurff, daß wahre Chriſten dieſem Glaubensartikul treu bleiben müſſen, weil er von Menſchen nicht herkommen können, ſondern allein von GOtt hat und geoffenbart werden müſſen, daher der Menſch durch den Glauben an dieſe Geheimniße mehr Bewegnißgründe findet, die unermeßliche Majeſtät GOttes anzubethen. Der Menſch lernet auch vollkommner und richtig einſehen, wie klein er, und ſein Verſtand ſey. Dieſes und mehr göttliche Geheimniſſe ſind lauter Pflaſter, hochmüthige Köpfe zu demüthigen. Ueber alles dieſes wird die Wahrheit ſolcher Geheimniſſe nur

allein dadurch unwiderſprechlich gemacht: wenn Chriſtus der HErr ein falſcher Lehrer geweſen wäre, würde er von der Vielheit der göttlichen Einheit von Gottes Offenbarung im Fleiſch, und etlichen anderen Glaubens Geheimniſſen gewiß nicht geredet, weniger zu glauben befohlen haben.

Geſcheid. Noch eins iſt mir unbegreiflich; daß die chriſtliche Lehre ſo unchriſtlich iſt, jene ewig zu verdammen, die das Unglück wider ihr Verſchulden haben, aus unchriſtlichen, jüdiſchen, türkiſchen, oder heyduiſchen Eltern gebohren zu ſeyn.

Feſt. Ein Irrwahn legt den Grund zu ſolchem ungegründeten Einwurff. Denn wer NB. unſträflich nicht in dem chriſtlichen Glauben unterrichtet iſt, den wird die Barmherzigkeit GOttes nicht verdammen: wenn er oder ſie nur GOtt bekennen, wenn ſie nach dem Geſätz der Natur unſträflich leben, oder nach dem Fall ſich zu ihrem erſten Urweſen erheben, ihren Fehltritt aus Liebe des höchſten Weſens bereuen, und alſo ſich mit ihrem Schöpfer wieder vereinen. Dieſe ſind Chriſten dem Wunſch und Willen nach: GOtt giebt demjenigen, welcher thut, was in ſeinen Kräften ſteht, gewiß eine hinlängliche Gnade und iſt noch keiner ohne ſeine eigene Schuld verdamt worden: GOtt will demnach alle Menſchen ſelig haben, mithin verleihet auch GOtt die Mittel zu dieſem ſeeligen Ende, und wenn auch dieſes leztere durch Engel und Wunder geſchehen müßte; es kommt nur darauf an, wie die Menſchen außer dem Chriſtenthum ſich derſelben bedienen. Ein menſchlicher Richter

ter

ter iſt der gröſte Böſzwicht, der einen unſchuldigen wiſſentlich verdammt. Was wird von einem göttlichen Richter, der alles weiß, zu fürchten seyn?

Geſcheid. Ich danke tauſendmal vor dieſe Auskunft. Bey allen dem iſt noch etwas meinen Meſſieurs und mir ſchwehr zu glauben, daß die einzige kleine Sünde des Apfelbiſſes ſolle die einzige Urſach geweſen ſeyn, die zweyte Perſon der GOttheit in die Welt zu bemühen, die menſchliche Natur anzunehmen, und ſo viele Unbilden von den Juden auszuſtehen.

Eifer. Es war kein kleiner, ſondern ein recht groſſer, verwegener, muthwilliger, und keines Mitleydenswürdiger Apfelbiß. Wenn GOtt dem Adam befohlen, er ſolle in vier und zwanzig Stunden gar nichts eſſen, und er hätte doch mit ſeiner Frau Eva etwas geeſſen, (des Faſtens waren dieſe zwey Leutgen dazumahl noch gar nicht gewohnt) ſo hätte der dringende Hunger dieſe beyde in etwas entſchuldigt: da ihnen aber von allem, auſſer dieſem einzigen Baum, zu eſſen erlaubt worden, ſo war es ein muthwilliger Appetit, ein höchſt ſträflicher Ungehorſam, und über das eine verfluchungswürdige Hofarth, GOtt durch dieſen vermaledeyten Fraß gleich zu werden. Dieſe groſſe Vergehungen ſtreitten mit der Sünde des Lucifer faſt um den Rang, auſſer, daß die gefallene Engel ob majorem intelligentiam keine Zeit zur Buße verdienet.

Geſcheid. Was geht uns aber dieſe Vergehung unſerer erſten Eltern an? Die Sache war ja nur perſonal. Delicta ſuos tenent Autores.

Eifer. Es ſcheinet, der Herr Geſcheid iſt kein Rechtsgelehrter, ſonſt müßte ihm bekannt ſeyn, wie Crimen Perduellionis, Hochverrath oder Majeſtätsſchändung auch auf die unſchuldige Kinder gehe. Des Vaters Güter werden Confiſciret, und die Kinder wenigſtens aus dem Lande gejaget. Außer deme redet der Herr Geſcheid ſo, wie er es verſtehet. Die Gerichte GOttes ſind unergründlich. Laſſe der Herr diesfals ſeinen Verſtand keck ruhen, ſey er auch verſichert, daß, ſo wahr GOtt, GOtt iſt, ſo wahr kann er auch gegen Recht und Billichkeit nicht handeln. Alle Grübleryen dagegen ſind Verwegenheiten, und Thorheiten.

Feſt. Ich will auf einige Minuten Contra Fidem veri, das iſt: wieder die Wahrheit, zugeben, daß wir Adamskinder in: und mit unſeren erſten Eltern nicht geſündiget; ſondern GOtt hätte zu Adam geſagt: du Adam! Nimm dich in acht, eſſe mir nur nicht von dieſer Frucht, ſonſt machſt du dich, deine Kinder, ja alle deine Nachkömmlinge unglücklich. Denn wenn du dich einige Zeit von dieſem Baum zu eſſen, enthalten wirſt, ſo wirſt du und alle deine Abkömmlinge keinen freyen Willen mehr zum ſündigen haben, wie dermalen die gute Engel nach geſchehenen Fall der Böſen, auch nicht mehr ſündigen können; wirſt du im Gegentheil ungehorſam ſeyn, und von der verbottenen Frucht eſſen, ſo wird dir und allen Menſchen der freye Wille zu ſündigen, oder nicht zu ſündigen, beſtändig bleiben; alsdenn wird es mit eurem Seligwerden zweydeutig ausſehen. Ingleichen wirſt du und deine Nachkömmlinge, das Brod im Schweiß eures Angeſichts eſſen

müſſen;

müſſen; Krankheiten, auch tauſend anderen Ungemach werdet ihr unterworfen ſeyn. Findet der Herr Geſcheid bey dieſer göttlichen Sprache etwas unbilliges?

Geſcheid. Mit nichten! ich hätte mit dem Adam, wenn ich GOtt geweſen, auf gleiche Art geſprochen.

Feſt. Der Adam hat dieſe günſtige Verheiſſungen und treue Warnungen vergeſſen; es iſt ihme darauf gegangen, wie GOtt vorgeſagt: Kinder der Menge ſind gefolget, und wir ſind würcklich von dieſem ſündhaften Geblüthe entſproſſen, wir haben den freyen Willen; anſtatt dieſen zum beſtändigen Gutthun zu verwenden, haben wir freywillig geſündiget, und ſündigen noch. GOtt, das unendliche Gut, haben wir unendlich beleidigt, wir haben dardurch den Himmel verlohren, die Hölle aber verdienet. Wer verſöhnet uns mit GOtt? Wir ſind endlich, was unendliches aber muß den Verſöhner und Mittler machen; thäte ſich dieſes Amt nicht vor etwas Göttliches ſchicken? Wäre die zweyte Perſon in der Gottheit nicht die ſchicklichſte?

Geſcheid. Es iſt aber keine Anſtändigkeit für dieſe allerhöchſte Perſon, ſich ſo weit zu erniedrigen; GOtt, der alles erſchaffen, ſoll ſelbſt ein Menſch werden können, wie iſt dieſes möglich?

Eifer. Wie iſt es möglich, daß geſcheide Leute ſo gar ungeſcheid ſeyn können? GOtt iſt Menſch worden. Dieſer Satz heißt: der Sohn GOttes hat ſich mit der Menſchheit vermählet; die perſöhnliche Vereinigung iſt eigentlich das Werck der Menſchwerdung. Bey den Gottesgelehrten heißt es unio Hypoſtatica.

Geſcheid. War denn in Chriſto nebſt der Gottheit auch eine erſchaffene Seele?

Eifer. Nur ein Erzketzer kann daran zweiffeln; die zwote göttliche Perſon hat ſich mit der Menſchheit vereiniget, ein Menſch aber beſtehet aus Leib und Seele.

Geſcheid. War denn dieſe göttliche Vereinigung mit dem Menſchen nicht ſehr unanſtändig? Und war denn die zwote Perſon in der Gottheit, und da ſie mit dem Menſchen ſich vereiniget, zugleich auch im Himmel?

Eifer. Der Menſch iſt das göttliche Ebenbild, und begreifft nichts in ſich, was ſich der göttlichen Natur widerſetzte, und da ſich die Gottheit mit dem kleinen menſchlichen Leibgen vereiniget, hat ſie weder den Himmel, noch andere Orte verlaſſen. Sie iſt noch überall, obſchon die mit ihr vereinigte Menſchheit nicht überall iſt. Die Gottheit hat von ihrer Fürtreflichkeit durch dieſe Vereinigung nichts verlohren, weniger etwas neues erworben, wohl aber iſt das letztere der Menſchheit Chriſti widerfahren; denn die Gottheit hat der Menſchheit viele Vortheile mitgetheilet, zudeme hat die Gottheit ſich nicht mit einer befleckten Menſchheit, ſondern mit einer ganz reinen verknüpfet.

Fein. Wenn ein armer Unterthan in ein tiefes Waſſer fiele; deſſen Landesherr ein, groſzer König, ſtünde mit einem ſeiner Cammerherrn nicht weit davon; der König befehlte dem Kammerherrn, den Bettler aus dem Waſſer zu erlöſen, da aber der Kammerherr an Leibes Kräften gar zu ſchwach, ſo hilft dieſem der König ſelbſt; des Bettlers Leben wird errettet, des Königs

und

und des Kammerherrns hingegen verlohren. Wäre dieſe Geſchichte dem König wohl eine Schande ?

Geſcheid. Es wäre ihme das gröſte Lob; das ganze Königreich würde zwar wegen dieſer außerordentlichen Gnade und Verdemüthigung in ein lautes Weinen ausbrechen, aber zugleich hell ausrufen : o was für ein unvergleichlicher Menſchenfreund war unſer König! dergleichen Liebe und Wohlthat iſt, ſo lang die Welt ſteht, nicht erhöret; alle Völkerſchaften der ganzen Welt, wenn ſie dieſen außerordentlichen Liebsdienſt nur vernehmen, würden dieſen mit ſeinem Kammerherrn verunglückten König Ehrenſaulen aufrichten ; ja die Heyden würden ihre Götter abſchaffen, und dieſen liebreichen König mit ſeinen vereinigten Kammerherrn als einen Gott auf ihre Altäre ſetzen und anbetten. Bey all deme nehmen mir meine drey Herren nicht ungütig , dieſe beyde waren dennoch nur Menſchen; da aber GOtt ein purer Geiſt und Herr von der ganzen Welt , warum ſoll GOtt wegen ſeinem Geſchöpfe leiden?

Fein Weil GOtt ein purer Geiſt, ſo hat Er mit der menſchlichen Natur ſich gar füglich vereinigen können. In NB. dieſer hat das Leyden ſtatt gehabt, nicht aber in der NB. göttlichen Natur. Da es auch auf Rettung ſämmtlicher menſchlichen Seelen angekommen , wo eine einzige mehr werth iſt, als alle menſchliche Leiber, die menſchliche Seele zugleich GOttes Ebenbild iſt , ſo war dieſe Ueber-

 nahm

nahm und Barmherzigkeit einem göttlichen Sohn weit gemäßer, als allen Engeln und Erzengeln.

Feſt. Aus dem was wir hier geſprochen, wird der Herr Geſcheid hoffentlich belehret, und überzeugt ſeyn, daß der göttliche Mittler nicht wegen des Adams particularſünde allein (wie wir ſolche auf einen Augenblick nennen wollen) ſondern wegen des Herrn Geſcheids, und unſerer aller auch eigenen Sünden auf die Welt gekommen, dardurch der Sohn ſeinen göttlichen Vater dergeſtalt verſöhnet (wenn wir von unſern jeweiligen Sündenfall gehörig aufſtehen wollen) daß uns ſolche von GOtt gewiß nachgeſehen werden, welches nicht geſchehen mögen, ſondern wir wären wegen unſeren eigenen Sünden (des Adamsſünde hier nicht zu gedenken) verdammt worden, wenn Chriſtus der HErr durch ſein Leyden und Mittleramt uns die Himmelspforte nicht eröfnet hätte.

Geſcheid. Das habe ich niemahlen ſo gewußt: nun iſt mir begreiflich, wie die Erlöſung ganz wohl geſchehen mögen, ohne die Gottheit zu benachtheiligen; aber meine Meßieurs ſagen auch: wie es möglich, daß ein Menſch ohne Zuthuung des Manns durch eine Jungfrau habe mögen gebohren werden, ſonderheitlich auch ohne Verletzung der Jungfrauſchaft.

Feſt. Der menſch iſt auf dreyerley Art in die Welt gekommen; erſtlich ohne Mann und ohne Weib; zweytens ohne Weib aber nicht ohne Mann; drittens durch die ordentliche Geburt aus Mann und Weib. Das erſte finden wir bey Adam, das zweyte bey der Eva, das dritte bey uns insgeſamt; warum ſoll der vierte Weeg ohne Mann, aber nicht ohne

Weib

Weib ohnmöglich ſeyn; dieſes iſt gegen die drey erſtere Weege gleichſam das mindeſte, und gegen die groſſe Schöpfung gleichſam eine Kleinigkeit: daß eine Jungfrau gebähren könne, da iſt ja hoffentlich GOtt an die Regeln der Natur nicht gebunden; die Natur ſelbſt kann zuwegen bringen, daß der Lichtſtrahl den Cryſtal durchdringe, ohne dieſen zu brechen; wie könnte man dem HErrn der Natur die Macht anſtreitten, durch eine übernatürliche Kraft einen Körper ohne deſſen Verletzung zu durchdringen; iſt nicht Chriſtus ſelbſt mit ſeinem Körper durch verſchloſſene Thieren gegangen?

Geſcheid. Die Seele Chriſti war alſo mit der Gottheit vereiniget, wie hat denn jene Betriebt, und bis in den Tod traurig ſeyn können?

Eifer. In Chriſto ſind alle natürliche Anmuthungen freywillig geweſen; der göttliche Geiſt war mit dem Menſchen vereiniget, jener wird über dieſen vermuthlich den Obriſthofmeiſter gemacht haben, und ihme juſt ſo viel Freud und Traurigkeit zukommen laſſen, welche der Gottheit gefällig waren, und ſich gleichwohlen einander nicht widerſprochen.

Geſcheid. Meinen Meßieurs deucht auch wunderlich, daß mit der Menſchheit die zwote göttliche Perſon, und nicht auch die erſte und dritte vereiniget, denn dieſe drey machen nur eins aus.

Fein. Weilen die drey Perſonen drey ſind, ſo kann wohl ihre Natur, welche in dreyen nur eine iſt, mit der Menſchheit verknipft werden, ohne daß ihre Perſonen, die unterſchieden ſind, mit eben derſelben Menſchheit mußten vereiniget ſeyn.

Geſcheid. Warum hat dann juſt die zwote Perſon, und nicht die erſte oder die dritte ſich mit der Menſchheit vereiniget?

Eifer. Wäre die erſte oder dritte Perſon Menſch geworden, wurde der Herr Geſcheid nicht eben dieſe Frage ſtellen können? Die zwote Perſon dörſte wohl die ſchicklichſte geweſen ſeyn, dieſe und der Menſch ſind Söhne GOttes, jener ein unerſchaffener im Himmel, dieſer ein angenommener und erſchaffener auf Erden. Der große Paul ſpricht (o). Wie Chriſtus das ausgedruckte Ebenbild ſeines Vaters, und da wir Menſchen, die Freygeiſter gar, gleichmäßig die unverdiente Gnade haben, Ebenbilder GOttes zu ſeyn, ſo war die zwote göttliche Perſon wohl die fügligſte, dem ſo gar tief gefallenen Menſchen wieder in die Höhe zu helfen.

Geſcheid. Dieſe Auskünfte beruhigen mich vollkommen; einige Sachen drucken gleichwohl noch meine Bruſt; da Chriſtus am Kreutz hieng, ſprachen die Hohenprieſter, Schriftgelehrte und Aelteſte: **Er hat anderen geholfen, und kann ihm ſelbſt nicht helfen: iſt Er der König Iſrael, ſo ſteige Er herab vom Kreutz, und wir werden an Ihn glauben** (p). Hätte doch Chriſtus dieſes gethan, ſo wäre ja auf einmahl der Proceß aus, und gewonnen geweſen!

Eifer. O einfältiger Geſcheid! Chriſtus der HErr iſt nicht kommen, ſich, ſondern uns zu helfen. Chriſtus ſagte bey ſeiner Gefangennehmung: daß auf ſein

(o) Hæbr. I. v. 3. (p) Mathæi. Cap. XXIv. v. 41. 42. XXVI. v. 53. 54.

ſein Verlangen Ihm der Vater mehr, denn zwölf Legionen Engel zuſchicken könnte, wie würden aber die Schriften erfüllet werden? Denn es muß alſo geſchehen. (q) Ein einziger Engel hätte überflüßig erklecket, alle Juden mit Naſenſtüber tod zu ſchlagen, da die jüdiſche Rotte JEſum von Nazareth gefangen nehmen wollte, und JEſus ſprache nur: Ich bins: ſind dieſe Lumpenhunde insgeſamt zur Erde geſtürzet, gleich als wenn ſie der Donner erſchlagen. In der Perſon Chriſti hat müſſen alles NB. erfüllet werden, was viele hundert, ja tauſend und mehr Jahre zuvor von den Patriarchen, vom Moyſes, den Propheten, und in den Pſalmen von Ihme geſchrieben und geweiſſaget worden. Dieſe haben ſeinen Tod, und nicht das Abſteigen vom Kreutz geweiſſaget; wenn aber ſolches Prophezeyet worden, ſo wäre es auch geſchehen, und daferne es geſchehen, vermeinet wohl der Herr Geſcheid, es würden die verboßte, und auf das zeitliche Regiment verſeſſene Hoheprieſter ſamt dem übrigen Judengeſchmeis, an Chriſtum und deſſen Sittenlehre ein mehreres geglaubet, und bey ſeiner Herabſteigung nicht geſagt haben: das geſchiehet durch Zauberey: dieſer hat ſeine Kunſt recht gelernet. Wäre es auch wohl eine Anſtändigkeit vor die Perſon Chriſti geweſen, den Herren Juden nach ihren gnädigen Belieben und antragen gehorſam zu ſeyn? Sie haben ſo viele Wunder von der erſten Gattung durch Chriſtum den HErrn wirken ſehen, und gehöret, daß ein weiteres nur eine vermeſſene, und ſtrafbare Verſuchung war. Die Phariſäer wollten von Chriſto

weitere

(q) Lucæ XXIV. v. 44.

weitere Zeichen haben, die Antwort Chriſti aber auf dieſe Verſuchung war: Wahrlich, ſage ich euch, es wird dieſem Geſchlecht kein Zeichen gegeben werden (r).

Feſt. Wären die Hoheprieſter und Aelteſte ſtatt des anverlangten Herunterſteigens Chriſti in die Schriften ihrer Patriarchen und Propheten geſtiegen, ſo hätten ſie ohne vieles Nachforſchen überzeugt ſeyn können, daß Chriſtus am Kreutz bleiben und ſterben werde, und in ihme bis ans Kreutz alles erfüllet worden, was die Patriarchen und Propheten von Ihme geſchrieben. Allein ihre recht raſende Begierde auf ein zeitliches großes Regiment und Schriftwidrige Hoffnung; der Meßias werde mit einem ſcharfen Schwerd die heydniſche römiſche Monarchie über den Hauffen werfen, und ihnen zueignen, waren die Urſachen, daß damals die Hoheprieſter und Schriftgelehrte in ihren eignen Schriften blinder und unwiſſender, als die Heyden ſelbſt waren.

Geſcheid. Ich finde anjetzt ſelbſt, daß es ſehr unanſtändig geweſen, wenn Chriſtus am Kreutz dem Begehren dieſer Flegel Genügen leiſten wollen. Aber wenn nur Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung vor ganz Jeruſalem ſich hätte ſehen laſſen, und auch gen Himmel gefahren wäre?

Fein. Des Herrn Geſcheids ſeine ganze fahrende Equipage beſtehet in den äußerlichen Sinnen. Wenn Patriarchen und Propheten ſolches vorgeſagt,

ſo

(r) Marci VIII. v. 12.

ſo wäre es gewiß geſchehen, und wenn es würklich geſchehen, ſo würden die Juden damals geſagt haben: dieſer iſt ein Zauberer aller Zauberer, dieſer verſtehet ſeine Kunſt recht. Der Herr Geſcheid und ſeine Meſſieurs wurden eben ſo Boßhaft ſeyn, und ſagen: dieſes Ding iſt ſchon lange, wer weißt, ob die Juden und Heyden recht geſehen? Es kann auch durch Zauberkunſt geſchehen ſeyn. Simon Magus war auch ein Himmelsfahrer, vielleicht wäre er gar hinauf gefahren, wenn Petrus ihm die Fahrt nicht unterbrochen hätte. Siehet der HErr Geſcheid? wie ſein begehren und Grübereyen ein eitel nichts ſind.

Feſt. Wenn der Herr Geſcheid von Regenſpurg nach Rom reißte, und ihm jemand vorſagte: daß in dem erſten Tag ſeiner Reiſe ihm ein Pferd von der Chaiſe fallen würde, in dem zweyten Nachtquartier werde ein Brand entſtehen, in dem dritten der Donner einſchlagen, in dem vierten werde in der Stund ſeiner Ankunft der Wirth ſterben, in dem fünften die Wirthin, in dem ſechsten der Aelteſte Sohn, in dem ſiebenten die Tochter, und ſo weiter bis nach Rom würde ihm alles vorgeſagt; der Geſcheid kommt bis zu den zwey letzten Stationen von Rom, die Vorſagungen haben insgeſamt auf ein Haar zugetroffen; würde der Herr Geſcheid wohl zweifeln, daß die Prophezeyungen bey den zwey letztern Stationen fehlen würden?

Geſcheid. Das wäre ein Narren-Zweiffel.

Feſt. Gleiche Bewandniß hat es mit Chriſti Auferſtehung und Himmelfahrt. Alles in allem

hat

hat ſich in ſeiner Geburt, Leben und Sterben wahr gemacht, was Moyſes, Patriarchen und Propheten von ihm vorgeſagt. Die Auferſtehung und Himmelfahrt waren auch zum deutlichſten prophezeyet; mithin kann nur ein Narr an dem Erfolg und dieſer Wahrheit zweiffeln. Zumahlen gegen fünf hundert Perſonen davon Augenzeugen geweſen, auch ſämmtliche Apoſtel, Evangeliſten und Jünger auf dieſe Wahrheiten martyriſiret worden. Der einzige Paul war kein Augenzeuge, deſſen aber ſo überzeugt, ingleichen viele Millionen anderer geſcheiden Chriſten, daß ſie ihr Leben mit einem gewaltthätigen Tod hierauf beſchloſſen.

Fein. Was unter Moyſes mit den Jſraeliten, deren Führung aus Aegypten durchs rothe Meer, und in den Wüſten vor offenbare Wunder geſchehen, wie Coree mit ſeinem Anhang von der Erde verſchlungen worden, wie GOtt auf dem Berg Sinai dem Moyſes unter Donner, Bliz und Poſaunenſchall erſchienen, das Feuer vom Himmel gefallen, die Verſöhn- Brand- und Friedensopfer verzehret; andere viele Wunder zu geſchweigen, deſſen allen waren viele hundert tauſend, ja etliche Millionen Augenzeugen, und gleichwohl will ſolches von der Narrheit der Unglaubigen nicht geglaubet werden; wenn alſo Chriſtus der Herr ſich nach ſeinen Urſtänden allen unwürdigen Innwohnern zu Jeruſalem gezeiget, und in deren Gegenwart auch ſeine Himmelfahrt vorgenommen hätte, ſo würden es lang nicht ſo viele Zeugen ſeyn, als viele bey Moyſes Werken und Thaten geweſen ſind, mithin

hilft

hilft die Menge, auch die Tüchtigkeit der Zeugen gegen jene Menſchen gar nichts, welche einmal ſich vorgenommen, nichts zu glauben, ſondern alles zuwiderſprechen. Chriſtus der Herr iſt den Apoſteln, den Jüngern und frommen Frauen nicht nur ins beſondere, ſondern auch, wo ſie beyſammen waren, erſchienen, ſie von Mund zu Mund gelehret, auch mit ihnen geeſſen und getrunken. Bey der Himmelfahrt waren gegen fünf hundert Zeugen, welche insgeſammt vor die Wahrheit des Auferſtehens und der Himmelfahrt ihr Leben freudmüthig abgegeben; dieſes iſt die einzige Begebenheit, unter allen so jemals in der ganzen Welt ſich zugetragen, von welcher man ſagen kann, ſie iſt wahr, und kann unmöglich fehlen. Vor alle andere Hiſtoriſche Nachrichten hat ſich noch niemand (ſo viel bekannt) ein Ohr, weniger den Kopf abſchneiden laſſen.

Geſcheid. Ich mus geſtehen: alle Hiſtorien der ganzen Welt, wenn ſie noch ſo wahrhaft an und vor ſich ſelbſt, ſind nur Träume gegen dieſe des Chriſtenthums, denn es wäre gleichwohl möglich, daß jene von den Geſchichtſchreibern nicht treulich aufgezeichnet worden, denn was liegt ihnen daran, etwas mehr, weniger oder gar falſch zu ſchreiben; bey dem Chriſtenthum hingegen iſt alles mit ſo vielen Blutzeugen erprobet. Bey allem dem ſagen meine Meßieurs ferner: der Chriſtliche Glauben habe ſo viele Geheimniſſen; das Alte und Neue Teſtament ſo viele Widerſprüche: Chriſtus der Herr habe den Hauptmann von Capernaum verſprochen, zu ihme zu kommen, habe aber ſein Wort nicht gehalten, und was dergleichen mehr iſt.

Feſt.

Feſt. Des Herrn Meßieurs haben immer neue Zweifel und recht albere: der ganzen geſcheiden Welt aber iſt bekannt, daß ſie des Teufels Amtsknechte ſind, welche die Leiber zu ſchänden, und die Seelen zu tödten ſuchen. Uebrigens machen ſie es mit ihren Religions Widerſprüchen, wie die Rabuliſtiſche Advocaten, welche offenbar ungerechte Proceß führen; da zerren ſie die elendeſte Einwürfe, Schwenk, Ränk, falſche Zeugen, und was nur immer die Bosheit erdenken kann, herbey; ſchreien gewaltig, machen öfters triumphirende Minen; beym Ende wird der Proceß verlohren, und ſie wegen geführter böſen Sache geſtrafft; ſage der Herr Geſcheid ſeinen Meßieurs, daß Höllenfeuer werde ihre Strafruthe ſeyn, da ſie einen ſo verwegenen Proceß gegen GOtt, ſeine heilige Religion, und ihre eigene Seele ſo lang führe, bis ſie die letztere in die Hölle hinein werden verlohren haben. Gar kindiſche und ungeſcheide Einwürffe, wie die eben von dem Herr Geſcheid angeführte ſind, und noch mehrere dergleichen ſeyn mögen, mus kein Ehrlich-geſcheider Mann einer Widerlegung würdigen. Das Auſpeyen wäre ihnen ſchon zu viel Ehre. Wiewohlen ſich bereits verſchiedene ehrliche Männer gedemüthiget, dieſe kindiſche Einwürffe längſtens zu widerlegen dieſe können ſie einſehen.

Geſcheid. Ich ſchäme mich allgemach ſelbſt, daß ich ſo garſtige und ungegründete Einwürfe meinen drey Herren öfters überbracht; indeſſen iſt alles ſo widerlegt, daß keinen vernünftigen Menſchen der mindeſte Zweiffel des göttlichen Daſeyns, Unſterblichkeit menſchlicher Seelen, und der Wahrheit des Chriſten-

ſtenthums zuruckbleiben wird. Aber die drey Herren haben wegen gar zu Gottesgelehrt geſprochen. Sie müſſen geiſtliche Helfer gehabt haben. Die Geiſtlichkeit iſt den Meßieurs ſehr verdächtig und verächtlich.

Eifer. Ehr und Gewiſſen ſind unſere Bürgen daß weder ein geiſtlich noch weltlicher Mann in dieſem ganzen Geſpräch uns im mindeſten behülflich geweſen; dieſes würden wir ja nicht ſagen, wenn deme nicht alſo wäre; denn der Beyſtänder, wenn er auch unſer Vater geweſen, müßte denken: wir wären Ehr und Gewiſſenloſe Erzböſzwichte; indeme Er doch uns geholfen, und wir ſolches gleichwohlen auf Ehr und Gewiſſen offentlich verneinten. Ein Gottesgegelehrter zu werden, bedarf ein ſonſt bewanderter Weltmann nicht in die Schule, ſondern nur zu Hauſe in die Bücher von derley Abhandlungen zu gehen; Man hat ſie nach der Wahl. Daß den Meßieurs die Geiſtlichkeit verdächtig, und verächtlich iſt, wundert mich nicht; ich weiß gar wohl, daß ſie dermalen anſtehen, vor einem geiſtlichen Manne an den Huth zu greiffen. Ich rathe ihnen aber, ſie ſollen den Geiſtlichen höflich und gut ſeyn; die Zeit dörffte ſich nähern; daß geiſtliche ſie zum Richtplatz begleiten werden. Die Tragödie zu Abeville iſt ganz jung. Sie werden zwar denken: wir ſind feiner, jener zu Abeville hat es gar grob gemacht; Allein was die ſogenannte feine Meſſieurs Denken und Reden, iſt bereits grob und ſträflich genug, zum Hinrichten.

Geſcheid. Mein Kopf und Herz ſind voll der Ueberzeugungen. Gleichwohl haben die Meßieurs und

ich öſters gewunſchen ſo glücklich zu ſeyn, ein Wunder, von was vor Gattung es auch wäre, über die Natur zu ſehen.

Eifer. Dem Herrn Geſcheid wird bekannt ſeyn, daß die Maſſive große Erdkugel, deren Schwere mit allen Millionen millionen Centner kaum auszuſprechen, auf keinen Pfeiler ſtehe, ſondern in der freyen flüßigen Luft aufgehänget, jedoch ſo feſt gegründet, daß kein Wetter und Sturm von auſſen, noch ein Beben oder Schütteren von innen, jemals dieſen erſtaunlichen Erdenkloz von ſeiner angewieſenen Stelle nur ein Haar gerucket; was zugleich das wunderbarlichſte, ſo ſoll nach der neuen Lehre die Erde immer und immer, auch um die Millionen millionen Meilen große Sonne laufen. Wer mögte doch der geſchickte Fuhrmann ſeyn, welcher ſie führet, und gleichwohl in tauſend und tauſend Jahren um keinen tauſenden Theil einer Minute in ihren beſtimmten Quartieren zu fruhe oder zu ſpäte ankommet? Dieſes dauchte mich dennoch etwas über die Natur zu ſeyn; denn alle natürliche Sachen werden ſchwächer, nehmen ab durch die Länge der Zeit, ſonderheitlich jene, die gebrauchet werden, oder gar in einer ſteten Bewegung ſind. Tempus edax rerum. Wenn nun auch der Himmel und deſſen Geſtirne, ſo wir vor Augen ſehen, ſammt der Erden, von Ewigkeit her, oder von ungefehr, und alſo etwas ganz natürliches wären, ſo könnten ſie dennoch von ſo vielen tauſend Jahren her, von gleicher Bewegung und gleicher Beſtändigkeit, ohne die geringe Veränderung und Abnahm erlitten zu haben, unmöglich ſeyn.

kein. Wer mögte auch wohl der vernünftige und ſo ſorgfältige Beweger dieſer vielen ſchönen Körper ſeyn? Die Erde und der Himmel mit ſeinen Geſtirn haben keinen Verſtand, kein Leben, ja nicht ſo viel Gefühl, als das geringſte Inſect; ſie können ſich alſo nicht ſelbſt Bewegen, weniger auf ihre unveränderliche Erhaltung gedenken. Wenn demnach alles was Lebt und ſchwebt, ganz natürlich wäre, ſo iſt gleichwohl deſſen Erhaltung und Fortführung, ſonderheitlich die immer gleich daurende Bewegung der Erde, und derer himmliſchen Körper eine übernatürliche Sache, welches Plato und Ariſtoteles (p) nebſt anderen ſcharfſinnigen Philoſophen wohl anerkannt. Wenn ein Mühlſtein über uns in der freyen Luft ſchwebte, wie würden wir uns des Fallens fürchten, keiner würde darunter hergehen wollen, wir würden auch gewiß und gar recht ſagen: daß der Mühlſtein zwar ein natürliches Ding, da er aber in der freyen Luft hange, und nirgend wo angebunden, ſo ſey dieſes ein beſtändiges Wunder von einer unſichtbaren Hande. Was würden wir erſt ſagen, wenn wir wüßten und ſeheten, daß dieſer Mühlſtein ſchon viel tauſend Jahre alſo ſchwebete, auch ſich immer über die Geſchwindigkeit eines Pfeils umher bewegte? Würden und müßten wir nicht ſagen: in dieſer Zeitlänge hätte der Mühlſtein durch die Sonne, Wetter, Schnee und dergleichen, ſonderheitlich durch ſeine ſchnelle Bewegung, in einen puren Staub gehen, und zergehen müſſen.

(p) *Plato* in Epinomide p. 705. *Ariſtoteles* Lib. VIII. Phycos: cap. 5.

Wie gehet es gleichwohl zu, daß die erſtaunliche Himmelskörper, Sonne, Mond, übrige Planeten, und ſo viele tauſend Sterne uns Menſchen nicht auf die Naſen, und wir mit ſammt der Erden nicht abwerts fallen? omne grave tendit deorſum; denn alle dieſe benannte übergroße und ſchwere Klumpen ſtehen auf keinem Fundament, hangen an keinen Ketten, und wenn es möglich wäre, daß Millionen Ketten erkleckten, wo wären dieſe Ketten angeheftet?

Eifer. Ein Schwalbenneſt in der freyen Lufft gebauet, würde uns in die äußerſte Verwunderung ſetzen, Leute würden von hundert und hundert Meilen zureiſen, um dieſes Wunder zu ſehen. Dieſes einzige Schwalbenneſt dörfte vermuthlich alle Materialiſten geſcheid machen. Daß die vier Welttheile mit Berg, Thälern, Städten, Schlößern und Dörfern, mit allem und allem, auch mit ihren erſtaunlich groß- und ſchweren Waſſerkäſten, in der leichten Luft hangen, wundert uns nicht. Von einem unbeſonnenen Menſchen, welcher unthunliche Sachen unternimmt, iſt das Sprichwort: **Er bauet Schlößer in die Luft,** Hier finden wir, daß nicht nur Schlößer, ſondern die Millionen millionen Centnerſchwere Erdkugel in die Luft gebauet, in tauſend und tauſend Jahren auf keiner Seite um ein Haar wanket, und zugleich ſchneller als ein Pfeil ſich umher drehen und lauffen ſolle. Die flüßige ſchwache Luft vermag aus ihrer Natur keine Pflaumfeder beſtändig in der Höhe, weniger in einer Gleichheit der Entfernung zu erhalten. Hier ſtehet die Menſchenvernunft ſtill, und muß die göttliche Allmacht allein gehen laſſen.

Ge=

Geſcheid. Ich bin mit dem Herrn Eifer hierinnen vollkommen eins. Nun meine vornehme Herrn Mathematiker, und Naturkündiger! henhenken ſie doch nur ein Schneckenhauß in die freye oder auch in ihre eingeſperrte Luft; ich weiß, dieſes iſt ihrer Wiſſenſchaft und Kunſt unmöglich: wie viel weniger iſt ihnen möglich, wenn das Schneckenhauß auch in der Luft hienge, ſolchem einen Lauf zu geben, und wenn es auch liefe, ſolchem einen ſo ſchnellen Lauf, zum Exempel, in einer Minute etliche Meilen laufen zu machen, und wenn es auch ſo ſchnell liefe, dieſen Lauf ſo richtig einzurichten, daß an der Richtigkeit eines ſolchen Laufes niemals eine Minute fehle. Die Herrn werden mir ſagen; dieſe vier Zumuthungen gehen über die Möglichkeit unſerer Kunſt. Und ich ſage: die Herren können doch eine Art von Regen oder Donnerwetter machen; warum dieſes, und warum jenes nicht? Ich gebe die Antwort ſtatt ihrer: Ars imitatur naturam. Regen und Donnerwetter ſind in der einmal erſchafnen Natur, natürlich, daß aber alle ſchwere Körper in der freyen Luft hangen, darinnen ſich bewegen und laufen, auch ſo geſchwind und richtig laufen, daß in allen tauſend Jahren kein Augenblick fehlet, ſolches iſt, und bleibet immer übernatürlich, und ein Wunder, ſo ſich GOtt allein vorbehalten, um auch den dummſten Menſchen, ſeines göttlichen Daſeyns, ſammt ſeiner beſtändigen Allmacht ganz unwiederſprechlich zu überzeugen.

Feſt. Das Element die Luft, trägt weit weniger, als das Waſſerelement; wenn man auf dem Ocean oder großen Meer einen Welttheil, zum Exempel Euro-

pa, ſetzete, ſo würde dieſer ſogleich zu Grunde gehen. Holz- und Schiffbau hält das Waſſerelement empor; bey ſtiller Luft iſt das Schiff nicht viel unruhig, beym Sturmwind hingegen, iſt der fordere, hintere, und mittlere Theil des Schifs, und wenn es auch das gröſte, bald oben, bald unten, alſo, daß der Untergang des Schiffs der nächſte. Die erſtaunliche Erde ſchwebet in der Luft, die Luft wird öfters durch die heftigſte Sturmwinde in die gröſte Bewegung und Unordnung getrieben; mein! wie gehet es zu? Daß unſer Luftſchiff die bewohnte Welt, gleichwohl um kein Haar, Sturm hin, Sturm her, forn, hinten, und auf der Seiten nicht wancket, ſondern immer und immer in einer ſtillen Gleichheit bleibet. Daß der ganze Erdboden in der Luft ſchwimmet, iſt ein handgreifliches beſtändiges Wunder der göttlichen Hände, daß dieſes Luftſchiff zu keiner Zeit hin und her wanke, ſondern nur im Cirkel, gleich einem Rad, beſtändig und auf das ſchnelleſte umlauffen, auch noch einen andern ſchnellen Lauff zugleich machen ſolle, iſt noch mehr als eben gemeldtes Wunder zu bewundern. Nachdem die Welt einmal da iſt, ſo gehet es ganz natürlich zu, daß aus Saamen Früchte wachſen, und andere Geſchöpfe ſich fortpflanzen; daß aber die Erde ſo beſtändig in der freyen Luft hange, ingleichen Sonne, Mond, Planeten, und übrige Geſtirne ebenmäßig frey aufgehängt, in ihrer Bewegung und Lauf ſo richtig als beſtändig ſeyn, mag vor ein beſtändiges Wunder (welches von dem Geiſt aller Geiſter, dem großen GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden nur allein gewürket werden kann)

nur

nur von einem Eigenſinn nicht, erkannt werden. Der Mühlſtein, ſo in der freyen Luft über unſern Köpfen hienge, würde in alle Ewigkeit keine natürliche, ſondern immer eine übernatürliche Urſach ſeines Hangens, bey allen vernünftigen Menſchen haben.

Eifer. Die dumme Materialiſten, und groß⸗kleine Geiſter ſagen imsgemein: Wenn wir nur ein **Wunder** über die **Natur** ſeheten, ſo wollten wir glauben. Dieſe viele **Wunder** ſo wir an der in der Luft hangenden bewohnten Erden, an den Planeten, und ſämmtlichen Geſtirn täglich ſehen, gehet über alle **Wunder**, ſo von **Chriſto**, ſeinen **Apoſteln**, auch jemals ſonſten gewürket, und geſehen worden. Alle von GOtt und Menſchen gewürkte Mirakel auch alle andere ſich dem menſchlichen Auge nun und denn über die Natur gezeigte Wunder, ſind durch die Zeit gegangen, einige ausgenommen. Die in den Lüften hangende ſchwere Erdkugel aber, und was gleich oben von Sonne, Mond und ſ. f. geſagt worden, ſind beſtändige, vor aller Menſchen Augen, von allen tauſend Jahren her, fort und fort ſtehende offenbare **Wunderwerke**: und dieſes thut GOtt um deswillen, damit alle Gottvergeßene keine Entſchuldigung ihres Unglaubens, mithin keine billige Klage über ihre gewiße Verdammniß, haben mögten.

Geſcheid. Ich höre, daß die Erde, die Sonne, und übrige große Himmelskörper ſich um ihre Axe drehen, und zwar in einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit; Dieſe Axen müßen von Diamanten ſeyn. Wer mag die Schmier machen, und wer mag der Schmierer ſeyn, damit nicht alles brennend werde?

Eifer. Die Axen haben einen Mathematiſchen Verſtand, ſie ſind nichts weſendliches, ſondern nur unſern Begriffen einige Gleichniß gebendes; wie ſich nämlich ein Rad um ſeine Axe drehet, ſo wälzen ſich dieſe Körper ohne Axe in der freyen flüßigen Luft herum.

Geſcheid Ha, ha! die Athmoſphär, die Attraction, Centripeta, die Centrifugal ꝛc. müſſen auch in einem Mathematiſchen Verſtand, wie die Axen genommen werden. Weſentlich ſind ſie nichts, auſſer daß ſie die beſtändige Allmacht denen Menſchen unerkänntlicher machen; die Athmoſphär, das iſt, die freye flüßige Luft ſoll die Stütze und Balance deren ſchweren Weltkörper ſeyn? Die Attraction ſoll ſie lauſen machen? Die Centripeta ſoll die Körper zuſammen halten, daß ſie in ihren ſchnellen Lauf nicht von einander fallen? In dem Hirne der Menſchen gehen dergleichen Sachen an, aber nicht in der freyen Luft. Wenn einige Weltweiſen ein neuen Namen erdacht, ſo vermeynen ſie auch, eine neue Entdeckung von wichtigen Sachen gefunden zu haben. Wie gehets aber zu, wenn die ſtarke Winde in unſrer Athmoſphär oder Luft blaſen? Da kömmt ja alles unter einander, und unſre Erde bleibet dennoch ein, wie das andre mal in ihrem Gleichgewicht.

Fein. Der Herr verſtehet gewiß nicht, was die Balance oder Gleichgewicht vermag. Die Luft gehet immer mit der Erden; wie ein Wind oder Sturm stark bläſet, und fortgehet, findet ſich auch gleich wiederum ein anderer, der deſſen Stelle erſetzet, auf ſolche Weiſe ſtehet, oder lauft die Erde immer in ihrem Gleichgewicht.

Geſcheid. Kinder würden mich auslachen, wenn ich ſagte: ich habe beſtändig einen Strohhalmen in der Hande, welcher mich in Stehen, Gehen, und Lauffen, vor dem Fall bewahret. Die Luft mag mit der Erden ſtehen, gehen, oder lauffen, ſo kann ſie die Erde ſo wenig vor dem Fallen ſchützen, als mich der Strohhalm, ja der Strohhalm iſt in Anſehung meiner noch etwas, die Luft aber iſt in Anſehung der nicht auszuſprechenden ſchweren Erde, gar nichts. Man will aber gegen alle Erfahrniß und Offenkündigkeit auf einen Augenblik zugeben: die Luft ſey ſtark genug, den Erdenkloz zu tragen, ſo ſind gleichwohl die Luft, weniger die Winde einander gleich; Mancher Wind rühret nur einen Strohhalm, andre werffen Bäume, Häuſer und Thürne über einen Hauffen, und wie gehet es da mit dem Gleichgewicht der Erde zu? Man kann auf einen ganz gleichen Tiſch auch ein Ey auf der Spitze in ſeine Balance ſetzen, aber der mindeſte Hauch macht es fallen: Eine in der Balance ſtehende gute Waage, verliehret ſelbe durch die Schwere eines Haars. Wer nur Begriffe und Erfahrniß von der Balance oder Gleichgewicht hat, der weiß, wie bald ſolches verlohren: Einer der auf dem ausgeſpannten Seil einher gehet, verlieret durch den mindeſten Zufall die Balance, und fallt zu Boden; manchmal erhält er ſich noch bey dem Gleichgewicht mittels ſeines Verſtandes, und Gegenwart. Was iſt von unſrer Verſtand- und Sinnloſen Erdkugel zu vermuthen? Ueberhaupt iſt unſre weiche flüßige Luft eine ſolche Materie, wo die Erfahrung wi-

derſpricht, daß ſie unſern ganzen Erdenkloz halten ſolle, denn ſie läßt ein Schneckenhauß fallen.

Feſt. Die Luft druckt von oben, und von unten, mithin hält ſie die Erdkugel in der Mitte. Es ſcheint halt, der Herr Geſcheid iſt ein ſchlechter Mathematicus.

Geſcheid. Die Welt hat einen unendlich leeren Raum, wohin ſich die Luft ganz Bequem ohne zu drucken, Logiren kann; ich habe auch Zeit Lebens keinen Drucker von der flüßigen freyen Luft empfunden, weniger hat ſie mir ein Loch in den Kopf gedruckt; ich ſehe auch alle Vögel ganz frey und ohne gedruckt zu werden, durch die Luft fliegen. Die Schnacken und alle fliegende kleineſte Thiere müßen auch dergleichen Drucker nicht empfinden, ſonſt würden ſie im Augenblick zu tode gedruckt, weniger könnten ſie ungehindert die freye Luft durchſtreichen. Außerdem ſind die Luft und die Winde überaus ungleich, ſie treiben eine Feder in die Höhe lincks und rechts, endlich fällt dieſelbe gar. Kurz! die Luft iſt nicht ſo ſtarck als das Waſſer, dieſes vermag keinen Stein zu tragen′ wie viel weniger wird die ſchwache Luft die Erde, die Sonne, Mond und übrige Geſtirne halten, und zwar durch alle tauſend Jahre in einer ſolchen Gleichheit, davon niemals im Lauffen, oder Stehen etwas gefehlet. Wenn man einem Dinge gewiße Kräfte beyzulegen gedenket, ſo muß es de ſubjecto ſupponente ſeyn. Die Luft iſt ſolches in Anſehung unſerer Erdkugel gewiß nicht, und eben ſo wenig, als wenn ein Tropfen Waſſer einen großen Brand löſchen, oder ein Haucher eine Canone von der Stelle rucken ſollte. Dieſes ſind lauter Dinge, welche ſich

nicht

nicht nach denen neu erfundenen Namen, ſondern die Namen müſſen ſich nach ihnen richten.

Eifer. Binde jemand ein Schneckenhauß an einem Faden, und hange ſolches von dem höchſten Thurn mit einer langen Stange in die freye Luft, dieſe mag von oben und unten immer drucken. ſo bald das Schneckenhauß von der Stange los wird, fällt es ſammt dem Faden zur Erde. Auf nichts läßt ſich nichts feſt ſetzen, weniger die Balance halten; die Luft iſt gegen den erſtaunlichen Erdenkloz nichts; ſo gar die Vögel, deren Element die Luft iſt, können nicht immer die Balance erhalten; ein recht ſtarker Sturm ſchlägt ſie nieder: auf einen gerad ſtehenden Strohhalm kann der allerkünſtlichſte Seiltanzer nicht Balancieren; der Kerl iſt zu ſchwehr und der Strohhalm zu leicht: die Luft gleicht gegen die an Schwere unausſprechliche Erde nicht einmal dem Strohhalm.

Geſcheid; Alles was das menſchliche Auge und Verſtand in der gegenwärtigen Welt beobachtet, iſt der Veränderung, der Ab- und Zunahme unterworfen. Die Berge nehmen öfters ab, die Thäler nehmen zu. Die Waſſerfluthen ſchwemmen hier hinweg, dort legen ſie bey. Das Meer bricht aus, Flüße und Bäche verändern ihren Lauff, der Winter iſt öfters ſtark, öfters gelind. Der Sommer öfters heiß, und öfters dem Winter gleich. Frühling und Herbſt, zeigen öfters die veränderlichſte Witterung. Was iſt veränderlicher, als die Luft, dieſe beweget öfters kein Blatt, öfters ſtürzt der Wind Bäume und Häuſer ein. Der Menſch, das ganze Thier- und vegetabiliſche Reich, die Metalle

talle ſelbſten, wachſen nach gewißen Umſtänden fruher und ſpater. Die Feuerſpeyende Berge halten keine ge- wiſe Zeit ihrer gefährlich und ſchädlichen Ungeſtümme.

Fein. Die Ebbe und Fluth hat gleichwohlen immer ihren richtigen Ab- und Zulauf.

Geſcheid. Dieſes wollen viele der Würkung des Mondes zuſchreiben, ſo ich der Allmacht lediglich zueigne; obgleich der Ab- und Zulauf wegen der Zeit nicht richtig iſt; es fehlet öfters eine halbe Stunde, mehr oder weniger.

Eifer. Was ſehen und erfahren wir hingegen vor eine unveränderliche Beſtändigkeit bey unſerer in der freyen Luft hangenden Erden, Sonne, Mond und übrigen Geſtirne. Daß ein Baum in der Erden ſtehet, Früchten traget, und ſich fortpflanzet, iſt nach einmal geſchehener Schöpfung, dermaln ganz natürlich, der Baum gehört in die Erde, die muß ihn tragen und nähren. Wenn aber, zum Exempel ein Aeichbaum über uns in der freyen Luft hienge, allda Wurzel faßte, und Früchten tragte, ſo würden alle vernünftige Menſchen ſagen, daß iſt weit über die Natur; Sie mag von ſich ſelbſten, oder erſchaffen ſeyn. Denn die Luft iſt ja nicht vermö- gend einen Aeichbaum zu tragen. dahingegen ſoll die ſchwache Luft, den mit Millionen Centner nicht auszu- ſprechenden ſchweren Erdenkloz, nicht nur auf ihren Schul- tern veſt ſitzen haben, ſondern auch mit dieſer Laſt her- umlaufen, ein gleiches ſoll mit der Sonn, Mond und übrigen Geſtirn geſchehen, auch bey all dieſem alles ganz natürlich zugehen. Kein Geſcheider Heydenkopf hat ſolches geglaubt, ich glaube es auch nicht. Die Schwäche der Luft und die Schwere der Erden ſind viel

zu

zu bekannt , experientia mille teſtes! was ich mit Augen ſehe, und mit Händen greiffe, das halte ich feſt, ich laſſe mir es nicht hinweg philoſophiren.

Fein. Der Herr Geſcheid iſt von der Zeit, da wir die Ehre haben mit ihme bekannt zu ſeyn, ſehr ſchlimm worden.

Geſcheid. Es kommt viel darauf an, mit wem man umgehet; Glauben mir meine drey Herrn, daß die Grübelereyen etlicher chriſtlicher Philoſophen, alles dieſes natürlich auszuſchreyen, die Freygeiſterey ſelbſten zwar nicht natürlich, wohl aber viele halbglaubige Menſchen zu ganzen Narren gemacht. Die Freygeiſter ſagen: die unvernünftige Natur, thut alles, was wir vor unſern Augen ſehen. Wäre es alſo nicht geſcheider, wenn die chriſtliche Weltweiſen gleich wie es von den heydniſchen geſchehen, dargegen ſagten: es iſt aber wider die Kräften der Natur, was wir in der freyen Luft hangen, und laufen ſehen. Meine ehmalige Kammeraden, wenn ſie durch Beweisgründe, wie öfters geſchehen, ſich in der Enge fanden, ſprachen immer: die Natur vermag viel; allein alle vernünftige Menſchen wiſſen, was die Natur vermag, und nicht vermag. Wir ſind überzeugt, wie das Feuer nicht zum Schwimmen, die Erde, und nicht die Luft zum gehen, die Kräuter und Bäume auf der Erde, und nicht in der Luft wachſen, ein metallener Stämpfel, und kein Fuchsſchweiff in der Glocken laut gebe, das Waſſer und kein Oel das Feur löſche, das Meſſer, und nicht die Baumwolle ſchneide, ein Roſe gut, und der Pfifferling übel rieche, auf unſere Naſen keine Thürne zu bauen, die ſchwere Vögel langſam, und die leichte geſchwinder flie-

fliegen, ein wirklicher Podagrämer keinen Lauffer mache, die Pferde lauffen, die Ochſen ziehen, aber nicht fliegen; der beßte Engelländer keine zwanzig Meilen in einer Stunde lauffe, keine Schwalbe, wenn ſie auch nicht müde würde, in einer Stunde hundert Meilen fliegen könne, man ſtürzet ſich nicht von der Erden auf den Thurn, ſondern vom Thurn auf die Erde ꝛc. daß Waſſer Holz, aber keine Stein trage, und daß die Luft weder Holz, weniger Stein zu tragen vermögend ſeye; bey allen dem hängt die Erde, die Sonne, der Mond und übrige große Himmelskörper, in der freyen Luft, und lauffen zugleich; der Lauff iſt auch ſo richtig, daß in allen tauſend Jahren kein Augenblick fehlet: wer will ſolche, über, und gegen die Natur offenbar lauffende Sachen, der Natur gleichwohlen zuſchreiben? Das iſt wahrhaftig mehr zum Lachen, als zum Aergern, denn die Herrn treiben nur ihren diſputier-Spaß, es kann ihnen unmöglich Ernſt ſeyn!

Eifer. Nach des Copernicus ſeinem Welt oder Sonnenſyſtem ſoll die Sonne nicht um die Erde, ſondern die Erde um die Sonne lauffen; wie viel Meilen glaubt der Herr Geſcheid, daß die Erde in einem Tag machen müſſe?

Geſcheid. Wenn der Stephans Thurn zu Wien ein Leben, und tauſend paar Flügel hätte, ſo würde er doch in einem Tag nicht ſo weit kommen, als eine Schwalbe, er iſt gar ſchwer; da nun dieſer Thurn nicht den bimillionen Theile einer Mucke gegen die vier Welttheile auswirft, ſo wird unſer Erdenball in einem Tag ſchwerlich über ein paar Poſten zu machen, vermögend ſeyn.

Eifer. Die Bewegung unſerer Erde nur um die Sonne betragt in einer Stunde nicht mehr als ſieben und zwanzig tauſend ſechzig Meil, mithin in einer Minute vierhundert ein und fünfzig.

Geſcheid. Da werden ja alle menſchliche Sinne zum Stillſtehen erſchröcket; ſage mir doch der Herr Eifer, warum man das Syſtem verlaſſen: daß die Sonne um die Erde gehe; da doch die Sonne erſchaffen den Menſchen zu dienen, und es alſo ſchicklicher wäre, daß der Diener um den Herrn, als der Herr um den Diener lauffe.

Eifer. Wenn die Sonne um die Erde lauffte, ſo müßte ſie viel millionen Meilen mehr machen, als die Erde, da ſie um die Sonne laufft; des Copernicus ſein Syſtem iſt auch weit ordentlicher als des Ptolomäus und des Richa ihre; und davor von den größten Männern anerkannt; der Braten lauft ja auch um das Feur.

Geſcheid. Daß die Erde in einer Stunde ſieben und zwanzig tauſend ſechzig Meilen lauffet, lauffet zugleich gegen die erſchaffene Natur, und wenn die Sonne millionen Meilen in einer Minute um die Erde machen müßte, ſo wäre dieſes ebenmäßig der Natur unmöglich, der Allmacht aber beydes möglich; mithin kommt es GOtt auf etliche Millionen Meilen mehr oder weniger nicht an; daß der Braten um das Feuer laufft, da ſtelle man nur den Braten in die Offenröhre, ſo laufft das Feur um den Braten; ferner, iſt der Braten ein Todes Stückfleiſch, und das Feur ein vornehmes Element; es iſt alſo ſchiklicher, das jenes um dieſes, als dieſes um je-

nes lauffe. Außer deme ſind Feur und Braten zum Dienſt des Menſchen da, was von beyden nun lauffet, kann den Menſchen gleichgiltig ſeyn, wenn nur der Braten gut wird.

Eifer. Lieber Herr Geſcheid! ſein Sonnenſyſtem iſt zu altväteriſch; viele große Köpfe hangen dem Copernicus an, wir denken uns Freunde und keine Feinde zu machen, ſo gar die geſcheide Freygeiſter, Hier geſchiehet ihnen zu viel Ehre, ſie müßen noch unſere Freunde werden: ob die Sonne oder die Erde lauffe, nuzet, noch ſchadet unſeren Zweck; von dieſen aber nicht abzuweichen, wollen wir fortfahren, wo wir es gelaſſen, und ferner ſprechen: wie es freylich ein immerwährendes göttliches Wunder, und gegen die Kräfte der erſchaffenen Luft ſeye: erſtens. Die ſchwere Erde nebſt den erſtaunlichen großen und ſchweren Himmelskörper zu tragen; zweytens. Die Luft mag ſtark oder ſchwach, gleich oder ungleich ſeyn, daß gleichwohlen die Erde mit allen Himmelskörpern in ihrer beſtändigen Gleichheit von der Luft getragen werde. Drittens. Der ſchnelle Lauff der Erden und anderer Himmelskörper, welcher nicht nur gegen die Kräften der erſchaffenen Natur, ſondern auch gegen die menſchliche Vernunft ſelbſten lauffet; was iſt ſchneller als der Wind ſelbſten, und dieſer vermag ſolchen Weg in ſo kurzer Zeit unmöglich zu machen. Nach obiger Aſtronomiſchen Ausrechnung der ſieben und zwanzig tauſend ſechzig Meilen ſich fortwelzen, eben ſo iſt der Natur unmöglich, als daß ich mit meinen Finger den Himmel erreiche: dieſes Werk geht faſt geſchwinder, als ich meine große Länderreiſe gemacht, wo doch nur mein Geiſt gereißt, und der Leib zu Hauſe geblieben.

S. pag. 254. 255. und 256. Ein Aſtronomus kann in gar weniger Zeit, viele millionen Meilen mit ſeinen Gedanken machen, den überſchweren Erden-kloß muß er aber zuruck laſſen; nicht die erſchaf-fene Natur, ſondern die Allmacht allein, iſt vermö-gend, ſolchem den Stoß zu dieſer Geſchwindigkeit zu geben. Gleichwohlen kann man die Stärke menſchlicher Seelen auch hieraus erkennen: daß die Vernunft einiger Menſchen dergeſtalten ſpitzfindig iſt, den Hang, den Gang, und richtigen Lauff der übergroßen, und ſchweren Welt-körper in der freyen Luft, auf Rechnung der dißfalls ganz be-kannten ohnmächtigen Natur, ſich vorzubilden, oder wenig-ſtens ſolches zu glauben, andern Menſchen überdiſputiren zu wollen. Viertens. Der mehr als richtige Lauff unſerer Erde und aller Himmelskörper, welche in allen tauſend Jahren kei-nen Augenblick in ihrer Beſtimmung fehlen; dieſer Lauff iſt weit richtiger als alle Felleiſen von Station zu Station.

Geſcheid. Alle wahre Chriſten ſagen: wie der Chriſtliche Glaube von GOtt durch Wunderwerk an-fänglich eingeführet worden, ſonſt hätten ſich ſo viele Heydentyrannen zu demſelben auf der Stelle unmöglich wenden können: viele Chriſten ſagen heut noch, daß es etwelche beſtändige Wunder gebe, und alles dieſes zur Beſtättigung des Chriſtenthums; ſollte wohl nicht auch GOtt, weilen wir ihne mit unſeren Fleiſchaugen nicht ſehen können, dem ganzen menſchlichen Geſchlecht etwas gemacht haben, wodurch wir des göttlichen Daſeyns und deſſen Allmacht ohne allen Widerſpruch, wenn ei-ner kein vollkommener Narr ſeyn will, vollkommen über-zeügt ſeyn müſſen? Und iſt dieſes nicht wirklich da?

Daß nemlich gegen die Natur der Luft, die Erde ſammt allen himmliſchen Körpern in der freyen leichten flüßigen Luft hangen, gegen die Natur ſo geſchwind auch richtig lauffen, daß in allen tauſend Jahren kein Minute fehlet. wenn ein Freygeiſt mir hinfüro von der Ewigkeit der Welt, daß ſie von ſich ſelbſt, oder von ungefehr, etwas narriret, ſo werde ich ihm verſetzen: du Maulaff! wenn auch alles von ſich ſelbſt und natürlich, ſo iſt doch alles übernatürlich, was wir eben geſprochen, und zeiget ſo gewiß einen Allmächtigen GOtt, als du in der Ohnmacht deiner Vernunft liegſt. Wenn ein Schneider ſeinen Fingerhut in die freye Luft hängte, der Fingerhut braucht nicht zu lauffen, ſo würde man dieſen Schneider als einen Hexenmeiſter verbrennen, weilen es gegen die Natur der Luft, nur einen Fingerhut zu tragen.

Eifer. Alles ſehr geſcheid Herr Geſcheid! eben kommt mir eine akademiſche Rede zu Handen, welche der Hexerey widerſpricht, ſie enthält Seite 113. folgendes zu unſerem Geſpräch in ſeiner Art dienliches:
„ fragen wir nun die Weltweiſen: ob es möglich ſey:
„ daß ein natürlich ſchwerer Körper durch die Luft geführet werden könne, ohne daß ſolche Wirkung, den
„ Lauff, die Ordnung und die Kräfte der Natur überſteige, oder ohne daß ein Wunderwerk geſchehe?
„ So antworten ſie uns mit nein: der menſchliche Körper iſt mehr als zweyhundert mal ſchwerer, als die
„ Luft, folglich müßte der Teufel entweder dem menſchlichen Körper die Schwere benehmen, oder aber er
„ müßte machen, daß die Luft ſchwerer als ein ſolcher menſchlicher Leib würde; dieſes aber ins Werk zu

„ ſe-

„ ſetzen, erfordert ganz offenbar ein Wunderwerk, ſo
„ dem Satan niemals zugeſtanden werden kann.

Geſcheid. Wird dieſes von einem einzigen menſchlichen Körper behauptet, was wird von dem erſtaunlich ſchweren Erdenball nicht unſtrittig ſeyn? Wenn auf der Spitze einer ſchwachen Haſelſtaude ein Schilderhäußlein ſtünde, ſo würden alle vernünftige Menſchen ſagen: dieſes iſt gegen die Natur der Haſelſpitze, das Schilderhäußlein iſt viel zu ſchwer, und die Haſelſpitze viel zu ſchwach; folgſam iſt es eine übernatürliche Hand, welche dieſes Wunder immer macht und erhaltet! da wir nun die Schwere der Erden immer greiffen und wiſſen, ingleichen das Leichte unſerer Luft; wie kann von dieſen beyden anders geurtheilet werden, als von der Schwäche der Haſelſtaude und der Schwere des Schilderhäußleins? die Allmacht GOttes ſelbſten; wenn ſie der Erden ihre dermalige Schwere, und der Luft ihr dermalig Leichtes geſtattet, wie wir von beyden bis nun überzeugt, ſo wäre die Allmacht nicht mächtig, ohne beſonders und beſtändiges Wunder zu wirken, was Sie vor unſern Augen dermalen wirket. Die Natur des Waſſers iſt, zu löſchen, und des Feuers, zu brennen; ſo lange GOtt dieſe Elementen bey ihren Naturen läßt, ſo müßen ſie immer löſchen und brennen; oder GOtt muß ſolche beyde Wirkungen durch Mirakul verhindern; will nun GOtt, daß die in ihrer Natur uns bekannte leichte Luft, ſo viele erſtaunlich ſchwere Körper beſtändig tragen ſoll, ſo muß GOtt gleichfalls durch ein beſtändiges Wunder ſolches wirken; die erfundene Namen, Atmoſphäre, Centripeta, Attraction rc. vermögen ſol-

ches nicht, ſie ſind nur Worte, mithin weit leichter als die Luft und die Axen, worum ſich die ſchwere Körper welzen ſollen; denn dieſe ſind doch noch Luft, jene gar nichts. Die heydniſche vornehmſte Weltweiſen, haben die ſichtbare Allmacht GOttes durch dieſe an nichts gehenckte große Weltkörper, durch ihren geſchwinden und beſtändig richtigen Lauff, als ein beſtändig übernatürliches Weeſen anerkannt und geprieſen. Einige chriſtliche Weltweiſe wollen all dieſes natürlich machen, und nur unter den Werth der Schöpfung miſchen, und dieſes zwar nicht, als wenn ſie es ſelbſt glaubten, ſondern nur ihre Scharfſſinnigkeit zu bezeugen. Ich bitte alſo eines bittens meine drey Herrn, ſagen ſie bey jeder Gelegenheit denen chriſtlichen Weltweiſen: ſie ſollen ihr gelehrtes Grübeln aufgeben, und GOtt die Ehre laßen, daß ſeine beſtändige Allmacht allein, dieſes große Welt- und Luftgebäu vor dem Sturz bewahre, wie wir von allen tauſend Jahren her, vor Augen ſehen. Andurch erhaltet das Luftgebäu des Materialismus und Freygeiſterey ſeinen gewißen Sturz.

Eifer. Der Herr Geſcheid hat hier einen ganzen Helden gegen verſchiedenen Philoſophen gemacht.

Geſcheid. Ich habe einen Eiferer für die Ehre und Abſichten GOttes gemacht, denn ich ſeze Leib und Leben daran, daß GOtt dem ganzen menſchlichen Geſchlecht durch die wunderbarliche, und weit über die Naturkräften gehende Erhaltung deren Weltkörper in der freyen Luft, den Menſchen, wenn er ſonſten noch ſo unglaubig, ſeiner beſtändigen Allmacht beſtändig überzeugen wollen.

Feſt. Der große Newton hat doch ganz deutlich bewieſen, wie durch die Attraction, Repulſion, Reaction ꝛc. unſere Erde und die Himmelskörper ihre beſtändige Bewegung gegen einander haben und erhalten; die Erde ziehet die Sonne, und die Sonne die Erde an.

Geſcheid. Dem großgelehrten Engelländer Iſaac Newton gebühret vieles Lob und großer Dank, wir haben ihme die genauere Erkänntnis von Licht und Farben zu danken; er hat das reflectirende Teleſcopium zu Stande gebracht; ſeine Geometrie und Principia mathematica ſind vortreflich; allein ſein Syſtem der anziehenden, ſtoßenden und zurückziehenden Kräften, iſt in allem, was um uns auf der ganzen Erden iſt, unerfindlich. Newton hat auch dießfalls gar nichts erwieſen, ſondern er macht nur Hypotheſen und berechnet dieſe anziehende Kraft, mit Hülfe ſeiner Geometrie durch die Algebra, ſupponieret aber, daß dieſe anziehende Kraft ſich wirklich in denen Körpern befinden müſſe. Newton hätte auf gleiche Art ſupponiren können, wie die Sonne der Vater, und der Mond die Mutter aller übrigen Planeten, und Sternen; Newton wurde gewiß mit ſeiner Geometrie, Arithmetick, und Algebra auf das genaueſte abgemeſſen, und berechnet haben, wie lange der Mond mit dieſen Geſtirne ſchwanger gegangen, biß ſie zur gewißen Größe und Geburt gekommen, auch wie lang ſolche Geſtirne wachſen müſſen, biß ſie ſo groß geworden, als ſie wirkich ſind, ob gleich der vordere Satz wegen dem Vater und der Mutter falſch, und widerſinnig, ſo würde doch die

Ausrechnung des Newtons richtig ſeyn. Juſt ſo iſt es mit der anziehenden, ſtoßenden, und übrigen ausgerechneten Kräften des Herrn Newtons. Es kommt alſo nicht auf die Richtigkeit der Ausrechnungen an, ſondern auf die Anwendung und die Hauptſache ſelbſt. Die Aſtronomie wird von ihrer Terminologie, zum Exempel die Sonne drehet ſich um ihre Axe, die Admoſphäre umgiebt, und haltet die Erde feſt, der Mond, und übrige Geſtirne gehen in ihrer Laufbahne richtig fort, ꝛc. ſehr anſehnlich gemacht. Wenn man aber einen Herrn Aſtronomus fragt; von was iſt denn der Sonnen Axe gemacht, was iſt die Admoſphäre, worinn beſtehet die Lauffbahne deren Geſtirne? ſo macht er eine kleine Pauſe, und ſagt endlich ungern: dieſe Namen ſind nichts weſentliches, wir wollen dardurch nur unſere Siſteme begreiffen machen; und ich antworte: eure Terminologie, und ganze Siſteme iſt alſo nichts anders, als die freye Luft, welche ihrer, uns bekannten Natur nach, alles was ſchwehr iſt, fallen laſſen muß, wenn es die Allmacht GOttes durch ein beſtändiges Wunder nicht feſt hielte, wie an unſeren ſchweren Weltkörpern wirklich geſchieht. Auf unſere anziehende Kraft wieder zu kommen, ſo müßten, wenn die Sonne die Erde anziehete, die Körper, welche auf der Erden, und nicht daran befeſtigt ſind, ſchon längſtens von der Sonne hinweggezogen ſeyn; dieſe ſind ja viel leichter als die Erde ſelbſten.

Fein. Die Newtonianer ſagen hingegen: die Erde ziehete die Menſchen und andere Sachen dergeſtalt ſtark an ſich, daß die Sonne mit all ihrer anziehenden Kraft in dieſe Körper nicht wirken könne.

Geſcheid.

Geſcheid. Die Diebe werden wünſchen, daß dieſes wahr wäre, ſo könnte man ſie nicht henken. Bey dieſer ſtarken Attraction der Erden würden Lauffer und Bottengeher auch nicht weit kommen; der Fuhrmann bleibet zwar öfters mit Pferd und Wagen im Moraſt ſtecken, dieſer ziehet kräftig an, aber nicht die ebene Erde, wenn dieſe eine ſolche anziehende Kraft hätte, ſo wäre wegen der Chauſſeen und Weegmachen Zeit und Geld verlohren. Das viele und ſchwere Meerwaſſer wird ja, wie die Newtonianer ſagen, durch den Mond in eine ziemliche Entfernung von der Erde weggeführet, und alſo von der Erde nicht feſt gehalten; warum ſollte die Anziehung der Sonne und des Mondes uns Menſchen, das Vieh und andere Sachen nicht hinweg nehmen können? Man kann alſo mit Grund ſagen: die Anziehung der Himmels und Erdenkörper gegen einander, ſey eine blos angenommene Hypotheſe, wodurch man etwas erklären will, wo man nichts verſtehet, ob man ſie gleich ausrechnen kann. Wenn wir Menſchen wahrnehmen, daß eine Bewegung entſtehet, ſo nehmen wir auch wahr, daß es durch Stoſſen, Anrühren, Ziehen, Ausdehnen, Reiben und vornehmlich durch angehangene Gewichte geſchiehet, nicht aber durch ſolche, die ſchon wirken, ehe ſie ſich berühren; weder das Herz noch der Verſtand gewinnen etwas bey dieſer neuen Philoſophie. Zu was Ende ſoll man ſich in den Irrgarten einer hier unſchicklichen Geometrie einlaſſen, damit man endlich eine vergeblich allgemeine Urſach feſt ſetzen möge, die wir in allem, was auf der Erden uns umgiebt, nirgends anbringen können. Wenn Newton mit ſeiner allgemeinen anziehenden Kraft nur

einmal eine Stadt, ein Dorf, ein Schloß, eine Bauern oder Schäferhüte an ſich gezogen, oder nur vom Platze gerücket hätte, ſo wäre ſolche erfundene Kunſt dem Menſchen zu einem Nutzen; allein bey dieſem Unvermögen iſt ſie dem ganzen menſchlichen Geſchlecht nicht nur unnütz, ſondern auch zugleich ſchädlich, ja GOtt und der unfehlbaren geſchwinden Erkänntniß ſeiner bewunderns würdigen Allmacht, ſehr nachtheilig.

Fein. Indeſſen hat gleichwohl Newton Verdienſte für ſich, daß er die wirkende, oder Grundurſachen derer Weltkörper und derſelben Bewegung in ihrer Laufbahn, ſo viel als möglich, erforſchen wollen; die Naturlehre hat ſich um die Endurſachen nicht zu bekümmern.

Geſcheid. Juſt umgekehrt! die Naturlehre ſoll billig allen Endurſachen ſo viel möglich nachforſchen, die meiſte Grundurſachen aber, ſonderlich welche die Schöpfung ſelbſt betreffen, unbetaſtet laſſen: man thut zwar ſehr wohl, um die wirkende Urſachen vieler Dinge, die neben uns zu finden, ſich zu bekümmern, ſonderheitlich, wenn ſie uns zum weitern Dienſt ſeyn können, allein wenn wir die Grundurſache, zum Exempel des Waſſers angeben, die Erzeugung der Luft und ihrer Kraft aus natürlichen Gründen herleiten wollen; alsdenn wiſſen wir nicht mehr, was wir ſagen. Wenn wir in dieſem Fall die Endurſachen nicht ſuchen wollen, ſo entſagen wir allem deme, was uns von den Grundurſachen zu wiſſen möglich iſt. Laſſet uns einmal unſere ganze Mathematik anwenden, und die Urſach ausfindig machen, wie unſer Auge, die Naſe und

die Zähne gebildet; wir werden nichts als unſchikliche Urſachen angeben. Nach welchem Geſetz werden wir die Form dieſer Gliedmaßen, und das rechte Maaß der Materien beſtimmen, daraus ſie beſtehen? Hingegen werden wir ganz verſtändliche, und auch nützliche Dinge ſagen können, wenn wir den Bau des Auges nach dem Endzwecke unterſuchen, den GOtt damit erreichen wollte. Gereicht es wohl einer Phyſik zur Schande, wenn man die Naſe als einen Sinn betrachtet, der an dem Ort geſetzet worden, wo er ſchnell urtheilen kann, was der Mund annehmen, oder nicht annehmen ſoll? Hat uns GOtt bey Geſtaltung unſerer Zähne ſeine Abſicht verborgen; oder ſind darum die forderſten nicht ſcharf, daß ſie ſchneiden ſollen, was wir in den Mund nehmen? Warum ſind die nächſten ſpitziger, und ein wenig abgerundet, wenn ſie die Speiſen nicht zertheilen, und die hinterſten platt, wie Mühlſteine, wenn ſie das nicht gänzlich zermalmen ſollen, was nicht klein genug war? Alſo iſt es weder ſtr noch verwegen, wenn man zeiget, was man ſiehet, bemerket, was uns nützet, und ſammelt, was uns unterweiſet. Allein wenn wir dieſe ſo merkliche und rührende Abſichten nicht merken noch achten wollen, wenn wir die näheſten Urſachen im kleinen fahren laſſen, und zu den Grundurſachen, zu den Geſetzen des Entſtehens der Dinge hinaufſteigen wollen; ſo nehmen wir an, daß GOtt uns zu ſeinen ihm eigenen Erkänntnißen beruffe, der doch alle Zugänge vor uns verſchloſſen hält; wir haben zugleich die lächerliche Einbildung, daß GOtt die Mechanik, die wir zu Bildung eines Gefäßes z. E. von Thon gebrauchen können, ſelbſt

gebraucht habe, den Erdbau von innen und auſſen einzurichten. Hierüber kann der ſehr berühmte Naturkündiger Abbe Plüche (q) mit vielen angeführten Gründen geleſen werden, allwo er auch ausdrücklich meldet: „In denen ſich bewegenden Körpern, nämlich in der Sonne, Mond, in der Erden und übrigen Planeten iſt „keine ihnen eigenthümliche Kraft, keine Beſtimmung „ihren Lauff zu ändern; ſondern es iſt ein bloßes Werk „der Allmacht, welche die Körper in allen Fällen, wie „es ſeine Weißheit geordnet, zu bewegen NB. fortfähret. Weshalben auch der große Aſtronomus Kepler den Lauff oder die Bewegung beſagter Körper, gewißen Geiſtern zueignet.

Eifer. Alle vernünftige heydniſche Weltweiſe haben den Lauf, ſonderheitlich auch die genaue Richtigkeit der himmliſchen Körper, nicht der in ihnen wohnenden Kraft, ſondern der Allmacht GOttes lediglich beygemeſſen. Unter andern nicht begreiflichen Dingen des Newtoniſchen Anzugs, iſt jenes ganz und gar unbegreiflich, daß die Sonne und die Erde einander immer anziehen, und dieſer Anzug durch alle tauſend Jahre dergeſtalten richtig iſt: daß die Erde die Sonne, und die Sonne die Erde mit gleicher Kraft alltäglich und ſtündlich anziehe; daß ſie in allen tauſend Jahren keine Minute mehr oder weniger in der Anziehung gefehlet. Allen vernünftigen Menſchen iſt dennoch bekannt, daß öfters in einem Jahr wegen Nebel, Regen und anderer trüben Witterung, die Sonne unſere Erd, und dieſe jene, in acht mehr oder weniger Tagen nicht zu ſehen be-

(q) Hiſtorie des Himmels zweiter Theil p. m. 249. 288.

bekomme, mithin müßte wegen dieſer Hinderniß und Mitteldingen, die anziehende Kraft der Sonnen und Erden wenigſtens gemindert werden, welches denn nothwendig verurſachen würde, daß die Erde oder die Sonne in ihrer ſonſt beſtimmten Zeit, an Ort und Ende nicht richtig eintreffen könnten.

Die fromme Mathematiker ſagen: „ behüte GOtt „ daß wir der göttlichen Allmacht vergeſſen ſollten, dieſe hat ſonder Zweifel der Luft die Stärke gegeben, „ die ſchwere Weltkörper zu tragen, ingleichen dieſen die „ Geſchicklichkeit, einander anzuziehen, und zuſtoſſen„. Die Erfahrniß ſagt hingegen: GOtt hat ſolche Stärke und Kraft weder in die Luft, noch in die darinn ſchwebende Körper gelegt, und um deßwillen hat GOtt ſolches nicht gethan, damit wir es nicht der Natur, ſondern ſeiner beſtändig würkenden Allmacht beymeſſen müſſen. GOtt hat alſo andurch der künftigen freygeiſteriſchen Narrenſprache vorbeugen wollen: **Die Natur thut alles.** Weßhalben der große Auguſtin ſehr großvernünftig ſpricht: „ wie man alljenes ein göttliches Wun„ der nennen ſolle' welches über das Vermögen der er„ ſchaffenen Natur gehet. „ Der Ariſtoteles (r) hat deutlich anerkannt, daß die göttliche Allmacht der Erhalter, und Beweger dieſer Luftkörper ſeye; ingleichen Cicero (s). Der große Plato ſagt: „ man bedenke „ doch, ob es NB. möglich iſt, daß ein ſolcher großer „ Körper immer in ſeiner geſetzten Zeit, wie noch bis „ jetzo geſchieht, von einer NB. natürlichen Urſache „ kann herumgeführet werden. Deßwegen bleibe ich

„ da:

(r) Lib. VIII. Phyſic. cap. (s) Tuſc. queſt. Lib. I. c. 23.

„ dabey, daß GOtt die Urſache davon iſt, und es kann
„ auch nicht anders ſeyn. (t)

Geſcheid. Wenn die ſchwere Erde von der leichten Luft auch könnte getragen, und von der Sonne angezogen werden, ſo iſt jedoch gegen alle bekannte Naturkräften, und gegen die geſunde Vernunft aller Menſchen, daß der Sonnen Anziehung vermögend ſeyn ſolle, die Erde in einer Minute vierhundert ein und fünfzig: und in einer Stund ſieben und zwanzig tauſend ſechzig Meilen lauffend zu machen, und zwar ſo richtig, daß in allen tauſend Jahren der tauſende Theil einer Minute weder zu fruh, noch zu ſpath fehlen ſollte. Wer alſo dieſe offenbar übernatürliche Dinge, natürlich machen will, der beſtreitet die menſchliche Vernunft, ſamt der Erfahrniß, ſpricht der Natur zu, was ihr ohnmöglich, und der Allmacht ab, was ihr allein möglich iſt.

Fein. In jüngeren Zeiten hat man Inſtrumenta erfunden, wordurch die Natürlichkeit, der in der freyen Luft hangenden, laufenden, und ſich anziehenden ſchweren Körper gar deutlich demonſtriret wird, wovon die alte Philoſophi nichts gewußt.

Geſcheid. Nichts haben die neuere Philoſophi dießfals erfunden! Sie können keine Erbs in die freye Luft henken, weniger laufen machen. Der Herr Newton zeigt uns Tubos Capillares, Haarröhrgen, in welchen das flüßige aufſteiget, ſonderheitlich zeiget er uns zwey gläſerne wohl geſchliffene Platten, von vier Zoll breit, und zwanzig lang, dieſe mit Teripintenöl wohl ge=

(t) In Epinomate, pag. m. 701.

gerieben, machen einen unten angehängten Tropfen, an den Platten aufwerts ſteigen; hier haben wir alſo das erfundene Inſtrument, welches beweiſet, daß unſere Erde (welche wegen ihrer erſtaunlichen Schwere alle Menſchen, und alle Zugthiere, die vor, und nach der Sündfluth gelebt, und bis zu Ende der Welt noch leben werden, mit ihren zuſammen geſetzen Kräften nicht zu bewegen, weniger von der Stelle zu rühren vermögend ſind) in der ſchwachen freyen Luft ganz bequem hangen, in derſelben laufen, und in jeglicher Minute über vierhundert Meilen ſo richtig machen müße, daß in allen tauſend Jahren keine Minute fehle. Aber was brauchts der Glasplatten! ein Magnet ziehet das Eiſen, und ein geriebenes Siegellack ein ſtückgen Papier an ſich. Ergo können auch die Erde, und alle erſtaunliche große Himmelskörper in der freyen Luft hangen, und darinnen ſo geſchwind, als richtig laufen; das iſt eine Conſequenzmacherey, ſo gegen die Diſputirkunſt einen Eckel erwecken müſte. Ich bewundere nur, daß die Erde, da ſie nach dem Glauben der Newtonianer ſo ſtark anziehen ſolle, nicht vorzüglich den Oeltropfen an ſich ziehet, und zugleich die Glaßplatten zu Boden wirft.

Eifer. In der ganzen heiligen Schrift alt- und neuen Teſtaments, findet ſich kein Wort, daß dem menſchlichen Geſchlecht nöthig, ja nur dienlich ſeye, den Weltbau, und deſſen Erhaltung zudurchforſchen, Salomon, der gröſte Naturkündiger, und weiſeſte unter allen Menſchen (denn er hatte ſcientiam infuſam) hat ſich ſo gar deſſen nicht unterſtanden, ſondern den allmächtigen Baumeiſter, und Erhalter der Weltkörper

nur

nur bewundert. Herr Newton, und deſſen Anhänger werden ſich doch hoffentlich keiner eingegoßnen Weißheit rühmen, und wenn auch dieſes, ſo ſpricht Salomon ihnen, und ſich folgendes Urtheil: „ daß der „ Menſch durch ſein Erforſchen das Werk nicht fin„ den werde, ſo GOtt vom Anfang bis zum Ende „ gemacht hat „ (u). Da der famoſe Philoſoph Demokritus den Weltbau tollhaußmäßig durchgrübelt, ſo hat ein geſcheider Burger von Abdera ihme eine Tafel gezeiget, worauf ein griechiſcher Vers folgenden teutſchen Ausdruckes, zu leſen ware.

Wie weit o Demokrit, verſteigt ſich dein Vertrauen!
Der Menſch ſoll nicht die Welt, die Erde ſoll er bauen.

Geſcheid. Der Nam Demokritus erinnert mich auch des Epikurus, und Cartheſius, welche die drey Herren mit ihrem Weltbau ſehr durchhechelt. S. 89. ꝛc. und S. 114. ꝛc. Dieſe drey Köpfe werden doch nicht aus ihrem Chaos, oder Stäubgen, ſo gleich große Menſchen, und Thiere gemacht haben, da wären freylich millionerley Stäubgen, als Zahnſtäubgen, Hirnſtäubgen, Herzſtäubgen ꝛc. vonnöthen geweſen.

Eifer. Freylich haben dieſe Baumeiſter ſogleich große Menſchen und Thiere verfertiget; denn alle Menſchen, und die meiſten Thiere, wenn ſie dem Gebrauch nach, klein auf die Welt kommen, können ja ſich ſelbſt nicht zu eſſen, und zu freſſen geben. Mithin müßte das ganze menſchliche Geſchlecht, und die meiſten Thiergeſchlechter ſo gleich wieder ausgeſtorben, und zu Grund gegangen ſeyn. Ge-

(u) Eccleſiaſt. Cap. III. 11.

Geſcheid. Jezt mag ich von dieſen drey Köpfen nichts mehr hören, wohl aber noch etwas von der Newtoniſchen Philoſophy.

Fein. Dieſe iſt wegen der Anziehungskraft deren Weltkörper, von ſehr viel Gelehrten faſt aller Nationen angenommen worden.

Geſcheid. Ja wohl angenommen! nicht nur in Teutſchland, Italien, und Frankreich, ſondern auch unter denen Landsleuten des Herrn Newtons finden ſich gar großgelehrte Männer, welche von dieſer Newtoniſchen Philoſophie ganz anderſt urtheilen, und ſolche mit verſchiedenen Satyren beſtrafen. (x) Wenn ich den ſilbernen Mond, der wenigiſt ſo ſchwer, als unſere halbe Erdkugel iſt, über meinen Kopf herum laufen ſehe, ſo denke ich immer: du guter Newton, wegen deiner anziehenden Kraft würde dieſer ſchwere Kloz kein Minute hangen, weniger lauffen, ſondern in dem erſten Augenblick ſeines Hangs, wenn es die Hande GOttes nicht hielte, auf die Erde geſtürzet ſeyn. Auſer dieſen offenbaren, und Handgreiflichen Wundern bey dem Weltkörper, wäre ich dennoch begierig, auch noch andere auf der Erden ſelbſten zu ſehen.

Eifer. Weiß der Herr Geſcheid, wer die dermaln in der Welt herum irrende Juden geweſen?

Geſcheid. Ja freylich! ſie waren ein Volk, welches ſehr große, die beßte und ſchönſte Provinzen in Aſien beſeſſen.

Eifer. Wie kommt es doch, daß dieſes Volk gegen alle Art von andern Völkern, dermaln in der ganzen Welt, gleich als wenn es von einem Sturmwind geſchehen, zerſtreuet ſey? Ge-

(x) Abbe pluche. Hiſtorie des Himmels zweiter Theil. pag. m. 246.

Geſcheid. Dieſes habe ſchon öfters bey mir ſehr bewundert. Von allen überwundenen Völkern iſt, ſo lange die Welt ſtehet, bekannt, daß ſie in ihren Ländern geblieben, und den Ueberwinder als Beherrſcher erkannt, und verehret haben.

Eifer. Dieſe zufällige, und gegen menſchliche Begriffe lauffende Begebenheit mit denen Juden, hat wohl kein menſchlicher Verſtand vorſagen können; gleichwohl iſt ſolches vor etlichen tauſend Jahren zum allerdeutlichſten vorgeſagt worden. Beliebe der Herr Geſcheid nur die Bibel aufzuſchlagen, da wird er in dem fünften Buch Moyſes Deuteronomium genannt, (y) folgende ſchreckensvolle Worte leſen: Du ſollſt zerſtreuet werden, durch alle Königreiche auf Erden und ſo weiter, ferner: der HErr wird dich zerſtreuen unter alle Völker von einem Ende der Erden, biß zum andern. Ingleichen die Prophezeyungen welche ſich bey dem Jeremias finden: Ich will ſie zerſtreuen unter die Heyden, und: Ich will ſie in alle Winde zerſtreuen. Weiter: Ich will aus ihren Gränzen das Verderben über ſie führen, ſpricht der HErr!

Geſcheid. Dieſes habe längſtens geleſen, aber juſt nicht in dieſer Betrachtung.

Eifer. Sachen vorſagen, welche nie in der Welt geſchehen, und vernünftiger Weiſe nicht zu vermuthen, und welche zugleich auf das genaueſte zutreffen, ſind wohl aller Betrachtung würdig, ſie machen den Materialiſmus und die Freygeiſterey zu offenbaren Thorheiten, und ſind der Leitfaden, welcher zur deutlichen Er-

(y) XXVIII. XXIX.

Erkänntniß eines geiſtigen und göttlichen Weeſens führet. S. 296.

Geſcheid. Ich erſtaune über alle dieſe Dinge, mein Verlangen aber würde alsdenn erſt völlig geſtillet ſeyn, wenn ich ſo glücklich geweſen wäre, von Chriſto ſelbſt ein Wunder geſehen zu haben.

Feſt. Die Apoſtel, Evangeliſten und Jünger haben ſolche dem hundert nach geſehen, und deren Wahrheit mit ihrem Tode bekräftigt; mir ſind alſo die Wunder Chriſti ſo erprobet, als wenn ich ein Augenzeuge derſelben geweſen wäre. Dem Herrn Geſcheid kann die Zerſtöhrung Jeruſalem nicht unbekannt ſeyn?

Geſcheid. Es iſt mir ſelbige recht wohl bekannt, uud iſt ſo erſchröcklich dabey zugegangen, daß dergleichen in der Welt nie erhöret worden. Titus hat dieſe große Stadt mit einer Mauer oder Wall umgeben, deren Belagerung hat fünf Monate gedaurt, in welcher Zeit in dieſer Stadt über eine Million und hundert tauſend Juden zu Grunde gegangen; nach Eroberung der Stadt iſt ſolche von Titus geſchleifet, und kein Stein auf dem andern gelaſſen, ja ſelbe durch Ueberſarung mit dem Pflugeiſen, gebrochen worden. Dieſe entſetzliche Verwüſtung iſt ſiebenzig Jahre nach Chriſti Geburt geſchehen, und vom Joſephus dem jüdiſchen, auch allen heydniſchen Geſchichtſchreibern ſelbiger Zeiten, mit den eben angezeigten Umſtänden genau beſchrieben worden.

Feſt. Weiß aber der Herr Geſcheid auch, was Chriſtus dieſer Stadt prophezeyet?

Geſcheid. Deſſen kann ich mich nicht erinnern, wohl aber, daß etwas davon geleſen habe.

Feſt. Bey dem Matthäus (z) wird der Herr Geſcheid folgendes leſen können: Jeruſalem, Jeruſalem die du die Propheten tödteſt und ſteinigeſt, die zu dir geſandt werden ꝛc. wahrlich ſag ich euch, es wird kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Bey dem Evangeliſten Lucas: (a) denn es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Wall umgeben, und rings herum belagern werden, und dich von allen Seiten ängſtigen; und ſie werden zur Erden ſchleiffen dich und deine Kinder, die in dir ſeyn: und werden in dir keinen Stein auf dem andern laſſen; darum, daß du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkannt haſt.

Geſcheid. Ich entſetze mich über ſolche allerdeutlichſte Vorſagungen, vermöge deren alle Worte mit denen nachher geſchehenen Werken, aufs genaueſte zuſammen ſtimmen.

Eifer. Ein dummer Materialiſt, oder gleich dummer Freygeiſt können weit füglicher glauben, daß ein Mittel in der Natur zu finden, einen geſtorbnen Menſchen lebendig, einen blinden ſehend, einen Kranken in Ge-

(z) XXIII. 37. XXIV. 12. (a) XXIX. 43. 44.

Geſchwindigkeit geſund zu machen, als zukünftige Dinge vorzuſagen. Zum Exempel. Der Titius werde übermorgen den Hals brechen, der Cajus werde über acht Tage ein Auge verlieren, der Mävius werde in Zeit eines Jahres ſterben, und was dergleichen mehr. Solche zufällige Dinge gehen über alle materialiſche und phyſicaliſche Weſen hinaus, geben das Geiſtige und Göttliche vollkommen zu erkennen. Was alſo Moyſes, Patriarchen und Propheten viele hundert, ja tauſend Jahre wegen des Meßias Geburt, Leyden, Sterben und Auferſtehung, ingleichen wegen Verſtreuung der Juden unter alle Völkerſchaften, nicht minder Chriſtus ſelbſten, von Verſtöhrung der Stadt Jeruſalem ſo deutlich vorgeſagt, und alles ſo genau in allem zugetroffen, iſt mir ein weit ſtärkerer Beweiß von dem Schöpfer, vom Meßias, von der ganzen heiligen Schrift alt- und neuen Teſtaments, und wahren chriſtlichen Glauben, als wenn ich Chriſtum den Lazarus erwecken, und alle andre Wunderwerke Chriſti (worauf ohnehin ſo viel Apoſteln, Evangeliſten und Jünger Chriſti geſtorben) mit meinen leiblichen Augen geſehen hätte.

Geſcheid. Dieſes iſt wohl wahrhaftig wahr; es fällt mir eben ein, was oberwehnte Schriftſteller ſchreiben: daß Titus der Ueberwinder, da er ſeinen triumphierlichen Einzug in Jeruſalem gehalten, und die Beſeſtigung der Stadt beſichtigt, überlaut bekennet: Hier hat GOtt für uns geſieget, und die Juden heraus getrieben, denn hier hat menſchliche Gewalt unmöglich ſiegen können.

Eifer. Sieht der Herr Geſcheid! was ein Heyde erkennet, und ſpricht. Pfui der Schande der heutigen ſo unverſtändigen als boshaften Freygeiſterey unter Chriſten!

Geſcheid. Sind denn dem Herrn Eyfer keine andre übernatürliche Dinge zu meiner weitern Ueberzeugung bekannt?

Eifer. Der ſchweren Menge nach! es giebt ja der Herr Geſcheid denen Geſchichten Statt und Glauben?

Geſcheid. Nur ein Ochſe glaubt keine Hiſtorie, welche nämlich von unpartheyiſchen Männern geſchriben.

Eifer. Glaubt der Herr Geſcheid, daß Julius Cäſar in der Welt, und der erſte Römiſche Kayſer geweſen, auch ermordet worden?

Geſcheid. Ja freylich! wer wird dieſes nicht wiſſen?

Eifer. So wird er auch wiſſen, daß alle Heydniſche Hiſtorienſchreiber, nebſt ſeinem Leben, ebenmäßig berichten, daß vor ſeiner „ Erhöhung auf dem Kayſer„ lichen Thron, deſſen Bildniß in der Inſel Tyberias, „ ſo nach dem Niedergang gerichtet war, von ſelbſten „ nach dem Aufgang der Sonnen ſich gerichtet. Vor ſeinem gewaltthätigen Ableiben, haben ſich folgende übernatürliche Dinge zugetragen: „ zu Capua wurde „ eine äherne Tafel mit dieſen griechiſchen Worten in „ der Erde gefunden, Wenn die Gebeine Capis „ ausgegraben werden, ſo wird es ſich zutragen

„ gen, daß einer aus der Julier Geſchlecht, „ von ſeinen Feinden ermordet wird. Zween „ Tage vor ſeinem gewaltſamen Tode, kam ein „ Zaunkönig mit einem Oelblatt in den Pompäi„ ſchen Hof gepflogen, welchen andre Vögel verfolg„ ten, und daſelbſt zerriſſen. Als Cäſar opfern wollte, „ ließ ſich zu dreyen malen kein Herz in dem geſchlach„ ten Opfervieh finden. Die Nacht vor dem Mord„ tage, eröfneten ſich alle Fenſter und Thüren in der „ Schlafkammer, und ganzem Hauſe von ſich ſelber, „ mit ſolchem Geräuſche und Tumult, daß der ſonſt „ unerſchrockne Prinz, ſelbſt heftig erſchrocken. (b) viele andere vor dem Tode Cäſars ſich zugetragene Wunder, Kürze halber zu geſchweigen! deſſen Zeugen eine Menge zur ſelbigen Zeit gelebte heydniſche Hiſtorienſchreiber ſind.

Geſcheid. Ich muß geſtehen, daß dieſes freylich keine natürliche Sachen seyn, kann aber nicht begreifen, warum GOtt auch bey denen Heyden ſolche geſchehen läßt.

Eyfer. GOtt iſt überall und bey allen Völkerſchaften GOtt, wer will dieſem vorſchreiben, ob, wie, wo, und wenn Er Wunder wirken ſolle? Die Heyden ſind auch von dem menſchlichen Geſchlecht, für welches der Meßias in die Welt gekommen, und gelitten hat. Aus dem Licht der Natur, und was die Heyden vor Augen geſehen, haben ſie immer einen Gott erkannt; gleichwohl hat dieſer vorſichtige GOtt vor gut ermeſſen, durch ſolche und andre denen Heyden vielfältig erzeigte Wunder, ſeine Allmacht zu beweiſen, auch die Heyden in die Erkänntniß des Geiſterreichs, wovon

 ſolche

(b) Ziegler Schauplaz der Zeit. S. 241. ꝛc.

ſolche übernatürliche Sachen hervor kommen müſſen, von Zeit zu Zeit näher zu führen.

Geſcheid. Kommen denn alle Wunderzeichen unmittelbar von GOtt her?

Eifer. Freylich von GOtt, oder deſſen Zulaſſung. Es iſt aber ein Unterſcheid zu machen, inter miracula & mira, inter miracula providentiæ & inter miracula doctrinæ. Hier will ich juſt keinen Gottesgelehrten machen, ſondern nur dem Herrn Geſcheid kurz ſagen: daß in dem, was mit dem Cäſar geſchehen, durch GOttes Zulaſſung, der böſe Feind ſeine Hände im Spiel gehabt haben mag. Dergleichen Wunder, ſie kommen her, wo ſie wollen, öfnen gleichwohl die Augen allen geſcheiden Menſchen, in das Reich der Geiſter.

Geſcheid. Dieſe Auskunft iſt mir recht angenehm. Ich wäre begierig auch einige Wunder zu vernehmen, von welchen mit Gewißheit geſagt werden kann, daß ſie von GOtt kommen.

Eifer. Iſt dem Herrn Geſcheid der jüdiſche Geſchichtſchreiber Flavius Joſephus bekannt? welcher in der Belagerung Jeruſalems perſönlich geweſen, und ſelbſten geſehen, was in, vor, und nach derſelben geſchehen.

Geſcheid. Gar wohl! Dieſer Hiſtoriſchreiber iſt bey allen Völkern ſehr berühmt.

Eifer. Wohlan dann! Joſephus hat kaum ein Capitel, in welchem er nicht alle die erſchröckliche Unglücksfälle ſeiner eignen Glaubensgenoſſen, des Tempels und

der

der Stadt, einer höhern Gewalt, nämlich der erzürneten Gottheit zuſchreibet. Nirgendwo aber geſchiehet ſolches beweglicher als in jenem Capitel, in welchem er auſſer den alten Weiſſagungen, eine Menge von erſchröcklichen Wunderzeichen ſammelt, die vorhergegangen, bevor die angefüllte Schaalen göttlichen Zorns, auf die Juden herab geſchüttet worden, wir wollen allhier nur einige anführen: „Vor Belagerung der Stadt hat ein ungewöhnlicher Comet in Geſtalt eines ſcharfen Schwerds „ein ganzes Jahr hindurch über Jeruſalem geſchwebet. „In dem Tempel iſt ein auſſerordentliches Licht um den „Altar herum gehend, geſehen worden. Eine Kuhe „(als ſie zum Altar geführet wurde, um geopfert zu wer„den) hat ein Lamm geworfen. Das an der Morgenſei„te des Tempels befindliche Thor war von puren Metall, „und ſo ſchwer, daß zwanzig paar ſtarke Mannshände „erfordert wurden, es zu öfnen, und wieder zu ſchlieſ„ſen; ob nun ſchon dieſes gewaltige Thor zugleich mit „ſtarken Riegeln und Balken zugeſchloſſen war, ſo „iſt es gleichwohl mitten in der Nacht von ſelbſten „aufgeflogen. vor der Sonnen Untergang, wurde die „Luft mit beſpannten Wagen, und bewafneten Leuten „angefüllet, die alle über Jeruſalem hinweg zohen, „die ſämmtliche jüdiſche Prieſter, die ihren Dienſt am „Pfingſttag in dem Tempel verrichteten, hörten ganz „deutlich die Stimme öfters: Laßt uns von hinnen „ziehen, laßt uns von hinnen ziehen. Joſephus bezieht ſich wegen dieſen ſämtlichen Wahrheiten, auf die dabey geweſene, und noch lebende Juden. (c)

(c) Bell. Judaic. cap. XII.

Geſcheid. Das iſt eine ſolche überzeugende Geſchichte von der Gewißheit des chriſtlichen Glaubens, daß kaum eine dergleichen ſeyn wird.

Feſt. Ich kann dem Herrn Geſcheid noch mit einem fernern, wenigſtens eben ſo ſtarken Wunder bedienen. Es iſt Geſchichtkündig, daß Kaiſer Julianus von Chriſtlichen Eltern gebohren, und erzogen, von dem heydniſchen Libanius aber, welcher ſein unglücklicher Hofmeiſter war, zur Abgötterey verführet worden. Dieſer Julianus machte faſt einen vorzüglichen Ritter gegen alle vorgehende heydniſche Tyrannen, wieder die Chriſten. Chriſtus hat geweiſſaget, daß der Tempel zu Jeruſalem zerſtöret und nicht wieder aufgebauet, die Juden aber aus ihrer Verſpreng- und Verſtreuung nicht wieder ſollten verſammelt werden, biß nach ihrer erfolgten Bekehrung. Julianus wußte dieſes, und nahm ſich vor, ſolche Prophezeyung zu vernichten, andurch Chriſtum zu ſchanden zu machen. Julianus befahl demnach, alle Juden im ganzen Römiſchen Reich zuſammen zu rufen, mit dem Befehl: ſie ſollten nach Jeruſalem ziehen, den Tempel allda wieder aufbauen, und ihren ehmaligen Gottesdienſt frey ausüben. Wer wird ſich die Freude und das Jubelgeſchrey der Juden sattſam einbilden können? Julianus trug zugleich ſeinem Generaladjutanten und beßten Vertrauten dem Ammianus Marcellinus auf, daß er die Oberaufſicht in dieſem wichtigen Geſchäft haben, und ja nicht ſäumen ſolle, damit alles eheſtens in ſeine Richtigkeit gebracht würde. Dem Statthalter des Landes ware zugleich befehlen, dieſem Vorhaben auf alle Weiſe beförderlich zu ſeyn. Dieſe Kaiſerliche Verordnung wurde in Ori-

ent

ent und Occident, ja in denen drey Welttheilen bekannt gemacht. Jedermann erwartete mit Verlangen, wie dieſe Sache ablaufen würde. Auf was Art es aber würklich abgelaufen, können wir nicht beſſer erfahren, als aus dem Bericht, welchen Ammianus Marcellinus an ſeinen allergnädigſten Kaiſer ſelbſt abgeſtattet. Solcher lautet folgender maſſen: Dum itaque rei idem fortiter inſtaret *Alpius*, juvaretque Provinciæ rector, metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris aſſultibus erumpentes, fecere locum exuſtis aliquoties operantibus, inacceſſum. Hocque modo, elemento deſtinatius erumpente, ceſſavit inceptum. Das iſt: „Als man den Grund „grub, brachen Feuerflammen heraus, verbrannten „die Arbeiter, und machten den Ort unzugänglich. „Weil nun dieſes bey jedwedern Verſuch geſchahe, „ſo mußte die Arbeit unterbleiben. (d)

Geſcheid. Das iſt wohl erſchröcklich! warum aber führen unſre heutige Hiſtorienſchreiber dergleichen, das göttliche Daſeyn, die Unſterblichkeit der Seelen, und den chriſtlichen Glauben zum allerdeutlichſten überzeugende Wunderthaten, nicht mit.

Fein. Bey redlichen Geſchichtſchreibern, ſie ſeyen Chriſten, Juden, oder Heyden, findet man dieſe und dergleichen göttliche Wunderthaten und Strafen der Menge. Es iſt zwar auch nicht ohne, das verſchiedene böſe chriſtliche Scribenten, ſolche offenkündige Geſchichte wo nicht verſchweigen, doch ſuchen verdächtig zu ma-

(d) *Aminanus Marcellinus* Lib. XXI. & XXII.

machen; dieſes aber ſind lotterbubiſche Criticken, welche ſammt ihren Schriftſtellern das Feuer verdienen. Könnte wohl etwas ſinnenloſer erdacht werden? als gegen jenes einen Brüllochſen machen, wovon öfters viele tauſend, ja hundert und Millionen Augen, die Zeugen geweſen. Der dem Julianus und ſeinen Juden mißlungene Tempelbau, hat die ganze Welt in Erſtaunen geſetzt, die Schande traf den Kaiſer ſelbſt an, und er konnte doch nicht verhüten, daß ſie nicht offenkündig wurde, ja GOtt verhängte, daß des Kayſers Liebling und aufgeſtellter Commiſſarius in dieſer Sache ſelbſten ein Autor werden, und der Welt ſeine Zeugniſſe hierüber abgeben mußte.

Feſt. Viele heydniſche Schriftverfaſſer ſchreiben ganz ohnbedenklich von dieſer Sache. Ich habe ſelbſten Juden geſprochen, welche mir im Vertrauen geſagt: daß dieſe Geſchichte bey ihnen auſſer allen Zweifel, und die größte Urſach ihrer Kleinmuth ſey, keinen Tempel mehr zu ſehen.

Eifer. Ich habe von recht gelehrten Juden, welche Chriſten geworden, vernommen, daß auch die türkiſche Regenten verſchiedentlich ſonderheitlich in älteren Zeiten, auf goldſchweres Anſuchen der Juden, ingleichen aus Haß gegen die Chriſten, den Tempelbau in Jeruſalem ingeheim vornehmen wollen; die Geſchicht, mit dem Julianus war ihnen nicht unbekannt; allein die aus Befehl GOttes feuerſpeyende Erde habe immer dieſes Unternehmen abgeſchreckt und verbrennet. Babylon haben die Türken ebenmäßig verſchiedentlich wieder aufbauen und andurch die göttliche Wahrſagung unwahr

wahr machen wollen, allein hundert übernatürliche Zufälle haben dieſes Unternehmen immer vereitelt. Dieſe unwiderſprechliche Begebenheiten allein, ſollten einen vernünftigen Menſchen der Wahrheit des chriſtlichen Glaubens vollkommen überführen, und bewegen, ſeinen bisherigen Unglauben auszupeitſchen und des Landes auf ewig zu verweiſen.

Geſcheid. Was hat denn Julianus zu dieſer erſchröcklichen Vereitlung ſeines Vorhabens geſagt?

Feſt. Er wurde bald darauf in einer von ihme gegen die Perſer verlohrnen Schlacht, mit einem Spieß durchſtochen, er ſtürtzte zur Erden, wältzte ſich in ſeinem Blute, ergrif deſſen eine Handvoll, warf ſie gegen dem Himmel, und ſprach mit läſternder Zunge: Viciſti tandem Galilæe! du Galiläer oder du Chriſtus haſt doch endlich überwunden! Der Herr von Ziegler (e) macht dieſem GOttes und Chriſtenfeind folgende Grabſchrift:

Der Götzen treuer Knecht, des Teufels wahrer Freund,
Liegt hier, den weder Chriſt noch Perſer mehr beweint.
Statt Jovis hat mein Geiſt Plutonem nun gefunden,
Es zeigt mein kaltes Blut: GOtt hat mich überwunden.

Geſcheid. Wie lang hat dieſer Kaiſer regiert, und warum geſchehen dergleichen Wunder oder Vorbedeutungen heut zu Tage nicht mehr?

Feſt.

(e) Schauplaz der Zeit. p. 711.

Feſt. Tolle Hunde laufen nicht lange! er hat nur ein Jahr acht Monate allein regiert, und iſt im Jahr 363. in die Hölle gefallen. Wegen denen Wundern, kann Herr Geſcheid die Frage an GOtt ſelbſten ſtellen, wiewohl ſie von mir auch gar leicht zu beantworten, daß nehmlich der gerechte GOtt über die heutigen böſen Chriſten mehr Urſach habe, erzürnet zu ſeyn, als ehemals über Juden und Heyden, mithin dieſe Schandchriſten keiner Wunder würdig achte, bis die Zeit der göttlichen Rache wirklich erſchienen, nicht ſie zu belehren, ſondern gleich denen lang verſtockten Juden in Jeruſalem geſchehen, zu ſtraffen. Die noch gute Chriſten hingegen, glauben und trauen auf GOtt, wenn ſie ſchon kein Wunder ſehen, ſie ſind derſelben ohnehin tauſendfältig vergewiſſet.

Bey alle dem iſt der Herr Geſcheid nicht recht belehret, wenn er glaubt, daß in unſern Zeiten dergleichen nicht mehr geſchehen. Unter vielen andern, will ich dermaln nur eins anführen: „ Als der groſſe Kö„ König Guſtaph Adolph den ſechſten November im „ Jahr 1632. in der Schlacht bey Lützen ſein Helden„ leben verlohren, ſo hat ſich den fünften November in „ der Nacht eine Jungfrau über dem Schloß zu Stok„ holm in der Luft ſchwebend, ſehen laſſen, welche in „ der einen Hand eine brennende Fackel, in der an„ dern ein weiſſes Tuch gehabt, welches ſie ſtets, wie „ eine Fahne umher geſchwungen, zu gleicher Zeit ha„ ben ſich alle, auch die beſt verwahrte Thüren in „ beſagten Schloß zu dreyen malen von ſich ſelber „ auf und zugethan. Ein ſtarker Waſſerſtrom hat ſel„ bigen ganzen Tag bis auf dem Abend, ſtill geſtanden,

„ daß

„ daß man trocknen Fuſſes dadurch gehen können. In
„ Smaland haben viele Glocken von ſich ſelber die
„ längſte Zeit geläutet. (f) die ſchwediſche Geſchicht-
„ ſchreiber führen noch mehrere damals geſchehene Wun-
„ der mit. (g)

Geſcheid. Dieſe Geſchichte iſt mir wohl bekannt, habe aber die längſte Zeit nicht mehr daran gedacht. Ich habe uralte Leute geſprochen, deren ihre leibliche Väter damals in Stockholm geweſen, und alle dieſe Wunder ſelbſt geſehen.

Eifer. Wie iſt denn möglich, daß bey ſolchem Wiſſen einem geſcheuten Menſchen ein halber Gedanken der Freygeiſterey, aufſteigen könne?

Geſcheid. Die verführiſche Bücher und der Umgang mit dergleichen Leuten laſſen keinen guten Gedanken und ruckdenkenden Plaz, die Gnade GOttes weichet auch, alsdenn iſt der Menſch ſich ſelbſt, und ſeinen böſen Leidenſchaften lediglich überlaſſen.

Fein. Dieſe Art von Bosheiten iſt noch in keinem Alter ſo weit kommen, wie dermaln, die leibliche Peſt iſt nicht ſo ſchädlich und umfreſſend, wie der jeztmalige verdammte Unglauben. Kaiſer, Könige, Chur- und Fürſten, ja alle Obrigkeiten die Land und Leute zu regieren haben, ſollten auf ihrer Hut, und ja wachſam ſeyn; denn wo kein Glaube, da iſt kein Gewiſſen, wo kein Gewiſſen, da iſt von keinem Unterthanen, und wer der ſonſten ſeyn möge, Treue und Redlichkeit zu hoffen, ſondern das Gegentheil immer.

Ge-

(f) Zieglers Schauplaz der Zeit. Bl. 1740. (g) *Schenjerus* in memorabilib. ſuedicæ gent. p. m. 12.

Geſcheid. Es iſt alles unvergleichlich ſchön, und überführend, wenn nur die Geſetze des Chriſtenthums nicht gar zu ſtreng wären, dieſes habe ich und die Meſſieurs öfters ſehr beklaget.

Eifer. Die Geſetze der böſen Welt ſind weit ſtrenger als die chriſtliche. Mit weit weniger Mühe kann man tugendhaft als laſterhaft ſeyn. Stelle ſich der Herr Geſcheid einen Trunkenbold vor, wie vielfältig iſt dieſer Menſch in Gefahr den Hals zu brechen, erſtochen zu werde u. ſ. w. wenn endlich der Rauſch hinweg, ſo läßt er einen ſchweren Kopf zurück. Was hat der Herr Geil vor ein verwirrtes Gemüthe, ſchlafloſe Nächte, Leib, Leben und Geſundheit, wie öftes werden ſie geſchwächt, und ſtehen in Gefahr gar verlohren zu werden. Was iſt der Herr Geiz vor ein armſeliger Narr in der Welt, er hat öfters viel und zugleich nichts, er lebt in beſtändiger Furcht, um das Seinige zu kommen. Der Herr Verſchwender reitet ſchnell in die Armuth, Spott und Schande; kein Menſch empfindet alsdenn über ihn ein Mitleiden. Ein gleiches widerfährt dem Herrn Spiel. Was iſt der Herr Neid vor ein gequälter Tropf, und dieſes über nichts, denn er mißgönnet und beneidet öfters einen andern: ſo er ſelbſten doch nicht haben kann. Wie wird der Herr Falſch von männiglich geſcheuet? Und ſo durch das ganze A. B. C. An Diebe kann ein ehrlicher ohne Eckel nicht gedenken. Kurz! die chriſtliche Glaubensgeſetze ſind hauptſächlich die Geſetze der Natur. Die Juden lebten in Lege juſtitiæ, wir leben in Lege gratiæ. Die Türken ſelbſt haben weit mehrere und ſchärſere Geſetze als die Chriſten. Dieſe haben zugleich den großen Vortheil, wenn

ſie gefallen, daß ſie gar leicht wieder aufſtehen könnnen. Man kann in der That ſagen: daß die gottloſe Chriſten, welchen immer ihr Gewiſſen die böſe Thaten verrupfet, denen Dieben und Mördern gleichen, ſo alle Augenblik gewärtig ſeyn müſſen, daß ſie ergriffen werden; Sie ſind Teufels Martyrer, dahingegen ein guter Chriſt mittels ſeines guten Gewiſſens, der beſten und ruhigſten Tage auch Nachte ſich immer erſreuet.

Geſcheid. Wenn man ſchon einmal in dem luſtigen Weltleben verwickelt iſt, ſo gehet es immer fort; das Gewiſſen iſt wohl ein böſer Hund, es beiſſet öfters; aber was will man machen? Das beſte Mittel iſt ſodenn, die Religion an Nagel henken.

Eifer. Wenn alle Menſchen die ſündigen, ſogleich die Religion an Nagel hengeten, ſo würde man nicht Nägel genug finden: wenn der Herr Geſcheid einem ſeiner Freunde ein neues reines Kleid, und zugleich eine Flecken ausmachende bewährte Kugel verehrte; die Unachtſamkeit ſeines Freundes macht verſchiedene Flecken in dieſes Kleid, der Herr Geſcheid ſtellet ihn zur Rede: warum er die garſtige Flecken nicht ausmache? Er brauche nur ſolche mit der Kugel zu überfahren, es wäre ja bald geſchehen, ſo hätte er wieder ein reines ſchönes Kleid. Auf dieſen Zuſpruch zieht der Freund ſein Kleid gar aus, und hängt es an den Nagel; der Herr Geſcheid fragt: warum dieſes? der Freund ſagt: ich will lieber gar kein Kleid, als die Flecken ausmachen. Was würde der Herr Geſcheid wohl hierauf erwiedern?

Ge-

Geſcheid. Ich wurde dieſen Schmuzhammel keines weitern Worts würdigen, und nur denken; daß er ein aufgelegter Narr ſey.

Eifer. Seyn die Freygeiſter, oder ſchlechte Namenschriſten, nicht eben dieſe Schmuzhämmel oder Narren? Die heilige Taufe verehret uns eine reine Seele, die Flecken ſind unſre Sünden, die Fleckkugel die bekannte Mittel zur Ausſöhnung mit GOtt, ehe wir dieſe Mittel brauchen, henken wir lieber unſere Religion und Seele ſamt den groben Sünden, an den ewig feſten Nagel der Verdammniß.

Fein. Ich weiß der Herr Geſcheid hat noch einen Bruder, dieſer fällt in einen tieffen Moraſt, der Herr Geſcheid ruft ihm zu: er ſolle aufſtehen; der Bruder ſchreiet zurück: das könnte ich wohl, aber ich will nicht. Geſcheid. Hab acht! du wirſt immer tiefer ſinken. Bruder. Was liegt daran, ſink ich, ſo ſink ich. Geſcheid. Du kannſt im Moraſt gar erſticken. Bruder. Erſtick ich, ſo erſtick ich. Geſcheid. Nein! wenn du doch ein ſo großer Liebhaber von Moraſt liegen biſt, ſo ſtehe nur vorjetzo wieder auf, du kannſt ein andermal wieder hineinfallen; aber wenn du jetzt gar zu lange darinn verbleibeſt, ſo wird es dir dein Leben koſten. Der Bruder folgte nicht, und erſtickte im Moraſt. Was hält der Herr Geſcheid von dieſer Begebenheit?

Geſcheid. Ich halte darvor, daß dieſer Kerl viel dummer als ein Schwein geweſen, denn dieſes liegt zwar gerne im Moraſt, aber nicht zum erſticken, wie mein Bruder die Sau.

Feſt. Was hält der Herr Geſcheid von einem Menſchen, der ſich im Finger geſchnitten hat, man will nach dem Wundarzt gehen, der Verwundete aber ſagt: was brauchts dieſe Umſtände, und ſchneidet ſich den Finger gar ab.

Geſcheid. Der Kerl iſt halt ein Narr, wie das Schwein, mein Bruder, geweſen.

Fein. Schaue der Herr Geſcheid! ſolche Moraſtliebende, und darinn erſtickenmüſſende Menſchen ſind alle jene Chriſten, welche wegen ihres ſündhaften Lebens hiernächſt die chriſtliche Religion ſelbſt zu verachten, ſich beſtreben. Alle Menſchen ſind Sünder; machet es doch wie andere ehrliche Chriſten, wenn ſie auch gröblich, und nach und nach öfters gefallen, ſo ſuchen ſie ſich durch das Mittel der Buße anwieder ein freyes und muthiges Gewiſſen zu verſchaffen. Machet es auf gleiche Art; fallet ihr ſodann aus menſchlicher Schwachheit wieder, (ein wahre Reue, und Buße beſtehet nicht mit Vorſatz: nachher wieder zu ſündigen) ſo ſucht mehrmalen aufzuſtehen. Iſt es denn nicht beſſer per intervalla, dann und wann ein ruhiges, als immer ein unruhiges Gewiſſen zu haben.

Eifer. Eure Gewiſſen gleichen denen Schweinſtällen, die immer gebraucht, und nie geputzt werden. Welcher vernünftige Menſch wird freywillig, und beſtändig ſtinken wollen. Ihr müſſet ja vor euch ſelbſt die Naſen zuhalten.

Feſt. Wenn dieſe unſere beſt geneigte, und von keinem vernünftigen Menſchen zuwiderſprechende Zuſprüche, gegen alles beſſere Vermuthen nichts fruchten ſollten, ſo bleibt doch wenigſtens vor euch nur boßhafte Unglau-

dige ; Denn, was habt ihr für einen Vortheil, wenn ihr andere noch unſchuldige Chriſten in euren Unglauben ziehet. Wenn ihr vor euch unglücklich in die ganze Ewigkeit ſeyn wollet, ſo ſeyd es ins Teufels Namen vor euch! zu was Ende wollt ihr andere noch mit euch ewig unſeelig, mithin eure Verdammniß noch um viele Stuffen empfindlicher machen? Vermeint ihr vielleicht: Dulce eſſe, habere Socios malorum ? O ſeyd unbeſorgt! ihr werdet ohne dieß mehr Cammeraden in der Hölle antreffen, als euch lieb ſeyn kann. Denn die Vielheit der Verdammten, vermehret die Qualen eines jeglichen insbeſondere.

Geſcheid. Ich will mit Erlaubniß meiner drey Herren von allem, was wir geſprochen, meinen Meßieurs treulichen Rapport machen, ich hoffe gute Bottſchaft zuruck zu bringen.

Eifer. Sage der Herr Geſcheid auch ſeinen, nach den Geſetzen der böſen Welt lebenden Phantaſten: daß die meiſten, wo nicht alle Verdammte weit mehr Gram, Kummer, Gemüthsbeunruhigung, und tauſend andre Plagen in dieſer Welt ausſtehen müſſen, als eine von allen Seelen im Himmel, welche nach denen Geſetzen der chriſtlichen Religion in der Welt gelebt; ſie ſollen dieſen erſtaunlichen Unterſchied nur mit halber Vernunft durchſuchen; wenn ſie ſodenn zu denen chriſtlichen Geſetzen ſich noch nicht bekennen wollen, ſo mögen ſie immerfort ganze Narren verbleiben.

Fein. Sie ſind gleichwohlen Märtyrer, aber des Teufels, ein feurige Kron verbleibt ihr ewiger Lohn.

Geſcheid. Eben dieſes iſt unbegreiflich, daß ein materialiſch Feuer einen puren Geiſt, wie die menſchliche Seele iſt, brennen könne

Eifer. Jenem, der Geiſter, und Feuer erſchaffen, dürfte auch ein leichtes ſeyn, zu verſchaffen: daß beyde einander empfindlich annehmen. Und wie ſteht es bey der Auferſtehung des Fleiſches, wo Leib und Seel wieder zuſammen kommen? Da wird die Empfindung des Feuers, gar keinen Anſtand mehr finden. Ich will aber auch gegen die vielfältige Auſſage Chriſti, ſeiner Apoſteln, und ſämmtlichen heiligen Vätern, eine Minute nachgeben, das hölliſche Feuer beſtehe nur darinnen: daß die Verdammten in die ganze Ewigkeit das Anſchauen GOttes, und in dieſem, alle himmliſche Freuden verlieren, auch die größe dieſes dermalen den Menſchen nicht wohl begreiflichen Verluſts, in ihrer Verdammniß vollkommen, und durchaus begreiffen werden. Sollte dieſes nicht allein erklecken, euch Narren in dieſen Paar Minuten eures Lebens (denn, wenn ihr hundert, und hundert tauſend millionen Jahr lebt, ſo ſind doch dieſe noch lang keine Minute, gegen die Ewigkeit) von allem böſen und ärgerlichen Leben ab, und in das wahre Chriſtenthum zu ziehen.

Geſcheid. Dieſes war eine ſcharfe Predigt. Denen Meßieus dörfte es bey ſolcher Bewantſame gleich, wohlen ſchwindlich werden. Die Sache ſieht wahrhaftig fürchterlich, ja ſehr empfindlich aus, wenn ſie auch nicht feurig wäre. Ich habe von einem gar geſcheiden Mann ehemals vernommen, daß die Pœna Damni denen Verdammten weit empfindlicher ſeye, als die Pœ-

na ſenſus. Meine drey Herrn habt Reſpect! ich rede Latein, und zwar Theologiſch Latein.

Feſt. Sage der Herr Geſcheid auch ſeinen vernunftloſen Prahlhanſen, ſie ſollen nur zuweilen an jene ſchröckenvolle Stunde gedenken, ſo nicht zu vermeiden, und heut erſcheinen kann: in welcher ſie ihre boßhafte Seele in die Hölle hinein zittern werden.

Geſcheid. Erſchröcken ſie mich doch nicht gar zu heftig! Nun adieu meine Herrn! ich werde bald die Ehre haben, ſie wieder zu ſehen; den Augenblick fällt mir noch ein einziger Zweifel ein, den müſſen mir meine drey Herrn auflöſen, geſchieht dieſes, ſo bin ich in allen mit ihnen eins, er iſt: daß es denen Menſchen nicht nach Recht, und Billigkeit, ſondern nach denen Kräften ihrer Stärke, ihres Vermögens, ihrer Ausfindung, Beſtrebungen ꝛc. öfters ergehe; was haben die Griechen, und die Römer nicht vor offenbare ungerechte Kriege geführet, und ihre Waffen haben gleichwohl gegen die Unſchuldigen den Meiſter geſpielet, und was dergleichen unbillige Dinge mehrere ſind? daß es faſt ſcheinen will, GOtt nehme ſich um das Regiment der Erden, und der Menſchen gar nicht an.

Eifer. Das iſt gegen alles, was wir vor Augen ſehen, und täglich erfahren, ein großer Stolperer! GOtt regiert die Republic der Menſchen theils durch ſich ſelbſt, theils durch andere. GOtt hat dem Mann ein Weib, und jenem über dieſe einen Obergewalt gegeben. Er hat die Eltern über ihre Kinder, die Haußväter, und Haußmütter über die Dienſtbotten geſetzet. Aus Veranlaſſung GOttes ſtehen alle

Men-

Menſchen unter ihrer Obrigkeit von verſchiedenen Gattungen. Die Gerichtsſtuben ſind angeordnet den Partheien Recht und Gerechtigkeit wiederfahren zulaſſen. Von allen dieſen Oberhäuptern, und Verwaltern wird GOtt zu ſeiner Zeit genaue Rechenſchaft wegen ihres aufgehabten Amts abfordern.

Geſcheid. Das iſt eben, was zu bewundern, daß GOtt die üble Vorſteher nicht ſogleich zur gebührenden Strafe ziehet, das gute unmittelbar belohnet, und das Böſe beſtrafet, ſo wäre das menſchliche Geſchlecht gewis das glückſeligſte.

Feſt. Wie wäre es denn dem Herrn Geſcheid, und ſeinen Meßieurs nach dieſem ſtrengen Plan ergangen? Der Teufel hätte euch ja ſchon längſtens hohlen müßen. GOtt hat dem Menſchen den freyen Willen gelaſſen; wenn GOtt nicht langmüthig, wenn die Gottsfürchtigen allein glücklich, die Gottloſe aber, ſogleich beſtrafet würden, wo bliebe die Barmherzigkeit, und die Nachſicht GOttes auf eine Zeit, welche des Menſchen Reumuth erwartet? Wo bliebe die Weisheit GOttes? Da die Welt tauſendmal erfahren, daß recht teufliſche Menſchen ſich oftmals in Engel bekehret haben. Wo bliebe die Allmacht GOttes? welche uns öfters gezeiget, daß aus einem, nach unſeren Begriffen, größten Uebel, das größte Glück entſtanden. Wie könnte die Standhaftigkeit der guten Menſchen geprüfet werden? Wie könnten die menſchlichen Verdienſte und die Hofnung auf ein beßeres Leben anwachſen und erhoben werden, wenn alles ſo ſchnell nach der lächerlichen Meynung des Herrn Geſcheid angeordnet wäre? Der vor-

nehme Apoſtel Petrus (h) ſchreibt: der Herr verzie-het ſeine Verheiſſung nicht, wie etliche meynen: ſondern tragt Gedult um euretwillen, dieweil er nicht will, daß jemand verlohren werde, ſondern daß ſich alle Menſchen zur Buße bekehren.

Fein. Das Böſe, ſo den Menſchen durch GOttes Zulaſſung, oder Anordnung von Tyrannen, andern Menſchen, und ſonſtigen Zufällen wiederfähret, iſt auch öfters die göttliche Strafruthe, oder Prüfungen menſchlicher Ergebenheit in den Willen GOttes; Außerdem haben wir tauſend unwiederſprechliche Geſchichten, wie die göttliche Langmuth erfüllet, große üble Regenten, ganze Völker, Städte und Länder, vor denen Augen aller Menſchen noch in dieſem Leben wundervoll gezüchtiget worden. Was iſt dem König Pharao, und ſeiner ganzen Armee im rothen Meer wiederfahren? wann wird Babylon, und der jüdiſche Tempel zu Jeruſalem wieder aufgebauet? wann wird Egypten von fremder Scepterführung befreyet werden? Dieſes ſind lauter Dinge, welche überzeugen, daß nicht nur GOtt die Menſchen anſehe, ſondern ſich auch ihres Thuns, und Laſſens annehme.

Eifer. Die drey einzige Exempel von der vorgeſagten, und gefolgten Zerſtöhrung Jeruſalem, des unternommenen Tempelbaues unter dem Julianus, die Zerſtreuung der Juden in alle Welttheile, ihre Gebärden, ihre Sprache, ihre beſondere Angeſichter, ihre Verſchiedenheiten im Gehen, im Stehen, im Speyen, im Geruche ꝛc. ſollten uns ſtatt hundert tauſend anderen

(h) Epiſt. II. c. III. 9.

ren Beyſpielen zum überflüſſigen Beweiß göttlicher Verhängniß in und auf die Menſchen, erklecken. Wie iſt dem großen Alexander ſein Länderraub bekommen? GOtt hat ihn im drey und dreyßigſten Jahre mit einem fruhen Todt gezüchtiget. Seine, wie auch die Eroberungen des Cäſars, und der Heydniſchen Römer waren von keiner Dauer. Was hat die Welt an dem GOtt untreu gewordenen Julianus nicht vor Strafen erlebet? Ingleichen an dem Chriſtenverfolger Kaiſer Galerius? deme die Augen ausgeſchworen, und die Würme ihn lebendig gefreſſen haben.

Geſcheid. Ich habe einsmals einen Franzoſen ſagen hören: der göttliche Beyſtand ſtehe immer auf jener Seite, wo die meiſte Bataillons; und Esquadrons ſich befinden.

Feſt. Das muß ein junger Springinsfeld, oder ein alter unbeleſener Thor geweſen ſeyn; Leſe der Herr Geſcheid nur die Geſchichten, ſo wird er eine allgemeine Erzehlung vernehmen: wie der mächtige König Coſroes den orientaliſchen chriſtlichen Kaiſer Heraclius und ſeine Länder dergeſtalt beſieget, daß ihm die einzige Stadt Conſtantinopel nur übrig geblieben. Der Kaiſer mußte alſo um den Frieden gleichſam betteln; Der ſtolze Perſer verſprach ſolchen mit dem Beding: daß Heraclius vorher Chriſtum verlaugnen müſſe. Dieſes gottloſe Zumuthen erwekte aber bey dem Geld- und Volkarmen Heraclius neuen Muth, Er entlehnete die Kirchenſchätze, brachte einige Kriegsvölker in aller Eile zuſammen, gienge ſeinem weit mächtigern Feind zu Leibe, eroberte ſeine verlohrne Länder wieder, und zugleich viele von des Feindes eignen. Der rachnehmen-

de Himmel war damit noch nicht beſänftiget, ſondern fügte es: daß der gottloſe Coſroes von ſeinem eigenen Sohn Siroes in Ketten und Banden gelegt, als ein Schießſcheibe ausgeſtellet, und von ſeinen eigenen Vaſallen mit Pfeilen todtgeſchoſſen wurde. Die damals lebende ganze Welt hat erwehnte Begebenheit für die deutlichſte Rache des erzürnten Himmels anerkannt.

Eifer. Unter tauſend bekannten, unwiederſprechlichen Hiſtorien, will ich nur einige anführen: Im dreyzehenden Jahrhundert hat Mirabolinus König der Saracenen mit 185000. Reutern, und 500000. zu Fuß, die in Spanien denen Chriſten noch übrige Länder überfallen; ein ganz kleiner chriſtlicher Haufen gienge den 16ten Julius im Jahr 1212 dieſem erſtaunlich mächtigem Feinde entgegen, tödtete 200000. Mann auf der Wallſtatt, dagegen wurden nur 30. Chriſten verlohren.

Im 1346. Jahre ſind die Mohren, und Saracenen, unter Anführung zweyer Könige von Marocco, und Granada mit 70000. Mann zu Pferde, und über 600000. Mann zu Fuß, in Caſtilien eingedrungen, chriſtlicher Seits hatte man nur etliche 30000. Mann aufgebracht. Der mächtige Feind griefe dieſes ohnmächtige Häuflein an, über 200000. von jenen, wurden auf der Stelle geſtucket, von Chriſten ſind nur 20. Mann verlohren gegangen.

Feſt. Daß der Sieg nicht von der Zahl, und Stärke der Soldaten, ſondern von der Hand GOttes abhange, deſſen giebt uns das Ende verwichenen Jahrhunderts, ebenmäßig den deutlichſten Beweiß: da Mahomet

homet der IV. mit mehr denn 400000. ſtreitbarer Kriegsmänner vor die kaiſerliche Reſidenzſtadt Wien geruket. Kaiſerlicher Seits wurden zum höchſten 70000. Mann zuſammengebracht; dieſer ganz kleine Haufen ſchlug den 8. September im Jahr 1683. den ganz großen totaliter. Aus unſeren Lebzeiten könnten wir auch dießfals einige deutliche Begebenheiten anführen, welche vollkommen überweiſend, daß die Menge der Bataillons, und Eſquadrons den Proceß öfters verlohren. Der Hebräiſchen, und tauſend anderer Geſchichten, dermaln nicht zu gedenken!

Geſcheid. Dieſe vorgebrachte Geſchichte ſind allerdings überzeigend, daß GOtt ſich in die Händel der großen Herrn miſche; bey Particularmenſchen weiß man von dergleichen doch nichts; da überwindet immer der ſtärkere den ſchwächern.

Eifer. Wir haben gleichwohlen eine Menge der Exempeln, daß die ſtärkſte Fechter von den ſchwächeſten erſtochen worden. Sonderheitlich wenn die erſtere, den Handel angefangen. Wir wollen des Davids, des Goliaths, auch anderen aus der heiligen Schrift hier nicht gedenken, ſondern eine Geſchichte anführen, welche gleichſam im Angeſicht des ganzen Römiſchen Reichs geſchehen, welche bey Luidbrand, (i) dem ſehr fleißigen Sachſen Anſelm von Ziegler (k) und vielen anderen bewährteſten Geſchichtſchreiberen ausführlich zu finden. Kaiſer Heinrich ſtunde mit den rauberiſchen Ungarn in einem Stillſtandstractat, welcher in Regensburg gepflogen worden. Während dieſer Tractaten forderte

(i) Luidbrand Goth. Chr. (k) Schauplaz der Zeit pag. m. 48.

ein hunniſcher Obriſt, mit Namen Craco, einen chriſtlichen Ritter, wer der auch ſeyn möge, heraus, um mit ihm einen Speer zu brechen. Dieſes Craco Länge ware zehn Werkſchuhe, man wuſte über 40. Ritter zu zehlen, die er bereits aus dem Sattel gehoben, und getödtet, dahero kein Chriſtlicher Ritter mit ihme mehr anbinden wollte; wodurch Craco ſo verwegen wurde, daß er ihrer drey zugleich, heraus forderte; allein es wollten auch ſolches keine Drey, mit dieſem Einem wagen. Hans Dollinger ein Burger von Regensburg, lage wegen dem Laſter beleidigter Majeſtät gefangen; dieſer ließ an den Kaiſer gelangen, ihme zu erlauben: mit Aufopferung ſeines Lebens, gegen dieſen ſtolzen Craco die Ehre des ganzen römiſchen Reichs zu retten. Der Kaiſer erlaubte ſolches dieſem Zwergen, gegen den Rieſen. Hans Dollinger gienge vor allen Dingen in die Kirche zu Niedermünſter, beichtete, und Communicirte. In dem Herausgehen begegnete ihm ein alter unbekannter Prieſter, dieſer ſagte zu dem Dollinger: Er ſollte auf dem Kampfplaz nur ein Kreutz ſtellen laſſen; Dollinger nahm dieſen Rath als eine ungefehre Rede auf, und begab ſich, ohne ihme zu folgen, auf den Kampfplaz, woſelbſt der höchſt fürchterliche Ritter ſeinen ohnmächtigen Gegner bereits erwartete, und ſeiner ohnmacht ſehr ſpottete. Der Kaiſer erſchiene auch auf dem Kampfsplaz mit einem großen Gefolg, und ließ zum Treffen blaſen. Das erſte Rennen warf Dollingern zur Erden, in dem zweyten muſte Dollinger ſo gleich wieder den Sattel raumen. Dieſes erinnerte Dollingern an die Sprache des alten Prieſters. Dollinger

ſezte ſich das drittemal zu Pferde, ritte dem kaiſerlichen Thron zu, und bat: ein Kreuz auf den Plaz ſetzen zu laſſen, welches auch ſo gleich geſchehen. Der Zwerg und Rieß ritten zum drittenmal aufeinander, jener verſetzte dieſem einen ſolchen Stoß, daß Er nebſt dem Pferd über einen Haufen gieng. Der Rieß war bemühet ſich wieder zu erheben, allein es half nichts, der Stoß war zu gefährlich, und der Verluſt ſeines Lebens, hielte ihn mit großem Frohlocken der Chriſten, und mit äuſſerſter Beſtürzung der Heyden auf den Boden feſt. Hierauf beraubte der ſiegende Dollinger den erlegten Feind ſeiner Rüſtung, welche in einem metallnen Helm, und einem langen Rock von einer Elephanten Haut, worauf dicke eiſerne Schuppen genagelt waren, beſtunden. Der Schild war von einem hellgeſchliffenen Stahl, worauf das Bild des Teufels mit einem Speer geäzet. Die Klinge des Schwertes war dritthalb Ellen lang, und eine gute Mannshand breit. Dieſe Waffen ließ Dollinger in der Kirchen zu Niedermünſter aufhängen, zur Zeit der Abbtißin Wiltrudis; auf Verlangen Kaiſer Carl des fünften ſind ſie Anno 1542. von der damaligen Abbtißin Barbara von Aham abgefolget worden. Dollinger wurde mit der Ritter würde, und verſchiedenen kaiſerlichen Freyheiten auf ſeine Nachkommene begnädiget. Der gelehrte Herr von Ziegler macht dem erlegten Craco folgende Grabeſchrift:

Der

Der Teufel war mein Schild, der Satan war
mein Schutz,
Doch dämpfte GOtt und Creuz, den allzuhohen
Trutz.
Du wirſt dir, ſchwacher Menſch, nicht dieſen
Sieg beymeſſen,
Sonſt hätt ich auſſerdem, im Grimm dich auf-
gefreſſen.

Wie ſtehts Herr Geſcheid, überwindet der Stärcke-re immer den Schwächern?

Geſcheid. Dieſe Geſchichte iſt unlaugbar, mithin mag nur ein Narr laugnen, daß die göttliche Machthände ſich in allen menſchlichen Geſchäften nicht öfters deutlich wahrnehmen laſſen. Indeſſen weiß man gleichwohlen keine Begebenheit, daß die Menſchen, auſſer von Menſchen, durch göttliche Zulaßung, auf der Stelle geſtraft worden.

Eifer. Ach nein! außer daß ſie öfters nur ein klein wenig von dem Teufel lebendig gehohlt worden. Leybach iſt die Hauptſtadt in Herzogthum Crain, allda pflegte die Bürgerſchaft, auch viele aus der Nachbarſchaft alljährlich den erſten Sonntag des Heumonats, ſich zu verſammeln, mit Tanzen, Eſſen, und Trincken ſich luſtig zu machen. Im Jahr 1574. geſchahe ein gleiches; Ein fremder unbekannter Jüngling erſchiene bey dieſer Geſellſchaft, er zoge eine Burgerstochter Namens Urſula Schäferin (welche ſehr ſchön von Geſtalt, von der Seele aber, dem gemeinen Ruf nach, die garſtigſte ware) zum Tanz auf. Sie hupften und tanzten ſo lange, biß ſie der verſtellte Teufel beym hellen Tage im Angeſicht aller Menſchen, davon führete. Ganz Lay-

bach

bach, und die anweſende Nachbarſchaft erſtauneten, alles lieſe auseinander, und dieſe ſonſt gewöhnliche Luſtbarkeit iſt biß auf den heutigen Tag eingeſtellet. Johann Weichard Freyherr von Valvaſor (welcher Landeshauptmann in dieſem Herzogthum Crayn, und von dem erſten Anſehen geweſen, auch verſchiedene unvergleichliche Bücher geſchrieben) führet dieſe erſchröckliche Hiſtorie mit mehrern Umſtänden an. (l) Nur ein Thor kann zweiflen, ob ſie auch wahr ſey. Denn jenes, ſo im Angeſicht vieler tauſend Menſchen, und bey hellem Tage geſchicht, auch wegen welcher Trauergeſchichte etliche hundert Jahre gewöhnliche Freudenfeſten abgeſtellet werden, ingleichen ſolche offenkündige Geſchichte von dem bewehrten Landshauptmann ſelbſten, beſchrieben werden, da müßte man einen Zweifler ins Narrenhäuſel verdammen.

Feſt. Eine bey allen Geſchichtſchreibern bekannte unwiederſprechliche Begebenheit, hat ſich mit dem Craſto Biſchofen zu Meißen Anno 1050. zugetragen, Dieſer ware ein großer Geizteufel, und da er ſich in ſein Schazgewölbe eingeſchloßen, ſo hörten alle Domeſtiquen ein großes Geſchrey, hierauf wurde es ſtill, endlich erbrachen die Diener das Gewölbe, und funden ihren Herrn oben auf dem Geld mit verdrehten Halſe, zerbrochenen Genicke, und ſcheußlicher Geſichtsverſtellung liegen. Der berühmte, und gelehrte Anſelm von Ziegler (m) macht dieſem Höllenfahrer folgende Grabſchrift:

Es

(l) Hiſtoriſche Beſchreibung des Herzogthum Crayn.
(m) Schauplatz der Zeit 67. S.

Es kann ein Geitziger, der ſich mit rother Erden
Gleich mir, zu ſehr beſchwert, unmöglich ſeelig werden,
Und ob der Teufel gleich, nicht allen Hälſe bricht,
So weiß man doch, daß es der Seelen nach geſchicht.

Geſcheid. Das ſind Exempel, welche ich in der Welt nicht geſucht hätte, und gleichwohl ſind ſie da, auch mit ſolchen Umſtänden, und Zeugnißen begleitet, welche ſo wenig zu verneinen, als ich mich überreden lieſſe: ich ſeye geſtern begraben worden.

Eifer. Des Zieglers zwey letzte Vers ſind denen Freygeiſtern gar zu gut angemeſſen, ich muß ſie wiederhollen:

Und ob der Teufel gleich, nicht allen Hälſe bricht,
So weiß man doch, daß es der Seele nach geſchicht.

Geſcheid. Ich habe öfters ſagen hören: es ſeye noch keiner aus der andern Welt zuruckgekommen, dieſes hätte doch in einer ſo langen Zeit einmal geſchehen ſollen.

Eifer. Es iſt wirklich viele tauſendmal geſchehen, daß es aber Leute giebt, die das Viele nicht Einmal glauben, hieran hat die Geſchichte keine Schulde, viele Leute wollen nichts glauben, denn ſie hätten es ſelbſt geſehen, und dieſe mögen meinethalben glauben, daß ſie ein Ochſe aus der Wande geſtoßen, denn ſie haben ihre eigene Geburt nicht geſehen. Nichts glauben, was von ſo vielen glaubhaften Perſonen beſtättiget wird, iſt eine Narrheit, alle Mährgen glauben, iſt eine Schwachheit.

Feſt. Mein Glaubensgenoße Johann Riſt ein vornehmer Prediger zu Wedel an der Elbe, Comes

Pa-

Palatinus, und herzoglich meklenburgiſcher Kirchenrath, hat eine ſogenannte Creutzſchule bey ſeinen Leben in Druck heraus gegeben, worinnen er eine Begebenheit anführet, welche Er in ſeiner eigenen Pfarr von ſeinem Pfarrkind, einem ſehr ruch- und gottloſen Religionsſpötter erlebt. Dieſer iſt plözlich geſtorben, Herr Riſt hat ihn nicht auf dem gemeinen Gottesacker, ſondern hinter einen Zaun begraben laſſen; er Bauer, oder vielmehr der Teufel erſchiene nach ſeinem Tode ſo eigentlich in des verſtorbenen Geſtalte, daß an ſeinen Kleidern, Strümpfen, Capuz, welche er täglich pflegte zu tragen, auch ſo gar an der Farbe des Kragenneſtels nicht das allergeringſte fehlete. Dieſes Geſpenſt ſetzte ſich zum Feuerherde, ſchauete Frau und Kinder grimmig an, ſtund auf, und machte einen ſolchen Tumult im Hauſe, daß Frau, und Kinder ſammt der Nachbarſchaft nicht bleiben konnten. Dieſes Geſpenſt ward viele Tage von allen Einwohneren des Orts bey hellem Tage geſehen, biß es endlich durch das Gebeth, und Geſang durch GOttes Hülfe vertrieben worden. So lauten die gedruckte Worte des Herrn Riſt.

Fein. Wenn dieſe Hiſtorie nicht vollkommen wahr wäre, ſo hätte ja Herr Riſt bey allen ſeinen Pfarrkindern als ein Lügner paßieren müßen. Welcher Haußvater wird eine Hiſtorie ſchreiben, ſo in ſeinem Hauße geſchehen, und von allen Haußgenoſſen geſehen worden, ſolche aber nicht wahr wäre, da müßte er ja für den größten Lügner bey allen ſeinen Domeſtiquen angeſehen, und beſchrien werden. Wie viel weniger iſt von einem ſo anſehnlichen Pfarrherrn dergleichen nur zu träumen. Dieſe Geſchicht hat faſt eine gleiche Bewandniß, wie des Moy-

ſes

ſes Erzehlungen, welche im Angeſicht vieler Millionen Menſchen geſchehen. Herr Riſt iſt im Jahr 1676. geſtorben, mithin iſt dieſe Geſchichte die Aelteſte eben nicht.

Fein. Ericus der vierte, König in Dännemark wurde von ſeinem Bruder Abel ermordet. Dieſen Brudermord hat der gerechte GOtt dermaſſen offentlich geſtraffet, daß Abel von ſeinen eigenen Unterthanen mit einem Beil todgeſchlagen worden. Die Kirche, wohin man ihn begrube, wurde von einem Geſpenſte, auch bey hellem Tage ſo beunruhiget, daß niemand dem Gottesdienſt abwarten konte. Abel, oder vielmehr Cain mußte demnach aus der Kirchen geſchaft werden, und wurde hinter Gottorf in einen moraſtigen Pfuhl verſenket. Auf welcher Stelle noch heutiges Tages ein großes Geheul, und Jägergeſchrey öfters gehöret, auch ein Geſpenſte mit drey Windhunden auf einem Pferde ſitzend, ganz feurig geſehen wird. (n) Die emſige ſächſiſche Büne, Anſelm von Ziegler, ſetzet dieſe Geſchichte, wovon die Stadt Gottorf, und die dortige Gegend die tüchtigſte Zeugen ſind, unter ſeine wahrhafte Merkwürdigkeiten. (o)

Eifer. Primislaus der dritte genannt Ottocar verlohr gegen Kaiſer Rudolphen auf dem Markfeld unfern Kußendorf die bekannte groſſe Schlacht, und ſein Leben. Allwo man nachher allzeit um Mitternacht eieinen entſetzlichen Tumult, Geraſſel, und Waffenklang

hörte,

(n) Joh. Iſaac. Pontan. Lib. 7. Krantz Lib. 7. Dan. cap. 9. Eric. Upſal. hiſt. Lib. 3. Arnold. Wief. hiſt. Dan. p. t, Chron. Hamb. Mss. Adami Tracigeri. Albert. Stad. M. Ant. Henric. Chron. Nord. Fri'. pag. 135. Cypræus annal. Sleswic. pag. 263. (o) Schauplaz der Zeit m. 897, 898.

hörte, dabey ſich auch öfters ganze Schaaren Geſpenſter ſehen lieſſen; auch lange nach dieſem, zeigten ſich noch viel Geſpenſter in Geſtalt bekannter Leute, ſo in dieſem Treffen getödtet worden (p). Die ganze kaiſerliche Armee und alle Einwohner dortiger Gegend, waren die Ohren und Augenzeugen dieſer geiſtigen Begebenheit. Nur ein aufgelegter Thor mag ihnen ſeinen Glauben entziehen. Die einzige billige Entſchuldigung ihres Unglaubens kann ſeyn: daß keine viehiſche Seele eines Glaubens fähig ſey.

Geſcheid. In Wahrheit, dieſe angeführten Geſchichten ſind ſo überzeugend, daß jener nur ſein eigenes Daſeyn laugnen muß, welcher in dieſelbe nur einen Zweifel ſetzet. Die Meßieurs, um nichts zu glauben, ſagen beſtändig: man müſſe nicht abergläubiſch ſeyn.

Eifer. Seinen Nebenmenſchen vom Aberglauben abhalten, iſt löblich, ja nöthig; ein Aberglauben aber iſt: mehrere Götter glauben; oder, wenn ich die Verehrung, die ich GOtt allein ſchuldig bin, einem andern abſtatte. Z. E. wenn ich die Heilige anbettete, oder, wenn ich heimliche Sachen, Geld, Ehre, und dergleichen, zu erfahren, und zu erhalten, mich des Teufels Hülfe, directe vel indirecte, implicite, vel explicite, tacite, vel expreſſe bediene. Ingleichen wenn ich zum Exempel, geſund zu werden, oder etwas anderes zu erhalten, mich eines

(p) Felix Maleolus Lib. 2. de Nobilitate cap. 30. apud Beſoldum in Diſcurſu de vitæ, & mortis conſideratione p. III. Hagec. Chron. fol. 337. Æn. Sylv. hiſt. Boh. c. 27. Dubrav. Lib. 17. Birkens Ehrenſpiegel des Hauß Oeſterreich fol. 87. ſeq. Ziegler Schauplaz der Zeit pag. m. 973.

Mittels gebrauche, ſo weder durch die von GOtt, oder der Natur mitgetheilte Kräfte, wirkſam ſeyn kann. Hieshero gehöret auch das Chriſtophels, und andere dergleichen Gebetter, nicht weniger alle Teufels Beſchwörungen, dadurch Geld, und Schäze zu erlangen. Wenn ich aber etliche hundert Hiſtorien (die mir von GOtt und der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen, nähere Erkänntniß, und Uberzeugung geben) gewiß glaube, die ihr Freygeiſter nicht glaubt, was liegt euch daran, oder warum wollt ihr mich, oder einen anderen, davon abhalten? Ihr ſolltet ja den Unterſchied zwiſchen einem, wie eben erwehnet, ſündhaften Aberglauben, und einer gleichgültigen Leichtglaubigkeit zu machen wiſſen. Jenes iſt eine Sünde, dieſes nicht.

Der berühmte Geſchichtſchreiber Joſephus (q) erzehlet: wie ein verſtorbener Mann ſeiner Frauen erſchienen, und dieſe kurz darauf auch geſtorben, „welches Joſephus um deßwillen angeführet, weilen es „ein gewißes Argument der Seelenunſterblichkeit; „wer es aber nicht glauben wolle, ſagt Joſephus, „der ſolle gleichwohl andere, die es glauben, und „zur Tugend dadurch aufgemunteret werden, nicht „davon abhalten.„

Wenn mir jemand erzehlte: der Teufel hätte etliche dutzend Freygeiſter lebendig davon geführet, ſo würde ich hoffentlich nicht ſündigen, wenn ich es glaubte, und zugleich ſagte: hätte er doch nur alle geholt, wenn ſie ſich nicht bekehren, ſondern nur Aergerniß geben, andurch ihren Nebenmenſchen verführen wollen. Der

(q) Antiquit. Judaic. Lib. 17. cap. 15.

Der von ganz Engeland wegen ſeiner Gelehrtheit und durchdringenden Verſtand bewunderte, im Jahr 1688. verſtorbene Radulph Cudworth (r) ſpricht von dem Reiche der Geiſter folgendes: „Es trägt ſich „ öfters etwas außerordentliches zu, welches zeigt, daß „ ein GOtt, eine Vorſehung, und eine Art ſolcher „ vernünftigen Weſen ſeye, die ſich vor unſeren „ Augen verbergen. Giebt es ſolche Geiſter, ſo kön„ nen wir von ihnen leicht zu GOtt hinaufſteigen; ꝛc. „ In einem jeglichen Alter iſt etwas dergleichen, nach „ dem Zeugniße ſolcher Leute geſchehen, die man weder „ für Thoren, noch Betrüger halten kann. Die es „ läugnen, vergeſſen, daß ſie dadurch den Grund ih„ rer eigenen Philoſophie, nämlich die Sinnen, als „ das einzige unterſcheidende Kennzeichen des Gewiſſen, „ und Ungewiſſen, übern Haufen werfen. Wolten wir „ in anderen Dingen ſo urtheilen, und den Sinnen, „ ſamt den darauf gegründeten menſchlichen Zeug„ nißen, ihre Glaubwürdigkeit abſprechen, ſo wür„ den wir an allem zweifeln müßen, und keine Zuver„ läßigkeit in unſerm ganzen Leben finden können. „ Dannenhero fehlet es auch unter denen Unglaubi„ gen ſelbſt nicht, an ſolchen Männern, die, als ſie „ gemerket, daß es zu hart, und von der Wahrheit „ entfernet ſey, ſo viel ſinnliche Zeugniße, und Er„ zehlungen, von dem, was geſchehen war, für „ lauter Fabeln zu halten, rathſamer geachtet, die „ Wahrheit der Dinge zu geſtehen„ und andere toll„ hausmäßige Ausflüchte zu nehmen.

Hh 2 Der

(r) In ſiſtemate intellectus Part. 7. §. 80. p. 848.

Der nicht längſt verſtorbene, und ſehr berühmte Canzler Mosheim zu Göttingen, hat Noten zu dem Cudworthiſchen Syſtem gemacht, und iſt der Meynung, „ daß jene, ſo alle Erſcheinungen, und Geſpenſter „ verlachen, und verwerfen, denen Kindern gleichen, „ welche nicht glauben, daß die Luft was körperliches „ ſey, weil ſie die Luft nicht ſehen können.

Der Capitain unter den Freygeiſtern Thomas Hobbes, hat ſich ſo gar geſchämet, Geiſter, und Geſpenſter zu läugnen, und hat ſich auch dergeſtalt vor denſelben gefürchtet, daß er nicht allein ſchlafen wollen (s).

Der hochgelehrte Holländer Gisbert Voëtius Profeſſor der Gottesgelehrtheit zu Utrecht, behauptet, und zeiget ganz überweiſend aus der durchgängigen Erfahrniß, daß es nicht nur Geſpenſter, und wahre Erſcheinungen der Geiſter, ſondern auch vom böſen Feind wahrhaft beſeſſene, zu allen Zeiten gegeben. (t) Der Biſchof in Norwegen Erich Pandoppidan heget gleiche vernünftige Begriffe (u). Doctor Martinus Lutherus behauptet ausdrücklich: daß der böſe Feind in ſichtbarer Geſtalt denen Menſchen öfters erſchienen, und ſey ſolches ihm ſelbſten geſchehen (x). Philipp Melanchton bekräftigt ein gleiches von wirklichen Erſcheinungen der Geſpenſter, ſonderheitlich auch, ſeye derley Erſcheinung ſeiner Mutter Schweſter geſchehen. (y) Vieler hundert anderer ganz gelehrter, und geſcheider Proteſtan-

ti-

(s) *Bayle* Diction. Verb. *Hobbes*. (t) Diſſert. ſelect. tom. III. pag. 1000. (u) Abhandlung von der Unſterblichkeit menſchlicher Seele Cap. II. (x) D. C. abroganda miſſa, part. 2. tom 7. pag. m. 276. (y) Tom. I. Theolog. pag. m. 326.

tiſcher Männer dermalen nicht zu gedenken, welche an dergleichen gar nicht zweifeln, und dießfalls ganze Hiſtorienbücher geſchrieben haben. Zum Exempel Richard Baxter ein Engeländer, von Gewißheit der Geiſter und ſo weiter.

Geſcheid. Es iſt mir ſehr lieb, dieſe Sachen zu wiſſen, ich begreiſe aber nicht, warum das Reich der Geiſter und ihre jeweilige Erſcheinungen von ſo vielen auch gelehrten Männern wollen beſtritten werden?

Eifer. Es iſt ſehr wohl begreiflich, warum denn giebt es übernatürliche Wunder, vom Teufel beſeſſene, und ſo weiter, ſo fällt ihr GOtt- und unſterblicher Seelen vergeßnes Lehrgebäude, auf ein mal zuſammen. Daher iſt ihre erſte Beſtrebung, „ nur anderen Menſchen weis zu machen, daß „ alle Hiſtorien von Wunderen, Erſcheinungen, Be„ ſeſſenen ꝛc. lauter Fabeln ſeyen. Sie könnten es um „ ſo unbedenklicher glauben, als es ja kein Glaubens„ artikel, ſolchen Erzehlungen Glauben beyzumeſſen; „ nur einfältige Menſchen lieſſen ſich dergleichen auf„ hängen. Durch ſolche Lockpfeiffe haben dieſe falſche Werber (welche unter allen Menſchen nicht nur die Gottloſeſte, ſondern die Einfältigſte und Dummeſte ſind gleichwohlen den Beyfall vieler geſcheider, und ſonſt ehrlicher Chriſten gewonnen; der Gift aber ſtekt in der Folge, denn wer alle dergleichen Hiſtorien vor Gedichte aufnimmet, der hat ſchon primam tonſuram, oder den erſten Grad zu der Freygeiſterey empfangen. Allen Menſchen iſt die Neugier angebohren, und die meiſte Menſchen werden mehr durch das Sinnliche, als Geiſtige gerühret; nimmt man ihnen nun alle Wunder,

und was ſonſten über die Natur geſchiehet, ſo iſt es eben ſo viel, als ihnen den Leitfaden zu näherer Erkänntniß des göttlichen Weſens, und Unſterblichkeit menſchlicher Seelen abſchneiden; eben deßwegen iſt die einhellige Sprache dieſer glaubensloſen Leute: wenn wir „ nur Geiſter, wahrhaft beſeſſene, oder ſonſtige Wunder ſelbſten geſehen hätten, ſo würden wir ohne Anſtand „ glauben. Es iſt daher nicht genug zu bewunderen, daß chriſtlich gebohrne Weltmänner, ja ſo gar etliche Geiſtliche, ſich im Druck beeiferet, das Reich der Geiſter zu beſtreiten, ja, was noch erſtaunlicher iſt, die göttliche Wunder alt- und neuen Teſtaments, auf natürliche Urſachen gewaltthätig hinzuzerren. Dieſe Critiker der Thaten GOttes, ſollte man ohne Critik und Bedenken ſamt ihren Büchern, ſo gleich ins Feuer geworfen haben, andurch die umfreſſende Flamme der Aergerniß, ihre Abhülfe, und die Flammenmacher ihren gebührenden Lohn empfangen hätten. Der hochgelehrte Engeländer, und geiſtreiche Mann Eduard Young, ſpricht von ſolchen böſen Kirchenlehrern (die gute ſind aller Ehren werth) alſo: „Euere Verbrechen ſind gedoppelt ſchwarz, welches Aergerniß macht mehr Aufſehens, als gelehrte Schelme, und Atheiſten in Prieſterröcken. (z) „Geiſtlichen Amts, und Brods wegen, müſſen derley Männer dennoch auf der Canzel, und ſonſten Gleißner abgeben, anmit ſich in gute Chriſten verſtalten. Verläugnen alſo ihren Schalk nur aus Eigennutz; andurch bleiben ſie Böſewichter im Herzen, und ſündigen gleichſam gute Werke. Die meiſte Menſchen

(z) Leben der heutigen Welt pag. m. 325.

ſchen begnügen ſich nicht mit vernünftigen Gründen, und Glaubenswahrheiten, ſondern ſie wollen auch ſolche haben, die unmittelbar in die Sinne fallen; darum hat auch der vorſichtige GOtt zum weiteren Beweiß ſeines geiſtigen Daſeyns, nicht weniger zum Beweiß der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen, zu allen Zeiten, und bey allen Nationen, ſolche Wunder, und Geſichter geſchehen, und ſehen laſſen, daß alle Völker zu allen Zeiten einige ungezweifelte Beyſpiele von dergleichen gehabt haben. „Die zuweilen mit unterlauffende ungleiche und nicht gegründete Erzehlungen, ſind nicht „vermögend, wahre facta Hiſtorica übern Hauffen „zu werfen, wie heut zu Tage ſich auch ſo gar Idioten das Anſehen einer Scharfſinnigkeit zu erwerben, „vermeynen, wenn ſie gerade zu läugnen, was ſie „ſelbſten nicht geſehen. Dieſes iſt die Sprache des vermuthlich noch lebenden groß gelehrten Biſchofs zu Chriſtiania in Norwegen Erich Pandoppidans (a)

Geſcheid. Warum beruft ſich der Herr Eiſer auf lauter Zeugnißen proteſtantiſcher großer Männer? Ich glaube der Herr Eifer iſt ſelbſten ein heimlicher Proteſtant!

Eifer. Meinem Glauben bleibe ich treu, und ſchäze gleichwohl alle rechtſchaffene Proteſtanten, gleich meinen Glaubensgenoßnen, groß. Daß ich aber dieſer letzteren bißnun nicht gedacht, deſſen Urſache ſind die ſogenannte ſ. v. catholiſche Freygeiſter ſelbſten, welche dermaſſen unerfahren, daß ſie glauben, und ſagen: „kein einzig geſcheider Proteſtant thäte Geiſter,

(a) Abhandlung von der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen p. 213.

„ Beſeſſene, und dergleichen glauben, in proteſtanti=
„ ſchen Ländern gebe es keine Wunder, keine Geſpen=
„ ſter, keine Erſcheinungen, keine Poltergeiſter, keine
„ Beſeſſene, und nichts, nichts dergleichen. In ca=
„ tholiſchen Ländern aber, ſeyen es lauter Pfaffenge=
„ dichte, oder Mährlein von alten Weibern. Ich werde ihnen aber in einer beſondern Abhandlung hiernächſt zeigen, wie ohnbeleſen ſie ſind. Sie beſchuldigen jene, ſo alles glauben, einer einfältigen Leichtglaubigkeit; und dieſes zwar nicht gar unrecht, wiewohlen es keine läßliche, vielminder eine Todſünde iſt; aber gar nichts glauben wollen, iſt eine noch weit einfältigere, ja toll=haußmäßige Leichtglaubigkeit. Der berühmte, und vermuthlich noch lebende Profeſſor Meyer zu Halle nebſt noch andern proteſtantiſchen Gelehrten halten die Unterſuchung der Geiſter, und die über die Natur gehende Begebenheiten ſehr nützlich; zumalen ſolche zur vollkommenen Erkänntniß der Seelen Unſterblichkeit führen. (b)

Geſcheid. Ich möchte doch ſehr gern, bevor wir unſer Geſpräche enden, noch mehrere dergleichen Geſchichte vernehmen, wie wir bereits vernommen. Wiewohlen die vernommene ſo überzeugend, daß an mehr anderen nicht zu zweiflen, und dieſe gleichſam überflüſſig wären.

Eifer. Es iſt hier der Ort, und das Vorhaben nicht, mit derley wahrhaften Hiſtorien weitläufiger zu

ſeyn,

(b) Abhandlung vom Zuſtand der Seele nach dem Tode. §. 44. pag. 188.

ſeyn, man wird aber hiernächſt viele hundert ältere und jüngere unwiederſprechliche Geſchichte deren wahrhaft beſeſſen geweſenen Menſchen, auch ſich denen menſchlichen Augen, und Gehöre gezeigten Geiſtern, und anderen über die Natur gehenden Begebenheiten aus Frankreich, Engeland, Schweden, Dännemark, Holland, der Schweiz, und andern proteſtantiſchen Ländern mehr, in einer beſondern Abhandlung aus den bewehrteſten proteſtantiſchen Geſchichtſchreibern, und allen Glauben verdienenden Chroniken, dem unglaubigen Welttheil unwiederſprechlich darlegen. Die benannte Landſchaften führe ich um deswillen beſonders mit, weilen die meiſte unglaubige Denken und Reden: wie man in denenſelben von den Geiſterweſen nichts wiſſe.

Geſcheid. Aber warum haben meine drey Herrn nicht gleich anfänglich von der Ueberzeugung des wahren Chriſtenthums geſprochen? So hätten wir ja wegen dem Daſeyn GOttes, und der Unſterblichkeit menſchlicher Seele viele Zeit, und Worte geſpahret; denn das Chriſtenthum iſt ohnehin dieſer beyden Fragen, überzeugender Beweiß, und das Chriſtenthum iſt in unſerem Geſpräch ſo bewieſen, daß es eine Wiſſenſchaft, und kein Glaube mehr iſt.

Eifer. Wir haben den Herrn und ſeine Cameraden einer dreyfachen Narrheit überzeugen wollen, dieſes hätte nicht geſchehen können, wenn wir bey dem Chriſtenthum den Anfang, und das Ende gemacht.

Geſcheid. Adjeu meine drey Herren!

Nach Verlauff dreyer Tägen hat ſich Monſieur Geſcheid wieder ſehen laſſen, und geſprochen: ſeine

Meßieurs hätten das Protocoll wegen dem Chriſtenthum wohl dreymal geleſen. Einer von ihnen hätte geſagt: es ſeyen gleichwohl die vier Evangelia ſehr ſpath nach Chriſti Tod zum Vorſchein gekommen, die vier Evangelia thäten ſich auch ſehr widerſprechen. **Wir.** Was hat dann der Herr Geſcheid wiederſetzet?

Geſcheid. Dieſes ſeye offenkündig falſch; Chriſtus der Herr habe ja zu ſeinen Apoſteln geſprochen: gehet in alle **Welt, und prediget das Evangelium.** Solches ſeye auch von denen Apoſteln, und Jüngeren bald nach Chriſti Tode bekanntlich geſchehen; andurch Juden und Heyden von dem Leben, Thaten, Leyden, Auferſtehung, Himmelfarht Chriſti ꝛc. genaue Kundſchaft erhalten. Die Sendſchreiben des Pauls und anderer Apoſtel an die Kirchen, und Gemeinden von Chriſten, Juden, und Heyden (ſo von jenen an dieſe, bald nach Chriſti Leyden, erlaſſen worden) enthielten Chriſti Lehre, Leben, und Thaten, mithin ſeyen die Predigen, und Schriften der Apoſteln nichts anders, als die Evangelia ſelbſt, ſo jedermänniglich bald nach Chriſti Tode zur Wiſſenſchaft gekommen, auch deren Wahrheit weder von Juden noch Heyden widerſprechen worden. Die nachher von denen vier Evangeliſten heraus gekommene Evangelia, hätten alſo nur jenes in Ordnung gebracht, was vor längſtens durch die Apoſtel, und Jünger bereits der Welt bekannt gemacht worden. Gleichwohlen wären dieſe vier Evangelia nicht gar ſpath zum Vorſchein gekommen; denn die älteſten Geſchichtſchreiber führten mit: wie das Evangelium des Mathäus acht Jahr nach Chriſti Himmelfahrt, des Marcus im

zehen=

zehenden, des Lucas im fünfzehenden, und des Johannes im zwey und dreyßigſten Jahre offenkündig geworden.

Eifer. Unvergleichlich, geſcheid Herr Geſcheid! denen Meßieurs kann auch noch weiter geſagt werden, daß die vier Evangeliſten bey dieſen Umſtänden keine Urſache gehabt, mit Herausgab der ſchriftlichen, und in Ordnung gebrachten Evangelien, zu eilen; weilen ohnehin von denen ſämmtlichen Apoſteln, und Jüngeren die eigentliche Weſenheit der Evangelien, theils mündlich, theils ſchriftlich, der Welt ſogleich bekannt worden. Ja, wenn es auf eine Betrügerey angeſehen geweſen, ſo hätten die Evangeliſten mit ihren etlichen duzend Bögen, welche die vier Evangelia ausfüllen, in dem erſten Jahre nach Chriſti Tod, ſo gleich erſcheinen können, und müſſen; und dieſes ſonderlich zu dem Ende, damit die Apoſtel, und Jünger, welche Chriſti Geburt, Leben, Lehre, Thaten, Sterben, Auferſtehen, und Himmelfahrt, ſo gleich in der Welt ausgebreitet, in ihrer Zungen- und Federlehre ja nicht verzweyet, und widerſpechend, ſondern durchaus eins ſeyn möchten.

Fein. Aus dieſem, was Herr Eifer eben geſprochen, macht ſich der vernünſtige Schluß von ſelbſten, daß die ſpate Erſcheinung der Ausgabe der vier Evangelien, die unfehlbare reine Wahrheit derſelben nicht benachtheilige, ſondern beſtärtige. Der Herr Geſcheid ſage auch denen Meßieurs, wie in denen Evangelien der vier Evangeliſten, keine wahre Widerſprüche, ſondern wohl einige ſcheinbare anzutreffen, welche durch eine geſunde Critique ſich ſo gleich heben laſſen, und bereits von ehrlichen, geſcheiden Männern längſtens gehoben

wor-

worden. Die vermeynte zur Hauptſache nichts thuende etliche Wiederſprüche, mag auch GOtt um deßwillen zugelaſſen haben: damit die Menſchen überzeugt würden, daß die vier Evangeliſten nicht miteinander verabrèdet, was ſie eigentlich, und wörtlich ſchreiben wollen.* Wie es öfters verſchlagene Schälke zu thun pflegen, wenn ſie die Welt zu betrügen, ſich miteinander vereiniget, da wird man in dieſen ihren Auſſagen, oder Schriften den mindeſten Widerſpruch nicht wahrnehmen.

Geſcheid. Was Herr Eifer, und Herr Fein eben geſprochen, ſind unwiderſprechliche Wahrheiten, ich werde ſie denen Meßieurs als eine Beygabe zuwiegen. Indeſſen ſind die Meßieurs bereits der Wahrheit des Chriſtenthums überzeuget, und haben mir aufgetragen: denen drey Herren zu ſagen: wie ſie wirkliche Chriſten ſeyen, ſie würden ſich dahero der Fleckkugel öfters bedienen, ihr Troſt ſey; daß GOtt ſehr barmherzig: ein Zeuge deſſen, ſey der rechte Schächer, dahero ſollte ich nur fölgendes, denen drey Herren vorſingen:

Der Schächer ſahe dich Herr! willich zum Vergeben,
Und macht den Glaubensſchluß: nun kann auch ich
wohl leben.
So kehrt er ſich zu dir, und ſo umfaßt er dich;
Spricht glaubig und voll Scham, o Herr gedenk an mich!
Dieß Wort dringt dir durchs Herz, und da du ſtillgeſchwiegen,
Als Spott und Läſterung bis an die Wolken ſtiegen,

So

So ſchwiegſt du hier nicht ſtill, die Bitte gehſt du ein,
Sprichſt: Wahrlich! heut ſollſt du im Paradieſe ſeyn.
So bald du mich erkennſt, hab ich dir auch vergeben;
Ich gebe dir mein Reich; du ſollſt nun ewig leben.

Eifer. Die Verſe ſind ſchön, recht ſchön ſind ſie, ſie ſind einer Gegenbeſingung werth.

Hat denn des Schächers Reu was neues aufgebracht?
Da eine Schwalbe doch, noch keinen Sommer macht.
Der andre ſtarb dahin, und war nicht zu gewinnen,
Er fuhr im Läſtern hin, und mit verruckten Sinnen.
Du! der du deine Reu bis auf den Tod verſchiebſt;
Wenn du dem Schächer gleich, nicht wahre Proben giebſt;
So bleibt es zweifelhaft, ob du dich recht bekehret,
Wer bey dem ſchmahlen Weg, den ſichern Sündern lehret;
Es ſey noch Zeit genug, der irrt, und irret weit,
Auf größre Art, als der, der ſagt: es ſey nicht Zeit.
Man muß den Sünder nicht, noch kühner ſichrer machen;
Das Uebel iſt zu groß, und es ſind Seelenſachen.
Ein Menſch, der Sünd, und Welt, ſo lang er kann, genieſt,
Der dann GOtt dienen will, wenn ihm ſo gar verdrieſt,
Die Lippen aufzuthun, und der ſich abgemattet
Im Irrdiſchen, will, wenn die Zeit nicht mehr verſtattet,

Zu thun nach alter Art, auf einmal heilig ſeyn,
Nicht wegen GOttes Wehrt, nein, wegen Höllenpein!
Geſetzt! es ſey gewiß, daß der ſich kann bekehren,
Der in dem Tode nur, den Herrn will folgſam hören.
Biſt du es denn gewiß, daß du im Bette ſtirbſt.
Daß du alt, bey Verſtand, nicht ſonſten ſchnell verdirbſt?
Du willſt kein ſchlechtes Geld ohn Sicherheit herborgen,
Doch deine Seligkeit vertraueſt du dem Morgen,
Der doch vielleicht nicht kommt! (c)

Geſcheid. Die Sache ſiehet doch etwas bedenklich aus, ich werde den Meßieurs ſagen: ſie ſollen auf die Fleckkugel hin, gleichwohl nicht zu viel Flecken machen: es könnte an der Zeit fehlen, ſolche wieder auszumachen. Ich hätte bald eine angelegendliche Bitte der Meßieurs vergeſſen: daß die drey Herrn ja nicht vergeſſen möchten, wegen denen von Zeit zu Zeie ſich denen menſchlichen Augen gezeigten göttlichen Wundern, und andern über die Natur gehenden Begebeiten in bälde vorzunehmen.

Feſt. Die Begierde dergleichen zu vernehmen, iſt ſehr löblich; es wird ehebäldigſt geſchehen. Wir erfreuen uns indeſſen des guten Erfolgs unſerer Bemühung, wir frohlocken dem Herrn Geſcheid, und den Meßieurs, daß ſie zu ihrem eigenen Beſten, GOtt, unſterblicher Seelen, und Chriſtenglaubig worden. Zu dieſen dreyen Gegenſtänden verehren uns die Hallen.

(c) Der Menſch vierter Theil pag. 136. ſeq.

lenſer meine Herren Landsleute, ein unverbeſſerliches Geſang; (d) womit wir in GOttesnamen ſchließen wollen.

Von dem Schöpfer Himmels und der Erden.

Ach, weit geſtrekter Erdenkreiß!
Zu deines großen Schöpfers Preiß,
Der, dem das höchſte Lob gebühret,
Hat aus dem Nichts, dich aufgeführet;
Er ſprach: du wardſt, und wardſt ſo ſchön.
Sein Wink befihlt, die Sonnen werden,
Um ihnen wälzen ſich die Erden,
Und Er nur kann ſie überſehn.
Er zählt, Er ordnet euch ihr Sterne,
Er mißt allein der Pole Ferne.
Bahnt der Planeten Cirkellauf
Und hängt an nichts den Erdball auf.
Und du Erdwurm, thorheits voller Spötter,
Du du leugneſt noch den GOtt der Götter?

Von der Unſterblichkeit der Seelen.

Seht auf! Er kommt nun zum Gerichte;
Es bebt der ganzen Welt Gewichte,
Nur ſein Verehrer zittert nicht.
Der Himmel mag zertrümmernd krachen,
Der Fromme wird voll Ruhe lachen,
Er ſiehet, wenn die Welt zerbricht,

Er

(d) Der Menſch vierter Theil pag. 140.

Den neuen Bau der Ewigkeiten,
Und die Erlöſung aus den Zeiten.
Er ſteht allein mit hohen Muth,
Indem der Spötter ängſtlich thut.
Wie? habt ihr denn, ihr ſtolzen Thoren?
Den Heldenmuth ſo gar verlohren?
Geht, wehret ſeiner Rache Lauff!
Sie fliehn Kopfhängend in die Klüfte,
Voll Zagen ſuchen ſie die Grüfte:
O ihr Gebürge thut euch auf!
Sie ruffen Bodenloſen Schlünden,
Im Schoos der Erden Schutz zu finden,
So ſteht, ſo ängſtlich ſchreyt der Thor,
Der Fromme hebt das Haupt empor.

Von der Wahrheit des Chriſtenthums.

Kommt ihr mit Blut erkaufte Seelen!
Des Sohnes Thaten zu erzehlen:
Habt ihr die ganze Ewigkeit.
Das Paradies, das Er erworben,
Als Er am Kreuz für euch geſtorben,
Steht offen, alles weit und breit.
Die Gottes Stadt läßt ſich hernieder,
Es ſchallen Cherubinen Lieder,
Und den von Welten öden Raum,
Füllt von des Höchſten Kleid, der Saum.

A. Z. G. E. G.

Regiſter.

A.

Aaron. Von dieſen, und ſeinen Thaten ſchreiben die heydniſche Geſchichtſchreiber. pag. 298.
Aberglaube. Was dieſer ſey, und nicht ſey. 481. u. f.
Abgötterey. War zu keiner Zeit allgemein. 353. u. f. Iſt dermalen faſt vollkommen vertilget. 361. 362.
Adam. Deſſen Sünde war keine kleine, ſondern eine recht große. 403. Wie wir Menſchen in Adam ſündigen können. 403. u. f.
Aegypten. Könnte nicht bewohnet ſeyn, wenn nicht gewiße gefährliche Thiere ihre Gegenthiere hätten. 159. 160.
Aergerniſſe. Solche müſſen die Obrigkeiten nicht dulten. 5.
Agrippa. (König) Ob dieſer von denen Begebenheiten mit Chriſto nichts gewußt.? 340.
Alcoran. Was in demſelben von Chriſto und Maria zu leſen. 369. 370.
Amerika. Iſt nicht ohne Religion gefunden worden. 10.
Ameiſe. Deren wunderbare Betrachtung. 153. 154.
Angeſicht. Warum ſolche bey denen Menſchen ſehr unterſchieden. 193. u. f.
Apelles. Deſſen Pemſelwurf. 109. u. f.
Apoſtel Deren Kleinmüthigkeit nach Chriſti Gefangennehmung und Sterben. 324. Warum dieſelbe nachher ſo beherzt geworden. 324. 325 Wenn ihre Lehre von Chriſto nicht wahr geweſen wäre, ſo würden ſie vor Chriſtum gewiß ihr Leben nicht gegeben haben. 342. u. f.
Arche Noä. Wird von den heydniſchen Geſchichtſchreibern angeführet. 290.
Arius. Siehe Nicäa.
Arzt. Muß vermöge ſeiner Kunſt des göttlichen Weſens überzeugt ſeyn. 208. 209.
Atheiſt. Bey den Römern iſt jener für einen Atheiſten gehalten worden, der nur einen Gott geglaubet. Sokrates iſt deswegen zum Tod verdammt worden. 10. 11. Mit dem M

wollen ſie keinen GOtt glauben, das Herz aber machet ſie ſolches immer glauben. 13. 14.
Auferziehung. Dieſe iſt nicht die Urſache des Glaubens an GOtt. 16.
Auge. Deſſen wundervolle Bildung, und Abſichten bey Menſchen und Vieh. 183. u. f. Alle Thiere haben zwey Augen, die Spinne hat mehrere. 184. 185. Warum die Maulwürſe gar keine Augen haben. 185. Iſt von GOtt wunderbar bewahret. 185. u. f. Dieſes allein ſollte erklecken die göttliche Allmacht zu beweiſen. 187. Verſchiedene Thiere ſehen bey Tage und Nacht. 187. 188.
Author. Siehe Scribenten heydniſche, Verfaſſer.

B.

Babyloniſcher Thurnbau. Wann ſolcher angefangen. 287.
Babyloniſche Gefängnis. Derer Juden, iſt den heydniſchen Geſchichtſchreibern wohl bekannt. 295.
Bäume. Warum die unfruchbare meiſtens gerade wachſen. 145. Warum etwelche durch das ganze Jahr grünen. 145.
Baumfrüchte. Ihre verſchiedene Gattungen, und Jahrszeiten. 144.
Berge. Nehmen ab, und nicht zu. 64.
BergWerke. Müßten kein unreiſes Metall führen, wenn die Welt von Ewigkeit. 66.
Bienen. Ihre Arbeit, und Haußhaltung. 154. 155.
Blumen. Ihre beſondere Farben, Geruch, und Eigenſchaften. 142. Warum die in den Gärten ſtärker, als auf dem Felde riechen. 144. Warum ſie nicht alle in einerley Zeit kommen. 144.
Bücher. Verführiſche XIII. Siehe Buchdrucker.
Buchdrucker. Verleger, und Verkäuſer derer freygeiſteriſchen Bücher verdienen auch die Todesſtraſe. 4. 5.

C.

Carteſius. 108. 109. Siehe Weltbau.
Chriſten. Viele heutige ſind größere Feinde Chriſti als Juden, Heyden, und Türken. 314. 349. 350. 351.
Chriſtus. Iſt von Juden, und Heyden für einen großen frommen Mann gehalten worden. 313. 314. Deſſen Feinde müſſen die Wahrheit ſelbſt bekennen. 315. Was von dem Meßias die Propheten vorgeſagt, hat ohnmöglich von einem verſtellten Chriſtus können nachgemacht, und erfüllet werden. 316. Deſſen Heiligkeit, und Wunderthaten werden von dem Juden

Flavius Joſephus ſelbſten bezeuget. Jngleichen von einen Platoniſchen Weltweiſen. 321. 322. Was Pilatus von ihm an dem Kaiſer berichtet. 326. bis 329. Warum er ſpat in die Welt gekommen. 351. u. f. 360. Was er von ſeinen Leiden, und ſonſten vorgeſagt. 358. Keiner von denen Kezern hat ſich an Chriſtum, ſeine Werke und Thaten gewagt. 363. Warum er auf einen Eſel, und nicht auf einem Pferd nacher Jeruſalem geritten. 383. Die Freygeiſter werden mit dieſer Frage gewaltig heimgeſchikt 384. Warum er nicht auf Verlangen der Juden vom Kreuz abgeſtiegen. 411. u. f. Warum er nicht im Angeſicht aller Menſchen von Todten aufgeſtanden, und in Himmel gefahren. 412. u. f. Siehe Agrippa, Feſtus, GOtt, Meßias, Wunderwerk.

Chriſtenthum. Jſt kein Glauben mehr, ſondern eine erwieſene Wahrheit. 346. 347. 362. 366. 367. 415. Jſt keine Aergerniß, noch Thorheit mehr. Wie ſolches wundervoll ausgebreitet. 360. 361. Solches haben die gelehrteſte, und geiſtreichſte Männer mit ihrem Martertod beſiegelt. 363. Was vor große. und viele Kirchenlehrer haben mit Feder, und Mund gleich anfänglich, und durch alle Zeiten ſolches nicht verfochten? 363. u. f. GOtt hat in ſechs Tagen die Welt erſchaffen, aber vier tauſend etliche hundert Jahre an ſeinem Chriſtenthum zugebracht. 366. Jhm widerſprechen, iſt eine offenbare Thorheit. 415. 416. Deſſen Geſeze ſind lange nicht ſo ſtreng, als der böſen Welt 462. u. f.

Concilium. Siehe Nicäa.

Copernicus. Was von deſſen Sonnenſyſtem zu halten. 430. u. f.

Critik. Ueber Umſtände, welche dem Chriſtenthum dienen, iſt unbillich. XXVI. 314. 335. 337.

Curtius. Siehe Religion.

D.

Demokritus. War kein Gotteslaugner, aber ein Narr im Weltbau. 7. 8. Wird durch einen Vers beſchämet. 446.

Denkmal. Findet ſich keines, ſo über ſechs tauſend Jahre alt. 66. 67. 76.

Donnerwetter. Jſt keine Urſache des Glaubens an GOtt. 14.

Dreyfaltigkeit (heilige). Dieſe iſt ſo gar von den gelehrten Heyden aus dem Licht der Natur erkannt worden. 43. 44. 45. 49. Wird einiger maſſen erwieſen. 400. 401.

E.

Ebbe und Fluth. Sind nicht natürlich. 428.
Elephant. Warum er ſeine Zähne ausſchlage, wann ihn die Jäger verfolgen. 159.
Epikur. War kein GOttesläugner, aber wohl ein närriſcher Baumeiſter der Welt. 8. 25. Siehe Weltbau.
Epiſtel. Siehe Sendſchreiben.
Erde. Iſt an ſich ſelbſt ein großes Wunder GOttes. 133. u. f. Die ſoll der Menſch, und nicht die Welt bauen. 446.
Erſcheinung. Der Verſtorbenen. 478. u. f. Siehe Geiſter.
Evangelium. Deſſen Lobſprüche von einem Erz-Freygeiſt ſelbſten 314. 315. Die Evangelia ſind nicht ſo ſpat zum Vorſchein gekommen, wie die gegneriſche Namenschriſten lügen. 319. 320. Des Lucas wird eines Fehlers beſchuldigt; und gerettet. 320. Deſſen Richtigkeit wird erwieſen. 321. 322. 323. Deſſen Wahrheit iſt durch den gewaltthätigen Tod vieler hundert Perſonen erhoben. 315. 316. Die Juden haben ſolchen mit keinem Wort widerſprochen. 349. 350. Woher man wiſſen könne, wer ſie geſchrieben; Warnm ſie einige große Wnnder Chriſti nicht angeführet. 368. 369. Warum ſie etwas ſpat der Welt ſchriftlich bekannt worden. 490. u. f. Sie widerſprechen ſich nicht. 491.
Ewigkeit. Wenn von Ewigkeit Menſchen, und Thiere geweſen, ſo müſſen die erſte noch leben. 69. 70. 71. 72. 73. Von Ewigkeit muß etwas geweſen ſeyn, ſonſt wären wir nicht da, und dieſes muß GOtt ſeyn. 126. u. f.

F.

Feldſchlachten. Siehe Schlachten.
Felſen. Nebmen ab und nicht zu. 65.
Feſtus Landpfleger. Warum dieſer von den Begebenheiten mit Chriſto nichts gewußt. 340.
Feuer (natürliches). Wie es einen Geiſt brennen möge. 467.
Feuersbrunſt Allgemeine iſt übernatürlich. 62. 63.
Finſterniß. Welche bey Chriſti Tod ſich zugetragen. Was die Heyden davon ſagen. 241
Firmament. Woran ſo viele Sterne, und andere Körper hangen, und ſich bewegen. 199. Daß von ihme niemals ein Fezen abfalle. 201. Siehe Wunder, Luſt.
Fiſche. Haben weder Füße noch Flügel und ſind deñoch geſchwinder als ein Vogel. 146. 147. Deren Nahrung. 147. Und Vermehrung. 147. Viele kommen ſelbſt zu dem Menſchen zugeſchwommen, ſonſt wären ſie nicht zu fangen. 148.

Flachs

Flachs und Hanf. Deren Nuzen. 161.
Frauenzimmer. Siehe weibliches Geſchlecht.
Freygeiſt. Dieſer wird abgeſchildert, nebſt deſſen Schaden in dem gemeinen Weſen. VII. u. f. Kann kein ehrlicher Mann ſeyn. XI. u. f. Der allerfeineſte verdienet die Todesſtraſe. XIV. Was Gefahren die Regenten von derley Unmenſchen zu beſorgen haben. XV. deſſen Glaubens Bekäantniß, und gebührende Straſe. 2. Das viele ſündigen gehet ihrem Unglauben immer bevor. 3. Meiſtens glauben ſie im Herzen gar nichts, ſcheuen ſich gleichwohl vor den Menſchen ſolches zu bekennen. 4. Sind nicht nur Kezer, ſondern auch Gottslaͤſterer. 4 Belügen ſich, und andere gewaltig, daß ſie Galenum, und verſchiedene andere ehrliche Heyden, als Gottslaugner angeben. 7. 1[illegible]. Die Freyegiſterey iſt nichts neues, ſondern eine alte Narrheit: kein ehrlich vernünftiger Mann hat ihr auch jemahlen beygepflichtet. 47. u. f. Dieſen kann man nicht empfindlich genug begegnen. 73. Kan kein ſtarker Geiſt ſeyn, indem er dem Vieh gleichet. 80 Iſt im wahren Verſtand nicht wizig, ſondern ein Thier. 81. 82. Der Weltbau des Carteſius kommt ihnen nicht zu ſtatten. 97. Werden ſehr lächerlich gemacht, durch gebundene Augen, und einem Pudelhund. 128 u. f. Gleichen dem Pfau. 150. Sind ein Menſchengeſchmeis. 168. Gleichen den Pferden und Maulthieren. 195. Kommen auf einem Pakeſel. 212. Haben insgeſamt wenig Verſtand. 221. Sind dem Staat gefährlich, wollen die Geiſtlichkeit und Kirchen ausrotten; die Geſeze verdammen ſie zum Feuer. 225. 226. Sind dem Frauenzimmer, und allen ehrlichen Häuſern gefährlich, 226. Erkennen endlich GOtt, aber nicht die Unſterblichkeit menſchlicher Seelen. 227. 228 Werden vom Salomon vor Narren gehalten. 243. 244. Die Thiere ſind ihre Brüder. 248. Chriſtliche werden zu Conſtantinopel geſpißet. 255. Träumen geſcheider, als ſie wachend denken. 267 268. Sind immer Zaumlos; ſind Sclaven ihrer Leidenſchaften: werden vor ihren Unglauben ſich keine Naſe abſchneiden laſſen. 269. 270. 271. verdienen Ketten. 275. werden mit Pferden, Ochſen und Eſel ſatiriſiret. 276. 277. Sind ſehr kenntbar; von einem ſchwäzigen Teufel beſeſſen, Ehrabſchneider, Heuchler; ſollen ſtechende Worte nicht empfinden; die Criminaljuſtiz wird ſie bald finden. 279. Werden erinnert ſich zu bekehren. 280. Erkennen endlich der Seelen Unſterblichkeit, wollen aber eine geoffenbarte Religion mißkennen. 280. Wenn ſie auch nur glauben, daß alle Religionen ſelig machen, ſind ſie mit dem Tode zu beſtrafen. 282. 283. Einer der gröſten ſpricht

dem heiligen Evangelio das größte Lob. 314. 315. Finden keinen Troſt an dem Glauben, daß es Teufel giebt. 342. Sind nicht würdig auch nur in Livree zu gehen bey denen viel und großen Männern, welche das Chriſtenthum mit Mund und Feder beſchüzet. 365. 366 Sind Erzlügner: die Hölle iſt ihnen gewiß. 377. 378. 383. Werden auf den Eſel bey der Hauptwache geſezet. 384. Schwingen ſich zu der Partie der Juden. 384. 385. Sollen denen Geiſtlichen billig gut seyn. 417. Sollen vor ſich ſelbſten in die Hölle gehen, und andere dahin nicht verführen. 465. u. f. Bekennen ſich zum chriſtlichen Glauben. 492. Siehe Chriſten. Weibliches Geſchlecht. Juden.

G.

Galenus. Schreibt unvergleichlich von GOtt. 11. 12. 13.
Gaſſendus. 108. Siehe Weltbau.
Geflügel. Deſſen Bildung, und Naturen werden unterſucht. 172. bis 176.
Gefühl. Iſt ein wundervoller Sinn. 193.
Geiſter Deren öftere Erſcheinung iſt unwiderſprechlich. 483. u. f. Warum ſolche von ſo vielen Menſchen widerſprochen werden. 485. u. f. Haben ſich zu allen Zeiten, und bey allen Nationen gezeigt. 489.
Geiſtliche. Siehe Freygeiſter.
Geruch. Wird bey Menſchen und Thieren unterſucht. 191. u. f.
Geſcheid. Der Geſcheide verändert ſeine Entſchlieſſung in eine beſſere. 279. 280.
Geſchlecht (ſchöne). Siehe weibliches Geſchlecht.
Geſchmack. Deſſen Eigenſchaften werden unterſucht. 192.
Geſchöpfe. Dieſe werden insgeſamt, jedoch überhaupt durchgegangen, und die Göttliche Abſichten durchaus gezeigt. 211. u. f. Werden viele hundert Auctores angeführet, welche GOtt aus ſeinen Geſchöpfen erwieſen. 217. u. f.
Geſez Siehe Natur.
Geſicht. Siehe Angeſicht.
Geſpenſter. Siehe Erſcheinungen.
Gras. Warum es grün. 141.
GOtt. Dieſen haben alle Völker, zu allen Zeiten erkannt. I. Iſt langmüthig in ſtrafen, aber kommt gewiß. 5. Der Glaube an GOtt iſt der menſchlichen Seele eingepräget. 15. Das Licht der Natur giebt ſelbſten, daß nur ein GOtt ſeyn könne. 42. 43. Welches die größte Weltweiſe ſelbſt anerkannt. 43. Kann als ein Geiſt von Menſchen nicht geſehen werden; aus ſeinen Werken allein können und müſſen wir ihn erkennen. 138.

138. 201. Erſchaft Himmel, und Erden, und alles was darinnen iſt. 138. 139. 140. Wird aus ſeinen Geſchöpfen, und den bey jeglichen Geſchöpf gehabten Abſichten zum deutlichſten erkannt. 141. bis 202. Alles, was in der Welt wundervolles erſchaffen, iſt zu des Menſchen Betrachtung und Nuzen geſchehen. Kinder müſſen ſolches begreifen. 156. Zu erkennen, darf man das Fenſter nicht aufmachen. 222. u. f. Daß nur ein einziger ſey, bedörfen wir keiner Tradition; die Vernunft iſt deſſen Lehrmeiſter. Gleichwohl haben wir von Adam bis auf Abraham, und weiters immer die Tradition von einem einzigen GOtt gehabt. 353. u. f. Wie er Menſch werden, und leiden können. 415. Wie deſſen Vereinigung mit dem Menſchen beſtehen könne. 409. Und wie es juſt die zweite Perſon ſeyn müſſen. 409. 410. Hat uns Menſchen bey dem Weltgebäu etwas gezeigt, woraus wir ihn am allerdeutlichſten erkennen müſſen. 432. u. f. Warum er nicht das Böſe ſogleich ſtrafe, und das Gute belohne. 468. u. f. Gleichwohl iſt erſteres öfters geſchehen. 470. Deſſen Langmuth, und Beſtrafung. 230. u. f. 471. 492. Siehe Chriſtus. Nicäa. Tradition.

Gotteslästerung. Wie ſie zu beſtrafen. IV. u. f.

H.

Haaſe. Warum er ſeine Junge nicht an ein Ort ſezet. 158. 159.

Hanf. Siehe Flachs.

Handſchrift. Warum ſolche bey den Menſchen ſehr unterſchieden. 193. u. f.

Hazard. Wird dem Lottoſpiel verglichen. 213. Siehe Weltbau.

Hebräer. Woher dieſer Namen kommen. 287. Was von ihnen im alten Teſtament wegen merkwürdiger Perſonen, Wunder und Thaten vorkommt. 290. Hiervon ſchreiben die älteſte heydniſche Geſchichtſchreiber. 290. bis 295. Siehe Juden.

Himmel. (der oberſte) Wie weit ſolcher von der Erde. 281. Siehe Firmament. Wunder, Luſt.

Hiſtorie. Kein vernünftiger Menſch wird alle Hiſtorien widerſprechen. 283. Die Hebräiſche alten Teſtaments haben den Wahrheitsvorzug gegen alle andere der ganzen Welt. 284. u. f. Sind mit einer nie erhörten Sorgfalt verwahrt worden. 288. Weitere Umſtände ihrer unfehlbaren Wahrheit. 289. Sind etliche hundert Jahr vor Chriſti Geburt aus Befehl des heydniſchen Königs Ptolomäus von 72 Dolmetſchern aus dem Hebräiſchen in das Griechiſche überſezet worden, mithin haben nachher die Juden ſolche ſelbſten nicht verfälſchen können. 289. 290. Keine in der Welt iſt dergeſtalten wahrhaft, und ſolenniſi-

niſiret, gleich der von Chriſto. 315. 316. 343. u. f. Siehe Moyſes. Teſtament.

Hiſtorienſchreiber. S. Scribenten heydniſche. Heyden. Jacob Patriarch.

Hölle In welcher Gegend dieſe wohl ſeyn müſſe. 281.

Hunde. Sind von hunderterley Gattung dem Menſchen zum Vergnügen, and zu Nuzen. 162. 163. Warum ſie auch etliche andere Thiere, nur leken und nicht ſaufen können. 163. u. f. Uebertriebene Menſchenliebe gegen ſelbe. 174. Siehe Traum.

Heyden. Die gelehrteſte haben insgeſamt GOtt erkannt. 6. 43. 202. Jngleichen alle Nationen, und Menſchen, wiewohl dieſe öfters mehrere erdichtet. 25. Haben die Welt vor jung gehalten. 74. u. f. Wiſſen von Adam und Eva. 74. Wie ſie von GOtt ſprechen. 77. Keiner von ihnen war ein Atheiſt. 210. Die vornehmſte haben die menſchliche Seele vor unſterblich erkannt. 214. 273. Schreiben von der Sündfluth, vom Babyloniſchen Thurnbau, Sprachen, Verwirrung dabey, vom Altvater Abraham, von der Zerſtörung Sodoma, von des Loths Weibes Veränderung in eine Salzſäule, von dem Jacob, vom Eſau, vom Joſeph und ſeiner Verkaufung in Aegypten, vom Moyſes, Vom Ausgang der Kinder Jſrael aus Aegypten, was im rothen Meer, und in der Wüſten vorgegangen. Vom Joſua, vom Salomon, von der Babyloniſchen Gefängnis, und faſt von allen, was mit dem Hebräern geſchehen. 290. u. f. Siehe Abgötterey. Chriſtus.

J.

Jacob. (Patriarch) Von dieſem ſchreiben die heydniſche Geſchichtſchreiber ebenmäßig. 293.

Jahrmarkt. Siehe Geſchöpf.

Jeruſalem. Die Zerſtörung dieſer Stadt, und des Tempels iſt von Chriſto vorgeſagt, und ein offenbares Wunder. 449. u. f. Der Tempel allda kann unmöglich wieder aufgebauet werden. 456. u. f.

Jnſect. Jhre Bildungen, und Naturen ſind ſo wundervoll, als der größeſten Thiere auf Erden. 167. Bey dem ſchlechteſten, und dem Menſchen beſchwerlichſten hat GOtt ſeine Abſichten. 167. 168. 169. 170. Dienen zur menſchlichen Geſundheit. 170. Auch zur Nahrung der Menſchen. 170. 171. Zur Demüthigung. 171. Was Ariſtoteles davon ſpricht. 172. Siehe Saame.

Johannes

Johannes der Taufer. Was mit ihm wundervolles vorgegangen. 357. 358.
Juden. Sind die beſte Zeugniß des alten und neuen Teſtaments. 317. bekehren ſich bald nach Chriſti Tod dem Tauſend nach. 323. Warum ſie ſich nicht insgeſamt bekehren. 359. Zu dieſen ſchlagen ſich die Freygeiſter. 384. 385. Ob ſie eingeſehen, daß Chriſtus zu Bethlehem gebohren, auch ob ſie zu Z ten Chriſti von Chriſto nichts aufgezeichnet? 367. 368. Warten auf den Meßias umſonſt, deſſen längſt geſchehene Ankunft wird zum deutlichſten erwieſen 385. bis 397. Ihre dermalige Zerſtreuung iſt ein übernatürliches Wunder. 447. u. f. Deren äuſſerliche Stellung und Gebärden ſind wundervoll. 470. Siehe Evangelium. Hebräer.
Joſephus (Flavius). Deſſen Zeugniß von Chriſto. 321. Wie es möglich, daß Flavius Joſephus als ein Jude von Chriſto ſo chriſtlich ſchreiben können. 330. bis 340.
Joſeph (Patriarch). Deſſen Verkaufung nach Aegypten iſt denen heydniſchen Geſchichtſchreibern nicht unbekannt. 293.
Joſua. Wie dieſer dem Moyſes gefolgt, und das gelobte Land eingenommen, bekennen die heydniſche Geſchichtſchreiber ebenmäßig. 294.
Jungfrau. Wie ſolche empfangen und gebähren können. 408. u. f.

K.

Kindermord. Des Herodes wird erwieſen; hiervon meldet auch ein heydniſcher Geſchichtſchreiber. 347. u. f.
Kirchenväter. Alle haben Chriſtum vor GOttes Sohn, und einen GOtt erkennet. 375. u. f.
Krebs. Dieſen wachſen wieder die verlohrne Glieder. 161.

L.

Lehrer. Siehe Hoheſchulen.
Lot. Von deſſen Weibes Veränderung in eine Salzſäule ſprechen die heydniſchen Geſchichtſchreiber ebenmäßig. 292.
Lottoſpiel. Siehe Hazard.
Luft. Deſſen Schwäche, und trägt gleichwohl ſo ſchwehre Körper. 141. 224. Freygeiſter hangen darinnen ohne Strik. Eben da Siehe Wunder.

M.

Mahomed. Siehe Alkoran.
Maria. Siehe Jungfrau.
Maulwurf: Siehe Auge.
Medicus. Siehe Arzt.
Menſchwerdung Chriſti. Siehe GOtt. Meßias.
Menſch. Deſſen Erkänntniſſen, und Begriſe gehen weit über alle Sinnlichkeiten. 23. 24. Deſſen Verſtand muß ſich nicht in die Grundurſachen der Werke GOttes einlaſſen. 95. 96. 437. Deſſen wundervolle Bildung wird unterſucht. 179. u. f. Was Galenus von der Vielheit deſſen Glieder, und deren Nothwendigkeiten halte. 182. Der boshafteſte muß einen frommen loben. 229. 230. Der Böſe hat öfters mehr Glück, als der Gute; dieſer muß alſo ſeinen Lohn in jener Welt empfangen. 230. u. f. GOtt prüfet auch nur öfters die Beharrlichkeit der guten Menſchen. 232. u. f. Iſt denen Thieren dem ſinnlichen Weſen nach ziemlich gleich, dem vernünftigen Weſen nach erſtaunlich ungleich. 240. u. f. Deſſen Bildung iſt von denen Thieren sehr unterſchieden. 245 Hat müſſen dem Körper nach einiger maſſe denen Thieren gleich erſchaffen werden. 246. Was er eigentlich mit denen Thieren gemein habe, und warum. 247 Wegen dieſen ſind die Thiere erſchaffen. 247. Iſt nie vollkommen zufrieden, welches der Seelen Unſterblichkeit beweiſet. 249. Deſſen gewaltiger Unterſchied gegen die Thiere. 250. u. f. Deſſen Daſeyn, iſt weit ein größeres Wunder, als der Seelen Unſterblichkeit. 256. 259. Dieſer ſoll Herr über die Thiere ſeyn, und keinen Vorzug der Seelen nach haben; die lebloſe Sonne, Mond, und alles Geſtirne ſollen nach der Freygeiſter Narrengedanken ewig dauren; der Menſch aber mit Leib und Seele in etlichen Jahren zu Grunde gehen. 261. 262. Wenn deſſen Organa nicht diſponiret, ſo ruhet die Wirkung der Seele. 269. Sind aus dem Chaos des Carteſius groß, und erwachſen hervorgebracht worden. 446. Siehe Erde. Seelen Unſterblichkeit. Thier.
Meer (rothe). Siehe Moyſes.
Meßias. Ob er von den Propheten, als der Sohn GOttes erkannt worden, wird erwieſen, daß er GOtt ſeyn müſſe. 370. 371. Siehe Chriſtus. Juden.
Mineraliſche Reich. Iſt voller Wunder, und Abſichten. 195.
Mond. Deſſen wundervolle Einrichtung, und Wirkung. 200.
Moyſes. Alles was er geſchrieben, hat ſich zu allen Zeiten wahr befunden. 284. 285. Wenn wir deſſen Nachrichten nicht hätten, ſo wüßte der Menſch nicht, wo er hergekommen. 286. 287. Wie

er die Kinder Iſrael aus Aegypten geführet, was im rothen Meer, und nachher in der Wüſten geſchehen, melden die heydniſchen Geſchichtſchreiber nicht undeutlich. 293. 294. Die Wunderthaten, ſo er und Aaron in Aegypten, und auch ſonſten gethan, werden von denen Heyden ſelbſten erkannt. 298. Ob die Führung durch das rothe Meer der Klugheit des Moyſes beyzumeſſen. 299. Die Wahrheit deſſen, was Moyſes geſchrieben, wird durch ein Gleichniß befeſtiget. 299. 300. Deſſen Glauben in allem, was Moyſes geſchrieben, wird vollkommen erprobet. 301. 302. Beweiſet deutlich, daß der Menſchen Seele unſterblich ſey. 397. bis 399.
Mutter GOttes. Siehe Jungfrau.

N.

Nachtgänger. Bey dieſen bemerket man Wunderdinge. 266. Welche der anziehenden Kraſt des Monden nicht beyzumeſſen. 268.
Naſe. Siehe Geruch. Hunde.
Natur. Was ſolche vermag und nicht vermag. 117. 122. 123. 124. 125. u. f. Deren Vermögen iſt uns Menſchen wohl bekannt. 429. 430. Siehe Geſez.
Nicäa. Das allda gehaltene erſte Concilium hat Chriſtum nicht zum erſtenmal für einen GOtt erkennet. 372. u. f.
Newton. Deſſen erdichtete anziehende Kräfte der Weltkörper 437. u. f. Deſſen Philoſophie iſt von denen gelehrteſten Männern verworfen worden. 447.

O.

Ohr. Deſſen wundervolle Bildung, und verſchiedene Gattung. 188 u. f.
Ohrenſchmalz. Zu was es diene. 190.
Oracula. Haben keine ganz zufällige Sachen vorſagen können, auſſer GOtt hat es dem Teufel befohlen. 318. 319.

P.

Patriarchen Siehe Propheten.
Paulus. Sollte Juden, und Heyden ein Trieb zur Bekehrung ſeyn. 359. Hat Chriſtum in ſeinen Sendſchreiben ausdrücklich vor einen GOtt anerkannt. 378. u. f. Ob deſſen Epiſtel an die Hebräer ächt ſey. 381. 382.
Perſonen. Siehe Unglauben.

Pfau. Gleichet denen Freygeiſtern. 150.
Pilatus. Deſſen Briefe, und Acta an dem Kaiſer Tiberius von Chriſto. 326. 327. 328. 329. Warum nebſt dem Brief auch Acta Pilati vorhanden. 329. 330. Wie es möglich, daß Pilatus als ein Heyde von Chriſto ſo chriſtlich ſchreiben können. 330. bis 340.
Politik. Siehe Religion.

R.

Rath. Siehe Geſcheid.
Reiſe der menſchlichen Seele. Siehe Seelen Unſterblichkeit.
Religion. Geoffenbarte, iſt nicht das Geſez der Natur. 17. Derſelben Erfindung iſt die Politik nicht. 17. 18. 19. 20. Deren Spötter werden in der Türkey ſtranguliret. 255. Daß für die chriſtliche Religion ſo viele Millionen Menſchen den Tod ausgeſtanden, iſt eine Wirkung göttlicher Gnaden. 271. Curtius iſt nicht aus Liebe der Religion, ſondern des Vaterlandes freywillig geſtorben. 271. 272. GOtt kann befehlen, was der Menſch glauben ſolle. Siehe Willen (freyen).
Religionsſpötter. Wurden bey keinen Völkerſchaften gedultet. XII. Nimmt in unſern Chriſtenthum überhand. XIII. XVIII. Iſt dem geiſtlichen und weltlichen Staat ſehr gehäßig. Eben da.

S.

Saamen. Ohne dieſen kann kein Inſect entſtehen. 130. u. f.
Salomon. Was ſich mit ihm, und denen Juden zugetragen, ſchreiben die gelehrte Heyden recht viel. 294. 295. Siehe Freygeiſt.
Schaafe. Warum ſie ſo viel Wolle tragen. 160. 161.
Schlachten. Deren Glük, und Unglük hanget von der göttlichen Fügung ab. 461. u. f. Siehe GOtt.
Schlaf. Die Bewegungen in ſelben kommen öfters nur von denen motibus vitalibus her. 265.
Schreiben. Siehe Sendſchreiben.
Schriften (hebräiſche). Siehe Hiſtorie.
Schrift (heilige). Siehe Teſtament.
Schulen (hohe). Haben viele Schuld an den heutigen Unglauben. 97. bis 107.
Schwalben Deren beſondere Eigenſchaften und Länderreiſe. 149.
Seele. Deren Unſterblichkeit haben alle Völkerſchaften geglaubt. II. u. f. Wie lange ſolche zu reiſen habe, in den oberſten Himmel zu kommen. 181. 182. Deren Unſterblichkeit bey Menſchen widerſprechen, verdienet eine Todesſtrafe. 228. Wer GOtt

erkennet, muß nothwendig auch die Unſterblichkeit menſchlicher Seelen erkennen. 229. Kann nur einen Menſchen bey ſeinen Pflichten erhalten. 234. Wenn dieſe ſterblich, ſo wären die Beſtien weit glücklicher als ihr Herr, der Menſch. 234. u. f. Iſt aus der göttlichen Weißheit, und Gerechtigkeit zu folgern. 238. Außer dieſem könnte GOtt ſeinen Verehrer nicht belohnen. 238. GOtt hat können eine unſterbliche Seele erſchaffen, folglich hat er ſie erſchaffen. 239. Wird auch daraus geſolgert, daß der Menſch, und nicht das Vieh die Erkänntniß GOttes habe. 249 Wenn die menſchliche Seele material, und ſterblich, ſo müßte das denkende Weſen, und viele andere Sachen mit denen Jahren ſich abänderen. 252. u. f. Ein großer Menſch müßte mehr Verſtand haben, als ein kleiner. Das Thun, und Laſſen würde ſich nach denen Nahrungsſäften anſchiken. 254. Die menſchliche Seele kann in etlichen Minuten die ganze Welt durchreiſen. 254. u. f. Sie vermag auch bey ihren ſchlafenden Sinnen eben dieſes zu thun. 256 Iſt keiner weſentlichen Veränderung fähig. 259. Iſt edler als die ganze Welt. 260. Der Tod iſt nur eine Trennung des Leibes von der Seele. 260. 261. Ihre Unſterblichkeit wird mit dem Gleichniß einer Maſchine von Erde Erwieſen. 262. 263. Ferner durch einen träumenden Menſchen. 263. 264. Kann ohne ihre ſchlafende Organa vor ſich allein wirken. 266. Iſt viel geſcheider, wann ihr Leib ſchläft. 267. 268. hangt von dem Leib gar nicht ab. 269. Muß ihm nicht würken nach ihren Anmuthungen. 269. Iſt ein unumſchränkter Monarch über ihren Leib, verdammt auch dieſen zum Tod. 270. 271. 272. 273. Derer Thiere, könnte auch ein Geiſt, aber ein ſterblicher ſeyn, und dieſes iſt ein großer Beweiß für die Unſterblichkeit der menſchlichen vernünftigen Seele. 273. Der Freygeiſter, wenn ſie ſtirbt, gewinnen ſie nichts, wenn ſie aber lebendig bleibt, wie ſtehets alsdann? 274. 275. Ihre Unſterblichkeit iſt begreiflicher, als die Eigenſchaft Millionen anderer Sachen. 275. Siehe Heyden. Menſch. Naturrecht.

Sehen. Siehe Auge.

Sendſchreiben (der Apoſtel). Woher man wiſſen könne, wer ſie eigentlich verfaßt. 350. 351.

Seneca. Was dieſer von der Macht der Natur hält. 125.

Seidenwürmer. Ihre wundervolle Arbeit. 152.

Sicher. Das ſicherſte muß man in allen Sachen wählen. 274.

Sieg. Siehe Schlachten.

Sodoma. Von deſſen feuriger Strafe wiſſen die heydniſchen Geſchichtſchreiber auch nicht wenig. 291. Wie dieſes verbrannte Land nach der Strafe GOttes, und heut noch wundervoll bewand. 292. 293.

Sonne. Iſt voller Wunder, und Nuzen, 196. u. f. Wie weit ſolche von der Erde. 281.

Spinne. Ihre Kunſtarbeiten, und Thaten. 152. 153. S. Auge.

Stimme Warum ſolche bey denen Menſchen ſo ſehr unterſchieden. 195. u. f.

Sokrates. Hat vor ſeine Lehre, daß nur ein GOtt ſey, einen gewaltſamen Tod ausgeſtanden. 46. Siehe Atheiſt.

Sündfluth. Wie lang die Welt vor dieſer geſtanden. 297. Wird von den heydniſchen Geſchichtſchreibern beſtätiget. 290. Wird durch die verſteinerte auf dem Gipfel der höchſten Berge gefundene Fiſche bewieſen. 291.

Sündigen. Muß man nicht auf die Barmherzigkeit GOttes. 492. u. f.

Symbolum Apoſtolorum. Kommt von den Zeiten der Apoſteln her. 374.

T.

Teſtament. Das alte hat ſeine unfehlbare Richtigkeit, mithin kann das neue nicht fehlen: jenes iſt wegen dieſem da. 306. Deſſen unfehlbare Richtigkeit wird erwieſen. 231. Siehe Evangelium.

Teufel. Wie er in Angeſicht vieler tauſend Menſchen eine Perſon hinweg geführet. 476. Auch einem Biſchof den Hals gebrochen. 477.

Thiere. Bleiben immer bey ihren Handlungen. XIX. Unvernünftige bezeigen, daß GOtt Triebe in ihre Natur gelegt, welche von denen ſinnlichen Gegenſtänden nicht herkommen können. 20. 21. 22. Warum ſie ſich nicht mit einerley Speiſe, oder Graß ernähren. Viele ſorgen nicht zeitlich vor ihre Winternahrung, wie die Ameiſen. 156. Viele freſſen im Winter gar nichts. 157. 158. Haben ihre Feinde, vor welchen ſie ſich fürchten. 158. Ohne Zug- und Laſtthiere würden die Menſchen erſtaunliche Beſchwerniß haben. 160. Verſchiedene haben gar viele Zizen an ihrem Leibe, und dieſes nicht ohne Urſache. 160. Die ſchädliche vermehren ſich weit weniger, als die nüzliche. 161. Warum verſchiedene unten an denen Füßen Fleiſch, andere aber Horn haben. 165. 166. Ihr leken heilet ſie. 166. Haben insgeſamt unterſchiedene Stimmen, und Geſchrey. 167. Vierfüßige deren Stellung, Natur, und Eigenſchaften werden unterſucht. 167. u. f. Haben Winter, und Sommer Kleider. 178. 179. Haben keine böſe Weiber, noch Männer. 237. Traumen nicht. 265. Ihr Thun hanget von denen Reizungen lediglich ab. 269. 270.

Tradition. Siehe GOtt.
Traum. Den St. Auguſtin erzehlt. 263. 264. Die Hunde traumen nicht. 265. 267. 268. Der Menſchen ſind wundervoll, und öfters ein Geſpräch mit dem Geiſterreich. 266. 267.
Türken. Siehe Alkoran.

U.

Verdammen. Thut die chriſtliche Religion keinen Menſchen. 402.
Verfaſſer. Rechtfertigt die Uebernahme ſeiner Arbeit. XIII. XVII. XVIII. Sucht keinen eigenen Ruhm dabey. XVII. Deſſen geſchwinde Reiſe. 254. Dieſer hat ſich keiner fremden Hülfe in dieſem Werke bedienet. 417. Wird beſchuldigt ein heimlicher Proteſtant zu ſeyn. 487.
Vers. Auf die Langmuth, und Strafe GOttes. 231. u. f. 292. u. f. Daß der Menſch die Erde bauen ſolle. 446. Auf das Daſeyn GOttes, der Unſterblichkeit menſchlicher Seelen, und die Wahrheit des Chriſtenthums. 495. 496.
Vielgötterey. War niemals allgemein. 25. 26. So gar die Heidniſche Weltweiſen haben immer nur einen GOtt erkannt. Eben da. Ja auch der Pöbel in gewißen Zufällen. Eben da. In China ſelbſten herrſchet das Naturgeſez, ſo nur einen GOtt mitführet. 27. bis 39. Die vornehmſte Heyden haben ihren Unglauben an mehrere Götter anerkannt, und deswegen dem rechten GOtt einen Altar vorbehalten. 41.
Völker. Alle haben GOtt erkannt. 7.
Ueberſchwemmung. Der Erdkugel, wie bey der Sündfluth geſchehen, iſt übernatürlich. 58. 68.
Unglaube. Verdienet die Todesſtrafe. III. u. f. Iſt heut zu Tage zum höchſten geſtiegen, welches drey Männer von den drey chriſtlichen Religionen ſehr beklagen, und gegen die Freygeiſter ein weitläufiges Geſpräch abhalten. 1. 2. Solcher wird in dieſem Werk, und nicht die Perſonen namentlich beſtritten. 208. 315.
Unkraut. Ob es ganz unnüz. 148.
Vögel. Deren wunderbarliche Eigenſchaften, und Neſtermachen, Ausbrüten u. ſ. w. 148. 149. Deren verſchiedenes Geſang, keine Gattung der andern gleich. 150. Der Länder Reiſe. 151. Warum in denen Neſtern der ſingenden mehr männliche, als weibliche Eyer. 195. Siehe Geflügel.

W.

Wallfiſch. Hat nur ein Junges jährlich. 161.
Waſſer. Deſſen Eigenſchaft. 140.
Weiblichgeſchlecht. Warum ſolches unter denen Menſchen das ſchönſte, und ſingende, bey denen Thieren aber das garſtigſte,

und ſtumme. 194. Soll ſich vor den Freygeiſtern, gleich der Peſt hüten. 195. Hat keine grössere Feinde, als die Freygeiſter. 237. 278.

Weiſſagung. Ganz zufälliger Dinge, und welche richtig eingetroffen, ſind der ſtärkſte Beweiß eines göttlichen Weſens. 295. 296 u. f. Was GOtt dem Adam wegen des Weibesſaamen zugeſichert, und was auch nachhero die Patriarchen, und Propheten von dem künftigen Meßias vielfältig vorgeſagt, iſt alles in Chriſto erfüllet worden. 307. bis 313. welches Juden und Heyden ſelbſten nicht w derſprechen können. 317.

Welt. Dieſe kann ſich nicht ſelbſt erbauet haben. 51. Kann auch nicht von Ewigkeit her ſeyn. 52. u. f. Wird erwieſen, daß ſie erſchaffen, und jung ſeyn müſſe. 56. u. f. In der Erden hätte ſi.y ein Denkmal finden müſſen, daß ſie älter, als 6000. Jahr. 63. Iſt weit unbegreiflicher, daß ſie von Ewigkeit ſey, als das göttliche Daſeyn von Ewigkeit. 78. u. f. Siehe Bergwerke. Heyden.

Weltbau. Des Carteſius, und Gaſſendus ſind verächtlich, und lächerlich. 83. bis 94. 107. 108. Kann von keinem Hazard, oder ohngeſehr entſtanden ſeyn. 109. 110. Noch von denen Atomis. 111. u. f. wird ſehr lächerlich gemacht. 113. u. f. Muß von einem vernünftigen Allmächtigen Weeſen herkommen. 117. 118. 119. 214. Wird von den wenigſten Menſchen, weilen deſſen unſere Augen ſchon gewohnt, recht betrachtet. 132. u. f. Deſſen ſämmtliche ſchwehre Cörper hangen in der freyen Luft. 135. 136 418. u. f. Deſſen Betrachtung iſt unendlich, und gehet über des Menſchen Verſtand. 136. Daß dieſer nicht von Ewigkeit her ſeyn könne, wird durch ein beſonders Argument erprobet. 02. 303.

Willen (freyer). Bleibet immer dem Menſchen bevor. 400.

Witz. Herr Witz will nicht mehr Witz heiſſen, ſich adeln laſſen, und das Prädicat Verſtand annehmen. 83. Wird geadelt. 110. Erkennet GOtt, und deſſen Allmacht. 137. Ihme wird mit dem Scheiterhauſen gedrohet, 137. Dieſer Name wird durch den Namen Geſcheid abgeändert. 303.

Witziger Kopf. Siehe Freygeiſt.

Wunder. Ein beſtändiges, iſt die Haltung ſo vieler Weltcörper in der freyen Luft. 198. 418. bis 446.

Wundergeſchichte. Werden verſchiedene, und ganz unwiderſprechliche erzehlet. 473. u. f.

Wunderwerk. Was Juden, und Heyden dazu geſagt. 241. 242. 369.

Z.

Zähne. Von deren Wundergeſtalt bey Menſchen und Thieren. 182. 183. Warum die meiſten Thiere ſolche mit auf die Welt bringen, die Menſchen aber nicht. 183.

Merkwürdigſte Druckfehler.

Der Bogen R. gehet von numero 259. bis 274. richtig. Der Bogen S. hat zu ſeinem Anfang die Nummer 273. ſollte ſeyn 275. Gleichwohlen gehen die folgende Numern nach dieſen Fehler richtig.

Blat.	Zeil.	Fehler.	Leſe.
273.	1.	deln.	Handl.
317.	8.	nun.	nur.
329.	25.	teutſche dermahlen.	heutige Welte.
329.	29.	Staat.	Senat.
336.	27.	203.	18.
462.	27.	hauptſächlich.	meiſtens.
494.	18.	Zeie.	Zeit.
494.	20.	begebeiten.	begebenheiten.

Die übrige Druckfehler ſind von dem Leſer ſelbſt leicht wahrzunehmen.

Daß die heutige hie und da aufgenommene Schreibart in dieſem Werk verſchieden iſt, ſolches hat der Zufällige Wechſel der Correctoren Veranlaßet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Emerich, Valentin Franz <<von>>,

Aller weltlichen Staaten Hauptstütze ist die Religion

Augspurg 1768

Polem. 853 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773289-7
VD18 14447746-001